This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

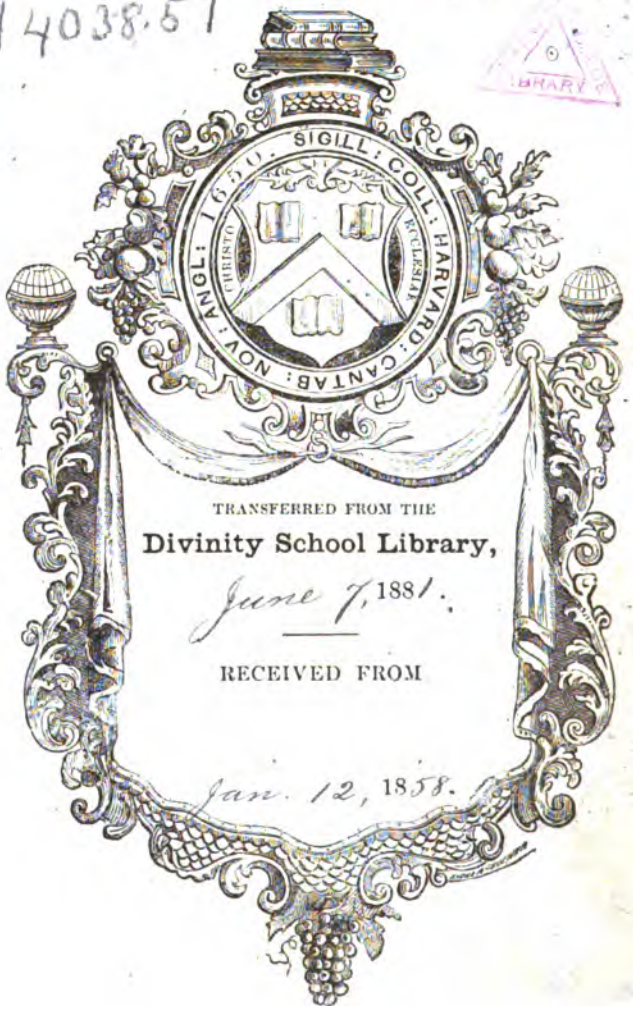
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Bd. Sept., 1881.

H 4038.57



TRANSFERRED FROM THE

Divinity School Library,

June 7, 1881.

RECEIVED FROM

Jan. 12, 1858.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Philosophie der Geschichte

oder

über die Tradition.

Dritter Theil.

Münster,
in der Theissingschen Buchhandlung.
1839.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

~~I, 36~~
H 4038.57
Trans. from
D. S.
1881, [illegible]
Rec'd [illegible] 12. 1858.

Andreäische Buchdruckerei zu Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Seiner Majestät

Ludwig dem Ersten,

König von Bayern,

in tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster

König!

Allergnädigster König und Herr!

Eurer Königlichen Majestät wage ich es mich zum zweitenmale zu nahen, um Allerhöchstdenenselben die Früchte der weitern Forschungen vorzulegen, an welchen die hochher-

Digitized by Google

zige Unterstützung, deren mich Eure Königliche Majestät würdigen, einen so wesentlichen Theil hat. Was Eure Königliche Majestät deutscher Wissenschaft und Kunst gewesen, dieses wird die Nachwelt in unvergänglicher Erinnerung bewahren, und in Allerhöchstderen glorreichen Regierung eine jener denkwürdigen Epochen wiederfinden, in welcher jede Richtung geistiger Thätigkeit sich der sorgsamen Pflege und werkthätigen Hülfe dessen zu erfreuen hatte, welchem der Herr der Welt die Macht dazu verliehen.

Das Feld, das ich nach meinen schwachen Kräften aber in redlichem Eifer für die Ehre Gottes zu bearbeiten mich unterfangen, kann der Natur des Gegenstandes nach nur den Wenigen ein wahrhaftes Interesse einflößen,

Digitized by Google

welche von der Ueberzeugung geleitet, daß die göttlichen Erbarmungen von dem gefallenen Geschlechte nie gewichen sind, die Kette dieser Offenbarungen auch da aufsuchen, wo sie von mannichfacher menschlicher Zuthat umhüllt, durch dunkle scheinbar verworrene Regionen der Geschichte des Menschengeistes hinziehet. — Eine solche, vielleicht die bedeutungsvollste Aller, sind die Ueberlieferungen des ältern Judenthums, sind seine Geheimlehren sowohl als die ganze gesetzliche Lebensökonomie dieses merkwürdigsten unter den Völkern der Erde.

Daß Eure Königliche Majestät auch diese entlegene Quelle christlicher Erkenntniß Allerhöchstdero Aufmerksamkeit nicht unwerth erachten, ist für denjenigen, welchem sie Lebensaufgabe geworden, Trost und Aufrichtung in

Digitized by Google

höherm Maße, als es meine schwache Stimme auszusprechen vermag.

Mögen Allerhöchstdieselben daher den Ausdruck tiefer Ehrfurcht und innigster Dankbarkeit huldreichst annehmen, mit welchem ich verharre

Eurer Königlichen Majestät

allerunterthänigst gehorsamster,
der Verfasser.

Inhalts-

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss.

Erster Abschnitt.

	Seite
Zur Kritik der Offenbarung, oder über Heidenthum, Juden- und Christenthum im Allgemeinen	1- 125

Zweiter Abschnitt.

Spezielle Darstellung des Judenthums; die Lehre von der realen physischen Unreinheit, ihrer Reinigung und Versöhnung	126—250

Dritter Abschnitt.

Fortsetzung der speziellen Darstellung des Judenthums; von der geistigen Unreinheit, ihrer Reinheit und Versöhnung	251—598

Anhang

einiger Stellen aus der Kabbalah	599—714
Zusätze	715—716

Digitized by Google

Digitized by Google

Philosophie der Geschichte

oder

über die Tradition in dem alten Bunde und ihre Beziehung zur Kirche des neuen Bundes.

Mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kabbalah.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Zur Kritik der Offenbarung,

oder

über Heidenthum, Juden- und Christenthum im Allgemeinen.

§. 1. In dem dritten Abschnitt des vorhergehenden Theils haben wir aus der aktiv receptiven Beschaffenheit unsres geistigen Wesens zu zeigen gesucht, daß der Mensch blos aus seinem eignen Nachdenken unmöglich auf die Idee der Gottheit konnte gekommen seyn, noch weniger aber daß er vermögend gewesen, die Mittel zu seiner Erhebung und Vereinigung mit Gott in sich selber zu finden; sondern daß unserem Wissen von Gott und den göttlichen Heilsanstalten nothwendig eine bestimmte Offenbarung zu Grunde liegen müsse. — Wenn nun die spekulative Vernunft auch in Abstrakto die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung anzuerkennen sich genöthiget fühlt, so findet sie sich doch sogleich in neue Schwierigkeiten verwickelt, wie sie nach Aussen in die Weltgeschichte sich wenden, und die göttliche Revelation erfassen will; indem fast eine jede Nation auf Erden in dem ausschließlichen Besitze der wahren Offenbarung zu seyn vorgiebt, und die Lehren der andern als Wahn und Irrthum verwirft. Dieser in dem Menschengeschlechte von jeher bestandene und noch bis auf den heutigen Tag fortdauernde Mangel an Uebereinstimmung in Betreff des Wesens und Inhaltes der göttlichen Revelation ist freilich eine

Digitized by Google

höchst auffallende und niederschlagende Erscheinung, die schon manchen Forscher entmuthiget, und in ihm den Glauben an die Realität aller Offenbarung wankend gemacht hat. Denn hier wirft die Vernunft ein: wenn sich die Gottheit dem Menschen wirklich auf eine positive Weise geoffenbaret, so kann unter den vielen einander widersprechenden Religionssystemen, von denen sich ein jedes auf unmittelbare göttliche Kommunikationen beruft, doch nur eines das wahre seyn; während alle übrige nothwendig auf Täuschung und Betrug beruhen müssen. Ist nun aber, wie der Supernaturalismus lehrt, die göttliche Offenbarung für das Heil und die Seligkeit des Menschen durchaus nothwendig, wie läßt es sich von der göttlichen Barmherzigkeit denken, daß sie ihre Gnade nur einem kleinen Theile des menschlichen Geschlechtes zugewendet, und die große Masse der Völker dem Irrthum und Selbstbetrug überlassen habe? Wenn auch der Supernaturalismus diesem Einwand durch die Behauptung zu begegnen sucht, daß diese Völker durch einen freiwilligen Abfall von Gott die göttliche Gnade verscherzt; so antwortet hierauf der Rationalist, daß die Strafe für ein solches Verbrechen doch nur die Thäter, nicht aber ihre Nachkommen treffen könne, die ohne eigne Schuld in den Irrthümern ihrer Väter erzogen wurden; daß also, wenn es wirklich an dem wäre, daß sich die Gottheit auf eine positive Weise geoffenbaret und eine bestimmte Revelation dem Menschen zu seiner Seligkeit durchaus nöthig seyn, die göttliche Barmherzigkeit der Schwäche des menschlichen Geschlechts gewiß zuvor gekommen wäre, und durch ihre Abgesandte der verirrten Menge die Wege des Heils verkündiget, und durch eine von Zeit zu Zeit erfolgende allgemeine Wiedererneuerung der ersten Uroffenbarung, die verkannte Wahrheit unter den Völkern wieder aufgerichtet haben würde; da denn in einem solchen Falle eine so große Verschiedenheit in den religiösen Ansichten auf Erden unmöglich könnten gefunden werden.

§. 2. So blendend auch dieser Einwurf dem ersten Anblick nach erscheinen mag, so bleibt doch so viel gewiß, daß der unter allen Völkern herrschende Glaube an eine Offenbarung ein unwidersprechliches Zeugniß ablegt, daß in dem Menschen das Bedürfniß nach einer göttlichen Offenbarung wirklich vorhanden seye. Liegt aber ein solches absolutes Bedürfniß in der menschlichen Natur, so muß es auch nach der harmonischen Ordnung der Dinge für dasselbe nothwendig eine Befriedi-

Digitized by Google

gung geben. Denn eine Sehnsucht im Menschen zu statuiren, ohne daß derselben ein reeller Gegenstand entspricht, wäre ein sich selbst widerstreitender Unsinn. Damit ist jedoch jener wichtige Einwurf noch keineswegs beseitiget, so daß dem unbefangenen Denker die Widersprüche in den religiösen Ansichten der Völker eine höchst auffallende und störende Erscheinung bleiben müssen. Soll daher die Religionsphilosophie auf den Namen einer wahren Wissenschaft Anspruch machen, so liegt es ihr nicht blos ob, ein Kriterium aufzustellen, um die ächte Revelation von der angeblichen zu unterscheiden; sondern ihre Aufgabe ist es zugleich auch, die falschen religiösen Vorstellungen bis zu ihrer ersten Urquelle zu verfolgen, und die allmählige Entstehung des Irrthums aus der Wahrheit selber zu entwickeln, damit sowohl die Wahrheit in ihrer ganzen Tiefe und Klarheit erkannnt, als auch der Irrthum in seiner eigentlichen Bedeutung und seinem innern Verhältniß zur Wahrheit begriffen, und dadurch der höhere Standpunkt gewonnen wird, von dem allein jenes große verworrene Problem zu lösen ist.

* * *

§. 3. Da die Vernunft ein blos formales Vermögen ist, welches aus eigner Autonomie das Göttliche seinem Inhalte nach zu erkennen unfähig [1]), so kann die Vernunft freilich keine positive, sondern lediglich nur negative Kriterien zur Prüfung der Offenbarung liefern; dieselbe sind jedoch schon hinreichend, die wahre von jeder falschen Revelation wenigstens auf negativem Wege zu unterscheiden. Diese Kriterien beziehen sich theils auf den Inhalt, theils auf die Form der Offenbarung.

§. 4. Rücksichtlich des Inhalts kann erstens nur eine solche Lehre auf den Namen einer wahren Offenbarung Anspruch machen, welche nicht nur nichts enthält, was der Vernunft, d. h. den innern ewigen Gesetzen der Einheit und Harmonie zuwiderläuft, sondern die auch zugleich die in der menschlichen Natur liegende dunkele Ahnung von der unendlichen über alle menschliche Beschränkung erhabenen absoluten selbstständigen Vollkommenheit Gottes, und dem großen heiligen Zweck der Schöpfung bestätiget, und zur lebendigen Gewißheit aufschließt.

1) Zweiter Theil, 3r Abschn.

Digitized by Google

Zweitens die dem Menschen auch solche Mittel zu seiner Emporrichtung und Wiedervereinigung mit Gott darbietet, welche nicht nur den reinen sittlichen Gefühlen nicht widersprechen, sondern zugleich auch den innern verdorbenen Menschen wahrhaft besser machen, ihn bis in seine tiefste geistige Wurzel von der Selbstliebe und Eigenheit reinigen [1]), und so zu einem neuen übernatürlichen Wesen umwandeln. Denn an ihren Früchten muß man die wahre Offenbarung erkennen; aus ihren Wirkungen, die sie im Innern des Menschen hervorbringt, wird man gewahr, ob sie wirklich von der lautern Quelle des Lebens kommt, oder aus dem trüben ihren Ursprung hat.

§. 5. Was nun die Form der Offenbarung betrifft, so kann für's Erste die wahre Revelation nicht erst im Laufe der Zeit beginnen und als ein einzelner isolirter Moment in der Weltgeschichte auftreten, sondern sie muß als die göttliche Erziehungsanstalt des Menschengeschlechts schon gleich mit seiner Entstehung anheben, und nach dem Maaße des geistigen Wachsthumes des Menschen sich immer geistiger entwickeln, und so durch alle Weltalter hindurch als die eine und selbe nur immer höher und höher entfaltete Grundlehre sich beurkunden [2]). Da wo wir wirklich ein solches genetisch fortschreitendes Leben erblicken, wo das Nachfolgende sich unmittelbar an das Vorhergehende anreihet und das Spätere nichts anderes als blos den bestimmtern Aufschluß von dem ist, was in dem Frühern im Keime verschlossen lag, da können wir sicher seyn, die wahre göttliche Offenbarung gefunden zu haben.

§. 6. Zweitens muß die wahre Offenbarung als die göttliche Erziehungs- und Rettungsanstalt des Menschen sich über das ganze menschliche Geschlecht verbreiten, und kann daher höchstens blos einen temporellen durch die eigne Verschuldung des Menschen verursachten Partikularismus zulassen, der aber von einem ursprünglichen Universalismus nothwendig ausgehen, und in einen solchen sich am Ende auch wieder auflösen muß. Eben so wird

1) Zweiter Theil, 3r Abschn.
2) Erster Theil, 2r—4r Abschn.

Digitized by Google

uns die wahre Offenbarung nicht blos eine Einsicht in die Nothwendigkeit ihres temporellen Partikularismus gewähren, sondern uns zugleich auch die nöthigen Winke geben zum innern Verständniß der vielen von Gott zugelassenen religiösen Verirrungen der andern Völker.

§. 7. Endlich drittens müssen die Personen, welche als die Verkündiger der göttlichen Offenbarung auftreten, sowohl durch ein reines sittliches Leben, als auch durch besondere ihnen verliehene höhere Kräfte sich legitimiren, daß sie mit der Gottheit in einer unmittelbaren Verbindung stehen, und die Organe und Vermittler derselben bei den Menschen sind.

§. 8. Nach diesem werden also alle Religionen, worin die Gottheit auf eine ihrer innern absoluten Autonomie zuwiderlaufende naturnothwendige Weise beschränkt, und in eine schiedliche Mannichfaltigkeit sich einander leidend entgegengesetzter Persönlichkeiten getheilt, oder gar zu einer völligen blinden Naturkraft entwürdiget; und dadurch der Mensch selbst mehr oder weniger in die Aeußerlichkeit herabgezogen wird: wo er auf dem Wege der Natur, nicht selten auch durch Mittel, die der Sittlichkeit gänzlich widerstreiten, oder doch wenigstens durch die eigne Selbstgerechtmachung, das Ziel seiner Bestimmung zu erreichen sucht, zu den Verirrungen des menschlichen Geistes gehören. Diesen Religionssystemen, mögen sie auch übrigens noch so voll tiefer Weisheit seyn, wird daher auch das wahre Kriterium der ächten Offenbarung, nämlich die innere genetisch fortschreitende Entwickelung fehlen. Sie sind abgerissene Zweige von dem großen Lebensbaume, die zwar noch leise vegetiren, aber keines innern Wachsthums fähig sind. Sie bleiben auf der Stufe der alten Natur stehen, ohne die Fähigkeit zu besitzen, zum höhern Geistigen fortzuschreiten, und müssen daher am Ende sich in ihrer eignen Unfruchtbarkeit selber verzehren. Aus diesem Grunde wird man auch von den Stiftern dieser Religion trotz ihrer ausserordentlichen Eigenschaften und ihrer Thaten, die sie vollbringen, bei genauerer Prüfung das dunkle Naturprinzip erblicken, und sie werden sich mithin nicht als wahre göttliche Abgesandte bewähren können.

* * *

§. 9. Werfen wir unsre Blicke auf die Religionen der sogenannten heidnischen Welt, so finden wir bei noch so

Digitized by Google

viel Edlem, Großem und Herrlichem im Einzelnen, doch allenthalben im Ganzen die Naturansicht vorwaltend. Tritt auch in manchen Religionen, besonders im esoterischen Theile der orientalischen Systeme das innere freie Ideelle klarer und bestimmter hervor, so liegt ihm entweder ein dunkles Naturprinzip tiefer zu Grunde oder der ursprüngliche ideelle Moment gehet bei seiner weitern Fortentwickelung doch zuletzt in den Naturalismus über, so daß also in der That kein einziges rein ideelles System bei den heidnischen Völkern gefunden wird.

§. 10. Die Gottheit erscheint nämlich in den heidnischen Religionen theils als eine sich selbst bewußte, theils als eine bewußtlose unendliche Urkraft, welche sich in einzelne dem Grade nach von einander unterschiedene göttliche Personalitäten oder Kräfte ausgestaltet. Nach der höhern oder geringern Bildungsstufe der Völker wird nun das göttliche Wesen entweder als die lebendige Kraft der sichtbaren materiellen Natur, oder als die Kraft einer höhern unsichtbaren intelligibeln Natur betrachtet. Daher man die heidnischen Religionen füglich in zwei Hauptklassen abtheilen kann: in die Systeme des äußern grobsinnlichen, und in die des innern höhern geistigen Naturalismus. Die erste Klasse begreift aber wieder zwei Arten in sich, den Fettischmus und den Zabäismus [1]).

§. 11. Die niedrigste Form aller Naturreligion stellt sich uns dar in dem sogenannten Fettischmus, welcher blos unter den allerrohesten Völkern von Afrika und Amerika gefunden wird, bei denen der Geist so tief in der Aeusserlichkeit und Dumpfheit des materiellen Erdenlebens versunken und so ganz aller höhern Abstraktionskraft beraubt ist, daß ihnen nicht nur die Idee einer über die sichtbare Welt erhabenen geistigen Grundursache völlig entschwunden, sondern sie sogar selbst des erhebenden Aufblicks zu den höhern allgemeinen Agentien der sichtbaren Natur durchaus unfähig sind. Auf dieser Stufe der äussersten Rohheit und Verwilderung, wo der Mensch ganz in die

1) Das Wort Fettisch kommt aus dem Portugiesischen, und heißt eigentlich bezaubert, oder wahrsagend. Der Name Zabäismus aber ist abgeleitet von dem ebräischen Worte Zabah, das Heer, 1 Mos. 2, 2. Unter Zabäismus wird also verstanden die Anbetung des himmlischen Heeres.

Digitized by Google

concrete materielle Endlichkeit hingegossen, und beinahe alles Gefühl von höherer Einheit, Allgemeinheit und Unendlichkeit in ihm völlig verdunkelt ist, erscheint ihm das Göttliche in durchaus concreter endlicher Gestalt, ganz ungeschieden von den einzelnen Naturgegenständen, als das denselben unmittelbar inwohnende höhere zauberisch wirksame Leben, daher diese Völker bald diesen, bald jenen auffallend erscheinenden Gegenstand, z. B. Steine, Pflanzen, Thiere, Quellen, Flüsse, Berge göttlich verehren, oder sich auch aus einzelnen Mineralien, oder aus einzelnen vegetabilischen und thierischen Theile künstliche Fettische bereiten.

§. 12. Die höhere Form der äußern sinnlichen Naturreligion ist der sogenannte Zabäismus, eine Lehre, die allerdings einen weit höhern Grad von geistiger Bildung und intellectueller Abstraktion voraussetzt, da hier das Göttliche keineswegs, wie in dem Fettischmus geschieht, mit der gemeinen concreten Endlichkeit vermischt, sondern vielmehr als die allgemeine unendliche, alles hervorbringende und erhaltende Naturkraft betrachtet, mithin von den einzelnen hervorgebrachten untern concreten Dingen, wenigstens in einem gewissen Sinne allerdings unterschieden wird. Nach diesem System ist die Gottheit der allgemeine Zeugungs- und Gebährungstrieb des Lebens, welcher aus dem Dunkel ewiger blinder Nothwendigkeit hervorgehend, sich in einzelne männlich-weibliche Kräfte entfaltet, und sich in dem Weltkreise, in den Gestirnen, in Sonne, Mond, Erde und den Elementen, als den allgemeinen Agentien der Natur ausgebährt, von denen die relativ obern Potenzen in Vergleich mit den untern als männliches sich verhalten, die Erde aber in Beziehung zu dem gesammten obern himmlischen Heere das allgemeine weiblich ausgebährende Prinzip bildet. Diese allgemeine Naturpotenzen sind daher lauter individuelle persönliche gewordene Götter, welche nach Maaßgabe ihrer Stufe eine größere oder geringere Macht besitzen; alle aber unter dem Gesetz des ewigen Fatums stehen, aus dem sie hervorgegangen. Wie nun bei diesen Naturgöttern jedesmal die untere Stufe durch die Begattung den obern erzeugt werden, so geschieht auf die Hervorbringung der untern concreten irdischen Wesen auf ähnliche Weise durch Zeugung, indem die Erde, als die allgemein göttliche Mutter der Lebendigen, sich mit dem Himmel begattet, und von ihm zur Hervorbringung ihrer Geburten immerwährend befruchtet wird.

§. 13. Diese Zabäische Lehre, welche so ganz dem äußern

Digitized by Google

Naturmenschen entspricht, ist das allgemein herrschende System im ganzen Heidenthum. Sie erscheint allenthalben in der alten und neuen Welt nach dem Kulturgrade der Völker mehr oder weniger ausgebildet, und mit größern oder geringern Kenntnissen der Naturkraft verbunden. Nicht blos die mittlere Klasse der Völker, oder die halb kultivirten Nationen sind sämmtlich dem Sternendienste zugethan, sondern selbst bei den höher stehenden Fettischdienern findet sich nebenher auch noch die Verehrung einzelner Gestirne. Die Zabäische Lehre ist aber nicht blos unter den halb kultivirten, sondern auch unter den höchst gebildeten Völkern des Orients herrschend, wo sie den esoterischen Theil oder die gemeine Volksreligion im Gegensatz der höhern Priesterreligion ausmacht. — Obwohl nun der Zabäismus weit über dem Fettischmus erhaben, so trifft man fast unter allen Völkern, die dem Sternendienst zugethan, auch nicht selten wieder Annäherungen zu dem Fettischmus an, da sehr häufig neben den Gestirnen und Elementen noch einzelne irdische Wesen, als Quellen, Flüsse, Berge, Steine, Pflanzen, Bäume, Haine und Thiere, so wie auch andere künstliche Fettische göttlich verehrt werden.

§. 14. Diesem Systeme zufolge, nach welchem das objektive reale Seyn den ersten Grundanfang bildet, sind also die Götter nichts anderes als in sich selbst reflektirte objektive Naturkräfte, bei denen mithin das Reale, oder der Stoff die eigentliche wesentliche bestimmende Grundlage ausmacht, hingegen das Subjektive, das freie selbstthätige Ideelle, oder die Form blos als eine Modifikation oder als ein Accidenz des Stoffes erscheint, und von ihm durchaus bestimmt und abhängig ist. Sie sind also im Grunde nichts anderes, als ein sich selbst bewußtes Licht, ein sich selbst bewußtes Feuer, Luft, Wasser und Erde, eine sich selbst bewußte Sonne, Mond und Sterne ꝛc. Die Wirksamkeit dieser Naturgötter ist daher blos eine reale natürliche, und bestehet in der Erzeugung, Erhaltung und Ernährung anderer ihnen ähnlichen physisch lebendigen Geschöpfen, unter denen der Mensch in der Hinsicht das höchste und vorzüglichste ist, weil er ganz besonders die Fähigkeit besitzt, die innere verborgene Natur der Götter, so wie ihre Lust und Neigung zu erkennen, und durch die Vollziehung ihres Willens und die Conformirung seines Lebens mit ihrem Leben die Seligkeit derselben zu erhöhen, und sie zugleich zum vermehrten Erguß ihre reichen Wohlthaten zu erregen. — Wie nun diese Götter lauter reale Naturpotenzen sind, welche in

Digitized by Google

dem Genusse eigner Kraftfülle selig, der reelle Inhalt oder die Vielheit des Seyns, hier also das eigentliche wahre positive Grundwesen der Seligkeit ist, hingegen die Form oder die Einheit und Harmonie nur das äussere Accidenz, der Modus oder die negative Bedingniß zum Bestand des Seyns ausmacht [1]), so bestehet auch eigentlich das Ziel und die Bestimmung des menschlichen Daseyns in nichts anderm, als blos in dem seligen Gefühl der eignen von den göttlichen Gestirnen ausfließenden realen Stärke und producirenden Kraft, und in dem ungestörten vollen Genusse der üppigen Lebensfülle in der äußern Natur. Daher hier blos der reale Inhalt des Lebens die eigentliche Glückseligkeit des Menschen bildet, hingegen die Form seiner Handlungen, die Einheit und Harmonie, was eigentlich das wahre innere sittliche Element ausmacht, nur als ein Accidenz des Inhalts, oder als die negative Bedingniß der allgemeinen Glückseligkeit betrachtet wird: es also nach dieser Lehre weder in den Göttern eine Heiligkeit, noch in den Menschen eine Sittlichkeit gibt.

§. 15. Bei den jephetitischen Völkern in Europa, welche mehr zur freien Aktivität und individuellen persönlichen Selbstständigkeit neigen, und sich daher viel leichter aus der ursprünglichen Verschlungenheit mit der Natur entwanden [2]); welches denn auch noch durch die größere Sterilität und Verschlossenheit der sie umgebenden Natur begünstiget ward, verlor der Zabäismus mehr oder weniger von seiner rohen äußerlichen Naturgestalt; indem man mit der fortschreitenden freieren individuellen Lebensentwickelung die Götter selber individualisirte und von der Natur lostrennte. Am höchsten stieg solches bei den Griechen, wo zuletzt die alte objektive Naturseite sich gänzlich verloren, und die Götter als freie ideelle Persönlichkeiten hervortraten. So schön und edel uns auch die griechische Götterwelt erscheint, so ist sie im Grunde doch nichts anderes als ein in's Ideelle verkehrter Zabaismus, der immer noch die Natur zu ihrer Grundlage hat. Denn die griechischen Götter reichen keineswegs über das Gebiet der Sterne und den Kreis des Aeußern, Endlichen, Geformten hinaus bis in die innere formlose unendliche Tiefe eines absoluten freien Selbstanfangs, sondern dieselben sind lauter einzelne individuelle Lebensgestal-

1) Zweiter Theil, 3r Abschn.
2) Erster Theil, 191—193. §.

Digitized by Google

tungen, welche aus der ewigen Nacht des Chaos hervortaugen. Was sie also sind, sind sie nicht aus sich selber, sondern durch das Gesetz einer blinden ewigen Nothwendigkeit, dessen zwingender Gewalt sie unterworfen. In diesen Göttern ist zwar die individuelle endliche concrete Natur zur höchsten Vollendung und geistigen Verklärung gelangt; da aber das ihrer endlichen Concretheit innerlich zu Grunde liegende höhere allgemeine Unendliche eine blinde dunkle Nothwendigkeit ist, so erscheinen sie gleichsam blos als verklärte göttliche Leiber, und verklärte göttliche Seelen, denen es aber, um wirklich göttlich zu seyn, an dem selbstständigen göttlichen Geiste gebricht. Sie tragen blos die äussere Form des Unendlichen, Göttlichen an sich, ohne das innere wahre Wesen desselben zu besitzen, oder mit andern Worten, sie sind schön ohne heilig zu seyn. Da nun das höchste Göttliche bei den Griechen blos als Schönheit dargestellt ist, so wird es auch in dem griechischen religiösen Volksleben keine eigentliche höhere Sittlichkeit, sondern blos eine Moral der Schönheit geben, oder mit andern Worten, jene Gottheiten stellen nur die göttliche Schönheit dar, ohne die göttliche Allmacht, Weisheit und Heiligkeit in sich zu vereinigen. Daher kann, wie eben bemerkt, es auch in dem religiösen Volksleben der Griechen keine eigentliche Sittlichkeit im höhern Sinne, sondern eine bloße Moral der Schönheit geben [1]).

§. 16. Die andere Klasse der heidnischen Religionen unterscheidet die Gottheit durchaus von der untern sichtbaren Natur, und setzt das Wesen des Göttlichen in eine überschwengliche Erhabenheit über das materielle irdische Daseyn. Diese geistigere Ansicht ist jedoch blos unter den höhern gebildeten Völkern der alten Welt einheimisch, wo sie hauptsächlich nur unter den Priestern und edlern Ständen als geheime esoterische Weisheit fortgepflanzt worden; während die gemeine Volksreligion allenthalben aus einem mehr oder weniger mit den Elementen des Fetischismus verbundenen Zabaismus bestund; und die sublimern Lehren lediglich in dunkeln symbo-

1) Hier ist nämlich blos die Rede von dem eigentlichen religiösen Volksleben, aber nicht von den Lehrsystemen der Philosophen, welche mehr oder weniger von den herrschenden Principien der Religion sich entfernt haben.

Digitized by Google

lischen Winken angedeutet worden. Diese Klasse läßt sich füglich auf zwei Hauptsysteme zurückführen, wovon wir das eine das System der Entäusserung und Selbstvernichtung, das andere das der Produktion oder Zeugung nennen möchten.

§. 17. Nach dem ersten Systeme ist alle individuelle kreatürliche Existenz ein blos vergänglicher unwahrer Schein, und das einzige wahre Seyn, die unendliche schied- und wandellose in sich selber völlig indifferente Einheit, oder Bram, welche ewig von der Lust getrieben wird sich zu entäußern, und in die Schiedlichkeit einzugehen, um ewig wieder den Schein zu vernichten, und sich in ihrem einfachen Wesen von Neuem herzustellen. Indem sich nun Bram in den Schein kleidet, und einen Theil seines einfachen unendlichen Wesens verschleiert, gehet er zunächst ein in seine drei ersten hypostatischen Formen Brama, Wischnu, Siwa ein, in und mittelst welcher er sich dann durch immer fortgesetzte Selbsteinschränkung in immer endlichere Formen, bis zu den irdischen materiellen Dingen hinab depotenzirt; so daß also alles existirende blos die eine und selbe nur mehr oder weniger verhüllte Gottheit ist; da nämlich das positive Element in einem jeden Wesen Bram, das negative hingegen die Moja oder Täuschung ausmacht. Je höher daher ein Wesen in der Stufenleiter der Schöpfung stehet, je weniger trüber Schein bei ihm vorhanden, desto mehr ist es Bram, desto göttlicher ist seine Existenz. Wie nun Bram von der ewigen Lust getrieben wird, in den Schein einzugehen, und in die Vielheit sich zu spalten, so kehret er auch, indem er ewig wieder die Formen des endlichen Scheins zerstört, in den seligen Genuß seiner unendlichen überschwenglichen Einheit zurück. Diese Rückkehr des Bram in sich selber geschiehet durch ein stufenweises Entkleiden und Befreien von dem materiellen unwahren Stoff; wobei die Wesen der untern Grade unwillkührlich gezogen, und von der untern in die höhere Form verwandelt werden, bis sie endlich zur Stufe des menschlichen Bewußtseyns gelangen. Hier fängt nun der eigentliche Uebergang in die Gottheit an, welches aber bedingt ist durch die freie Mitwirkung des Menschen: nämlich dadurch, daß der Mensch alle Schiedlichkeit und Besonderlichkeit in sich aufhebt, daß er zu wollen und zu handeln aufhört, alle seine Sinne verschließt, den innern Gedankenlauf hemmt, wo er dann, nachdem er in völlige Indifferenz sich verloren, zuletzt in der sich selber gleichen indifferenten Einheit von Bram auf-

Digitized by Google

gehet, und selber zu Bram wird. Derjenige hingegen, der diesen Weg der Contemplation nicht freiwillig gehet, sinkt wieder in die niedern Stufen zurück, um von neuem den Kreislauf zu beginnen.

§. 18. Dieses in Indien und den Nachbarländern unter dem Namen der Lehre des Buddha und Foe herrschende System, welches blos die formelle abstrakte Seite des Absoluten, nämlich die reine Einheit, erfaßt, und als das wahre Seyn ansiehet, hingegen den Inhalt oder die Gegensetzlichkeit und Mannichfaltigkeit als ein unwahres Nichtiges, und daher Vergängliches betrachtet; hebt nicht blos den innern spezifischen Unterschied zwischen der Creatur und Gottheit auf, sondern zerstört auch in derselben die wahre innere Lebens-Autonomie, die lediglich in der ewigen Affirmation ihrer selber, oder in der absoluten sich selbst setzenden Einheit ihrer eignen unendlichen Allheit beruhet; und macht auf solche Weise die Gottheit zu einer negativen inhaltslosen Einheit, zu einer blos todten unwirksamen Indifferenz; so wie sie auf der andern Seite der Creatur alle höhere Bedeutung nimmt, und dieselbe in einen nichtigen Schein verwandelt. Nach diesem System reducirt sich alles auf ein leeres differenzloses Nichts. Die ruhige Wesen und Thätigkeitslose für alles gleichgültige Einheit ist hier das Höchste. Alles Was, alles Thun und Wirken aber ist nichtiger Art. Nichtig ist daher auch der Unterschied zwischen dem Guten und Bösen, dem Wahren und Falschen; denn beides gilt nur für die Differenzen des scheinbaren Seyns, die sich aber allzumal auflösen in die Indifferenz des wahren Seyns. Wie nun dieses ganze System auf einen leeren Nichilismus hinausläuft, so zeigt sich dieser Nichilismus auch in der Zwecklosigkeit des ewigen Kreislaufes der Dinge, indem es nicht zu begreifen ist, warum die absolute Indifferenz aus ihrer seligen Ruhe in den Schein und in die Mühe- und Unseligkeit der Lebens-Differenzen eingehen, und dann wieder sich in sich selber herstellen soll, um diesen Kreislauf von Seyn und Nichtseyn, von Seligkeit und Unseligkeit in's Endlose zu wiederholen.

§. 19. Das System der Zeugung, welches in China, Indien, Persien, Chaldea, Egypten so wie im hohen Norden von Europa herrschend, und nach dem verschiedenen Charakter dieser Völker überall mehr oder weniger modificirt erscheint, im Ganzen aber doch einen und denselben Grundtypus hat, statuiret allerdings einen bestimmten Unterschied zwischen der Gottheit und der Schöpfung, und gibt den Geschöpfen einen blei-

Digitized by Google

benden individuellen Bestand. Nach diesem System ist die Gottheit, die entweder von der objektiven Seite als die allgemeine unendliche Urkraft oder von der ideellen Seite, und zwar hier entweder mehr von dem theoretischen Gesichtspunkt als die absolute Vernunft, oder mehr von dem praktisch ethischen Standpunkt aus als freie lebendige Persönlichkeit aufgefaßt wird, das ewige absolute in sich selbst bestehende Vollkommene, in dessen Natur und Wesen es liegt, individuelles Leben zu erzeugen, und ihm Antheil an seiner eigenen unendlichen Vollkommenheit zu geben. Dieses unendliche göttliche Urwesen (nach der einen Vorstellungsweise), getrieben von dem absoluten Triebe, sich auszugebähren, oder (nach der andern Ansicht) durch die Lust und Wonne bestimmt, sich zu vervielfältigen, und Leben und Seligkeit außer sich zu verbreiten, gestaltet sich als erster unmittelbarer Ausgang seiner selbst in einem andern ihm ähnlichen aber beschränktern Wesen aus, in welchem die nach Aussen offenbarte Unendlichkeit der Schöpfungskräfte noch in überschwenglicher Einheit verschlungen liegt, daher es weiter in den Gegensatz seiner selber tritt, und die Einheit und Indifferenz seiner ersten einfachen Offenbarungsform in eine Zweiheit von Wesen oder Kräften spaltet, in denen die beiden Grundprinzipien des Daseyns aus einander treten, und als männliche und weibliche Kraft offenbar werden. Diese beiden Urwesen oder Urkräfte, von denen ein jedes wieder männliche und weibliche Kraft in sich vereiniget, entfalten nun entweder jedes für sich selber, oder durch ein gegenseitiges Ineinanderwirken die einzelne speziellere göttliche Kräfte und Wesen, aus denen die Welt-Schöpfung in ihren mannichfaltigen Abstufungen erzeugt, und so Leben aus Leben geboren wird; welches nicht mehr rückwärts zu gehen, und in die Gottheit sich wieder aufzulösen bestimmt, sondern zu einer ewig dauernden Existenz geschaffen ist. Indem das Geschöpf nach Vollendung seiner nach Aussen gehenden Evolution zu der Gottheit zurückkehren und in der Vereinigung mit derselben einer göttlichen Seligkeit theilhaftig werden soll. Diese Vereinigung mit der Gottheit geschiehet jedoch keineswegs nach einem blind nothwendigen Naturgesetze, sondern ist lediglich dadurch bedingt, daß sich der Mensch durch eigene Wahl der Gottheit ähnlich macht. Hier gibt es nun zwei entgegengesetzte Ansichten unter den Völkern, indem die eine die Gottähnlichkeit auf dem Wege des praktischen Thun und Wirkens, die andere aber durch das Aufgeben jeder Art von äußerer Thätigkeit, und durch passive in sich selbst gekehrte Contem-

Digitized by Google

plation zu erreichen sucht. Hierin stimmen alle Religionen überein: nur unterscheidet sich die indische Lehre dadurch von den übrigen, daß sie in Gott einen ewigen Wechsel von nach Aussen gewendeter Thätigkeit und in sich selbst versenkender seliger Ruhe, oder von Wachen und Schlafen annimmt, so daß wenn die Gottheit in sich einkehrt und in Schlaf versinkt, sie alle Geschöpfe zu sich in die selige Ruhe ziehet, und wenn sie aus ihrem Schlaf erwacht, von Neuem alle Creatur in das äußere Daseyn hervorbringt.

§. 20. Wenn auch dieses System das Geschöpf von der Gottheit unterscheidet, so ist diese Unterscheidung doch in der That mehr formell als reell. Denn überall wird der Akt der Schöpfung dargestellt, als habe die Gottheit aus ihrem eigenen substantiellen Wesen die Creatur hervorgehen lassen; dergestalt daß also nirgend eine wahre spezifische Grenzlinie zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe hervortritt; sondern die ganze Differenz sich blos auf ein Plus oder Minus reducirt, und die Geschöpfe als reelle Ausflüsse der Gottheit blos nach ihrer höhern oder geringern Stufe und dem größern oder geringern Maaße der ihnen verliehenen Kräfte von Gott unterschieden sind. Daher denn nicht nur die Gottheit mit ihren drei ersten Hypostasen allein, sondern auch die nächsten unmittelbarsten Ausgeburten derselben, ja selbst sogar ihre weitern Entwickelungen in den allgemeinen Potenzen der Natur als göttliche Wesen angebetet werden. Aus dieser Ursache findet man auch in allen heidnischen Religionen eine Stufenordnung von obern, mittlern und untern Gottheiten.

§. 21. Diese Verehrung bleibt aber nicht blos bei den höhern allgemeinen Naturpotenzen stehen, sondern erstreckt sich nicht selten auch auf gewisse einzelne concrete Naturgegenstände, als Thiere, Pflanzen, Steine, Metalle, Quellen, Flüsse, Berge ꝛc., welche man entweder als die Wohnung der Gottheit selber oder doch wenigstens als die Träger höherer himmlischer Kräfte ansah. Ja nach den meisten dieser Religionen hat die ganze Natur gewissermaßen etwas Göttliches in sich, daher Achtung und Pflege derselben eben so sehr zu den Pflichten des Menschen gerechnet wird, als die Anbetung, die er den Göttern, und die Achtung und Liebe, die er seinen Mitbrüdern schuldig ist.

§. 22. Wie nun diese Religion durchaus keinen spezifischen Unterschied zwischen der geschaffenen Natur und der Gottheit erkennt, sondern den Unterschied beider blos auf ein graduelles Verhältniß legt, mithin in der Natur selber etwas Göttliches

Digitized by Google

suchet; so setzt sie umgekehrt in das innere Wesen der Gottheit die Natur und zieht das Unendliche übernatürlich zum endlichen Natürlichen herab. Daher denn auch selbst die höchsten unmittelbarsten Ausgeburten der Gottheit in allen heidnischen Religionen mit creatürlichen Eigenschaften gleichsam als Mittelwesen zwischen der Gottheit und den Geschöpfen erscheinen.

§. 23. Obwohl also beide angeführte Religionssysteme über den gemeinen sinnlichen Zabäismus und Fettischmus erhaben sind, so tragen sie doch sämmtlich den Charakter des Naturdienstes an sich: daher weit entfernt, den Zabaismus und Fettischmus zu negiren, begründen sie denselben vielmehr selbst auf eine höhere Weise. Denn wenn auch in diesen sublimen Religionslehren die Gestirne und Elemente nicht selber für die höchste Gottheit gelten, so werden sie doch wenigstens als Untergötter, ja die Hauptgestirne sogar als die erste unmittelbare Hypostasie der höchsten Gottheit selber betrachtet, so daß also hier die Natur als die lebendige Manifestation und wesentliche Fortsetzung der Gottheit, mithin selbst von göttlicher Art erscheint. In der That gibt es kein heidnisches Volk, mag es auch in seiner intellektuellen Bildung noch so hoch stehen, bei dem nicht die Verehrung der Gestirne und Elemente einen der wesentlichsten Punkte der Religion ausmacht. Eben so zeigen sich auch, wie bereits bemerkt, allenthalben die Spuren des sogenannten Fettischmus, indem selbst unter den kultivirtesten Nationen gewisse einzelne Naturgegenstände und Orte göttlich verehrt werden. Ja wenn auch der förmliche Thierdienst nur bei einigen wenigen Völkern üblich ist, so wird doch kein Volk existiren, bei dem sich nicht eine gewisse Scheu und heilige Ehrfurcht vor manchen Thierarten findet, denen man höhere Kräfte, namentlich die Fähigkeit, die Zukunft zu erkennen, beilegt, und von denen man glaubt, daß sie mit der Gottheit in einer nähern Verbindung ständen.

§. 24. Wir wollen nun noch etwas näher dieses System betrachten, und damit zugleich einige allgemeine Blicke auf das gesammte Heidenthum überhaupt werfen. Wenn auch in den höhern gebildeten Religionen des Heidenthums die Gottheit als eine unendliche überschwengliche Intellektualität dargestellt wird, so ist doch ihr unmittelbarer hypostatischer Selbstreflex nichts anderes, als blos eine sichtbare Naturgestalt, oder wenn es hoch kommt, eine unsichtbare Naturpotenz, aus welcher dann die sichtbaren Naturformen stufenweise hervorgebracht werden. Da aber nun die eigene unmittelbare Ma-

Digitized by Google

nifestation und Selbstthat der Gottheit in einer endlichen passiv-beschränkten Naturaktion bestehet, so ist auch die Gottheit bei aller Intellektualität eine bloße Natur, d. h. eine Intellektualität, in der jedoch das objektive reale Prinzip als Naturnothwendigkeit ursprünglich zu Grunde liegt, und das Ideelle erst aus jenem realen dunkeln Naturgrunde hervortaugt, daher denn auch in den weitern hypostatischen Ausgeburten der Gottheit das Naturprinzip mit immer größerer Entschiedenheit hervortritt, und diese Wesen zwar intelligenter Art sind: allein das intelligible durchaus durch die Naturnothwendigkeit bedingt ist. Dieserhalb erscheinen denn auch selbst die höchsten Gottheiten als leidend afficirbare Wesen, mit naturnothwendigem Triebe, Bedürfnissen und Neigungen. Wie nun dieselben auf leidend receptive Weise das außer ihnen Vorhandene wahrnehmen, so wirken sie auch auf eine ähnliche beschränkte naturnothwendige Weise auch auf dasselbe wieder zurück.

§. 25. Obgleich also die Gottheit in dem höhern Heidenthume mehr oder weniger als eine freie sittliche Intelligenz gedacht wird, so ist unter dieser Idealität und Freiheit nicht die absolute ideelle Freiheit, sondern blos der subjektive ideelle Reflex jener objektiven blinden realen Naturthätigkeit zu verstehen. Aus dieser Ursache wird dann auch die Gottheit bei all ihrer Idealität überall unter dem vorherrschenden Charakter von Stärke und Fülle, als die unendliche, zeugende, gebährende und erhaltende Allkraft dargestellt, und in dieser Beziehung unter mancherlei objektiv-realen Naturgestalten abgebildet, z. B. durch das Feuer, oder durch gewisse expressive organische Formen, als durch eine Menge von Brüsten und Händen, ingleichen durch die männlichen und weiblichen Geschlechtstheile, insonderheit aber durch einzelne ausdrucksvolle Bilder, die aus der dunkeln geheimnißvollen, an gewaltigen Naturkräften so reichen Thierwelt entnommen sind.

§. 26. Wie nun in der Gottheit die dynamische Naturkraft oder der Stoff, als das eigentliche Positive, das freie Intelligente hingegen oder die Form, aber blos als die Modifikation des Inhalts erscheint, so auch beim Menschen: indem hier die eigene dynamische Kraft und selbstthätige Wirksamkeit, die Stärke des Leibes und der Seele, Macht, Sieg, Reichthum und Zeugungsfülle, als das positive Grundelement des Lebens betrachtet wird, während die Tugend und Weisheit blos in dem vernünftigen Gebrauch und in der harmonischen Leitung jener ursprünglichen Naturtriebe des

Digitized by Google

Daseyns bestehet. Dieses ist also blos eine höhere Potenzirung derselben Lehre, die wir auch in dem gemeinen Zabäismus (§. 13) finden. Sie bildet überhaupt die allgemeine Ansicht des ganzen Heidenthums. Denn auf jene Systeme, welche den Menschen durch die Contemplation aus den äußeren, endlichen, differenten Verhältnissen hinaus, zum Einen, Unendlichen, Ewigen führen wollen, erheben sich doch keineswegs über die herrschende Naturansicht, sondern sie zerstören blos auf gewaltsame widernatürliche Weise die äußern realen Naturunterschiede, und lösen, ohne an ihrer Stelle eine höhere freie übernatürliche Idealität zu gewähren, alles in eine starre leblose Naturindifferenz auf.

§. 27. Obwohl nun die Gottheit das Selbstständige, Erzeugende, der Mensch hingegen das Erzeugte, Abhängige ist, so erscheint doch der Mensch, weil hier das ganze Daseyn hauptsächlich von seiner objektiv dynamischen Seite, als ein organisch in einander wirkender Conflikt von höhern und niedern Lebenspotenzen aufgefaßt wird; in einem mehr aktiv dynamischen Verhältniß zur Gottheit, so daß er lediglich durch die Kraft seiner eigenen That, nach einem innern naturnothwendigen Gesetze die Vereinigung mit der Gottheit zu erringen bestimmt ist. Dieses ist die Ansicht, die nicht blos jenen Systemen eigen, wo die äussere Wirksamkeit durch die Religion geboten, sondern die auch jenen Systemen zu Grunde liegt, in denen die passive Ruhe ausdrücklich vorgeschrieben wird. Indem jene contemplative Ruhe blos eine von Aussen nach Innen gewendete Selbstthätigkeit ist; der Mensch hier also keineswegs seine eigene Wirksamkeit aufgibt, sondern eben so sehr, und vielleicht auf eine noch weit gewaltsamere eigenmächtigere Weise als in den aktiven Systemen, durch seine innere Selbstkraft die Vereinigung mit der Gottheit erzwingt.

§. 28. Da das Thun und Wirken der Gottheit hauptsächlich als eine nach Aussen sich evolvirende Naturaktion erweist, die obere astralische Welt und die allgemeinen sichtbaren Naturpotenzen mithin das eigene göttliche Leben selber ausmachen, so manifestirt sich in dieser Hinsicht also die Gottheit dem Menschen auf eine äusserlich anschauliche Weise, und gibt sich ihm unmittelbar kund in den sichtbaren Erscheinungen ihres sich objektiv ausgestaltenden Wesens. Zwar finden wohl auch innere Mittheilungen durch prophetische Träume und Gesichte statt, welche zum Theil auf äussere künstliche Weise von dem Menschen veranlaßt werden. Eben so offenbaret sich auch die

Digitized by Google

Gottheit unmittelbar durch mancherlei Inkarnation, oder andere persönliche Erscheinungen. (Aus allen diesen innern Offenbarungen ist die eigentliche Religionslehre bei den Völkern hervorgegangen.) Allein jene innere Kommunikationen geschehen nicht zu allen Zeiten, und sind blos von ausserordentlicher Art; dagegen aber manifestirt sich die Gottheit durch die äußere objektive Natur ununterbrochen. Denn in dem Laufe der Constellation und dem Lichtwechsel der Gestirne, so wie in den mannichfaltigen Meteoren der obern Regionen, nicht minder in den Bewegungen und Veränderungen gewisser irdischer Dinge gibt sich das Wohl oder Mißfallen des Himmels an dem menschlichen Thun, und der Wille und Rathschluß der Gottheit in den Angelegenheiten des Lebens kund. Daher denn unter allen höher gebildeten heidnischen Völkern die Beobachtung und Deutung der Zeichen des Himmels und der Zeichen der irdischen Dingen zu den höchsten und wichtigsten Gegenständen der Religion gehört. Ja selbst auch in den Religionen, wo der Mensch zur selbst vernichtenden Contemplation geführt wird, dienen ihm jene äußern Naturzeichen wenigstens so lange als Leiter und Wegweiser, bis er die höhern Stufen erreicht hat, wo ihm alles äußere Schiedliche schwindet, und er durch Verschließung der Sinne mit dem einen ewigen Sichselbstgleichen zusammenschmilzt.

§. 29. Indem nun die Gottheit sich in der Natur entfaltet, und das Leben der Natur, zugleich das der Gottheit selber ist; so ist auch das ganze religiöse und bürgerliche Daseyn des Menschen fest an die Natur gekettet, und conformiret sich durchaus nach dem Typus jenes obern himmlischen Lebens. Daher der Mensch mit dem Aufgange, dem zunehmenden Glanze und Stärke der Hauptgestirne, und dem dadurch bewirkten erhöhetern Leben in der Natur sich in Freude erhebt; dagegen mit dem Untergang der Entfernung und Verdunkelung jener Himmelsmächte, und dem dadurch verminderten Leben in der Natur in Wehmuth versinkt. So wie denn überhaupt alle sonstige festliche Momente des Lebens gleichwie die Zeiten der Trauer und Buße größtentheils von den Revolutionen des gestirnten Himmels abhängen.

§. 30. Bei allen nur einigermaßen kultivirten Völkern des Heidenthums wird zwar, wie bereits §. 16 bemerkt, die Gottheit mehr oder weniger als eine freie Intelligenz, mithin als der Grund eines innern freien Gesetzes, oder als der Urheber und Regent einer sittlichen Ordnung gedacht. Dieserhalb wird

Digitized by Google

denn auch in dem Menschen selbst eine moralische Freiheit und ein Sittengesetz angenommen, sonach das Gute und Böse in die innere Gesinnung des freien sich selbst bestimmenden Willens gesetzt; so daß also die Conformität oder Difformität des Menschen mit Gott lediglich von der Reinheit oder Unreinheit seines Willens abhängt. Da jedoch der herrschenden Naturansicht zufolge das freie Ideelle oder die Form lediglich nur als die Modifikation und als der Reflex einer realen dynamischen Urkraft erscheint, so liegt diesem ideellen Gesetze ein anderes nicht auf der Freiheit, sondern auf der innern Naturnothwendigkeit beruhendes Urgesetz der Einheit und Harmonie unter. Daher also die Gottheit nicht der innere freie autonomische Grund ihres eigenen realen Wesens ist, sondern jenes reale Urgesetz für ihre freie Idealität eine äußere Nothwendigkeit bildet, der sie selber auf leidende Weise unterworfen; so zwar daß die Bethätigung dieses Gesetzes für die Gottheit ein pathologisches Naturbedürfniß ist, und ihre eigene Seligkeit dadurch wesentlich bedingt wird.

§. 31. Die Gottheit bestehet daher als naturnothwendiges Seyn aus zwei entgegengesetzten auf gleiche innere Naturnothwendigkeit beruhenden Seiten: nämlich einer aktiven und receptiven Seite, so daß sie vermöge der erstern zur Wirksamkeit und Produktion nach Außen getrieben, und vermöge der letztern zugleich auch wieder für ihre eigene Produktionen empfänglich ist. Jenes bezeichnet den Naturtrieb, dieses das Naturbedürfniß. Wie nämlich die Gottheit ihrer aktiven Seite nach sich ewig getrieben fühlt, ihre Kräfte nach Außen zu entfalten, wie es für sie eine Lust ist, Leben zu erzeugen und mit elterlicher Liebe dasselbe zu verpflegen und zu ernähren, so ist es ihrer receptiven Natur nach für sie eben so sehr ein Bedürfniß, von der aus ihr erzeugten Creatur eine homogene lebendige Gegenwirkung zu empfangen; um so in ihrem eigenen Thun und Wirken von dem Geschöpfe selbst verherrlichet, und dadurch gegen es zu immer neuen Wohlthaten erregt zu werden. Solche Verherrlichung und Erregung der Gottheit geschiehet insonderheit auf Erden durch den Menschen. Dieselbe bestehet nicht nur darin, daß der Mensch jede Verletzung der ewigen göttlichen Naturgesetze, wodurch sowohl eine Störung und Leiden in der Gottheit als in der geschaffenen Natur hervorgebracht wird, sorgfältig meidet, sondern daß er auch bei allen seinen Handlungen sich jenen ewigen Gesetzen auf positive Weise conformiret; daß er also in sich selbst sowohl als auch in dem großen

Digitized by Google

Ganzen um ihn her die harmonische Ordnung befördert, die ihm untergebene Schöpfung pflegt und vervollkommnet, und solche der Gottheit als ein Opfer darbringt; wodurch dieselbe, indem sie das Gesetz ihrer ewigen Harmonie von dem Menschen auf Erden vollführt siehet, und ihre eigene Gaben als ein Gegengeschenk der creatürlichen Dankbarkeit zurück empfängt, in ihrer wahren Seligkeit vollendet wird. Unter diesen Opfern, an denen die Gottheit ein Wohlgefallen hat, sind jedoch nicht allein geistige Opfer zu verstehen: da nämlich der Mensch sich selbst und alles was ihm unterworfen, in den Gedanken seines Herzens der Gottheit hingibt, sondern es sind zugleich auch sinnliche reelle Darbringungen gemeint, die da bestehen in Speise und Trank und duftenden Spezereien. Denn so wie die Gottheit ihrem irren geistigen Wesen nach, Lust hat in der Empfindung der innern geistigen Verhältnissen der Dingen, so hat sie ihrer äußern Natur nach Lust in dem Genusse der äußern leiblichen Substanzen derselben.

§. 32. Diesem zufolge ist also die Gottheit ein leidend afficirbares, der Lust und der Unlust, sowohl dem Mangel als dem Ueberfluß, dem Gefühl der Freude, so wie des Schmerzes unterworfenes, mithin auch den Affekten der Liebe und des Mitleids, des Zornes und der Eifersucht fähiges Wesen. Die Gottheit ist daher in ihrer Seligkeit durchaus abhängig von den Handlungen und Gaben des Menschen; während dagegen der Mensch blos durch seine eigene That die Conformität mit der Gottheit, folglich die Seligkeit zu erringen vermag. Indem also hier die Gottheit zu tief herabgezogen wird, wird umgekehrt die eigne Kraft des Menschen zu hoch gestellt.

§. 33. Wir nehmen nach dieser Episode wieder den Faden auf. Jener Ansicht zufolge beruhet also die Gleichförmigkeit des Menschen mit Gott nicht blos auf der innern freien Gesinnung, oder auf der Uebereinstimmung der Form des menschlichen Willens mit der Form des göttlichen Willens, sondern zugleich auch auf der Conformität des Inhaltes des menschlichen Willens mit dem Inhalte des göttlichen Willens; welcher in Gott als eine objektive Naturnothwendigkeit bestehet. Wie es daher in der Gottheit neben der ideellen formalen Freiheit auch noch eine objektive Naturnothwendigkeit gibt, so gibt es auch im Menschen neben dem freien formalen Sittengesetz auch noch ein objektives reales Naturgesetz, welches auf einer äußern Naturnothwendigkeit beruhet, und daher ohne Rücksicht auf die in-

Digitized by Google

nere Gesinnung blos den Inhalt der Handlung als solchen fordert.

§. 34. Wie nämlich in dem göttlichen Wesen alles nach dem Gesetze einer ewig nothwendigen Harmonie bestimmt, mithin die Lebenswirkungen der Gottheit in der Natur sowohl rücksichtlich ihrer Qualität und Quantität, als auch hinsichtlich der Ordnung ihres räumlichen Nebeneinanderseyns und ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge nach dem Verhältniß von Zahl, Maaß und Gewicht genau geregelt sind, so muß auch der Mensch, um sich der Gottheit völlig zu conformiren, und wohlgefällig zu machen, sein ganzes Thun und Wirken nach jenen ewigen Grundgesetzen einrichten; indem die Handlungen und Werke der untern, wenn sie in der gehörigen Uebereinstimmung mit der Natur des göttlichen Wesens vollbracht werden, dasselbe harmonisch berühren, im entgegengesetzten Falle aber auf eine widrige disharmonische Weise afficiren. Daher der Mensch in allen seinen Handlungen darauf bedacht seyn muß, die richtige Ordnung der himmlischen Zeit und die den obern Himmelsräumen entsprechende Lage der untern Orte zu beobachten, und bei allen Dingen auf die den obern himmlischen Typen korrespondirende Qualität und Quantität, so wie auf die richtige Zahl, Maaß und Gewichtsverhältnisse Rücksicht zu nehmen.

§. 35. Eine solche der obern göttlichen Harmonie entsprechende Handlungsweise setzt den Menschen in einen innigen lebendigen Rapport mit der Gottheit und der ganzen Schöpfung, erhöht und klarificirt alle seine Seelen- und Leibeskräfte, so daß er wohlthuend und segnend in seine Umgebung einwirkt, und durch die von ihm ausströmende geistige und physische Kraft allenthalben Leben und Gedeihen verbreitet. Die disharmonische Handlungsweise des Menschen hingegen zerstört die innere Verbindung mit der Gottheit, und trübt und verdirbt die Seelen- und Leibeskräfte. Aus dieser sündhaften Verderbniß erzeugt sich dann eine gewisse giftartige Unreinheit, welche nicht blos den ganzen Menschen inficirt, und ihn dadurch noch mehr zur Sünde reizt, sondern auch als eine ansteckende verunreinigende Kraft auf andere Dinge übergehet, die der Mensch berührt [1]).

---

1) Beinahe bei allen Völkern findet sich die Idee von einer geistig-physischen Unreinheit, obwohl die Vorstellungen von der Entstehung derselben meistens sehr dunkel sind. Die hier versuchte Theorie ist daher eine bloße Folgerung aus den allgemeinen Naturansichten des Heidenthums.

Digitized by Google

§. 36. Wie nun der Mensch durch die Verletzung der ewigen harmonischen Ordnung die innige Gemeinschaft mit der Gottheit verliert, den göttlichen Zorn gegen sich erregt, und sich an Leib und Seele verunreiget; so kann er jedoch durch gewisse äußere Mittel und Anstalten auch wieder den Zorn des Himmels besänftigen, Verzeihung seiner Sünden erlangen, und von der an ihm haftenden Unreinigkeit von neuem gereiniget werden. Hieher gehören die verschiedenen Arten von Sündopfer und physischen Reinigungen, die man mehr oder weniger bei allen heidnischen Völkern findet, und in den Liturgien derselben sowohl nach Inhalt als Form mit größerer oder geringerer Genauigkeit vorgeschrieben sind.

§. 37. Obwohl nun in den höher gebildetern heidnischen Religionen auch die innern ethischen Gesinnungen allerdings berücksichtiget und neben jenem äußern Naturdienste zugleich innere Buße und moralische Besserung vom Menschen gefordert wird, so wird doch jenes ideelle ethische Prinzip stets in der Naturansicht niedergehalten, indem hier das Hauptgewicht des ganzen Lebens auf den äußern Werken und der eigenen natürlichen Selbstkraft des Menschen ruht.

§. 38. Alle nur einigermaßen gebildete Religionen des Heidenthums betrachten zwar das Gute und Reine als das ursprüngliche Ewige, das Böse hingegen als eine spätere Verkehrung des Guten, die aber einst wieder aufgehoben, und dann alles in neuer Harmonie hergestellt werden soll. Allein bei der hier allgemein vorherrschenden Naturansicht, wo das Ideelle und Reelle, das Göttliche und Creatürliche, das Ethische und Naturgute auf's Unbestimmteste in einander fließen, kann das innere Wesen des Bösen durchaus nicht in seiner wahren Gestalt erkannt werden. In manchen spätern Systemen wird der Begriff des ethisch Bösen wenigstens seinem ersten Grundursprung nach aus dem Naturbösen abgeleitet: in der Art nämlich, daß man das ethisch Böse blos als die extreme Steigerung des dem Prinzip der Milde und Expansion in der Natur entgegengesetzten Prinzips der Strenge und Kantraktion betrachtet. Da nun die Gottheit der erste wirkende Grund der Strenge und Kantraktion in der Natur ist, so wird dieselbe wenigstens für den mittelbaren Ursprung des Bösen gehalten. Diesem zufolge erscheint daher meistens die dritte Hypostase in der Gottheit, oder die Aktion der Kantraktion, der Strenge und strafenden Gerechtigkeit als das Prinzip der Zerstörung und zugleich als der Schöpfer der Finsterniß und der Dämonen. Da-

Digitized by Google

her dieſer Gottheit überall ein blutiger Dienſt gewidmet wird, um durch Kaſteiungen und blutige Opfer, beſonders aber durch Menſchenopfer ihre Strenge zu verſöhnen. Nach dieſem Syſtem ſind die Dämonen, welche nicht ſowohl aus eigener freier Wahl, ſondern vielmehr aus ihrer anerſchaffenen Natur zum Böſen ſich neigen, dem Menſchen zur Läuterung gegeben. Sie ſind die Werkzeuge, wodurch die Gottheit die Menſchen in der Feſtigkeit ihrer Tugend prüft, und zugleich ihre Laſter beſtraft.

§. 39. Die höher gebildeten Religionen des Heidenthums ſehen jedoch die urſprüngliche Entſtehung des Böſen mehr von der ethiſchen Seite, als eine freiwillige Willensverkehrung und als eine Rebellion gegen die höchſte Gottheit an. Da aber hier, wie bereits bemerkt, das Creatürliche nicht beſtimmt genug von dem Göttlichen geſondert, ſondern eines von dem andern blos graduell unterſchieden, ſo wird jener geheimnißvolle transcendentale Akt, wodurch das Böſe urſprünglich in die Schöpfung gekommen, und alles mit Unreinigkeit erfüllt worden, in dem Bereich des Göttlichen ſelber geſucht; weßhalb man entweder eine der untern Gottheiten, oder wie es in der ſonſt ſo edlen perſiſchen Religion geſchiehet, eine der erſten unmittelbaren göttlichen Hypoſtaſen ſelbſt für den Urheber des Böſen und den erſten Urſprung der Unreinheit hält.

§. 40. Nach dieſer Vorſtellungsweiſe beſtehet alſo das Böſe nicht ſowohl in einer Empörung des Geſchöpfes wider ſeinen Schöpfer, als vielmehr in einem Kampfe und Widerſtreit der göttlichen Weſen unter ſich ſelber, an welchem der Menſch mit Parthei genommen hat. Hiedurch gewinnt das Böſe aber einen ganz andern Charakter und erſcheint lange nicht ſo verdammlich für den Menſchen; indem es nicht die Kreatur, ſondern ein Theil der Gottheit iſt, ſo ſich verkehrt hat; mithin die Kreatur nicht als der Urheber, ſondern blos als der Mitſchuldige des Verbrechens da ſtehet: jenes Verbrechen alſo kein kreatürliches, ſondern vielmehr ein göttliches Verbrechen iſt. Wie nun hiedurch einerſeits das Böſe in der Kreatur von ſeiner ethiſchen Schuld vieles verliert, ſo wird auf der andern Seite das Gute an ihr bei weitem zu hoch angeſchlagen; indem es nach dieſem Syſtem die Beſtimmung der treu gebliebenen Kreaturen iſt, der Gottheit in dem Kampfe gegen das finſter gewordene Prinzip beizuſtehen, und zu der Beſiegung und Wiederbringung deſſelben mitzuwirken, wie ſolches in der perſiſchen Religion ausdrücklich gelehrt und bei andern Völkern wenigſtens dunkel angedeutet wird.

Digitized by Google

§. 41. Wenn nun auch in der indischen Religion das Gefühl der Schuld sich auf eine weit bestimmtere und entschiedenere Weise als in den Religionen der andern Völkern ausspricht, so mangelt doch diesem Schuldgefühl die wahre ethische Schärfe, weil hier nicht nur der Mensch allein, sondern auch die Götter der Sünde fähig sind. Die Sünde im Sinne der Indier liegt also nicht sowohl in einer Treulosigkeit des Geschöpfes gegen seinen Schöpfer, sondern vielmehr in der falschen nach Aussen gewendeten Richtung des Lebens überhaupt. Sie ist mithin ein bloßes Naturvergehen, welches auch wieder auf dem Wege der Natur, d. h. durch eine retrograde von Aussen nach Innen gewendete Willensbewegung gut gemacht wird. Daher hier alles lediglich von der dynamischen Stärke des Willens abhängt, und der Mensch durch die innere Anstrengung seiner Kraft im Stande ist, es sogar den Göttern zuvorzuthun, und dieselbe auf ihrem Throne zu erschüttern.

§. 42. Auf gleiche Weise erscheint nun aber auch in den abgefallenen göttlichen Wesen das Böse keineswegs in seiner wahren ethischen Negativität und Verwerflichkeit; denn da man die Gottheit als ein unendliches pathologisch-afficirbares, den Affekten und Leidenschaften unterworfenes Leben betrachtet; so ist jenes im Göttlichen entstandene Böse nichts anderes denn blos die extreme Ausartung der in ihr selber liegenden natürlichen Lebenstriebe. Also nicht die Begierde und Leidenschaftlichkeit an sich, sondern blos ihr gewaltsam zerstörender Exceß wird hier für das eigentliche Böse genommen.

§. 43. Diese Naturansicht des Ethischen führte im Heidenthum zuletzt dahin: daß erstens das reine heilige Göttliche fast gänzlich entweihet wurde, indem man sich nicht entblödete, selbst den hohen Göttern, ihrer Göttlichkeit unbeschadet, allerlei leichte Schwächen und Unlauterkeiten, besonders aber eine Menge wollüstiger obscöner Handlungen unterzulegen, welche man an den Festen jener Gottheiten als heilige gottgefällige Akte selber vollzog. Die andere Folge aber war, daß hiedurch das böse Prinzip selbst zu einer gewissen Dignität erhoben und als ein furchtbares gewaltiges Wesen mit einer schönen Ehrfurcht behandelt würde; so zwar, daß der Mensch die Gunst jener bösen feindseligen Mächten zu erhalten und durch gewisse ihrer Natur und Neigungen entsprechende Gebräuche, Opfer und Beschwörungen, besonders durch Menschenopfer oder durch die eigene blutige Zerfleischung sich denselben wohlgefällig zu machen suchte, theils um ihre verderblichen Einwirkungen von

Digitized by Google

sich abzuhalten, theils um ihrer zerstörenden Kraft sich gegen die Feinde zu bedienen. Dieses ist nun die Seite des Heidenthums, von der aus die Wollust, der Mord, die Grausamkeit und die finstere Magie von der Religion selber gerechtfertiget, und geheiliget wird. Wenn auch nicht bei allen Nationen dieser wilde verbrecherische Dienst in gleichem Schwange ging, und selbst sogar bei einigen Völkern die Anbetung der finstern Gewalten ausdrücklich verboten war, so tragen doch mehr oder weniger sämmtliche heidnische Systeme wenigstens die Elemente zu allen diesen gräuelhaften Verirrungen in sich. Nirgends findet man daher in dem ganzen Heidenthum jene ungetrübte Heiterkeit des Lebens, sondern überall ist die Freude und Lust durch ein gewisses Grausen vor der dunkeln Naturgewalt verbittert, ohne daß der Mensch jemals dieses grausenhafte Gefühl los werden und in sich versöhnen kann.

§. 44. Dasselbe Gesetz der Aeusserlichkeit und streng geregelten Naturnothwendigkeit, welches wir in den dogmatisch-religiösen Vorstellungen der heidnischen Völker erblicken, findet sich auch in allen Verhältnissen und Einrichtungen ihres praktischen Lebens ausgedrückt. So bestimmte in der Regel das Maaß der angebornen natürlichen Kraft nicht blos die höhere oder geringere Stellung des Menschen in der äussern politischen Welt, sondern zugleich auch seine nähern oder fernern Beziehungen zur Gottheit. Daher hatte das männliche Geschlecht einen so entschiedenen Vorzug vor dem weiblichen Geschlechte; welches letztere bei den meisten Völkern als ein blos accidentelles, dienstbares Bestandtheil des Mannes betrachtet, und nicht nur von dem Antheil an dem äussern Leben, sondern selbst auch von dem öffentlichen Gottesdienste ausgeschlossen, oder bei demselben doch wenigstens in eine größere Entfernung gestellt ward.

§. 45. Unter dem männlichen Geschlechte erschien der Erstgeborne als derjenige, in den die ganze Kraft und Fülle des Vaters übergegangen; daher er für den Vornehmsten unter seinen Brüdern angesehen ward. Aus diesem Grunde war der Erstgeborne wenigstens in der frühen Urzeit das Haupt der ganzen Familie, und zugleich der nächste bei Gott, der im Namen seiner übrigen Brüder die Opfer brachte, und dieselben vor der Gottheit vertrat. So hielt sich auf ähnliche Weise jedes einzelne Volk für den erstgebornen Sohn des Himmels, und für das heilige, Gott am nächsten verwandte Geschlecht; und betrachtete die andern Völker tief unter sich, als die jün-

Digitized by Google

gern Brüder der großen Familie, die der Gottheit viel ferner stehen.

§. 46. Der innere Organismus des Volkslebens war nach dem Bild des großen Organismus in der physischen Natur geordnet. Wie es in der äußern physischen Natur eine Stufenordnung von Kräften und Wesen gibt, und das Untere dem Obern jederzeit unterworfen und von ihm beherrscht wird, so betrachtete man auch physisch und geistig die schwächern Individuen für eine spezifisch niedere Menschenklasse, welche der Leitung und Herrschaft der höhern Menschennaturen untergeben, und zu ihrem Dienste bestimmt sind: daher bei allen Völkern der Unterschied zwischen edlen und unedlen, freien und unfreien Menschen. Dieser Unterschied erstreckte sich aber nicht nur auf die äußern politischen Verhältnisse, sondern reichte bis in das innerste religiöse Leben hinüber ein. Denn so wie blos allein die höchsten Geschöpfe mit der Gottheit unmittelbar verbunden, und der göttlichen Vollkommenheit und Seligkeit theilhaftig sind, die andern Wesen hingegen nach ihrer gradweisen Stufenordnung immer weiter von der Gottheit entfernt sind, und blos durch das Medium der Obern des göttlichen Einflusses theilhaftig werden, so sind auch blos die höchsten Personen der bürgerlichen Gesellschaft, als die Vertrauten der Gottheit in dem ausschließlichen Besitze der höhern Gottesweisheit, und haben allein den freien Zugang in das innere Heiligthum des Tempels, (dem Abbild der obern göttlichen Wohnung); wo sie als die Gott geweihete Priester durch Gebete und Opfer ihre Brüder vor der Gottheit vermitteln und versöhnen: während die andern Klassen des Volkes aber nach ihren verschiedenen Abstufungen immer ferner und ferne von dem Heiligthume stehen. Bei manchen Völkern aber durfte die unterste als völlig unrein geachtete Volksklasse gar nicht einmal den Tempeln sich nähern. Wegen dieser fest abgegränzten stufenweisen Entfernung und Scheidung des Menschen von der Gottheit waren die eigentlichen Tempel meistens sehr klein; weil nur die opfernden Priester als die nächstbefreundeten der Gottheit allein die Erlaubniß hatten, in das innere esoterische Heiligthum einzugehen, den andern Klassen aber blos der Zutritt in das äußere esoterische Heiligthum oder in die Vorhöfe vergönnt war.

§. 47. Da nun ferner in der physischen Natur sich alles nach streng-nothwendigen Gesetzen entwickelt; daher überall Gleiches von Gleichem, Art von Art erzeugt wird, so ward auch

Digitized by Google

dieſes Geſetz der ſtrengen Naturnothwendigkeit auf das moraliſche Leben des Menſchen angewendet: indem nach den Vorſtellungen der heidniſchen Welt das Edle und das Unedle, das Gute und das Böſe, das Reine und das Unreine durch die Zeugung fortgepflanzt wird; folglich die Tugenden und die Verbrechen der Eltern auf die Kinder übergehen, mithin die Nachkommen den Lohn und die Strafe, den Segen und den Fluch ihrer Vorfahren mit zu tragen haben. Daher die Erblichkeit der Stände und Beſchäftigungen, die als ein dunkles ſchickſalvolles Verhängniß auf den einzelnen Geſchlechtern und Individuen ruheten.

§. 48. Wenn nun gleich die bis ganz in's Spezielle gehende Kasteneintheilung eigentlich nur bei ſehr wenigen Völkern zu finden, und bei den meiſten blos der Prieſter, oder auch der Regentenſtamm erblich geweſen; ja es ſogar einzelne Völker gibt, bei denen keinerlei Art von Amt und Beſchäftigung erblich, ſondern Alles auf die Perſönlichkeit ankam, ſo exiſtirt doch keine Nation, in der nicht wenigſtens der erbliche Unterſchied zwiſchen Freie und Sklaven vorhanden, mithin ein Theil des Volkes als ein von Natur aus geringeres oder durch ſeine eigene Schuld verdorbenes und zum Dienſt ſeiner Brüder verdammtes Geſchlecht betrachtet worden. Aber noch weit ärger als jene äußere politiſche Knechtſchaft war hier die innere geiſtige Sklaverei. Denn ſelbſt auch da, wo es kein erbliches Prieſterthum gab, mithin der Beſitz der Weisheit an keinen Stand ausſchließlich geknüpft war, da waren doch die Weiſen weit entfernt, den Schatz ihres höhern Wiſſens zu einem Gemeingut zu machen, und ihre Brüder in den untern Ständen zu ſich herauf zu bilden. Die Weiſen hielten vielmehr ihre höhere Erkenntniſſe vor der großen Maſſe, die ſie blos als äuſſere untergeordnete Glieder des Ganzen betrachteten, ſorgfältig verborgen und beſchränkten dieſelbe blos auf die äuſſerliche Uebung der religiöſen Gebräuche, ohne für ihre innere intellektuelle ſittliche Vervollkommnung das mindeſte zu thun. Kurz von einer allgemeinen ſittlichen intellektuellen Vervollkommnung weiß das Heidenthum durchaus nichts, ſondern alles Tiefere und Höhere iſt hier blos die Berechtigung der höhern Stände. Zwar erblicken wir in Griechenland allerdings das Streben zu einer völlig univerſellen Geiſtesbildung. Daſſelbe ging aber nicht von der Religion, ſondern vielmehr von der freien ſich ſelbſt überlaſſenen philoſophiſchen Spekulation aus.

* * *

Digitized by Google

§. 49. Auf der ganzen Erde finden wir nur eine einzige Religion, die den Forderungen der Vernunft entspricht: dieſe iſt das Judenthum und ſeine höhere Entfaltung im Chriſtenthum. Zwar tritt uns auch im Judenthum zum Theil derſelbe realiſtiſche Naturkarakter entgegen [1]), der uns in allen heidniſchen Religionen ſo anſtößig erſcheint. Allein nirgends ſtehet hier die Natur ſo roh und ſchroff da, wie in dem Heidenthum; ſondern überall blickt aus dem realen äuſſern die reinſte ideelleſte Innerlichkeit hervor. Dieſes iſt eine Eigenthümlichkeit, wodurch ſich das Judenthum vor allen alten Religionen weſentlich unterſcheidet, und die Göttlichkeit ſeines Urſprungs unläugbar dokumentirt. Denn wenn auch bei den heidniſchen Religionen das innere ideelle Element in einzelnen Parthien auf die ſchönſte und herrlichſte Weiſe zu Tage tritt, und beſonders die orientaliſche Weisheit eine Fülle der reinſten und erhabenſten Ideen enthält, die man füglich den Lehren des alten Bundes an die Seite ſetzen kann; ſo gehen doch dieſe lichte Geiſtesblitze gar bald wieder in dem Dunkel der unfreien Natur unter; während im Judenthum das Ideelle zwar allenthalben von dem Realen übergleitet iſt, ohne daß doch je die Freiheit von der Naturnothwendigkeit verſchlungen wird.

§. 50. Aehnlich wie in allen andern Naturreligionen erſcheint auch hier die Gottheit bei ihrer Manifeſtation in der

---

1) In dem Maaße, als man in neuern Zeiten den wahren Begriff der Natur verloren, iſt uns das Judenthum immer fremder und unverſtändlicher geworden; ſo daß es zuletzt dahin gekommen, daß viele Theologen den alten Moſaismus als völlig unvereinbar mit dem Chriſtenthum verwarfen; oder andere nur das prophetiſche Element in demſelben auffaßten; alles übrige aber bei Seite ſetzten und gänzlich ignorirten. Aber was iſt der neue ohne den alten Bund? Nimmermehr kann das Chriſtenthum, welches nichts anderes denn die Fortſetzung der göttlichen Uroffenbarung an das jüdiſche Volk iſt, in ſeiner wahren Tiefe begriffen werden, ohne eine genaue Erkenntniß von dem Geiſt jener alten moſaiſchen Religion zu haben. Dieſe Erkenntniß kann ſich aber einzig und allein nur für uns aufſchließen durch eine Einſicht in das Weſen und die Bedeutung der Natur (2r Thl., §. 10). Zuverläßig wird es daher die Theologie der neuern Philoſophie noch Dank wiſſen, daß ſie die Seite der Natur wieder hervorgezogen hat. Vorausgeſetzt, daß nur einmal die Mißverſtändniſſe über die Ausdrucksweiſe beſeitiget ſind, und der Schein hinwegfällt, als wollte man der Gottheit ſelber einen dunkeln Naturgrund unterlegen, durch den ſie urſprünglich blind nothwendig beſtimmt, und in ihrem Seyn und Leben auf leidende Weiſe beſchränkt ſeye.

Digitized by Google

Gestalt von lauter Naturkräften, und Naturwirkungen, z. B. in dem brennenden Dornbusch [1]), der dunkeln Wolke, mit Blitz, Hagel und Donner auf Sinai [2]), der Rauch und der Feuersäule in der Wüste [3]), dem Licht über dem Gnadenstuhle [4]), dem zarten Säuseln bei Aeliahu [5]) ꝛc. Ferner heißt's: „Auf den Fittichen „des Windes schwebt der Herr [6]), durch den Diener spricht er „wunderbarlich und thut große Dinge, die wir nicht kennen [7]); „seine Stimme gehet auf den Wassern, sie gehet mit Macht, „sie erregt die Wüsten und wilden Thiere, entblättert die „Bäume, zerknickt die Cedern, und hauet mit Feuerflammen [8]). „Von Mittag kommt Wetter, und von Mitternacht Kälte, „vom Hauche Gottes entsteht der Reif, und von seinem Odem „kommt Frost und große Wasser, wenn er aufthauen läßt. „Er spricht zum Schnee: falle auf die Erde, und zum Regen „und Platzregen seiner Macht [9]). Seine Engel macht er zu „Winden, und seine Diener zu Feuerflammen [10]). Er setzt „sich Finsterniß zur Hülle, als ein Gezelt wässeriger Nacht, „Wolken auf Wolken. Vom Glanz vor ihm trennt sich sein „Gewölk mit Hagel und Gluthfener: er dauert im Himmel, „der Allerhöchste läßt seine Stimme aus, mit Hagel und Feuer„gluth, er schießt seine Pfeile, und zerstreuet sie, schießt seine „Blitze, und wirft sie durcheinander" [11]).

§. 51. Allein die Natur gilt hier nicht für das wahre innere Wesen, sondern blos für das Gewand oder die äussere Wirkungsweise der Gottheit, welche jedoch keine zufällige Aeußerlichkeit, sondern der eigene unmittelbare Ausdruck ihres innern qualitativen Wesens ist. Daher sagt die Schrift: „Licht „ist sein Gewand [12]); das Licht wohnt in ihm [13]); sein stra„lender Abglanz ist wie Licht, Stralen blitzen aus seinen Hän-

---

1) 2 Mos. 3, 2.
2) 2 Mos. 19, 9.
3) 2 Mos. 13, 21.
4) 2 Mos. 40, 38.
5) 1 König 19, 11. 12.
6) Ps. 18, 11.
7) Job 37, 2. 5.
8) Ps. 29, 3—9.
9) Job 37, 6—10.
10) Ps. 104, 4.
11) Ps. 18, 12. 13. 14.
12) Ps. 104, 2. Jes. 63, 1. Daniel 7, 9.
13) Daniel 2, 22.

Digitized by Google

„den hervor, und (kehren) wieder zu ihm zurück, und daselbst „ist die Verborgenheit seiner Macht“ [1]). Hiedurch wird also, wie es in keiner alten Religion geschiehet, die äußere quantitative Naturerscheinung der Gottheit auf eine reine innere quantitative Geistigkeit bezogen, und damit zugleich die Gottheit als eine freie Persönlichkeit dargestellt, die als der Urheber der geschaffenen Natur über sie selber erhaben ist, wie es heißt: „Er „sitzt erhaben über dem Kreise der Erde [2]), die Himmel sind „sein Thron, und die Erde der Schemel seiner Füße [3]); er „führt das Heer des Himmels, nennet sie alle mit Namen, „ihm dem Allmächtigen, dem Allvermögenden entgehet dieser „Wesen keines [4]). In seiner Hand ist was die Erde bringt ꝛc. [5]), „und wie er den Himmel ausgebreitet, hat er den Odem des „Menschen in ihm gemacht [6]), und so er sich's würde unterwinden, so würde er allen Geist und Odem zu sich sammeln; „alles Fleisch würde mit einander vergehen, und der Mensch „wieder zu Asche werden [7]). Durch sein Wort bestehet Alles [8]), „Alles was er will thut er im Himmel, und auf der Erde [9]). „Durch die Weisheit hat er die Erde gegründet, und durch „seinen Verstand den Himmel ausgespannt [10]), die Weisheit „aber ist Gottes Wort, der lebendige Odem, durch den Alles „bestehet; sie ist der Werkmeister durch den der Herr Alles „gemacht, und den er gehabt hat im Anfange seiner Wege, „ehe er was machte, und der eingesetzt ist von Ewigkeit her, „vom Anfange von der Erde“ [11]). — So ist also nach dem „Ausspruch der jüdischen Lehrer zwar nach Aussen zu alles Natur, nach Innen hin aber alles reine Geistigkeit, wie es heißt: „Die Stimme des Herrn gehet auf den Wassern, der „Gott der Ehre donnert, seine Stimme regt auf die scheuen

---

1) Habak. 3. 4. — Das Zurückkehren der ausgehenden Stralen wird in dem Verse durch das Wort לו zu ihm angedeutet.
2) Jes. 40, 22.
3) Jes. 66, 1.
4) Jes. 40, 26.
5) Ps. 95, 4.
6) Sirach 12. Jes. 42, 1.
7) Job 34, 14. 15.
8) Ps. 33, 6.
9) Ps. 135, 6.
10) Sprüche 3, 20.
11) Sirach 24. Sprüche 8, 22. 23.

Digitized by Google

„Rehe, und entblättert die Wälder; in seinem Tempel „aber spricht alles Majestät“ [1]).

§. 52. Zwar wird auch im Judenthum wie in allen Naturreligionen die Gottheit an vielen Orten als eine durch Naturnothwendigkeit beschränkte, pathologisch-bedingte, von außen afficirbare, mithin den Veränderungen und Affekten unterworfene, und an eine endliche beschränkte Wirkungsweise gebundene Existenz dargestellt (§. 32). So ist z. B. von einem Alten der Tage mit weißen Haaren, und von einem Jüngling mit schwarzen Haaren die Rede (Daniel 8, 9. Hohelied 5, 10). Es wird gesprochen von Händen, Füße, Augen, Nase, Ohren und Mund der Gottheit [2]). Von ihr heißt es, sie reitet auf einem Krub, auf einer leichten Wolke [3]); sie fährt vom Himmel herab, um die Handlungen der Menschen auf Erden zu beobachten [4]). Sie hat Lust, unter ihrem Volke zu wohnen [5]), bei allen seinen Nöthen fühlt sie Schmerz [6]). Opfer sind ihr ein süßer Wohlgeruch [7]); und durch die Begehung des heiligen Dienstes, und die Vollziehung ihres heiligen Willens erhöhet sich in ihr die Freude und Kraft, wie es heißt: „Gebet Kraft „an Gott“ [8]), dagegen aber „erbittert und macht trauernd „die Sünde den Geist der Heiligkeit“ [9]), und „es wird ge„schwächt durch den Menschen der Fels, der ihn gezeugt“ [10]). Daher entbrennt die Gottheit gegen die Frevler; ja es gereuet sie dieselbe erschaffen zu haben [11]), und sie unterstützt sich selbst durch ihre eigene Gerechtigkeit, wenn kein Anbeter für sie da ist (Jes. 59, 16). Nicht minder wird bei den Propheten, z. B. Hoschea 2, 16. 19, die Verbindung zwischen der Gottheit und dem Volke Israel als ein Geschlechtsband der Ehe dargestellt; so wie denn auch die Kabbalah, das Hohelied auf die Lie-

---

1) Ps. 29, 9.
2) 2 Mos. 3, 20. 2 Mos. 24, 10. Jes. 59, 1. Ps. 33, 18. Schmuael 22, 9. Jes. 19, 1.
3) Ps. 18, 11. Schmuael 22, 11.
4) 1 Mos. 11, 5.
5) 2 Mos. 25, 8.
6) Jes. 63, 9.
7) 3 Mos. 1, 9.
8) Ps. 68, 35. (nach der freien kabbalistischen Uebersetzung, vergl. 1. Thl., §. 462.)
9) Jes. 63, 10.
10) 5 Mos. 32, 18. (nach der mystischen Interpretation der Kabbalah.)
11) 1 Mos. 6, 6.

Digitized by Google

bedvereinigung des Sohnes, und der obern Kirche (d. h. des heiligen Geistes) deutet. Dieses alles sind eben so wenig blos leere dichterische Redensarten, als reelle im endlichen irdischen Sinne zu verstehende Dinge; sondern es sind, wie aus der Kabbalah hervorgehet, lauter rein qualitative geistige Verhältnisse und übersinnliche Typen der sich offenbarenden Gottheit. — Denn hierin bestehet namentlich der Grundirthum des Heidenthums, daß man die antropomorphistische Seite nicht in ihrem reinen innern qualitativen typischen, sondern im endlichen grob-irdischen Verstande genommen hat. Was nun aber insonderheit die Abhängigkeit Gottes von der Welt betrifft, wie sie gar oft in der Bibel dargestellt wird, so ist solche blos eine Abhängigkeit der freien Liebe, indem die Gottheit, da sie aus innerer überschwenglicher Liebe das Geschöpf hervorgebracht, in dieser Beziehung sich freiwillig von ihm abhängig gemacht [1]). Aber absolut genommen ist die Gottheit nach der Lehre des Judenthums über alle endliche Beschränkung und Leidenheit erhaben, schlechthin einfach, unendlich, allgegenwärtig, allwissend und sich selbst genug, wie es heißt: „Ehe die Welt, war Er von Ewigkeit zu Ewig„keit [2]), Er ist der da war, ist und seyn wird [3]), Er ist der „erste und letzte, und ausser ihm keiner" [4]). Imgleichen: „Höre „Israel, J'hovah unser Gott ist ein einiger J'hovah [5]). Du sollst „dir kein Bild nach Gleichniß machen [6]), denn mit wem wollt „ihr mich vergleichen, daß ich ihm ähnlich seye", spricht der Allerheiligste [7]). — Ferner heißt es: „Wie sollte Gott auf Er„den wohnen, siehe die Himmel und die Himmel, der Himmel „fassen ihn nicht [8]). — Er siehet alle deine Wege, wo solltest „du hingehen vor seinem Geiste? fahre gegen Himmel, so ist „er da, bette dir in der Hölle, so ist er auch da; nehme die „Flügel der Morgenröthe, und bleibe am äussersten Meere, „so führt dich daselbst seine Hand, und seine Rechte hält dich;

---

1) Zweiter Theil, 2r Abschn.
2) Ps. 90, 2.
3) 2 Mos. 3, 14.
4) Jes. 44, 6.
5) 5 Mos. 6, 4.
6) 2 Mos. 20, 4.
7) Jes. 40, 25.
8) 1 König 8, 27.

Digitized by Google

„denn Himmel und Erde erfüllet er", sprichst du, „Finster-
„nisse sollen mich decken, und die Nacht soll mein Licht seyn;
„aber auch Finsterniß ist nicht finster bei ihm, und die Nacht
„leuchtet wie der Tag, die Finsterniß ist wie das Licht vor
„ihm [1]). — Er offenbart was tief und verborgen, er weiß
„was in der Finsterniß liegt, denn bei ihm ist eitel Licht —,
„er gibt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren
„Verstand" [2]). Ferner: „Womit soll ich vor den Herrn tre-
„ten und mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich vor ihn
„treten mit Brandopfer und jährigen Kälbern? Hat etwa der
„Herr ein Gefallen an viel tausend Widdern? oder an unzäh-
„ligen Strömen Oels? oder soll ich meinen ersten Sohn für
„meine Uebertretung geben? meines Leibes Frucht für die
„Sünden meiner Seele? Es ist dir gesetzt, Mensch, was gut
„ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich recht thun
„und Liebe üben und demüthig seyn vor deinem Gott [3]). —
„Sündigest du, was kannst du ihm machen? und ob deine
„Missethat viel ist, was kannst du ihm thun? und ob du ge-
„recht seyest, was kannst du ihm geben, oder was wird er
„von deinen Händen, nehmen? Einem Menschen, wie
„du bist, mag wohl etwas thun deine Bosheit, und einem
„Menschenkinde deine Gerechtigkeit?" [4])

§. 53. Zu läugnen ist es jedoch nicht, daß dieser Anthropomarphismus, der in den alten heiligen Schriften der Juden in einer einfachen, großartigen, edlen Gestalt hervortritt, späterhin in dem sogenannten Hagadoth (Erzählungen), welche in dem Thalmud und den M'draschim aufbehalten sind, oft auf eine groteske, nicht selten läppische und Gott unwürdige Weise erscheint (1. Thl., §. 55). Schon die Verfasser des Talmuds waren über den Werth dieser Hagadoth uneinig. Viele von ihnen wollten dieselben durchaus verworfen haben. Der größere Theil aber sah dieselben als Parabeln an, hinter denen ein tiefer geheimnißvoller Sinn verborgen läge; und so wurden sie in die Sammlung der alten Tradition mit aufgenommen [5]). Viele von diesen Hagadoth,

1) Ps. 139, 11. ꝛc. Jerem. 23, 24.
2) Daniel 2, 22.
3) Micha 6, 6. 7.
4) Hiob 35, 6. 7. 8.
5) Die im Talmud zerstreuten Hagadoth sind gesammelt in dem Buche Een Jakob.

Digitized by Google

die wohl meistens aus der spätern Zeit der anfangenden Reflexion sich datiren, sind höchst vortrefflich, andere hingegen erscheinen wie gesagt, eben so abgeschmackt. Mag auch der Sinn noch so erhaben seyn, der in ihnen verschlossen liegt; so ist doch ihre Einkleidungsweise höchst ungeschickt und tadelnswürdig. Denn sie erfüllen die Phantasie des uneingeweiheten Lesers mit Bildern, die der Erhabenheit und lautern Reinheit der biblischen Lehre ganz zuwider sind. Daher haben diese Hagadoth einen unbeschreiblichen Schaden im Judenthum angerichtet, indem die ungebildete Masse sich nur zu oft an dem bloßen äussern buchstäblichen Sinne der Erzählungen hielten, und dadurch ein finsterer roher Aberglauben bei ihm genährt wurde. Mit Recht suchte man deßhalb in neuern Zeiten dieselbe bei dem gemeinen Volke zu verdrängen.

§. 54. In vielen Stellen erscheint zwar die Gottheit wie ein nach zufälliger Willkühr handelndes, alles mit mechanischer Nothwendigkeit bestimmendes Naturwesen, von dem eben so wohl das Böse als das Gute herkommt [1]); in dessen Händen die Menschen sind, wie der Thon in den Händen des Töpfers [2]); das da gnädig ist, dem es gnädig ist [3]), den einen liebt und den andern haßt [4]), und sein Herz wie bei Pharao verstockt. Sie wird ferner geschildert als eine furchtbare schreckliche Macht, welche in ihrem Grimm alles zerstört; und nicht blos die vorsätzlichen Sünden mit dem Tode, oder andern harten Strafen züchtiget, sondern auch für die unfreiwilligen Vergehen Sühnopfer verlangt [5]), ja selbst die Missethat der Väter an den Kindern heimsucht bis in das dritte und vierte Glied [6]). Ein fressendes Feuer, ein eifersüchtiger Gott ist J'hovah [7]). „Vor „ihm her gehet Pestilenz, und Plagen gehen aus wo er hin„tritt [8]). Rache bezahlt er seinen Feinden, seine Pfeile be„rauscht er von ihrem Blut, und sein Schwerdt frißt Fleisch, „Blut der Erschlagenen und Gefangenen, und von dem ent-

1) Jes. 45, 7.
2) Jerem. 18, 8.
3) 2 Mos. 33, 19.
4) Malach. 1, 2. 3.
5) 3 Mos. 4, 2. Jes. 19, 1.
6) 2 Mos. 20, 5.
7) 5 Mos. 4, 24.
8) Habak. 3, 5.

Digitized by Google

„blößten Haupt des Feindes [1]). Ein eifriger Gott und ein „Rächer ist der Herr, zornig ist er und erschrecklich, vor wel„chem Niemand unschuldig ist; er ist der Herr, dessen Wege „im Wetter und Sturme sind, und Wolken sind der Staub „seiner Füße [2]). Dampf gehet aus seiner Nase und verzehren„des Feuer aus seinem Munde, Gluth entbrennt vor ihm; die „Erde bebt und erzittert, und die Grundfesten der Berge zit„tern und erbeben, wenn er zornig ist [3]). Wolken taumeln, „Reiche wanken, wenn er seine Stimme gibt [4]). Feuer geht „von ihm aus und verzehrt rund um seine Feinde [5]). Wer „kann vor seinem Zorn bestehen, wer kann vor seinem Grimme „bleiben. Sein Zorn gießt sich aus wie Feuer, und die Fel„sen zersplittern vor ihm" [6]).

§. 55. Allein nach dem wahren Sinne des Judenthums ist die Gottheit die absolute Reinheit und Heiligkeit [7]), daher keineswegs der eigentliche Urheber des Ethisch-Bösen, wohl aber der Urheber des strengen Gerichts gegen die Verbrechen. Alles was von Gott erschaffen, war ursprünglich rein und gut [8]). Das Böse auf Erden entstand vielmehr durch die freie Wahl des ersten frei geschaffenen Menschen, der von der Schlange verführt worden, und wodurch derselbe seine wahre Freiheit verlor [9]). Die Schlange aber war, wie die jüdische Tradition lehrt, das Organ des Smaels (Giftengels) [10]), welcher als ein reiner heiliger S'raph geschaffen, aber durch seinen Stolz, indem er sich selbst vergöttern wollte, mit seinen Heeren gefallen, und durch seinen Fall die ganze untere Welt, die früher in ätherischer Klarheit bestanden, in Chaos und Finsterniß verwandelte [11]). — Die Gottheit beurtheilt und behandelt den Menschen blos nach seinen Gesinnungen, aber nach den in-

1) 5 Mos. 32, 41. 42.
2) Nahum 1, 3. Vergl. Medrasch Jalkuth.
3) Ps. 18, 8.
4) Ps. 46, 7. Nach der Tradition wird die Stelle auf diese Weise übersetzt. Vergl. Medrasch Rabboth.
5) Ps. 97, 3.
6) Nahum 1, 6.
7) 3 Mos. 11, 45.
8) 1 Mos. 1, 5.
9) Akedah, Fol. 247. S. d. Anh.
10) Sepfer ha Bahir. S. d. Anh.
11) Pirkei R. Eliasar. 13. Abschn. Sohar Li Theza, Fol. 277. S. d. Anh.

Digitized by Google

[illegible] Gesinnungen seiner Natur. Denn [illegible] und Nieren der Menschen" [1]). Daher [illegible] erscheint und auch die unfreiwilligen Ver[illegible] verborgenen Sündhaftigkeit entstehen. [illegible] Strenge bei ihr nicht der Grimm einer finstern [illegible] in der Zerstörung ihrer eigenen Werke sich [illegible] an dem Tode des Sünders ein Wohlgefallen [illegible] sondern es ist der Ingrimm der Heiligkeit und [illegible] die nichts Unreines sehen [2]), bei der nichts Bö[illegible] bestehen kann" [4]); und die nur darum straft und züch[illegible] wo möglich) die Verbrecher zu läutern und zu rei[illegible] wie man das Silber und Gold von seinen Schlacken [illegible] [3]). Denn "es verlanget ja der Herr nichts anderes von seinem Volke, als daß es ihn fürchte, und in seinen [illegible] wandle, ihn lieben und ihm dienen, von ganzem Her[illegible] daß es die Gebote seines Gottes beobachte zu seinem [illegible] Wohlergehen" [6]). Daher ist seine Strenge zugleich [illegible] wieder die Wirkung der Liebe, die gegen den Widerspen[illegible] und Halsstarrigen in ein verzehrendes Feuer sich verwandelt, gegen den reuigen Sünder aber als Barmherzigkeit sich erweist, wie es heißt: "J'hovah ist barmherzig und gnädig, "und langmüthig und von großer Gnade; Er, vor dem Nie"mand unschuldig ist, vergibt Missethat, Uebertretung und "Sünde" [7]); und "wenn er auch zerschlägt und tödtet, so heilt "und belebt er doch wieder" [8]); zeigt er sich auch als strengen Richter, der "die Sünden der Väter an den Kinder und Kin"deskinder heimsucht bis in das dritte und vierte Glied", so überwiegt doch seine Barmherzigkeit bei weitem die Strenge sei[illegible]ner Gerechtigkeit, indem "er denen, die ihn lieben und seine "Gebote beobachten, seine Gnade bewahret auf Tausende von "Glieder" [9]); denn "ein Augenblick währt nur sein Zorn, le"benslang aber seine Huld" [10]). Daher findet man trotz jener

---

1) Jerem. 11, 20.
2) J'cheskiul 18, 23. 32.
3) Habak. 1, 13.
4) Ps. 5, 5.
5) Malach. 3, 3.
6) 5 Mos. 11, 12. 13.
7) 2 Mos. 34, 6. 7.
8) 5 Mos. 32, 39.
9) 2 Mos. 19, 6.
10) Ps. 30, 5.

Digitized by Google

furchtbaren Strenge, mit der die Gottheit im Judenthum als Rächer des Bösen erscheint, nirgends jene grausenhafte Natur an, die das heidnische Leben so sehr vergällt; sondern allenthalben wiegt bei der Angst und dem Zittern vor dem göttlichen Zorn eine heitere Freudigkeit vor, indem die göttliche Strafe hier ein rein ethischer Akt ist, und auch der größeste Sünder durch Reue und Buße bei der ewigen Barmherzigkeit auf Verzeihung und Gnade hoffen darf. Daher war denn auch jeder blutige selbst zerfleischende Dienst, wie er bei den Heiden gewöhnlich [1]), in Israel strenge untersagt [2]). Ueber alle diese Gegenstände in der Folge ein Mehreres.

§. 57. Obwohl es nun im Allgemeinen als eine heilige Grundwahrheit in Israel anerkannt wird, daß die Gottheit die absolute Reinheit und Heiligkeit sey, und das Böse allein von dem Geschöpfe herrühre; so ist es doch nicht zu läugnen, daß man das Wesen der sittlichen Freiheit noch keineswegs in seiner wahren innern reinen Absolutheit erfaßt hat. Auch die größten Denker haben mit einer gewissen feinen Naturnothwendigkeit zu kämpfen. Obwohl sie den Fatalismus beständig verdammen, so vermögen sie sich doch nie ganz von ihm loszureißen. Dahin gehört namentlich die sehr allgemein verbreitete Idee, daß der Fall nothwendig gewesen, damit das Gute zur Offenbarung gelange, vom Bösen geschieden, und das Gute belohnt, so wie das Böse bestraft werde. Eine solche Vorstellungsweise verbreitet offenbar den trüben Schein einer innern Naturnothwendigkeit über das Ganze, und führt zugleich zu der weitern Idee, die man gleichfalls in den Schriften der jüdischen Weisen verbreitet findet, daß ein guter Zweck die Mittel heilige; daß es also z. B. erlaubt seye, zu lügen, wenn man damit etwas Gutes bewirken könne. — Eine Ansicht, welche als förmliche Theorie aufgestellt, der reinen absoluten Sittlichkeit durchaus widerspricht. Indessen wird auch eine solche reine über alle Natur erhabene Sittlichkeit in den heiligen Schriften der Juden nirgends gelehrt. Sie blickt zwar überall durch, ohne jedoch in ihren Forderungen auf eine so völlig bestimmte Weise sich auszusprechen; indem der Mensch damals noch zu sehr in der rüstigen Fülle der Naturkraft, und

1) 1 König 18, 28.
2) Jirm. 19, 5. 5 Mos. 14, 1, mit den Bemerkungen des Baal ha Turim.

Digitized by Google

der eigenen nach Aussen gekehrten Wirksamkeit stand, und somach ganz unfähig war, sich zu der Ueberschwenglichkeit der innern ideellen Naturfreiheit zu erheben; welches nur allein durch das Christenthum möglich ward. Es darf uns daher keineswegs befremden, nicht nur in den Schriften der spätern Juden, sondern auch in dem Leben und den Ansichten der ältern Patriarchen und Propheten so manches zu finden, das sich mit unsrer höhern christlichen Moral nicht wohl verträgt, und woran dieselben durchaus keinen Anstoß nahmen. (Vergl. über dieses alles 1. Thl., 2r—6r Abschnitt.)

§. 58. Ein wesentlicher Grundzug jener alten Naturzeit ist das Gefühl der eigenen Kraft und Stärke im Menschen, und der daraus hervorgehende mächtige Trieb zur äußern gewaltigen That und Wirksamkeit. Dieser natürlichen Rigorität im Menschen wirket entgegen die heilige göttliche Strenge, vermöge deren die Gottheit sich gegen ihre Widersacher als ein furchtbar erschrecklicher Rächer bezeugt, der auch nicht die kleinsten Vergehungen übersiehet. Nun ist es freilich nicht in Abrede zu stellen, daß diese heilige göttliche Strenge von der großen Masse der Irdischgesinnten mehr in einem äußern natürlichen Sinne erfaßt, und hiedurch der zur Strenge geneigte Karakter des Volkes in dieser seiner Richtung noch mehr befestiget; mithin durch die Religion, in der so viel von Haß, Rache und Züchtigung des Bösen die Rede ist, in den Gemüthern der Menschen selber Rache, Haß und Verfolgungssucht genährt wird. — Indessen was kann die Gottheit davor, wenn der mit Freiheit begabte Mensch das Reine, Heilige entstellt, und zum Unheiligen, Unreinen verkehrt? So sehr nun auch einerseits durch die jüdische Religion in dem äussern natürlichen Menschen die Neigung zur Strenge und Härte Nahrung finden mag, so wird doch, wie wir in der Folge sehen werden, durch dieselbe von der andern Seite auch wieder in den Gemüthern eine eben so zarte Milde und liebevolle Berücksichtigung aller Wesen eingepflanzt; so daß eines allerdings dem andern hier das Gleichgewicht hält.

§. 59. Obwohl nun in dem Judenthum die Gottheit als die absolute Reinheit und Heiligkeit, und als der einige allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde dargestellt wird, dem allein die Anbetung gehört, so sollte man doch bei der ersten oberflächlichen Betrachtung der Schrift glauben, als hätte es in dem Judenthum wie in den übrigen heidnischen Re-

Digitized by Google

ligionen neben der Anbetung der Gottheit, auch noch eine Art Kultus gegeben, der dem bösen Dämon gewidmet war. Indem an dem jährlichen Versöhnungsfeste der eine von den beiden Böcken dem Ewigen geopfert, der andere aber in die Wüste geführt und dem Asasel dargebracht werden mußte [1]). Dieser letztere Bock, auf den die Sünden und Unreinigkeiten von ganz Israel gelegt wurden, ist jedoch keineswegs als ein wirkliches Opfer zu betrachten, das man dem Asasel (oder Satan) darbrachte, um dessen Gunst zu erlangen; sondern er ist vielmehr nach der Erklärung der Kabbalah, wie wir in der Folge sehen werden, der sündhafte Unflath, dessen sich das Volk Israel entledigte, und der unreinen Seite wieder zurückgab, von welcher es denselben empfangen hat. Indessen kann man nicht läugnen, daß der Satan im Judenthum auf eine andere Weise erscheint, als er im Christenthum dargestellt wird, wie wir aus dem Buche Job ersehen: wo derselbe unter den B'nei Aelohim (Kinder Gottes, eine gewisse Klasse von Engeln), sich einfindet. Da wir hier blos auf dem Standpunkte der vergleichenden Reflexion stehen, so muß dieser und andere ähnliche Gegenstände der Betrachtung, an einem andern Orte vorbehalten bleiben.

§. 60. Werfen wir einen Blick auf die Institutionen im Judenthum, so tritt uns sogleich der Naturcharakter desselben auf das Bestimmteste entgegen; indem wir hier wie in allen übrigen Naturreligionen eine von den innern ethischen Gesinnungen ganz unabhängige objektiv-naturnothwendige Gesetzmäßigkeit erblicken, durch deren Beobachtung der Mensch sich heiliget, der Gottheit conformirt und wohlgefällig macht, und so die Vereinigung mit derselben erlangt; hingegen durch die Verletzung jener Vorschriften sich von der Gottheit wegwendet. Daher hier der Inhalt der Handlung als solcher in Betracht kommt, mithin das Hauptgewicht auf den äußeren Werken ruhet (§. 30—38).

§. 61. Nach den Grundbegriffen des Judenthums liegt nämlich sowohl in der äußern physischen Natur, als auch in der von der Willkühr ganz unabhängigen innern bewußtlosen Natur des Menschen etwas Positiv-Wirksames, das als solches dem Göttlichen entweder conform oder difform ist, mit-

1) 3 Mos. 16, 22.

Digitized by Google

hin seiner Natur nach den Einfluß der Heiligkeit anziehet oder abstoßet. Daher der Mensch durch das erstere sich der Gottheit wohlgefällig, durch das andere aber mißfällig macht. Der Lehre des Judenthums zufolge ist überhaupt die harmonische Ordnung in der äußern Natur sowohl, als in der innern physischen und geistigen Natur des Menschen der Gottheit conform, und ziehet die höhere Influenz auf sich. Ausserdem aber gibt es noch gewisse Zeiten, Orte, Formen und Materien, auf denen entweder schon ursprünglich eine besondere Heiligkeit ruhet, oder die doch vorzüglich geeignet sind, eine heiligende Kraft von oben anzuziehen, und dieselbe dem Menschen und andern Dingen mitzutheilen. Zu der ersten Art gehört z. B. der Schabbath und die Festen, das heilige Land, der Tempel; zu den letztern aber das Wasser, Oel, Waitzen, Wein, gewisse Thiere, die man zu Opfern gebrauchte u. dgl. — Die reale Handlungen, wodurch sich der Mensch der Gottheit conformirt und heiliget, bestehen daher z. B. in der harmonischen Pflege und Bethätigung der eigenen innern, wie der äußern objektiven Natur: in der Beobachtung der heiligen Zeiten, dem Aufenthalte in den heiligen Orten, dem Genusse gewisser heiliger Speisen. Das Höchste aber, von dem alle Heiligung ausgehet, ist die Erbauung einer der Gottheit wohlgefälligen Wohnung; die Begehung des von ihr eigends verordneten Dienstes, die Darbringung gewisser ihr angenehmen Opfer und Gaben ꝛc.

§. 62. Da in allen diesen Dingen und Verhältnissen eine reelle wesentliche Wirksamkeit liegt, so ist die Beobachtung derselben auf's Strengste, und zwar unter Androhung der härtesten Strafen vorgeschrieben. So wird z. B. ein Israelit, der Holz an dem Schabbath aufgelesen, und dadurch den Schabbath entheiliget, zum Tode verurtheilt [1]) ꝛc. Die Söhne Arons, die bei dem heiligen Dienste fremdes Feuer gebraucht, werden mit dem Tode bestraft ꝛc. [2]).

§. 63. Wie es nun ein objektives Natur-Gutes und Heiliges gibt, so gibt es auch ein natur-gemeines Unheiliges und Böses. Heilig ist der Schabbath und die Feste, gemein die Wochentage. Heilig das Land Israel, unheilig und (mehr oder weniger) unrein die Länder ausser demselben [3]), und noch

1) 4 Mos. 15, 36.
2) 3 Mos. 10, 3.
3) Amos 7, 17.

Digitized by Google

unreiner die Wüste [1]). Böse ist nach der Lehre des Judenthums jede widernatürliche Verbindung, oder jede natürliche Störung in der äußern Natur; daher ist es z. B. als sündhaft verboten, heterogene Wesen mit einander zu vereinigen [2]). Ebenso darf ein gefallenes Aas [3]), oder ein von einem Raubthiere zerrissenes Animal nicht gespeiset werden [4]); ja, ein Thier, so einen Menschen getödtet, muß wie ein Mörder behandelt und gesteiniget, und von seinem Fleische nichts genossen werden [5]). Ein Thier, mit dem ein Mensch Unzucht getrieben, wird mit dem Menschen selber gesteiniget [6]). Desgleichen gibt es in gewissen organischen Wesen theils ein momentanes, theils ein fortwährend bestehendes Mißverhältniß; daher der Genuß derselben entweder blos für eine bestimmte Zeit, oder für immer verboten ist [7]).

§. 64. Auch in der physischen wie in der geistigen Natur des Menschen findet sich ein solches äußerliches Real-Böses. Zu der erstern Art gehören gewisse Störungen in dem leiblichen Wesen des Menschen, so man die physische Unreinheit nennt, die als eine ansteckende Kraft zugleich auf die äußere Umgebung verunreinigend einwirkt [8]), und durch die sich der Mensch vor der Gottheit zum Greuel macht. Das Geistig-Böse hingegen bestehet aus jeder unregelmäßigen That, sie mag nun mit bewußter Absicht oder durch Versehen und Uebereilung geschehen seyn. Darunter ist also eben so gut die Verletzung des moralischen als des äußern realen Pflichtgebotes zu rechnen, indem jede unregelmäßige Handlung an sich als Sünde betrachtet wird, die als solche eine störende verunreinigende Wirkung sowohl in dem Thäter als in den äußern Dingen zur Folge hat. So war z. B. der Israelit verpflichtet, auch für die aus Irrthum begangenen Vergehen ein Schuldopfer zu bringen [9]), und jedes aus Uebereilung ausgesprochene Gelübde oder gegebene Wort hatte für ihn eine gewisse bindende Kraft. Wer

---

1) 5 Mos. 8, 15.
2) 3 Mos. 19, 19.
3) 5 Mos. 14, 21.
4) 2 Mos. 22, 30.
5) 2 Mos. 21, 28.
6) 3 Mos. 20, 15.
7) Z. B. 3 Mos. 19, 23.
8) 3 Mos. 11.
9) 3 Mos. 4, 2 ꝛc.

Digitized by Google

zufälliger Weise einen umgebracht, mußte, um dem Bluträcher zu entgehen, in eine Freistatt fliehen und dort so lange bleiben, bis der hohe Priester gestorben [1]). Da das vergossene Blut um Rache schreit, so befiehlt das Gesetz, wenn eine Mordthat geschehen, und der Thäter nicht auszumitteln war, an dessen Stelle ein Kalb zu knicken [2]). Wie das Physisch-Böse eine verunreinigende Wirkung außer sich hat, eben so auch das Moralisch-Böse. Daher mußte z. B. das Heiligthum, weil es durch die Sünden des Volkes beständig verunreiniget wird, an dem jährlichen Versöhnungstage wieder versöhnt werden [3]). Auch ward der Bock, auf den die Sünden von ganz Israel gelegt, unrein, und der ihn in die Wüste trug, ward gleichfalls unrein [4]) u. dgl. m.

§. 65. Außer diesem Natur-Guten und Bösen ist aber zugleich im Judenthume nicht blos die Rede von einem moralisch Guten und Bösen, auf welches bei weitem noch mehr Gewicht gelegt wird; sondern alles bewußtlose physisch Gute und Böse reducirt sich, nach der Lehre der jüdischen Kabbalah, am Ende auf das innere ethisch Gute und Böse: so daß also hier keineswegs die Freiheit durch die Naturnothwendigkeit, sondern umgekehrt die Natur durch die Freiheit bestimmt wird, und bei dem Anschein von unfreier Natur doch in seinem tiefsten innersten Grunde alles auf der sittlichen Freiheit beruhet. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß diese höhere ideelle Ansicht der Dinge doch größtentheils im Judenthume noch sehr verschleiert liegt; daher denn auch bei dem angeborenen erbsündlichen Hange des Menschen zur Natur und Aeußerlichkeit, in dem gemeinen Leben meistens das Uebergewicht auf die Naturseite fiel, und der großen Masse das Ganze zu einer bloßen Aeußerlichkeit und reinen opus operatum ward. Solches ist keineswegs zu verwundern, da, wie bereits bemerkt, selbst die größten Geister unaufhörlich zu kämpfen hatten, in ihren Forschungen sich der fatalistischen Naturnothwendigkeit zu erwehren.

§. 66. Wie nun der Mensch auf eine objektiv-reale Weise sich versündigen und Böses vorbereiten kann, so gibt es

---

1) 4 Mos. 35, 25.
2) 5 Mos. 21, 1—9.
3) 3 Mos. 16, 33.
4) V. 26.

Digitized by Google

auch wieder gewisse objektiv-reale Mittel, wodurch er von seinen Sünden gereiniget, und seine Missethaten versöhnt werden. Dahin sind zu rechnen: das Reinigungsbad, das Sprengwasser, die verschiedenen Arten von Schuld- und Sündopfer, die Sühnungen und Strafen. Auch gibt es besondere Mittel, welche die Gewalt des Bösen zerstören, oder doch wenigstens brechen; z. B. das heilige Rauchwerk, durch welches die Plage gestillt wird [1]).

§. 67. Da nun im Judenthum wie in den übrigen Naturreligionen alle diese religiösen Werke und Handlungen als reelle wirksame Wesentlichkeiten betrachtet werden, so sind sie auch hier alle nach Inhalt und Form, nach Qualität und Quantität, nach Zahl, Maaß und Gewicht, nach zeitlicher und räumlicher Ordnung strenge vorgeschrieben (§. 34). Ja, im Judenthum ist diese Bestimmung viel genauer, und gehet noch weit mehr in die einzelnen Details als bei den übrigen Naturreligionen. Die geringste Abweichung von der Vorschrift macht nicht nur die ganze Handlung פָּסוּל (Pasul) ungültig, sondern wird auch als eine Sünde betrachtet, welche zum Theil mit der Ausrottung, d. h. mit dem himmlischen Tode, bestraft wird.

§. 68. Wir wollen zuerst einen Blick auf die qualitativen Verhältnisse werfen. So ist z. B. bei der heiligen Wohnung, den heiligen Gefäßen und den priesterlichen Gewändern sowohl der Stoff und die Farbe, als auch die Bereitungsart eines jeden einzelnen Gegenstandes genau bestimmt. Die heilige Wohnung, die heilige Lade, der Schaubrodtisch, der Rauch-, sowie der Brand-Opferaltar sollten sämmtlich aus Schittim-Holz gemacht, und erstere mit Gold, letzterer aber mit Kupferblechen belegt werden. Von Metallen waren blos Gold, Silber und Kupfer zulässig. Eisen durfte zum Altar nicht genommen werden. Das Gold ward zu den allerheiligsten Gefäßen und Geräthen, das Silber zu den weniger heiligen Dingen, d. i. den Fußgestellen der heiligen Wohnung; das Kupfer endlich wurde zu den äußern an Heiligkeit geringsten Gegenständen, nämlich dem Brandopferalter und den Fußgestellen an den Säulen des Vorhofs, welche das Gitterwerk festhielten, ge-

1) 4 Mos. 17, 12. 13. 3 Mos. 4. 3 Mos. 15. 4 Mos. 19.

Digitized by Google

braucht. — Ebenso findet man auch die Stoffe vorgeschrieben, aus denen die Decken der heiligen Wohnung, die Vorhänge an den verschiedenen Eingängen, und das Gitterwerk des äußern Vorhofs bestehen sollten. Letzteres war gemacht von weißem gezwirnten Linnen. Die Vorhänge zu den Eingängen in die verschiedenen Theile der heiligen Wohnung, desgleichen die Decke, so unmittelbar über denselben lag, wurden gewebt aus himmelblauer, purpurrothen und hochrothen Wolle, vermischt mit weißem Linnen. Von denselben Stoffen war auch die Decke auf der heiligen Wohnung. Ueber dieselben wurden aber noch drei andere Decken ausgebreitet, nämlich Decken von Ziegenfellen, von rothhaarigen Widdern, und endlich von Tachaschfellen. Die Gewänder der Priester bestanden gleichfalls aus weißer Leinwand; der hoheprieſterliche Schmuck aber war aus denselben Stoffen verfertiget, wie die heiligen Vorhänge [1]). — Auf gleiche Weise sind auch bei dem Urim und Thumim, ingleichen bei den beiden Achselhaften an der Kleidung des hohen Priesters die verschiedenen Edelsteine, die dazu genommen werden sollten, genau bezeichnet. — Auch bei dem Opferdienste finden wir dieselbe fast bestimmte Ordnung. So war z. B. die Qualität des Oels, des Mehls, der Spezereien und der Thiere, die zum Opfer gebraucht werden durften, aufs Pünktlichste vorgeschrieben. Zu den verschiedenen Arten von Opfern waren verschiedene Arten von Thieren erforderlich. Bei den meisten war das Geschlecht und Alter, ja bei einem sogar die Farbe des Thieres festgesetzt. Auch das Schlachten, Darbringen und Verbrennen des Opfers hatte seine bestimmte Regeln. Fremdes Feuer zu nehmen ward mit dem Tode bestraft. Nicht minder finden sich auch bei dem Reinigungswesen solche feste Normen. So war die Verbrennung der rothen Kuh und die Bereitung des Sprengrostes genau vorgeschrieben. Zur Reinigung des Aussätzigen wurde Ysop und ein rothes Scharlachtuch erfordert, u. dgl. [2]).

§. 69. Diese äußerlichen realen Mittel und Formen, wodurch der Mensch sich mit der Gottheit in Verbindung setzt, und durch welche die Gottheit dem Menschen ihre Gnadenwirkungen mittheilt, sind jedoch nach der jüdischen Weisheitslehre,

1) 2 Mos. 25, 2. — 25. — 31.
2) 3 Mos. 1, 2—22. 4 Mos. 19.

Digitized by Google

wie wir in der Folge sehen werden, nichts anderes denn lauter quantitative Abdrücke oberer unendlichen qualitativen Verhältnisse: so daß also das äußere naturgesetzmäßig Erscheinende sich durchaus auf eine höhere innere Naturgesetzmäßigkeit reducirt; wie denn auch der Herr spricht: [1]) „Das Gebot, das ich dir heute vorlege, ist dir nicht verborgen und so ferner ꝛc., sondern es ist gar nahe bei dir, in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du es thuest.“ Daher kann denn auch der Mensch, der jüdischen Lehre zufolge, wenn er der Anwendung dieser äußern Mittel unfähig, durch seine K'wanah (innere Intention) alles dasjenige aus der obern unendlichen Welt erlangen, was er sonst auf dem Wege jener äußern Canäle empfängt. Diese höhere geistige Innerlichkeit zeigt sich ferner ganz deutlich im Judenthum; indem nicht blos das Gesetz die Uebung der äußern Werke allein vorschreibt, sondern allenthalben zugleich auch auf die Reinigung und Heiligung des Herzens, und auf die innere Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit dringt. So finden wir also in dem Judenthum in der äußern realen Form zugleich einen innern ideellen Geist; obwohl seinem Naturstandpunkte nach das reale Element der Aeusserlichkeit und Naturnothwendigkeit immer vorschlägt, und das innere freie ideelle gleichsam nur durchblitzt. Unter diesen Umständen ist es denn nicht zu verwundern, wenn die große Masse des Volkes, bei der Schwäche und Trägheit unsers Wesens, und dem entschiedenen erbsündlichen Zuge zur Natur und Aeußerlichkeit in einen blos mechanischen Werkdienst verfiel; um so mehr, da selbst der stärkste Geist zu kämpfen hat, sich von dem Versinken in die Aenßerlichkeit empor zu halten. Doch fehlte es nie an Weisen, die, den alten Ueberlieferungen der Väter getreu, das höhere Uebersinnliche stets im Auge behielten. Wir finden daher im Judenthum, wie überall, zwei entgegengesetzte Parthien, von denen die eine mehr zum Endlichen und zur äußern Form sich neigte, die andere aber mehr zum hohen freien Unendlichen sich hingezogen fühlte. Erstere hießen die Männer des Paschuths (Wortsinnes), die letztern, die Männer der Kabbalah (1. Thl., §. 52). Von jenen wurde das Gesetz mit zu großer Aengstlichkeit auf eine beispiellose Weise bis zu der engherzigsten Kleinlichkeit aus-

1) 5 Mos. 30, 11.

Digitized by Google

nersten geheimsten Gesinnungen seiner Natur. Denn „sie prüft die Herzen und Nieren der Menschen“ [1]). Daher vor ihr nichts rein erscheint und auch die unfreiwilligen Versehen aus einer gewissen verborgenen Sündhaftigkeit entstehen. Doch ist die Strenge bei ihr nicht der Grimm einer finstern Naturkraft, die in der Zerstörung ihrer eigenen Werke sich freuet, und „an dem Tode des Sünders ein Wohlgefallen „hat“ [2]); sondern es ist der Ingrimm der Heiligkeit und Reinheit, „die nichts Unreines sehen [3]), bei der nichts Bö„ses wohnen kann“ [4]); und die nur darum straft und züchtiget, um (wo möglich) die Verbrecher zu läutern und zu reinigen, „wie man das Silber und Gold von seinen Schlacken „reiniget“ [5]). Denn „es verlanget ja der Herr nichts anderes „von seinem Volke, als daß es ihn fürchte, und in seinen „Wegen wandle, ihn lieben und ihm dienen, von ganzem Her„zen, daß es die Gebote seines Gottes beobachte zu seinem „eigenen Wohlergehen“ [6]). Daher ist seine Strenge zugleich auch wieder die Wirkung der Liebe, die gegen den Widerspenstigen und Halsstärrigen in ein verzehrendes Feuer sich verwandelt, gegen den reuigen Sünder aber als Barmherzigkeit sich erweist, wie es heißt: „J'hovah ist barmherzig und gnädig, „und langmüthig und von großer Gnade; Er, vor dem Nie„mand unschuldig ist, vergibt Missethat, Uebertretung und „Sünde“ [7]); und „wenn er auch zerschlägt und tödtet, so heilt „und belebt er doch wieder“ [8]); zeigt er sich auch als strengen Richter, der „die Sünden der Väter an den Kinder und Kin„deskinder heimsucht bis in das dritte und vierte Glied“, so überwiegt doch seine Barmherzigkeit bei weitem die Strenge seiner Gerechtigkeit, indem „er denen, die ihn lieben und seine „Gebote beobachten, seine Gnade bewahret auf Tausende von „Glieder“ [9]); denn „ein Augenblick währt nur sein Zorn, le„benslang aber seine Huld“ [10]). Daher findet man trotz jener

---

1) Jerem. 11, 20.
2) J'cheskiul 18, 23. 32.
3) Habak. 1, 13.
4) Ps. 5, 5.
5) Malach. 3, 3.
6) 5 Mos. 11, 12. 13.
7) 2 Mos. 34, 6. 7.
8) 5 Mos. 32, 39.
9) 2 Mos. 19, 6.
10) Ps. 30, 5.

Digitized by Google

furchtbaren Strenge, mit der die Gottheit im Judenthum als Rächer des Bösen erscheint, nirgends jene grausenhafte Natur an, die das heidnische Leben so sehr vergällt; sondern allenthalben wiegt bei der Angst und dem Zittern vor dem göttlichen Zorn eine heitere Freudigkeit vor, indem die göttliche Strafe hier ein rein ethischer Akt ist, und auch der größeste Sünder durch Reue und Buße bei der ewigen Barmherzigkeit auf Verzeihung und Gnade hoffen darf. Daher war denn auch jeder blutige selbst zerfleischende Dienst, wie er bei den Heiden gewöhnlich [1]), in Israel strenge untersagt [2]). Ueber alle diese Gegenstände in der Folge ein Mehreres.

§. 57. Obwohl es nun im Allgemeinen als eine heilige Grundwahrheit in Israel anerkannt wird, daß die Gottheit die absolute Reinheit und Heiligkeit sey, und das Böse allein von dem Geschöpfe herrührt; so ist es doch nicht zu läugnen, daß man das Wesen der sittlichen Freiheit noch keineswegs in seiner wahren innern reinen Absolutheit erfaßt hat. Auch die größten Denker haben mit einer gewissen feinen Naturnothwendigkeit zu kämpfen. Obwohl sie den Fatalismus beständig verdammen, so vermögen sie sich doch nie ganz von ihm loszureißen. Dahin gehört namentlich die sehr allgemein verbreitete Idee, daß der Fall nothwendig gewesen, damit das Gute zur Offenbarung gelange, vom Bösen geschieden, und das Gute belohnt, so wie das Böse bestraft werde. Eine solche Vorstellungsweise verbreitet offenbar den trüben Schein einer innern Naturnothwendigkeit über das Ganze, und führt zugleich zu der weitern Idee, die man gleichfalls in den Schriften der jüdischen Weisen verbreitet findet, daß ein guter Zweck die Mittel heilige; daß es also z. B. erlaubt seye, zu lügen, wenn man damit etwas Gutes bewirken könne. — Eine Ansicht, welche als förmliche Theorie aufgestellt, der reinen absoluten Sittlichkeit durchaus widerspricht. Indessen wird auch eine solche reine über alle Natur erhabene Sittlichkeit in den heiligen Schriften der Juden nirgends gelehrt. Sie blickt zwar überall durch, ohne jedoch in ihren Forderungen auf eine so völlig bestimmte Weise sich auszusprechen; indem der Mensch damals noch zu sehr in der rüstigen Fülle der Naturkraft, und

1) 1 König 18, 28.
2) Jirm. 19, 5. 5 Mos. 14, 1, mit den Bemerkungen des Baal ha Turim.

Digitized by Google

der eigenen nach Aussen gekehrten Wirksamkeit stand, und sonach ganz unfähig war, sich zu der Ueberschwenglichkeit der innern ideellen Naturfreiheit zu erheben; welches nur allein durch das Christenthum möglich ward. Es darf uns daher keineswegs befremden, nicht nur in den Schriften der spätern Juden, sondern auch in dem Leben und den Ansichten der ältern Patriarchen und Propheten so manches zu finden, das sich mit unsrer höhern christlichen Moral nicht wohl verträgt, und woran dieselben durchaus keinen Anstoß nahmen. (Vergl. über dieses alles 1. Thl., 2r — 6r Abschnitt.)

§. 58. Ein wesentlicher Grundzug jener alten Naturzeit ist das Gefühl der eigenen Kraft und Stärke im Menschen, und der daraus hervorgehende mächtige Trieb zur äußern gewaltigen That und Wirksamkeit. Dieser natürlichen Rigorität im Menschen wirket entgegen die heilige göttliche Strenge, vermöge deren die Gottheit sich gegen ihre Widersacher als ein furchtbar erschrecklicher Rächer bezeugt, der auch nicht die kleinsten Vergehungen übersiehet. Nun ist es freilich nicht in Abrede zu stellen, daß diese heilige göttliche Strenge von der großen Masse der Irdischgesinnten mehr in einem äußern natürlichen Sinne erfaßt, und hiedurch der zur Strenge geneigte Karakter des Volkes in dieser seiner Richtung noch mehr befestiget; mithin durch die Religion, in der so viel von Haß, Rache und Züchtigung des Bösen die Rede ist, in den Gemüthern der Menschen selber Rache, Haß und Verfolgungssucht genährt wird. — Indessen was kann die Gottheit davor, wenn der mit Freiheit begabte Mensch das Reine, Heilige entstellt, und zum Unheiligen, Unreinen verkehrt? So sehr nun auch einerseits durch die jüdische Religion in dem äussern natürlichen Menschen die Neigung zur Strenge und Härte Nahrung finden mag, so wird doch, wie wir in der Folge sehen werden, durch dieselbe von der andern Seite auch wieder in den Gemüthern eine eben so zarte Milde und liebevolle Berücksichtigung aller Wesen eingepflanzt; so daß eines allerdings dem andern hier das Gleichgewicht hält.

§. 59. Obwohl nun in dem Judenthum die Gottheit als die absolute Reinheit und Heiligkeit, und als der einige allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde dargestellt wird, dem allein die Anbetung gehört, so sollte man doch bei der ersten oberflächlichen Betrachtung der Schrift glauben, als hätte es in dem Judenthum wie in den übrigen heidnischen Re-

Digitized by Google

ligionen neben der Anbetung der Gottheit, auch noch eine Art Kultus gegeben, der dem bösen Dämon gewidmet war. Indem an dem jährlichen Versöhnungsfeste der eine von den beiden Böcken dem Ewigen geopfert, der andere aber in die Wüste geführt und dem Asasel dargebracht werden mußte [1]). Dieser letztere Bock, auf den die Sünden und Unreinigkeiten von ganz Israel gelegt wurden, ist jedoch keineswegs als ein wirkliches Opfer zu betrachten, das man dem Asasel (oder Satan) darbrachte, um dessen Gunst zu erlangen; sondern er ist vielmehr nach der Erklärung der Kabbalah, wie wir in der Folge sehen werden, der sündhafte Unflath, dessen sich das Volk Israel entledigte, und der unreinen Seite wieder zurückgab, von welcher es denselben empfangen hat. Indessen kann man nicht läugnen, daß der Satan im Judenthum auf eine andere Weise erscheint, als er im Christenthum dargestellt wird, wie wir aus dem Buche Job ersehen: wo derselbe unter den B'nei Aelohim (Kinder Gottes, eine gewisse Klasse von Engeln), sich einfindet. Da wir hier blos auf dem Standpunkte der vergleichenden Reflexion stehen, so muß dieser und andere ähnliche Gegenstände der Betrachtung, an einem andern Orte vorbehalten bleiben.

§. 60. Werfen wir einen Blick auf die Institutionen im Judenthum, so tritt uns sogleich der Naturcharakter desselben auf das Bestimmteste entgegen; indem wir hier wie in allen übrigen Naturreligionen eine von den innern ethischen Gesinnungen ganz unabhängige objektiv-naturnothwendige Gesetzmäßigkeit erblicken, durch deren Beobachtung der Mensch sich heiliget, der Gottheit conformirt und wohlgefällig macht, und so die Vereinigung mit derselben erlangt; hingegen durch die Verletzung jener Vorschriften sich von der Gottheit wegwendet. Daher hier der Inhalt der Handlung als solcher in Betracht kommt, mithin das Hauptgewicht auf den äußeren Werken ruhet (§. 30—38).

§. 61. Nach den Grundbegriffen des Judenthums liegt nämlich sowohl in der äußern physischen Natur, als auch in der von der Willkühr ganz unabhängigen innern bewußtlosen Natur des Menschen etwas Positiv-Wirksames, das als solches dem Göttlichen entweder conform oder difform ist, mit-

1) 3 Mos. 16, 22.

Digitized by Google

hin seiner Natur nach den Einfluß der Heiligkeit anziehet oder abstoßet. Daher der Mensch durch das erstere sich der Gottheit wohlgefällig, durch das andere aber mißfällig macht. Der Lehre des Judenthums zufolge ist überhaupt die harmonische Ordnung in der äußern Natur sowohl, als in der innern physischen und geistigen Natur des Menschen der Gottheit conform, und ziehet die höhere Influenz auf sich. Ausserdem aber gibt es noch gewisse Zeiten, Orte, Formen und Materien, auf denen entweder schon ursprünglich eine besondere Heiligkeit ruhet, oder die doch vorzüglich geeignet sind, eine heiligende Kraft von oben anzuziehen, und dieselbe dem Menschen und andern Dingen mitzutheilen. Zu der ersten Art gehört z. B. der Schabbath und die Festen, das heilige Land, der Tempel; zu den letztern aber das Wasser, Oel, Waitzen, Wein, gewisse Thiere, die man zu Opfern gebrauchte u. dgl. — Die reale Handlungen, wodurch sich der Mensch der Gottheit conformirt und heiliget, bestehen daher z. B. in der harmonischen Pflege und Bethätigung der eigenen innern, wie der äußern objektiven Natur: in der Beobachtung der heiligen Zeiten, dem Aufenthalte in den heiligen Orten, dem Genusse gewisser heiliger Speisen. Das Höchste aber, von dem alle Heiligung ausgehet, ist die Erbauung einer der Gottheit wohlgefälligen Wohnung; die Begehung des von ihr eigends verordneten Dienstes, die Darbringung gewisser ihr angenehmen Opfer und Gaben ꝛc.

§. 62. Da in allen diesen Dingen und Verhältnissen eine reelle wesentliche Wirksamkeit liegt, so ist die Beobachtung derselben auf's Strengste, und zwar unter Androhung der härtesten Strafen vorgeschrieben. So wird z. B. ein Israelit, der Holz an dem Schabbath aufgelesen, und dadurch den Schabbath entheiliget, zum Tode verurtheilt [1]) ꝛc. Die Söhne Arons, die bei dem heiligen Dienste fremdes Feuer gebraucht, werden mit dem Tode bestraft ꝛc. [2]).

§. 63. Wie es nun ein objektives Natur-Gutes und Heiliges gibt, so gibt es auch ein natur-gemeines Unheiliges und Böses. Heilig ist der Schabbath und die Feste, gemein die Wochentage. Heilig das Land Israel, unheilig und (mehr oder weniger) unrein die Länder ausser demselben [3]), und noch

1) 4 Mos. 15, 36.
2) 3 Mos. 10, 3.
3) Amos 7, 17.

Digitized by Google

unreiner die Wüste [1]). Böse ist nach der Lehre des Judenthums jede widernatürliche Verbindung, oder jede natürliche Störung in der äußern Natur; daher ist es z. B. als sündhaft verboten, heterogene Wesen mit einander zu vereinigen [2]). Ebenso darf ein gefallenes Aas [3]), oder ein von einem Raubthiere zerrissenes Animal nicht gespeiset werden [4]); ja, ein Thier, so einen Menschen getödtet, muß wie ein Mörder behandelt und gesteiniget, und von seinem Fleische nichts genossen werden [5]). Ein Thier, mit dem ein Mensch Unzucht getrieben, wird mit dem Menschen selber gesteiniget [6]). Desgleichen gibt es in gewissen organischen Wesen theils ein momentanes, theils ein fortwährend bestehendes Mißverhältniß; daher der Genuß derselben entweder blos für eine bestimmte Zeit, oder für immer verboten ist [7]).

§. 64. Auch in der physischen wie in der geistigen Natur des Menschen findet sich ein solches äußerliches Real-Böses. Zu der erstern Art gehören gewisse Störungen in dem leiblichen Wesen des Menschen, so man die physische Unreinheit nennt, die als eine ansteckende Kraft zugleich auf die äußere Umgebung verunreinigend einwirkt [8]), und durch die sich der Mensch vor der Gottheit zum Greuel macht. Das Geistig-Böse hingegen bestehet aus jeder unregelmäßigen That, sie mag nun mit bewußter Absicht oder durch Versehen und Uebereilung geschehen seyn. Darunter ist also eben so gut die Verletzung des moralischen als des äußern realen Pflichtgebotes zu rechnen, indem jede unregelmäßige Handlung an sich als Sünde betrachtet wird, die als solche eine störende verunreinigende Wirkung sowohl in dem Thäter als in den äußern Dingen zur Folge hat. So war z. B. der Israelit verpflichtet, auch für die aus Irrthum begangenen Vergehen ein Schuldopfer zu bringen [9]), und jedes aus Uebereilung ausgesprochene Gelübde oder gegebene Wort hatte für ihn eine gewisse bindende Kraft. Wer

---

1) 5 Mos. 8, 15.
2) 3 Mos. 19, 19.
3) 5 Mos. 14, 21.
4) 2 Mos. 22, 30.
5) 2 Mos. 21, 28.
6) 3 Mos. 20, 15.
7) Z. B. 3 Mos. 19, 23.
8) 3 Mos. 11.
9) 3 Mos. 4, 2 ꝛc.

Digitized by Google

zufälliger Weise einen umgebracht, mußte, um dem Bluträcher zu entgehen, in eine Freistatt fliehen und dort so lange bleiben, bis der hohe Priester gestorben [1]). Da das vergossene Blut um Rache schreit, so befiehlt das Gesetz, wenn eine Mordthat geschehen, und der Thäter nicht auszumitteln war, an dessen Stelle ein Kalb zu knicken [2]). Wie das Physisch-Böse eine verunreinigende Wirkung außer sich hat, eben so auch das Moralisch-Böse. Daher mußte z. B. das Heiligthum, weil es durch die Sünden des Volkes beständig verunreiniget wird, an dem jährlichen Versöhnungstage wieder versöhnt werden [3]). Auch ward der Bock, auf den die Sünden von ganz Israel gelegt, unrein, und der ihn in die Wüste trug, ward gleichfalls unrein [4]) u. dgl. m.

§. 65. Außer diesem Natur-Guten und Bösen ist aber zugleich im Judenthume nicht blos die Rede von einem moralisch Guten und Bösen, auf welches bei weitem noch mehr Gewicht gelegt wird; sondern alles bewußtlose physisch Gute und Böse reducirt sich, nach der Lehre der jüdischen Kabbalah, am Ende auf das innere ethisch Gute und Böse: so daß also hier keineswegs die Freiheit durch die Naturnothwendigkeit, sondern umgekehrt die Natur durch die Freiheit bestimmt wird, und bei dem Anschein von unfreier Natur doch in seinem tiefsten innersten Grunde alles auf der sittlichen Freiheit beruhet. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß diese höhere ideelle Ansicht der Dinge doch größtentheils im Judenthume noch sehr verschleiert liegt; daher denn auch bei dem angeborenen erbsündlichen Hange des Menschen zur Natur und Aeußerlichkeit, in dem gemeinen Leben meistens das Uebergewicht auf die Naturseite fiel, und der großen Masse das Ganze zu einer bloßen Aeußerlichkeit und reinen opus operatum ward. Solches ist keineswegs zu verwundern, da, wie bereits bemerkt, selbst die größten Geister unaufhörlich zu kämpfen hatten, in ihren Forschungen sich der fatalistischen Naturnothwendigkeit zu erwehren.

§. 66. Wie nun der Mensch auf eine objektiv-reale Weise sich versündigen und Böses vorbereiten kann, so gibt es

---

1) 4 Mos. 35, 25.
2) 5 Mos. 21, 1—9.
3) 3 Mos. 16, 33.
4) V. 26.

Digitized by Google

auch wieder gewisse objektiv-reale Mittel, wodurch er von seinen Sünden gereiniget, und seine Missethaten versöhnt werden. Dahin sind zu rechnen: das Reinigungsbad, das Sprengwasser, die verschiedenen Arten von Schuld- und Sündopfer, die Sühnungen und Strafen. Auch gibt es besondere Mittel, welche die Gewalt des Bösen zerstören, oder doch wenigstens brechen; z. B. das heilige Rauchwerk, durch welches die Plage gestillt wird [1]).

§. 67. Da nun im Judenthum wie in den übrigen Naturreligionen alle diese religiösen Werke und Handlungen als reelle wirksame Wesentlichkeiten betrachtet werden, so sind sie auch hier alle nach Inhalt und Form, nach Qualität und Quantität, nach Zahl, Maaß und Gewicht, nach zeitlicher und räumlicher Ordnung strenge vorgeschrieben (§. 34). Ja, im Judenthum ist diese Bestimmung viel genauer, und gehet noch weit mehr in die einzelnen Details als bei den übrigen Naturreligionen. Die geringste Abweichung von der Vorschrift macht nicht nur die ganze Handlung פָּסוּל (Pasul) ungültig, sondern wird auch als eine Sünde betrachtet, welche zum Theil mit der Ausrottung, d. h. mit dem himmlischen Tode, bestraft wird.

§. 68. Wir wollen zuerst einen Blick auf die qualitativen Verhältnisse werfen. So ist z. B. bei der heiligen Wohnung, den heiligen Gefäßen und den priesterlichen Gewändern sowohl der Stoff und die Farbe, als auch die Bereitungsart eines jeden einzelnen Gegenstandes genau bestimmt. Die heilige Wohnung, die heilige Lade, der Schaubrodtisch, der Rauch-, sowie der Brand-Opferaltar sollten sämmtlich aus Schittim-Holz gemacht, und erstere mit Gold, letzterer aber mit Kupferblechen belegt werden. Von Metallen waren blos Gold, Silber und Kupfer zulässig. Eisen durfte zum Altar nicht genommen werden. Das Gold ward zu den allerheiligsten Gefäßen und Geräthen, das Silber zu den weniger heiligen Dingen, d. i. den Fußgestellen der heiligen Wohnung; das Kupfer endlich wurde zu den äußern an Heiligkeit geringsten Gegenständen, nämlich dem Brandopferalter und den Fußgestellen an den Säulen des Vorhofs, welche das Gitterwerk festhielten, ge-

1) 4 Mos. 17. 12. 13. 3 Mos. 4. 3 Mos. 15. 4 Mos. 19.

Digitized by Google

braucht. — Ebenso findet man auch die Stoffe vorgeschrieben, aus denen die Decken der heiligen Wohnung, die Vorhänge an den verschiedenen Eingängen, und das Gitterwerk des äußern Vorhofs bestehen sollten. Letzteres war gemacht von weißem gezwirnten Linnen. Die Vorhänge zu den Eingängen in die verschiedenen Theile der heiligen Wohnung, desgleichen die Decke, so unmittelbar über denselben lag, wurden gewebt aus himmelblauer, purpurrothen und hochrothen Wolle, vermischt mit weißem Linnen. Von denselben Stoffen war auch die Decke auf der heiligen Wohnung. Ueber dieselben wurden aber noch drei andere Decken ausgebreitet, nämlich Decken von Ziegenfellen, von rothhaarigen Widdern, und endlich von Tachaschfellen. Die Gewänder der Priester bestanden gleichfalls aus weißer Leinwand; der hoheprieſterliche Schmuck aber war aus denselben Stoffen verfertiget, wie die heiligen Vorhänge [1]). — Auf gleiche Weise sind auch bei dem Urim und Thumim, ingleichen bei den beiden Achselhaften an der Kleidung des hohen Priesters die verschiedenen Edelsteine, die dazu genommen werden sollten, genau bezeichnet. — Auch bei dem Opferdienste finden wir dieselbe fast bestimmte Ordnung. So war z. B. die Qualität des Oels, des Mehls, der Spezereien und der Thiere, die zum Opfer gebraucht werden durften, aufs Pünktlichste vorgeschrieben. Zu den verschiedenen Arten von Opfern waren verschiedene Arten von Thieren erforderlich. Bei den meisten war das Geschlecht und Alter, ja bei einem sogar die Farbe des Thieres festgesetzt. Auch das Schlachten, Darbringen und Verbrennen des Opfers hatte seine bestimmte Regeln. Fremdes Feuer zu nehmen ward mit dem Tode bestraft. Nicht minder finden sich auch bei dem Reinigungswesen solche feste Normen. So war die Verbrennung der rothen Kuh und die Bereitung des Sprengrostes genau vorgeschrieben. Zur Reinigung des Aussätzigen wurde Ysop und ein rothes Scharlachtuch erfordert, u. dgl. [2]).

§. 69. Diese äußerlichen realen Mittel und Formen, wodurch der Mensch sich mit der Gottheit in Verbindung setzt, und durch welche die Gottheit dem Menschen ihre Gnadenwirkungen mittheilt, sind jedoch nach der jüdischen Weisheitslehre,

---

1) 2 Mos. 25, 2. — 25. — 31.
2) 3 Mos. 1, 2—22. 4 Mos. 19.

Digitized by Google

wie wir in der Folge sehen werden, nichts anderes denn lauter quantitative Abdrücke oberer unendlichen qualitativen Verhältnisse: so daß also das äußere naturgesetzmäßig Erscheinende sich durchaus auf eine höhere innere Naturgesetzmäßigkeit reducirt; wie denn auch der Herr spricht: [1]) „Das Gebot, das ich dir heute vorlege, ist dir nicht verborgen und so ferner ꝛc., sondern es ist gar nahe bei dir, in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du es thuest.“ Daher kann denn auch der Mensch, der jüdischen Lehre zufolge, wenn er der Anwendung dieser äußern Mittel unfähig, durch seine C'wanah (innere Intention) alles dasjenige aus der obern unendlichen Welt erlangen, was er sonst auf dem Wege jener äußern Canäle empfängt. Diese höhere geistige Innerlichkeit zeigt sich ferner ganz deutlich im Judenthum; indem nicht blos das Gesetz die Uebung der äußern Werke allein vorschreibt, sondern allenthalben zugleich auch auf die Reinigung und Heiligung des Herzens, und auf die innere Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit dringt. So finden wir also in dem Judenthum in der äußern realen Form zugleich einen innern ideellen Geist; obwohl seinem Naturstandpunkte nach das reale Element der Aeusserlichkeit und Naturnothwendigkeit immer vorschlägt, und das innere freie ideelle gleichsam nur durchblitzt. Unter diesen Umständen ist es denn nicht zu verwundern, wenn die große Masse des Volkes, bei der Schwäche und Trägheit unsers Wesens, und dem entschiedenen erbsündlichen Zuge zur Natur und Aeußerlichkeit in einen blos mechanischen Werkdienst verfiel; um so mehr, da selbst der stärkste Geist zu kämpfen hat, sich von dem Versinken in die Aenßerlichkeit empor zu halten. Doch fehlte es nie an Weisen, die, den alten Ueberlieferungen der Väter getreu, das höhere Uebersinnliche stets im Auge behielten. Wir finden daher im Judenthum, wie überall, zwei entgegengesetzte Parthien, von denen die eine mehr zum Endlichen und zur äußern Form sich neigte, die andere aber mehr zum hohen freien Unendlichen sich hingezogen fühlte. Erstere hießen die Männer des Paschuths (Wortsinnes), die letztern, die Männer der Kabbalah (1. Thl., §. 52). Von jenen wurde das Gesetz mit zu großer Aengstlichkeit auf eine beispiellose Weise bis zu der engherzigsten Kleinlichkeit aus-

1) 5 Mos. 30, 11.

Digitized by Google

gesponnen; der Sinn desselben nicht selten verzerrt, und alles wahre innere Leben gelähmt. Indessen trug auch die mystische Parthei zu dieser Lebenstödtung im Judenthume von einer andern Seite das Ihrige bei; da sie nämlich in dem Bestreben, das äußere irdische Seyn und Leben dem höhern ganz gleichförmig machen zu wollen, das Judenthum mit einer Menge von Vorschriften und Institutionen überluden, die als eine drückende Last auf dem Ganzen ruheten.

§. 70. Wie nun in dem jüdischen Cultus alles nach seiner gehörigen Qualität vorgeschrieben war, so hatte auch jegliche Sache ihr quantitatives, in Zahlen bestimmtes Mißverhältniß. Wir erblicken daher hier eine allgemeine Typik gewisser Naturzahlen, insonderheit der Zahlen Drei, Vier, Sieben, Zehn, Zwölf, Vierzig und Siebenzig. Nur selten kommt die Zahl Zwei, Fünf und Sechs vor. Diese Zahlen finden sich übrigens nicht blos in den gottesdienstlichen Anordnungen, sondern erscheinen auch in den historischen Momenten des Volkes Israel. Wir wollen es versuchen, wegen des besondern Interesse, das die Zahlen haben, eine kurze Uebersicht derselben zu liefern, ohne uns jedoch in eine nähere Erklärung derselben einzulassen; indem es dazu hier der Ort nicht ist.

§. 71. Hinsichtlich der Zahl Zwei sind zu bemerken: die zwei Bäume im Paradies [1]), die zwei Cherubim, so den Eingang zum Paradies bewachen [2]), die zwei Gesetztafeln [3]), die zwei Cherubim auf der Bundeslade [4]), die Rauch- und Feuersäule in der Wüste [5]), die zwei Säulen am Tempel [6]), die zwei Oelbäume, ingleichen die zwei Kinder und die zwei Frauen, die Sahariah gesehen [7]); die zwei Böcke am Versöhnungstage [8]), die zwei Vögel bei der Reinigung des Aussatzes [9]), die zwei Tauben als Opfer für die Eiterflüssigen [10]), die zwei

1) 1 Mos. 2, 9.
2) 1 Mos. 3, 24.
3) 2 Mos. 25, 18.
4) 2 Mos. 25, 18.
5) 2 Mos. 13, 21.
6) 1 König 7, 15.
7) Sahar. 3, 11. — 5, 2.
8) 3 Mos. 16, 5.
9) 3 Mos. 14, 4.
10) 3 Mos. 15, 14.

Digitized by Google

Pfingstbrode, mit den zwei Lämmern [1]), die Schaubrode, zu deren jedem zwei Zehntel Mehl genommen [2]); das tägliche Opfer, welches aus zwei Lämmern bestand, wozu am Schabbath noch zwei Lämmer kamen [3]); die zwei Rinder am Neumond, Ostern, Pfingsten [4]), die zwei Rinder, die bei Einweihung der Stiftshütte von jedem der zwölf Fürsten Israels dargebracht wurden [5]); endlich nahm Noah von den unreinen Thieren zwei Paare in die Arche [6]).

§. 72. Die Zahl Drei, welche allenthalben in der Natur als Grundpotenz erscheint, kommt sehr häufig im Judenthum vor. So wurden dem ersten Menschen drei Söhne geboren [7]); und eben so viele Söhne zeugte Noah, welche die Stammväter des neuen Menschengeschlechts wurden [8]). Eine gleiche Zahl rechnet das jüdische Volk in seinen Urältern, Abraham, Jizhack und Jacob. Aus drei Theilen bestehet das geschriebene heilige Religionsbuch der Juden, dem Gesetz, den Propheten und den sogenannten Schriften; und drei Hauptpropheten, J'schaiiahu, Jirmiahu, J'eheskiál, werden bei ihm gezählt. Nach dem Christenthum sind es deren vier; indem Daniál zu den großen Propheten gerechnet wird, der bei den Juden aber blos in der Kategorien der Schriften stehet. Drei Hauptfeste gibt es in Israel. Drei Hauptabtheilungen, von denen eine von der andern umschlossen war, hatte das Lager in der Wüste: die Stiftshütte als der innerste, das Lager der Leviten als der mittlere, und das Lager von Israel als der äusserste Theil [9]). Auf gleiche Weise bestand die Stiftshütte aus drei Theilen: dem Allerheiligsten, dem Heiligen und dem Vorhofe. Die Bretter, aus denen die Stiftshütte gemacht war, waren ein jedes drei halbe Ellen breit [10]). — In dem Heiligen standen drei heilige Gefäße im Dreieck [11]). Das allerheiligste Ge-

---

1) 3 Mos. 23, 18.
2) 3 Mos. 24, 5.
3) 4 Mos. 28, 3—9.
4) 4 Mos. 28, 18.
5) 4 Mos. 7.
6) 1 Mos. 9, 2.
7) 1 Mos. 4.
8) 1 Mos. 6, 10.
9) 4 Mos. 1, 53. — 5, 2. 3. Vgl. Raschi.
10) 2 Mos. 25. — 26. — 27, 9.
11) 2 Mos. 25, 23. 31. — 30, 1—11.

Digitized by Google

fäße, die Bundeslade, hatte drei Ellen in der Länge, drei halbe Ellen in der Höhe und Breite, ebenso war der siebenarmige Leuchter drei Ellen hoch [1]). Späterhin hatte der Tempel, der nach dem vergrößerten Maaßstabe der Stifthütte gebaut war, auch drei Abtheilungen, nämlich: das Allerheiligste, das Heilige und die Vorhalle; ebenso zerfiel der Vorhof in drei Hauptabtheilungen, in den Hof der Priester, den Hof der Israeliten und den Hof der Heiden. Mischnah Trat. Middeth 2. Ingleichen bildete auch der Tempel mit den beiden Säulen Jachin und Boos einen Triangel. Wie das Heiligthum in drei Theile abgetheilt war, so bestanden auch drei Hauptgewalten bei dem Volke Israel. Die Heerführer, Richter, oder späterhin das Königthum, sodann das Priesterthum und das Collegium der siebenzig Aeltesten. Tratat Sanhedrin 20. Auch giebt es unter den zehn Geboten drei allerheiligste Gebote, die unmittelbar sich auf die Gottheit bezogen. Dreimal ging der Hohepriester an dem Versöhnungstag in das Allerheiligste [2]); aus dreimal Heilig bestehet der Lobgesang der Engel vor dem Throne Gottes [3]). Drei Monate nach dem Auszuge aus Egypten empfing das Volk Israel das Gesetz am Berge Sinai [4]), wozu es sich drei Tage lang vorbereiten mußte (V. 11). Bei dem Bunde, den Gott mit Abraham schloß, wurde demselben befohlen, ein Opfer von drei Thieren, einer Kuh, einer Ziege und einem Widder, zu bringen; von denen ein jedes drei Jahre alt seyn mußte [5]). Am dritten Tage mußte das heilige Opferfleisch, so nicht gespeiset worden, verbrannt werden [6]). Die Baumfrüchte der drei ersten Jahre durften nicht gegessen werden [7]). Drei Freistätten diesseits, und drei Freistätten jenseits des Jordans errichtete Moscheh für unvorsätzliche Todtschläger [8]). Drei Tage war Jonas im Bauche des Fisches [9]). Drei Tage Pest, oder drei Mo-

---

1) 2 Mos. 25.
2) 5 Mos. 16.
3) Jes. 6, 3.
4) 2 Mos. 19.
5) 1 Mos. 15, 9.
6) 3 Mos. 19, 6.
7) 3 Mos. 19, 23.
8) 4 Mos. 35, 14.
9) Jonas 2, 1.

Digitized by Google

nate Flucht vor dem Feinde werden dem David als Strafe zur Wahl gelassen [1]).

§. 73. Auch die Zahl Vier, so als die Entfaltung von Drei gleichfalls eine allgemeine Grundzahl der Natur bildet, daher in den Elementen, den vier Kardinalpunkten der Welt, den Reichen der irdischen Dinge, den Lebensposen der organischen Wesen und den ihnen entsprechenden Perioden, sowie im Laufe der Gestirne, insonderheit der Sonne und dem Monde, dargestellt ist, findet sich auch in dem Judenthum als eine typische Ordnungszahl ausgezeichnet; z. B. in den vier heiligen Gefäßen der Stiftshütte, nämlich: der Bundeslade, dem Leuchter, dem Schaubbeestische und dem goldnen Rauchaltar, wovon das erste in dem Allerheiligsten [2]), die andern aber in dem Heiligen sich befanden, alle vier aber zusammen ein Quadrat formirten [3]). Auf gleiche Weise bildete das Lager von Israel ein Quadrat, dessen Seiten, jede drei englische Meilen maßen; sowie denn auch die ganze Nation in vier Hauptpanniere eingetheilt [4]), und daher auch die zwölf Edelsteine im Brustschilde des Hohenpriesters in vier Reihen geordnet waren [5]). Vier heilige Gewänder hatte der gemeine Priester im Dienste an, und der Hohepriester noch einmal so viel [6]). Vier Spezereien waren für das heilige Salböl vorgeschrieben [7]). In vier Hauptflüsse theilte sich der Strom des Paradieses [8]). Vier heilige Thiere tragen den Thron Gottes, und an dem himmlischen Wagen befinden sich vier Räder [9]). Vier Meister werden dem Sacharias in vier Wagen mit vier verschiedenen Arten von Pferden in der Vision gezeigt [10]). Vier Weltreiche giebt es außer dem jüdischen Volke [11]). Vier Arten Thiere werden zum Opfer gebraucht und vier Spezies aus dem Pflanzenreiche zu

---

1) Schmuäl 2. 24. 12.
2) 2 Mos. 04, 21.
3) 2 Mos. 40, 22.
4) 4 Mos. 2.
5) 2 Mos. 27, 2.
6) 2 Mos. 28.
7) 2 Mos. 30, 23.
8) 1 Mos. 2, 10.
9) Hezechiäl 1.
10) Sacharias 1, 3. — 6, 1.
11) Dan. 7.

Digitized by Google

dem Speiseopfer genommen [1]). Vier Kannen Wasser ließ Elias dreimal auf das Opfer gießen.

§. 74. Sowie nun Drei und Vier die Grundzahlen sind, die sich wieder in Zwölf concentriren, und den besonderheitlichen Typus in der Natur bilden, sowie solches an der Sonne, dem Monde, an dem Thierkreis des Himmels, an den Monaten des Jahres und den Stunden von Tag und Nacht sehen: so erscheint auch im Judenthum die Zwölf als die specielle Grundzahl, welche gleichsam die Wurzel und Basis des heiligen Volkes ausmacht, indem dasselbe aus zwölf Geschlechtern bestehet, deren Stammväter von dem Patriarchen Jacob mit vier Frauen erzeugt sind [2]). Diese zwölf Geschlechter, welche in dem Traume Josephs auch mit eilf Gestirnen, der Vater Jacob mit der Sonne und die Mutter Rahel mit dem Monde verglichen sind [3]), entsprechen den zwölf Edelsteinen in dem Brustschilde des hohen Priesters [4]), den zwölf Schaubroden in dem Heiligen [5]), den zwölf Rindern, welche das eherne Meer tragen [6]), den zwölf Wasserquellen in der Wüste [7]), den zwölf Meilen Umfang, den das Lager hatte, den zwölf Thoren in dem Hezechielschen Tempel [8]). Eben so wurden zwölf silberne Becken und zwölf goldene Löffel, zwölf Stiere, zwölf Widder, zwölf jährige Lämmer als Ganz-Opfer, zwölf Ziegen als Sündopfer, und zweimal zwölf Rinder als Freudenopfer von den zwölf Stammfürsten Israels bei Einweihung der Stiftshütte dargebracht [9]). Aus zwölf Log Baumöl bestand das heilige Salböl [10]). Sechsmal zwölf Schellen und eben so viel Granatäpfel befanden sich an dem priesterlichen Leibrock [11]). Auch rechnet man zwölf kleine Propheten, durch die sich die Gottheit dem Volke Israel geoffenbaret hat.

§. 75. Die Zahl Fünf findet sich meistens bei der Zahl

---

1) 3 Mos. 1, 2. — 2. — 4 Mos. 15, 5.
2) 1 Mos. 29, 31.
3) 1 Mos. 37, 9.
4) 2 Mos. 28, 21.
5) 3 Mos. 24, 5.
6) 1 Könige 7, 44.
7) 2 Mos. 15, 27.
8) Hezekiel 48, 30.
9) 4 Mos. 7.
10) 2 Mos. 30, 23.
11) 2 Mos. 28, 32. Vgl. B'ehni dazu.

Digitized by Google

Zehn als die Hälfte derselben, wie wir in der Folge sehen werden. Wir wollen daher hier nur bemerken: die fünf Bücher Moscheh, die fünf Widder, fünf Böcke, fünf Schafe, so die Fürsten bei der Einweihung der Stiftshütte darbrachten [1]), das fünfte Jahr, von welchem an der Israelit die Erlaubniß hatte, von den jungen Baumfrüchten zu essen [2]); ferner die fünf Riegel an dem Stiftszelt [3]), die fünf vereinigten Teppiche, die über demselben lagen [4]), die fünf Ellen hohen Flügel an den Cherubim [5]), das fünf Ellen hohe eherne Meer [6]), die fünf Ellen hohen Kronen auf den beiden Säulen [7]). Auch war die Elle fünf Fäuste lang.

§. 76. Die Zahl Sechs $= 2 \times 3$, ist, nach der Kabbalah, eine Vorbereitungszahl, die erst in Sieben ihre Vollendung findet. Hieher gehören z. B. die sechs Schöpfungstage, die sechs Arbeitstage, die sechs Arme an dem heiligen Leuchter [8]), die sechs Dienstjahre eines jüdischen Knechtes [9]). Sechs Tage war Moscheh auf Sinai mit den Wolken bedeckt, am siebenten Tage berief ihn der Ewige [10]). Sechs Freistädte gab es [11]). Sechs Stufen waren am Thron [12]). Sechsmal zehn Starke stehen um das Bett des Königs [13]). Sechs Flügel hat jeder Seraph [14]). Aus sechs zusammen vereinigten Decken bestehet der andere Theil des Ueberhangs über die Stiftshütte [15]). Sechs Monate lang wurde Esther mit Myrthenöl, und sechs Monate durch Gewürze vorbereitet [16]). Der Schaft einer jeden der beiden Säulen im Vorhof war dreimal sechs Ellen hoch und maß zweimal sechs Ellen im Umfang [17]).

---

1) 4 Mos. 7, 17.
2) 3 Mos. 19, 25.
3) 2 Mos. 26, 26.
4) Vers 3.
5) 1 Könige 6, 24.
6) 1 Könige 7, 15.
7) Vers 16.
8) 2 Mos. 25, 32.
9) 2 Mos. 21, 2.
10) 2 Mos. 24, 17.
11) 4 Mos. 35, 6.
12) 1 Könige 10, 19.
13) Hohelied 3, 7.
14) Jes. 6, 2.
15) 2 Mos. 26, 9.
16) Esther 2, 12.
17) 1 Könige 7, 15. 16. Wenn die Chronik die Höhe zu fünf und

Digitized by Google

§. 77. Am häufigsten kommt im Judenthum die Zahl Sieben vor, welche fast überall in der ganzen Natur, sowohl in Dimensionen, in der Bewegung und dem Lichtwechsel der Gestirne, besonders des Mondes, als auch in dem Bau und der typischen Form, in dem Lebensprozesse der organischen Wesen, nicht minder auch in den Tönen und Farben u. dgl., als die Form der speziellen Entfaltung sich bewährt. Namentlich bildet im Judenthum Sieben, die Zahl der besonderlichen zeitlichen Periodicität. In sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde, und am siebenten ruhete er. Aus sechs gemeinen Tagen und dem heiligen Schabbath, in welchem als dem siebenten Momente den Cyklus vollendet, bestehet die Woche Sch'baah, d. h. die Siebenheit, שבוע. Vier solche Wochen bilden einen Monat, und viermal sieben Wochen ein Mondjahr; sechs gemeine Jahre aber machen mit dem siebenten oder Schabbathjahre [1]) wieder eine höhere Woche aus, und sieben solche Jahreswochen formiren einen noch höheren Zeitcyklus, welcher sich mit dem fünfzigsten, oder dem großen Hall- und Schabbathjahre schließt [2]). Auch in der Bestimmung und Dauer der Feste findet sich die Zahl Sieben. Sieben Tage währte das Fest der Ostern [3]). Sieben Wochen nach dem ersten Osterntage feierte man das Fest der Aernte [4]), welches für diejenigen, welche an dem ersten Tage nicht beiwohnen konnten, auf sieben Tage verlängert wurde. So wie nun Sieben die heilige Zahl, ist auch der siebente Monat vor allen andern ausgezeichnet, indem derselbe fast aus lauter Buß- und Freudentagen bestehet, da nämlich in demselben das Posaunenfest oder Neujahr [5]), der Versöhnungstag [6]) und das Hüttenfest, welches letztere sieben Tage ohne das Schlußfest dauerte [7]), gefeiert wird.

§. 78. Ueberall findet man im Leben sowohl, als in dem

---

dreißig Ellen angiebt, so rechnet sie die Summe von beiden Säulen zusammen; und daß hier das Ganze zu sechs und dreißig Ellen gerechnet wird, geben die jüdischen Commentatoren als Grund an, weil ein jeder Schaft in seine Krone eine halbe Elle eingesenkt war.

1) 2 Mos. 22, 11.
2) 3 Mos. 25, 8.
3) 2 Mos. 12, 15.
4) 3 Mos. 23, 15.
5) 3 Mos. 23, 24.
6) Vers 27.
7) Vers 34. 36.

Digitized by Google

religiösen Kultus die Zahl Sieben ausgezeichnet. Wer Kain erschlüge, sollte siebenfach gerochen werden. Siebenfach will Gott Israel strafen [1]). Gott befahl dem Noah von den reinen Thieren sieben Paar, und sieben Paar Vögel in die Arche zu nehmen; denn nach sieben Tagen würde er die Sündfluth über die Erde bringen [2]). Sieben Tage wartete dann Noah, nachdem er den Raben ausgesendet, und eben so lange zögerte er, nachdem er die Taube entlassen. Am siebenten Monat setzte sich die Arche fest am Berge Ararat. Sieben Gebote erhielt Adam und Noah von Gott [3]). Sechs Tage bedeckten Wolken den Berg Sinai, am siebenten ward Moscheh auf den Berg gerufen [4]). An jedem siebenten Jahre sollte das Gesetz dem Volke vorgelesen werden [5]). Unter den zehn Geboten von Sinai sind es sieben, die sich auf die unteren Verhältnisse der Menschen beziehen. Sieben Schafe stellte Abraham zwischen sich und Abimelech bei der Beschwörung des Bundes [6]). Auch heißt das Schwören im Ebräischen שבועה (Sch'buah), d. h. durch die Siebenfachheit besiebenen abgeleitet von Schibah sieben. Sieben Tage dauerte die gewöhnliche Trauerzeit [7]). An den Leichen seiner sieben nächsten Anverwandten durfte der gemeine Priester sich verunreinigen [8]). Sieben Jahre diente Jacob um die Rahel; sieben Tagereisen jagte ihm Laban nach. Siebenmal des Tages betete David [9]). Dreimal sieben Tage fastete Daniál. Sieben kanaanitische Völker wurden den Israeliten zum Erbe gegeben. Bei der Einnahme von Jericho zog das Heer sieben Tage um die Stadt, wobei, sieben Priester mit sieben Posaunen der Bundeslade vorhergingen; am siebenten Tage aber wurde der Umzug siebenmal wiederholt, wo die Mauern einstürzten [10]). Sieben Altäre ließ Bilam errichten und opferte auf demselben sieben Farren und sieben Widder [11]), und solches wiederholte er dreimal.

---

1) 3 Mos. 26. 1 Mos. 4, 15.
2) 1 Mos. 7.
3) 1 Mos. 21, 28.
4) 2 Mos. 24, 16.
5) 5 Mos. 31, 10.
6) 1 Mos. 21, 28.
7) 1 Mos. 50, 10.
8) 3 Mos. 21, 23.
9) Ps. 119. 164.
10) J'soschuah 6.
11) 4 Mos. 23.

Digitized by Google

§. 77. Am häufigsten kommt im Judenthum die Zahl Sieben vor, welche fast überall in der ganzen Natur, sowohl in Dimensionen, in der Bewegung und dem Lichtwechsel der Gestirne, besonders des Mondes, als auch in dem Bau und der typischen Form, in dem Lebensprozesse der organischen Wesen, nicht minder auch in den Tönen und Farben u. dgl., als die Form der speziellen Entfaltung sich bewährt. Namentlich bildet im Judenthum Sieben, die Zahl der besonderlichen zeitlichen Periodicität. In sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde, und am siebenten ruhete er. Aus sechs gemeinen Tagen und dem heiligen Schabbath, in welchem als dem siebenten Momente den Cyklus vollendet, bestehet die Woche Sch'baah, d. h. die Siebenheit, שבוע. Vier solche Wochen bilden einen Monat, und viermal sieben Wochen ein Mondjahr; sechs gemeine Jahre aber machen mit dem siebenten oder Schabbathjahre [1]) wieder eine höhere Woche aus, und sieben solche Jahreswochen formiren einen noch höheren Zeitcyklus, welcher sich mit dem fünfzigsten, oder dem großen Hall- und Schabbathjahre schließt [2]). Auch in der Bestimmung und Dauer der Feste findet sich die Zahl Sieben. Sieben Tage währte das Fest der Ostern [3]). Sieben Wochen nach dem ersten Osterntage feierte man das Fest der Aernte [4]), welches für diejenigen, welche an dem ersten Tage nicht beiwohnen konnten, auf sieben Tage verlängert wurde. So wie nun Sieben die heilige Zahl, ist auch der siebente Monat vor allen andern ausgezeichnet, indem derselbe fast aus lauter Buß- und Freudentagen bestehet, da nämlich in demselben das Posaunenfest oder Neujahr [5]), der Versöhnungstag [6]) und das Hüttenfest, welches letztere sieben Tage ohne das Schlußfest dauerte [7]), gefeiert wird.

§. 78. Ueberall findet man im Leben sowohl, als in dem

---

dreißig Ellen angiebt, so rechnet sie die Summe von beiden Säulen zusammen; und daß hier das Ganze zu sechs und dreißig Ellen gerechnet wird, geben die jüdischen Commentatoren als Grund an, weil ein jeder Schaft in seine Krone eine halbe Elle eingesenkt war.

1) 2 Mos. 22, 11.
2) 3 Mos. 25, 8.
3) 2 Mos. 12, 15.
4) 3 Mos. 23, 15.
5) 3 Mos. 23, 24.
6) Vers 27.
7) Vers 34. 36.

Digitized by Google

religiösen Kultus die Zahl Sieben ausgezeichnet. Wer Kain erschlüge, sollte siebenfach gerochen werden. Siebenfach will Gott Israel strafen [1]). Gott befahl dem Noah von den reinen Thieren sieben Paar, und sieben Paar Vögel in die Arche zu nehmen; denn nach sieben Tagen würde er die Sündfluth über die Erde bringen [2]). Sieben Tage wartete dann Noah, nachdem er den Raben ausgesendet, und eben so lange zögerte er, nachdem er die Taube entlassen. Am siebenten Monat setzte sich die Arche fest am Berge Ararat. Sieben Gebote erhielt Adam und Noah von Gott [3]). Sechs Tage bedeckten Wolken den Berg Sinai, am siebenten ward Moscheh auf den Berg gerufen [4]). An jedem siebenten Jahre sollte das Gesetz dem Volke vorgelesen werden [5]). Unter den zehn Geboten von Sinai sind es sieben, die sich auf die unteren Verhältnisse der Menschen beziehen. Sieben Schafe stellte Abraham zwischen sich und Abimelech bei der Beschwörung des Bundes [6]). Auch heißt das Schwören im Ebräischen שבועה (Sch'buah), d. h. durch die Siebenfachheit besiebenen abgeleitet von Schibah sieben. Sieben Tage dauerte die gewöhnliche Trauerzeit [7]). An den Leichen seiner sieben nächsten Anverwandten durfte der gemeine Priester sich verunreinigen [8]). Sieben Jahre diente Jacob um die Rahel; sieben Tagereisen jagte ihm Laban nach. Siebenmal des Tages betete David [9]). Dreimal sieben Tage fastete Daniel. Sieben kanaanitische Völker wurden den Israeliten zum Erbe gegeben. Bei der Einnahme von Jericho zog das Heer sieben Tage um die Stadt, wobei sieben Priester mit sieben Posaunen der Bundeslade vorhergingen; am siebenten Tage aber wurde der Umzug siebenmal wiederholt, wo die Mauern einstürzten [10]). Sieben Altäre ließ Bilam errichten und opferte auf demselben sieben Farren und sieben Widder [11]), und solches wiederholte er dreimal.

---

1) 3 Mos. 26. 1 Mos. 4, 15.
2) 1 Mos. 7.
3) 1 Mos. 21, 28.
4) 2 Mos. 24, 16.
5) 5 Mos. 31, 10.
6) 1 Mos. 21, 28.
7) 1 Mos. 50, 10.
8) 3 Mos. 21, 23.
9) Ps. 119. 164.
10) J'soschuah 6.
11) 4 Mos. 23.

Digitized by Google

Siebenmal ließ Elias, bei dem anhaltenden Mangel an Regen, seinen Diener gegen Westen schauen [1]). Sieben fette und sieben magere Kühe, sieben volle und sieben dünne Aehren sah Pharao im Traum [2]), so wie denn überhaupt in der Bibel bei den Mißjahren die Zahl Sieben vorkommt. In Aegypten wird der Herr die Ströme in Blut verwandeln, das Land mit sieben Plagen schlagen. Ezech. 32, 3.

§. 79. Den meisten religiösen Anordnungen lag die Zahl Sieben zu Grunde. Sieben Lampen brannten an dem siebenarmigen Leuchter [3]). Sieben Schafe mußten an jedem Neumond und Festtage geopfert werden [4]). Siebenmal sprengte der Hoheprieſter mit dem Opferblut in dem Allerheiligsten [5]). Sieben Tage dauerte die Einweihung des Stiftszelts des Altars und die Weihe des Hohenprieſters [6]). Sieben Jahre bauete Schlomoh am Tempel [7]); zweimal sieben Tage feierte derselbe die Weihe des Tempels [8]). Sieben Stifter sah J'cheskiál in dem neuen prophetischen Tempel [9]). Sieben Tage mußte sich der Hoheprieſter vorbereiten zum Versöhnungstage. Trat. Joma im Anfang. Sieben Tage mußte das neugeborne Thier alt seyn, ehe es zum Opfer tauglich war [10]). Vor Ende des siebenten Tages durfte der Knabe nicht beschnitten werden [11]). Nicht minder war auch Sieben die typische Zahl in der Dauer der schweren Unreinheiten und ihrer Reinigung [12]).

§. 80. Auch die Zahl Zehn, so aus Drei und Sieben zusammengesetzt ist, und in der Natur die Totalität bezeichnet, erscheint im Judenthume nicht minder als ein typisches Maaß. Zehn Geschlechter werden gezählt von Adam bis Noah, und zehn von Noah bis Abraham [13]). Zehn kananitische Völker wer-

1) 1 Könige 18, 43.
2) 1 Mos. 41.
3) 4 Mos. 8, 2.
4) 4 Mos. 28, 29.
5) 3 Mos. 16.
6) 3 Mos. 8. 2 Mos. 29.
7) 1 Könige 6, 37.
8) 1 Könige 8, 65.
9) J'cheskiál 40, 26.
10) 3 Mos. 22, 27.
11) 3 Mos. 12, 3.
12) 3 Mos. 12.—13. 16.
13) 1 Mos. 5.—11.

Digitized by Google

den dem Abraham zum Erbtheil versprochen [1]). Zehnmal wurde Abraham bei seiner Auserwählung auf die Probe gestellt [2]). Zehnmal wurde das Volk Israel in der Wüste versucht [3]). Zehn Tage dauerten die Prüfungen bei Daniäl [4]). Auch wurden mit zehn Plagen die Aegyptier geschlagen [5]). Zu jedem gottesdienstlichen Akte sind wenigstens zehn Männer erforderlich. Zehn Gerechten wegen bittet Abraham um Schonung vor Sodom [6]). Mit zehn Hallelujah schließt der Psalmist die Psalmen [7]). Am ersten des zehnten Monats wurden die Berge nach der Sündfluth sichtbar [8]). Am zehnten desselben Monats fing die Belagerung von Jerusalem durch Nebucadnezar an [9]). Auf den zehnten des siebenten Monats fällt der Versöhnungstag [10]); an welchem Tage auch J'cheskiäl das Gesicht von der Wiederaufbauung des neuen Tempels hatte [11]). Von dem Ertrage des Landes wurde der zehnte Theil an die Leviten, Priester und Arme gegeben. Die Specereien des heiligen Salböls waren alle nach dem zehnten Maaße vorgeschrieben [12]). Auch mußte jede Mannsperson, welche zweimal zehn Jahre alt war, 2 Gerah (einen halben Schekel) als Lösegeld an das Heiligthum entrichten [13]). Zehn Schekel wog jeder goldene Löffel, den jeder der zwölf Stammfürsten von Israel bei Einweihung der Stiftshütte zum Opfer brachte [14]). Endlich wurden die Speißopfer, alle, im Zehntelmaaße dargebracht [15]). Aus zehn Arten wohlriechender Specereien bestand das heilige Rauchwerk, und das eilfte war der übelriechende Teufelskoth [16]). Zu Neujahr, Ostern und Pfingsten wurden jedesmal zehn besondere Anbetungsopfer dargebracht, und das eilfte bestand in dem Sündopfer. Am

---

1) 1 Mos. 15, 19 ꝛc.
2) 1 Mos. 12.
3) 4 Mos. 14, 22.
4) Daniäl 1, 14.
5) 2 Mos. 7—12.
6) 1 Mos. 18, 32.
7) Ps. 150.
8) 1 Mos. 8, 5.
9) J'rmiahu 39, 2.
10) 3 Mos. 16, 29.
11) J'cheskiäl 40.
12) 2 Mos. 30, 23.
13) 2 Mos. 30, 14 5 Mos. 14, 22.
14) 4 Mos. 7, 14.
15) 4 Mos. 15.
16) 2 Mos. 30, 34.

Digitized by Google

Neujahr, am Verſöhnungstage und am achten Tage des Laubferfeſtes waren es aber mit dem Sündenbock zehn [1]).

§. 81. Noch findet die Zahl Zehn ſich auf mannichfache Weiſe. Viermal zehn Jahre wanderte das Volk durch die Wüſte [2]). Viermal zehn Tage hielt ſich Moſcheh auf dem Berge Sinai, und Eliahu in der Wüſte auf [3]). Viermal zehn Tage dauerte der Regen der Sündfluth, und ebenſo lange wartete Noah, nachdem die Spitzen der Berge ſichtbar geworden [4]). Dreimal zehn Tage wurde für Moſcheh und Aaron getrauert [5]). Zweimal zehn Jahre war das Volk unter der Botmäßigkeit der Philiſter [6]). Zu mehr als viermal zehn Schlägen durfte ein Iſraelit nicht verdammt werden [7]). Mit ſiebenmal zehn Seelen wanderte Jacob nach Aegypten [8]). Aus ſiebenmal zehn Perſonen beſtand der Rath der Aelteſten [9]). Siebenmal zehn Palmen fand das Volk Iſrael bei den zwölf Waſſerquellen in der Wüſte [10]). Siebenmal zehn Stiere wurden zuſammen am Hüttenfeſte dargebracht [11]). Jeder von den hundert Füßen an der heiligen Wohnung wog ein Cicar (Centner) Silber [12]). Aus einem Cicar Gold, d. h. aus zehnmal zwölf Gold Schekel beſtand der ſiebenarmige Leuchter [13]). Siebenmal zehn Schekel Silber wog jede der zwölf Schaalen, und zehnmal dreizehn Schekel jede Schüſſel, die die zwölf Stammfürſten bei Einweihung der Stiftshütte zum Geſchenk darbrachten. Siebenmal zehn Jahre währte die Gefangenſchaft in Babylon. Nach ſiebenmal zehn Jahren wurde dem Daniál die Ankunft des Maſchiahs verheißen [14]).

§. 82. Inſonderheit erſcheint die Zahl Zehn in den Maßen der Stiftshütte. So war der Vorhof von Oſten nach Weſten zehnmal zehn Ellen lang, fünfmal zehn Ellen breit und fünf

---

1) 4 Moſ. 28 — 29.
2) 4 Moſ. 14, 33.
3) 2 Moſ. 24, 18.
4) 1 Moſ. 7, 12. 8, 5.
5) 4 Moſ. 20, 29.
6) Richter 3, 11.
7) 4 Moſ. 20 — 29. 5 Moſ. 25, 3.
8) 1 Moſ. 46, 27.
9) 4 Moſ. 11, 16.
10) 2 Moſ. 15, 17.
11) 4 Moſ. 29.
12) 2 Moſ. 28.
13) 2 Moſ. 25.
14) Daniál 9, 25.

Digitized by Google

Ellen hoch [1]). Auf der Westseite standen zehn Säulen, woran die Umhänge des Vorhofs befestiget, auf der Süd- und Nordseite aber waren zweimal zehn Säulen angebracht. Das Stiftszelt selbst aber hatte in der Höhe zehn Ellen, und eben so viel Ellen in der Breite, in der Länge aber dreimal zehn Ellen. Da nun das Heilige zweimal so lang als das Allerheiligste war, so bildete das letztere einen Kubus [2]). Das Stiftszelt war von dem Eingang des Vorhofes im Osten einmal zehn, und den übrigen Seiten des Vorhofs zweimal zehn Ellen entfernt. An jeder Seite des Stiftszelts befanden sich der Länge nach zweimal zehn Bretter, welche auf viermal zehn silbernen Füßen ruheten [3]) und durch fünf Riegel zusammengehalten wurden. Zehn leinene Teppiche waren unmittelbar über das Stiftszelt ausgebreitet, von denen ein jeder vier Ellen in der Breite und viermal sieben in der Länge hielt. Je fünf und fünf Teppiche waren zu einem großen Teppiche verbunden, welcher zweimal zwanzig Ellen in der Breite maß. Die zweite Decke von Ziegenfellen, so dreimal zehn Ellen lang, bestand aus eilf Teppichen, deren jeder vier Ellen breit war, und die wieder in zwei große Teppiche verbunden wurden, von denen der eine aus sechs, der andere aus fünf Theilen bestand, das Ganze aber zusammen eine Breite von viermal zehn vier Ellen hatte [4]). Die dritte Ueberdecke aus Tachaschfellen war gleichfalls dreimal zehn Ellen lang und zehn Ellen breit. Jeder Teppich war mit dem andern durch fünfmal zehn goldene Schleifen und eben so viele Haken verbunden [5]). Was nun die heiligen Geräthe betrifft, so herrscht hier meistens die Zahl Zehn vor. Der Tisch mit den zwölf Schaubroden war nämlich zehn Faust hoch, zwölf Faust lang und halbmal so breit. Der goldene Rauchaltar war ebenfalls zehn Faust hoch und halbmal so breit und lang; der äußere Brandopferaltar aber hatte zehn Ellen in der Höhe und doppelt so viel in der Länge und Breite [6]). Dasselbe Verhältniß erblicken wir auch an dem Salomonischen Tempel, der nach einem ähnlichen Typus erbaut war. Seine Länge betrug ohne die Vorhalle sechsmal zehn, seine Breite zweimal zehn,

1) 2 Mos. 27, 12 ꝛc.
2) 2 Mos. 27, 18.
3) 2 Mos. 26, 16. Vergl. Raschi.
4) 2 Mos. 26, 7. 8. 9.
5) 2 Mos. 26.
6) 2 Chron. 4, 1.

Digitized by Google

und seine Höhe zweimal zehn Ellen. Auch hier nahm das Allerheiligste den dritten Theil ein und formirte einen Kubus [1]). Die Halle vor dem Tempel aber hatte zweimal zehn Ellen in der Breite, zehn Ellen in ihrer Länge, und zwölfmal zehn Ellen in der Höhe [2]). In dem Heiligen befanden sich zehn Leuchter, mit siebenmal zehn Lampen, und zehn Tische mit zehnmal zwölf Schaubroden; fünf Leuchter und fünf Tische auf der einen und fünf auf der andern Seite. In der Mitte zwischen den beiden Reihen aber war der alte heilige Leuchter und der Schaubrodstisch gesetzt. In dem Allerheiligsten standen zur Seite der Lade zwei Cherubim zehn Ellen hoch, deren ausgespannte Flügel fünf Ellen maßen. Im Priestervorhof befand sich das eherne Meer, welches dreimal zehn Ellen im Umfang hatte und fünf Ellen hoch war. Zu beiden Seiten standen zehn kleine Reinigungsgefäße, auf jeder Seite fünf. Jedes dieser Gefäße war vier Ellen lang, vier breit und drei Ellen hoch [3]).

§. 83. Es ist aber im Judenthum nicht blos alles durch das allgemeine Gesetz der Qualität und Quantität bestimmt, sondern es liegen demselben, wie im Heidenthum (§. 29), auch gewisse kosmische Naturbeziehungen zu Grunde; so daß das ganze religiöse und politische Leben genau nach den astralischen und himmlischen Verhältnissen geordnet war. So richtete sich z. B. der tägliche Gottesdienst nach dem Stande der Sonne; indem das eine Opfer Morgens beim Aufgang der Sonne, und das andere gegen Abend, nachdem die Sonne culminirt hatte, gebracht werden mußte [4]). In der Nacht durfte kein Opfer geschlachtet werden: aber die übrig gebliebenen Opfer des Tags mußten während der Nacht verbrannt, und die Nacht hindurch das Feuer auf dem Altar unterhalten werden [5]). Umgekehrt durfte am Tage nur ein Licht an dem siebenarmigen Leuchter brennen, und die übrigen wurden erst

---

1) 2 Mos. 27 — 30. Nach der jüdischen Tradition wurde bei dem Altar die Elle nicht zu sechs, sondern zu fünf Fäuste gerechnet. Vergl. Raschi zu diesem Verse.

2) 2 Chronik 3, 4.

3) 1 Könige 6 — 7.

4) 2 Mos. 30, 7. 8. 4 Mos. 28, 4. Das heißt, das Abendopfer durfte nicht vor der Culmination der Sonne gebracht werden.

5) 3 Mos. 6, 2.

Digitized by Google

in der Nacht angezündet [1]). Ebenso hing auch die Reinigung der Unreinen von dem Sonnenstande ab; welche erst mit dem Untergang derselben vollendet ward [2]). Nicht minder erscheinen auch im Judenthum die Weltgegenden von ausgezeichneter Bedeutsamkeit; indem die Lagerung der zwölf Stämme in der Wüste, desgleichen die Stellung der Stiftshütte sammt den darin befindlichen heiligen Gefäßen; sowie späterhin der Tempel in Jrusalem, genau nach den vier Kardinalpunkten der Welt vorgeschrieben war. Der Eingang in die Stiftshütte und in den Tempel befand sich nämlich im Osten, und das Allerheiligste im Westen, dem Ostpunkte gerade gegenüber. Der heilige Leuchter stand im Süden, der Schaubrodtisch im Norden, der goldene Rauchaltar in Osten und die heilige Lade in Westen. Auch stand der Leuchter in der Richtung von Westen nach Osten [3]). Dagegen war das Lager der zwölf Stämme, welches ein regelmäßiges Quadrat bildete, folgendermaßen geordnet: J'hudah als das Haupt der Nation hatte mit den beiden Stämmen Jisachar und Sebulon seinen Stand gegen Sonnenaufgang; Ruben mit Schimon und Gad gegen Süden; Ephraim mit M'nasse und Benjamin gegen Westen; Dan mit Ascher und Naphthali gegen Norden [4]). Diese Lagerung der zwölf Stämme erinnert offenbar an die zwölf Sterne des Thierkreises, mit denen sie auch im Traume Josephs verglichen sind. Ebenso standen auch die zwölf Rinder, die das eherne Meer trugen, je drei und drei gegen die vier Weltgegenden [5]). Desgleichen wurden auch gewisse Opfer gegen die vier Weltgegenden gewendet [6]). Nicht minder gehört noch hierher, daß die Sündopfer an der Nordseite des Altars geschlachtet werden mußten [7]).

§. 84. Der Cyklus des religiösen Lebens wurde nicht blos durch die Sonne, sondern zugleich auch durch den Mond bestimmt, welcher im Judenthum von ganz besonderer Bedeutung ist; indem alle Freudentage mit dem Vollmond began-

1) 2 Mos. 27, 20.
2) 3 Mos. 22, 7.
3) 2 Mos. 40, 22. 24. 26.
4) 4 Mos. 2.
5) 1 Könige 7, 44.
6) 3 Mos. 7, 30.
7) 3 Mos. 1, 11.

Digitized by Google

nen und die monatliche Wiedererneuerung des Monds als ein Fest gefeiert wurde [1]). Auch stehet die Eintheilung der Zeit in Wochen, und die vorgeschriebene Feier des siebenten Tages, des siebenten Jahres und des großen Jobels nach dem siebenmal siebenten Jahr, offenbar in Verbindung mit der siebentägigen Periode des Mondes. Was nun insbesondere die jährlichen Hauptfeste betrifft, so waren dieselben, wie bei andern Völkern, eigentlich lauter Naturfeste: als nämlich: die Frühlingsfeier (die Ostern), wo man die Erstlinge der Gerste dem Herrn darbrachte; das Sommer- oder Aerntefest (die Pfingsten), an welchem man die Erstlinge des Weizens opferte; die Herbstfeier (das Hüttenfest), wo das Volk die reifenden Baumfrüchte als ein Dankopfer vor der Gottheit niederlegte [2]).

§. 85. Trotz allen diesen kosmisch-astralischen Naturverhältnissen findet man doch nirgends die Spur eines wirklichen Naturdienstes, sondern überall streift das Judenthum nur leise an der äussern Natur vorüber; und ohne in derselben zu verweilen, beziehet es überall das Sichtbare auf das Unsichtbare, das äußere Quantitative auf das innere Qualitative, das Creatürliche auf das Göttliche. Deshalb war es auch dem Israeliten zur strengsten Pflicht gemacht, der Gottheit allein anzuhangen und seinen Blick nicht zu den Gestirnen oder andern Naturwesen zu erheben, um dieselben anzubeten [3]), und sein Schicksal von ihnen zu erforschen [4]). Obgleich also der Israelit in lauter äußern Naturbeziehungen lebte, so ward doch sein Blick, weil er die geschaffene Natur nicht selbst als etwas Göttliches betrachtete, beständig von Außen nach Innen, von Unten nach Oben, zu den höhern geistigen Prinzipien gelenkt, welche jenen irdischen Dingen zu Grunde liegen und sich in denselben abspiegeln. Wenn auch im Judenthum allerdings Spuren von äußerlich kosmisch-astralischen Naturbeziehungen vorkommen, so sind dieselben doch nur zart und leise, und haben durchgängig eine höhere innere geistige Bedeutung. Dieses zartere ideelle Verhältniß wird aber vorzüglich dadurch erhal-

1) 4 Mos. 28, 11. 1 Schmuäl 20, 18. Noch heut zu Tage beten die Juden bei Erscheinung des zunehmenden Mondes gewisse Gebete.
2) 3 Mos. 23, 14 ꝛc.
3) 5 Mos. 18, 14. 5 Mos. 4, 16. 17. 18. 19.
4) 3 Mos. 19, 26.

Digitized by Google

ten, und der Mensch vor dem Versinken in die äußere Natur bewahrt, daß die Gottheit ihren Willen nicht sowohl durch die Gestirne und die allgemeinen Zeichen in der äußern objektiven Natur manifestirte, sondern durchaus mehr auf rein idealem Wege; entweder durch innere Gesichte und den Mund inspirirter Propheten, oder durch äußerliche laut vernehmbare Stimmen, oder auch durch das Urim und Thumim zu dem Volke sprach [1]). So strahlt also überall in der Natur das höhere ideelle Element hervor. Daher bestanden auch die Feste der Juden keineswegs aus blos reinen Naturfesten, sondern sie waren zugleich mit gewissen ethischen Ideen verbunden, und solchergestalt die Natur durch ein höheres ideelles Element verklärt. Denn mit der Feier des Frühlings, als dem Aufgang des neuen Lebens aus seiner strengen winterlichen Verschlossenheit, trifft zusammen das Fest der Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft Aegyptens [2]); das zugleich auch wieder das prophetische Vorbild der großen Erlösung durch den versprochenen Maschiachs war [3]). Das Fest des Sommers, wo die Sonne in ihrem vollen Lichtglanz zu strahlen beginnt, enthielt zugleich die Feier der Gesetzgebung und Einrichtung der jüdischen Theokratie; da die obere himmlische Sonne [4]) in ihrer vollen Gnade und Herrlichkeit über Israel leuchtete. Das Herbst- oder Hüttenfest, an welchem das Volk in Hütten wohnte, und der Fülle seiner Aernte sich erfreute, sollte ein dankbares Andenken an den wundervollen Zug der Väter durch die Wüste [5]), und, wie die Tradition sagt, zugleich eine Vorbedeutung auf den dereinstigen Sieg über das Reich des Bösen, und die Freuden der kommenden Welt seyn. Außer diesen genannten Festen gab es noch einige andere, bei denen, wenn sie auch auf gewissen geheimen Naturbedingungen beruhen, doch immer das ideale Element vorherrscht. Dahin gehört der Schabbath, wo alle äussere Arbeit ruhen, der Mensch sich sammeln und zu Gott erheben sollte [6]). Das Posaunen-, oder Natur-Neujahrsfest [7]),

---

1) 4 Mos. 28, 21.
2) 2 Mos. 13, 14.
3) Da wir hier nur einen allgemeinen Ueberblick über das Judenthum geben, so ist nicht der Ort, sich über das Einzelne näher zu verbreiten.
4) 2 Mos. 19.
5) 3 Mos. 23, 43.
6) N'hemiah 13, 15.
7) 3 Mos. 23, 24.

Digitized by Google

wo, der Tradition zufolge, die jährliche Bußezeit anfängt, und der Israelit durch den Ruf der Posaune ermahnt wird, in sich selber zu gehen und durch Reue und Buße sich zu dem Tage des Gerichtes vorzubereiten; sowie der darauf folgende Versöhnungstag, an welchem der bußfertige Sünder durch das große Opfer der Versöhnung Verzeihung seiner Missethaten erlangt [1]). Endlich gehört hieher das Erlaß- und Jubeljahr, wo Alles zu seiner Habe zurückkehrte [2]) und der Israelit an die Wiederbringung der Dinge und die einstige Wiederherstellung der durch den Fall gestörten Harmonie erinnert werden sollte. Alle diese Zeiten und Naturperioden haben, wie die jüdische Kabbalah lehrt, ihren Typus im Himmlischen. Was also unten rein physisch und äußerlich erscheint, bekommt in seinem obern Urbilde einen innern geistigen naturfreien Sinn.

§. 86. Auf gleiche Weise sind denn auch die Zahlen keineswegs blos rein äußere physische Formen, sondern liegen als innere geistige qualitative Verhältnisse in dem Göttlichen selber begründet. Die Zahl Drei erscheint z. B. in dem dreifachen Segen der Priester [3]) als die wesentliche Form der göttlichen Offenbarung. Die Zahl Vier findet ihren typischen Grund in den vier Buchstaben des allerheiligsten Namens יהוה J'h(o)w(a)h. Die Zahl Sieben beurkundet sich als Form der göttlichen Wirkungsweise in den sieben Tagen der Schöpfung, den sieben Eigenschaften der Gottheit [4]), den sieben Augen Gottes [5]), den sieben Säulen des Tempels der Weisheit [6]). Die Zahl Zehn erscheint als eine göttliche Zahl in den zehn Sprüchen, durch die die Welt erschaffen, in den zehn Geboten vom Sinai, durch die die Welt geordnet worden [7]). Wenn also im Judenthum von Zahl- und Maaßverhältnissen die Rede, so wird damit zugleich auf einen geistigen Typus, mithin auf eine höhere Uebernatur gezielt. Was nun von den Zahl- und Maaßverhältnissen gilt, gilt auch von den Dingen selber. So ist z. B. die Stiftshütte und der Tempel unten nach dem Bilde

---

1) 3 Mos. 23.
2) 3 Mos. 25.
3) 4 Mos. 6, 23.
4) Jes. 11, 1.
5) Sachar. 4, 10.
6) Sprüche 9.
7) 1 Mos. 1. 2 Mos. 20. Vgl. Mischna Trakt Abath. 5. Abschnitt.

Digitized by Google

des obern Heiligthums gemacht [1]); und so entspricht dem irdischen Wesen unten, ein höheres himmlisches Wesen oben [2]) u. dgl. m. Derselbe Fall ist es auch, wenn in dem jüdischen Cultus von dem Stande der Sonne und des Mondes, von Tag und Nacht, und den Weltgegenden gesprochen wird, indem alle dergleichen äußerliche quantitative Dinge, nach der Lehre der jüdischen Mystik, die Abdrücke oberer qualitativen Verhältnisse sind, und es unten nichts giebt, was nicht seine Correspondenz im Geistigen hat.

§. 87. Auch darin beurkundet sich der Naturcharakter des Judenthums, daß hier, wie in allen übrigen Religionen der alten Welt (§. 32) die objektive Natur mit einer ganz besondern Dignität behandelt, und die Pflege der äussern Naturwesen sowohl, als auch die Bethätigung seines eignen physischen Daseyns dem Israeliten zur gottesdienstlichen Pflicht gemacht wird. Was die Pflege der äußern Natur betrifft, so ist z. B. hieher zu rechnen, daß der erste Mensch in den Garten von Eden gesetzt worden, denselben zu bearbeiten und zu bewachen [3]). Eben so sagt auch das Gesetz: "Sechs Tage, sechs Jahre sollst du arbeiten und die Erde bebauen, am siebenten Tage, und am siebenten Jahre, und am großen Jobel aber sollst du dieselben ruhen lassen, auf daß auch sie den Schabbath feiere [4]). Dem Israeliten wurde es ferner zum ausdrücklichen Gebot gemacht, keinen Fruchtbaum zu zerstören; desgleichen war es ihm untersagt, verschiedenartige Bäume mit einander zu pfropfen und heterogene Pflanzen unter einander oder dicht neben einander zu säen [5]). Nicht minder gehört auch hieher das Verbot, Leinen und Wolle mit einander zu verweben, und als Kleider zu tragen [6]), welches sich jedoch nur auf das äussere Profane erstreckte, indem die hohenpriesterlichen Gewänder und die Vorhänge am Tempel gerade aus Wolle und Leinen verfertiget seyn mußten. Ganz besonders schärft das Gesetz den Israeliten eine große Sorgfalt für die Thiere ein,

1) 2 Mos. 25, 40. 1 Chron. 28, 19.
2) Hebr. 8, 5.
3) 1 Mos. 2, 15.
4) 3 Mos. 25, 2. 3. 4.
5) 3 Mos. 19, 19. 5 Mos. 22, 9.
6) 3 Mos. 19

Digitized by Google

und befiehlt ihm, dieselbe mit Milde und Schonung zu behandeln. So heißt es: „Dem Hausthiere darfst du die Nahrung nicht entziehen und mußt ihm die Schabbathruhe gönnen [1]); bei der Arbeit sollst du ihm keinen Maulkorb anhängen [2]). Einem unter seiner Bürde gesunkenen Hausthiere sollst du wieder aufhelfen [3]), und das verirrte Hausthier wieder zurechtweisen [4]). Vorzüglich wurde dem Israeliten verboten, die Zeugungskraft in den Thieren zu zerstören [5]); und wie bei den Pflanzen, so war es auch bei den Thieren untersagt, verschiedene Gattungen mit einander zu paaren [6]). Auch sollten Ochs und Esel nie zusammengespannt werden [7]). Desgleichen durfte das Junge nicht vor dem siebenten Tage von der Mutter genommen, mit der Mutter auf einen Tag geschlachtet [8]), oder gar in der Milch der Mutter gekocht werden [9]). Wenn auch die Tödtung der Thiere zum Nutzen des Menschen erlaubt war, so sollte doch das Schlachten derselben auf keine schmerzliche Weise geschehen. Diese allgemeine Fürsorge erstreckte sich selbst auch auf die wilden Thiere, indem die von selbst wachsenden Früchte des Schabbathjahres denselben überlassen werden mußten [10]). Ebenso verbietet auch das Gesetz, die Mutter sammt den Jungen auszuheben [11]).

§. 88. Allerdings legt das Gesetz dem Israeliten nicht blos gegen die vernünftigen Geschöpfe, sondern auch gegen die physischen Naturwesen bestimmte Pflichten auf; denn in dem Judenthum wird, wie wir in der Folge sehen werden, die Natur als ein lebendiger, in die große Harmonie der Schöpfung wesentlich gehöriger, mit den intellektuellen Creaturen innigst zusammenhängender und von ihnen participirender Bestandtheil betrachtet, so daß die harmonische Pflege des einen Theils zugleich auch eine Förderung für den andern ist, wie umgekehrt

---

1) 2 Mos. 23, 12.
2) 5 Mos. 25, 4.
3) 2 Mos. 23, 5.
4) 5 Mos. 22.
5) 3 Mos. 22, 24.
6) 3 Mos. 19, 19.
7) 5 Mos. 22, 11.
8) 3 Mos. 22 — 27. 28.
9) 2 Mos. 23, 19.
10) 3 Mos. 25, 7.
11) 5 Mos. 22, 6. 7.

Digitized by Google

eine Verletzung in diesem zugleich eine Störung in dem andern zur Folge hat. Offenbar verbreitet diese Ansicht einen allgemeinen Geist der Milde und Liebe für alle Wesen, der jenem strengen selbstsüchtigen Streben im Menschen (§. 58) das Gleichgewicht hält. Bei diesem durchgreifenden Parallelismus zwischen dem Reellen und Ideellen stehet jedoch die Natur nicht dergestalt der Intelligenz gleich, daß sich das Ganze zuletzt in eine völlige Indifferenz beider auflöst, wie solches im Heidenthume geschiehet, wo die Naturseite als ewiges Fatum in der Gottheit selber ihren Ursprung hat, und Alles von der blinden Naturnothwendigkeit verschlungen wird; sondern im Judenthum waltet das freie ideelle Prinzip mit völliger Entschiedenheit vor, so daß nach ihm eigentlich nur inneres Ideelles existirt und die Natur blos als die nach Aussen projicirte leiblich gewordene Idealität erscheint. Wir wollen zwar damit keineswegs behaupten, daß diese höhere geistige Ansicht der Natur im Judenthum so vollständig klar erkannt wird. Vielmehr geben wir gerne zu, daß das natürliche Element im Leben eine bedeutende Rolle spielt. Doch stehet das ideelle Prinzip mit einer solchen festen Entschiedenheit da, daß aus jener im Gesetze vorgeschriebenen Beachtung der Natur niemals eine heidnische Naturanschauung hervorgehen konnte. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß eben diese gesetzlich vorgeschriebene Pflichten gegen die Natur dem Ganzen einen gewissen Anschein von Naturalismus geben. Dieser Schein vom Naturalismus im Judenthum ist es namentlich, was unsrer rein ideell gebildeten Zeit als etwas Fremdartiges entgegenstehet.

§. 89. Wie die Pflege der äußern Natur dem Israeliten eine gottesdienstliche Pflicht ist, so auch die Pflege und Bethätigung seines eignen physischen Seyns. Dieserhalb wird z. B. das Waschen und Baden dem Israeliten strenge vorgeschrieben, und in den heiligen Büchern das Salben und die Bekleidung mit prächtigen Gewändern als etwas hohes Köstliches gerühmt [1]). Daher denn auch der König und Hoheprieſter vorschriftmäßig gesalbt und mit einem prunkvollen Schmucke bekleidet wurde [2]). Nicht minder wurde viel auf die äußere Vollkommenheit und Schönheit der körperlichen Gestalt gehalten.

1) Prediger 9, 8.
2) 2 Mos. 29, 7.

Digitized by Google

So war es dem Israeliten streng verboten, sich Einschnitte und Mahle am Leibe zu machen [1]), die Haare verwildern zu lassen, oder die Ecken an dem Barte abzuscheeren ꝛc. [2]). Vorzüglich aber mußten sich die Priester der Erhaltung der körperlichen Schönheit befleißigen, indem keiner von ihnen, der einen Leibesfehler an sich hatte, dem Altare sich nähern durfte [3]).

§. 90. Allein nach der Lehre des Judenthums ist der Leib mit seinen natürlichen Funktionen der objektivirte Ab- und Ausdruck der innern bewußtlosen Geistesseite. Beide, die bewußte und bewußtlose Seite im Menschen, stehen aber, wie die Kabbalah lehrt, in einer innigen Wechselbeziehung mit einander, so daß die Cultur der einen zugleich auch veredelnd auf die andere einwirkt [4]); daher im Judenthum eigentlich nicht sowohl der äußere Leib als solcher, sondern vielmehr die Vervollkommnung des Seelenlebens in seinen innern und äußern Beziehungen beabsichtiget wird.

§. 91. Irdisches Wohlseyn, Freude, Fülle und Zeugungskraft erscheinen auch hier, wie in allen Naturreligionen, als die höchsten wünschenswerthesten Güter; sowie denn auch der Gottesdienst mit Opfermahlen, mit Gesang und Tänzen verbunden; und vor dem Herrn sich zu freuen und sich wohl seyn zu lassen, von dem Gesetz ausdrücklich geboten ist [5]). Alle Segen und Verheißungen Gottes bestehen daher in lauter irdischen Gegenständen, in langem Leben, großer Nachkommenschaft, Reichthum, Macht, Ansehen und Sieg über die Feinde [6]). Vermöge dem hohen bedeutsamen Werth, der auf den irdischen Genuß gelegt, war z. B. der Mann, der ein Weib genommen, ein Haus gebauet, oder einen Weinberg angelegt, das erste Jahr von dem Heereszuge frei [7]). Ferner wird das Werk der Generation dem Israeliten als eine heilige Pflicht ausdrücklich geboten [8]). Viele Kinder zu haben erscheint als ein besonderer Segen von Oben [9]). Wie bei allen Naturvölkern, findet auch

---

1) 3 Mos. 19, 28.
2) Vers 27. Cap. 13. Vers 43.
3) 3 Mos. 21, 18 ꝛc.
4) Vergl. des 2. Theils 2. Abschnitt.
5) 3 Mos. 23, 40. — Cap. 10, 19. 5 Mos. 26, 11. 14.
6) 3 Mos. 26, 5. 5 Mos. 11, 13 ꝛc.
7) 5 Mos. 20.
8) 1 Mos. 1, 28.
9) 1 Mos. 12, 2.

Digitized by Google

hier die Vielweiberei statt; ja es ist sogar dem Israeliten zur Pflicht gemacht, seine Schwägerin zu heirathen, um seinem Bruder, wenn er keine männlichen Kinder hinterlassen, Samen zu erwecken [1]). Daher wir sehen, daß Thamar und Ruth den Beischlaf gefordert [2]). Der hohen Bedeutung des Zeugungswerkes wegen ward deßhalb die Vollkommenheit des Zeugungsgliedes als eine nothwendige Bedingung zum Priesterthum angesehen [3]); sowie denn auch die Kastrirung eines Menschen strengstens verboten war.

§. 92. Es ist nicht zu läugnen, daß in dem Judenthum, wie in allen Naturreligionen, auf Kraft und Fülle und freudigen Lebensgenuß Vieles gehalten und von der Religion selber sanktionirt wird. Doch stehet dabei der natürliche Mensch mit seinen Lebenstrieben unter einer sehr strengen Disciplin, von der keine der andern Naturreligionen ein ähnliches Beispiel aufzuweisen hat. Denn unter den freudigen Ergötzungen an den Festen des Herrn wird keineswegs jener üppige bacchantische Sinnestaumel verstanden, wie wir ihn bei den Opfermahlen und Orgien der meisten heidnischen Völker finden; sondern es ist jene reine beseligende Freude, die bei dem Israeliten aus dem frohen Gefühle der innigen Verbundenheit mit seinem Gott hervorgehen soll; wie es heißt: „Ihr Kinder Zions, frohlocket „und freuet euch in Jhovah, eurem Gott“ [4]). Eine solche heilige Verbindung ist jedoch nur möglich, insofern sich der Mensch keiner Ausschweifung und Zügellosigkeit überläßt, sondern in dem strengsten Gehorsam und der treuesten Erfüllung der Gebote seines Herrn verbleibt.

§. 93. So wird auch hier das Werk der Generation, wie bei den andern alten Völkern, als eine heilige gottesdienstliche Pflicht betrachtet; doch nur insofern dem Zeugungsgliede das Siegel des göttlichen Bundes aufgedrückt [5]) ist; weshalb dasselbe auch „das heilige Fleisch“ genannt wird. Es ist also hier blos die Generation im reinen höhern Sinn gemeint. Obwohl nun im Judenthum die Generation an sich selber als eine heilige Verrichtung betrachtet wird, die ihren hö-

1) 5 Mos. 25, 5.
2) 1 Mos. 38.
3) 3 Mos. 21, 19.
4) Joel 2, 23.
5) 3 Mos. 12, 3.

Digitized by Google

hern Typus selbst im Göttlichen hat [1]); so ist man doch weit entfernt, diesen jetzt durch die Sünde so sehr befleckten, und in das Naturdunkel herabgezogenen Akt, (durch den der Mensch, wie die Kabbalah sagt, seine Gottähnlichkeit verloren), für etwas hohes Göttliches anzusehen; und gleich den heidnischen Religionen (§. 43) das Analogon derselben der Gottheit selber zuzuschreiben; vielmehr wird die jetzige materielle mit sinnlicher Lust verbundene Zeugung als eine Handlung betrachtet, wodurch sich beide Theile verunreinigen, und sich vor Gott vergräueln, wenn sie das Heiligthum betreten, bevor sie sich von ihrer Unreinigkeit gereiniget haben [2]). Ueber das Werk der Generation war daher, wie wir in der Folge sehen werden, ein sehr keuscher Schleier gezogen. Die Beobachtung der Keuschheit war eins der ersten und heiligsten Gebote. Nicht nur wurden alle Arten von unnatürlichen Vermischungen, worunter auch die Verbindung unter zu nahen Verwandten gehört, sowie der Ehebruch und die Schwächung der verlobten Braut eines Andern mit dem Tode gestraft; sondern es sollte auch durchaus keine Hure und kein Hurer im heiligen Volke geduldet werden [3]). Wer ein Mädchen nothzüchtiget, muß sie ehelichen, und ist auf ewig mit ihr verbunden [4]). Wer eine Sklavin beschläft, ohne sie zur Frau zu nehmen, unterliegt einer Strafe [5]). Noch eine viel strengere Reinheit wurde den Priestern zur Pflicht gemacht. Zwar ist die Polygamie in Israel erlaubt; doch erscheint dieses Verhältniß nicht als das wahre Ideal des Lebens; indem das ursprüngliche Menschenpaar als ein einiger Mensch erschaffen worden; daher auch die ältesten Patriarchen alle in der Monogamie lebten: und es bei Lamech, der zu der Linie von Kain gehörte, ausdrücklich bemerkt wird [6]), daß er zuerst zwei Frauen genommen. Auch die spätern Patriarchen begnügten sich mit einem Weibe. Denn daß Jacob zwei Frauen gehabt, ward blos durch den Betrug von Laban verursacht [7]); und wenn Jacob noch außer denselben sich Sklavinnen beigelegt,

---

1) 1 Mos. 1, 26.
2) 3 Mos. 15, 16. 31.
3) 5 Mos. 23, 18.
4) 5 Mos. 22, 28. 29.
5) 3 Mos. 19, 20.
6) 1 Mos. 4, 19.
7) 1 Mos. 29.

Digitized by Google

so geschah solches auf ausdrückliches Verlangen seiner Frauen [1]), wie dieses auch bei Abraham der Fall gewesen [2]).

§. 94. Wir sind indessen weit entfernt, behaupten zu wollen, als wenn dieser reine höhere Geist, wie wir ihn nach dem Sinne des Moschaischen Gesetzes dargestellt haben, das Judenthum im praktischen Leben so ganz durchdrungen, und die Natur im Menschen wirklich verklärt habe. Im Gegentheil gestehen wir offen, daß, indem man sich mehr an die äußere Naturseite des Gesetzes als an den höhern innern Geist desselben hielt, das reale Element bei weitem das vorherrschende geblieben, während das ideelle mehr in den Hintergrund getreten. Dieses giebt dem Judenthume den Anschein einer wirklichen Naturreligion, indem durch die Institutionen derselben sinnliches Wohlbehagen, üppige Weichlichkeit, Glanz und Prunksucht angeregt und unterhalten werden. Die Schuld hiervon fällt jedoch keineswegs der Religion, sondern lediglich der verdorbenen menschlichen Natur zur Last, unter deren Händen auch das Allerhöchste und Heiligste entweihet und verdorben wird. So sehr nun auch das jüdische Volk das Gesetz Gottes zum Irdischen herabgezogen, so ging doch keineswegs die ursprüngliche Heiligkeit desselben ganz verloren. Denn auch in dem tiefsten Verfall erhielten sich noch die Spuren jenes höhern ideellen Geistes, und aus der höchsten Verderbniß wucherte niemals eine üppige heidnische Natur auf. Daher man auch bei den Juden, als solchen, d. h. so lange sie Juden blieben, jene wilden Ausschweifungen nicht findet; indem dieselben ihrem Charakter nach mehr zu einer weichlichen Sinnlichkeit geneigt sind. — Uebrigens werden die Juden in ihren heiligen Schriften [3]) als ein trotziges, rachgieriges, halsstarriges und übermüthiges Volk beschrieben, als ein Volk, das in seinem frevelhaften Uebermuthe geneigt ist, alles himmlische Joch abzuschütteln, und sich den größten Zügellosigkeiten zu überlassen. So mächtig nun auch der Hang zur Eitelkeit und aufblähenden Selbsterhebung in diesem Volke ist, und so gräuelhaft es in seiner frivolen Losgebundenheit werden kann, so groß ist auch wieder bei ihm die Fähigkeit einer unbegränzten Hingebung und Demuth; — und so heftig dieses

1) 1 Mos. 30, 3 ꝛc.
2) 1 Mos. 16, 2.
3) 5 Mos. 9, 7. 24. 1 Schmuäl 12, 8 ꝛc. Jesch. 1, 3, 4 ꝛc.

Digitized by Google

Volk in seinem Hasse seyn kann, so weich, so mild, so mitleidig und wohlthätig ist es auch wieder auf der andern Seite. Diese vortrefflichen Charakterzüge, welche freilich der Welt nicht so in die Augen springen, als die erwähnten dunkeln Schattenseiten, und die nur für denjenigen bemerkbar werden, der einen tiefen Blick in das Privatleben der Juden geworfen: diese Eigenschaften sind es, so der Gottheit an dem Volke wohlgefallen; weshalb auch dasselbe trotz allen seinen Vergehungen nicht auf immer verstoßen, sondern, wenn es sich wahrhaft bekehrt, zu Gnaden angenommen und einst mit Glanz und Herrlichkeit wieder bekleidet werden wird [1]). Daher hat dieses merkwürdige Volk auch in seinem allertiefsten Verfall eine Lichtseite behalten, die man bei keiner andern Nation in dem Maaße trifft.

§. 95. Der herrschenden Naturansicht gemäß, finden wir ferner im Judenthum auch die Grundidee, daß das Edle und Unedle, das Gute und Böse mit einer gewissen Nothwendigkeit im Menschen liege und durch die Zeugung auf naturnothwendige Weise sich fortpflanze; daher es hier, wie bei allen alten Völkern (§. 47), eine durch die Geburt bestimmte Stufenordnung unter den Menschen gibt, die sich selbst bis auf die Sphäre des Heiligen erstreckte; so daß die Individuen keineswegs einen gleichen Zutritt zu demselben hatten, sondern ein jeder blos nach der Stufe seiner Geburt daran participiren konnten; mithin seine größere oder geringere Annäherung zur Gottheit durch ein Naturgesetz bestimmt wurde. Daher war auch hier wie anderwärts der eigentliche Tempel, den nur die Priester allein betreten durften, sehr klein, indem der öffentliche Gottesdienst in dem Vorhofe gehalten wurde, wo das Volk nach stufenweiser Ordnung stand. Dieserhalben hatte denn auch der Vorhof mehrere, dem Grad der Heiligkeit nach unterschiedenen Abtheilungen.

§. 96. Was uns nun bei Betrachtung der durch das Naturgesetz bestimmten Stufenordnung der Menschen zuerst in's Auge springt, ist die Stellung des weiblichen Geschlechts, welches auch hier, wie bei den meisten alten Völkern, in völliger Unmündigkeit erhalten wurde (§. 44), keinen Theil an der väterlichen Erbschaft hatte [2]) (insofern ein Sohn vorhanden), in

1) 5 Mos. 30, 1—11. Jerem. 30, 11. 31, 35 ꝛc. Vgl. 1 Thl. §. 359.
2) 4 Mos. 27, 8.

Digitized by Google

den Jahren der Minderjährigkeit von dem Vater verkauft [1]), und in dem Stande der Ehe durch einen Scheidebrief willkührlich von dem Manne entlassen werden konnte [2]). Außer den allgemeinen religiösen Obliegenheiten hatte das weibliche Geschlecht keine eigentliche aktive gottesdienstliche Verpflichtungen auf sich, die blos den Männern zukommen. Daher war es nicht wie jene zum Besuche des Tempels und Darbringung der Gaben an den Festtagen verbunden, und durfte, gleich den Fremden, in eigner Person kein Opfer darbringen (d. h. demselben die Hand auflegen) [3]) und mit ihm eine Wendung machen. Von letzterm war allein ausgenommen die Nazaränerin und das beschuldigte Eheweib [4]). Der Besuch des Tempels war zwar dem weiblichen Geschlechte erlaubt, doch durfte es den heiligen Vorhof der Männer von Israel nicht betreten, sondern hatte einen eignen Platz, der in dem Grade der Heiligkeit geringer war, und den man den Weiberhof nannte. Auch konnten die Pflichten, die auf der Person des Hausvaters lagen, z. B. die Beschneidung, das Loskaufen des Erstgebornen, die Sorge für den Unterricht der Söhne und ihre Verheirathung, nicht von der Frau übernommen werden, sondern wenn kein Hausvater da war, so sorgte die Obrigkeit [5]) dafür.

§. 97. Obwohl nun das Weib allerdings bei den Israeliten in einer großen Abhängigkeit stand, so war es doch nicht der herrischen Willkühr des Mannes so unbedingt preisgegeben. Der Vater durfte seine Tochter wohl verkaufen, aber nur an einen israelitischen Mann; dieser war gehalten, sie zu ehelichen, oder seinem Sohne als Frau anzutrauen, widrigenfalls er das Mädchen freilassen mußte [6]). Wer ein Mädchen mit Gewalt beschlafen, war verbunden, sie zu heirathen, und durfte sich nie von ihr scheiden [7]). Nahrung, Kleidung und Eheschuld durfte der Mann seinem Weibe nicht entziehen [8]), widrigenfalls die Frau, wie die Mischnah [9]) sagt, berechtiget war darauf zu

1) 2 Mos. 21, 7.
2) 5 Mos. 24, 1.
3) Maimonides Hilchoth Korbanoth, 3. Abschn., 8. Abth.
4) 9. Abschn., 6. Abth.
5) Mischnah K'duschim, 1. Abschn., 7. Abth.
6) 2 Mos. 21, 7—11.
7) 5 Mos. 22, 28. 29.
8) 2 Mos. 21, 9. 10.
9) K'thubath 4. 8.

Digitized by Google

klagen; so auch wenn sie von ihrem Manne mißhandelt ward. Der Mann durfte zwar sein Weib nach Gefallen von sich scheiden, doch mußte er ihr, wie Jarchi (nach dem Talmud) auf 2 Mos. 22, 16 bemerkt, das Witthum geben, welches der Frau schon gleich bei der Trauung zugesichert wird. Wenn es auch dem Manne im Allgemeinen erlaubt war, seine Frau zu entlassen, so wird doch überall gegen den Mißbrauch der Scheidung sehr geeifert, und die Hartherzigkeit des Volkes scharf gezüchtiget [1]). In den spätern Zeiten des Thalmuds wird die Ehescheidung sehr erschwert und für Sünde gerechnet. In dieser Beziehung sagt auch der Sohar: [2]) Wir haben gelernt, wenn der Mann sich von seiner Frau scheidet, so vergießt der Altar Thränen. Die Ursache davon ist, weil alle Frauen der Welt im Bild jenes obern Altars gegründet sind. Darum erben sie (bei der Trauung) die sieben Segen, welche alle von der obern C'neseth (der Kirche, oder himmlischen Mutter) kommen. Wenn aber der Mann sein Weib von sich scheidet, so verletzt er die Steine des obern Altars. Nach dem Sinne des jüdischen Gesetzes war die Abhängigkeit des Weibes vom Manne kein sklavisches, sondern ein liebendes Abhängigkeitsverhältniß; denn sowie der erste Mensch als Mann und Weib geschaffen und dann in zwei Hälfte getrennt worden, welche durch die Ehe wieder zu einem Fleische verbunden werden [3]), so soll auch der Mann das Weib als einen Theil von seinem eigenen Selbst achten und lieben [4]). — In dieser Hinsicht wird in dem Talmud das eheliche Verhältniß sehr hoch gestellt. So heißt es z. B. im Traktat Baba M'zia: Rabbi Chanina sagt: Der Mann muß sehr genau die Ehre seiner Frau in Obacht nehmen, denn der Segen findet sich bei ihm nur wegen seines Weibes ein. — Rabba spricht zu seinen Schülern: Ehret die Frauen, auf daß ihr reich werdet. Im Traktat J'bamoth [5]) wird gesagt: Die Lehrer haben gelernt: Derjenige, der sein Weib liebt, wie sich selbst, und dieselbe mehr ehret als sich selbst, und seine Kinder auf dem geraden Weg führt, und sie verheirathet zur Zeit ihrer Reife, von dem spricht die Schrift: „Wisse, daß Freude und Glück in deinem Zelte

1) Malachi 2, 14. 15.
2) Mischpatim, Fol. 102.
3) 1 Mos. 3, 24.
4) Prediger 9, 9.
5) Fol. 67.

Digitized by Google

wohnen wird [1]). Im Traktat Chullin [2]) heißt es: Der Mann soll essen und trinken unter seinem Vermögen; Kleider soll er sich nach seinem Vermögen, aber Frau und Kinder soll er ehren über sein Vermögen. — Da nun durch das eheliche Band Mann und Weib zu einem einzigen Menschen werden, und das Weib als der leidend empfängliche Theil, wie die Kabbalah sich ausdrückt, in dem aktiven Manne enthalten ist, daher auch dessen Namen überkommt, so liegt auch die Ausübung der äußern, positiven, aktiven gottesdienstlichen Pflichten lediglich auf dem Manne; wobei das Weib als der leidende Theil an den Verdiensten desselben participirt. Außerdem aber war das Weib gleich dem Manne zu den übrigen Religionsgesetzen verbunden. Hatte das Weib auch nicht die strenge Obliegenheit auf sich, dem Tempeldienste beizuwohnen, so war sie doch zur häuslichen Andacht verpflichtet. Ja keineswegs sollte das Weib ein Fremdling in dem Gesetze seyn, sondern es ist ihr ausdrücklich geboten, die öffentliche Vorlesung der Thorah mit anzuhören [3]) und sich mit dem Geiste der heiligen Lehre bekannt zu machen. Solches war um so nöthiger, indem das Weib nicht nur als Hausfrau die ganze Haushaltung über sich hatte, und in dieser Beziehung viele Gesetze kennen mußte, die sich auf die Reinigung und Heiligung bezogen; sondern auch als Mutter, die gleich dem Vater geehret werden mußte [4]), ihre Kinder zur Gottesfurcht erziehen sollte [5]). Zwar widerräth der Thalmud den Frauen das Gesetz zu lernen, darunter wird aber nicht die Thorah, sondern blos die traditionelle legislative Auslegung verstanden. Der Thalmud giebt als Grund dieser Verordnung an, weil die meisten Frauen zu wenig geeignet sind, in der Beurtheilung die richtige Mitte zu treffen, sondern entweder die Sachen zu leicht oder zu strenge nehmen, und Alles nach eigener Einsicht beurtheilen wollen [6]). Obwohl nun das Weib mit der eigentlichen tiefern Wissenschaft des Gesetzes nicht bekannt gemacht werden soll, so kann sie doch nach der Lehre des Judenthums durch innere Herzensfrömmigkeit eben so gut den heiligen Geist empfangen, als der hohe Priester und

1) Job 5, 24.
2) Fol. 89.
3) 5 Mos. 31, 12.
4) 2 Mos. 20, 12.
5) Sprüche 1, 8.
6) Schulhan Aruch Joreh Deah Siman 246.

Digitized by Google

Prophet [1]). Von jeher hat man daher gesucht, den religiös-moralischen Geist bei dem weiblichen Geschlechte zu erwecken, und es hat, außer den mannichfachen Gebetbüchern, nicht an Schriften gefehlt, die eigends für die Frauen in der Landessprache abgefaßt waren, und theils aus biblischen Erklärungen, theils aus moralischen Parabeln und geschichtlichen Erzählungen bestanden. Wir nennen hier die Z'ennah Ureennah („gehet heraus und schauet, ihr Töchter Zions", Hohelied), Schebeth Musar (die moralische Zuchtruthe), Simhoth Ha Nepheſch (die Wonne der Seele), Minhagim (die Gebräuche), den Brandspiegel, worin gezeigt wird, wie die Seele durch die Sünde beschmutzt und durch die Bekehrung wieder gereiniget wird; den Zuchtspiegel, enthaltend alle Parabeln und Sittensprüche des Talmuds und der Midraschim; die Thorah mit den M'gilloth und Haphtaroth zum Synagogengebrauch, von Elias Levita in's Deutsche übersetzt; ferner die ganze Thorah sammt den M'gilloth und Haphtaroth, verbunden mit dem Commentar von Raschi, und mehrere Midraschim in deutscher Uebersetzung. Dahin gehören ferner die sogenannten Maase oder Geschichtsbücher ꝛc. Freilich sind diese Schriften nach ihrer Form und ihrem ganzen Ideenkreise jetzt größtentheils veraltet, und nicht mehr im Stande, dem gegenwärtigen Geschlechte zu einer Seelenspeise zu dienen; daher man in neuern Zeiten diesem fühlbaren Bedürfnisse abzuhelfen suchte. — Zu allen Perioden gab es übrigens in Israel Frauen, die sich über ihr Geschlecht erhoben, z. B. Miriam, die Prophetin [2]), D'borah, die Richterin in Israel [3]), Channah [4]), Abigail [5]), Huldah [6]), die Prophetinnen Esther, die Frau von Abba Chelkiah [7]) ꝛc. Auch in den Zeiten des Talmuds fehlte es, trotz der besagten Mißbilligung, nicht an Weibern, welche in die Tiefe der Gesetzesforschung sich eingelassen und mit den gelehrtesten Männern disputirt, als: B'ruriah, die Frau von R. Meir, die selbst Zaducäer im Streit überwunden [8]) und ih-

---

1) M'drasch Jalkuth, Fol. 9. S. d. Anhang.
2) 2 Mos. 15, 20.
3) Richter 4, 4.
4) 1 Schmuäl 1, 2.
5) 1 Schmuäl 25, 29.
6) 2 Könige 22, 14.
7) Trakt. Thanith, Fol. 24.
8) Trakt. Erubin, Fol. 53.

Digitized by Google

rem Mann aus Ps. 104, 34 bewiesen hat, daß man um die Ausrottung der Sünde, aber nicht der Sünder beten dürfe [1]); Jaltha, das Weib von R. Nachman [2]); ferner die Frau von R. Joseph [3]). Deßgleichen eine Frau von dem R. J'hoschuah Sohn, Chananiah sagt, daß dieselbe ihn im Betreff eines traditionellen Gesetzes zurechtgewiesen [4]). Dann kommt die Frau des R. Schmuál ha Nagid vor, welche im Jahre 1028 in Spanien wegen ihrer großen Gelehrsamkeit berühmt und von allen Gesetzforschern consultirt wurde. Auch werden in den Katalogen des Mittelalters folgende Frauen als Schriftstellerinnen aufgeführt: D'borah Aschkurali, welche das Buch Borchi Naphschi vom R. B'chai Ben Joseph, und dann Nomo ha Schealim vom R. Moscheh Rita übersetzt hat. Beide Schriften sind moralisch-religiösen Inhalts. Ribkah, Tochter des R. Meir, machte eine Sammlung aus verschiedenen Stellen des Talmuds und der Midraschim in deutscher Sprache unter dem Titel: „Die Amme Ribkah." Das Buch wurde späterhin gedruckt im Jahre 1610. Edel, die Tochter des R. Moses Mendels, so einen Auszug des Josephus in deutscher Sprache verfertigte ꝛc. — Schließlich müssen wir noch bemerken, daß sich hin und wieder in den biblischen Schriften einzelne prophetische Weiber finden, welche nach der Erklärung der Kabbalah darauf zielen, daß einstens die durch den Fall verursachte Schmach von dem Weibe wieder genommen, und dasselbe in ein ganz anderes Verhältniß zum Manne gesetzt werde. Hierüber in der Folge.

§. 98. Dieselbe Idee, die allen Naturvölkern eigen, daß die ganze Kraft des Vaters im Guten wie im Bösen hauptsächlich auf den Erstgebornen übergehe, ist auch im Judenthume herrschend. Daher war in Israel alles Erstgeborne, das den Mund der Mutter bricht [5]), sowie die Erstlinge der Früchte als das Edelste und Beste dem Herrn heilig [6]). Auf dem Erstgebornen ruhten ganz besondere Vorrechte: er übte nach dem Tode seines Vaters sowohl über seine unverheirathete Schwestern

1) B'rachoth, Fol. 10.
2) Fol. 50.
3) Schabbath, Fol. 23.
4) Erubin, 53.
5) 2 Mos. 13, 2.
6) 2 Mos. 23, 19.

Digitized by Google

als auch über seine Brüder eine Art väterlicher Autorität aus; auch erhielt er einen doppelten Erbtheil [1]). Die Eintheilung des Volkes Israel in zwölf Stämme [2]), deren Rangordnung, der Gegensatz des Priester- und Laienthums, die Unterscheidung zwischen dem Leviten- und eigentlichen Priesterstande, ingleichen die Eintheilung der Priester und Leviten in besondere Klassen und Verrichtungen, wie nicht minder die Succession des hohen Priesters, und späterhin des Königs, beruheten alle auf der Naturordnung der Erstgeburt. — Wie sich nun das Edle und Reine durch die Zeugung fortpflanzt, so auch das Unedle und Unreine; daher es in Israel auch gewisse von Geburt aus entweihte Personen gab. Dieß sind nämlich solche, welche aus einem blutschänderischen Beischlafe erzeugt wurden, und nicht in die heilige Gemeinde kommen [3]), d. h. wie es die Tradition erklärt, keine Frau aus den Töchtern Israels heirathen durften. Es erscheint zwar dieses Alles als ein sehr hartes strenges Naturgesetz, doch erstreckt sich solches blos auf die äußere Ordnung des Lebens, aber nicht auf das wesentliche innere [4]).

§. 99. Zu den naturnothwendigen Stufenordnungen der Menschen gehört ferner der Unterschied zwischen den Freien und Leibeigenen, welche wir ebenfalls bei dem Volke Israel, wie bei den andern alten Völkern (§. 47), erblicken. Die Sklaverei war zwar, nach der herrschenden Naturansicht, die dem Judenthum zu Grunde liegt, im Ganzen zugelassen, aber auf eine Weise gemildert, wie man kein ähnliches Beispiel bei einem andern Volke findet. Das Gesetz macht nämlich einen wesentlichen Unterschied zwischen Sklaven von israelitischer und fremder Abkunft. Die Sklaven aus heidnischer Abstammung, welche entweder erbeutet oder erkauft wurden, sollten keineswegs als Fremde behandelt, sondern in die Gemeinschaft des Volkes Israel aufgenommen und als wirkliche Familienglieder betrachtet werden. Daher sie beschnitten [5]) und Theil an den heiligen Seisen und Opfermahlen nehmen durften: [6]) so daß

---

1) 5 Mos. 21, 17.
2) 4 Mos. 1. — 2. — 3. — 20. — 26. Diese natürliche Ordnung der Stämme wurde jedoch durch die Sünde von Ruben und Schiman nach dem Befehle ihres Vaters Jakob verändert.
3) 5 Mos. 23, 3.
4) Mischnah Trakt. Horioth, Fol. 10. S. d. Anh.
5) 2 Mos. 12, 44.
6) 3 Mos. 22, 11.

Digitized by Google

also in höherer religiöser Hinsicht zwischen ihnen und den gebornen Israeliten durchaus kein wesentlicher Unterschied statt fand; wie es denn auch im M'drasch Jalkuth [1]) heißt, daß der Knecht und die Magd eben so gut als der Freie der Erlangung des heiligen Geistes fähig sey. Sehr nachdrücklich wird dem Israeliten eine milde Behandlung der Sklaven eingeschärft. Wer seinen Sklaven schlug, daß er ihm unter der Hand starb, ward mit dem Tode bestraft [2]). Ein seinem Herrn wegen harter Behandlung entflohener Sklave durfte demselben nicht wieder ausgeliefert werden [3]). Eine im Krieg erbeutete Ausländerin konnte, wenn ihr Besitzer sie ehelichen wollte, einen Monat ihre Eltern betrauern [4]).

§. 100. Noch ganz anders verhielt es sich mit den Individuen von israelitischer Herkunft, welche als die Kinder der Freiheit und Glieder des königlichen Priesterthums keiner absoluten, sondern höchstens einer temporellen Knechtschaft unterworfen waren. Ein Israelite konnte nur in zwei Fällen in die Sklaverei gerathen: entweder wenn er sich aus Armuth selbst verkaufte, oder etwas entwendet hatte, und nicht im Stande war, dasselbe wieder zu ersetzen; da er dann von dem Gerichte zur Knechtschaft verdammt wurde. In beiden Fällen brauchte er aber nicht länger zu dienen, als bis er die schuldige Summe abverdient hatte. Fand sich indessen ein Anverwandter oder ein Freund, der den Sklaven auslösen wollte, so mußte der Herr denselben auszulösen geben [5]). Fand sich aber ein solcher Goel oder Erlöser nicht, so war der Sklave, auch wenn er die schuldige Summe noch nicht abverdient hatte, im siebenten Jahre frei; und mußte noch von seinem Herrn mit Geschenken an Lebensmitteln entlassen werden [6]). Ganz besonders befiehlt das Gesetz den Israeliten, die Knechte aus seiner Nation mit größter Milde zu behandeln, und sie blos als Gäste und Taglöhner zu betrachten [7]). Wer seinen Sklaven mißhandelte, mußte ihn frei geben [8]). Eine Sklavin aus

---

1) Fol. 9.
2) 2 Mos. 21, 20.
3) 5 Mos. 23, 16.
4) 5 Mos. 21, 13.
5) 3 Mos. 25, 47.
6) 5 Mos. 15, 13. 14.
7) 3 Mos. 25, 39. 40.
8) 2 Mos. 21, 40.

Digitized by Google

den Töchtern Israels sollte von ihrem Herrn geheiligt, oder dessen Sohne angetrauet, oder zu lösen gegeben werden; widrigenfalls ging sie frei aus, wenn sie mannbar war [1]). Aufs strengste war es dem Israeliten untersagt, seine Brüder in das Ausland zu verkaufen; vielmehr ward es ihm zur heiligen Pflicht gemacht, die in auswärtige Sklaverei gerathenen Kinder seines Volkes loszukaufen [2]).

§. 101. Weit entfernt also eine strenge Scheidung und Unterordnung der Stände zu constituiren, ging vielmehr der Plan der ganzen Gesetzgebung dahin, eine möglichste Gleichheit unter dem Volke Israel zu erhalten. Denn ganz Israel sollte sich als Brüder betrachten und jeder den andern wie sich selber lieben [3]). Das Gesetz suchte daher vor allem die äussern Ursachen der Ungleichheit, nämlich die des Besitzthums, zu heben; und die nach dem Gange der menschlichen Lebensverhältnisse unvermeidlich eintretenden Störungen von Zeit zu Zeit wieder zu reguliren. Dieses ist in der That eine Einrichtung, die man sonst bei keinem Volke findet. Die Nation war nämlich ganz auf den Ackerbau gegründet, ihre sämmtliche liegende Güter waren durchaus unveräußerlich. Dieselben konnten wohl verkauft oder vielmehr verpfändet werden, aber am Jobel, d. h. am fünfzigsten Jahre fiel das Gut ohne weiteres seinem frühern Eigenthümer wieder heim; auch tilgte das Jobel alle Arten von Geldschulden [4]). Da es indessen bei allen dem doch an Nothdürftigen nicht fehlen wird, so schärft das Gesetz dem Israeliten auf das nachdrücklichste ein, seinen nothleidenden Bruder zu unterstützen [5]), und ihm ohne Zinsen zu leihen [6]): selbst wenn das Erlaßjahr nahe ist [7]). „Denn kein Bettler sollte es in Israel geben" [8]). Auf alle Weise wird in dem Gesetz für die Armen gesorgt. Ein jeder durfte, wenn er durch einen Weinberg oder ein Saatfeld ging, nach Lust von den Früchten essen [9]). Bei der Aernte mußte eine Ecke des

1) 2 Mos. 21, 8—18.
2) 3 Mos. 25, 47.
3) 3 Mos. 19, 18.
4) 5 Mos. 15.
5) 3 Mos. 25, 35. 36. 5 Mos. 15, 7.
6) 5 Mos. 23, 19.
7) 5 Mos. 15, 9.
8) 5 Mos. 15, 7.
9) 5 Mos. 23, 24.

Digitized by Google

Feldes stehen bleiben; eben so durfte nicht Alles geärntet, sondern den Armen eine Nachlese übrig gelassen werden [1]). Wer eine Garbe auf dem Felde vergessen, mußte sie den Armen überlassen [2]). Dem Miethlinge sollte der Lohn vor Sonnenuntergang gegeben werden [3]). Wer einem andern etwas leihet, sollte nicht das Haus des Schuldners betreten, sich ein Pfand zu nehmen, sondern vor der Thüre warten, bis man es ihm bringe [4]). Keinen Mühlstein durfte man zum Pfand nehmen, deßgleichen kein Kleid von der Wittwe [5]). Den verpfändeten Mantel, sowie jedes Pfand von dem Armen sollte man vor der Nacht zurückgeben [6]).

§. 102. Die naturgesetzliche Ordnung zeigt sich ferner auch im Judenthum in der Einrichtung des Tempelcultus und dem erblichen Priester- und Levitenstande (§. 46—48); dem mit dem ausschließlichen Vorrechte, in dem Heiligthume aufzuwarten, und seine Brüder vor der Gottheit zu vertreten, zugleich die Lehr- und Regierungsgewalt übertragen war: so daß also auch im Judenthum, wie anderwärts, eine feste Gränze zwischen dem Exoterischen und Esoterischen gezogen war; mithin die größere oder geringere Annäherung des Menschen zu der Gottheit lediglich durch ein äußeres, von seiner Willkühr ganz unabhängiges Naturgesetz bedingt; die Gottheit also durch das Medium der Natur von dem Menschen geschieden war. Das Heiligthum bestand nämlich aus drei Theilen: dem Priestervorhofe, dem Heiligen und Allerheiligsten; in welchem letztere die Gottheit in der Gestalt eines Lichtes über dem Gnadenstuhle unmittelbar thronte. Demnach wurde bei dem Volke Israel ein dreifacher Gottesdienst begangen: der eine in dem Priestervorhofe, vor dem ganzen versammelten Volke, welches in den äußern Vorhöfen stand, und bei Todesstrafe den innern Vorhof nicht betreten durfte [7]), außer wenn es ein Opfer zu bringen hatte. In diesem Vorhofe wurden die Opfer geschlachtet und verbrannt, wobei die Leviten die untergeordneten Dienste ver-

1) 3 Mos. 23, 22.
2) 3 Mos. 19, 9.
3) 3 Mos. 19, 13.
4) 5 Mos. 24, 10.
5) 5 Mos. 24, 17.
6) 2 Mos. 22, 27.
7) 4 Mos. 3, 38.

Digitized by Google

richteten; und denselben bei Todesstrafe untersagt war, sich dem Altar zu nähern, oder sonst die Verrichtungen der Priester zu thun [1]). Der zweite Dienst geschah im Heiligen, und der dritte in dem Allerheiligsten. Beide waren dem Blicke des Volkes gänzlich entzogen. Daher wurden auch die heiligen Gefäße, welche bei dem Zuge durch die Wüste von den Leviten getragen, mit Decken verhüllt; und es war den Leviten unter der Strafe des Todes verboten, dasselbe unmittelbar anzuschauen oder zu berühren. Der geheime Dienst in dem Heiligen durfte jedesmal nur von einem einzigen Priester verrichtet werden, der täglich durch das Loos dazu bestimmt ward. Aber in das Allerheiligste einzugehen, war selbst dem gemeinen Priester unter Androhung der Todesstrafe untersagt: solches war allein das Vorrecht des hohen Priesters; aber auch dieser durfte nicht zu jeder Zeit eingehen, sondern nur einmal des Jahres am großen Versöhnungstage. Dann aber mußte der hohe Priester erst durch vielfache Reinigungen sich vorbereiten; auch mußte er mit seinem heiligen Gewande bekleidet seyn [2]), und an demselben Schellen tragen, auf daß er nicht stürbe vor dem Herrn [3]). Auf gleiche Weise war es den Priestern geboten, sich zu reinigen und zu heiligen, ehe sie den heiligen Dienst antraten; auch mußten sie ihre heiligen Gewänder anhaben, und durften nicht mit fliegenden oder verwilderten Haaren erscheinen [4]).

§. 103. Der jüdische Priester und Levitenstamm war zwar das besondere Loos und Erbtheil Gottes, dem es allein zukam, in das Heiligthum einzugehen und seine Brüder vor dem Herrn zu vermitteln. Obwohl nun der Priester in dieser Hinsicht der Gottheit allerdings näher stand; so schloß er doch seine Brüder, die sich draußen befanden, keineswegs von dem innigen Antheil an derselben aus. Denn da, wie die Kabbalah lehrt, das untere Heiligthum und der untere Priester der Abdruck des obern Heiligthums und des obern hohen Priesters ist [5]), so konnte der Israelit durch die Vermittelung des untern Werks sich

---

1) Vers 10.
2) 3 Mos. 16, 34.
3) 2 Mos. 28, 34. 35.
4) 2 Mos. 30, 19. 20. 21. 29, 43. Jecheskiäl 44, 20.
5) Vergl. R. Schlomah Ben Adereth, der übrigens kein Kabbalist ist. S. d. Anh.

Digitized by Google

bis in das innerste oberste Heiligthum erheben. Wie denn auch der M'deasch Jalkuth [1]) in dieser Beziehung sagt: daß der heilige Geist auf dem Menschen blos nach dem Maaße seiner Handlungen ruhet; daher der gemeine Israelit eben sowohl als der Priester der Erlangung desselben fähig sey. Dasselbe Verhältniß gilt denn auch für die Priester. Denn wenn auch nur der hohe Priester allein, und zwar blos einmal im Jahre das Allerheiligste betreten und der Gottheit sich unmittelbar nähern durfte, so war es jedoch nicht blos ihm, sondern jedem Israeliten möglich zu jeder Zeit, auf eine geistige Weise in die innigste Vereinigung mit der Gottheit einzugehen.

§. 104. Also blos nach Aussen hin herrschte im Judenthum das strenge Naturgesetz fest abgemessener Ordnung und Schranke; nach Innen zu aber beruhete Alles auf dem Gesetze der Freiheit; daher denn auch im Nothfalle die bindende Kraft des äußern Gesetzes cessirte [2]). Dieses ist der wesentliche Punkt, worin das Judenthum sich von dem Heidenthum unterscheidet, und offenbar seinen göttlichen Charakter beurkundet. Denn im Heidenthum läuft Alles, im Innen sowohl als im Aeußern, mehr oder weniger auf eine fatalistische Naturordnung hinaus. Das ganze Volk Israel war daher zu einem heiligen priesterlichen Reiche berufen, wie es heißt: [3]) „Und ihr sollt mir seyn ein priesterliches Reich und heiliges Volk.“ Die Priester waren demnach keineswegs in dem alleinigen Besitze der höhern Gotteserkenntnisse: und die Laien wurden hier nicht wie bei den andern heidnischen Völkern als ein niederer äußerlicher Theil der Nation betrachtet, und vom innern Höheren ausgeschlossen; sondern jeder Israelit konnte ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, wenn er den innern Beruf dazu hatte, die höchste geistigste Ausbildung erlangen. Ja, jedem einzelnen Israeliten ward es sogar zur ausdrücklichen Pflicht gemacht, das

1) Fol. 9.

2) So opferte z. B. Elias außer dem Tempel, was sonst strenge verboten war. 1 Könige 18, 32. Dem David gaben die Priester von den heiligen Schaubroden zu essen, da man für ihn keine andere Speise hatte. 1 Schmuäl 21, 7, und im Talmud heißt es, daß wenn Jemand vom Heißhunger überfallen wird, man ihm, selbst am Versöhnungstag, alle Arten von Speisen, verbotene und nicht verbotene, zu essen reichen darf.

3) 2 Mos. 19, 6.

Digitized by Google

Gesetz zu studiren [1]). (Vergl. über dieses Alles den ersten Theil, §. 214 u. §. 265.) Eben so kam auch den Priestern und Leviten keineswegs ausschließlich die Lehr- und Regierungsgewalt zu, sondern die Laien hatten durch ihren Beisitz in dem obersten Synedrion und durch ihren Zutritt in die Prophetenschulen Antheil sowohl an dem einen als an dem andern. So bildete das jüdische Volk, wie wir in der Folge noch sehen werden, in politischer wie in religiöser Hinsicht, wenigstens seiner Anlage nach, ein wahrhaft organisches Ganze, wobei jeder Stand auf rege lebendige Weise participirte und selbstthätig mitwirkte.

§. 105. Endlich beurkundet sich der Geist der strengen Naturordnung auch ganz vorzüglich in der Idee der Auserwählung des Samens von Jakob, und in der strengen Abgeschlossenheit und Unduldsamkeit, mit der das jüdische Volk, gleich allen alten Naturvölkern, den Fremden gegenüberstehet (§. 45). So wird dem Israeliten alle nähere Gemeinschaft mit seinen Nachbarn untersagt [2]). Von den Fremden Zinsen zu nehmen, ist ihm gesetzlich erlaubt [3]). Ja, bei dem Auszuge aus Egypten wird sogar dem Volke Israel ausdrücklich geboten, von den Egyptern allerlei Kostbarkeiten zu leihen und dieselben mit sich zu nehmen [4]). Deßgleichen durfte ein Moabiter und Ammoniter nie in die Gemeinde des Herrn aufgenommen werden [5]). Ewig sollte der Haß und Krieg gegen Amalek währen [6]). Von den sieben kananitischen Völkern sollte alles Lebendige vertilgt werden [7]); und die Fürsten von Israel, die solches unterlassen, und Friede mit diesen Völkern machten, wurden hart gestraft [8]).

§. 106. Das Volk Israel wurde zwar von allen Völkern ausgeschieden und zum besondern Erbe und Eigenthum der Gottheit angenommen. Solches geschah jedoch aus keiner willkührlichen zufälligen Gnadenwahl; sondern die Ausscheidung dessel-

---

1) J'schuah 1, 8.
2) 2 Mos. 23, 33.
3) 5 Mos. 23, 20. 21.
4) 2 Mos. 3, 22.
5) 5 Mos. 23, 7.
6) 2 Mos. 17, 16.
7) 5 Mos. 20, 16. 17.
8) Richter 2, 3 ꝛc.

Digitized by Google

ben hatte zum Zweck, um aus ihm, als dem einzigen, der reinen göttlichen Lehre, treugebliebenen Geschlechte, das Heil der Welt hervorgehen zu lassen, durch welches, wie dem Abraham verhießen, alle Geschlechter auf Erden sollten gesegnet werden. (Vgl. des ersten Theils zweiten und dritten Abschnitt.) Das Judenthum beruhet also an sich auf keinem absoluten, ewig dauernden, sondern einem blos relativen temporellen Particularismus (§. 6), der sich einstens in einen großen, das gesammte Menschengeschlecht umfassenden Universalismus auflösen soll; welches den Hauptinhalt fast aller Prophezeihungen ausmacht. Denn der Gott Israels ist kein beschränkter particulärer Nationalgott, der mit den Göttern der andern Völker um die Herrschaft streitet; sondern er ist „der Gott der Götter, der Geister für alles Fleisch [1]); der Richter der ganzen „Erde [2]); der König der ganzen Welt [3]), der alle Völker regiert [4]), und bei der Zerstreuung der Völker die Grenzen derselben feststellte, nach der Zahl der Kinder Israels“ [5]). Indessen waren, nach der Lehre des Judenthums, auch selbst während dieser temporellen Auserwählung des Volkes Israel, die andern Völker doch keineswegs von der Gottheit schlechthin verworfen und von ihrem Angesichte ausgeschlossen. Deutlich sehen wir solches an dem Tempel in Jeruschalem, der, wie es aus dem Einweihungsgebet Schlamoh's erhellt [6]), ein allgemeiner Tempel für die ganze Menschheit seyn sollte, wo nicht der Jude allein, sondern jeder Mensch, wessen Volkes er war, der einigen ewigen Gottheit seine Anbetung und Huldigung darbringen konnte. Daher nahm man auch hier zu allen Zeiten Opfer und Geschenke an, welche von auswärts wohnenden Heiden gesendet wurden. Der einzige Unterschied zwischen den Heiden und Juden bestand blos darin, daß jene den heiligen Vorhof Israels nicht betreten, sondern als außer der heiligen Verbindung lebende Personen, im äusserſten Vorhof,

1) 4 Mos. 16, 22.

2) 1 Mos. 18, 25.

3) Jer. 10, 10.

4) Ps. 47, 8. 9.

5) 5 Mos. 32, 8. — Was die Götter der Völker sind, und was darunter zu verstehen ist, wenn es heißt, daß Gott mit denselben streite; hierüber an einem andern Ort.

6) 1 König 8, 41.

Digitized by Google

den man auch den Heidenvorhof nannte, ihre Andacht verrichten durften.

§. 107. Die Heiden wurden aber keineswegs in dem Tempel blos duldungsweise zugelassen, sondern man betete auch, wie die Tradition sagt, für das Wohl derselben bei Gott. Namentlich wurden am Lauberhüttenfest die siebenzig Opfer für die siebenzig Völker dargebracht [1]). Daß die Israeliten für die Nichtjuden zu beten verpflichtet sind, gehet ferner aus mehreren Stellen der Schrift hervor. So hat z. B. Abraham für Sodom gefleht. Von Jirmiahu [2]) werden die Juden ermahnt, für das Wohl der Stadt zu bitten, wohin sie verbannt würden. Nach Esra [3]) sollen dieselben beten für das Leben des Königs und seiner Kinder. In dem Buche Baruch [4]) heißt es: Die Juden in Babel sendeten Gelder an den hohen Priester in Jeruschalem, Opfer und Rauchwerk zu kaufen, um für das Leben N'bukadnezars und seines Sohnes zu bitten. Jonathan, der hohe Priester, als er einen Bund mit der Obrigkeit von Sparta machte, ließ ihr sagen: Wir an unsern Feiertagen erwähnen euch bei unsern Opfern, sowie wir für uns selbst beten. Nicht für die Freunde allein, sondern für alle Erdenbewohner beten wir [5]). Aehnliches berichten auch Philo und Josephus von den Juden. Dieser Gebrauch hat sich fortwährend unter den Juden erhalten. Noch heut zu Tage betet man an dem Versöhnungs- und Neujahrstage für das Wohl der ganzen Wohl. Dieß sind die Worte des Gebets: „Ewiger unser Gott, gib deine Ehrfurcht auf alle deine Werke, daß dich fürchten alle Wesen, und sich beugen vor dir alle Geschöpfe, und daß alle zusammen machen einen einzigen Bund, zu erfüllen deinen Willen mit ganzem Herzen. Und die Bosheit soll wie ein Rauch vergehen, wenn du hinwegschaffen wirst die Gewalt des Frevlers (Satan) von der Erde; dann wirst du, Jehovah, allein regieren über alle deine Werke!"

§. 108. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß das Gesetz auf alle Weise die nähere Verbindung zwischen dem Volke

---

1) M'drasch Rabbath. Fol. 225.
2) 29, 8.
3) 6, 10.
4) 1, 10.
5) 1 Makkab. 12, 11.

Digitized by Google

Israel und den andern Völkern zu erschweren sucht. Solches geschah aber keineswegs aus Unduldsamkeit und Haß gegen die Fremden, sondern blos um zu verhüten, daß Israel durch den Umgang mit denselben nicht zu den mit dem Heidenthum verbundenen Lastern der Unzucht und Zauberei verführt werden möchte [1]). Denn dergleichen Gräuel sollten in dem heiligen Lande nicht geduldet werden. Willig nahm man jedoch aus den fremden Völkern alle Individuen auf, die sich von jenen unnatürlichen Lastern losgesagt und nach dem allgemeinen noachitischen Gesetze zu leben versprachen. Solche Personen, die man auch die Fremdlinge der Thore nannte (im Gegensatze der Fremdlinge der Gerechtigkeit oder der Judengenossen, so durch die Beschneidung in die heilige Gemeinde selber aufgenommen), wurden nicht blos äußerlich geduldet, sondern auch von dem Gesetze geschützt und begünstiget, wie es heißt: „Einerlei Gesetz soll seyn für den Einheimischen und den Fremden, der bei dir wohnet“ [2]). Ingleichen: „Wie ein Einheimischer soll dir der Fremde seyn; du sollst ihn lieben wie dich selbst. Denn auch ihr seyd Fremdlinge gewesen in Egypten“ [3]). Daher wurde auch dem fremden gleich dem einheimischen Armen die Ecke auf dem Felde, die Nachlese der Aernte und die vergessene Garbe zum Genusse überlassen [4]). — Die Ausrottung der kananitischen Völker war daher auch kein schlechthin unbedingtes Gebot, sondern im Gegentheil wird es den Israeliten beim Einzuge in das Land Canaan befohlen, den Einwohnern Friede anzubieten und dieselben, wenn sie ihre heidnischen Gräuel verlassen und sich zur wahren Gottheit bekehren würden, als Zinspflichtige aufzunehmen [5]). Denn es liegt überhaupt in dem Geiste des Judenthums als eine Gewissenspflicht, die Erkenntniß des wahren Gottes auszubreiten und die Irrenden zurecht zu führen, wie wir schon an Abraham sehen, der den Völkern geprediget [6]) und viele Seelen gewonnen hat [7]). Auch hierin unterscheidet sich das Judenthum wesentlich von den heidnischen Religionen, welche alle egoistisch in sich selbst beschlossen

1) 5 Mos. 20, 18 3 Mos. 18, 28.
2) 4 Mos. 15, 16.
3) 5 Mos. 10, 19.
4) 3 Mos. 19, 10.
5) 5 Mos. 20, 10 ꝛc. Vgl. Barbanel auf diese Stelle.
6) 1 Mos. 12, 8.
7) Vers 5.

Digitized by Google

sind, ohne jenes Streben zur Mittheilung und Ausbreitung der Heilswahrheiten zu haben. Doch war mit der Annahme der jüdischen Religion zugleich die Einverleibung in die jüdische Nation verbunden, indem alle Verheißungen zunächst und unmittelbar auf das jüdische Volk sich bezogen. Anders verhält es sich mit dem Christenthum, welches aus dem Judenthum als die Blüthe hervorgegangen, und die ganze Menschheit umfaßt; dessen Bekenner daher nur im innern geistigen Sinne Juden heißen: einstens aber auf mystische Weise dem jüdischen Volk einverleibt werden. (1. Thl., §. 360.) In frühern Zeiten, wo das Volk Israel blos im Lande Canaan wohnte und weniger mit den Heiden in Berührung stand, konnte jene in ihm liegende Tendenz zur Propagation nicht so hervortreten, als in der spätern Periode, da es durch seine Zerstreuung mit den andern Völkern in eine innige Verbindung kam. Hier ward es zur Gewissenssache für jeden Juden, so viele Heiden als möglich zu bekehren [1]); und es gelang ihnen auch, eine Menge Judengenossen zu machen, wie wir aus der Apostelgeschichte und den apostolischen Briefen ersehen. In den spätern Zeiten, als die Verfolgungen über die Juden ausbrachen, verminderte sich bei ihnen aus Furcht das Proselytenmachen; und man nahm seitdem keinen zum Judengenossen auf, ohne denselben genau geprüft und ihm die großen Beschwerden und Entbehrungen, die mit dem Judenthum verbunden, vorgestellt zu haben [2]). Da es den Juden im Mittelalter bei Todesstrafe verboten war, Proselyten zu machen, so sendeten sie diejenigen, die zu ihnen übergehen wollten, in den Orient, um dorten die Beschneidung zu erhalten. Nachdem sich aber späterhin die Niederlande von Spanien losgerissen, so ertheilte man in Holland, um den Handel und die Industrie zu heben, den Juden völlige Freiheit der Religionsausübung und damit das Privilegium selbst, Proselyten zu machen! Wirklich hat es auch nicht an einzelnen Personen gefehlt, die von Zeit zu Zeit das Judenthum angenommen.

§. 109. Dem Israeliten ward es zwar durch das Gesetz erlaubt, von den fremden Zinsen zu nehmen, was ihm bei den Gliedern seines Volks durchaus verboten war. Solches darf

1) Math. 23, 15.

2) Trakt. J'bamoth. Fol. 47.

Digitized by Google

man aber keineswegs als eine besondere Benachtheiligung der Fremden betrachten, indem ein unverzinsliches Darleihen seiner Natur nach doch nur unter Personen statt finden kann, die durch die Bande der engsten Freundschaft verbunden sind; worauf natürlich der Fremde als solcher keinen Anspruch zu machen hat. Wenn ferner den Israeliten von Moscheh ausdrücklich gesagt wurde, sie sollten von den Egyptern allerlei Kostbarkeiten entlehnen und dieselben mit sich nehmen, so muß man bedenken, daß das Volk Israel von den Egyptern lange Jahre zu Knechtsarbeiten gezwungen werden; daß daher jetzt, wo beide Völker sich gegen einander in einem Kriegszustande befanden, dieser Raub, dem damaligen Naturstande gemäß, allerdings ein billiger Ersatz für die langjährigen Dienstleistungen war. Was aber das hart scheinende Gesetz wegen Ammon, Moab und Amalek betrifft, so werden wir über diesen und noch über andere Gegenstände, z. B. die Strafe der Sünde bis in's dritte und vierte Glied, an einem andern Orte, wo wir mehr in die Tiefe der Sache eingehen können, uns weiter verbreiten.

§. 110. Obwohl das Judenthum mit der äußeren realen Form einen inneren freien lebendigen Geist, und mit dem beschränktesten Partikularismus zugleich die Elemente eines sehr hohen Universalismus verbunden, wie solches in keiner andern Religion des Alterthums der Fall gewesen, so läßt es sich doch von der Schwäche, Unvollkommenheit und Beschränktheit der menschlichen Natur im Voraus erwarten, daß in der Praxis des Lebens der innere Geist von der äußern Form, das universale von dem partikularen Prinzip bei weitem überwogen, ja nicht selten von ihm ganz verschlungen worden. Es läßt sich dieses um so mehr erwarten, indem jene Vereinigung zwischen dem Partikularismus und dem Universalismus, zwischen der äußern bindenden Form und dem innern lebendigen Geiste, zu den allerschwierigsten Problemen des Lebens gehört, zu deren Lösung eine eben so große Klarheit und Allseitigkeit des Geistes als eine harmonisch gestimmte, von Leidenschaft unbewegte Seele, und ein eben so hoher freisinniger Aufschwung der Intelligenz, als eine innige demüthige Pietät des Gemüths erforderlich ist. Insonderheit scheint im Judenthum das formelle Element, sowie das partikulare Prinzip am meisten von der Schule Schammais, der Gegnerin von Hillel ausgebildet worden zu seyn.

§. 111. Nicht blos im Judenthum, sondern in allen Reli-

Digitized by Google

sind, ohne jenes Streben zur Mittheilung und Ausbreitung der Heilswahrheiten zu haben. Doch war mit der Annahme der jüdischen Religion zugleich die Einverleibung in die jüdische Nation verbunden, indem alle Verheißungen zunächst und unmittelbar auf das jüdische Volk sich bezogen. Anders verhält es sich mit dem Christenthum, welches aus dem Judenthum als die Blüthe hervorgegangen, und die ganze Menschheit umfaßt; dessen Bekenner daher nur im innern geistigen Sinne Juden heißen: einstens aber auf mystische Weise dem jüdischen Volk einverleibt werden. (1. Thl., §. 360.) In frühern Zeiten, wo das Volk Israel blos im Lande Canaan wohnte und weniger mit den Heiden in Berührung stand, konnte jene in ihm liegende Tendenz zur Propagation nicht so hervortreten, als in der spätern Periode, da es durch seine Zerstreuung mit den andern Völkern in eine innige Verbindung kam. Hier ward es zur Gewissenssache für jeden Juden, so viele Heiden als möglich zu bekehren [1]); und es gelang ihnen auch, eine Menge Judengenossen zu machen, wie wir aus der Apostelgeschichte und den apostolischen Briefen ersehen. In den spätern Zeiten, als die Verfolgungen über die Juden ausbrachen, verminderte sich bei ihnen aus Furcht das Proselytenmachen; und man nahm seitdem keinen zum Judengenossen auf, ohne denselben genau geprüft und ihm die großen Beschwerden und Entbehrungen, die mit dem Judenthum verbunden, vorgestellt zu haben [2]). Da es den Juden im Mittelalter bei Todesstrafe verboten war, Proselyten zu machen, so sendeten sie diejenigen, die zu ihnen übergehen wollten, in den Orient, um dorten die Beschneidung zu erhalten. Nachdem sich aber späterhin die Niederlande von Spanien losgerissen, so ertheilte man in Holland, um den Handel und die Industrie zu heben, den Juden völlige Freiheit der Religionsausübung und damit das Privilegium selbst, Proselyten zu machen! Wirklich hat es auch nicht an einzelnen Personen gefehlt, die von Zeit zu Zeit das Judenthum angenommen.

§. 109. Dem Israeliten ward es zwar durch das Gesetz erlaubt, von den fremden Zinsen zu nehmen, was ihm bei den Gliedern seines Volks durchaus verboten war. Solches darf

1) Math. 23, 15.

2) Trakt. J'bamoth. Fol. 47.

Digitized by Google

man aber keineswegs als eine besondere Benachtheiligung der Fremden betrachten, indem ein unverzinsliches Darleihen seiner Natur nach doch nur unter Personen statt finden kann, die durch die Bande der engsten Freundschaft verbunden sind; worauf natürlich der Fremde als solcher keinen Anspruch zu machen hat. Wenn ferner den Israeliten von Moscheh ausdrücklich gesagt wurde, sie sollten von den Egyptern allerlei Kostbarkeiten entlehnen und dieselben mit sich nehmen, so muß man bedenken, daß das Volk Israel von den Egyptern lange Jahre zu Knechtsarbeiten gezwungen werden; daß daher jetzt, wo beide Völker sich gegen einander in einem Kriegszustande befanden, dieser Raub, dem damaligen Naturstande gemäß, allerdings ein billiger Ersatz für die langjährigen Dienstleistungen war. Was aber das hart scheinende Gesetz wegen Ammon, Moab und Amalek betrifft, so werden wir über diesen und noch über andere Gegenstände, z. B. die Strafe der Sünde bis in's dritte und vierte Glied, an einem andern Orte, wo wir mehr in die Tiefe der Sache eingehen können, uns weiter verbreiten.

§. 110. Obwohl das Judenthum mit der äußeren realen Form einen inneren freien lebendigen Geist, und mit dem beschränktesten Partikularismus zugleich die Elemente eines sehr hohen Universalismus verbunden, wie solches in keiner andern Religion des Alterthums der Fall gewesen, so läßt es sich doch von der Schwäche, Unvollkommenheit und Beschränktheit der menschlichen Natur im Voraus erwarten, daß in der Praxis des Lebens der innere Geist von der äußern Form, das universale von dem partikularen Prinzip bei weitem überwogen, ja nicht selten von ihm ganz verschlungen worden. Es läßt sich dieses um so mehr erwarten, indem jene Vereinigung zwischen dem Partikularismus und dem Universalismus, zwischen der äußern bindenden Form und dem innern lebendigen Geiste, zu den allerschwierigsten Problemen des Lebens gehört, zu deren Lösung eine eben so große Klarheit und Allseitigkeit des Geistes als eine harmonisch gestimmte, von Leidenschaft unbewegte Seele, und ein eben so hoher freisinniger Aufschwung der Intelligenz, als eine innige demüthige Pietät des Gemüths erforderlich ist. Insonderheit scheint im Judenthum das formelle Element, sowie das partikulare Prinzip am meisten von der Schule Schammais, der Gegnerin von Hillel ausgebildet worden zu seyn.

§. 111. Nicht blos im Judenthum, sondern in allen Reli-

Digitized by Google

gionen, ja in allen Lebensverhältnissen gibt es Schammai's und Hillels, strenge und milde Charaktere [1]). Denn wer einmal seiner Natur nach streng oder milde ist, bleibt sich hierin in allen Lagen und Verhältnissen gleich. Beide Arten von Charakteren sind jedoch, sofern sie nicht in's Extreme ausarten, gleich wesentlich nothwendig für die Erhaltung der Welt. Die Menschenwelt könnte weder durch diesen noch durch jenen bestehen, indem das Leben nur in dem gegenseitigen Ineinanderwirken beider polar-entgegengesetzten Richtungen, von denen eine wechselsweise durch die andere temporirt wird, sich harmonisch entwikelt. Die strengen Naturen bilden die Grundpfeiler des Ganzen, sie sind das contraktive welterhaltende Prinzip, das Allem Form und Maaß, und festen dauernden Bestand gibt. Für sich selber aber würden sie bei ihrem retardirenden Bestreben alles Leben tödten und zu einer starren Form verwandeln, wirkten ihnen nicht beständig die milden Naturen entgegen, in denen das Prinzip der fortschreitenden sich frei expandirenden Lebensaktion dargestellt ist. Aber auch diese müßten die Welt zuletzt in eine formlose Einheit umkehren, würden ihnen nicht von der andern Seite Maaß und Grenzen gesetzt.

§. 112. Die Eigenschaft der Strenge und Zusammenziehung (so eigentlich keinem Menschen ganz fehlen darf, weil seine individuelle creatürliche Existenz auf ihr beruhet), und die daher blos in dem einen von Natur aus mehr, in dem andern weniger vorherrscht, wird jedoch durch den Egoismus, welcher eben nichts anderes als die sündhafte Um- und Verbildung jener naturgemäßen Contraktion ist, auf eine zu excessive Weise in uns gesteigert. Daher hat der so übermächtige Zug zum Partikularismus im Leben, wie in der Religion, größtentheils seinen Grund im Egoismus; vermöge dessen jeder Mensch so gerne geneigt ist, gegen den andern sich abzuschließen, und etwas besseres seyn und etwas besseres haben zu wollen, als jener. Doch liegt jenem religiösen Partikularismus auch nicht selten noch eine andere, der eignen Selbsterhebung ganz entgegengesetzte Ursache zum Grunde. Oft ist es nicht anderes als die zu große Aengstlichkeit eines kindlich-frommen Gemüthes, welches in dem Drange einer unbedingten Hingebung sich so willig in die fest begrenzten Schranken einer ihm positiv gegebenen gött-

1) Din und Chesed, wie es die Kabbalah nennt.

Digitized by Google

Ordnung schmiegt, und durch die leiseste Tolerirung einer andern neben ihr bestehenden religiösen Weise den Werth und die Heiligkeit ihrer eignen Religion zu schmälern fürchtet. Gesellt sich jedoch zu dieser Aengstlichkeit auch noch eine geistige Trägheit, dann läuft ein solcher Mensch Gefahr, in der äußern Form völlig unterzugehen und in einen engherzigen abergläubigen Werkdienst zu versinken. Endlich hat jener Partikularismus auch seinen Grund in dem theologischen Rigorismus, wenn ein Religionsgebäude sich in seinen Elementen angegriffen fühlt, und Alles aufbieten muß, um vor dem Untergange sich zu retten.

§. 113. Diese drei Ursachen wirkten bei dem Volke Israel zusammen; namentlich von jener Zeit an, wo dasselbe unter die Herrschaft der Syrer und Römer fiel, und seine ganze religiöse und politische Existenz bedrohet ward (1. Thl., §. 287); dann von hier an weiter, da das Volk Israel seine politische Existenz wirklich verloren, unter alle Völker zerstreut und den größten Verfolgungen Preis gegeben ward. Kein Wunder also, daß unter solchen Umständen bei den Juden alle Motive, sowohl die reinen als die unreinen, aufgeregt und eben so sehr die religiöse Frömmigkeit als die Nationalehre in Anspruch genommen ward. Bedenkt man, wie eben bei einem festen gläubigen Anhangen an eine positiv gegebene göttliche Heilsordnung, theils aus frommer Skrupulosität, theils aus der erblichen Trägheit unsrer Natur, sich so leicht ein blindes Vertrauen auf die Kraft des äussern Werkes einschleicht, das am Menschen ohne sein Zuthun gewirket wird; besonders wenn solches der eignen Selbstliebe schmeichelt: so ist es wohl sehr begreiflich, daß viele, ja die meisten Juden sich streng an den Buchstaben gewisser Schriftstellen hielten, und dieselben in der ganzen Schärfe ihrer Consequenz durchführten. Daher sie z. B. einen ganz unbedingten Werth auf ihre Abstammung, auf ihre Beschneidung, auf die Haltung der Opfer- und Reinigungsgesetze legten, und darin ein sicheres Unterpfand ihrer Seligkeit fanden; dagegen bei den andern Menschen, welche dieser göttlichen Institutionen entbehrden, die himmlische Seligkeit sehr zweifelhaft machten, oder ihnen dieselbe, wie R. Aeliaser [1]), Schüler des Schamai, gethan, förmlich absprechen. Es kann uns daher unter solchen Umständen nicht befremden, wenn wir in den Schriften vieler jüdischen

1) Er ist der Verfasser der bekannten Pirkoi, oder Fragmente.

Digitized by Google

Rabbinen folgende Behauptungen finden. Ueber den Beschnittenen hat das Feuer der G'hennah keine Gewalt. Wer aber ohne das Zeichen des heiligen Bundes ist, kommt in die Hölle. Die Nichtjuden, weil denselben keine Buße auferlegt ist (weil sie keine Buße und Versöhnungsanstalten haben) müssen für ihre Sünden strenge Rechenschaft ablegen, und es wird ihnen nichts vergeben. Selbst wenn einer von ihnen die Thorah (das Gesetz) studiren würde, so hätte solches für ihn keinen Nutzen. Mit den Juden aber verfährt die Gottheit nachsichtig und verzeihet ihnen die Sünden in Rücksicht des Verdienstes ihrer Väter, kraft der angeordneten Reinigungs- und Versöhnungsanstalten. Zwar wird das Böse an jedem Menschen bestraft und das Gute belohnt; allein die Heiden, die alles Gute aus Stolz und Ruhmsucht thun, bekommen ihren Lohn in dieser Welt. Die Israeliten hingegen werden in dieser Welt für ihre Sünden gezüchtiget, um rein in jener Welt zu erscheinen.

§. 114. Doch dergleichen crasse Ansichten, welche das äußere Werk, das am Menschen gethan wird, für die Hauptsache ansehen, und nur ein sehr geringes Gewicht auf die innere moralische Gesinnung des Menschen legen, sind, wie wir in der Folge sehen werden, überhaupt in dem Thalmud verworfen. Daher derselbe auch im Betreff der Heiden nicht dem strengen R. Aeliaser, sondern vielmehr dessen Gegner, dem Rabbi J'schuah, folgt; der da behauptet, daß alle Völker Theil an der kommenden Welt haben [1]). Vorläufig wollen wir über diesen Gegenstand die Worte von Maimonides in seiner Antwort an R. Chasdai anführen: „Wisse, die Barmherzigkeit fordert das Herz. Daher sagen die wirklichen Weisen, unser Lehrer: Die Frommen der Völker der Welt haben Theil an der kommenden Welt; wenn sie fassen, was man von der Erkenntniß Gottes zu wissen nöthig hat, und sie ihre Person mit guten Eigenschaften ausgestattet haben.“ Dasselbe beweist auch Maimonides in seiner Abhandlung über die Mischnah Sanhedrin, 11. Abschnitt. Denn da in dieser Mischnah Bilam unter diejenigen gerechnet wird, die keinen Antheil an der kommenden Welt haben, Bilam aber nicht zum Volke Israel gehörte, so folgt daraus, das die Heiden von der Seligkeit keineswegs ausgeschlossen sind.

---

1) Trakt. Sanhedrin, Fol. 80.

Digitized by Google

§. 115. Berücksichtiget man nun ferner, wie sehr der natürliche Mensch geneigt ist, sich über andere zu erheben, und seiner eignen Vortrefflichkeit sich zu rühmen, so ist es kein Wunder, wenn bei einem von Gott so höchst ausgezeichneten Volke, wie das jüdische war, welches von dem ersten Augenblicke seiner Entstehung an, der Gegenstand des Hasses und der Verfolgung aller Nachbarvölker gewesen; einerseits ein innerer geistiger Stolz, andererseits aber eine eben so große Erbitterung und Verachtung gegen die andern Nationen sich nach und nach festsetzen mußte. Unter solchen Umständen ist es also eine sehr natürliche Sache gewesen, daß man die Stellen der Schrift und Tradition über die Auserwählung des Volkes Israel und seinen Vorzug vor den Heiden in der schroffsten Weise hervorhob; welche einseitige Richtung sodann von dem rigoristischen Theile der Theologen nach ihrer ganzen Consequenz ausgebildet, und bis zur höchsten Absurdität und wahren Menschenfeindlichkeit getrieben wurde. Namentlich hat diese finstere menschenfeindliche Richtung ihre höchste Stufe in den Kreuzzügen erlangt; so daß seit dieser Zeit auch selbst die Schriften der besten Rabbinen nicht ganz frei davon sind.

§. 116. Um diese extravagante Richtung darzustellen, glauben wir am Besten zu thun, hier Eisenmenger selber reden zu lassen, welcher als der entschiedenste Gegner des rabbinischen Judenthums auftritt, und bei seiner großen Belesenheit in den jüdischen Schriften von der Schattenseite desselben nichts übersiehet, wohl aber die Lichtseite desselben ganz verschweigt; daher was die einseitige leidenschaftliche Beurtheilung betrifft, dem beschränktesten feindseligsten jüdischen Rabbi nichts nachgibt. Wir wollen das hierher Gehörige in seinen wesentlichen Hauptpunkten hier kurz zusammenfassen.

§. 117. Das Volk Israel sind die Kinder Gottes, welche lauter heilige N'schamen besitzen, die von der Gottheit unmittelbar ausgeflossen sind; daher dieselben das Abbild des obern himmlischen Menschen an sich tragen, und in dieser Hinsicht nach Ezechiel [1]) allein Mensch genannt werden. Die N'schamen der andern Völker hingegen sind von einer durchaus äusserlichen ungöttlichen Natur; sie haben daher das Bild des

1) 34, 31.

Digitized by Google

obern göttlichen Menschen nicht in sich, und heißen demnach nicht Mensch; sondern verhalten sich zu Israel wie der Affe zum Menschen. Das Volk Israel stehet unter der unmittelbaren Aufsicht und Regierung des Ewigen [1]); die Völker der Erde hingegen befinden sich unter der Herrschaft besonderer Sarim (Vorsteher), von denen sie zunächst ihren Einfluß und Macht erhalten. Diese Sarim sind gleich ihren Völkern äußere unreine Wesen, an deren Spitze Smaâl stehet; der zugleich der Vorsteher über Amalek und das edomitische Reich ist. Diese Sarim sind die eigentlichen Götter der Völker, mit denen Gott beständig Krieg führet; denn von ihnen kommt alle Abgötterei und Unreinigkeit her. Die Juden und die übrigen Völker unterscheiden sich daher von einander, wie Heiliges und Unheiliges, wie Licht und Finsterniß, wie reines und unreines Vieh. — Einst werden alle Völker sammt dem Smaâl und den übrigen Sarim ausgetilgt; denn die Heiden sind bei Gott für nichts geachtet. Sie sind gleich Dorn und Disteln [2]), und ihre Gebete werden oben nicht aufgenommen. Ja ein Heide ist des Todes schuldig, wenn er in der Thorah studiret. — Da die Heiden nicht wirklich Menschen heißen, so muß der Beischlaf mit einer Heidin angesehen werden, wie das Lager bei einem Vieh. Eben so ist der Ehebruch mit einer Heidin kein wahrer Ehebruch, und der Todtschlag eines Heiden kein eigentlicher Menschenmord zu nennen. — Ueberhaupt soll man die Heiden als Feinde Gottes hassen und in den Gebeten verfluchen. Auch der Beste unter ihnen ist des Todes schuldig. Von keinem Heiden soll man etwas Gutes sagen, ihm keinen Gefallen erzeigen und in der Todesgefahr ihm nicht zu Hülfe eilen; indem derjenige, so einem Heiden das Leben rettet, dadurch zur Beförderung des Götzendienstes beiträgt. Diesem nach ist es denn auch den Israeliten erlaubt, Alles was ein Heide besitzt, sich zuzueignen; sey es durch listigen Betrug oder durch offenbare Gewalt.

§. 118. Wir fühlen einen indignirenden Abscheu vor solchen Lehren, und sagen mit Recht: Hätte das Volk Israel im wahren Sinne des göttlichen Gesetzes leben wollen, so hätte es auf seine Auserwählung sich nichts zu gute thun dürfen,

1) 5 Mos. 32, 8. 9.

2) Jesch. 40, 15—17. 33, 12.

Digitized by Google

sondern hätte in Demuth und Furcht vor Gott wandeln; es hätte seine Feinde lieben und ohne Groll und Haß ihre Verfolgungen sanftmüthig ertragen müssen. Dieses heißt aber mit andern Worten: Israel hätte aus lauter Heiligen bestehen sollen. Aber sind denn wir, die das Volk der Juden so scharf tadeln, solche heilige Menschen, die sich nimmer selbst erheben und die Beleidigungen der Widersacher mit Wohlthaten vergelten? Müssen wir uns nicht vielmehr selber gestehen, daß, wenn wir in der Lage der Juden gewesen, wir es nicht anders als sie gemacht? [1]) Die Geschichte des jüdischen Volks ist die Geschichte unseres eignen verdorbenen Herzens. Was bei ihnen geschah, geschiehet bei uns noch jeden Tag, wenn auch nicht auf so grelle Weise. Denn eben weil die Juden das höchste von allen Völkern, darum sind sie so tief gesunken. Wer aber noch stehet, der trage Sorge, daß er durch eine übermüthige lieblose Behandlung seinen gefallenen Bruder nicht noch tiefer als jener falle (1. Thl., §. 354—383).

§. 119. Indessen müssen wir doch zur Steuer der Wahrheit bemerken, daß diese Lehren, wie wir sie hier nach Eisenmenger vorgetragen haben, zwar ehemals von vielen Rabbinen theilweise behauptet, allein von der Majorität derselben stets als falsch und unstatthaft verworfen worden. Auch haben sich mit der fortschreitenden Cultur unter den Juden jene finstere rigoristische Ansichten meistens verloren, so daß dieselben jetzt überhaupt als veraltet zu betrachten sind, und nur allein noch ein historisches Interesse besitzen.

§. 120. Was den ersten Punkt betrifft, daß die Heiden keine Menschen seyen, so gründet sich diese Behauptung auf die erwähnte Stelle in J'cheskiál, wo Gott zu Israel spricht: „Ihr seyd meine Schafe, die Schafe meiner Weide seyd ihr.“ Offenbar sind dseſe Worte im mystischen Verstande gemeint, und in diesem Sinne wurden sie auch von den ältern

---

1) Der heilige Paulus dachte ganz anders über die Juden, als viele unserer Christen. Denn Römer 10, 1—4 sagt er: Ich gebe ihnen (den Juden) das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan.

Digitized by Google

Kabbalisten genommen; indem eigentlich nur derjenige den Namen eines Menschen wahrhaft verdient, der seiner höheren Bestimmung nachlebt, und daher die göttliche Ebenbildlichkeit sich in ihm realisiri. So wahr nun auch diese Ansicht ist, so kann dieselbe doch gar leicht, wenn sie zu scharf gehalten wird, zum geistigen Stolze und zur Verachtung und Verdammung des irdisch gesinnten Theils der Menschen führen; wie denn dieses namentlich die Klippe ist, an der die Mystiker nicht selten scheitern. In der That muß man gestehen, daß unter den jüdischen Kabbalisten, und namentlich in dem Buche Sahar, diese Verachtung und Verdammungssucht auf das Grellste hervortritt. Allein sie gehet nicht blos gegen die Heiden, sondern auch gegen die Juden, die sich nicht mit dem Geistigen beschäftigen, und welche daher gewöhnlich Am ha Razzim (Erdmenschen), deßgleichen B'hemoth (Thiere), Sch'razim (Geschmeiß) und Sch'kazim (greuelhafte Wesen) genannt werden. Wie bei einer Heidin, so heißt es auch bei der Tochter eines jüdischen Am Haarez: „Verflucht sey der, der sich legt zu einem Viehe“ [1]). Ebenso wird gesagt: „Ein Am Haarez darf kein Fleisch essen;“ wahrscheinlich weil in diesem Falle ein Thier das andere genießt. Deßgleichen: „Einen Am Haarez darf man wie einen Fisch von oben bis unten, selbst am Versöhnungstage, spalten“ [2]). Am weitesten ging der berühmte Rabbi Schimon Ben Jochai [3]), welcher, nachdem er vierzehn Jahre in einer Höhle in Beschaulichkeit zugebracht und blos von Wurzeln sich genährt hatte, nicht blos die Heiden, sondern auch alle Israeliten, die noch mit irdischen Dingen, als: Ackerbau, Gewerben und Handel, sich beschäftigten, und nicht wie er, der Contemplation sich hingaben, verfluchte und in die Klasse der Thiere setzte [4]). Allein man erklärte die Ansicht des Rabbi Schimon Ben Jochai, daß der wahre Israelit nur mit dem Himmlischen sich beschäftigen und das Irdische gar nicht berücksichtigen solle, für eine übertriebene Forderung [5]); sowie denn auch dessen Lehre, daß die Heiden keine Menschen seyen, rücksichtlicht der praktisch

1) Trakt. P'sachim, Fol. 32.

2) Trakt. P'sachim, Fol. 36.

3) Der Verfasser oder vielmehr Begründer des Buches Sohar. 1 Thl., §. 98.

4) Trakt. Schabbath, Fol. 33 u. Fol. 35 B'rachoth.

5) Trakt. B'rachoth, Fol. 46.

Digitized by Google

gesetzlichen Consequenzen, die manche seiner Schüler daraus gezogen, im Thalmud als falsch verworfen worden [1]). Auf diesen Gegenstand werden wir in der Folge noch einmal zurückkommen.

§. 121. Uebrigens war es, wie wir weiter sehen werden, vom Rabbi Schimon keineswegs im Ernste gemeint, den Heiden die Menschheit absolut abzustreiten; sondern er wollte blos sagen, daß dieselben durch ihren Wandel bis zur Stufe der Thierheit erniedrigt seyen. Allein es ist nicht zu läugnen, daß manche jüdische Kabbalisten in ihrem blinden verkehrten Eifer sich an den Buchstaben halten, und was R. Schimon blos nach dem geistigen Verstande nahm, im wörtlichen Sinne sich dachten. — Mag indessen auch die Zahl solcher finsterer engherziger Zeloten noch so groß gewesen seyn, so ist doch gewiß, daß die Kirche von Israel den Begriff der höheren Menschheit nicht blos auf die Juden allein, sondern auch auf die Heiden und auf alle Stände und Geschlechter ausgedehnt hat. Daher man so häufig die Stelle aus Trakt. Sanhedrin citirt findet: „daß ein Heide, der sich mit der Thorah beschaftiget, so gut wie der hohe Priester sey;“ imgleichen den M'drasch Rabboth: „daß ein jeder Mensch, wessen Volkes, Standes und Geschlechtes er ist, den heiligen Geist zu empfangen fähig“ [2]).

§. 122. Was nun den zweiten Punkt betrifft, daß die Heiden als mehr äußerliche Wesen unter der Herrschaft eigener Vorsteher ständen, deren Haupt Smaâl sey, welcher die Herrschaft über Amalek und das Reich der Edomiter führe: so beruhet solches auf einer gänzlichen Verwechslung der Begriffe. Es ist hier nicht der Ort, die kabbalistische Lehre von den Sarim der Völker auseinanderzusetzen; wir wollen blos bemerken, daß nach der Kabbalah diese Vorsteher, welche sich zu den Völkern verhalten, wie die Schutzgeister zu den einzelnen Menschen, Engel, keineswegs aber satanische Wesen sind, an deren Spitze Smaâl als Oberhaupt sich befindet. Der Kabbalah zufolge haben alle Völker, Edom mit inbegriffen, an und für sich lauter reine heilige Engel zu Führern. Gottes Vorsicht waltet, wie der Thalmud Jrus. [3]) sagt, eben so gut

1) Baba M'zia, Fol. 144. Thasephtha auf Trakt. J'damoth, Fol. 61.
2) S. d. Anhang.
3) Trakt. Succah, Fol. 16.

Digitized by Google

über die Völker, als über Israel. Wenn jedoch die Kabbalah spricht: Die heidnischen Völker ständen unter der Herrschaft der unreinen Geister, und der Sar von dem edomitischen Volke sey der Smaâl selbst; so sind dieses nicht die ihnen von Gott ursprünglich angeordneten Führer, sondern es sind die Sarim der Finsterniß, unter deren Einfluß diese Völker sich nebenbei mehr oder weniger begeben haben. Wenn nun ferner die Kabbalah lehrt, wie Eisenmenger bemerkt, die Seelen der Heiden kämen von der unreinen Seite, so ist die wahre Meinung keineswegs die, als würden die Seelen der Heiden von den unreinen Geistern wirklich erzeugt, oder zuweilen Teufel als Menschen geboren; sondern es soll blos heißen, daß die finstere Welt auf die Heiden influire, ihre Seelen verderbe und besonders das Werk der Generation verunreinige. Hiervon in der Folge ein Mehreres. Solches sagte aber Rabbi Schimon Ben Jochai nicht blos von den Heiden, sondern auch von den schlechten Juden, wie es heißt im Schir ha Schirim [1]), die N'schamen der Bösen kommen von der unreinen Seite her, gehen zum Ort der unreinen Seite hin, bis sie weiß geglühet sind im Feuer von ihren Schlacken. Daß übrigens nach Sohar die Seelen der Heiden mit den Juden aus derselben Urquelle hervorgehen, erhellet aus der Parsach Korach [2]), wo es auf 4 Mos. 16, 22: „Gott, der Gott aller Geister von allem Fleisch," heißt: Er ist der Ort des Zusammenbundes aller N'schamen (Geister) der Welt; alle N'schamen steigen dahin, und von dort kommen sie her, und dort müssen sie erscheinen. Hiermit ist denn auch klar erwiesen, daß R. Schimon den Heiden die Menschheit absolut genommen nicht ableugnen wollte. Noch deutlicher spricht sich über diesen Punkt die thalmudistische Thosephtha über den Traktat Abodah sarah [3]) aus, indem sie sagt: daß aus demselben Ort, aus dem die N'schamen von Israel abstammen, auch die der Heiden herkommen. Ebenso spricht auch das Buch Ben Jochai (im Namen des Misrachi über Waikra): [4]) „Der Vorzug des Menschen von dem Thiere ist die „N'schamah in ihm, die ausgeflossen ist von dem Geist Gottes aus dem Himmel, sowohl für den Fremden als für den „Israeliten."

1) Fol. 15.
2) Fol. 176. 2. S. d. A.
3) Fol. 5.
4) Fol. 19. S. d. A.

Digitized by Google

§. 123. Den dritten Punkt anlangend, daß die Heiden bei Gott für nichts geachtet, und ihre Gebete unerhört bleiben, so ist dieses eine einseitige falsche Schriftdeutung der rigoristischen Partei, welche schon dadurch von dem Thalmud verworfen wird, indem er annimmt, daß, wenn die kananitischen Völker sich bekehrt hätten, man sie aufgenommen haben würden [1]). Noch deutlicher sprechen folgende Stellen: „Wie Israel die Gebote (Gottes) vollbringt, so vollbringen auch die Heiden die Gebote; und wie Israel den Höchstgebenedeieten lobt, so loben ihn auch die Heiden; wie es in der Schrift heißt: „Von Sonnenaufgang bis Sonnenniedergang ist mein Name groß unter den Heiden" [2]). Imgleichen: Einstens wird der Höchstgebenedeiete vererben den Frommen unter den Heiden die kommende Welt, wie es heißt: „Deine Cohanim (Priester) kleiden sich mit Gerechtigkeit." Diese sind die Gerechten unter den Heiden, welche Priester oder ein Schmuck für den Ewigen genannt werden [3]).

§. 124. In Rücksicht des vierten Punktes, daß man die Heiden hassen, ihnen nichts Gutes nachreden und denselben auf keine Weise beförderlich seyn dürfe, so ist hier zu bemerken, daß nach der Lehre des Judenthums drei Klassen von Heiden unterschieden werden müssen. In die erste Klasse gehören die sieben kananitischen Völker, bei denen die Thorah [4]) ausdrücklich befiehlt, daß man ihnen keine Wohlthat erzeigen und sie gänzlich vertilgen solle. In dieser Klasse werden ferner gerechnet die Ketzer unter den Israeliten, d. h. diejenigen, so sich gegen die Propheten (die Kirche) empören, oder zum wirklichen Götzendienst übergehen, oder andere zum Götzendienst verführen. Von diesen heißt es, daß man kein Mitleid mit ihnen haben, ihnen keinen Schutz geben, sondern sie umbringen müsse [5]). Die Tödtung derselben wird nach dem Thalmud als eine positive Pflicht angesehen. Die zweite Klasse begreift solche Heiden, die dermaßen demoralisirt und versunken sind, daß sie aus Leichtsinn und brutaler Rohheit die Beobachtung der sieben Noachitischen Gebote unterlassen. Aus den Juden rechnet man noch dahin: die Straßenräuber, sowie die Hirten des klei-

1) Trakt. Sotah, Fol. 35.
2) M'drasch Thanchumah, Fol. 251. S. d. A.
3) M'drasch Jalkuth, Fol. 256. S. d. A.
4) 5 Mos. 7, 2—17.
5) 5 Mos. 17, 2—7. 18, 19. 13, 7.

Digitized by Google

nen Viehes, die in damaliger Zeit ebenfalls eine Profession vom Rauben machten. Von diesen sagt der Thalmud [1]), daß man sie zwar nicht tödten dürfe, ihnen jedoch auch nicht zu helfen verpflichtet sey. — Die dritte Klasse begreift endlich die sogenannten Fremdlinge der Thore, wozu überhaupt alle Heiden gehören, so die sieben Noachitischen Gebote halten [2]); welche, wie es im Thalmud heißt, allen Menschen vorgeschrieben sind. Die sieben Noachitischen Gebote bestehen aber in der Enthaltung vom Götzendienste, der Gotteslästerung, Blutschande, Raub, Mord, dem Genuß der lebendigen Thiere und in der Handhabung der Gerechtigkeit. Solchen Heiden, die die Noachitischen Gebote halten, ist der Israelit verbunden in allen Nöthen beizustehen; ja er ist, wie der Thalmud sagt [3]), verpflichtet, dieselbe zu ernähren. Denn jeder, der den Götzendienst ablegt, heißt Jude [4]). Auch darf der Israelit, dem Thalmud zufolge [5]), den Heiden sogar in solchen Dingen behülflich seyn, die ihm als Juden durch das Gesetz verboten sind.

§. 125. Obwohl unter den Noachitischen Geboten die Enthaltung von der Abgötterei das erste und vornehmste ist, so müssen wir doch bemerken, daß der Thalmud über diesen Punkt sich sehr freisinnig ausspricht, und keineswegs Alles als Abgötterei ansieht, was nicht gerade J'hovah Dienst ist. Denn im Trakt. Sanhedrin [6]) wird gesagt: „Den Kindern Noachs „ist es nicht verboten, bei der Gottheit noch ein Schittuf „(Verbindung), d. h. eine mitwirkende, oder eine Urkraft, „anzunehmen." Daher heißt es denn auch in Thesphoth [7]) auf obige Stelle in Sahedrin: Rabbi Thamm sagt: In unserer Zeit ist es erlaubt, den Fremden (man verstehet darunter die Christen) einen Schwur aufzulegen. Denn obschon, wenn sie den himmlischen Namen erwähnen, ihre Intention noch auf eine andere Sache gehet; dennoch ist dieses kein Name von einem Götzen: da ihre Intention gerichtet ist auf den Schöpfer

1) Trakt. Abodah sarah, Fol. 13.
2) Trakt. Abodah sarah, Fol. 64.
3) Trakt. P'sachim, Fol. 23, und Abodah sarah, Fol. 20, nach 5 Mos. 14, 21.
4) Trakt. M'gillah, Fol. 13.
5) Trakt. Abodah sarah, Fol. 6.
6) Fol. 65.
7) Fol. 63, 2. S. d. Anhang.

Digitized by Google

des Himmels. Und obwohl sie verbinden mit dem himmlischen Namen noch eine andere Sache, so finden wir doch nicht, daß es uns verboten ist, die Ursache zu seyn, daß sie einen Schittuf machen. — So sprechen alle Poskim (1. Thl., §. 45). Daher es auch im Schulchan Aruch Orach Chaiim [1]) am Schlusse heißt: „Denn den Kindern Noachs ist der Schittuf nicht verboten" (1. Thl., §. 45).

§. 126. Hieraus gehet also deutlich hervor, daß unter der Abgötterei, die dem Herrn ein so großer Greuel ist, und daher allenthalben vertilgt werden soll [2]), eigentlich nur jener schwarze, durch Zauberei, Mord und Wollust befleckte Naturcultus verstanden, wo die Gottheit zu einer wilden Naturkraft herabgewürdiget und der Mensch zur Brutalität erniedriget wird. Jede andere Art von Heidenthum war ja doch gewissermaßen tolerirt. Wie würde auch sonst z. B. der Prophet Elischa so milde mit dem Götzendiener Naaman verfahren seyn [3]), oder die Gottheit dem Heiden Cyrus so hohe Prädikate beigelegt und ihn den Erlöser ihres Volkes genannt haben? [4]) Indessen wollen wir gerne zugeben, daß diese höhere Ansicht über das Heidenthum von dem größten Theil der Rabbinen durchaus nicht festgehalten wurde, und das bei dem großen Drucke, den das Volk Israel von den Heiden zu erdulden hatte, viele theils aus Haß, theils aus einem finstern zelotischen Religionseifer, oder aus einer zu übertriebenen Scheu vor dem Heidenthum, Alles in eine Klasse geworfen und jeden Nichtjuden als einen Auswurf und Scheusal betrachtet haben. — Allein dem wahren Wesen des Judenthums ist solches durchaus fremd. Namentlich ist der Haß der Juden gegen die Christen seit den Kreuzzügen aufs Höchste gestiegen; seit dieser Zeit haben sich auch unter ihnen die allerfinsterstenIdeen ausgebildet. Dieses ist aber kein Wunder, indem man bekanntlich die Juden in jener Zeit auf die unmenschlichste grausamste Weise mißhandelte, ihrer Güter beraubte, sie zu Tausenden umbrachte die heilige Sepher Thorahs (1. Thl., §. 12) zerriß und auf den Straßen herumschleifte. Die um des Glaubens willen getödtete wurden

1) Siman 156.
2) 5 Mos. 12, 31—20. 17, 18.
3) 2 Könige 5, 18.
4) Jesch. 45, 1.

Digitized by Google

von den Ihrigen als Märtyrerin betrachtet, und deshalb eigne Gebete eingerichtet, in denen es heißt: Gott möge das unschuldig vergossene Blut derselben rächen. Dieses sind die Fluch- und Verwünschungsgebete, von denen Eisenmenger spricht, ohne jedoch ihrer Veranlassung zu gedenken. Indessen werden, außer dem, auch noch immer die Gebete für das Heil aller Völker von den Juden verrichtet (§. 107). Eisenmenger rechnet es überhaupt den Juden als ein großes Verbrechen an, daß sie die andern Völker und namentlich die Christen hassen, daher er sich auch in seinem Buche die Mühe nimmt, ein vollständiges Verzeichniß aller Schimpfnamen aufzustellen, mit denen die Juden die andern Völker und insonderheit die Christen zu belegen pflegten. Aber wie konnte unter solchen Mißhandlungen der Haß und die Schimpfreden ausbleiben? Und sind denn die Juden das alleinige Volk, das seinen Unmuth und Groll durch Schimpfreden Luft macht? Wir wollen die alten Juden durchaus nicht vertheidigen. Wir geben es zu, daß sie bei ihrer orientalischen Natur und der Rohheit, in die sie mit der Zeit versunken, viel heftiger in dem Ausbruche ihres Zornes waren, als andere. Auch dieses geben wir zu, daß sie durch ihre separatistische Abgeschlossenheit und ihr übermüthiges Betragen sich den Haß der Völker selber zugezogen haben. Allein so viel ist gewiß, hätten die Christen als Christen an den Juden handeln wollen, so wären dieselben nicht zu solcher Tiefe herabgesunken, und so viele Blutschulden in der Christenwelt gehäuft worden [1]).

§. 127. Mit diesem allem erscheint denn nun auch der Grundsatz als nichtig: daß die Tödtung eines Heiden kein wahrer Mord und der Ehebruch mit einer Heidin kein wahrer Ehebruch sey, und daß es überhaupt dem Israeliten erlaubt, sich alles von den Heiden zuzueignen, was er von ihnen habhaft werden kann. Ueber die Tödtung des Heiden haben wir bereits gehandelt (§. 124). Was den Ehebruch mit einer Heidin

---

1) Ohne die Vermittlung der Päpste und geistlichen Fürsten wären die Juden in Europa wohl alle ausgerottet worden; sowie denn diese Kirchenprälaten auch aus religiösen Gründen überhaupt die Juden zuerst aufnahmen und die weltlichen Regierungen ihnen später nachfolgten. Die Juden selbst sagen es in ihren Geschichtsbüchern, daß sie ihre Erhaltung hauptsächlich der höheren Geistlichkeit zu verdanken haben. Vgl. Mischnath ha Chachamim, Sepher Jochsin, Schebeth J'hudah ꝛc.

Digitized by Google

betrifft, so ist der Thalmud weit entfernt, solchen für keinen wahren Ehebruch und Sünde zu halten [1]); sondern behauptet blos, daß man den Ehebrecher nicht mit dem Tode bestrafen kann [2]). Die Bevortheilung der Heiden wird dem Israeliten nicht nur [3]) strengstens untersagt, sondern der Thalmud schärft in mehreren Stellen dieses Gebot noch aufs nachdrücklichste ein. Daher denn auch das Sepher Mizphoth gadol (welches ein Compendium sämmtlicher Religionsgesetze ist) [4]) diesen Punkt mit unter die allgemein jedem Israeliten obliegenden Verpflichtungen aufzählt. Dasselbe stehet auch im Schulchan Aruch [5]).

§. 128. Eines müssen wir jedoch hier erwähnen; dieses betrifft nämlich das Verlorengegangene. Obwohl die Schrift sagt, daß jeder, der etwas Verlornes gefunden, dem Eigenthümer zurückzugeben verbunden sey, so macht doch der Thalmud die Restriction, daß der Finder zur Rückgabe nicht streng verpflichtet werden könne, wenn der Eigenthümer auf eine solche Weise um den Gegenstand gekommen, daß es für ihn keine Wahrscheinlichkeit mehr hat, denselben wieder zu erhalten, daher er den Besitz in Gedanken aufgegeben hat. Dahin gehört z. B., wenn eine Sache in das Meer oder in einen Fluß gefallen oder auf einer allgemeinen Heerstraße, wo viele Fremde gehen, verloren worden. Desgleichen wenn die Sache durch gewaltsamen Raub oder durch Plünderung im Kriege entwendet, oder sonst in die Hände von einem Mächtigen gekommen, von dem man es nicht wieder zurückfordern kann. In allen diesen Fällen ist der Finder oder Käufer eines solchen abhanden gekommenen Gegenstandes, nach dem Thalmudischen Gesetze, nicht gehalten, denselben seinem ersten Eigenthümer zurückzustellen, weil er, wie gesagt, den Besitz bereits aufgegeben hat [6]). Da nun der Jude und Heide sich als durchaus fremde von einander abgeschiedene Personen gegenüber standen, die nicht zu einerlei Verwandtschaft gehörten; von denen man daher auch nach der Thorah Zinsen nehmen durfte, so entwickelte sich aus

---

1) Um so mehr, da die Ehe unter die Noachitischen Gebote gehört.
2) Sanhedrin, Fol. 52, mit Thosphoth. Desgleich Abodah sarah, Fol. 16.
3) 3 Mos. 19, 33.
4) Fol. 2. S. d. Anh.
5) Choschen Mischbath Siman 231, u. 359 u. 372.
6) Vgl. Baba M'zia, 2. Abschn., Fol. 21 ꝛc.

Digitized by Google

obigen Prinzipien der weitere Satz: daß was von einem Heiden in die Hände eines Juden, oder von einem Juden in die Hände eines Heiden gekommen, so gut wie verloren und gegenseitig aufgegeben sey. Mithin was der Heide verloren, oder ihm sonst abhanden gekommen, und von dem Juden gefunden oder an sich gebracht, letzterer nicht verbunden sey, solches wieder zurückzugeben. Dieser Rechtsbegriff, welcher übrigens einer sehr laxen Auslegung fähig ist, beruhet ohngefähr auf denselben Prinzipien, auf die das ehemalige Strandrecht der Seestaaten sich gründet. Dergleichen Ansichten, deren es, wie wir gesehen, noch mehrere im Judenthume gibt, rühren aus jener frühen Naturzeit her, und passen nicht mehr zu unserm jetzigen ideellen Culturzustand. Sie müssen sonach sich verlieren, wie sie denn auch schon zum Theil sich durch die täglich zunehmende Annäherung an die Christen sehr verloren haben.

* * *

§. 129. Die wahre Offenbarung muß nicht nur schon gleich von Anfang an die ersten gefallenen Menschen ergangen seyn, sondern muß auch als eine fortgesetzte Führung Gottes, mit der Entwicklung des menschlichen Geschlechts und seiner stufenweisen Entfaltung aus der jugendlichen Naturwelt zur Idealität des reifern Alters selber fortschreiten (§. 5). Dieses Fortschreiten kann jedoch nur ein genetisches seyn, so daß in dem spätern eigentlich nichts absolut neues erscheint, was nicht in dem frühern schon seinem Prinzip nach enthalen liegt. Denn die Gottheit ist die ewige Wahrheit, die sich im Laufe der Zeit nicht verändert und mit sich selber in Widerspruch tritt. Wohl muß die Gottheit, indem sie sich dem Menschen offenbaret, sich zu dessen Beschränktheit herablassen, und nach der jedesmaligen Form seiner Vorstellungsweisen sich richten; daher wird der Mensch in der Kindheit anders als in der Stufe der Reife geführt. Allein das, was früher dem Kinde gesagt worden, darf jenem nicht widersprechen, was später an den Mann ergehet; sondern darin muß sich eben der Charakter der wahren Göttlichkeit bewähren, daß in der Offenbarung an die Kindheitswelt schon alles dasjenige leise durchblickt, was in den spätern Perioden stufenweise immer klarer und deutlicher dem Auge (1. Thl., 2.—4. Abschn.) aufgeschlossen wird. Da also, wo wir eine ununterbrochene Führung Gottes und eine wirklich genetisch fortschreitende Entwicklung der göttlichen Offenbarung erblicken, können wir gewiß seyn, die wahre Religion gefunden zu haben.

Digitized by Google

§. 130. Es leiten zwar alle gebildete Nationen des Alterthums ihre Religionen von einer ursprünglichen göttlichen Revelation ab, die an ihre Vorfahren ergangen sey. Auch behaupten alle Völker noch in fortwährender Verbindung mit der Gottheit zu stehen. Denn überall findet man inspirirte Männer, Stern- und Zeichendeuter, Orakel, die den Willen der Götter verkündigen, und auf solche Weise den Menschen in stetem Rapport mit dem Uebersinnlichen erhalten. Ja in den Sagen vieler Völker wird erzählt, daß sich nicht selten die Götter selber auf Erden verkörpert und in Menschen- oder Thiergestalten erschienen, um die Sterblichen zu belehren und sie aus dem Verderben zu erretten. Nicht minder findet man auch von Zeit zu Zeit göttliche Abgesandte auftreten, welche die eingeschlichenen Mißbräuche in der alten Religion verbesserten, neue zeitgemäße Einrichtungen machten, und dem Ganzen wieder einen neuen Aufschwung gegeben.

§. 131. Allein bei keinem einzigen Volke bemerkt man eine wahrhaft lebendig fortschreitende Entwicklung und stufenweise Entfaltung der Revelation, vom Realen in's Ideale. Alles bleibt mehr oder weniger in demselben Kreise des alten Naturdienstes stehen, ohne aus demselben je herauszutreten. Durch die sämmtlichen Incarnationen und Missionen der Götter werden daher die Völker durchaus nicht weiter geführt. Bei den meisten Incarnationen manifestiren sich die Götter blos als Naturgestalten, und wenn sie auch in Indien zuweilen in ideeller menschlichen Gestalt erscheinen, so treten sie hier als Büßer auf, um die von Zeit zu Zeit erschlaffte Contemplation und Bußübungen wieder zu erwecken. Wichtiger in ihren Folgen war die Revolution von Buddha und Foe, welche das starre Gebäude des alten Bramaismus zerstörte und allen Ständen den Zutritt zur geistigen Vervollkommnung eröffnete. Indessen änderte dieselbe wesentlich nichts an den Prinzipien der alten Lehre; ihre Reform blieb daher immer in den Grenzen des alten Naturdienstes befangen. Ja selbst auch andere mehr rationalistische Reformationsbestrebungen traten aus diesem Kreise nicht heraus. Am werthvollsten erscheint die Reformation von Zoroaster; indem derselbe die durch den groben Zabäismus verdrängte alte heilige Lichtlehre wieder herstellte. Zu einem weitern Fortschritt war jedoch dieses System eben so unfähig, als die andern heidnischen Religionen. Dem gesammten Heidenthum fehlt es durchaus an dem wahren innern Prinzip, aus dem

Digitized by Google

sich ein ideelles Leben entwickeln könnte. Denn alle ihre Erwartungen gehen lediglich auf die Natur und den innern naturnothwendigen Lauf in der Entwicklung der Dinge. Wenigstens herrscht das Naturgesetzmäßige immer vor, und das Ideelle erscheint mehr durch das Naturnothwendige bedingt.

§. 132. Die heidnischen Religionen erwarten zwar insgemein, als letztes Ziel der Vollendung, den Sieg des Guten über das Böse, des Lichtes über die Finsterniß, und eine allgemeine Aussöhnung und Wiedervereinigung aller getrennten und einander feindlich widerstreitenden Gegensätze. Da aber diese Religionen den Ursprung des Bösen nicht sowohl in dem freien Willen der Creatur, sondern entweder in der innern angeborenen Natur des Geschöpfes, oder gar in der Gottheit selber finden, so sind ihre Erwartungen von dem endlichen Siege des Guten über das Böse mehr auf die Idee einer innern gesetzmäßigen Nothwendigkeit, vermöge deren nämlich das aus seinem Gleichgewicht herausgetretene Leben nach einer gewissen Zeitperiode sich wieder in Harmonie auflösen müsse, als auf die Idee einer freien That der Liebe Gottes zur Errettung seiner gefallenen Geschöpfe gegründet. Selbst in der sonst so ethisch gebildeten persischen Religion, wo Ormuds als der unsichtbare Beschützer und Erretter des von Ahriman verführten Menschengeschlechtes dargestellt wird, hängt der Sieg des Lichtreichs über die Finsterniß nicht sowohl von der allgewaltigen übernatürlichen Kraft des Ormuds, sondern vielmehr von der Vollendung der großen Weltperiode der zwölftausend Jahre ab. Mithin ist auch hier die Erlösung des Menschengeschlechts durch ein Naturgesetz bedingt. Denn in dem persischen Systeme hat das Böse, weil es nicht in der Creation, sondern in der Gottheit selber seinen ersten Ursprung nimmt, eine fast absolute Bedeutung; daher Ormuds durch Ahriman beschränkt wird. Ormuds und Ahriman, Gutes und Böses, stehen sich hier als coordinirte Gegensätze gegenüber, deren Verhältniß selber wieder durch ein höheres Fatum bestimmt ist.

§. 133. Den heidnischen Religionen liegt also eine bloße Naturentwicklung zum Grunde, d. h. das Ideelle ist mehr oder weniger an eine Naturnothwendigkeit gebunden. Anders verhält es sich mit dem Judenthum. Hier ist Alles von weit ideellerer Art. Denn wenn auch in der Idee des großen Jobels allerdings auf einen gewissen natürlichen Cyklus gedeutet und

Digitized by Google

im Propheten Daniál [1]) ausdrücklich von einer typischen Zeitperiode gesprochen wird, so herrscht doch das ideale Verhältniß durchaus vor, und das realistische Element gehet gleichsam in jenem auf, indem das typische Zeitmaaß nur als der äußere Ausdruck, und die Form der innern göttlichen Wirkungsweise erscheint; mithin das Innere nicht durch das Aeußere, sondern das Aeußere durch das freie Innere bedingt wird.

§. 134. Daher beruhet denn auch das ganze Judenthum auf lauter ethischen Erwartungen, die zwar im Vergleich zu unsern jetzigen Begriffen noch realistisch erscheinen, aber durchaus den lebendigen Keim der höchsten Idealität in sich tragen, wie man solches in keiner der alten Religionen findet. Diese ethische Erwartungen sind nicht erst später in das Judenthum hineingetragen worden, sondern sie liegen schon ursprünglich in demselben; und die ganze Religion ist auf sie gebaut [2]). So wird schon gleich von Anfang dem gefallenen Menschen verheißen, daß des Weibes Same einst den Kopf der Schlange zertreten werde. Diese, obwohl dunkle räthselhafte Verheißung einer künftigen ethischen Erlösung des Menschen durch die Besiegung des Satans [3]) ziehet sich als Grundidee durch das ganze Judenthum durch, und tritt in der Folge immer bestimmter und deutlicher hervor. Ja die Entwicklung dieser Idee ist die Entwicklung des Judenthums selber. Vergl. den ersten Theil, 2., 3. und 4. Abschnitt. Daher denn auch der Máschiach zu dem Fundamental-Glaubensartikel gehört [4]); und derselbe, wie die Kabbalah bemerkt, in allen Theilen des Gesetzes angezeigt ist. In dieser ethischen Idee einer künftigen allgemeinen Erlösung, die einst aus dem Judenthum hervorgehen soll, liegt denn zugleich auch der Grund jenes Bestrebens, Proselyten zu machen (§. 103), so ursprünglich dem Ebraismus eigen ist.

§. 135. Maimonides [5]) rechnet den Glauben an den Maschiach unter die Fundamentalartikel des Judenthums und sagt: wer den Maschiach leugnet, leugnet die ganze Thorah. R.

---

1) 12, 7.
2) B'chai, Fol. 80. S. d. Anh.
3) Emek ha Melech, Fol. 23. S. d. Anh.
4) M'drasch Schocher tob, Fol. 3. S. d. Anh.
5) Hilchoth M'lachim, 11. Abschn., 1. Abth.

Digitized by Google

Chananál [1]) zählt vier Hauptstücke des Glaubens: den Glauben an Gott, an die Propheten, an die kommende Welt [2]) und an den Maschiach; wie es heißt: [3]) „Siehe ich werde gründen in Zion einen Stein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohlgegründet ist. Wer glaubt, der hat nichts zu besorgen," und alle, die da glauben, werden eine große Belohnung einärndten, wie bei Abraham gesagt ist, „sein Glaube ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet." Obwohl der Glaube an einen großen allgemein wunderbaren Erretter von jeher eine Fundamentallehre des Judenthums ausmachte, wie solches schon aus der Masse von Stellen im Thalmud und den Midraschim hervorgehet, und überhaupt alle Kirchengebote auf diesen einen lichten Mittelpunkt hin gerichtet sind; so gab es doch hier und da, wie wir an R. Hillel sehen [4]), einzelne Männer, die der allgemeinen Lehre ihrer Kirche entgegen behaupteten: die Messianischen Prophezeihungen seyen bereits in Chiskia's Zeit, oder, nach Andern, durch die Erlösung aus dem babylonischen Exil, oder die Siege der Chasmonäer erfüllt; weiter sey nun nichts mehr für dieses Leben zu erwarten. Denn was die Propheten noch ferner sagen, bezöge sich lediglich auf die kommende Welt. Der Leser wird sich vielleicht wundern, zu vernehmen, daß Hillel wegen dieser Aeußerung keineswegs mit dem Bann belegt worden; sondern man blos darauf erwiederte: Gott möchte ihm verzeihen, was er ausgesprochen. Dieses Verfahren lag ganz in der Consequenz der jüdisch-theologischen Prinzipien. Denn obwohl der Glaube an die Worte der Propheten, sonach an eine zu erwartende Erlösung, allerdings ein unumstößliches Dogma bei den Juden ist; so hat doch die bestimmte Deutung jener oft dunkeln räthselhaften Weissagungen, (wie überhaupt alles Mystische im Judenthum), so keine strenge dogmatische Verpflichtung in sich (1. Thl., §. 24). Daher auch der Thalmud [5]) sagt: Aus den Worten der Kabbalah, worunter die Propheten mitgerechnet sind, könne man keine Thorah, d. h. keine positiv verbindende Lehre ableiten. Die Prophezeihungen des alten Bundes erscheinen den Juden vielmehr gerade so, wie dem Christen die Apokalypse. Gleichwie näm-

1) B'chai, Fol. 80.
2) Ps. 27, 13.
3) Jesch. 28, 16.
4) Trakt. Sanhedrin, Fol. 99.
5) P'sachim, Fol. 5.

Digitized by Google

lich die Offenbarung Johannis zwar als ein göttlich inspirirtes Buch betrachtet wird, aber die Erklärung seiner Bildersprache nirgends objektiv dogmatisch vorgeschrieben, sondern die bescheidene Forschung darin dem sinnigen Geiste, der sich dazu getrieben fühlt, frei überlassen ist; ebenso verhielt es sich auch in dem alten Judenthum mit den Weissagungen, und überhaupt mit der ganzen mystischen Erklärungsweise des Gesetzes. Denn wenn auch der Israelit zu glauben verbunden ist, daß der Geist Gottes aus den Propheten geredet, so findet sich doch nirgends eine dogmatische Vorschrift, die ihn verpflichtet, auf diese oder jene Weise ihre Aussprüche bestimmt zu deuten; so wenig er gehalten war, an die einzelnen festbestimmten Lehrsätze der Kabbalah zu glauben. Blos das ausübende Gesetz und die darüber bestehende Tradition hatte im Judenthum allein eine streng verbindende Kraft (1. Thl., §. 21). Die Beschäftigung mit der doktrinellen mystischen Tradition hingegen, wozu namentlich die Auslegung des prophetischen Wortes gehörte, war als der Geist des Ganzen, der nicht auf äußerliche Weise befohlen, sondern blos innerlich erfaßt werden kann, dem freien Antrieb des Einzelnen überlassen. So ist es gleichfalls im Christenthum. Auch hier gibt es ein streng verbindendes Dogma, zugleich aber auch neben demselben eine traditionell fortgepflanzte Mystik (1. Thl., §. 379—81); wodurch das Dogma dem Geiste nach innerlich aufgeschlossen wird, zu dessen Annahme aber niemand verbunden ist. — Der wesentliche Unterschied zwischen dem Judenthum und Christenthum bestehet aber darin, daß vieles, was in dem Judenthum, da es noch in der Erwartung stand, blos eine innere freie Mystik des Geistes war, sich in dem Christenthum, wo die Erfüllung eintrat, zum festen objektiven Dogma sich gestaltete; sowie einst dasjenige, was jetzt von dem sinnigen Gemüth nur in dunkler Ahnung vernommen, einst, wenn der Schleier hinweggezogen, mit offenen Augen geschaut und als allgemeine objektive Wahrheit erkannt werden wird. — Obwohl nun diese mystische Lehre im Judenthum an sich selber keine streng dogmatisch verbindende Kraft besaß, so hatte sie doch, da sie als die innere lebendige Seele der ganzen Religion in die Gefühl- und Denkweise aller Volksklassen übergegangen, und das ganze Leben durchdrungen, (ähnlich wie einst die christliche Mystik im Mittelalter), eine solche innere geistige Autorität gewonnen, die dem äußern Dogma fast gleich kam. Wenn aber nun einzelne Lehrer es wagten, jenen tiefern Ansichten und Erwartungen der Zeitgenossen öffentlich entgegen zu treten, und z. B. der Idee des

Digitized by Google

Maschiachs dadurch alles Hohe und Erhabene zu benehmen, indem sie behaupteten: die messianischen Weissagungen seyen bereits an den Juden erfüllet und was noch nicht erfolgt, beziehe sich lediglich auf die jenseitige Welt, so vermochte die Kirche, weil sie kein dogmatisches unwidersprechliches Regulativ für die Auslegung des prophetischen Wortes aufzuweisen hatte (1. Thl., §. 360), diese Männer durchaus nicht aus der Gemeinschaft von Israel auszuschließen; um so mehr, da dieselbe die allgemeine Idee des Maschiachthums keineswegs leugneten, mithin nicht aufhörten, wenigstens dem Buchstaben nach Bekenner des Gesetzes und der Propheten zu seyn. Mann konnte daher weiter nichts thun, als diesen Rabbinen, die übrigens wegen ihrer großen Gesetzgelehrtheit sonst in hohem Ansehen standen, die tiefste Mißbilligung zu erkennen zu geben, und sie auf die innern Widersprüche aufmerksam machen, in die sie mit den Aussprüchen der Propheten gerathen. Namentlich wurde dem R. Hillel, der die Messianischen Weissagungen auf die Zeiten von Chiskia bezieht, bemerklich gemacht: daß ja Zachariah selbst, so im zweiten Tempel gelebt, von einem künftigen Maschiach geredet. Den Andern hingegen, welche die Erlösung aus Babylon oder auch die Siege der Chasmonäer als das Endziel der Weissagung für das irdische Leben ansahen, entgegnete man: daß die Ereignisse in diesem Zeitalter weit unter jenem großartigen Gemälde stehen, welches die Propheten von den Tagen des Maschiachs beschreiben; und daß namentlich gewisse Verheißungen hier nicht in Erfüllung gegangen sind, die doch unmöglich sich auf das Jenseits beziehen könnten, sondern noch in diesem Leben realisirt werden müßten. Dahin gehört z. B. die Sammlung des zerstreuten Israels aus allen Völkern der Erde, so von Moscheh [1]) an durch alle Propheten hindurch auf das Bestimmteste vorausgesagt ist [2]). Offenbar widerstreitet also diese Art, die Mes-

1) 5 Mos. 30, 3—7.

2) Aehnliche Einwendungen, daß die Wirklichkeit unter dem Bilde der Beschreibung stehe (1. Thl., §. 331), lassen sich auch jenen christlichen Theologen machen, die da behaupten, daß der in der Apokalypse verheißene Sieg der Kirche Christi in Constantins Zeiten bereits erfüllt worden, und jetzt nichts anders mehr als das jüngste Gericht zu erwarten stehe. Diese einseitige Ansicht erhob sich ursprünglich im Gegensatz gegen den um sich greifenden fleischlichen Chiliasmus. — Obwohl gegenwärtig die Besorgniß vor dergleichen grobsinnlichen Lehren keineswegs vorüber ist, wie wir an den Verirrungen der falschen Mystiker und den Bestrebungen so vieler mystischen Zeitgenossen

Digitized by Google

sianische Erlösung blos in einzelne partikuläre Fakta zu setzen, und alles Uebrige lediglich dem Jenseits vorzubehalten, ganz dem innern Geiste des prophetischen Wortes, nach welchem die Erlösung ein durch einen göttlichen Menschen ausgeführtes wunderbares universales Werk ist. Wer solches leugnet, leugnet den wahren Geist der Weissagungen. Daher in diesem Sinne Maimonides ihn für einen Ketzer erklärt [1]).

§. 136. Wir gehen nach dieser Episode zu unsrer frühern Betrachtung wieder zurück. — Jene Urverheißung von der Zertretung der Schlange durch des Weibes Samen bekommt ihre erste nähere Bestimmung bei dem Berufe Abrahams, wo Gott diesen Patriarchen von den Götzendienern aussonderte, und ihn zum Vater eines großen Volkes zu machen verspricht; durch welches alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden [2]). Worin aber könnte dieser Segen, der von dem Samen Abrahams über alle Völker der Erde sich verbreiten soll, anders bestehen, als daß aus ihm der Schlangentreter, der diesem Patriarchen schon im Geist gezeigt worden ist, hervorgehen werde [3]). In bestimmteren Winken wird auf die Ankunft dieses großen Erretters gezielt in dem Segen Jakobs [4]), da dieser Patriarch zu seinem Sohne Judah spricht: "Es wird das Scepter nicht "von Judah weichen —, bis daß der Schiloh kommt, und "demselben werden die Völker anhangen. Er wird sein Füllen "an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den "edlen Reben. Er wird sein Kleid in Wein waschen und sei"nen Mantel in Weinbeerblut" [5]). Ebenso weissaget Bilam [6]) von dem Stern, der aus Jakob aufgehen, und von dem Scepter, das aus Israel aufkommen soll, und dem alle Völker sich

---

sehen, die alle das Fleisch emancipiren wollen, welches aber nur allein durch die Wiederauferstehung rehabilitirt werden kann; so ist doch jetzt die Wissenschaft zu einer solchen Höhe und Allseitigkeit gediehen, die sie allerdings in den Stand setzt, die wahre Vermittelung der Extreme zu finden; und weit entfernt, dadurch den fleischlichen Mysticismus zu befördern, wird sie im Gegentheil beitragen, denselben in seinem innersten Prinzip zu zerstören.

1) Vgl. Abodah sarah, Fol. 74.
2) 1 Mos. 12, 3.
3) Emek ha Melech, Fol. 23. M'drasch Rabboth, Fol. 39. S. d. Anhang.
4) 1 Mos. 49, 10 u. 11.
5) M'drasch Rabboth Waiirchi, Fol. 87. S. d. Anhang.
6) 4 Mos. 24, 17.

Digitized by Google

unterwerfen werden [1]). An diesen künftig zu erwartenden großen Führer verweist endlich die Gottheit durch Moscheh das Volk Israel [2]) mit den Worten: „Einen Propheten aus deiner Mitte, „aus deinen Brüdern, wie ich, wird dir aufstellen J'hovah „dein Gott, und diesen sollet ihr hören“ [3]).

§. 137. Die Verheißungen der künftigen Errettung, die dem reflexionslosen kindlichen Naturmenschen nur in einfachen allgemeinen Zügen dargestellt wurden, entfalteten sich mit der fortschreitenden Entwicklung des Volkes in den Propheten nach Moscheh in immer bestimmteren individuellern Umrissen. Was Jakob im Löwen von Judah nur noch dunkel und räthselhaft verkündiget, spricht David mit größerer Deutlichkeit in dem Gesichte von der Zukunft jenes Königs der Herlichkeit aus, der aus seinem Samen kommen, dessen Reich sich über die ganze Erde verbreiten, und nie ein Ende nehmen soll [4]). So treten mit dem stufenweisen Heranreifen des Volkes Israels, in den zunehmenden äußern Bedrängnissen, in immer prägnanterer Klarheit die Bilder der Zukunft und die Erwartungen jenes Heilandes hervor, der aus der Wurzel Jisai aufsprossen [5]) und dessen Name J'hovah unsere Gerechtigkeit seyn wird [6]), der das Reich des Friedens herstellen soll, wo das Kind ruhig mit der Otter spielt.

§. 138. Freilich erscheint, wie schon bemerkt, die Idee jenes zu erwartenden Erlösers dem ersten Anblicke nach mehr äußerlich und realistisch, indem derselbe fast überall als irdischer Regent dargestellt ist, der über die Feinde und Peiniger Israels siegen, alle Völker unter sein Scepter vereinigen und in Frieden und Herrlichkeit die ganze Welt regieren wird. Allein sowie im Judenthum überall im äußern Realen ein inneres Ideelle, im Natürlichen das Uebernatürliche durchleuchtet, so ist es auch hier. Denn wiewohl der Maschiach einerseits

---

1) B'chai, Fol. 180. S. d. Anhang.

2) 5 Mos. 18, 15.

3) Diese Stelle geht zwar im Allgemeinen auf das künftig zu erwartende Prophetenthum; speciell wird sie zugleich aber auch von den Kabbalisten auf den Meschiah bezogen.

4) Ps. 7, 8. 89, 29.

5) Jesch. 11, 1—8.

6) Jerem. 23, 56.

Digitized by Google

im Glanz der äußern Pracht und Herrlichkeit beschrieben, und sein Reich, dem Anscheine nach, als ein Zustand äußerer natürlicher Glückseligkeit vorgebildet wird, so wird er anderntheils auch wieder ganz innerlich ethisch gefaßt und als der elendeste und verachtetste Mensch bezeichnet, der um die Sünden seines Volkes geschlagen, als ein Missethäter behandelt und sich wie ein Lamm willig zur Schlachtbank führen läßt, um die Seinigen gerecht zu machen [1]). In dieser Hinsicht zielen denn auch die Propheten auf einen ganz neuen Zustand der Dinge in dem Reiche des Maschiachs. Sie deuten offenbar auf eine neue Wiedergeburt des äußeren verdorbenen Menschen hin. Wenn sie daher von der künftigen Herrlichkeit des Messianischen Reiches reden, so meinen sie nicht die Fülle von Freuden, die nur der Selbstsucht schmeicheln; sondern sie verstehen darunter jenen höhern Genuß der Lebensfülle, der allein durch die geistige Wiedergeburt des alten natürlichen Menschen geheiliget wird [2]); wie es z. B. heißt: „Ich will einen neuen Bund mit euch „aufrichten; will das steinerne Herz von euch nehmen und „euch ein fleischernes Herz geben“ [3]); — „ich will den unreinen Geist von der Erde hinwegnehmen [4]), und reine Wasser über euch ausgießen, daß ihr gereiniget werdet von allen „euern Sünden [5]); — und an diesem Tage soll vom Aufgang bis zum Niedergang ein reines Speiseopfer geopfert „werden“ [6]). „Ich werde einen neuen Himmel und eine neue „Erde schaffen, wo ihr in alle Ewigkeit euch erfreuen und frohlocken werdet ꝛc., dann wird das Lamm und der Wolf zusammen spielen, und der Löwe wie das Rind Stroh essen“ [7]) ꝛc.

§. 139. Endlich liefert die Geschichte und Führung des Volkes Israels den entschiedensten und augenscheinlichsten Beweis der wahren Göttlichkeit der jüdischen Religion. Bei allen Völkern gibt es zwar Orakel; man fragt in allen wichtigen Angelegen-

---

1) Jeschai 63.

2) M'nachem Esariah in Esarah Maimoroth, Abschnitt Chikur din, und Aeus col Chai, und so alle Kabbalisten hierüber in dem folgenden Theil.

3) Jerem. 31, 31.

4) Sachar. 13, 2.

5) Jesch. 26, 25. 26.

6) Malach 1, 11.

7) Jesch. 65, 17—25.

Digitized by Google

heiten bei ihnen an, und unternimmt nichts im Leben, ohne zuvor den Ausspruch der Götter vernommen zu haben. Indessen erscheinen hier die Orakel keineswegs als die positiven Führer der Völker. Sie geben blos Antwort, wenn sie gefragt werden; außerdem schweigen sie. In keiner einzigen heidnischen Religion erblickt man daher eine wirkliche positiv eingreifende göttliche Führung, sondern der Mensch stehet hier durchaus in seiner eignen Kraft da. Die Götter wirken nur auf *negative* Weise in's Leben ein, indem sie die Pläne und Absichten der Sterblichen entweder begünstigen und gelingen lassen, oder dieselben hemmen und zerstören. Anders verhält es sich bei dem Volke Israel, das durchaus nichts aus sich selber ist, und hat, sondern dessen ganzes Daseyn und Führung lediglich das Werk der Gottheit ist.

§. 140. Schon die erste Entstehung des Volkes Israel ist nicht aus der Natur, sondern aus dem Reiche der Gnade, und erscheint als die Belohnung des kindlichen Gehorsams, indem nämlich Abraham, der Stimme Gottes folgend, sein Vaterland und seine Verwandtschaft verließ, und im glaubigen Vertrauen sich der Führung des Höchsten hingab, welches ihm zur Gerechtigkeit angerechnet ward [1]). Gott errichtete hierauf mit Abraham einen ewigen Bund, und verheißt dem alten kinderlosen Manne eine große Nachkommenschaft und den Besitz des Landes Canaan [2]). Aber mit der Fülle eines solchen unerwarteten Glückes sollte der natürliche Sinnenmensch in Abraham nicht genährt, vielmehr sollte bei ihm die irdische Begierlichkeit nach und nach gebrochen, und derselbe erst durch langwierige Beschwerden und Leiden geläutert, und so zu der Erfüllung der Verheißung befähiget werden [3]). Daher bleibt Abraham nicht nur lange Zeit unfruchtbar, sondern Gott befiehlt ihm sogar sein theuerstes Kleinod, den endlich gebornen Sohn der Verheissung als Opfer darzubringen [4]). Ja statt den Abraham als Herrscher über das versprochene Land einzusetzen, läßt ihn die Gottheit bis zum Ende seiner Tage mit Mühe und Beschwerden

---

1) 1 Mos. 15, 6.

2) Vers 18.

3) Man rechnet nach der Bibel zehn Versuchungen, die Abraham zu bestehen hatte. Mischnah Trakt. Aboth.

4) 1 Mos. 22, 2.

Digitized by Google

als Fremdling in seinem Eigenthum umherwandere, und selbst seine Begräbnißstelle darin mit Bitten und Geld erkaufen mußte [1]). Sein Sohn Jizchak und dessen Sohn Jakob irrten gleichfalls als heimathlose Fremdlinge in dem Lande der Verheißung umher, einzig und allein im Vertrauen auf Gott, der ihr Leitstern und Führer in ihrem Pilgerleben war, und sie aus so vielen Gefahren errettete. Auch die Kinder Jakobs gelangen nicht sogleich in den Genuß ihres versprochenen Erbtheils. Erst ließ Gott dieselben, wie solches dem Abraham vorausgesagt war [2]), in ein anderes Land als Fremdlinge wandern, dessen Einwohner sie zur Knechtsarbeit zwangen. Das Volk Israel sollte erst den Stand der Leiden und Entbehrung, der Erniedrigung und Verachtung erfahren, ehe es in die Freude und Herrlichkeit eingehen konnte. Tief sollte den folgenden Geschlechtern die Erinnerung an ihre Herkunft aus der Niedrigkeit und Knechtschaft eingepflanzt werden, auf daß sich dereinst die Enkel nicht im stolzen Uebermuth erheben, ihres Gottes vergessen und das Herz gegen ihre Mitmenschen verstocken [3]). Daher dem Volke Israel bei jeder Gelegenheit von Gott gesagt wird: „Erinnert euch, daß ihr Fremdlinge gewesen seyd in dem Diensthause Egyptens“ [4]).

§. 141. Nachdem nun das Volk Israel von seinen Peinigern aufs äußerste bedrängt ward, und dadurch in ihm die Sehnsucht und das Bedürfniß nach Gott erwacht war, da zeigte sich endlich der Herr als erlösender J'hovah und führte sein Volk mit mächtigem Arme aus dem Diensthause Egyptens heraus. Doch gelangten die Kinder Jakobs noch nicht sogleich zum Besitze des glückseligen Landes, sondern mußten noch vierzig Jahre lang, nachdem sie das göttliche Gesetz auf Sinai empfangen, unter großem Mangel und Beschwerden in den Wüsten Arabiens umherwandern, um ihr störrisches Gemüth zu demüthigen, ihre Glaubenstreue zu erproben, und ihnen selber offenbar zu machen das Böse, das in ihrem Herzen verborgen ist [5]).

§. 142. Am fünfzigsten Tage nach der Erlösung aus der Knechtschaft Egyptens manifestirte sich nämlich der Herr

1) 1 Mos. 23, 8. 9.
2) 1 Mos. 15, 13.
3) 5 Mos. 8, 14.
4) 5 Mos. 8, 1.
5) 5 Mos. 8, 1.

Digitized by Google

[illegible] gab den Kindern [illegible] zu seinem Eigen- [illegible] Wohnung [illegible] Volk Israel Gott allein [illegible] von Herzen [illegible] Alles, was [illegible] es nicht als [illegible] der Gottheit, und [illegible] Nutz- [illegible] Erinnerung, daß [illegible] die verliehene [illegible], ohne zuvor [illegible], sowie [illegible] und so dem [illegible] wie- der zu [illegible] [7]. Auf sich [illegible], und nicht [illegible] Gott angesehn; [illegible] unter allen Völ- kern [illegible] willen [illegible] daß es aus sich selber [illegible] an Gott seine [illegible] Gottes gehorche [illegible], so würde es mit [illegible] werden [8]). [illegible] nicht zu fürch- ten, [illegible] [9]). Wenn es aber [illegible] sich erhebe, und seines Gottes vergäße, so würde es an Allem Mangel leiden und die Beute seiner Feinde werden. Dann würde es zuletzt aus dem

1) 2 Mos. 25. 8.
2) 5 Mos. 4. 4.
3) 5 Mos. 6, 5.
4) 3 Mos. 25. 23.
5) 4 Mos. 18, 11—13.
6) 5 Mos. 7, 7.
7) 5 Mos. 8, 17. 18.
8) 5 Mos. 28, 1.
9) 5 Mos. 20, 3. 4.

Digitized by Google

Lande der Verheißung verjagt, unter alle Völker der Erde zerstreut und ein Scheusal unter denselben werden [1]).

§. 143. Alle diese Vorhersagungen trafen pünktlich ein. Denn kaum war das Volk Israel in den Besitz seines Erbtheils gelangt, so wurde es übermüthig, seinen eigenen Kräften und der Natur vertrauend, und vergaß seinen Gott, wie ihm vorausgesagt war [2]). Doch jeder Untreue folgte bald die Strafe nach, indem der Herr sein Volk in die Hände seiner Feinde fallen ließ, um es fühlbar zu belehren, daß es ohne ihn aus sich nichts ist und vermag. Wenn es sich dann zu seinem Gotte wieder bekehrte, nahm es derselbe, wie ihm solches verhießen worden, wieder zu Gnaden an [3]), und sendete ihm die wunderbarste Errettung in den Zeiten der Noth. So erscheint also die Geschichte des Volkes Israel von ihrem ersten Anfang an bis zu der großen allgemeinen Zerstreuung, die nun schon neunzehnhundert Jahre dauert, und wo alle Prophetie, wie solches vorausgesagt worden [4]), aufhörte, als eine fortlaufende sittliche Führung Gottes, welche mit der stufenweisen reflektiven Entwicklung des Volkes in immer deutlicheren Zügen sich entfaltete, und immer klarer und nachdrücklicher durch den Mund der alten Propheten ausgesprochen ward. Zum Gehorsam und unbedingten Vertrauen auf Gott ermahnen alle Propheten. „J'hovah ist meine Kraft," sagt Habakuk [5]); „J'hovah ist meine Kraft und meine Stärke und meine Zuflucht am Tage der Noth" [6]), und „wenn ich nur dich habe," ruft David [7]) aus, „so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, ewiglich meines Herzens Trost und mein Theil." Ueberall wird der Stolz und das eigne Selbstvertrauen als der höchste Greuel von dem Herrn dargestellt, und die Züchtigungen und Demüthigungen als Mittel zur Besserung gepriesen. „Wen Gott lieb hat, den züchtiget er," sagt Schlomoh [8]); „Der Herr

1) 5 Mos. 64. 28.
2) 5 Mos. 8, 17.
3) 5 Mos. 4, 30. 31.
4) J'schai. 3, 1. 2.
5) 3, 19.
6) Jerem. 16, 19.
7) Ps. 73, 25. 26.
8) Spr. 3, 12.

Digitized by Google

hat nicht Luſt an der Stärke des Roſſes, noch Wohlgefallen an der Stärke der Hüfte des Mannes. Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten und auf ſeine Gnade hoffen" [1]). „Du haſt kein Gefallen an Schlachtopfer, und die Gaben des Ganzopfers verlangeſt du nicht. Die Opfer des Herrn ſind ein zerbrochener Geiſt, und ein zerknirſchtes Herz verachtet Gott nicht" [2]). „So ſpricht der Hocherhabene, der ewig thronet, und deſſen Name heilig iſt: Hoch und heilig throne ich; aber bei dem zerknirſchten und gedemüthigten Gemüthe wohne ich, um zu beleben den Geiſt der Erniedrigten und zu beleben das Herz der Zerknirſchten" [3]).

§. 144. Wo exiſtirt ein Volk, das eine ſolche ethiſche Führung hat? Wo findet ſich eine Nation, bei der die Demuth, der Gehorſam und die unbedingte kindliche Ergebung an Gott zur erſten Pflicht gemacht; Züchtigungen als Zeichen der Liebe angeſehen, und der Menſch durch Leiden und Demüthigungen zu ſeiner Beſtimmung geführt wird? Im Heidenthum gibt es zwar auch Führungen und Prüfungen für den Sterblichen; ſie ſind aber von blos aktiver wirkſamer Art. Es ſind Prüfungen in der rüſtigen Bekämpfung des Böſen und dem muthigen Ertragen großer Beſchwerden. Aber keine Prüfungen des ausdauernden glaubigen Vertrauens. Wohl führen die heidniſchen Religionen den Menſchen zu einer Selbſtentſagung, ja zu einer freiwilligen Opferung und völligen Selbſtvernichtigung, die uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen muß; doch nirgends erblicken wir ein Lob auf die Niedrigkeit und Kleinheit; nirgends ein Beiſpiel, daß einer in kindlichem Gehorſam ſeinen Nacken der göttlichen Strafruthe hingehalten und über die verdiente Züchtigung dem Herrn ein Loblied geſungen! Kurz, im Heidenthume ſtehet der Menſch *ungebeugt in ſeiner eignen Größe* da; un dmag er auch ſeiner Natur noch ſo viele Peinigungen und Selbſtentſagungen auflegen, ſo iſt *er es ſelbſt*, der dieſes alles vollbringt. Zwar waltet auch im Judenthum, wie im Heidenthum, das *natürliche* Prinzip immer noch vor, und keineswegs iſt hier die Rede von dem *völligen Abſterben des alten natürlichen* Menſchen; denn Macht, Reichthum und Sieg über die Feinde, ſammt der Fülle aller irdiſchen Freuden werden dem Volke Iſrael allenthalben verheißen, allein

1) Pſ. 147, 10. 11.
2) Pſ. 51, 18. 19.
3) Iſch. 57, 15.

Digitized by Google

nur als die Folgen des gläubigen Vertrauens und der unbedingten kindlichen Ergebung an Gott; während im Heidenthum auf den Werken der Selbstgerechtigkeit und der eignen Kraftanstrengung in Ausübung von Großthaten der Preis sittlicher Vollendung stehet.

§. 145. Dieselbe Verschiedenheit, die zwischen den Lehren des Juden- und Heidenthums statt findet, zeigt sich auch in dem Leben der beiderseitigen Lehrer, Führer und Propheten (§. 7). So heißt es z. B. von Moscheh [1]), er sey der demüthigste Mann gewesen: ein Lob, welches keinem der heidnischen Heroen beigelegt wird (§. 8). Wenn übrigens auch die jüdischen Propheten durchaus nicht frei von menschlichen Schwächen und Fehlern erscheinen, und bei ihnen die rohe Naturkraft auf eine uns oft störende Weise hervortritt, so waren sie doch alle von der lebendigen Idee des kindlichsten Gehorsams gegen Jhovah durchdrungen, dessen Gleichen man bei keiner andern Religion trifft. Fielen sie dann auch, so beweinten sie in Thränen der Buße ihre Vergehen, wie wir an David sehen, dessen Gleichen das Heidenthum nicht aufzuweisen hat, und der, so lange die Welt bestehet, ein Vorbild der wahren Buße seyn wird. — Was aber nun insonderheit jene harte strenge Naturausbrüche betrifft, die wir so häufig finden, z. B. bei dem Propheten Elischah, der die Knaben verfluchte ꝛc., so muß man bedenken, daß überhaupt damals der Mensch in der Stufe der Natur und Aeußerlichkeit stand, und sich noch nicht zur höhern ideellen Innerlichkeit erhoben, zu der er erst, durch die Erlösung gelangte. Daher denn auch der Mensch in diesem äußern Naturstande, mehr auf eine äußerliche Naturweise von der Gottheit geführt wurde (1. Thl., 1. Abschnitt). Deshalb war das Gesetz so streng, daß oft ein klein scheinendes Vergehen mit dem Tode bestraft ward. Hierüber in der Folge das Weitere.

§. 146. So sehr auch in ethischer Hinsicht die Lehre und das Leben der jüdischen Propheten von dem der Heiden wesentlich unterschieden, so ist es doch eine sehr auffallende Sache, daß nicht blos die ersteren, sondern auch die letzteren mit ganz besondern höhern Kräften ausgerüstet erscheinen, und sowohl die einen als die andern durch außerordentliche Zeichen und Wunder ihre Sendung beurkunden (§. 7). Man kann unmöglich ganz hinwegleugnen, was so allgemein die

1) 4 Mos. 12, 3.

Digitized by Google

Heiden von den Wunderthaten ihrer Propheten erzählen; um so mehr da selbst die heiligen Schriften der Juden dieselben keineswegs in Abrede stellen, z. B. 2 Mos. 7, 22, sondern sie blos in eine tiefere Stufe unter die Thaten ihrer Propheten setzen. Wie würde sich auch bei allen heidnischen Völkern so lange der Wunderglaube, und überhaupt der Glaube an die Existenz und Macht der Götter, erhalten haben, hätte man im Leben nicht irgend eine Erfahrung von dergleichen Dingen gehabt? [1]) Offenbar kann also das Heidenthum auf keinem leeren Phantom der Einbildungskraft, sondern muß nothwendig auf einer gewissen Realität beruhen. Es muß daher etwas Reelles geben, von dem dasselbe zunächst und unmittelbar gleichsam seinen ganzen Lebensbestand saugt. Es entstehet also die Frage: was es denn eigentlich ist, so dem Heidenthume ursprünglich zu Grunde liegt? Wenn nun das Judenthum die wahre Religion seyn soll, so muß in demselben nothwendig der Schlüssel zur Auflösung dieser Frage sich finden (§. 6). Aus dem Bisherigen haben wir gesehen, daß in dem Heidenthum die Seite der Natur durchaus über das Ideelle prädominire. In dieser dunklen Region kann also nur die Lösung jenes Problems gesucht werden, worauf auch die jüdische Weisheitslehre wirklich hin verweist.

§. 147. Indessen ist das Judenthum, was bereits schon bemerkt, trotz seiner Idealität, keineswegs frei von aller Naturgesetzmäßigkeit, wie wir z. B. in dem opus operatum der streng vorgeschriebenen äußern Werke, ingleichen in dem durch die Zeugung erblich fortgepflanzten Fluche und Segen ꝛc., unleugbar finden. Das Judenthum existirt mithin selber noch in der Natur und Aeußerlichkeit (§. 145), *obwohl es sich mit Freiheit darin bewegt.* Wir werden also hier auf die höhere allgemeine Frage getrieben: was denn *überhaupt Natur* sey, und in welcher Beziehung das Ideale zum Realen, das Innere

1) Diejenigen, welche das Heidenthum damit bestreiten wollen, daß sie ohne Weiteres die Sagen der alten Völker von den Wunderthaten ihrer Propheten und Heroen als Fabelwerk erklären, fallen in denselben Fehler, den sie an den Neologen tadeln; wenn dieselben geradezu alles Wunderbare im alten und neuen Testamente verwerfen. — Die Richtigkeit des Heidenthums muß auf einem ganz andern Wege, als durch die bloße Bestreitung seiner Wunder dargethan werden; was übrigens aus Mangel an nähern historischen Daten auch jetzt gar nicht mehr möglich ist.

Digitized by Google

zum Aeußern, die Freiheit zur Nothwendigkeit stehet? Diese Untersuchung wird uns denn einerseits eine tiefere Einsicht in das Wesen des Judenthums und seine höhere Fortbildung zum Christenthum gewähren; sowie sie uns auf der andern Seite den inneren wesentlichen Unterschied beider vom Heidenthum und damit zugleich auch den eigentlichen wahren Entstehungsgrund des letztern vor Augen stellen wird (§. 6). Ehe wir jedoch diese schwierige Untersuchung beginnen, wollen wir erst das Judenthum in seinen Gesetzen und Gebräuchen betrachten und uns zugleich einen klaren Begriff von dem innern Wesen des Judenthums sowohl, als auch seine Identität und Verschiedenheit mit dem Christenthum eröffnen.

§. 148. Bevor wir uns jedoch in diese schwierige Materie einlassen, müssen wir durch eine nähere Darstellung und Beleuchtung der Lehren und Institutionen des Judenthums nach der Weise, wie dieselben in den esoterischen Religionsschriften aufgeschlossen werden, uns zuerst den Weg bahnen. Wir werden es also versuchen, in so weit es der in unseren bisherigen Untersuchungen gewonnene spekulative Standpunkt verstattet, das Judenthum nach Anleitung der Kabbalah in seiner tiefern Bedeutung zu entwickeln [1]) (1. Thl., §. 61); daher wir denn auch hier nicht bis zu den allerhöchsten Prinzipien der Kabbalah aufsteigen können, sondern solches dem letzten Theile unsrer Schrift vorbehalten müssen. Der größern Vollständigkeit wegen werden wir bei der Darstellung der jüdischen Institutionen nicht blos allein auf die Thorah, d. h. das in den Büchern Moscheh enthaltene schriftliche Gesetz, sondern zugleich auch, so viel es die engen Grenzen unsrer Schrift erlauben, auf das mündliche Gesetz, oder die sogenannten Halachoth vom Sinai und die von Zeit zu Zeit gemachten Anordnungen der kirchlichen Behörden (1. Thl., §. 46), wodurch nach und nach das Judenthum seine Ausbildung und gegenwärtige Gestalt erhalten hat, Rücksicht nehmen. Da jeder Gegenstand nur in seinem Detail uns erst recht klar vor Augen tritt, so werden wir uns bemühen, bei den wesentlichen Punk-

---

1) Friedrich v. Meyer hat in seiner Typik des alten Bundes (10. Sammlung der Blätter für höhere Wahrheit) vom rein christlichen Standpunkt aus aufgefaßt, eine Menge von Erklärungen der alttestamentalischen Gesetze gegeben, die auf eine sehr überraschende Weise mit dem zusammenstimmen, was die Kabbalisten hierüber sagen.

Digitized by Google

ten möglichster Weise bis in die feinen Nüancen des Ganzen einzugehen. Um nicht unnöthiger Weise das Volumen dieses Werkes zu vergrößern, so begnügen wir uns, bei den ohnedies mehr bekannteren rein gesetzlichen Bestimmungen blos die Seitenzahlen der thalmudischen Schriften zu allegiren, wo die abgehandelten Gegenstände zu finden; die Erklärungen hingegen, so die Kabbalah gibt, werden wir in einem besondern Anhang sowohl im Original als in der Uebersetzung mittheilen und auf diese in dem Anhang befindliche Stellen mit einem A. verweisen. Wir werden übrigens die kabbalistische Schriften aus verschiedenen Jahrhunderten citiren, woraus der aufmerksame Leser sich überzeugen wird, daß die Kabbalah im Ganzen in ihren Haupt-Prinzipien immer sich gleich geblieben ist.

§. 149. Bei diesem unserm Vorhaben kann es übrigens die Absicht nicht seyn, das Judenthum blos in gewisse äußerliche Fachwerke geordnet darzustellen; wir müssen uns vielmehr bestreben, dasselbe auf eine getreue Weise aus sich selber genetisch zu entwickeln. Da nun das Ziel der jüdischen Religion kein anderes ist, als den Menschen durch die Reinigung vom dem Unreinen und Bösen zur Heiligung, und durch die Heiligung zur Vereinigung mit der Gottheit zu führen, so glauben wir das Judenthum in seinem innern wahren und eigentlichen Wesen zu erfassen, wenn wir dasselbe nach diesen drei Momenten darstellen, erstens, der Reinigung vom Unreinen und Bösen, worunter die Verbote begriffen sind, zweitens, der Heiligung, und drittens, der Vereinigung mit der Gottheit, so die Gebote enthält [1]). Da nun ferner im Judenthum dem Ideellen allenthalben eine Naturseite parallel läuft, so wird ein jedes dieser drei Hauptstücke ein ideelles und reelles Element der Betrachtung darbieten. Wir beginnen zuerst mit der Unreinheit, טֻמְאָה (Tumah) und deren Reinigung, welche in zwei Theile zerfällt: in die Lehre von der natürlichen Unreinheit und ihrer Reinigung, und die Doktrin von der geistigen Tumah und deren Reinigung. Unserem früheren Plane gemäß (2. Thl., §. 21) war es unsere

1) Der Thalmud zählt dreihundert fünfundsechzig Hauptverbote und zweihundert achtundvierzig Hauptgebote. Dieselben sind in deutscher Sprache herausgegeben von Dr. Creizenach. Auch finden sie sich kurz angegeben in Peter Beer, Geschichte der Lehren ꝛc. der Juden, S. 243.

Digitized by Google

Absicht, die Darstellung des Judenthums im gegenwärtigen dritten Theile ganz zu geben; da aber bei der Ausarbeitung desselben, wie es zu geschehen pflegt, die Materialien zu sehr anwuchsen, so müssen wir uns hier blos auf die Lehre von der Unreinheit und deren Reinigung allein beschränken und werden das Uebrige in dem fünften Theile — so Gott will! — bald nachfolgen lassen.

§. 150. Ehe wir zur Darstellung des Judenthums schreiten, müssen wir zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse auf das zurückkommen, was wir bereits §. 21 des ersten und §. 135 dieses Theiles erörtert haben. Dort wurde nämlich gesagt: daß die eigentliche jüdische Dogmatik nur das in der Thorah enthaltene ausübende Gesetz und die damit in Verbindung stehende mündliche Halachoth, so wie die sonst noch hie und da in der heiligen Schrift klar und bestimmt ausgesprochenen allgemeinen Glaubenslehren zu ihrem Gegenstande habe; daß aber die weiteren Erklärungen über den innern tiefern Sinn der Gesetze, streng genommen, keine allgemein verpflichtende dogmatische Autorität besitzen, obwohl die größten und bedeutendsten jüdischen Kirchenlehrer von jeher mit dem äußern Buchstaben des Gesetzes zugleich auch einen innern höhern Sinn verbanden, und der Thalmud es sehr deutlich zu verstehen gibt, daß das Judenthum höhere Geheimnisse enthalte, die man aber ihrer Heiligkeit wegen durch Oeffentlichmachung nicht profaniren dürfe (1. Thl., §. 15).

§. 151. Da die unter den erleuchteten Weisen von Israel fortgepflanzten mystischen Lehren keine solche allgemein verpflichtende Kraft hatten, wie jene mündliche Lehre, die das ausübende Gesetz betrifft, so ist es nicht zu verwundern, wenn es zu allen Zeiten jüdische Theologen gegeben, die von einer solchen höhern Weisheit nichts wissen wollten; um so mehr, da es selbst an Männern nicht gefehlt, welche sogar alle mündliche Tradition verwarfen, und blos allein das geschriebene Wort als Regulativ annahmen, wie wir an den alten Zaducäern sehen [1]).

§. 152. Schon unter den ältern Gelehrten, die im Thalmud und den M'draschim vorkommen, findet man zwei einander entgegengesetzte Klassen, wovon die eine zur innern my-

1) Vergl. Sepher Kabbalath Haraibad, zweiter Cosri.

Digitized by Google

heiten bei ihnen an, und unternimmt nichts im Leben, ohne zuvor den Ausspruch der Götter vernommen zu haben. Indessen erscheinen hier die Orakel keineswegs als die positiven Führer der Völker. Sie geben blos Antwort, wenn sie gefragt werden; außerdem schweigen sie. In keiner einzigen heidnischen Religion erblickt man daher eine wirkliche positiv eingreifende göttliche Führung, sondern der Mensch stehet hier durchaus in seiner eignen Kraft da. Die Götter wirken nur auf *negative* Weise in's Leben ein, indem sie die Pläne und Absichten der Sterblichen entweder begünstigen und gelingen lassen, oder dieselben hemmen und zerstören. Anders verhält es sich bei dem Volke Israel, das durchaus nichts aus sich selber ist, und hat, sondern dessen ganzes Daseyn und Führung lediglich das Werk der Gottheit ist.

§. 140. Schon die erste Entstehung des Volkes Israel ist nicht aus der Natur, sondern aus dem Reiche der Gnade, und erscheint als die Belohnung des kindlichen Gehorsams, indem nämlich *Abraham*, der Stimme Gottes folgend, sein Vaterland und seine Verwandtschaft verließ, und im gläubigen Vertrauen sich der Führung des Höchsten hingab, welches ihm zur Gerechtigkeit angerechnet ward [1]). Gott errichtete hierauf mit Abraham einen ewigen Bund, und verheißt dem alten kinderlosen Manne eine große Nachkommenschaft und den Besitz des Landes Canaan [2]). Aber mit der Fülle eines solchen unerwarteten Glückes sollte der natürliche Sinnenmensch in *Abraham* nicht genährt, vielmehr sollte bei ihm die irdische Begierlichkeit nach und nach gebrochen, und derselbe erst durch langwierige Beschwerden und Leiden geläutert, und so zu der Erfüllung der Verheißung befähiget werden [3]). Daher bleibt Abraham nicht nur lange Zeit unfruchtbar, sondern Gott befiehlt ihm sogar sein theuerstes Kleinod, den endlich gebornen Sohn der Verheissung als Opfer darzubringen [4]). Ja statt den Abraham als Herrscher über das versprochene Land einzusetzen, läßt ihn die Gottheit bis zum Ende seiner Tage mit Mühe und Beschwerden

---

1) 1 Mos. 15, 6.

2) Vers 18.

3) Man rechnet nach der Bibel zehn Versuchungen, die Abraham zu bestehen hatte. Mischnah Trakt. Aboth.

4) 1 Mos. 22, 2.

Digitized by Google

als Fremdling in seinem Eigenthum umherwandere, und selbst seine Begräbnißstelle darin mit Bitten und Geld erkaufen mußte [1]). Sein Sohn Jizchak und dessen Sohn Jakob irrten gleichfalls als heimathlose Fremdlinge in dem Lande der Verheißung umher, einzig und allein im Vertrauen auf Gott, der ihr Leitstern und Führer in ihrem Pilgerleben war, und sie aus so vielen Gefahren errettete. Auch die Kinder Jakobs gelangen nicht sogleich in den Genuß ihres versprochenen Erbtheils. Erst ließ Gott dieselben, wie solches dem Abraham vorausgesagt war [2]), in ein anderes Land als Fremdlinge wandern, dessen Einwohner sie zur Knechtsarbeit zwangen. Das Volk Israel sollte erst den Stand der Leiden und Entbehrung, der Erniedrigung und Verachtung erfahren, ehe es in die Freude und Herrlichkeit eingehen konnte. Tief sollte den folgenden Geschlechtern die Erinnerung an ihre Herkunft aus der Niedrigkeit und Knechtschaft eingepflanzt werden, auf daß sich dereinst die Enkel nicht im stolzen Uebermuth erheben, ihres Gottes vergessen und das Herz gegen ihre Mitmenschen verstocken [3]). Daher dem Volke Israel bei jeder Gelegenheit von Gott gesagt wird: „Erinnert euch, daß ihr Fremdlinge gewesen seyd in dem Diensthause Egyptens“ [4]).

§. 141. Nachdem nun das Volk Israel von seinen Peinigern aufs äußerste bedrängt ward, und dadurch in ihm die Sehnsucht und das Bedürfniß nach Gott erwacht war, da zeigte sich endlich der Herr als erlösender J'hovah und führte sein Volk mit mächtigem Arme aus dem Diensthause Egyptens heraus. Doch gelangten die Kinder Jakobs noch nicht sogleich zum Besitze des glückseligen Landes, sondern mußten noch vierzig Jahre lang, nachdem sie das göttliche Gesetz auf Sinai empfangen, unter großem Mangel und Beschwerden in den Wüsten Arabiens umherwandern, um ihr störrisches Gemüth zu demüthigen, ihre Glaubenstreue zu erproben, und ihnen selber offenbar zu machen das Böse, das in ihrem Herzen verborgen ist [5]).

§. 142. Am fünfzigsten Tage nach der Erlösung aus der Knechtschaft Egyptens manifestirte sich nämlich der Herr

1) 1 Mos. 23, 8. 9.
2) 1 Mos. 15, 13.
3) 5 Mos. 8, 14.
4) 5 Mos. 8, 1.
5) 5 Mos. 8, 1.

Digitized by Google

am Berge Sinai in seiner ganzen Majestät, gab den Kindern Israels Gesetze und Einrichtungen, nahm sie zu seinem Eigenthum feierlichst an, und faßte eine bleibende sichtbare Wohnung unter ihnen [1]). Dagegen sollte aber das Volk Israel Gott allein unbedingt anhangen und vertrauen [2]), Gott von Herzen und über alles lieben [3]), und in ihm allein leben. Alles, was es besitzt, das Land und dessen Früchte sollte es nicht als sein Eigenthum, sondern als das Eigenthum der Gottheit, und sich blos als einen durch die göttliche Gnade eingesetzten Nutznießer desselben ansehen [4]). In demüthiger Erinnerung, daß es kein Eigenthum besitze, sondern von allem nur die verliehene Nutznießung habe, sollte es daher nichts gebrauchen, ohne zuvor der Gottheit die Erstlinge der Früchte und des Viehes, sowie die mancherlei Gaben und Zehnten darzubringen und so dem Herrn im dankbaren Gefühle das Beste und Vorzüglichste wieder zu opfern, was es von ihm empfangen hat [5]). Auf sich selber sollte das Volk Israel nichts zu gute thun, und nicht etwa glauben, es wäre seiner Vortrefflichkeit wegen Gott angenehm; sondern wissen soll es, daß es das geringste unter allen Völkern sey und blos aus Gnade, und um seiner Väter willen von dem Ewigen auserwählt worden [6]). Aufs Nachdrücklichste wurde dem Volke Israel eingeprägt, daß es aus sich selber nichts könne und vermöge, und daß nur allein in Gott seine Stärke sey [7]). Wenn es der Stimme seines Gottes gehorche und treu in den Wegen des Herrn wandle, so würde es mit allem gesegnet und zum höchsten der Völker erhoben werden [8]). Vor der Menge der Feinde brauchte es sich dann nicht zu fürchten, indem der Ewige selber für es streiten würde [9]). Wenn es aber in eigner übermüthiger Kraft sich erhebe, und seines Gottes vergesse, so würde es an Allem Mangel leiden und die Beute seiner Feinde werden. Dann würde es zuletzt aus dem

---

1) 2 Mos. 25, 8.
2) 5 Mos. 4, 4.
3) 5 Mos. 6, 5.
4) 3 Mos. 25, 23.
5) 4 Mos. 18, 11—13.
6) 5 Mos. 7, 7.
7) 5 Mos. 8, 17. 18.
8) 5 Mos. 28, 1.
9) 5 Mos. 20, 3. 4.

Digitized by Google

Lande der Verheißung verjagt, unter alle Völker der Erde zerstreut und ein Scheusal unter denselben werden [1]).

§. 143. Alle diese Vorhersagungen trafen pünktlich ein. Denn kaum war das Volk Israel in den Besitz seines Erbtheils gelangt, so wurde es übermüthig, seinen eigenen Kräften und der Natur vertrauend, und vergaß seinen Gott, wie ihm vorausgesagt war [2]). Doch jeder Untreue folgte bald die Strafe nach, indem der Herr sein Volk in die Hände seiner Feinde fallen ließ, um es fühlbar zu belehren, daß es ohne ihn aus sich nichts ist und vermag. Wenn es sich dann zu seinem Gotte wieder bekehrte, nahm es derselbe, wie ihm solches verhießen worden, wieder zu Gnaden an [3]), und sendete ihm die wunderbarste Errettung in den Zeiten der Noth. So erscheint also die Geschichte des Volkes Israel von ihrem ersten Anfang an bis zu der großen allgemeinen Zerstreuung, die nun schon neunzehnhundert Jahre dauert, und wo alle Prophetie, wie solches vorausgesagt worden [4]), aufhörte, als eine fortlaufende sittliche Führung Gottes, welche mit der stufenweisen reflektiven Entwicklung des Volkes in immer deutlicheren Zügen sich entfaltete, und immer klarer und nachdrücklicher durch den Mund der alten Propheten ausgesprochen ward. Zum Gehorsam und unbedingten Vertrauen auf Gott ermahnen alle Propheten. „J'hovah ist meine Kraft," sagt Habakuk [5]); „J'hovah ist meine Kraft und meine Stärke und meine Zuflucht am Tage der Noth" [6]), und „wenn ich nur dich habe," ruft David [7]) aus, „so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, ewiglich meines Herzens Trost und mein Theil." Ueberall wird der Stolz und das eigne Selbstvertrauen als der höchste Greuel von dem Herrn dargestellt, und die Züchtigungen und Demüthigungen als Mittel zur Besserung gepriesen. „Wen Gott lieb hat, den züchtiget er," sagt Schlomoh [8]); „Der Herr

1) 5 Mos. 64. 28.
2) 5 Mos. 8, 17.
3) 5 Mos. 4, 30. 31.
4) J'schai. 3, 1. 2.
5) 3, 19.
6) Jerem. 16, 19.
7) Ps. 73, 25. 26.
8) Spr. 3, 12.

Digitized by Google

hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Wohlgefallen an der Stärke der Hüfte des Mannes. Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Gnade hoffen" [1]). „Du hast kein Gefallen an Schlachtopfer, und die Gaben des Ganzopfers verlangest du nicht. Die Opfer des Herrn sind ein zerbrochener Geist, und ein zerknirschtes Herz verachtet Gott nicht" [2]). „So spricht der Hocherhabene, der ewig thronet, und dessen Name heilig ist: Hoch und heilig throne ich; aber bei dem zerknirschten und gedemüthigten Gemüthe wohne ich, um zu beleben den Geist der Erniedrigten und zu beleben das Herz der Zerknirschten" [3]).

§. 144. Wo existirt ein Volk, das eine solche ethische Führung hat? Wo findet sich eine Nation, bei der die Demuth, der Gehorsam und die unbedingte kindliche Ergebung an Gott zur ersten Pflicht gemacht; Züchtigungen als Zeichen der Liebe angesehen, und der Mensch durch Leiden und Demüthigungen zu seiner Bestimmung geführt wird? Im Heidenthum gibt es zwar auch Führungen und Prüfungen für den Sterblichen; sie sind aber von blos aktiver wirksamer Art. Es sind Prüfungen in der rüstigen Bekämpfung des Bösen und dem muthigen Ertragen großer Beschwerden. Aber keine Prüfungen des ausdauernden glaubigen Vertrauens. Wohl führen die heidnischen Religionen den Menschen zu einer Selbstentsagung, ja zu einer freiwilligen Opferung und völligen Selbstvernichtigung, die uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen muß; doch nirgends erblicken wir ein Lob auf die Niedrigkeit und Kleinheit; nirgends ein Beispiel, daß einer in kindlichem Gehorsam seinen Nacken der göttlichen Strafruthe hingehalten und über die verdiente Züchtigung dem Herrn ein Loblied gesungen! Kurz, im Heidenthume stehet der Mensch *ungebeugt in seiner eignen Größe* da; un dmag er auch seiner Natur noch so viele Peinigungen und Selbstentsagungen auflegen, so ist *er es selbst*, der dieses alles vollbringt. Zwar waltet auch im Judenthum, wie im Heidenthum, das *natürliche* Prinzip immer noch vor, und keineswegs ist hier die Rede von dem *völligen Absterben des alten natürlichen* Menschen; denn Macht, Reichthum und Sieg über die Feinde, sammt der Fülle aller irdischen Freuden werden dem Volke Israel allenthalben verheißen, allein

1) Ps. 147, 10. 11.
2) Ps. 51, 18. 19.
3) Isch. 57, 15.

Digitized by Google

nur als die Folgen des gläubigen Vertrauens und der unbedingten kindlichen Ergebung an Gott; während im Heidenthum auf den Werken der Selbstgerechtigkeit und der eignen Kraftanstrengung in Ausübung von Großthaten der Preis sittlicher Vollendung stehet.

§. 145. Dieselbe Verschiedenheit, die zwischen den Lehren des Juden- und Heidenthums statt findet, zeigt sich auch in dem Leben der beiderseitigen Lehrer, Führer und Propheten (§. 7). So heißt es z. B. von Moscheh [1]), er sey der demüthigste Mann gewesen: ein Lob, welches keinem der heidnischen Heroen beigelegt wird (§. 8). Wenn übrigens auch die jüdischen Propheten durchaus nicht frei von menschlichen Schwächen und Fehlern erscheinen, und bei ihnen die rohe Naturkraft auf eine uns oft störende Weise hervortritt, so waren sie doch alle von der lebendigen Idee des kindlichsten Gehorsams gegen J'hovah durchdrungen, dessen Gleichen man bei keiner andern Religion trifft. Fielen sie dann auch, so beweinten sie in Thränen der Buße ihre Vergehen, wie wir an David sehen, dessen Gleichen das Heidenthum nicht aufzuweisen hat, und der, so lange die Welt bestehet, ein Vorbild der wahren Buße seyn wird. — Was aber nun insonderheit jene harte strenge Naturausbrüche betrifft, die wir so häufig finden, z. B. bei dem Propheten Elischah, der die Knaben verfluchte ꝛc., so muß man bedenken, daß überhaupt damals der Mensch in der Stufe der Natur und Aeußerlichkeit stand, und sich noch nicht zur höhern ideellen Innerlichkeit erhoben, zu der er erst durch die Erlösung gelangte. Daher denn auch der Mensch in diesem äußern Naturstande, mehr auf eine äußerliche Naturweise von der Gottheit geführt wurde (1. Thl., 1. Abschnitt). Deshalb war das Gesetz so streng, daß oft ein klein scheinendes Vergehen mit dem Tode bestraft ward. Hierüber in der Folge das Weitere.

§. 146. So sehr auch in ethischer Hinsicht die Lehre und das Leben der jüdischen Propheten von dem der Heiden wesentlich unterschieden, so ist es doch eine sehr auffallende Sache, daß nicht blos die ersteren, sondern auch die letzteren mit ganz besondern höhern Kräften ausgerüstet erscheinen, und sowohl die einen als die andern durch außerordentliche Zeichen und Wunder ihre Sendung beurkunden (§. 7). Man kann unmöglich ganz hinwegleugnen, was so allgemein die

1) 4 Mos. 12, 3.

Digitized by Google

Heiden von den Wunderthaten ihrer Propheten erzählen; um so mehr da selbst die heiligen Schriften der Juden dieselben keineswegs in Abrede stellen, z. B. 2 Mos. 7, 22, sondern sie blos in eine tiefere Stufe unter die Thaten ihrer Propheten setzen. Wie würde sich auch bei allen heidnischen Völkern so lange der Wunderglaube, und überhaupt der Glaube an die Existenz und Macht der Götter, erhalten haben, hätte man im Leben nicht irgend eine Erfahrung von dergleichen Dingen gehabt? [1]) Offenbar kann also das Heidenthum auf keinem leeren Phantom der Einbildungskraft, sondern muß nothwendig auf einer gewissen Realität beruhen. Es muß daher etwas Reelles geben, von dem dasselbe zunächst und unmittelbar gleichsam seinen ganzen Lebensbestand saugt. Es entstehet also die Frage: was es denn eigentlich ist, so dem Heidenthume ursprünglich zu Grunde liegt? Wenn nun das Judenthum die wahre Religion seyn soll, so muß in demselben nothwendig der Schlüssel zur Auflösung dieser Frage sich finden (§. 6). Aus dem Bisherigen haben wir gesehen, daß in dem Heidenthum die Seite der Natur durchaus über das Ideelle prädominire. In dieser dunklen Region kann also nur die Lösung jenes Problems gesucht werden, worauf auch die jüdische Weisheitslehre wirklich hin verweist.

§. 147. Indessen ist das Judenthum, was bereits schon bemerkt, trotz seiner Idealität, keineswegs frei von aller Naturgesetzmäßigkeit, wie wir z. B. in dem opus operatum der streng vorgeschriebenen äußern Werke, ingleichen in dem durch die Zeugung erblich fortgepflanzten Fluche und Segen ꝛc., unleugbar finden. Das Judenthum existirt mithin selber noch in der Natur und Aeußerlichkeit (§. 145), obwohl es sich mit Freiheit darin bewegt. Wir werden also hier auf die höhere allgemeine Frage getrieben: was denn überhaupt Natur sey, und in welcher Beziehung das Ideale zum Realen, das Innere

1) Diejenigen, welche das Heidenthum damit bestreiten wollen, daß sie ohne Weiteres die Sagen der alten Völker von den Wunderthaten ihrer Propheten und Heroen als Fabelwerk erklären, fallen in denselben Fehler, den sie an den Neologen tadeln; wenn dieselben geradezu alles Wunderbare im alten und neuen Testamente verwerfen. — Die Richtigkeit des Heidenthums muß auf einem ganz andern Wege, als durch die bloße Bestreitung seiner Wunder dargethan werden; was übrigens aus Mangel an nähern historischen Daten auch jetzt gar nicht mehr möglich ist.

Digitized by Google

zum Aeußern, die Freiheit zur Nothwendigkeit stehet? Diese Untersuchung wird uns denn einerseits eine tiefere Einsicht in das Wesen des Judenthums und seine höhere Fortbildung zum Christenthum gewähren; sowie sie uns auf der andern Seite den inneren wesentlichen Unterschied beider vom Heidenthum und damit zugleich auch den eigentlichen wahren Entstehungsgrund des letztern vor Augen stellen wird (§. 6). Ehe wir jedoch diese schwierige Untersuchung beginnen, wollen wir erst das Judenthum in seinen Gesetzen und Gebräuchen betrachten und uns zugleich einen klaren Begriff von dem innern Wesen des Judenthums sowohl, als auch seine Identität und Verschiedenheit mit dem Christenthum eröffnen.

§. 148. Bevor wir uns jedoch in diese schwierige Materie einlassen, müssen wir durch eine nähere Darstellung und Beleuchtung der Lehren und Institutionen des Judenthums nach der Weise, wie dieselben in den esoterischen Religionsschriften aufgeschlossen werden, uns zuerst den Weg bahnen. Wir werden es also versuchen, *in so weit es der in unseren bisherigen Untersuchungen gewonnene spekulative Standpunkt verstattet*, das Judenthum nach Anleitung der *Kabbalah* in seiner tiefern Bedeutung zu entwickeln[1]) (1. Thl., §. 61); daher wir denn auch hier nicht bis zu den allerhöchsten Prinzipien der *Kabbalah* aufsteigen können, sondern solches dem letzten Theile unsrer Schrift vorbehalten müssen. Der größern Vollständigkeit wegen werden wir bei der Darstellung der jüdischen Institutionen nicht blos allein auf die *Thorah*, d. h. das in den Büchern *Moscheh* enthaltene schriftliche Gesetz, sondern zugleich auch, so viel es die engen Grenzen unsrer Schrift erlauben, auf das *mündliche* Gesetz, oder die sogenannten *Halachoth* vom Sinai und die von Zeit zu Zeit gemachten Anordnungen der kirchlichen Behörden (1. Thl., §. 40), wodurch nach und nach das Judenthum seine Ausbildung und gegenwärtige Gestalt erhalten hat, Rücksicht nehmen. Da jeder Gegenstand nur in seinem Detail uns erst recht klar vor Augen tritt, so werden wir uns bemühen, bei den wesentlichen Punk-

---

1) *Friedrich v. Meyer* hat in seiner *Typik* des alten Bundes (10. Sammlung der Blätter für höhere Wahrheit) vom *rein christlichen* Standpunkt aus aufgefaßt, eine Menge von Erklärungen der alttestamentalischen Gesetze gegeben, die auf eine sehr überraschende Weise mit dem zusammenstimmen, was die *Kabbalisten* hierüber sagen.

Digitized by Google

ten möglichster Weise bis in die feinen Nüancen des Ganzen einzugehen. Um nicht unnöthiger Weise das Volumen dieses Werkes zu vergrößern, so begnügen wir uns, bei den ohnedies mehr bekannteren rein gesetzlichen Bestimmungen blos die Seitenzahlen der thalmudischen Schriften zu allegiren, wo die abgehandelten Gegenstände zu finden; die Erklärungen hingegen, so die Kabbalah gibt, werden wir in einem besondern Anhang sowohl im Original als in der Uebersetzung mittheilen und auf diese in dem Anhang befindliche Stellen mit einem A. verweisen. Wir werden übrigens die kabbalistische Schriften aus verschiedenen Jahrhunderten citiren, woraus der aufmerksame Leser sich überzeugen wird, daß die Kabbalah im Ganzen in ihren Haupt-Prinzipien immer sich gleich geblieben ist.

§. 149. Bei diesem unserm Vorhaben kann es übrigens die Absicht nicht seyn, das Judenthum blos in gewisse äußerliche Fachwerke geordnet darzustellen; wir müssen uns vielmehr bestreben, dasselbe auf eine getreue Weise aus sich selber genetisch zu entwickeln. Da nun das Ziel der jüdischen Religion kein anderes ist, als den Menschen durch die Reinigung von dem Unreinen und Bösen zur Heiligung, und durch die Heiligung zur Vereinigung mit der Gottheit zu führen, so glauben wir das Judenthum in seinem innern wahren und eigentlichen Wesen zu erfassen, wenn wir dasselbe nach diesen drei Momenten darstellen, erstens, der Reinigung vom Unreinen und Bösen, worunter die Verbote begriffen sind, zweitens, der Heiligung, und, drittens, der Vereinigung mit der Gottheit, so die Gebote enthält [1]). Da nun ferner im Judenthum dem Ideellen allenthalben eine Naturseite parallel läuft, so wird ein jedes dieser drei Hauptstücke ein ideelles und reelles Element der Betrachtung darbieten. Wir beginnen zuerst mit der Unreinheit, טֻמְאָה (Tumah) und deren Reinigung, welche in zwei Theile zerfällt: in die Lehre von der natürlichen Unreinheit und ihrer Reinigung, und die Doktrin von der geistigen Tumah und deren Reinigung. Unserem früheren Plane gemäß (2. Thl., §. 21) war es unsere

1) Der Thalmud zählt dreihundert fünfundsechzig Hauptverbote und zweihundert achtundvierzig Hauptgebote. Dieselben sind in deutscher Sprache herausgegeben von Dr. Creizenach. Auch finden sie sich kurz angegeben in Peter Beer, Geschichte der Lehren ꝛc. der Juden, S. 243.

Digitized by Google

Absicht, die Darstellung des Judenthums im gegenwärtigen dritten Theile ganz zu geben; da aber bei der Ausarbeitung desselben, wie es zu geschehen pflegt, die Materialien zu sehr anwuchsen, so müssen wir uns hier blos auf die Lehre von der Unreinheit und deren Reinigung allein beschränken und werden das Uebrige in dem fünften Theile — so Gott will! — bald nachfolgen lassen.

§. 150. Ehe wir zur Darstellung des Judenthums schreiten, müssen wir zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse auf das zurückkommen, was wir bereits §. 21 des ersten und §. 135 dieses Theiles erörtert haben. Dort wurde nämlich gesagt: daß die eigentliche jüdische Dogmatik nur das in der Thorah enthaltene ausübende Gesetz und die damit in Verbindung stehende mündliche Halachoth, so wie die sonst noch hie und da in der heiligen Schrift klar und bestimmt ausgesprochenen allgemeinen Glaubenslehren zu ihrem Gegenstande habe; daß aber die weiteren Erklärungen über den innern tiefern Sinn der Gesetze, streng genommen, keine allgemein verpflichtende dogmatische Autorität besitzen, obwohl die größten und bedeutendsten jüdischen Kirchenlehrer von jeher mit dem äußern Buchstaben des Gesetzes zugleich auch einen innern höhern Sinn verbanden, und der Thalmud es sehr deutlich zu verstehen gibt, daß das Judenthum höhere Geheimnisse enthalte, die man aber ihrer Heiligkeit wegen durch Oeffentlichmachung nicht profaniren dürfe (1. Thl., §. 15).

§. 151. Da die unter den erleuchteten Weisen von Israel fortgepflanzten mystischen Lehren keine solche allgemein verpflichtende Kraft hatten, wie jene mündliche Lehre, die das ausübende Gesetz betrifft, so ist es nicht zu verwundern, wenn es zu allen Zeiten jüdische Theologen gegeben, die von einer solchen höhern Weisheit nichts wissen wollten; um so mehr, da es selbst an Männern nicht gefehlt, welche sogar alle mündliche Tradition verwarfen, und blos allein das geschriebene Wort als Regulativ annahmen, wie wir an den alten Zaducäern sehen [1]).

§. 152. Schon unter den ältern Gelehrten, die im Thalmud und den M'draschim vorkommen, findet man zwei einander entgegengesetzte Klassen, wovon die eine zur innern my-

1) Vergl. Sepher Kabbalath Haraibad, zweiter Cosri.

Digitized by Google

stischen, die andere aber mehr zur äußerlichen Betrachtungsweise sich neigen, wie man deutlich aus den Aeußerungen dieser Männer sehen kann. So sagt z. B. der sonst im Judenthum so hochgeachtete Rasi Rabban Jochanan Ben Saccai geradezu: „Der Todte macht eigentlich nicht unrein, und das Wasser nicht rein, wir müssen aber das Gesetz der Reinigung halten, weil es Gott so befohlen hat.“ Auch behauptet derselbe, daß dem Abraham nur die Zukunft von dieser, nicht aber von jener Welt gezeigt worden sey. Schmuäl, einer der berühmtesten Mitarbeiter am Thalmud, nimmt an, daß die Tage des Maschiachs sich durch nichts anderes von der früheren Zeit unterscheiden werden, als daß alsdann das weltliche Joch von Israel hinweggenommen werde. Rabbi Hillel, Enkel von R. J'hudah Nasi, äußert sogar, wie wir bereits §. 135 bemerkt, daß es für Israel nun weiter gar keinen Maschiach gebe, indem die Juden in Chesskias Tagen schon das Gute desselben genossen hätten. R. Chanina verwirft alle Zauberei [1]) und der eben erwähnte Schmuäl hält nichts von Träumen ꝛc. Der Gegensatz beider Anschauungsweisen wird ohne Zweifel bis in den ersten Anfangspunkt der Weltgeschichte hinaufreichen, indem derselbe in der menschlichen Natur selber begründet liegt. Obwohl nun in der gefallenen Natur des Menschen die Neigung zur äußerlichen Betrachtungsweise der Dinge eigentlich von jeher vorherrschend gewesen, so wurde dieselbe doch in früheren Zeiten durch den Geist der Religion niedergehalten. Daher waren dergleichen Behauptungen nur Ansichten einzelner Männer; während die größere Zahl der thalmudischen Lehrer mehr oder weniger einer tiefern Mystik huldigte [2]). Späterhin erst und zwar seit der Bekanntschaft mit den Arabern, tritt diese äußerliche Anschauungsweise unter dem Gaon R. Schmuäl Ben Jemach (1. Thl., §. 368) als wissenschaftliche Denkart förmlich auf.

§. 153. Die neuerwachte Denkweise wurde hierauf von einem Manne weiter durchgeführt; aber damit, wahrscheinlich gegen die Absicht ihres Urhebers eine völlig entschiedene Richtung zum Rationalismus im Judenthum vorbereitet. Dieser Mann war der Arzt und Naturforscher Maimonides: ein

1) Trakt. Chullin, Fol. 7.

2) Vgl. §. 135. Deßhalb folgt der Thalmud dem Schmuäl nur in Dingen, die das Mein und Dein betreffen: in andern Sachen hat er keine Autorität. 1. Thl. §. 47. Een Jakob Trakt. Gittin, Fol. 212.

Digitized by Google

höchst umfassender Kopf, der durch die systematische Bearbeitung des gesammten thalmudistischen Gesetzes und besonders durch die philosophische Schrift Moreh N'buchim einen ganz außerordentlichen Einfluß auf die nachfolgende Gestaltung des Judenthums hatte. Maimonides neigte sich bei seinem großen Scharfsinn durchaus mehr zur Reflexion, als zur innern spekulativen Anschauung; weshalb er auch ganz der Aristotelischen Philosophie zugethan war. Bei einer solchen Geistesrichtung mußte ihm das Judenthum, dem er übrigens bis auf die kleinsten thalmudistischen Gesetze glaubig anhing, ja manchmal dieselben noch in's Absurde übertrieb[1]), blos in seiner Aeusserlichkeit erscheinen. Sein hoher freier Geist konnte sich jedoch nicht an einem blos todten Mechanismus begnügen. In diesem Kampfe zwischen Orthodoxie und Rationalismus suchte er daher dem Judenthume dadurch eine rationelle Seite abzugewinnen, daß er das Ganze auf eine ethisch moralische Weise idealisirte, wodurch aber das wesentliche realistische Element in demselben alle wahre innere Bedeutung verlor und sich in eine sinnlose Willkühr und Zufälligkeit auflöste. So leugnete z. B Maimonides zwar keineswegs die Tumoth, deren Wirkungen auf den menschlichen Körper ihm, als denkenden Arzte, keineswegs entgehen konnten. Da er aber blos auf dem äußern Reflexionsstandpunkte stand, und das Reale und Ideale nicht in seiner tiefern gemeinsamen Wurzel erfaßte, so erkannte er in jenen Tumen nur die äußere physische Seite, nicht aber zugleich auch ihr inneres ideelles Wesen. Die Reinigungsgesetze der Thorah waren ihm sonach nichts anders als lauter diätetische Vorschriften zur Erhaltung der physischen Gesundheit, die mit dem höhern Geistigen durchaus in keiner Verbindung stehen. Wenn daher dem Unreinen der Zutritt in den Tempel, nach dem Gesetz der Thorah, untersagt war, so hatte dieses Verbot, nach Maimonides, durchaus keinen innern, in der Sache selber liegenden Grund, sondern erging blos deshalb, um dem Heiligthum in den Augen des Volkes mehr Ansehen und Würde zu geben. In diesem Sinne sucht nun Maimonides die übrigen Gesetze der Thorah zu erklären. Alles ist ihm blos mo-

1) Es ist in der That eine höchst auffallende Erscheinung, wie ein so geistreicher, in seinen philosophischen Ansichten so freisinniger Mann, als Maimonides war, zugleich auch wieder den beschränktesten, engherzigsten und rigoristischsten Ideen Raum geben konnte. Allerdings hat derselbe dadurch dem Judenthum sehr geschadet.

Digitized by Google

raliſch und ſymboliſch; nirgends findet er in dem Aeußern eine wirkliche Realität. Manche Inſtitutionen, wie z. B. die Opfer, ſiehet er ſogar als urſprünglich heidniſche Gebräuche an, die Gott den Iſraeliten nur darum zugelaſſen, weil ſie zu ſehr an dieſelben gewöhnt geweſen, und als ein ſinnliches Volk ſinnliche Zeichen bedurften. Andere Geſetze hingegen, als: das Verbot, Honig zu opfern, haben, nach Maimonides, keinen weitern Grund als blos bei dem jüdiſchen Volke das Gegentheil von dem einzuführen, was bei den Heiden gebräuchlich geweſen war, um dadurch eine feſte Scheidewand zwiſchen den Iſraeliten und Heiden zu ziehen und jene vor der Vermiſchung mit dieſen zu bewahren. So läuft alſo bei Maimonides zuletzt Alles auf ein ſinn- und gehaltloſes Nichts hinaus, und es bleibt von dem ganzen jüdiſchen Geſetze blos eine moraliſche Allegorie übrig.

§. 154. Obwohl nun alle tieferen Geiſter der jüdiſchen Nation ſich gegen dergleichen Anſichten, welche Maimonides beſonders in ſeinem Moreh N'buchim mit großem philoſophiſchen Scharfſinn entwickelt hat, entſchieden erklärten, ſo erhielten doch mit dem allmähligen Umſchwung der Wiſſenſchaft in Europa ſeine aufgeſtellten Grundſätze das entſchiedenſte Uebergewicht; während die alten myſtiſchen Prinzipien ſich allenthalben verloren. Daß übrigens durch dieſe wohlgemeinte Reformation von Maimonides, die das Judenthum veredeln und vergeiſtigen wollte, unvermerkt die ganze Poſitivität deſſelben untergraben und ein völliger Rationalismus vorbereitet wurde, wie ſolches ſehr ſchön und trefflich in dem Agereth hu Zapon, den Klagen eines Juden von Jakobi, und der Schrift über Offenbarung von Dr. Steinheimer dargeſtellt iſt, bedarf keiner weitern Auseinanderſetzung. Indeſſen müſſen wir offen bekennen, daß allerdings an dieſer rationaliſtiſchen Tendenz der neuen Zeit, gerade der alte Myſticismus die meiſte Schuld hat, indem derſelbe bei ſeinem Streben das ganze Leben durch und durch bis in den kleinſten Detail zu heiligen, das Judenthum mit einer ungeheuern Maſſe von kleinlichen, oft bis in's Läppiſche gehenden Geſetzen überladen hat. Da nun der wahre Sinn derſelben zuletzt nicht mehr verſtanden wurde, auch Vieles, was urſprünglich nur ein frommer Gebrauch von einzelnen Kabbaliſten geweſen, nach und nach zur allgemeinen Vorſchrift gemacht wurde, ſo mußte dieſes alles wie ein eiſernes Joch auf dem Iſraeliten

Digitized by Google

lasten. Statt also den Menschen zur wahren geistigen Freiheit zu erheben, hat vielmehr der Mysticismus in seiner Uebertreibung den Juden in Sklavenfesseln geschlagen und ihm alle freie Bewegung genommen. Daher konnte es sich unmöglich fehlen, daß über lang oder kurz eine Reaktion erwachen mußte, wo der menschliche Geist seine verlorne Freiheit auf einem entgegengesetzten zerstörenden Wege sich zu vindiciren bestrebte. — Schade, daß in dieser verderblichen einseitigen Richtung so viele treffliche Geister befangen sind, und so viele edle Kräfte unnütz vergeudet werden, die, wenn sie dem Höheren zugewendet wären, befruchtend und belebend auf das Judenthum einwirken würden.

§. 155. Wenn wir also im Nachfolgenden es versuchen werden, das Judenthum darzustellen, so verstehen wir darunter das Judenthum im Sinne der Alten, und nicht wie es Maimonides gemeint hat; obwohl wir, was die gesetzlichen thalmudistischen Bestimmungen betrifft, größtentheils seiner „mächtigen Hand“ (יד חזקה Jad ch'sakah (1. Thl., §. 46), folgen werden; sowie wir denn überhaupt auch vor dessen eminentem Geiste, trotz aller seiner Einseitigkeit die größte Hochachtung haben.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Specielle Darstellung des Judenthums.

Die Lehre von der realen physischen Unreinheit, ihrer Reinigung und Versöhnung.

§. 156. Nach dem jüdischen Religionsgesetze gibt es, wie bereits bemerkt, eine doppelte Art von Unreinigkeit: eine äußere physische und eine innere geistige. Der Lehre der Kabbalah zufolge, so durch Zacharias [1]) eine Bestätigung findet, wo die Tumah ein unreiner Geist genannt wird, ist die äußere physische Unreinheit die Wirkung der innern geistigen Unreinheit; [2]) sowie umgekehrt diese von jener zugleich auch wieder erregt und unterhalten wird. Wir wollen in gegenwärtigem Abschnitte die äußere physische Tumah und ihre verschiedenen Reinigungsarten betrachten, und in dem folgenden zu der geistigen Unreinheit und deren Reinigung übergehen.

§. 157. Die Hauptquelle für die Lehre von der realen physischen Unreinheit ist, außer der Thorah, (was die gesetzlichen Bestimmungen der Sache betrifft,) die Mischnah, indem der sechste Theil derselben, unter dem Namen Seder Taharoth, ausschließlich diesem Gegenstande gewidmet ist (1. Thl., §. 42). Da die spätere G'mara sich nicht über alle, sondern nur über diejenigen Theile der Mischnah verbreitete, welche in legislativer Hinsicht damals noch ein praktisches Interesse hatten, so commentirte dieselbe in der Seder Taharoth blos den Traktat Nidda, der über die Monstruation der Frauen handelt [3]). Doch findet man in diesem sowohl als in den andern

1) 13, 2.
2) Akedath Zitzchak, Fol. 218. S. d. A.
3) Wir haben in dem ersten Theile die Traktate der Mischnah, so die G'mara commentirt, mit einem * bezeichnet. Bei der Seder Taharoth ist aber in der Bezeichnung ein Irrthum vorgegangen, indem blos der Traktat Nidda allein mit einem * versehen seyn muß.

Digitized by Google

Traktaten des Thalmuds Vieles, was auf die Lehre von den Unreinheiten im Ganzen Bezug hat. Auch fehlt es nicht an ältern Commentarien über diesen Theil der Mischnah. Späterhin trug Maimonides alles zusammen, was er in der Mischnah, der G'mara und den alten Commentarien über diesen Gegenstand fand. Das von ihm Gesammelte macht ungefähr den achten Theil seines aus vier Folio-Bänden bestehenden berühmten Werkes aus. Was die Erklärung über das innere Wesen der Unreinheiten selber anlangt, so kommt in der Mischnah, die sich hauptsächlich nur an die äußern gesetzlichen Bestimmungen hält, fast gar nichts vor. Mehreres findet sich über diesen Punkt im Thalmud; allein die Hauptquelle bildet darin der Sohar und die übrigen kabbalistischen Schriften.

§. 158. Nach dem einstimmigen Zeugniß der älteren und neuern jüdischen Gelehrten gehört die Lehre von den Unreinheiten zu den allerschwierigsten und verwickeltesten Materien der ganzen jüdischen Theologie. Maimonides sagt solches selbst in der Vorrede seines Commentars zu diesem Theil der Mischnah. Ja in seiner Jad chasakh [1]) sagt er: „es sey durchaus unmöglich das Ganze auf rationelle Prinzipien zurückzuführen, sondern man müsse die Bestimmungen der Thorah hierüber als positiv gegebene göttliche Gesetze befolgen, ohne darüber sich in weitere Grübeleien einzulassen. — Maimonides folgt daher in seiner Jad chasakah ganz dem Gange der Mischnah. In derselben sind zwar die Materien unter gewisse Hauptrubriken geordnet; allein es ist dieses blos eine äußerliche zufällige Ordnung, bei der die ungeheure Masse von unzusammenhängenden Einzelheiten in der größten Confusion durcheinander läuft und alles an Aborten versteckt ist; daher das Studium der Sache mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Maimonides fühlte dieses allerdings und wollte das Studium des Gegenstandes dadurch erleichtern, daß er in der Vorrede zu seinem Commentar über die Mischnah Taharoth gewisse allgemeine Grundsätze vorausschickte. Allein dieselben sind lauter unzusammenhängende Einzelheiten, denen es an einem gemeinschaftlichen Einheitsprinzipe fehlt; sie dienen deßhalb auch nicht dazu eine klare Uebersicht über den Gegenstand zu verbreiten. Um solches einigermaßen zu bewirken, hat

1) Hilchoth Mikvaoth, 11. Absch. 12. Abtheil.

Digitized by Google

ben wir, durch die Kabbalah geleitet, es versucht, so weit es unsern schwachen Kräften möglich war, das Ganze in seinen innern Gründen zu entwickeln und so einiges Licht und Ordnung hineinzubringen. Die Sachkundigen, die mit den Schwierigkeiten des Gegenstandes vertraut sind, werden diesen geringen Versuch mit Nachsicht aufnehmen.

§. 159. Der Kabbalah gemäß ist die physische Unreinheit eine Folge der geistigen Tumah, und diese wieder eine Wirkung des Falles, indem nämlich der Geifer der Schlange, oder das wilde strenge Feuer des Jezer ha Rah (der böse Wille oder Satan), der über die ganze Welt Tod und Verderben gebracht [1]), als ein real-wirkendes Agens, mehr oder weniger in gewisse Wesen oder Theile und Systeme derselbe eingedrungen und noch fortwährend einwirkt, und dieselbe sowohl geistig als leiblich corrumpirt. Wie der Leib zur Seele, so verhält sich auch die physische zur geistigen Tumah. Wie nämlich der Leib das Abbild der Seele darstellt, und alles was in dieser auf innerlich ideelle Art existirt, bei jenem auf äußerliche stoffliche Form sich findet, so ist die physische Unreinheit nichts anderes als die in die Aeußerlichkeit des Stoffes übergegangene und daher auf eine bloße äußerliche Weise wirkende geistige Tumah. Denn nach der Kabbalah ist überhaupt das Aeußere nichts anderes, als eine Auswirkung des Innern, sowie es denn überhaupt kein Geschaffenes giebt, das nicht bestehet aus Zurah und Chomer, Form und Stoff, Seele und Leib [2]).

§. 160. Wie nun die innere geistige Unreinheit in einem Wesen sich auf innre magische Art Andern mittheilt, so theilt sich dagegen die physische Tumah auf eine äußerliche contagiöse naturnothwendige Weise, (wobei jedoch die magische Willensintention hie und da mit einwirken kann), andern Wesen mit; wodurch dieselben, der Lehre der Kabbalah zufolge, nicht nur äußerlich verunreiniget, und in ihrer leiblichen Lebensexistenz mehr oder weniger deprimirt, sondern auch ihre Seele beschmutzt, geschwächt und verdunkelt, oder, wie die heilige

1) Rakanti Taime Mizphoth, Fol. 11.
2) Etz ha Chaiim Schaar ha Olamoth, Fol. 248.

Digitized by Google

Schrift sagt, „verstopft“ [1]), und solche zu einem widrigen Gegenstande für die Gottheit werden. Denn es giebt keine leibliche Tumah, die nicht zugleich auch die Seele verunreinigt. [2]) Diese Verunreinigung bringt nämlich zunächst von dem äußern materiellen Stoff in die innere organische Lebenskraft ein, welche in der Kabbalah das elementarische Nepheſch [3]), ingleichen Niſchmath Ruach Chaiim, Lebenshauch [4]), heißt; von hier aus gehet ſie in die Seele über, ſo das geiſtige Nepheſch genannt wird, und befleckt und verdunkelt dieſelbe ſowohl in ihrem äußern Gewande, als auch in ihrem innern Weſen, und ſo gehet es von Stufe zu Stufe.

§. 161. Die reale phyſiſche Tumah kann man füglich in zwei Hauptklaſſen unterſcheiden, nämlich: die grobe und feinere Unreinheit, welche unter einander gleichſam wie Inneres zum Aeußern ſich verhalten. Durch die grobe Unreinheit, vorzüglich wenn ſie freiwillig und freventlich genährt, wird der Menſch ganz vor Gott vergreuelt und der obern Schepfah (des himmliſchen Einfluſſes) beraubt; daher jedem Iſraeliten dieſe Art von Unreinigkeit möglichſt zu meiden, oder von derſelben ſich zu reinigen, geboten, und ihm von Gott die Ausrottung (der geiſtige Tod jenſeits) [5]) gedrohet iſt, wenn er mit einer ſolchen Tumah behaftet ſich dem Heiligthum nahet, oder von den heiligen Speiſen genießet [6]). Die feinere Unreinheit hingegen iſt eine ſolche, die zwar die Seele nicht geradezu verſtopft und vergreuelt, und des göttlichen Einfluſſes beraubt; doch aber eine gewiſſe Trübung in derſelben hervorbringt, wodurch die innige Annäherung und Vereinigung mit der Gottheit verhindert wird, daher dieſe feinere Tumah von dem Menſchen erſt entfernt ſeyn mußte, ehe er in die höhere Gemeinſchaft und Vereinigung mit der Gottheit eingehen durfte.

---

1) 3 Moſ. 11, 43. Das Wort וְנִטְמֵתֶם בָּם ſtehet ohne א und heißt daher verſtopfen, wie ſolches auch ſelbſt der Thalmud bemerkt. Barbanell, Fol. 194.

2) Vgl. Akedath Jizchak, von Aramah, Fol. 166. — Rabb. Bchai Commentar über die Thorah, Fol. 133. Barbanell, Fol. 194 S. d. Anh.

3) Ez ha Chaiim, Fol. 245.

4) Vergl. 1 Moſ. 7, 22. Schaar ha Olamoth a. a. O.

5) 3 Moſ. 22, 3.

6) 3 Moſ. 12, 4. 22, 2.

Digitized by Google

Je inniger und tiefer sich der Mensch der Gottheit nähern wollte, desto mehr mußte er auch des leisesten Hauches der Unreinheit sich erhalten; weßhalb denn auch den Priestern jene höhere Reinhaltung, ihrem ganzen Umfange nach, in der Thorah auf's strengste befohlen ist. [1]) Manche von diesen Reinigungsgesetzen, die zwar ausdrücklich nur dem Priester vorgeschrieben sind, wurden jedoch von jeher auch von frommen gottseligen Laien beobachtet. Diese frommen Gebräuche wurden späterhin zu allgemein verbindenden Kirchengesetzen gemacht, aber nach und nach so weit ausgedehnt, daß sie statt den Menschen zu erhöhen und zu beseligen, ihn in eiserne Fesseln schlugen und alles Leben tödteten.

§. 162. Der Charakter der realen Tumah bestehet, wie eben bemerkt, darin, daß sie ein aus der Sünde des Geistes entstandenes leibliches Gift ist, welches sich in größerer oder geringerer Stärke in gewissen Wesen oder Theilen derselben innerlich erzeugt, und als ein äußerliches Contagium an denselben hervortritt; daher auch wieder auf dieselbe äußerliche contagiöse naturnothwendige Weise, wobei jedoch die Willensintention nicht ohne Einfluß ist, sich anderen Wesen mittheilt, und dieselben gleichfalls von Außen und Innen leiblich und geistig verunreiniget. Wir wollen diesen allgemeinen Begriff der Sache nun in seinen nähern Bestimmungen entwickeln und da ergeben sich folgende Grundsätze.

§. 163. Erstens die Tumah ist ein aus der Sünde entstandenes Gift. Wie es nun eine zweifache Sünde gibt, nämlich eine eigne, und eine erbsündliche Verschuldung, so gibt es auch zwei Hauptgattungen der Unreinigkeit: die eine, welche auf erbliche naturnothwendige Weise entstehet, die andere, so durch eigne Verschuldung hervorgebracht wird.

---

1) Wenn der Heiland Matth. 15, 17. 18 spricht, daß nur das, so aus dem Munde herausgehe, nicht aber was in denselben eingehe, den Menschen verunreinige, so ist dieses zunächst blos gegen die übertriebenen Reinigungssatzungen der Aeltesten und das zu große Gewicht, so sie auf die Beobachtung der äußern Reinheit gelegt, gerichtet. Denn wird zugleich auch damit auf die Erhebung des Menschen über das Gesetz der äußern Naturunreinheiten durch die innere übernatürliche Wiedergeburt gezielt. Keineswegs liegt es aber in dem Sinne der Worte Christi, daß es überhaupt gar keine Verunreinigung von Außen gebe; denn das Gegentheil davon wird in dem alten Bunde zu bestimmt gelehrt.

Digitized by Google

§. 164. Zweitens, da die Tumah ein theils aus der eignen, theils aus der allgemeinen Ursünde erzeugtes Gift ist, so kann sie eigentlich nur im Menschen entstehen, weil derselbe durch seine eigne Freiheit gefallen; während die untern Naturwesen nur in einem sehr geringen Maaße, und zwar blos nach dem Grade, als sie an dem ursprünglichen Falle participirten (1. Thl., §. 134. 2. Thl., §. 60), der Unreinigkeit unterworfen sind. Doch können, wie wir weiter sehen werden, außerdem auch manche andere Dinge in sich unrein werden, allein blos des Menschen wegen. Was nun den Menschen betrifft, so vermag eben sowohl in dem neugebornen Kinde, als in dem Erwachsenen, die Tumah sich zu erzeugen, mit Ausnahme der Mißgeburt, welche nach der Mischnah Traktat Niddah kein Mensch ist. — Da die Tumah aus der Sünde ihren Ursprung hat, so wird sie übrigens aus mancherlei Stoffen und Graden bestehen. Hierüber in der Folge ausführlicher.

§. 165. Drittens, die Unreinheit, die in einem Wesen entstehet, ist entweder eine universale, wenn sie das Ganze, oder eine partikulare, insofern sie blos einzelne Systeme derselben ergreift. Die erste Gattung begreift den Aussatz und die Tumah des Leichnams. Zu der zweiten Gattung gehören alle die übrigen Unreinheiten; doch nimmt bei der partikularen Tumah der ganze Leib mehr oder weniger mit Antheil.

§. 166. Viertens, die reale physische Tumah tritt als solche nur an der materiellen Aussenseite des Leibes hervor. Der Mensch, in dem sich eine Tumah erzeugt, ist zwar auch in seinem innern Organismus, und zwar bis in die tiefste Lebensdynamik seines elementarischen Nephesch hinein, unrein. Ist die Tumah blos eine partikulare, so erstreckt sich die Unreinheit hauptsächlich nur auf die dahin einschlagenden innern verwandten Systeme; dahingegen bei einer universellen Tumah alle innern Organe inficirt sind. Allein diese Unreinheit der innern Organe, welche sämmtlich in der höhern dynamischen Lebenseinheit des Organismus verschlungen, gehört nicht in das Bereich der eigentlichen groben physischen Tumah, sondern gränzt gewissermaßen an die geistige Unreinheit des höhern Nephesch an, von der sie gleichsam den Uebergang zu der äußern groben Tumah bildet. (Denn das höhere Nephesch lebt vermittelst seines äußern Gewandes in dem elementarischen Nephesch; sowie in jenem der Ruach und in diesem die N'schanach lebt. 2. Thl., 2. Absch.) Zur äussern

Digitized by Google

physischen Unreinheit verwandelt sich demnach die innere Tumah nur dann, wenn sie aus der innern Lebenseinheit herausgegangen und äußerlich geworden. Unrein ist also in dieser Hinsicht blos die äußere Haut und das Fleisch, sowie die Excretionen des Organismus. Doch besitzen diese Excretionen einen geringern Grad der Unreinheit, als die äußere Substanz des Leibes selbst [1]; ausgenommen bei jenen Tumen, die blos in einzelnen Systemen beruhen, und wo die mit denselben in Verbindung stehenden Excretionen den Grad der Unreinheit des Ganzen selber haben. Jene Excretionen aber, welche bereits alterirt sind, nämlich der Schweiß, der übelriechende Eiter und Koth besitzen keine Tumah von solcher Art; hingegen das Blut aus den Wunden, die Thränen, die Milch, der Speichel und Nasenschleim sind allerdings unrein [2]. So lange daher die unreinen Stoffe blos im Innern des Organismus sich gebildet, aber noch nicht aus dem Körper völlig ausgeschieden sind, kann der Mensch nach der Lehre des Mischnah nicht durch sie verunreiniget werden [3]. Es gibt demnach drei Stufen der Tumah in dem Organismus: erstens, die potenzielle Unreinheit in der innern Lebensdynamik des elementarischen Nepheschs, welche an die eigentliche geistige Tumah unmittelbar angränzt; zweitens, die Unreinheit in den innern organischen Gebilden, die zwar wohl äußerlicher als jene ist, aber doch als eine relativ innere noch in den Kreis von jener gehört; endlich drittens, die Unreinheit des völlig äußerlich gewordenen Lebens, so da die Tumah begreift, von der hier die Rede. Bei den leblosen Gegenständen hingegen, als dem Cadaver, den aussätzigen Steinen und Tüchern, findet dieser Unterschied zwischen dem körperlichen Innern und Aeußern nicht Statt, sondern weil hier die eigentliche organische Lebensdynamik mangelt, so ist das räumlich Innere eben so unrein wie das räumlich Aeußere. Das Gesagte beziehet sich jedoch nicht auf die innere unsichtbare Substanz solcher Körper, indem deren Tumah den Prinzipien der Kabbalah zufolge rein innerlicher Art ist. — Was nun die aus dem lebendigen Organismus ausgeschiedenen Stoffe betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselben der Regel nach einen etwas

---

1) Hilch Aboth ha Tumah, 10. Absch. 4. Abth.
2) Maimonides Hilchath Mischchof und Möschaf, 1. Absch. 16. Abth.
3) Die Tumah in den verborgenen Häusern verunreiniget nicht durch Berührung. Thal. Trakt. Niddah, Fol. 43.

Digitized by Google

geringern Grad der Tumah besitzen, als das unreine Subject selbst. Auch sind, wie wir gesehen, nicht alle Excretionen unrein. Der Mischnah zufolge [1]) können übrigens die unreinen Excretionen ihre Tumah nur mittheilen, so lange sie feucht sind, mit Ausnahme des Blutes, welches im trocknen wie im flüssigen Zustande gleich unrein ist. Werden solche vertrocknete Stoffe aber vier und zwanzig Stunden in laues Wasser eingeweicht, so entwickelt sich in ihnen die früher gebundene Tumah und sind so unrein wie zuvor [2]).

§. 167. Fünftens, die Tumah eines Wesens bleibt nicht auf sich selbst beschränkt, sondern theilt sich andern reinen Gegenständen mit, ohne dadurch in ihr selber etwas zu verlieren. Nach der jüdischen Schulsprache heißt das Wesen, von dem die Unreinheit ursprünglich ausgehet, der Ab (Vater), und jenes, so sie empfängt, die Tholdah (Geburt). Uebrigens verstehet man unter einem Ab nicht blos das Totalganze eines unreinen Dinges, sondern auch alle von ihm abgetrennten Theile. Ingleichen stehen auch bei gewissen schweren Tumen einzelne Excretionen in der Cathegorie der Aboth. So ist z. B. ein Stück von einem Todten so gut als der Cadaver, und der Speichel von einem Eiterflüssigen besitzt denselben Grad der Tumah wie jener selber. Auch werden manche Tholdoth, die von ihren Aboth einen solchen Grad von Tumah empfangen, daß sie beinahe mit derselben Stärke wie jene verunreinigen, z. B. das Lager eines Eiterflüssigen, gleichfalls, jedoch im uneigentlichen Sinne, Aboth genannt. Maimonides in seiner Vorrede zur Mischnah Taharoth rechnet in Allem zwei und dreißig Aboth auf, in welchen jedoch die §. 161 erwähnten ganz leisen Tumen nicht mitbegriffen sind. In dem Nachfolgenden werden wir von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Mischnah abgehen, und nur diejenigen Wesen Aboth neunen, in denen sich die Tumah originaliter erzeugt. Diese Abweichung, welche im Wesentlichen nichts verschlägt, halten wir der genetischen Entwicklung halber für nöthig.

§. 168. Sechstens, da die Tumah eine, in den Dingen durch die Sünde ursprünglich entstehende und durch die äußere Ansteckung sich weiter fortpflanzende Vergiftung ist, so

1) Niddah, 7. Absch. 1. Abth.
1) Vgl. Thalmud E'rithuth, Fol. 21.

Digitized by Google

liegt, nach der Lehre des Judenthums, nicht in allen, sondern hauptsächlich nur in denjenigen Wesen die Möglichkeit afficirt zu werden, welche, indem sie der eignen Verschuldung fähig, eine besondre Empfänglichkeit für jede Art von Verstimmung und Trübung haben. Diese Wesen sind einzig und allein der Mensch. Alle übrige Dinge unterliegen, nach der Lehre des Judenthums, blos des Menschen wegen der Verunreinigung, d. h. insofern der Mensch sich dieselbe aneignet und mit sich identificiret. Da nun die Verunreinigungsfähigkeit dem Menschen als solchen eigen, so kann das neugeborne Kind schon Tumah annehmen; dagegen aber eine Mißgeburt, d. h. eine Geburt, so einem Thiere ähnlich und eine unzeitige Geburt, der Verunreinigung nicht unterworfen ist [1]). Blödsinnige hingegen sind der Tumah fähig.

§. 169. Sowohl bei dem Menschen, als den äußern Dingen, gibt es Gradunterschiede einer größern oder geringern Verunreinigungsfähigkeit. Je näher der Mensch dem Heiligen stehet, oder je mehr er sich zu heiligen trachtet, desto höher steigert sich seine Sensibilität für jede, auch die leiseste, Art von Trübung, wie wir an den Priestern und Nasiräern sehen. In einem gewissen Sinne verhält es sich auch so mit den äussern Dingen. Je näher und inniger der Mensch sich dieselben assimilirt, desto empfänglicher werden sie für die Tumah. Indessen kommt es, wie wir in der Folge sehen werden, auch noch dabei auf die verschiedene Beschaffenheit der Stoffe an. Die dem Menschen innerlich verwandten, seinem leiblichen Wesen näher stehende, ihm mithin organisch mehr unterworfenen Dinge sind also viel leichter und durch einen weit geringern Grad von Tumah zu verunreinigen, als diejenigen, so dem Menschen organisch ferner stehen und eine größere Selbstständigkeit in sich besitzen. Wie nun einerseits die dem Menschen mehr verwandten und zu seinem organischen Leben gehörigen Wesen eine viel größere und feinere Empfänglichkeit für jede Unreinheit haben, so werden sie, ihrer geringeren Aktivität und vorwaltenden Passivität wegen auch weniger die empfangene Tumah von sich ausstrahlen, und andre Dinge verunreinigen.

§. 170. In Rücksicht der Stärke der Anziehung und Wiederausscheidung der Tumah kann man überhaupt die Wesen in

1) Trakt. Niddah, Fol. 23.

Digitized by Google

drei Stufen abtheilen, nämlich: a) der Mensch, b) die Geräthe, mit denen er umgehet, wozu auch die Kleider gehören, die er an hat, c) die Speisen und Getränke. Unter diesen allen besitzt der Mensch, seiner höhern Aktivität wegen, die größte Kraft, die empfangene Tumah auszuströmen, wie es in Mischnah Ohloth [1]) heißt: „Wichtiger ist der Mensch als „die Kleider; denn der einen Eiterflüssigen berührt, verunrei„niget Kleider; nicht so aber wenn Kleider (oder Geräthe) an „einen solchen anrühren, die können keine Kleider weiter „verunreinigen.“ Aber eben dieser seiner höhern geistigen Selbstthätigkeit halber vermag der Mensch auch mehr gegen die Tumah zu reagiren, und ist keineswegs mit solcher Passivität jedem leisen Eindrucke hingegeben, als die übrigen unter ihm stehenden Wesen, deren Haupt und Seele er bildet. Daher können diese eher von ihm, als er von ihnen verunreiniget werden [2]); und derselbe Grad von empfangener Tumah, durch welchen der Mensch ein Geräthe verunreiniget, reicht noch keineswegs hin, einen andern Menschen zu afficiren. Eine grössere Empfänglichkeit, aber viel geringere Leitungsfähigkeit besitzen im Allgemeinen die Geräthe, indem dieselben, wie bemerkt, weit leichter die Tumah vom Menschen annehmen, als sie den Menschen zu verunreinigen fähig sind. Nur machen hierin einige von den allerstärksten Tumen inficirte Dinge eine Ausnahme, wo der umgekehrte Fall Statt findet. Die höchste Receptivität für die Tumah liegt in den Speisen, vorzüglich aber in den Getränken, weil diese Stoffe dem Menschen am nächsten verwandt und bestimmt sind, in sein eignes Wesen transsubstanciirt zu werden. Was gar nichts mehr zu verunreinigen im Stande ist, verunreiniget noch Speise und Trank [3]). Dagegen aber haben die Nahrungsmittel am wenigsten Fähigkeit verunreinigend auf andre Wesen einzuwirken, indem selbst sogar die Speisen und Getränke, welche einen Todten angerührt, nicht wie die übrigen Dinge auf sieben Tage unrein machen [4]). Dieser größeren Passivität wegen können daher auch die Speisen und Getränke, als solche, wenn sie

1) 1. Absch. 5. Abth.
2) Mischnah ha Melech zu Tum. Meth. 5. Absch. 4. Abth.
3) Hilch. Tum. Meth. 5. Absch. 6. Abth.
4) Maimonides Vorrede zur Mischnah Th'haroth. Vrgl. Rasch im Trakt. Ohloth 13. Absch. 6. Abth.

Digitized by Google

einmal verunreiniget sind, nicht weiter gereiniget werden [1]; während bei den übrigen Wesen, mit wenigen Ausnahmen, eine solche Reinigung überall möglich ist.

§. 171. Siebentens, durch die äußere contagiöse Mittheilung der Tumah werden die Wesen mit derselben durch und durch imprägnirt; daher ist ein Geräthe in seiner innern Maaße eben so unrein, als auf der äußern Oberfläche. Bei dem Menschen wirkt der äußere unreine Contakt bis in sein tiefstes Lebensprinzip hinein, und bringt dort eine innere organische Tumah hervor, die sich dann wieder nach Außen wirft und als physische Unreinheit erscheint. Denn durch die leiseste Berührung wird nicht nur die ganze äußere leibliche Oberfläche der inficirten Person, sondern, wie die Mischnah [2] sagt, auch die Excretionen derselben unrein, und nehmen den Grad der Tumah wie jene an. Dieß wäre aber nicht möglich, wenn die Unreinheit nicht zuerst von Außen nach Innen, und dann von Innen wieder nach Außen wirken würde. Was die Tumah der Excretionen betrifft, so ist nämlich zu bemerken, daß dieselben bei den Aboth, im Grade der Tholden stehen (§. 166), bei den Tholden aber den Grad ihrer selber haben. Aus der Analogie gehet übrigens hervor und wird auch durch 3 Mos. 11, 40 ausdrücklich bestätiget, daß der Genuß der unreinen Speisen den Menschen nicht nur innerlich dynamisch verunreiniget, sondern daß diese Tumah, wie wir in der Folge sehen werden, sogar noch als ein weit stärkeres Contagium nach Außen wirkt, als bei der gewöhnlichen Verunreinigung durch die bloße Berührung. Die Mischnah ist über diesen Punkt sehr dunkel und unbestimmt und spricht blos von dem Aase der reinen Vögel, daß selbe durch den Genuß äusserlich verunreinigen [3]; daher hat sich wahrscheinlich die Ansicht verbreitet, als machen die übrigen unreinen Speisen durch den Genuß nicht unrein. Die tiefern Bibelcommentare stimmen aber damit keineswegs überein [4]. Uebrigens müssen wir noch die Behauptung des Thalmuds anführen, daß nämlich eine an sich unreine Speise, die so verdorben, daß sie der menschlichen Natur zum Ekel ist, zu essen nicht verboten sey [5]. Wahrscheinlich nahm man dabei an,

1) Hilch. Tum. Ochlin 2 Absch. 18 Abth.
2) Hilch. Aboth ha Tumah 10. Absch. 4. Abth.
3) Sabim 5. Absch. 9. Abth.
4) Vgl. z. B. Barbanell auf 3 Mos. 11, 40.
5) Ukzim 3. Absch. 3. Abth.

Digitized by Google

daß eine solche Speise, die der Natur widerstehet, nicht assimilirt wird, folglich auch nicht zu verunreinigen im Stande sey. Auf jeden Fall können nach der Lehre der Mischnah aber nur solche Speisen, die wirkliche Aboth der Tumah sind, verunreinigen [1]); nie aber vermag ein Tholdah den Menschen weder von Innen noch von Außen zu inficiren. Daher folgt, daß eigentlich nach dem Gesetze der Bibel eine von einem Unreinen oder auch von einem Heiden bereitete, sonst reine Speise dem Israeliten zu essen nicht verboten ist. Wir werden jedoch in der Folge sehen, wie die Schüler von Schamai und Hillel bei Abfassung der bekannten achtzehn Artikel diesem Grundsatz ganz entgegengehandelt haben.

§. 172. Achtens. In §. 164 wurde bemerkt, das es unter den Aboth verschiedene Stufen gäbe. Nach dem größern oder geringern Maaße der Unreinheit eines Abs richtet sich auch der Grad der Tholdah sowohl in ihren innern als äussern Verhältnissen. Die Gradunterschiede in der Tumah offenbaren sich aber a) durch die Stärke und den Umfang der verunreinigenden Wirkung, b) durch die zeitliche Dauer der Unreinheit; so daß also ein damit behafteter Mensch mehr oder weniger und auf längere oder kürzere Zeit für das Gemeine unrein, und von den Sphären des Heiligen ausgeschlossen ist. — Ueber die größere oder geringere Stärke und den Umfang der Ansteckungsfähigkeit werden wir in der Folge noch ausführlicher handeln. Was die Zeit betrifft, so müssen wir hier vorläufig bemerken, daß bei mehreren Aboth, und selbst auch bei einer Tholdah (nämlich dem irdenen Geschirre) die Tumah nur mit der Zerstörung des Wesens selber aufhört; also bei diesen von keiner zeitlichen Dauer die Rede seyn könne. Da wo aber die Unreinheit durch die Reinigungsmittel hinweggenommen wird, währt dieselbe bei den geringern Fällen bis zu Sonnenuntergang; bei den größern Tumen aber (abgerechnet den noch dabei vorkommenden Krankheitsverlauf), sieben Tage. Es finden zwar bei einigen Tumen noch längere Perioden Statt, die aber alle in dem Typus von Sieben begriffen sind. Ein Tag ist also die kürzeste, aber auch die gewöhnlichste, Dauer der Unreinheit. Die §. 161 erwähnten ganz leisen Tumen sind jedoch an gar kein Zeitmaaß gebunden, sondern in dem

1) Nämlich blos Speisen von unreinen Thieren.

Digitized by Google

Augenblicke, wo die Reinigung geschieht, hört auch sogleich die Unreinheit auf. — Uebrigens müssen wir noch erinnern, daß beide Gattungen von Tumen, sowohl die aus der eignen als erbsündlichen Verschuldung entstandene, ihrer äußern ansteckenden Wirkung nach sich im Ganzen sehr ähnlich sind, mithin die Form ihrer Mittheilung auf einerlei Gesetzen beruhet. Die hier folgende kurze Theorie der Mittheilung der Unreinheit gilt daher mit wenigen Modifikationen für beide Gattungen.

§. 173. Neuntens. Die mitgetheilte Unreinheit ist stets schwächer, als die des ursprünglichen Abs. Denn wenn auch einige sehr starke Aboth unter gewissen Umständen andere Wesen dermaßen inficiren, daß dieselben mit derselben Stärke und auf die gleiche Zeitdauer wie jene verunreinigen; weßhalb denn solche Wesen in der Mischnah selber Aboth genannt werden, so sind dieselben als Tholdoth, die keine eigene, sondern nur eine mitgetheilte Tumah besitzen, doch ihren Aboth nicht wirklich gleich [1]), und vermögen also auch nicht ganz in derselben Kraft und Stärke zu wirken wie jene. So kann z. B. derjenige, der einer Blutflüssigen beigewohnt, nicht gleich ihr das Lager verunreinigen, oder einer, der an einem Todten unrein geworden, nicht wie der Todte durch die Ausdünstung anstecken.

§. 174. Die mitgetheilte Tumah ist also jedenfalls ihrer Intensivität, Extensivität und Protensivität nach schwächer, als die ursprüngliche des Abs, und nimmt stufenweise ab, durch je mehr Glieder oder Geburten sich dieselbe fortpflanzt, bis sie zuletzt in einem Minimum sich verliert, welches keine weitere verunreinigende Kraft nach Außen mehr besitzt, sondern nur in sich selber Pasul (verworfen, unbrauchbar) ist. Der letzte und feinste Grad ist ein solcher, der nicht mehr für das Untere und Gemeine, sondern blos für das höhere Heilige sich als unrein erweist. Es gibt also unter den Tumen eine Stufenleiter, von dem gröbsten bis zu dem leisesten Grade [2]).

§. 175. Zehntens. Je geringer der Grad der Tumah ist, desto größer muß die Empfänglichkeit eines Gegenstandes [3])

---

1) Vgl. Thosphoth zu Baba kama, Fol. 2.
2) Maimonides Vorrede zur Mischnah Th'haroth.
3) Irdenes Geschirr kann z. B. nie ein Ab der Tumah werden, sondern bleibt immer ein Rischon.

Digitized by Google

seyn, um von ihr verunreiniget zu werden. Daher vermögen die erwähnten ganz leisen Tumen nur solche Wesen zu afficiren, welche eine besondere Sensibilität für jede feinere Trübung haben, wie dieses insonderheit bei dem Heiligen der Fall ist.

§. 176. Eilftens. Da die Tumah in der Mittheilung schwächer wird, so kann ein von einem Ab verunreinigtes Wesen, der Regel nach, kein Ding seine Art, sondern nur solche Gegenstände weiter inficiren, die eine mehr passivere Empfänglichkeit zur Tumah als es haben (§. 169). Der Mensch kann daher, wie bereits bemerkt, einige Fälle ausgenommen, keinen Menschen, das Geräthe kein anderes Geräthe, gewöhnliche Speise kein anderes Nahrungsmittel seiner Art verunreinigen. Viel weniger aber ist die Speise im Stande die Geräthe, oder die Geräthe einen Menschen zu afficiren, sondern die Fortpflanzung der Tumah gehet, insofern dieselbe nicht ganz vorzüglich stark ist, stufenweise von dem Aktivern abwärts zum Passiveren, also vom Menschen zu den Geräthen, und von diesen zu den Speisen über. Nur Geräthe, die, wie wir sehen werden, von den allerstärksten Tumen inficirt sind, vermögen den Menschen zu verunreinigen; dann aber wirken sie auch mit einer weit größern Kraft auf ihn ein, als ein von denselben Tumen verunreinigter Mensch auf die Geräthe zu wirken im Stande ist; indem diese weit mehr Unreinheit in sich aufnehmen, als jener. In keinem Falle aber können Speisen oder Getränke, Geräthe und Menschen verunreinigen. — Da die Tumah durch die Mittheilung an ihrer Kraft verliert, so wird dieselbe, wenn sich ein Mensch an einem Ab verunreiniget, eigentlich so geschwächt, daß er der Regel nach keine Geräthe weiter zu afficiren im Stande ist [1]). Dennoch bleibt auch bei der schwächsten Verunreinigung in dem Menschen, wie in dem Geräthe, noch so viele ausströmende Tumah übrig, daß sie immerhin die Speisen und Getränke verunreinigen, indem diese Dinge auch von jenem ganz feinen Grade der Tumah afficirt werden, der auf den Menschen und die Geräthe keinen Einfluß mehr hat [2]).

§. 177. Zwölftens. Obwohl nun die Tumah, wie eben gesagt, durch die Fortpflanzung sich in der nächsten Thol-

1) Mischnah Sabim 5. Absch. 1. und 9. Abth.
2) Mischnah Sabim 5. Absch. 10. Abth.

Digitized by Google

dah dergestalt vermindert, daß dieselbe der Regel nach weder Geräthe noch Menschen, sondern eigentlich nur die ganz receptiblen Stoffe, nämlich die Speisen und Getränke, zu verunreinigen vermag, so gibt es doch hierin einige wesentliche Ausnahmen; denn a) erfüllen die schweren Aboth der Tumah durch eine ganz besondere Ansteckungsweise, von der wir sogleich hören werden, gewisse Tholden mit einem so hohen Grade von Unreinheit, daß dieselben gleich jenen nicht nur Wesen ihrer Art, also ein Mensch den andern, oder ein Geräth das andere, sondern selbst sogar Wesen von höherer Art, mithin Geräthe den Menschen verunreinigen können. Da nun die Geräthe weit mehr Tumah aufnehmen, als der Mensch, so besitzen dieselben in einem solchen Falle eine weit größere verunreinigende Kraft, denn jener. Solche in der Kraft der Ansteckung ihren Aboth sehr nahe kommenden Tholdoth werden daher, wie schon oft bemerkt, selber Aboth genannt [1]). Dieselben unterscheiden sich von den gewöhnlichen Tholden darin, daß sie sämmtlich auf sieben Tage unrein sind (welches typische Zeitmaaß sonst blos allein bei den Aboth Statt findet); dahingegen die Tumah der von ihnen oder irgend einem andern Ab verunreinigten Wesen nur einen Tag dauert; bei den weitern Tholden aber, nämlich den Speisen und Getränken (§. 172), gar kein Zeitmaaß gilt.

§. 178. Aber auch ohne eine solche besondere Ansteckungsweise kann b) eine unmittelbare Tholdah, d. h. ein Mensch oder Geräthe, dahin kommen, Dinge zu verunreinigen, die sie (nach §. 176.) sonst nicht zu afficiren vermag. Dieser Fall tritt nämlich ein, wenn die Tholdah gerade in dem Momente ihrer Verunreinigung mit einem andern Gegenstande in unmittelbarer Berührung stehet. Solches heißt in der jüdischen Schulsprache die Tumah Chiburim (des Verbundenen). Doch findet dieselbe bei ganz schwachen Aboth nicht Statt [2]), sondern es wird immer schon ein etwas bedeutender Grad der Unreinheit von Seiten des Abs vorausgesetzt. Da der Mensch eine geringere Receptivität und eine größere Leitungsfähigkeit, das Geräthe aber eine größere Receptivität und eine schwächere Leitungskraft besitzt, so kann in der Regel ein von einem Ab

1) Thosphoth zu Baba Kama, Fol. 2.
2) Mischnah Celim 1. Absch. 1. 2. Abth.

Digitized by Google

verunreinigter Mensch keinen andern Menschen, und ein solches Geräthe weder Geräthe noch Menschen, sondern der Mensch blos Geräthe, und die Geräthe blos Speisen verunreinigen [1]). Nur bei dem menschlichen Leichnam, als der stärksten Tumah, tritt eine Ausnahme ein, indem der Mensch auch durch die Geräthe verunreiniget wird. Auffallend ist es, daß Maimonides die Tumah Chiburim dem menschlichen Leichnam absprechen will; doch wird er von allen Commentatoren bestritten [2]). Da nun der Mensch durch die Berührung eines Abs zunächst nur für sich selber unrein wird, so geschiehet, nach der Lehre des Judenthums, die weitere Verunreinigung seiner anhabenden Kleider eigentlich blos im Gefolge der Tumah Chiburim. In allen Fällen, wo daher der Mensch sammt seinen Kleidern unrein wird, werden alle verunreinigungsfähige Dinge, die er in Händen hat, oder mit denen er in Verbindung stehet, zugleich mit inficirt. Dies gilt aber nur für den Moment der wirklichen Uebertragung der Tumah; denn die Kleider, die der unrein gewordene Mensch später anziehet, oder die Dinge (ausser Speisen und Getränke), so er anrührt, bleiben rein [3]). Ist aber der Mensch nach der §. 177 erwähnten Weise auf sieben Tage unrein, dann freilich inficirt er vom Menschen und Geräthe alles, was er während dieser Zeit berührt.

§. 179. Endlich dreizehntens, obwohl die mitgetheilte Tumah im Allgemeinen immer schwächer ist, als die des Abs, so hängt doch der größere oder geringere Grad derselben noch ganz besonders von der Art ihrer Mittheilung ab. Die gewöhnlich allen Tumen, sowohl Aboth als Tholdoth, gemeinschaftliche Weise der Mittheilung geschiehet durch Mageh (das Anschlagen oder die Berührung). Außerdem aber verunreinigen auch noch die ganz schweren Aboth durch die Ausdünstung. Es gibt sonach zwei Hauptverunreinigungsweisen, von denen jeder wieder aus verschiedenen Stufen bestehet. Wir beginnen zuerst mit der Verunreinigung durch die Berührung.

§. 180. Die größere oder geringere Verunreinigung durch

---

1) Mischnah Sabim 5. Absch. 1., 6., 7. Abth. Tum. Meth 5. Absch. 3., 4. Abth. mit kommentar. Mischnah la Melech.

2) Hilch. Tum. Meth 5. Absch. 2. Abth. mit den Anmerkungen von Cesed Mischnah.

3) Mischnah Ehelim 1. und 2. mit Commentar. Mischnah Sabim 5. Absch. 10. Abth.

Digitized by Google

die Berührung hängt von der größern oder geringern dynamischen Kraft derselben ab. Je äußerlicher und oberflächlicher der Contakt ist, und je passiver die einander berührenden Wesen sich dabei verhalten, desto schwächer ist die verunreinigende Wirkung; es sey denn, daß entweder der unreine Gegenstand einen solchen Grad von Tumah, oder der reine eine besondere Empfänglichkeit zur Aufnahme der Unreinheit besäße. Je inniger und kräftiger hingegen der Contakt, oder je lebendiger und selbstthätiger das mittheilende oder empfangende Wesen sich dabei verhält, desto höher steigert sich der verunreinigende Effekt. Es sind in dieser Hinsicht fünf Stufen der Verunreinigung zu unterscheiden: a) Mageh (im engern Sinne), die einfache Berührung; b) Mischcab und Moschab, der Sitz und das Lager; c) Biah, der Beischlaf; d) Maset, das Tragen; e) Heset, die erschütternde Bewegung.

§. 181. Die schwächste Art der Verunreinigung geschiehet durch den einfachen Contakt, oder Mageh im engern Sinne, da nämlich ein Wesen das andere äußerlich berührt. Beim Menschen rechnet man zur Außenseite seines Leibes auch die Zunge mit [1]). Durch die einfache ruhige Berührung wird die Tumah am wenigsten mitgetheilt, und in dem empfangenden Wesen ausgebreitet, außer wenn der Ab einen sehr hohen Grad von Unreinheit besitzt, wie solches bei den schweren Tumen vorkommt.

§. 182. Viel stärker ist dagegen die Wirkung, wenn ein unreines Wesen sich auch nur einen Augenblick auf einen reinen Gegenstand setzt oder legt [2]), da nämlich hier der Sitz und Lager bis zum Untersten von der Tumah des Abs imprägniret und daher selber zu einem Ab (§. 167.) wird. Doch können, wie wir sehen werden, nurgewisse ganz schwere Tumen, die mehr von chemischer Art sind, und zwar nur so lange als das Subjekt lebendig ist, auf besagte Weise Sitze und Lager verunreinigen; auch sind nicht alle Dinge, wenigstens wie die Mischnah behauptet, geeignet, als Sitz und Lager Tumah anzunehmen. Eine ähnliche Uebertragung der Unreinheit erfolgt gleichfalls durch den Beischlaf; allein sie findet blos Statt bei den schweren Geschlechtstumen, und gehet nur

1) Hilch. Tum. Meth 1. Absch. 3. Abth.
2) Hilch. Mischcab und Moschab 5. Absch. 2. Abth.

Digitized by Google

von dem Weibe auf den Mann, nicht aber von diesem auf jenes über. Ein auf diese Weise verunreinigter Mann erhält fast den Grad der Tumah des Weibes, und wird gleichfalls zu einer Art von Ab. Doch ist die Tumah desselben wesentlich schwächer, als die des Weibes, indem er nicht gleich ihr sein Lager und seinen Sitz verunreinigen kann. Uebrigens ziehen die Sitze und Lager weit mehr Tumah von dem Unreinen an, als der Mann durch den Beischlaf mit einem unreinen Weibe; daher dieselben auch mit einer weit größern Kraft verunreinigen als dieser.

§. 183. Am wirksamsten zeigt sich verhältnißmäßig die Unreinheit beim Tragen, vorzüglich aber bei der erschütternden Bewegung, indem hier selbst die schwächeren Tumen mit erhöheter Kraft wirken oder reine Wesen, die sonst so keine große Empfänglichkeit für dieselbe besitzen, verunreiniget werden können. Der Grund dieses erhöheten Effektes liegt darin, weil, wie die Mischnah [1]) sagt, durch das Tragen die ganze Kraft der Tumah aufgeregt wird, daher denn auch die erschütternde Bewegung bei weitem stärker, als das ruhige Tragen wirkt. Doch gehört immer ein gewisser Grad von Intensivität der Unreinheit dazu, um auf solche Weise wirken zu können, daher nach der Mischnah [2]) bei den ganz geringen Tumen des Masset nicht Statt findet. Die Tumah kann aber der Mischnah zufolge keineswegs durch eine blos todte mechanische, sondern nur durch eine innere lebendige Bewegung aufgeregt und mitgetheilt werden [3]), wobei der reine Theil der bewegende und erregende seyn muß. Nur einige wenige schwere Tumen machen hier eine Ausnahme, indem dieselben durch die aktive Bewegung ihre Unreinheit verpflanzen können [4]). Auch wenn der Mensch einen andern trägt, der eine Tumah bewegt oder trägt, so wird er gleichfalls verunreiniget [5]). Bei leicht beweglichen Dingen hat das bloße Anrühren schon dieselbe Wirkung wie das Tragen; z. B. wenn man den Finger in unreines Wasser taucht, oder das Haar eines Aases

1) Trakt. Sabim 3. Absch. 1. Abth.
2) Chelim 1.
3) Hilch. Mischcab und Moschcab 8 Absch. 1. 2 Abth.
4) Mischnah Trakt. Schabath, Fol. 83. und Maimonides Mischcab und Moschab 3 Absch. 1. 2 Abth.
5) Hilch. Tum. Meth 1) Absch. 6 Abth.

Digitized by Google

anfaßt [1]). Uebrigens braucht der Mensch bei dem Tragen oder der Bewegung den unreinen Gegenstand nicht unmittelbar zu berühren, sondern wenn er ihn auch mittelst eines Stabes, eines Balkens, einer Schnur, eines Fadens oder Haares trägt oder bewegt, so tritt dieselbe Wirkung ein. Doch muß der Träger wenigstens etwas von der Last des Getragenen oder Bewegten empfinden [2]) Die dazu gebrauchten Werkzeuge dienen aber, nach der Lehre der Mischnah, keineswegs als wahre materielle Leiter der Tumah, sondern blos als die Instrumente des ausübenden Willens, daher dieselben ganz rein bleiben und blos der Träger allein durch eine Wirkung der Tumah aus der Ferne verunreiniget wird. Trägt daher z. B. ein Mensch ein Aas auf der Hand, und unter dem Aase liegen mehrere Tücher über einander, so wird blos der Mensch und das oberste Tuch, so das Aas berührt, verunreiniget, die übrigen Tücher aber bleiben rein [3]).

§. 184. Außer der Berührung inficiren die schweren Tumen auch noch durch die Ausdünstung. Hier sind, was den Umfang und die Weite der Ansteckung betrifft, nach der größern oder geringern Kraft und Flüchtigkeit der Tumen drei Grade zu unterscheiden, wie sich in dem Folgenden zeigen wird.

§. 185. Fassen wir nun das Gesagte zusammen, so gehet daraus hervor, daß nicht jeder Ab auf gleiche Weise verunreiniget, sondern die Intensivität, Extensivität und Protensivität seiner ansteckenden Wirkung a) theils von dem eignen Grade seiner Tumah, b) theils von der Empfänglichkeit des andern Gegenstandes, c) theils aber auch von der Art der Mittheilung abhängt. Diesem nach lassen sich nun die Aboth der Tumah, wie schon früher (§. 158) bemerkt, in zwei Hauptklassen theilen, welche wieder in mehreren Gattungen und Stufen zerfallen.

§. 186. Die Aboth der ersten Hauptklasse, deren Tumah blos in einem leichten trübenden Hauche bestehen, besitzen für die Dinge des gemeinen Lebens keine verunreinigende Kraft, sondern ihre ganze Wirkung erstreckt sich blos auf das Gebiet des Heiligen. Daher auch in der Mischnah nur wenig

---

1) Hilchath Aboth ha Tumah 6. Absch. 13. Abth.
2) Hilch. Ab ha Tumah 1. Absch. 1. Abth.
3) Hilch. Tum. Meth 1. Absch. 9. Abth.

Digitized by Google

von ihnen vorkommt, und das Ganze meistens blos in der Gmara und den kabbalistischen Schriften abgehandelt wird.

§. 187. Die zweite Klasse begreift diejenigen Tumen, so für das gemeine Leben unrein sind, und daher Tumen im engern Sinne heißen. Von letztern werden wir zuerst reden.

§. 188. Die Aboth dieser zweiten Klasse kann man nach dem Grade der Intensität, Extensität und Protensivität ihrer Unreinheit in drei Hauptgattungen eintheilen, von denen die beiden ersten wieder aus verschiedenen Abstufungen bestehen, und wobei der höchste Grad der untern Gattung Einiges mit der zweiten, und diese Einiges mit der dritten Gattung gemein hat.

§. 189. Zu der ersten Hauptgattung, als dem geringsten Grade der Tumah, ist nach der Mischnah [1]) zu setzen: der männliche Same [2]), die Cadaver gewisser kriechender Thiere [3]), der Aussätzige an den Tagen seiner Zählung [4]), die Aase aller übrigen größern Thiere [5]). Diese genannten Aboth verunreinigen, der Mischnah zufolge, durch mittelbaren Contakt (§. 177) Menschen und andre verunreinigbare Dinge nur auf einen Tag, ohne daß jedoch diese inficirte Wesen ihre empfangene Tumah weiter auf andre Dinge, mit denen sie im Rapport stehen, verflanzen können (§. 178. 181) [6]). Der Mensch, der dergleichen Aboth berührt, wird daher blos für sich unrein, ohne daß seine Kleider daran Antheil nehmen: deßhalb auch, wie die Mischnah sagt, das Waschen derselben in der Schrift nicht befohlen wird. Einzig und allein machen die Aase der höhern Thiere hier eine Ausnahme, indem dieselben, (§. 183) durch die Tumah Chiburim, alle Dinge, mit denen der Träger in Verbindung stehet, also auch seine Kleider verunreinigen; daher in der Schrift für diesen Fall das Waschen derselben vorgeschrieben ist [7]).

---

1) Chelim 1 Absch.
2) 3 Mos. 15, 16.
3) 3 Mos. 11, 29.
4) 3 Mos. 14, 8.
5) 3 Mos. 11, 39. 40.
6) Hilch. Mischcabh und Moschabh 2. 4. 5. Absch.
7) Vs. 40. Ueberall, wo in der Schrift das Waschen der Kleider befohlen wird, findet eine Tumah Chiburim Statt; daher nicht nur die Meinung ist, daß die Kleider solcher Person allein, sondern Alles verunreiniget sey, mit dem dieselbe in dem Augenblick in Verbindung stehet. Parah Adamah 5. Absch. 2. Abth.

Digitized by Google

§. 190. Die zweite Gattung begreift die Menstruirten, die Wöchnerinnen, die Eiter- und Blutflüssigen, sammt ihren unreinen Geschlechts-Excretionen [1]), welche vier in allen Stücken sich einander gleich sind [2]). Dann folgt der Aussatz als die höhere Stufe dieser Klasse. Außerdem rechnet der Thalmud in diese Klasse die Götzenbilder, und setzt ihre Unreinheit den Eiterflüssigen gleich [3]). Da jedoch diese Art Tumah ihren Grund unmittelbar im Geistigen hat, so werden wir von ihr in dem folgenden Abschnittte handeln. Uebrigens müssen wir hier bemerken, daß, obwohl die Unreinheit der Götzenbilder aus 1 Mos. 35, 2. erhellt, man solche doch, weil sie nicht ausdrücklich in dem Gesetze von Sinai vorkommt, eine Anordnung der Sophrim (Schreiber) oder Weisen nennt. Mit diesem Namen wird überhaupt Alles belegt, was nicht klar und deutlich in dem Gesetzbuch ausgesprochen ist, sondern sich auf traditionellem Wege mitgetheilt hat, daher auch die sogenannten Halachoth von Sinai darunter begriffen sind [4]).

§. 191. Auch diese Gattung verunreiniget durch die einfache Berührung nur auf einen Tag. Sie unterscheidet sich aber von der vorhergehenden erstens darin, daß bei ihr schon durch die bloße Berührung eine Tumah Chiburim erfolgt, was bei jener nicht geschiehet; doch erstreckt sich solche Verunreinigung blos von dem Menschen auf die äußern Dinge, nicht aber umgekehrt von diesen auf den Menschen [5]). Rührt daher der Mensch das Fleisch einer dieser Personen oder ein Götzenbild an, so wird er sammt seinen Kleidern, und allen Dingen, mit denen er in demselben Augenblicke in Verbindung stehet, (jedoch Menschen und irdene Gefäße ausgenommen), auf einen Tag unrein. Berührt aber jemand, z. B. durch die Kleidung, Handschuhe, Tücher, einen Unreinen, so überkommen blos diese, nicht aber jener die Tumah. Deßhalb werden zwar die Kleider des Abs, oder die Dinge, so er in Händen hat, unrein, ohne daß sich jedoch an ihnen ein anderer Mensch oder Geräthe weiter verunreinigen können.

---

1) Rasch Commentar zur dritten Mischnah Chelim.
2) 3 Mos. 12, 15. Maimonides Vorrede zur Mischnah Thoroth.
3) Trakt. Schalboth, Fol. 82.
4) Hilch. Aboth ha Tumah 6. Absch. 1. Abth.
5) Hilch. Mischeabh und Moschabh 6. Absch. 3. Abth.

Digitized by Google

§. 192. Trägt oder bewegt hingegen der Mensch auf unmittelbare oder mittelbare Weise eine solche unreine Person, so wird er auch, ohne sie an ihrem Fleisch zu berühren, sammt seinen Kleidern unrein (§. 183). Dasselbe geschieht auch, so ein dergleichen Ab einen reinen Menschen oder andern Gegenstand trägt oder bewegt [1]). Sitzt ein solcher Unreiner neben einem Reinen auf einem Wagen, so theilt sich selbst durch die Erschütterung der Bretter, worauf beide sich gemeinschaftlich befinden, letzterm die Tumah mit [2]). Ja wenn ein Mensch auf einem Steinhaufen sitzt und eine flüssige Person ihre Hand zwischen die Steine steckt, so wird ersterer verunreiniget [3]). Maimonides hält dieses aber blos für eine Verordnung der Rabbinen [4]). Das Gesagte gilt jedoch nur bei den vier Geschlechtstumen. Denn der Aussätzige kann, sowie alle oben bemeldete todte Gegenstände, durch sein aktives mittelbares Bewegen nicht verunreinigen [5]). Der Grund, warum die Geschlechtsunreinheiten hierin ausgezeichnet sind, wird nicht im Thalmud angegeben.

§. 193. Zweitens unterscheidet sich diese Gattung von der vorhergehenden darin, daß die Aboth derselben durch eine innige Vereinigung einen solchen hohen Grad von Tumah anderen Wesen mittheilen können, daß dieselben auf sieben Tage unrein werden und durch die Berührung wieder Menschen und andere Dinge auf einen Tag zu verunreinigen fähig sind (§. 182). Diese Uebertragung der Tumah geschiehet, wie bereits bemerkt. a) bei den Geräthen durch den Sitz und das Lager, indem alles, worauf eine solche unreine Person sitzt oder liegt, bis zum untersten bis auf sieben Tage unrein wird; ja selbst sogar, wenn Steine zwischen den obern und untern Theilen des Lagers sich befänden. Zu dem Sitze wird ebenfalls der Reitsattel gerechnet [6]). b) Eine solche Imprägnation der Tumah erfolgt ferner bei dem Menschen durch den

---

1) Hilch. Mischcabh u. Moschabh 8. Absch. 1. 2. Abth.
2) Mischnah Sabim 3. Absch. 1 Abth.
3) 5. Absch. 2. Abth.
4) Hilch. Mischcabh und Moschabh 8. Absch. 11. Abth.
5) Hilch. Mischcabh und Moschabh 8. Absch. 1. 2 Abth. Trakt. Sabim, 4 Absch. 6. Abth.
6) 3 Mos. 15, 5. 21. 22. 23. Hilch. Mischabh und Moschabh, 6. Absch. 3. Abth.

Digitized by Google

Beischlaf [4]); doch gehet dieselbe, wie bemerkt, blos von dem Weibe, nicht aber von dem Manne aus, indem das Weib durch das Beilager mit einem solchen unreinen Manne blos auf einen Tag unrein wird. Uebrigens können nur die geschlechtlichen Tumen, nicht aber der Aussatz, auf diese Weise durch den Beischlaf auf sieben Tage verunreinigen. Obwohl nun der durch den Beischlaf verunreinigte Mann, wie das Lager auf sieben Tage unrein ist, so ist doch die Tumah des erstern geringer, als die des letztern, indem das Lager durch Berührung die Menschen sammt Kleidern, der Mann aber sie ohne ihre Kleider verunreiniget [2]). Uebrigens macht die Mischnah einen Unterschied zwischen dem Reitzeug [3]) und dem gewöhnlichen Sitz; sie behauptet nämlich, daß ein verunreinigtes Reitzeug durch die einfache Berührung den Menschen allein, und nur dann, wenn dasselbe getragen wird, auch die Kleider mit verunreinige [4]). Bartinura erklärt diese dunkle Stelle dahin, daß dieses nur von dem Zügel zu verstehen sey, der Sattel an sich selber aber wie jeder andre Sitz verunreinige [5]).

§. 194. Der dritte Punkt, worin diese Gattung die vorhergehende übertrifft, und mit der nächstfolgenden Aehnlichkeit hat, bestehet darin, daß dieselbe, wie jene, außer der Berührung auch durch die Ausdünstung, jedoch nur für einen Tag, verunreiniget (§. 184). Indessen wirken die Aboth dieser Klasse nicht auf gleiche Weise. Der geringste Grad findet Statt bei den vier geschlechtlichen Tumen, indem nämlich von solchen unreinen Personen beständig eine gewisse Ausdünstung aufsteiget, welche zwar nicht den Menschen, wohl aber Geräthe und Speisen inficirt, und Tumah Madaph heißt [6]). Denselben Grad von Tumah besitzt auch die Lagerstätte eines durch den Beischlaf mit einer Menstruirten oder Flüssigen unrein gewordenen Mannes [7]). Weit bedeutender ist hingegen die Wirkung des Aussatzes, da sowohl vom aussätzigen Menschen,

---

1) 3 Mos. 15, 24.
2) Hilch. Mischcabh und Moschabh 3. Absch. 1. Abth. — R. Schimson im Commentar zur Mischnah Chelim, 1. Absch. 3. Abth. stellt beide in dem Grad der Unreinheit gleich.
3) 3 Mos. 15, 9.
4) Mischnah Sabim 5. Absch. 10. Abth.
5) Commentar zu Mischnah Chelim, 1. Absch. 3. Abth.
6) Mischnah Sabim, 4. Absch. 6. Abth.
7) Mischnah Chelim 1. Absch. 3. Abth.

Digitized by Google

Stein oder Tuch [1]) unaufhörlich von allen Seiten eine Ausdünstung ausströmt, welche Menschen sammt ihren Kleidern und andere Dinge verunreiniget. Doch ist, der Mischnah zufolge, eine solche Verunreinigung nur möglich in einem eingeschlossenen Raume, oder an einem Orte, der eine Art von Obdach bildet, z. B. ein Baum; denn im Freien, wo die Tumah ungehindert aufwärts steigen kann, verbreitet sich dieselbe nicht nach den Seiten hin. Uebrigens kann selbst bei einem Baume oder andern Obdache nur dann eine Verunreinigung geschehen, wenn sich ein aussätziger Mensch oder Gegenstand unter demselben befindet, und ein reiner durchgehet. Gehet aber der Aussätzige unter dem Baume hin, so vermag er einen reinen Menschen, der sich daselbst befindet, nicht zu afficiren [2]). Ganz anders aber verhält es sich bei einem Hause, als einem ganz eingeschlossenen Orte. Tritt ein Aussätziger in ein Haus, oder neigt sich mit seinem Körper in dasselbe, so wird alles, was sich in ihm befindet, sowohl Mensch als Geräthe zu einem Nischon [3]). Gehet ein Reiner in ein aussätziges Haus, oder beugt er sich in dasselbe hinein, oder wird ein Tuch in das Haus gebracht, so sind alle diese Gegenstände sogleich unrein; allein die Kleider, die der Mensch an hat, weil sie mit ihm verbunden, nehmen, wie die Mischnah sagt [4]), erst dann Tumah an, wenn derselbe sich so lange im Hause verweilt, bis man drei Eier essen kann!

§. 195. Die dritte Hauptgattung der Unreinigkeit begreift den Leichnam des Menschen [5]). Diese höchste von allen Tumen unterscheidet sich von den übrigen erstens dadurch, daß sie durch den bloßen äußern Contakt sowohl Menschen als Geräthe auf sieben Tage verunreiniget (§. 177), die sodann wieder Menschen und andre Dinge durch die Berührung weiter inficiren; welches bei den übrigen Tumen nie der Fall ist. Diese verunreinigende Kraft liegt nicht blos in der Leiche allein, sondern in jedem eizelnen Theile derselben, und wenn er nur Gerste groß ist.

---

1) Mischnah N'gaim, 13. Absch. 7. Abth.
2) 7. 11. 12. Abth.
3) Hilchoth Tum. Z'raath, 10. Absch. 12. Abth.
4) N'gaiim, 13. Absch. 9. Abth.
5) 4 Mos. 19.

Digitized by Google

§. 196. Auch hier zeigen die Geräthe eine weit größere Anziehung zur Tumah als der Mensch, und zwar in einem noch viel höheren Grade als bei den früher erwähnten Verhältnissen (§. 176). Ein an einem Todten verunreinigter Mensch kann nämlich (die Chiburim ausgenommen) einen andern Menschen nicht länger als auf einen Tag, und zwar blos ihn allein, ohne seine Kleider verunreinigen. Ein an einem Todten verunreinigtes Geräthe hingegen inficirt, der jüdischen Lehre zufolge, Menschen und Geräthe auf sieben Tage, welche dann wieder Menschen und Geräthe bis zum Abend unrein machen. Ja die Anziehung der Geräthe zu der Tumah des Todten ist so groß, daß, wenn ein Mensch, der an einem Todten unrein geworden, reine Geräthe berührt, selbes wie er auf sieben Tage unrein wird; während, wenn er einen Menschen berührt, dessen Unreinheit blos einen Tag dauert, und nicht auf seine Kleider übergehen kann.

§. 197. Daß die Geräthe weit mehr die Tumah des Todten annehmen, als der Mensch, gründet man auf 4. Mos. 19, 16, wo es heißt: „wer das Schwert anrührt, womit ein Mensch getödtet worden, soll sieben Tage unrein seyn. Raibad will zwar dieses blos vom Schwerte und dem metallenen Geräthe verstanden haben, und behauptet, daß außer demselben eine weitere siebentägige Verunreinigung von Menschen und Geräthen nur dann Statt finden könne, wenn dieselben in einem geschlossenen Rapport als Chiburim sich befänden; allein Maimonides behauptet das Gegentheil! [1])

§. 198. Das Zweite, wodurch sich der Leichnam vor allen Tumen auszeichnet, ist, daß derselbe, oder auch einzelne Theile von ihm schon durch die bloße Ausdünstung Menschen und andre Dinge auf sieben Tage unrein macht (§. 194). Doch müssen, wie wir in der Folge sehen werden, die Theile des Todten eine gewisse Größe und Vollständigkeit haben. Auch kann eine solche Verunreinigung durch die Ausdünstung nur in einem geschlossenen Raume geschehen, wo zugleich alles darin Befindliche, was nicht (nach der Erklärung der Mischnah) in irdenen Behältern verschlossen ist,

---

1) Tumah Meth, 5. Absch. 2—5. Abth. nebst dem Commentar von Mischnah la Melech, und Eseb Mischnah. — Desgleichen Trakt. Abodah sarah Fol. 37. und Trakt. Nasir, Fol. 37.

Digitized by Google

unrein wird [1]). In freier Luft hingegen, wo sich die Ausdünstung schnell nach allen Seiten hin ausbreiten kann, verunreiniget die Leiche nur allein durch die unmittelbare Berührung; es sey denn, daß ein Mensch oder ein Geräthe über dieselbe sich hinbeugt und dadurch von ihren Dünsten, die größtentheils senkrecht in die Höhe steigen, afficirt wird [2]). In freier Luft verunreiniget daher eine Leiche nur das Oberste ihrer Lagerstätte, das sie unmittelbar berührt, nicht aber die untern Theile derselben, wie die vorhergehenden Tumen (§. 193). Wenn ein Todter oder ein Theil desselben in einem völlig eingeschlossenen Raume liegt, so wird, der Lehre der Mischnah zufolge, nicht nur alles darin unrein (was überhaupt verunreinigbar ist), sondern die Tumah dringt auch ihrer größern Expansivität wegen die Wände hindurch und verunreiniget dieselben in ihren Außenseiten. Befindet sich aber an dem Orte eine Oeffnung von vier Hände groß, so daß der Dunst hinlänglich hinausziehen kann, so wird blos das Innere desselben, nicht aber das Aeußre unrein [3]). Liegt in dem Hause ein Stück von einem Todten olivengroß, so braucht die Oeffnung nur eine Hand breit zu seyn. Gehet aber die Oeffnung von einem eingeschlossenen Raume, worin ein Todter sich befindet, in ein anderes Haus, so ziehet sich die Tumah ebenfalls in dasselbe. Läuft ein Canal unter einem Hause, in welchem ein Todter liegt, so kann derselbe nicht verunreiniget werden, weil die Tumah nach Oben nnd nicht nach Unten sich ausbreitet; ist aber der Canal enger, als eine Handbreite, so wird derselbe zum Boden des Hauses gerechnet, und nimmt allerdings Tumah an. Liegt aber ein Stück von einem Todten in dem Canal, so bleibt das Haus rein, insofern derselbe eine Oeffnung von einer Handbreit gegen die Straße hin hat; indem es in dem Wesen dieser Tumah liegt, sich in die Weite auszubreiten [4]). Hat dagegen ein ganz verschlossener Raum, worin ein Todter oder Theile desselben vorhanden, einen kleineren Umfang, als eine Kubik Handbreit, so bricht die Tumah nach Oben und Unten gewaltsam durch, und verunreiniget alles, was ihr im Wege stehet, ohne die Dinge auf der Seite zu afficiren. Da-

1) Vs. 14.
2) Mischnah Ohloth, 6. Absch. 1. Abth.
3) Hilch. Tum. Meth, 7. Absch. 1. 2. 4. 5. Abth.
4) Mischnah Ohloth, 3. Absch. 6. 7. Abth.

Digitized by Google

her kann ein ganzes Haus dadurch unrein werden, wenn ein Todter unter ihm begraben ist [1]).

§. 199. Im §. 174 wurde gesagt, daß die Tumah bei ihrer Mittheilung stufenweise abnehme, durch je mehr Glieder oder Geburten sich dieselbe fortpflanzt, bis sie sich zuletzt in ein Minimum verlieret, welches keine weitere verunreinigende Kraft mehr nach Außen besitzt, sondern blos in sich passiv ist. Nach der Lehre des Judenthums kann sich die Tumah überhaupt auf vier Glieder verbreiten, da sie in jedem derselben immer feiner und leiser wird, und zuletzt in einem Minus-Grade endigt. Der Kabbalah zufolge entsprechen diese vier Stufen den vier Welten: Asiiah, J'zirah, Briah, Azilah (d. h. der irdischen, der Engel-, der Thron- und der göttlichen Welt) [2]); dagegen die Tumah des menschlichen Leichnams als der Grundanfang aller Unreinheit mit der untern finstern Welt verglichen wird [3]); daher denn auch der Leichnam des Menschen Abi Aboth (der Vater der Väter) der Tumah heißt [4]); welche Namen ebenfalls der Satan, als Urheber des Todes und der Unreinigkeit [5]), führt.

§. 200. Nach der jüdischen Schulsprache heißt, wie bereits bemerkt, nicht nur dasjenige Wesen, in welchem die Tumah entstehet, sondern auch jede Tholdah, die auf sieben Tage unrein ist (§. 177), sonach Menschen und Geräthe weiter, aber (wenn man die Tumah Chiburim beim Todten ausnimmt) (§. 195) nur auf einen Tag verunreinigen kann, ein Ab. Ein von einem solchen Ab inficirter Mensch oder Geräthe, dessen Tumah sonach nicht länger als einen Tag währet, wird genannt Rischon (der Erste). Dieser Rischon ist wie sein Ab allein für das äußre irdische Leben unrein; daher die Kabbalah ihre Tumah, die von Asiiah nennt. Denn die Grade, so über dieselben hinausgehen, sind nicht mehr für diese äußre materielle, sondern blos für die höhere innerliche Welt unrein. Der Rischon kann nämlich, wenn man die Tumah Chiburim (§. 178) abrechnet, keine äußerliche ir-

---

1) Mischnah Ohloth, 6. Absch. 6. Abth. mit Commentar. Hilch. Tum. Meth. 25. Absch. 1. Abth.
2) Vgl. 2. Thl. § 163—167.
3) Manuscript von München, Nr. 331. Fol. 41.
4) A'Borbanell über die Thorah, Fol. 194.
5) B'chai über die Thorah, Fol. 136.

Digitized by Google

dische Dinge weiter verunreinigen, sondern seine Affectionsfähigkeit erstreckt sich zunächst blos auf die Substanzen, welche in die dynamische Innerlichkeit des Lebens aufzunehmen bestimmt sind, nämlich auf die Speisen, vorzüglich aber auf die Getränke [1]). Die trinkbaren Flüssigkeiten (als innerlich aufgeschlossene, und der Lebensdynamik näher verwandtere Stoffe) haben der Mischnah (§. 169. 170) zufolge die größte Receptivität für die Tumah, indem dieselben nach 3 Mos. 11, 34—38. die Bedingniß der Verunreinigung der Sämereien, worunter man überhaupt alle trockne Speisen verstehet, bilden [2]). Dergleichen verunreinigte Speisen oder Getränke, in denen die Tumah sich bei ihrem Uebergange um einen Grad vermindert, heißen in Beziehung auf den Rischon das Scheni (das Zweite). Dieses Scheni, in welche Kategorie auch die Aboth der ersten Hauptklasse oder die ganz leisen Tumen (§. 186) gehören, entspricht seiner hohen Innerlichkeit wegen der Welt J'zirah. Dasselbe ist für das äußere gemeine Leben rein, und hat nicht die Kraft, Speise und Getränke seiner Art zu verunreinigen, aber in Bezug auf das Höhere, Heilige ist es unrein. Daher durfte es bei der gewöhnlichen Mahlzeit wohl gespeist, aber von ihm nichts zum Heiligen gebracht werden; denn wenn solches Scheni mit den geringern Heiligthümern den beiden Heben, den Erstlingen der Früchte (5 Mos. 18, 8.), dem Anbruch des Teiges (4 Mos. 15, 19.) in Berührung kommt, so werden dieselben unrein, und müssen verbrannt werden [3]) und heißen alsdann das Schlichi (Dritte). Dieses Schlichi, in welchem die Tumah sich fast bis zum Minimum vereiniget hat, so daß es für die untern Stufen keine Unreinheit mehr besitzt, ist seiner Freiheit wegen analog der Welt Briah. Dasselbe kann zwar keine Speise seiner Art durch Berührung weiter verunreinigen; doch jener leise und feine Grad der Tumah in ihm vermag noch auf das höhere Heiligthum zu wirken, und die Opferspeise zu verunreinigen, welche sofort gleichfalls verbrannt werden mußte [4]). Diese durch das Schlichi verunreinigte Opferspeise heißt das Rebii

1) Mischnah T'haroth, 2. Absch. 3. u. 6. Abth.
2) In der Folge werden wir sehen, wie dieser Satz die Grundlage gewesen, auf die sich das spätere rabbinische Reinigungsgesetz größtentheils gegründet hat.
3) Hilch. Trumeth, 15. Absch. 20. 21. Abth.
4) 3 Mos. 7, 19.

Digitized by Google

(Vierte) [1]) und entspricht der Kabbalah zufolge der Welt Azilah; denn seine Tumah ist so leise und fein, daß sie nur allein vor der absoluten Reinheit Gottes als etwas Unreines erscheint.

§. 201. Anders verhält es sich jedoch, wenn ein Rischon oder Ab eine Hebe oder Opferspeise unmittelbar berührt, da sie im ersten Falle ein Scheni, im zweiten aber selber zu einem Rischon wird. Die allerstärkste Tumah kann aber nie eine Speise so sehr verunreinigen, daß sie gleich den andern Wesen zu einer Art Ab wird (§. 169).

§. 202. Diese gradweise fortlaufende Verunreinigung der Speisen kommt zwar als ein deutlich ausgesprochenes Gesetz in der Thorah nicht vor; aber allgemein wird die Sache als eine alte Tradition angesehen, die durch die Bibel selbst bestätiget wird. Damit stimmt auch Maimonides überein, der sonst sehr streng unterscheidet zwischen dem, was die Thorah lehrt, und dem, was blos spätere rabbinische Satzung ist. Daß die Speise als Scheni von einem Rischon verunreiniget werden könne, folgt, wie Maimonides in Hilchoth Aboth ha Tumah [2]) sagt, aus 3 Mos. 11, 33 u. 34, wo es heißt: „Ein irdenes Gefäß, worin ein solches Aas fällt, soll zerbrochen werden; alle Speise und Trank aus solchem Gefäß ist unrein.“ Hier ist das Aas der Ab, das Gefäß der Rischon, und die Speise das Scheni. Daß ferner die Trumah ꝛc. als Schlichi von einem Scheni durch Berührung Pasul (unbrauchbar) gemacht wird, leitet der Thalmud aus 3 Mos. 22, 6 u. 7: „welche Person, deren eines anrührt, die ist unrein bis auf den Abend, und soll von dem Heiligen nicht essen, sondern soll zuvor den Leib mit Wasser baden, und wenn die Sonne untergegangen, dann ist sie rein, und nachher mag sie von dem Heiligen essen, denn es ist ihre Nahrung.“ Auf dieses bauet nun der Thalmud folgenden Schluß: Obwohl der Unreine durch das Bad von seiner Tumah befreit wird, mithin eigentlich nichts mehr verunreinigen kann, so ist ihm doch nicht erlaubt, von dem Heiligen (worunter die Trumah zu verstehen) vor

1) Maimonides Hilchoth P'schaim. 10.
2) 11. Abschn. 2. Noth.

Digitized by Google

Sonnenuntergang zu genießen. Es muß also noch einen gewissen feinen Grad von Tumah in der Natur geben, der zwar nicht das Gemeine, doch aber das Heilige zu verderben im Stande ist. Diesen leisen Grad von Tumah, der dem Scheni anklebt, und von ihm übertragen werden kann, nennt der Thalmud das Schlichi. Zum Beweise endlich, daß die heiligen Opferspeisen als das Rebii vom Schlichi verunreiniget wird, beruft sich der Thalmud auf die Reinigung der schweren Tumen, als des Aussatzes und des unreinen Flusses. Alle diese Unreinen werden 3 Mos. 14, 9. und 15, 13. zwar am Ende des siebenten Tages ihrer Zählung rein gesprochen, mithin nach 22, 7. für fähig erklärt, die heilige Hebe zu essen. Da aber diese unreinen Personen nach dem siebenten Tage noch ein Versöhnungsopfer bringen müssen, um vollkommen rein zu werden, wie solches ausdrücklich 3 Mos. 14, 20. gesagt wird, so folgt, daß dem bereits außer dem Tempel Gereinigten, ehe er in dem Vorhofe des Tempels von dem Priester versöhnt worden, noch ein feiner leiser Grad der Tumah ankleben müsse, vermöge dessen er, vor geschehener letzten Reinigung durch das Opfer, weder in den innern Vorhof eingehen, noch von den heiligen Opferspeisen genießen oder dieselben berühren durfte.

§. 203. Eine solche gradweise abnehmende Verunreinigung der Speisen findet jedoch nur Statt bei der äußern Berührung. Wenn aber eine unreine Speise mit einer reinen von derselben Gattung vermischt wird, mithin eine gegenseitige innere Durchdringung geschiehet; so nimmt die letztere die Natur der erstern an, insofern nicht die Quantität des Reinen das Unreine um das Sechzigfache übersteigt. Wenn also des Reinen sechzigmal mehr ist als des Unreinen, so ist das Ganze als rein zu betrachten. Kommt aber späterhin in dieses Gemisch so viel Unreines von derselben Art, daß der reine Theil weniger als das Sechzigfache ausmacht, so wird das ganze Gemisch nun unrein; denn die Gattung trifft, sagt der Thalmud [1]), auf ihre Gattung, und regt sie auf, wie R. Aschers [2]) bemerkt, aus ihrer frühern Vernichtung, und verbindet sich mit ihr, so daß nun das Unreine ganz für

1) Traktat Chullin, Fol. 100
2) Chullin, 163.

Digitized by Google

sich kennbar hervortritt. Nach R. J'huda hingegen wirkt Art auf Art so sehr, daß die Speisen selbst durch die geringste unreine Beimischung unrein werden. Ein ähnliches Verhältniß tritt auch ein bei der Vermischung des Heiligen und Gemeinen, da nämlich letzteres in den Grad des erstern verwandelt wird; es sey denn, daß die Quantität des Gemeinen hundert und einmal größer, als die des Heiligen wäre [1]).

§. 204. Obwohl nun nach den eigentlichen Gesetzen der Thorah, wie solches von der Mischnah ausgelegt wird, erstens eine Speise oder eine Flüssigkeit, die kein wirklicher Ab der Tumah ist (also ein Aas oder unreines Blut ausgenommen), den Menschen weder innerlich noch äußerlich verunreiniget (§. 171); zweitens eine Speise oder ein Trank, so von einem Rischon berührt, mithin ein bloßes Scheni ist, als solches keine Speise und Getränke seiner Art, vielweniger aber Gefäße unrein machen kann (§. 200); so nahmen doch die Schulen von Schammai und Hillel, in ihrem ängstlichen Bestreben, auch selbst dem leisesten Grad der Tumah zu entgehen, das Ganze viel strenger. Bei Abfassung der bekannten achtzehn Artikel erklärten sie nämlich: daß ein Mensch, der eine Speise oder ein Getränk genießt, so von einem Ab oder Rischon berührt worden, einen solchen Grad der Tumah in sich bekomme; daß er, bevor er sich gebadet, durch Berührung die heiligen Speisen verunreinige [2]). Weiter sprachen sie aus: daß eine unreine Speise, die Rischon ist, jede andere durch Berührung zum Scheni machen könne. In Hinsicht der Getränke gingen sie, sich berufend auf 3 Mos. 38, 34., wo die Flüssigkeiten als besondere Leiter der Tumen dargestellt werden, noch viel weiter, indem sie lehrten, daß ein Getränke, welches von einer unreinen Speise oder einem unreinen Getränke berührt worden, selber wieder zu einem Rischon wird, und daß die Affinität der Getränke zur Tumah so groß sey, daß durch eine fortlaufende Ansteckung von dem einen zum andern sich doch nie der Grad der Unreinheit vermindere. Solche Getränke können auch wieder Gefäße verunreinigen, die dann weiter die Getränke, die in sie hineinkommen, unrein machen [3]). So übertrieben

1) Mischnah Thrumoth 4. Abschn. Chullin 4. Abschn. Fol. 52.
2) Thalmud Trakt. Schabbath, Fol. 22.
3) Schabbath a. a. O. Hilch. Aboth ha Tumah 7. Abschn. 1. Abth.

Digitized by Google

auch diese Verordnungen sind, so ist es doch nicht zu läugnen, daß die Rabbinen dabei von gewissen Naturprinzipien ausgegangen. Die nothwendige Folge dieser Verordnungen war, daß der fromme Jude nicht nur keine Speise genießen durfte, die von einem Heiden bereitet, sondern daß er auch in dem Umgang mit den Kindern seiner Nation sehr auf der Hut seyn mußte, damit seine Speisen und Getränke von keinem Individuum berührt wurden, das nicht mit gleicher Strenge wie er das Gesetz der Reinigung beobachtete.

§. 205. Ehe wir nun zur Betrachtung des innern spezifischen Wesens der Tumah schreiten, bleiben uns noch zwei Gegenstände, die wir in dem Bisherigen nur im Allgemeinen berührten, zur weitern Erörterung übrig. Es betrifft nämlich die Fragen: in welchen Dingen die Tumah sich ursprünglich erzeugen könne, und welche zur Aufnahme und Fortleitung derselben fähig sind?

§. 206. In §. 164 wurde gesagt, daß die physische, durch den Contakt sich mittheilende Tumah nicht in allen, sondern nur in gewissen Wesen, vorzüglich aber in gewissen Theilen derselben entstehen könne. Unter diesen aber nimmt der Mensch, als das durch seine eigene Verschuldung gefallene Geschöpf, die erste Stelle ein. Bei den Thieren erzeugt sich zwar wohl auch eine solche Unreinheit, sie tritt aber nie während ihres Lebens, sondern blos im Zustande des Todes hervor. Auch ist dieselbe bei weitem viel schwächer, als die Tumah des menschlichen Cadavers. In den Pflanzen und Mineralien aber kann durchaus keine Tumah dieser Art entstehen; denn obwohl bei den Häusern, Tüchern und Kleidungsstücken eine gewisse Unreinheit vorkommt, die man den Aussatz nennt, so hat dieselbe, nach der jüdischen Lehre, wie wir in der Folge sehen werden, nicht in jenen Dingen selber ihren Entstehungsgrund, sondern wird vielmehr durch die Sünden ihrer Besitzer gleichsam magisch hervorgebracht. Indessen gibt es doch bei den Thieren und selbst auch bei den Pflanzen eine gewisse Art feiner Tumah, von der jedoch hier nicht die Rede ist.

§. 207. Wir haben zwar die Menschheit im Allgemeinen als das Geschlecht bezeichnet, in welchem, der Lehre des Judenthums zufolge, die Tumah ihren Hauptsitz und Ursprung hat. Indessen müssen wir bemerken, daß es lange vor der Sammlung der Mischnah schon eine Partei gegeben, so die

Digitized by Google

Tumah blos auf das Volk Israel einschränken wollte, indem sie behauptete, daß das Volk Gottes, weil es allein der Heiligkeit fähig, auch nur allein der Unreinheit unterworfen seyn könne. Die Anhänger dieser Partei bringen zur Vertheidigung ihrer Meinung vor, daß das Reinigungsgesetz blos an das Volk Israel ergangen [1]), und man in den Schriften von Moscheh keine Spur fände, daß den Heiden ein solches Gesetz jemals gegeben worden sey. Wo aber keine Reinigung verordnet ist, kann auch keine Unreinheit existiren. Ueberdieß führen sie noch an, hätte man in der ganzen Thorah, außer der Tumah [2]) des Todten, kein Beispiel von einem Heiden, der durch den äußern Contakt einen Israeliten verunreiniget habe. Wenn auch den Heiden, sagen sie endlich, in Praxi eine Unreinheit zugeschrieben würde, so rühre solches blos von den Sophrim (Schreibern) her, die, um das Volk Israel von dem Umgange mit den Götzendienern abzuhalten, dieselben als unrein erklärt; doch in der Thorah selber läge solches durchaus nicht begründet.

§. 208. Allein wenn es bei den Heiden keine Unreinheit gibt, warum werden dann die Israeliten von Gott so sehr vor dem Gräuel und den Unreinheiten derselben gewarnt? — und wenn die Heiden darum ohne Tumah seyn sollen, weil in der Schrift nicht deutlich vorkommt, daß sie ein Gesetz der Reinigung empfangen, so würde daraus folgen, daß vor der Gesetzgebung auf Sinai unter dem Volke Israel gleichfalls keine Tumah bestanden habe.

§. 209. Obwohl nun in dem Gesetze der Unreinigkeiten blos von dem Volke Israel, nicht aber von den Heiden bestimmt die Rede ist, so zeigt es doch die Vernunft und die Analogie mit der heidnischen Leiche, daß die Heiden überhaupt der Tumah fähig seyn mußten. Nur eine engherzige Theologie, die mit Aengstlichkeit am äußern Buchstaben klebt, und sich nicht zu dem innern lebendigen Wesen der Sache zu erheben wagt, konnte eine solche Lehre aufbringen. Diese Schule gibt zwar zu, daß die Heiden als unrein zu betrachten; aber daß dieses, wie gesagt, blos eine Verordnung der Sophrim (Schreiber)

---

1) 3 Mos. 15, 2.
2) 4 Mos. 19, 11. — 31, 19.

Digitized by Google

sey, um das Volk Israel von dem Umgange mit den Fremden abzuhalten. Es ist wahr, daß es solche Institutionen der Sophrim in Bezug auf die Unreinheit der Heiden gibt; allein man muß dieselben sehr unterscheiden von jenen rabbinischen Verordnungen, so eigens zur Absicht hatten, den Verkehr mit den Heiden zu erschweren. Diese letzteren sind von einem jüngeren Datum, und man kennt, wie wir in der Folge sehen werden, ihre Urheber; erstere aber reichen in ein hohes Alter, vielleicht bis zu Esras und weiter hinauf, wie schon der Name Sophrim, Schreiber, dieses beurkundet. Wer jedoch diese Schreiber gewesen, weiß man nicht; denn im Thalmud Trakt. Schabbath [1]) stehet: R. Akiba sagt, der Heide und die Heidin sammt den Götzenbildern sind jedes wie der Eiterflüssige zu betrachten. Darauf bemerkt der Thalmud: dieses ist nach den Worten der Sophrim. Ebenso heißt es im Trakt. Riddah [2]) und an mehreren andern Orten: die Weisen haben beschlossen, daß die Heiden zu betrachten seyen wie Flüssige in allen ihren Verhältnissen. Wie sollten aber die alten Sophrim auf den Gedanken gekommen seyn, alle Heiden ohne Weiteres für unrein zu erklären, wenn dieselben nach dem Geiste der Thorah keiner Tumah fähig waren? Nothwendig mußten sie hier sich auf eine alte Tradition gegründet haben, nach der die Heiden allerdings auch der Unreinigkeit unterworfen sind. Für die Existenz einer solchen Tradition spricht offenbar der Umstand, weil hier die Götzenbilder und Götzendiener zusammengenannt und in eine und dieselbe Klasse gestellt werden. Nun haben wir in 1 Mos. 36, 2. allerdings einen Beweis für die Unreinheit der Götzenbilder; da aber die Sache blos historisch erzählt und nicht unter den Gesetzen vom Sinai aufgeführt ist, so wird dieselbe, wie Alles, was nicht ausdrücklich in der Thorah befohlen wird, zur Tradition, d. h. unter die Worte der Weisen gerechnet. Wenn aber nachher die Sophrim oder Weisen noch weiter gingen, als die ursprüngliche Tradition lehrte, und jeglichen Heiden schlechthin für unrein erklärten, so war solches wohl eine Vorsichtsmaßregel, welche darin ihren Grund hatte, weil die Heiden der gehörigen Reinigungsmittel entbehrten, und also in den Augen des Israeliten als unrein erscheinen mußten. Gewiß aber ge-

1) Fol. 84.
2) Fol. 34.

Digitized by Google

schah solches nicht, wie Jarchi meint, in der Absicht, um den Umgang mit den Heiden zu erschweren, und namentlich die Pädrastie zu verhindern. Diese Rücksicht trat erst später ein, wie im Trakt. Schabbath [1]) und in Aboda sarah [2]) zu ersehen. Besagter Beschluß der Sophrim aber war längst vor Schamai und Hillel vorhanden [3]).

§. 210. Der Satz, daß die Heiden nach dem Gesetze der Thorah im Leben keiner wirklichen Tumah fähig, so Anfangs blos von einer einzelnen Schule behauptet worden, wurde nach und nach zur herrschenden Lehre im Judenthume; besonders seitdem mit der Zerstörung des Tempels der größte Theil des alten Reinigungsgesetzes cessirte; mithin die ganze Forschung darüber blos ein historisches Interesse darbot, und es in Bezug auf die Heiden für das Praktische ganz eins war, ob dieselbe nach der Thorah oder blos nach der Verordnung der Weisen als unrein anzusehen sey. Die freisinnigsten Geister, die sonst den engherzigen fanatischen Grundsätzen jener Schule nicht huldigten, stimmten in diese allgemeine Vorstellungsweise mit ein, ohne zu bedenken, aus welchen Grundprinzipien dieselbe hervorgegangen und zu welchen Resultaten dieselbe hinführt. Denn wenn es wahr ist, wie Schamai behauptet, daß das Blut einer Heidin nicht unrein, oder wenn es an dem, was eine Breitha [4]) im Namen von Rabbi Schimon Ben Jochai vorbringt, daß die Leiche eines Heiden blos durch den Contakt und Tragen, Menschen und Geräthe, nicht aber das Zelt oder Zimmer verunreinigt, so stehet der Heide dem Thiere gleich, bei dem es auch keine andere Tumah, als die des Cadavers gibt. Der einzige Unterschied zwischen beiden wäre blos der, daß der Cadaver des Heiden auf sieben, der des Thieres aber blos auf einen Tag verunreinigt. Diese Lehre gehet also von dem Grundsatze aus, oder führt zu demselben hin, daß die Heiden keine wahren Menschen seyen.

§. 211. Der Cosri hat es zwar versucht, jener schroffen Lehre einen mildern Sinn abzugewinnen, indem er behauptet, daß das Volk Israel darum allein der Verunreinigung unter-

---

1) Fol. 18.
2) Fol. 36.
3) Vgl. Trakt. Niddah, Fol. 34.
4) Mischnah Niddah, 10. Abschn. 4. Abth. Jbamoth, Fol. 61.

Digitized by Google

worfen sey, weil es durch die Annahme und Befolgung des göttlichen Gesetzes einen besondern Grad von höherer Heiligkeit erhalten habe; denn die Unreinheit zeige sich blos im Gegensatze der Reinheit und Heiligkeit. — Wir wollen keineswegs in Abrede stellen, daß nicht derjenige, der sich einer besondern Heiligkeit befleißiget, für gewisse feinere Grade der Tumah empfänglich ist, die den gewöhnlichen Menschen nicht afficiren; doch muß es nothwendig eine Gattung von Unreinheit geben, die auf jeden, auch den rohesten Menschen wirkt. Denn die Schrift macht bei den groben Tumen keinen Unterschied unter den verschiedenen Individuen; auch unterscheidet der Thalmud hier nicht zwischen Gelehrten und Am Razzim. Aber den Prinzipien des Cosri zufolge konnten diejenigen Juden, die das Gesetz aus Unwissenheit vernachläßigten, oder es aus Leichtsinn gar nicht befolgten, eben so wenig als die Heiden der Unreinheit unterworfen seyn. — Andere jüdische Gelehrte erklären die Sache folgendermaßen: Durch den Sündenfall sey die menschliche Natur durch und durch so mit dem Schlangengifte imprägnirt worden, daß gar keine besondere Tumah an ihr zum Vorschein kommen könnte, indem die einzelnen besondern Tumen blos im Gegensatz der Kaduschah hervortreten, so wie die einzelnen Schattirungen an den Dingen nur blos allein durch das Licht sichtbar werden, welches aber in der Finsterniß nicht möglich ist, wo alles ganz im Schatten liegt. Da nun an dem Berge Sinai die Kraft der alten Schlange zum Theil gebrochen worden [1]), so seyen dadurch in Israel die speziellen Tumen entstanden, während die Heiden, die nicht erlöst worden, noch in der Finsterniß der allgemeinen Unreinheit versunken liegen. Auch dieser Ansicht stehet entgegen, was wir wider Cosri bemerkten, daß nämlich der Jude, der sich durch Nichtbefolgung des Gesetzes der Erlösung vom Sinai verlustig macht, nothwendig wieder in die Urtumah zurückfallen müßte, mithin keiner speziellen Unreinheit unterworfen seyn könnte. Wäre es endlich an dem, daß die spezielle Unreinheit als relativer Gegensatz der Heiligkeit blos bei dem Volke Israel Statt findet, welches die Gottheit von allen Nationen ausgewählt und aus der Tiefe der Tumah herausgezogen, und mit dem Geiste der Heiligkeit gesalbt, so müßte erstens der Begriff von einer Unreinheit vor der Gesetzgebung auf Sinai überhaupt gar nicht existirt

1) Trakt. Schabbath, Fol. 108.

Digitized by Google

haben. Wir finden aber die deutlichsten Spuren, daß dergleichen allerdings den alten Patriarchen bekannt gewesen. So ist z. B. bei Noah die Rede von reinen und unreinen Thieren [1]). Jakob, als er nach Beth Ael zog, befiehlt den Seinigen, alle Götzen abzulegen und sich zu reinigen [2]). Laban, welcher alle Gezelte von Jakob durchforschte, läßt ab den Sitz von Rachel zu untersuchen, weil sie sagt: es ginge ihr nach der Frauenweise [3]). — Zweitens, wäre die Unreinheit eine bloße Eigenthümlichkeit des Volkes Israel, die mit seiner Erwählung und Führung im innigsten Zusammenhang stünde, dann müßte die ganze Idee derselben blos allein unter dem Volke Israel einheimisch gewesen seyn. Solches ist aber keinesweges der Fall, indem man fast bei allen Völkern der Erde eine Unterscheidung von Reinem und Unreinem trifft. Dieser Begriff läuft bis in das graueste Alterthum hinauf, wie wir in der Schrift selber [4]) ein deutliches Beispiel an den Egyptern erblicken. — Hieraus folgt also klar, daß die physische Tumah als eine Folge des Falles dem ganzen Menschengeschlechte eigenthümlich seyn mußte. Zwar spricht die Schrift eigentlich blos von dem Volke Israel. Dies hat aber seinen Grund darin, weil die ganze Thorah mit den Gesetzen der Reinigung zunächst nur an dasselbe ergangen ist. Indessen wird doch bei vielen Gelegenheiten der heidnischen Gräuel gedacht und das Volk Gottes ermahnt, sich nicht an denselben zu verunreinigen. Ein Beweis also, daß in dem Heidenthum eine Tumah bestanden haben mußte, an welcher sich der Israelite allerdings verunreinigen konnte [5]).

§. 212. Zur Ehre des Judenthums müssen wir jedoch bemerken, daß diese engherzigen Ansichten über die Tumah dem Sohar durchaus fremd sind, und daß man in der Mischnah keine Stelle findet, die ausdrücklich dergleichen Grundsätze adoptirt. Wahrscheinlich haben diese beschränkten Vorstellungsweisen erst unter den folgenden Gelehrten der G'mara [6]), theils aus

---

1) 1 Mos. 7, 2.
2) 35, 2.
3) 31, 35.
4) 1 Mos. 43, 32.
5) 3 Mos. 18. 19.
6) Man wundere sich nicht, wenn wir behaupten, daß der Thalmud bei diesem Gegenstande, der jetzt ohne alle praktische Anwendung für's

Digitized by Google

Haß gegen die Heiden, theils aber und vorzüglich aus Mißverstand der Sache, Wurzel gefaßt und sind so zur herrschenden Doctrin unter den Juden geworden. Doch hat selbst der Thalmud nie die übertriebene Behauptung in Betreff der Leiche des Heiden gebilligt und ist überhaupt in dieser Sache schwankend. Wir wollen zuerst einiges in Betreff des Sohars bemerken und dann uns zur Mischnah wenden.

§. 213. Der Thalmud Trakt. J'bamoth [1]) und Baba M'zia [2]) citirt eine Breitha (1. Thl. §. 41), welche im Namen von R. Schimon Ben Jochai sagt: daß die Leiche des Heiden nicht das Zelt und Grab verunreinige. Allein in dem Thosphoth (1. Thl. a. a. O.) zu dieser Stelle bemerkt R. Tham: „Der Schluß gehet nicht nach R. Schimon Ben Jochai, sondern nach R. Schimon Sohn Gamaliäls, wie wir in der Mischnah [3]) lernen, wo letzterer behauptet, daß die Gräber der Götzendiener auch verunreinigen. Denn die Regel ist, daß in der Mischnah immer dem Rabbi Schimon Sohn Gamaliäls gefolgt wird.“ — Im Thalmud Trakt. Sanhedrin steht ferner: „Ein Nichtjude, der sich mit der Thorah beschäftigt, ist so gut als der hohe Priester: denn es heißt die Thorah und die Gebote, die der Mensch achtet“ ꝛc. Auf dieses bemerkt Jarchi in seinem Commentar: der Autor dieser Stelle tritt hier als ein Gegner von R. Schimon Ben Jochai auf. Auch in der Thosephthah zu Trakt. J'bamoth [4]) wird gesagt: der Schluß ist nicht nach R. Schimon. Ebenso schreibt auch R. Ascher in seinen Th'schuboth (Antworten) [5]); desgleichen R. Schlomah Ben Adereth in seinen Th'schuboth [6]). Daher stellt der Schulchan Aruch in Joreh deah [7]) es als eine bestimmte canonische Lehre auf, daß die Gräber der Nichtjuden verunreinigen. Er bemerkt dabei, wiewohl einige Gelehrte diesen

---

Leben ist, den Sinn der Mischnah verfehlt habe, indem der Verfasser des berühmten Buches: Thorah w'ha Philosophie, Fol. 190, nachgewiesen, daß die G'mara in einem weit wichtigeren Punkte keineswegs nach dem Geiste der Mischnah verfahren.

1) Fol. 61.
2) Fol. 114.
3) Trakt. Ohloth 18. Absch. 9. Abth.
4) Fol. 61.
5) Im 30. Clal 1. Siman.
6) Im 830. Siman.
7) 372. Siman.

Digitized by Google

Gegenstand leicht betrachten, so sey doch die Sache gegründet und ernstlich zu nehmen [1]).

§. 214. Betrachten wir aber diesen Gegenstand näher, so erhellet, daß R. Schimon Ben Jochai nie dergleichen behauptet hat, was besagte Breitha ihm aufbürdet. Denn erstens hätte R. Schimon solches wirklich gelehrt, so würde sein Schüler R. J'hudah ha Nasi, der Sammler der Mischnah, der alle, auch die von der Majorität nicht aufgenommene Doctrinen in seinem Werke anführt, es gewiß nicht unterlassen haben, die Meinung seines Lehrers, der ein so hohes Ansehen in Israel gehabt, ebenfalls zu erwähnen; um so mehr, da im Trakt. Ohloth [2]) alle Dinge aufgezählt werden, die beim Todten blos durch Contakt und durchs Tragen, nicht aber durch das Zelt verunreinigen. Hier wäre nothwendig der Ort gewesen, zu bemerken, daß R. Schimon ebenfalls den Heiden darunter rechne, seine Ansicht aber nicht zulässig sey. Jedoch dergleichen findet sich weder hier noch sonst wo in der ganzen Mischnah angeführt.

§. 215. Zweitens kommt in den soharischen Schriften nirgends vor, daß die Leiche des Heiden weniger verunreinige, als die der Israeliten. Es wird zwar öfters die §. 120 erwähnte Stelle aus J'cheskiâl: „ihr seyd Menschen", angewendet. So heißt es z. B. in Naso [3]): „Ihr seyd Mensch: das Geheimniß der Sache ist: wenn der Mensch rein handelt, so ist er nach der Art von Oben und heißt Mensch; handelt er nicht rein, so heißt er Thier." Desgleichen in Naso Raja Mehimna [4]): „Die Am Razim (Erdmenschen) sind unwissend und finster und heißen nicht Israel; denn sie sind wie das Vieh." Ferner M'drasch Ruth: Der Böse ist während dem Leben unrein, im Tode ist er rein; der Gerechte hingegen ist während dem Leben rein, und nach dem Tode (körperlich) unrein. Hier ist jedoch eben so gut von Israeliten als von Heiden die Rede; aber blos im mystischen Sinne. Denn wäre die Meinung von R. Schimon gewesen, daß die Leichen und Gräber der Heiden realiter nicht verunreinigen, so hätte er,

1) Vgl. das Buch Ben Jochai, Fol. 27.
2) 2. Absch. 3. Abth.
3) Fol. 147.
4) Fol. 12. 5.

Digitized by Google

den hier aufgestellten Grundsätzen gemäß, dasselbe von den Gräbern aller Am Razim und Verbrecher in Israel behaupten müssen. Davon war er aber weit entfernt.

§. 216. Wir finden im Sohar kodesch und den Tikunim nicht nur Nichts, was nur im Geringsten jene Breitha rechtfertigen könnte, sondern es stellt sich vielmehr drittens heraus, daß sogar R. Schimon den Heiden, gleich dem Juden, der Tumah fähig erachtete. In B'reschith [1]) wird gesagt: Als der erste Mensch sündigte, zog er über sich die Kraft der Unreinheit und verunreinigte sich und alle Menschenkinder, und dieses ist die alte Schlange, die ihn verunreinigte und alle Kinder der Welt. Wir haben gelernt, wenn die böse Schlange die N'schamah von dem Menschen hinwegnimmt, so wird der Leib unrein und verunreiniget das ganze Haus und Alle, die sich ihm nähern. In Waiikrah [2]) heißt es ferner: Abraham beobachtete in seinem Hause das Gesetz der Reinheit. Er ließ keinen Menschen in sein Haus, der unrein war, sondern hat ihn entweder bei geringen Tumen sogleich gebadet, oder bei größern Unreinheiten sieben Tage warten lassen. Hieraus gehet also deutlich hervor, daß die erwähnte Breitha nicht von Schimon, sondern von einem Schüler desselben herrührt, der die Lehre seines Meisters nicht verstanden zu haben scheint.

§. 217. Auch die Mischnah schreibt den Heiden ebensowohl als den Juden die Fähigkeit der Tumah zu, blos mit Ausnahme des Aussatzes. Denn im Traktat Celim [3]) wird der Aussatz als eine Krankheit angesehen, die blos dem Lande Israel eigen ist, wobei man sich auf 3 Mos. 14, 34 beruft: „ich werde geben den Aussatz an euren Häusern in dem Lande eures Eigenthums." Aus dieser Bibelstelle könnte zur Noth blos gefolgert werden, daß der Aussatz an Haus und Kleidern, keineswegs aber, daß auch der Aussatz am Menschen nur allein im Lande Israel Statt fände: indem wir nicht blos Beispiele von Juden, sondern auch von Heiden haben, die außer dem heiligen Lande mit dem Aussatze behaftet waren. Indessen erkennt doch die Mischnah bei den Heiden die übrigen

1) Fol. 53. 2.
2) Fol. 102.
3) 1. Absch. 6. 7. Abth.

Digitized by Google

Tumen an. Es findet sich zwar insonderheit eine Stelle, worin den Heiden die Tumah abgesprochen wird; sie wird aber nicht sowohl als Lehre der Mischnah, sondern vielmehr als die Meinung von Schamai aufgeführt. Im Traktat Niddah [1]) heißt es nämlich: das Blut einer Heidin und das Reinigungsblut einer aussätzigen Israelitin: Die Schule von Schamai erklärt dieselben für rein, die von Hillel für unrein, mit allen ihren Excretionen. Da Schamai das Reinigkeitsgesetz der Rabbinen allerdings annimmt, so kann also der strittige Punkt, um den es sich hier handelt, nur der seyn, ob beide Gegenstände nach dem Gesetz der Thorah als rein oder unrein zu betrachten? Schamai, seinem Grundsatze folgend, daß der Heide, der Thorah gemäß, der Tumah unfähig, hält das Blut einer Heidin für rein; Hillel aber, von den entgegengesetzten Ansichten ausgehend, stellt es dem Blut der Israelitin in allen Verhältnissen gleich, und erklärt daher alle übrige Excretionen derselben ebenfalls für unrein; so daß der Streit von Hillel und Schamai über das Blut der Heidin nur einen rabbinischen Gesetzespunkt betrifft. Allein R. Schimson in seinem Commentar zu Trakt. Ohloth [2]), imgleichen zu Trakt. Sabim [3]) verwirft diese Behauptung, wo er auch den R. Tham citirt, der gleicher Meinung mit ihm ist.

§. 218. Im Traktat Sabim [4]) heißt es: Alle können unrein werden durch den Fluß; selbst Gerim (Fremdlinge im Lande Israel) und (freude) Sclaven, sowohl die sich noch in der Sclaverei befinden, als auch die Freigelassenen. Unter diesen Gerim kann nur der Ger Thoschab, der eingewanderte Fremde im Lande, der blos nach den Noachitischen Geboten lebt, nicht aber der Fremde der Gerechtigkeit, so durch die Beschneidung zum wirklichen Juden geworden, verstanden seyn; denn letzterer hat mit den Juden einerlei Gesetz. Daß das Absehen der Mischnah auf die ersteren, und nicht auf die letzteren gehet, erhellt aus mehreren Breithoth, welche Schimson in seinem Commentar zum zweiten Abschnitte dieses Traktats citirt, die gleichfalls den Nichtjuden im Sinne haben und zum Theil mit der Mischnah übereinstimmen, zum

1) 3. Absch. 4. Abth.
2) 4. Absch. 5. Abth.
3) 2. Absch. 1. Abth.
4) 1. Absch. 1. Abth.

Digitized by Google

Theil aber derselben widersprechen. So stehet in einer Breitha: der Nochri (Heide außer dem heiligen Lande) und Ger Thoschab kann nicht durch Fluß unrein werden. Eine andere Breitha sagt: Das Gesetz der Kindbetterin erstreckt sich nicht auf die Heidin, wohl aber auf die Fremde im Lande, die Sclavin und Freigelassene. Ferner: Die Heidin kann nicht durch Fluß unrein werden, jedoch die Gerim, Sclaven und Freigelassene. Endlich sagt sogar eine Breitha, daß man die heilige Hebe verbrennen müsse, wenn ein eiterflüssiger Nochri, oder dem der Samen entgangen ist, sie berührt hat. Aus diesem allem siehet man also deutlich, daß die Mischnah dem Nichtjuden wirklich eine Tumah von Seiten der Thorah zuschreibt. Warum sie aber blos den Ger, und nicht auch wie einige Breithoth den Nochri (Heiden überhaupt) darunter rechneten, hat wahrscheinlich darin seinen Grund, weil die Heiden außer dem heiligen Lande nach der erwähnten Verordnung der Sophrim ohne weiteres als Flüssige betrachtet werden; was aber bei den ansässigen Fremdlingen nicht der Fall ist, die nur dann als unrein betrachtet werden dürfen, wenn sie mit einer wirklichen Unreinheit behaftet sind.

§. 219. Im Traktat Niddah [1]) stehet: Die Eiterflüssigen, Menstruirten und Kindbetterinnen verunreinigen, wenn sie gestorben, auf dieselbe Weise noch, wie im Leben, bis ihr Fleisch in Verwesung übergegangen. Ein Nochri aber, der gestorben, ist rein von dieser Art. Hierauf bemerkt der Thalmud [2]), daß diese Verordnung, die bei den andern Todten nicht gewöhnlich ist, von den Rabbinen gemacht worden sey aus Besorgniß vor dem Scheintode. In einer Breitha wird im Namen von R. J'hudah als Grund angegeben, daß der Nochri hier ausgeschlossen, weil er blos nach den Sophrim als ein Flüssiger zu betrachten sey. Hätte die Mischnah dem Nochri unbedingt die Unreinheit des Flüssigen absprechen wollen, so hätte sie nicht sagen dürfen: er ist rein von dieser Art, d. h. daß er als Flüssiger noch im Tode verunreiniget; welches eine besondere Verordnung war, die sich blos auf den Israeliten, nicht aber auf den Heiden erstreckte; sondern sie hätte nach ihrer sonst gewöhnlichen Ausdrucksformel sprechen müssen: Solches findet nur Statt bei den Israeliten. Da aber die Mischnah

1) 10. Absch. 4. Abth.

Digitized by Google

bemerkt, der Nochri ist rein in dieser Art, so folgt daraus, daß er einer Unreinheit in anderer Art, nämlich im lebenden Zustande, fähig sey.

§. 220. Nach der Mischnah Sabim [1]) kann einer, dem der Samen entgangen, in den ersten vier und zwanzig Stunden nicht eiterflüssig werden; allein ein Heide, der zum Judenthume übergegangen, und dem vor der Beschneidung solches widerfahren, ist auch vor Ablauf der vier und zwanzig Stunden des Eiterflusses fähig. Denn da der Uebergang des Heiden zu dem Judenthume, durch die Beschneidung und das Eintauchen in das Wasser, nach dem Thalmud, als eine neue Geburt zu betrachten ist [2]), so wird dadurch die frühere Tumah des Samenergusses vernichtet; daher bei einem solchen Proselyten, der Mischnah zufolge, ein Eiterfluß vor der gesetzlichen Zeit möglich wäre. Denn sollte die Mischnah den Proselyten blos deshalb des Eiterflusses für fähig erklärt haben, weil sein früher Samenerguß für keine Tumah zu betrachten ist; so braucht sie von diesem Falle gar nicht zu sprechen, indem ja ein solcher Samenerguß als gar nicht vorhanden anzusehen wäre.

§. 221. Man wird vielleicht einwenden, die Stelle aus Mischnah Mikvaoth [3]), wo es heißt: wenn eine Israelitin den aufgenommenen Samen eines Heiden am dritten Tage wieder aussondert, so ist derselbe rein; der Same von einem Israeliten aber ist unrein. Allein das Ganze scheint eine bloße rabbinische Verordnung zu seyn, indem der Samen am dritten Tage seine Kraft verloren und aufhört wahrer lebendiger Samen zu seyn; daher auch R. Aeliásar Ben Asariah in dieser Mischnah denselben für rein erklärt. Vgl. Maimonides im Commentar zu dieser Stelle, und Thosphoth in Schabbath Fol. 86.

§. 222. Im Traktat T'haroth [4]) wird gesagt: Wenn eine närrische Frau, eine Heidin, oder eine Cuthäerin in einer

---

1) 2. Absch. 3. Abth.
2) In dieser Hinsicht spricht der Heiland (Joh. 3, 10.) zu Nikodemus: Du bist ein Meister in Israel, und weißt nicht, was die Wiedergeburt ist?
3) 8. Absch. 3. u. 4. Abth.
4) 5. Absch. 8. Abth.

Digitized by Google

Stadt sich befinden, so ist aller Speichel, der auf den Straßen gefunden, unrein. Es ist dieses zwar allerdings nur eine rabbinische Vorschrift, deren Grund jedoch in dem Gesetze liegt. Denn da der Speichel einer Menstruirten nach der Thorah unrein ist, aber eine närrische Frau sich bei ihrer Periode nicht genugsam in Obacht nimmt, so haben die Rabbinen aus Vorsicht in diesem Falle allen Speichel auf den Straßen als unrein erklärt. Daß die Rabbinen aber mit der närrischen Israelitin zugleich auch die Heidin und Cuthäerin verbinden, zeigt offenbar, daß sie dem Menstruationsblute derselben eine wirkliche specifische Unreinheit zugeschrieben. Denn hätten sie beide blos deshalb hier angeführt, weil überhaupt alle Heiden als unrein erklärt werden, so hätten sie das weibliche Geschlecht hier nicht besonders ausgezeichnet, sondern die Heiden überhaupt genannt.

§. 223. Der Thalmud handelt im Traktat Nasir [1]) darüber, warum ein Heide kein Nasiräer werden könne? Einige Gelehrte geben als Grund an, weil der Heide keiner Tumah fähig sey. Hierauf wird gefragt: woher haben wir dieses? Die Antwort ist: weil es heißt, wer unrein, und sich nicht reiniget, soll ausgerottet werden (oder, mit andern Worten, wo keine Reinigung und Heiligung verordnet, da kann es auch keine Unreinheit geben, §. 211). Allein die Majorität der Thalmudisten verwirft diesen Grund, und sagt, wenn die Heiden auch keine Reinigungsmittel haben, so können sie doch unrein seyn. Daher tritt am Ende des Streites Raba auf und spricht: (Aela) wie verhält es sich dann? womit er also das früher Gesagte völlig verwirft, und eine ganz andere Ursache angibt, warum der Heide kein Nasiräer seyn könne. Hieraus sehen wir also, daß die Verfasser der G'marah über den Streitpunkt, ob die Heiden nach dem Gesetze der Thorah der Tumah unterworfen, getheilter Meinung waren.

§. 224. Wir kommen nun zu der weitern Frage: welche Wesen zur Aufnahme der Tumah fähig? Auch hier begegnen uns beide entgegengesetzte Ansichten; denn dieselbe Partei, welche dem Heiden die eigene Tumah abspricht, behauptet auch, daß ein Heide von Außen gar keine Verunreinigung annehmen könne,

1) Fol. 61.

Digitized by Google

sondern solches blos bei den Israeliten Statt finde; denn um von der äußern Einwirkung der Tumah afficirt zu werden, wird, wie Cosri [1]) sagt, eine feine, geistige Sensibilität erfordert, die nur dem heiligen Volke, nicht aber dem rohen, versunkenen Heiden eigen ist.

§. 225. Indessen finden wir einen unumstößlichen Beweis in der Schrift, daß die Heiden an dem Todten unrein werden können. Dieses läßt doch offenbar auf die Verunreinigungsfähigkeit derselben überhaupt schließen. Zwar behaupten die Gegner, da die Heiden keine Reinigungsmittel hätten, fände bei ihnen auch keine Tumah Statt; allein dieses verwirft, wie bereits bemerkt, der Thalmud selbst. Auch lesen wir in Siphri 4 Mos. 19, 10., welche Stelle im Midrasch Jalkuth [2]) citirt ist, daß R. Eliäser und R. Meir sagen, der Heide könne nicht durch das Sprengwasser gereiniget werden. Also gestehen sie ihm beide eine Unreinheit zu [3]). Daher findet man auch nirgends, daß die Mischnah dem Heiden die Receptivität für die Tumah bestimmt abspricht. Im Baba Bathra [4]) werden nach einer Breitha die Dinge aufgezählt, so keine Tumah annehmen, und darunter der Nochri genannt. Dieselbe Aufzählung kommt an drei verschiedenen Orten in der Mischnah vor, nämlich Traktat Ohloth 8. Absch. 1. u. 5. Abth., und im 13. Absch. 5. Abth., ohne daß des Nochri dabei erwähnt wird [5]). Aus diesem Allem gehet also hervor, daß

---

1) Maimon scheni Fol. 125.

2) Fol. 235.

3) Diejenigen, welche behaupten, daß der Heide nicht durch das Sprengwasser gereinigt werden könne, sagen, es seyen nur diejenigen Midianiter gesprengt worden, die sich zu dem Judenthume bekehrt hätten!

4) Fol. 20.

5) Noch rechnet die Breitha unter die Dinge, die keine Unreinheit annehmen, ein im achten Monat gebornes Kind und nennt es einen Stein, weil es nicht fortleben und als Mensch betrachtet werden kann. Die Mischnah spricht zwar von solchen Geburten, die nicht fortleben können und in jeder Hinsicht nicht als Mensch anzusehen sind, z. B. im 19. Absch. Trakt. Schabbath 5. Misch., sowie im 5. Absch. Niddah 7. Misch. Allein hier wird nicht gesagt, daß darunter ein acht Monatkind zu verstehen sey. Im Gegentheile, wo von einem acht Monatkinde die Rede ist, (wenn wir nicht irren, im Traktat Machschirim 6. Absch.) bemerkt R. Josi: sein Blut ist, wie das von jedem andern Menschen. Ohne Zweifel hat die Mischnah dieselbe Ansicht über ein

Digitized by Google

nach dem wahren Begriffe des Judenthums die Fähigkeit der Verunreinigung jedem Menschen, Heiden wie Juden, eigenthümlich ist, daß man aber diesen Gegenstand in der Untersuchung fallen ließ und sich hauptsächlich blos auf die Juden beschränkte, weil solches allein eine praktische Anwendung hatte.

§. 226. So verschieden auch die Ansichten der Rabbinen in Bezug auf die Tumah des Menschen sind, so übereinstimmend denken sie im Ganzen über die Verunreinigungsfähigkeit der andern Dinge. Nach der einhelligen Lehre aller Rabbinen ist die äußere Natur als solche zur Aufnahme der physischen Tumah unfähig; daher die Thiere und Pflanzen in ihrem lebenden Zustande, das Wasser, so lange es quillt, die Luft, so lange sie nicht eingeschlossen, die unorganischen Substanzen, während dieselben noch auf eine innige lebendige Weise mit dem Erdboden verbunden, durchaus keiner Verunreinigung von aussen unterliegen [1]). Nur solche Körper können allein eine Tumah annehmen (§. 168), die der Mensch aus dem allgemeinen Naturleben in seine eigene Lebenssphäre gezogen, die daher, indem sie von dem Menschen beherrscht werden, in einen innigen Rapport zu ihm treten, und von seinem eigenen Wesen participiren. Denn wie der Mensch, sagt Barbanell [2]), die physischen Qualitäten, die in ihm die Oberhand haben, den Dingen mittheilt, mit denen er in Verbindung stehet, so trägt er auch auf dieselbe seine eigene Tumah über.

§. 227. Obwohl nun die Dinge, sobald sie der Mensch aus dem allgemeinen Naturleben losgetrennt und sich zu eigen gemacht, den Kabbalisten zufolge allerdings, wie z. B. die Perlen und Edelsteine, durch die Nähe einer starken Unreinheit ihren Glanz verlieren [3]), die Metalle Rostflecken erhalten [4]),

---

acht Monatkind gehabt, die man auch findet im Midrasch Rabboth Fol. 12. und im Hirios. Thalmud J'bamoth 8. Absch. Fol. 14, wo es heißt: ein Kind kann eben so wohl im siebenten, achten als neunten Monat geboren werden und fortleben. Alles kommt auf seine Beschaffenheit an. Der babylonische Thalmud hingegen scheint sich mehr zu dem hippokratischen Grundsatz geneigt zu haben, dem auch Maimonides huldigt, indem er mit besagter Breitha ein acht Monatkind gleichfalls einen Stein nennt.

1) Thalmud Trakt. Chullin Fol. 118.
2) Fol. 197. a.
3) Chosri Fol. 63.
4) Barbanell a. a. O.

Digitized by Google

oder die Weine abstehen [1]), so ist doch solche Wirkung nur sehr fein und leise, daher sie nicht in der Weise verunreiniget, von der hier im Gesetze die Rede ist. Jenen höheren wirksameren Grad von Tumah kann nach der Lehre des Judenthums ein Gegenstand nur dadurch erhalten, daß der Mensch denselben zu seinen Zwecken verarbeitet und sich ganz assimilirt. Daher ist eine ausgegrabene Erde, ein abgebrochener Stein, ein ausgeschmolzener Metallklumpen, ein abgehauener Baum, ausgehechelter Flachs, abgeschorene Wolle ꝛc., (also die Materialien zu allen Bauwerken und Geräthen,) auch in dem Contakt mit den stärksten Tumen, noch keiner wahren Verunreinigung fähig. Nur macht eine Ausnahme das Wasser, welches, so wie es geschöpft und von seiner Quelle getrennt, sogleich der Verunreinigung ausgesetzt wird. Dasselbe findet auch bei der Luft statt, sobald man sie auf irgend eine Weise einschließt. Nicht minder sind auch die eßbaren Früchte und die Pflanzen, wie sie vom Stocke getrennt, die genießbaren Thiere, nachdem sie geschlachtet, die Milch, der Honig, das Oel, der Wein, sobald sie gewonnen, auf der Stelle der Tumah unterworfen.

§. 228. Die Gegenstände, so der Verunreinigung fähig, sind also die Speisen und künstlichen Getränke, ferner Wasser und Luft, sodann die Dinge, die sich der Mensch zu seinen mannichfaltigen Lebensbedürfnissen künstlich zubereitet. Bei diesen künstlichen Produkten werden jedoch unterschieden, erstens, die Wohnungen und Bauten, welche, indem sie dem Menschen zum Schutz und Aufenthalte dienen, denselben gleichsam wie eine Welt umgeben, so daß sie quantitativ über ihm stehen, und er in dieser Hinsicht in ihnen enthalten ist; zweitens, die übrigen Kunsterzeugnisse des Lebens, die, weil sie unter der Hand des Menschen sich befinden, quantitativ von ihm überwogen und in ihm begriffen und eingeschlossen sind. Jene größeren, den Menschen quantitativ übersteigende Werke können nur allein durch die allerstärksten Tumen, nämlich dem menschlichen Leichnam und dem Aussatz, verunreinigt werden, während die kleinen, unter der Herrschaft des Menschen stehenden Gegenstände auch von den geringen Unreinheiten afficirbar sind. Doch gibt es selbst hier noch einen Unterschied, indem die weniger der freien Willkühr des Menschen unter-

1) Cosri a. a. O.

Digitized by Google

worfenen Dinge, wenigstens wie die Mischnah lehrt, nur von den bedeutenderen Tumen (dem Eiter- und Blutflüssigen ꝛc.) verunreinigt werden, und zwar blos dann, wenn dieselben ihnen als Sitz oder Lager dienen.

§. 229. Da nach der heiligen Schrift außer den Speisen keinerlei rohe Materialien, sondern nur allein die zum menschlichen Gebrauche verarbeiteten Stoffe der Verunreinigung fähig und die Gebäulichkeiten blos durch die beiden stärksten Tumen allein verunreinigt werden können, so ist es unläugbar, daß die Verunreinigungsfähigkeit in den Dingen hauptsächlich durch den Magismus des Willens bedingt wird. Diese Ansicht liegt der jüdischen Tradition durchaus zu Grunde, obwohl der Ausdruck Magie selbst nicht gebraucht wird.

§. 230. Die heilige Schrift giebt über die Verunreinigungsfähigkeit der Dinge blos allgemeine Vorschriften, welche, wenn sie im Leben sollten ausgeführt werden, mancherlei Fragen übrig lassen, mithin noch anderweitige nähere Bestimmungen voraussetzen. Nothwendig mußten diese concreteren Details den Zeitgenossen, bei denen das Gesetz eingeführt wurde, mit bekannt gemacht worden seyn. Diese weiteren ausführlichen Bestimmungen haben sich, wie die Juden behaupten, traditionell fortgepflanzt und sind nachher in der Mischnah aufgezeichnet worden. Wir sind von einer solchen mündlichen Ueberlieferung fest überzeugt (vgl. 1. Thl. 1. Absch.), räumen aber gerne ein, daß dieselbe mit der Zeit mancherlei Veränderungen und Verunstaltungen erlitten haben mag: indem nämlich manches von ihr nach und nach vergessen wurde, oder man den veränderten, laxer gewordenen Lebensverhältnissen nachgab, sich blos an den Buchstaben des Gesetzes hielt, und was darin nicht genau bestimmt war, nach einer laxen, den Zeitverhältnissen gemäßen Weise interpretirte. Inwiefern solches bei der Lehre von den Tumen Statt gefunden, überlassen wir der Beurtheilung des sachverständigen Lesers. Uebrigens bemerken wir noch, daß dasjenige, was die Mischnah als den wahren Sinn der Thorah angibt, wohl älteren Ursprungs seyn müsse, da sie nebenbei auch Verordnungen der Sophrim (Schreiber) erwähnt, die, wie es scheint, in eine spätere Zeit fallen, und mit jener traditionellen Lehre allerdings im Widerspruche stehen.

§. 231. Um dem Leser einigermaßen einen Ueberblick über den fraglichen Gegenstand zu geben, so wollen wir es nun ver-

Digitized by Google

suchen, die in der Mischnah und im Maimonides zerstreut vorkommende Lehre von der Verunreinigungsfähigkeit der Dinge in einer gewissen systematischen Ordnung zu entwickeln. Wir beginnen zuerst mit den Geräthen, und gehen dann über zu den Speisen. Die Verunreinigung der Häuser aber werden wir bei der Tumah der Todten und Aussätzigen abhandeln.

§. 232. Die Schrift bezeichnet von den Geräthen als verunreinigbar die Dinge aus Holz, Erde, Metall, sodann die Kleider, Felle, Säcke und die Werke aus Ziegenhaar [1]). Nach der Mischnah ist nämlich unter hölzernem Geräthe alles zu verstehen, was überhaupt aus vegetabilischen Stoffen, als Blättern, Rinden, Schilf, Gräsern ꝛc. verfertigt wird [2]). Doch sind hiervon ausgeschlossen die Stoffe der Seepflanzen, die, wie die Tradition bemerkt, keine Verunreinigung annehmen [3]). Irdenes heißt in der Mischnah alles, was aus irgend einer Erde bereitet und im Feuer gehärtet worden [4]). Von den Rabbinen wird übrigens auch noch das Glas zum irdenen Geschirre gerechnet [5]). Alle übrige Dinge aus Erde oder behauenen Steinen nehmen durchaus keine Tumah an [6]); doch machen die Grabsteine eine Ausnahme, die vom Todten allerdings verunreinigt werden [7]). Auch sind die Edelsteine, wenn sie als Schmuck getragen, oder sonst zum menschlichen Gebrauche verwendet werden, der Tumah fähig [8]). Die verunreinigbaren Metalle sind 4 Mos. 31, 19. 20. bereits aufgezählt. — Kleider nennt die Mischnah alles Gewebte aus Pflanzen oder thierischen Theilen. Sie verstehet daher nicht blos darunter die schon fertigen Gewänder, sondern auch die bereits gewebten, aber noch unverarbeiteten Zeuge. Doch werden ausgeschlossen die Stoffe von Seepflanzen und Seethieren, als solche, die keiner Verunreinigung fähig sind [9]). Unter allen Kleidungs-

---

1) 3 Mos. 11. 4 Mos 31.
2) Maimonides Hilch. Chelim 1. Absch.
3) Mischnah Trakt. Celim 7. Absch. 3. Abth. Trakt. Chullin Fol. 25. 2.
4) Hilch. Chelim 1. Absch. 5. Abth.
5) Hilch. a. a. O.
6) Hilch. a. a. O.
7) Tum. Meth 3. Absch. 1. Abth.
8) Mischnah Chelim 11. Absch. 8. Abth.
9) Hilch. Chelim 1. Absch.

Digitized by Google

stoffen hat übrigens die Wolle und die Leinwand die allergrößte, Seide aber die geringste Fähigkeit verunreinigt zu werden [1]). — Die Felle der Thiere sind gleichfalls der Verunreinigung unterworfen, mit Ausnahme der Felle und Häute von Seethieren, zu denen jedoch der Seehund, weil er zugleich auch auf dem Lande lebt, nicht mitgerechnet wird [2]). — Unter dem Werk aus Ziegenhaaren verstehet die Mischnah überhaupt alles, was aus Haaren und Federn, sowie aus Horn und Knochen der Thiere verfertigt ist. Doch nehmen die Geräthe aus Seethier- und Vogelknochen keine Tumah an, außer was aus Straußfedern und Straußeneiern gemacht ist. Auch kann die Perle, wenn sie als Schmuck getragen, verunreinigt werden [3]). Gefäße aus Thierkoth, sowie aus Pech und Wachs [4]) sind gleichfalls der Verunreinigung nicht ausgesetzt [5]).

§. 233. Diese genannten Gegenstände sind jedoch nach der Erklärung der Mischnah nicht in gleichem Maaße der Verunreinigung fähig, sondern es finden unter ihnen mancherlei Stufen Statt. Wir müssen hier auf dasjenige zurückkommen, was wir §. 180. bemerkten, daß es verschiedene Arten giebt, wie eine Tumah sich mittheilen und ein reiner Gegenstand verunreinigt werden kann: nämlich durch das Anrühren, Tragen, Schütteln, durch das darauf Sitzen, und durch die Ausdünstung. Da die Verunreinigung durch die bloße Berührung von Seiten des empfangenden Subjektes eine weit größere Receptivität für die Tumah voraussetzt, als die Verunreinigung durch das Tragen, Schütteln, Sitzen und die durchdringende Influenz der unreinen Ausdünstung, so wird bei Beurtheilung der Verunreinigungsfähigkeit einer Sache überall ihr Verhalten hinsichtlich der einfachen unmittelbaren Berührung als Maaßstab zu Grunde gelegt. In dieser Beziehung haben nun die Dinge aus Erde die geringste Anziehung zur Tumah. Ist dieselbe aber einmal eingedrungen, so hält sie sehr fest an, und läßt sich nicht füglich wieder trennen. Wegen ihrer schwachen Anziehung zur Tumah können nach der allgemeinen Lehre des Judenthums nur solche irdene Sachen eine Verunreinigung

---

1) Barbanell a. a. O.
2) Chelim 17. Absch. 14. Misch
3) Mischnah Chelim 11. Absch. 8. Abth.
4) Hilch. Chelim 19. Absch.
5) Hilch. Chelim 1. Absch. 8.—10. Abth. Tumah Meth 6. Absch.

Digitized by Google

annehmen, welche einen Raum oder eine Höhlung zum Aufnehmen haben, in die die Tumah eindringt und sich festsetzt; denn zur Verunreinigung eines irdenen Gegenstandes ist, wie Barbanell [1]) bemerkt, die Mitwirkung der eingeschlossenen Luft durchaus erforderlich. Die Verunreinigung kann dann ebensowohl bei irdenen Dingen Statt finden, die einen Boden haben, als auch bei denen, die durch und durch hohl sind [2]). Doch Röhren, deren Bestimmung es ist, das in ihnen Befindliche fortzuleiten, wie z. B. eine Wasserröhre, oder ein Trichter nehmen, insofern man ihre Mündung nicht verstopft, und sie momentan als Behälter gebraucht, keine Tumah an [3]). Da zur Verunreinigung eines irdenen Gefäßes die Mitwirkung der innern stagnirenden Luft gehört, so kann ein irdenes Gefäß durch eine bloße einfache Berührung von Außen her keine Tumah erhalten, oder dieselbe ist wenigstens so leise, daß sie sich nicht weiter mittheilt und das Innere verunreiniget [4]). Allein wenn das Gefäß von einer mit einer schweren Tumah behafteten Person geschüttelt wird, so gehet die Unreinheit in das Ganze über [5]). Dieses ist jedoch die einzige Art der Verunreinigung von Außen; denn die irdenen Dinge können nicht wie die andern durch Sitz und Lager verunreinigt werden [6]). Das Glas hingegen unterscheidet sich nach den Sophrim von dem gewöhnlichen irdenen Geschirre darin, daß es ebensowohl von Außen wie von Innen der Verunreinigung fähig ist [7]). Indem bei der Verunreinigung eines irdenen Gefäßes die eingeschlossene Luft vorzüglich mitwirkt, so kann dieselbe schon erfolgen, sowie ein unreiner Gegenstand in den Raum eines solchen Gefäßes kommt, auch wenn er die Wände und den Boden nicht selber berührt. Die Wirkung der Luft ist hier so stark, daß das ganze Gefäß von Innen und Außen, sammt den in ihm befindlichen Speisen verunreinigt wird. Uebrigens ist es eins, ob die unreine Sache in das Gefäß gesenkt, oder das

---

1) Fol. 195.
2) Mischnah Chelim 1. Absch. mit dem Commentar von Bartenurah.
3) Maimonides Hilch. Chelim 18. Absch.
4) Mischnah Chelim 2. Absch. nebst Erklärung der Thosephthoth im Trakt. Chullin Fol. 25.
5) Hilch. Chelim 13. Absch.
6) Hilch. Chelim 1. Absch. 8. Abth.
7) Hilch. Chelim 1. Absch. 6. Abth.

Digitized by Google

Gefäß über denselben gestürzt wird. Doch muß bei letzterm Fall der unreine Gegenstand nicht unter der Grundfläche des Gefäßes liegen [1]). Da nun das irdene Gefäß blos von Innen verunreinbar ist, so verhält sich dasselbe, wenn es mit einem Deckel verschlossen, wie ein Gefäß von Stein, Fischknochen ꝛc. Alles was sich in ihm befindet, bleibt sonach rein, selbst in einem Zimmer, wo eine Leiche liegt. Die Mischnah behauptet daher, daß die Schrift blos irdene, steinerne Gefäße, oder Gefäße aus Fischhaut ꝛc. meine, wenn sie sagt: daß alles was im Zelte des Todten unter dem Deckel verschlossen, keine Unreinheit anziehe; denn das Holz ist penetrabel für die Tumah [2]). Wenn hingegen eine mit einer schweren Tumah behaftete Person ein verschlossenes irdenes Gefäß mit der Hand schüttelt, so dringt die Unreinheit durch, weil hier die von einem lebendigen Wesen ausgehende Bewegung intensiv viel stärker, als die unreine Ausdünstung des Todten wirkt.

§. 234. Nach den irdenen Gefäßen kommen die Geräthe aus Holz, Fell, Horn und Knochen, welche, der Mischnah zufolge, gleich den vorhergehenden durch die einfache Berührung nur dann eine Verunreinigung annehmen, wenn an denselben eine Höhlung oder ein Raum zum Aufnehmen sich befindet [3]), indem an die einfachen glatten Stoffe sich die Tumah nicht so leicht anhängt. Gehet aber die Höhlung durch und durch, wie bei einem Faß, wo die Böden ausgeschlagen sind, so findet keine Verunreinigung Statt [4]). Die hölzernen ꝛc. Geräthe unterscheiden sich indessen von den irdenen wesentlich dadurch, daß sie eine weit größere Anziehung zur Tumah haben, und ohne Vermittlung der Luft, durch die unmittelbare Berührung ebenso gut von Innen als von Außen verunreinigt werden können. Bei ihnen findet daher keine Verunreinigung ohne wirklichen Contakt Statt, außer der Tumah des Aussatzes und des Todten. Der Mischnah gemäß besitzt also das Holz, Leder, Horn und Knochen zwar eine größere Anziehung zur Tumah, als das Irdene; doch ist diese Affinität noch nicht so groß, wie bei den übrigen Stoffen, indem nur

1) Hilch. Celim 13. Absch.
2) Hilch. Celim 14. Absch.
3) Hilch. Celim 2. 18. Absch.
4) Bartenurah auf 2. Celim.

Digitized by Google

diejenigen Sachen aus Holz, Leder ꝛc., so eine Höhlung oder einen Raum zum Aufnehmen haben, der gewöhnlichen Tumah unterworfen, aber alle einfache massive Sachen, z. B. Steine, Bretter, Bänke, ingleichen die Felle von Thieren, die Matten aus Pflanzenstoffen, durch die bloße Berührung keine Unreinigkeit annehmen können. Diese einfachen Dinge sind nur allein durch einen verstärkten Contakt afficirbar, wenn sie nämlich von einer, an einer schweren Unreinheit leidenden Person bewegt werden, oder eine solche Person sich auf sie setzt. In diesem letztern Falle nehmen dieselben sogar den Grad der Unreinheit jener Person selber an und werden wirkliche Aboth. Doch geschiehet dieses nur dann, wenn die Dinge groß genug sind, um als Sitz oder Lager zu dienen [1]). Daß nur die Dinge aus Holz ꝛc., so eine Höhlung oder einen Raum zur Aufnahme haben, der Verunreinigung allein unterworfen, wird in der Mischnah als eine traditionelle Lehre betrachtet, wobei man sich darauf beruft, daß die Schrift bei Aufzählung der verunreinigbaren Gegenstände mit dem Worte Sack schließt, wodurch sie habe anzeigen wollen, daß die Dinge sackartig seyn mußten! Obwohl nun die allgemeine Tradition die Verunreinigung blos auf die sackartigen Hölzer ꝛc. und lederne Sachen beschränkt, so haben doch, wie es in Hilchoth Celim [2]) heißt, die Sophrim (Schreiber) dieselbe auf alle hölzerne, lederne ꝛc. Gegenstände ohne Ausnahme, insofern sie zum menschlichen Gebrauche dienen, ausgedehnt.

§. 235. Den Gefäßen aus Holz u. s. w. folgen die Dinge aus Metall, deren Anziehung zur Tumah weit größer ist; denn wenn dieselben auch keine Höhlung und Raum zum Aufnehmen haben, sondern ganz einfach sind, z. B. ein Masor [3]), so unterliegen sie schon der Verunreinigung durch den leichtesten Contakt, und die Tumah dringt bei ihm durch und durch [4]). Doch können sie nur allein durch die unmittelbare Berührung unrein werden, außer beim Aussatz und Todten.

§. 236. Die stärkste Empfänglichkeit für die Tumah besitzen aber vor allen die gewebten Sachen, indem dieselben

---

1) Hilch. Celim 22.—27. Absch.
2) 1. Absch. 10. Abth.
3) Hilch. Celim 1. Absch. 9. Abth.
4) Mischnah Chullin 1. Absch. 6. Mischnah.

Digitized by Google

nicht nur als schon fertige Kleider, sondern auch rohe Zeuge Unreinigkeit annehmen [1]). Wolle und Leinen hat jedoch, wie bemerkt, eine größere Affinität zur Tumah, als die andern Stoffe.

§. 237. Wir haben in dem Bisherigen blos die allgemeinen Bedingnisse der Verunreinigung der Geräthe dargestellt, und wenden uns nun zum Speciellen der Sache. Die Mischnah gehet von dem Grundsatz aus, den sie der Thorah entnimmt, daß die Dinge nur in und durch die Beziehung auf den Menschen allein einer Verunreinigung fähig seyen (§. 206). Diesem gemäß behauptet sie also, daß nur jene Sachen, welche zum wirklichen Gebrauche und zwar zur freien Handhabung des Menschen nach 2 Mos. 11, 32. verfertigt, zugleich aber auch für den Gebrauch desselben schon wirklich tauglich, der Verunreinigung unterworfen seyen. Aus diesem Grundsatze fließen nun nachfolgende nähere Bestimmungen, die sich in der Mischnah und Maimonides hin und wieder zerstreut finden, und die wir hier in der Kürze zusammenstellen und der eignen Kritik des Lesers überlassen wollen.

§. 238. Erstens. Die Dinge, so nicht unmittelbar für den Gebrauch und Schmuck des Menschen, sondern zum Gebrauche und Schmuck der Thiere bestimmt sind, unterliegen keiner Verunreinigung [2]). Davon sind blos ausgenommen die Schellen, die die Kühe tragen, indem dieselben zunächst dem Menschen dienen [3]).

§. 239. Zweitens. Die Gegenstände, so zwar für den menschlichen Gebrauch gemacht, jedoch ihrer Größe wegen nicht der freien Handhabung des Menschen unterworfen, nehmen durch den unmittelbaren Contakt entweder gar keine Tumah an, oder derselbe muß wenigstens sehr verstärkt seyn. Die Häuser und Schiffe, die dem Menschen zum Aufenthalte dienen, mithin ihn umgeben, und quantitativ über ihm stehen, also von ihm gar nicht bewegt und regiert werden können, sind keiner Art von Verunreinigung durch irgend einen Contakt fähig, und

1) Hilch. Celim 1. Absch. 11. Abth.
2) Mischnah Celim 12. Absch. 1. Abth.
3) Hilch. Celim 8. Absch. 7. Abth.

Digitized by Google

werden nur durch die Todten und Aussätzigen unrein [1]). Dieses erstreckt sich auf alle einzelne Gegenstände, die zum Hause gehören, selbst auf die Dinge aus Holz und Metall, wenn sie befestigt oder eingemauert sind [2]). Blos Oefen und Herde aus Erden machen eine Ausnahme, indem dieselben wie alle irdenen Gefäße durch den geringsten Ab verunreinigt werden können [3]). Auch die Mobilien im Hause, wenn sie niet- und nagelfest sind, z. B. Tapeten [4]), angenagelte Bänke [5]), nehmen durch den bloßen Contakt der Hände keine Tumah an und werden nur allein durch den Sitz und das Lager der mit schweren Tumen behafteten Personen unrein; vorausgesetzt, daß dieselben zum Sitz und Lager wirklich geeignet sind: dann aber empfangen sie den Grad der Tumah jener Personen selber [6]). Allein den Sophrim zufolge unterliegen alle Dinge, die zum Sitz und Lager dienen können, auch der Verunreinigung durch den Contakt der Hände [7]). Was nun die Gefäße und Behälter aus Holz betrifft, so sind dieselben, wenn sie bestimmt sind, auf einem Platze zu bleiben, und über vierzig Maaß enthalten, keiner Verunreinigung fähig, außer wenn sie zum Sitz und Lager bestimmt [8]); halten solche Behälter aber weniger, so können sie doch durch den gewöhnlichen Contakt unrein werden. Gefäße und Behälter, die jedoch zum Bewegen bestimmt, wenn sie auch mehr als vierzig Maaß fassen, bleiben der Tumah unterworfen [9]).

§. 240. Drittens. Die für den menschlichen Gebrauch verfertigten Sachen, wenn sie noch nicht ganz tauglich, oder durch eine Verletzung dazu unfähig geworden, nehmen gleichfalls keine Tumah an [10]). Doch können die Stücke eines zerbrochenen Gefäßes, insofern man dieselben zu einem andern Zwecke bestimmt, allerdings verunreinigt werden [11]). — Irdene Geschirre werden als fertig betrachtet, wenn sie gebrannt sind. Ein

---

1) Hilch. Celim 18. Absch.
2) Mischnah Celim 5. Absch. 11. Mischnah nebst Commentar.
3) Hilch. Celim 1. Absch. 13. Abth.
4) Hilch. 22. Absch.
5) Hilch. 5. Absch.
6) Hilch. Celim 25. Absch.
7) Mischnah Niddah 6. Absch. 3. Mischnah.
8) Mischnah Celim 24. Absch. 4. — 5. Mischnah mit den Commentaren.
9) Hilch. Celim 3. Absch. 1. 2. Abth. mit Anmerkung.
10) Hilch. Celim 6. Absch.
11) Hilch. Celim 18. Absch. 14. Abth. nebst Commentar von Raibad.

Digitized by Google

Herd oder Ofen von Erde aber, sowie einmal Feuer in denselben angemacht worden. Wird der Herd oder Ofen wieder aus einander gelegt, so daß er aufhört zu seyn, was er war, so sind die Stücke desselben keiner weitern Verunreinigung ausgesetzt [1]). So ist es auch, wenn ein irdenes Speisegeschirr ein Loch bekommt, so groß wie eine Olive, oder ein Trinkgeschirr einen Riß, daß andere Flüssigkeiten darein eindringen können [2]). Hölzerne, lederne, hörnerne Geräthe sind als fertig anzusehen, sobald man dieselben brauchen kann, etwas in sie hineinzuthun [3]). Metallgeräthe aber müssen durchaus mit allen ihren Verzierungen fertig seyn; doch darf der Deckel noch an denselben fehlen [4]). Ist im Boden eines hölzernen Gefäßes ein Loch entstanden, welches den dritten Theil seines Raumes ausmacht, so nimmt es keine Unreinigkeit als solches an [5]). Bei Metallgeräthen tritt dieses ein, sowie sie aufhören, für ihre erste Bestimmung dienlich zu seyn [6]). — Kleidungsstücke haben schon als rohe Zeuge die Fähigkeit unrein zu werden. Eine angefangene Weberarbeit, die nur drei Finger lang und breit mit dem Sahlband ist, kann schon Tumah anziehen [7]); soll aber das gewebte Zeug seiner Bestimmung nach nur ein kleines Format haben, so ist es, mag es auch noch so klein seyn, der Tumah unterworfen. Um aber als Lager verunreinigt zu werden, muß es drei Händebreit groß seyn [8]). Ein gewebtes Stück hingegen, z. B. ein gewebter Rock oder Beutel, nimmt eher keine Unreinheit an, bis es ganz fertig ist [9]). Zerrissene Kleidungs- und Tuchstücke behalten noch die Fähigkeit zur Verunreinigung. Doch kommt es darauf an, ob sie von Wolle und Leinen, oder von andern Stoffen sind. Erstere können, wenn sie nur drei Finger breit lang und breit sind, Tumah anziehen; während letztere wenigstens drei Hände breit und lang seyn müssen [10]).

---

1) Hilch. Celim 15. Absch.
2) Hilch. Celim 19. Absch.
3) Hilch. Celim 5. Absch.
4) Hilch. Celim 8. Absch.
5) Hilch. Celim 6. Absch. 2. Abth. mit der Anmerkung von Raibad.
6) Hilch. Celim 11. Absch.
7) Hilch. Celim 22. Absch. 1. Abth. und 12. Abth.
8) 1. Abth.
9) 12. Abth.
10) 1. Abth.

Digitized by Google

§. 241. Viertens. Was an den Geräthen und Gefäßen nicht wesentlich ist, sondern blos zur Verzierung gehört, ist der Verunreinigung nicht ausgesetzt [1]); daher auch die Stiele und Griffe ꝛc. an den Gefäßen nur soweit Tumah aufnehmen, als sie zum Anfassen und Handthieren nöthig [2]). Nach den Rabbinen aber sind die Griffe und Handhaben, sowie alle Verzierungen, die an den Gefäßen und Geräthen sich befinden, durchaus der Verunreinigung fähig [3]).

§. 242. Fünftens. Gefäße, die keinen dauernden Bestand haben, z. B. eine ausgehöhlte Citrone, oder hölzerne Sachen, bei denen die Höhlung nicht beabsichtigt, sondern zufällig entstanden, nehmen keine Tumah auf [4]).

§. 243. Sechstens. Dinge, welche keine selbstständige Geräthe ausmachen, sondern blos als Hülfsmittel zu andern Sachen gebraucht werden, z. B. Schnüre, Stäbe, Riegel, Schleifen, Haken, Zapfen, Nägel ꝛc., sind für sich genommen, außer wenn man dieselben etwa als besondere Werkzeuge verwenden wollte, keiner Verunreinigung unterworfen [5]). Selbst die Schnüre an den Säcken, wenn dieselben nicht angenähet, nehmen keine Tumah an. Schnüre aber, welche an irdene Gefäße befestigt, können mit diesen nicht verunreinigt werden, indem das eine sich mit dem andern nicht assimilirt [6]). Auf gleiche Weise sind auch die Dinge, so die Bestimmung haben, andere Gegenstände zu bedienen, z. B. ein Leuchter, für die Tumah nicht empfänglich [7]).

§. 244. Da die Mischnah, wie bereits erwähnt, von dem Satze ausgehet, daß die Verunreinigungsfähigkeit einer Sache blos durch den Menschen bewirkt wird, so behauptet sie nun ferner, daß hierbei sehr vieles auf die innere Willensdetermination ankomme; sowie denn auch bei der Heiligung alles von der Intention des Willens abhängt [8]). Be-

---

1) Mischnah Celim 12. Absch. nebst Commentar von Bartinura. Hilch. Celim 8. Absch. 6. Abth. 5. Absch.
2) Hilch. Celim 17. 20. Absch.
3) Hilch. Celim 17. Absch. 5. Abth. nebst Commentar von Melech.
4) Hilch. Celim 2. Absch.
5) Hilch. Celim 9. 10. 18. Absch.
6) 20. Absch.
7) Hilch. Celim 4. Absch.
8) 3 Mos. 27, 9. 10. Mischnah S'bachim und M'nachoth.

Digitized by Google

stimmt nämlich der Mensch einen Gegenstand bei seiner Verfertigung zum Gebrauche für ein Thier, so nimmt derselbe durchaus keine Tumah an. Hat er sich aber nicht fest entschieden, ob die Sache für einen Menschen oder ein Thier seyn soll, so ist dieselbe allerdings der Verunreinigung unterworfen. Bestimmt der Mensch ein Geräthe, so ursprünglich für ein Thier gemacht war, zum menschlichen Gebrauche, so wird es von dem Augenblicke an der Tumah fähig. Wenn aber eine Sache, die ursprünglich oder späterhin für einen Menschen bestimmt, nachher für ein Thier destinirt wird, so behält sie nichtsdestoweniger die Möglichkeit zur Verunreinigung, indem, wie die Mischnah sagt, eine Machschabah (Gedanken) nicht durch die andere vernichtet werden kann, sondern hiezu die äußere That vonnöthen ist. Um daher einem solchen Gegenstande die Anziehungsfähigkeit zur Tumah zu nehmen, muß an demselben etwas wirklich verändert werden [1]). Kinder, Taubstumme und Blödsinnige können jedoch kein Ding durch die Machschabah verändern; bei ihnen giebt es blos That. — Diesen Grundsatz verfolgt die Mischnah noch weiter, indem sie lehrt, daß die flüssige und menstruirte Person, ingleichen die Kindbetterinnen nur solche Sachen im Sitzen und Liegen verunreinigen konnten, die als ordentliche Sitze und Lager zu dienen im Stande seyen [2]). Ja, eine Breitha gehet gar so weit, zu behaupten, daß ein mit dergleichen schweren Tumen behafteter Mensch nur das, was ihm eigenthümlich gehöre, oder ihm von andern freiwillig überlassen worden, als Sitz und Lager allein zu verunreinigen vermöge; daß also, wenn derselbe auf einem fremden oder gestohlenen Eigenthum liege, solches nicht in der Art (als wirklicher Ab) unrein werden könne, es sey denn, daß das Gestohlene aufgegeben sey (§. 121) [3]). Indessen heißt es in Thosphoth Baba kama [4]), daß nach der Mischnah T'haroth [5]) auch das Lager und der Sitz, so dem Unreinen nicht gehöret, doch von ihm allerdings verunreinigt werde. Ueber alle diese hier aufgezählten Verhältnisse haben wir in denen uns bekannten kabbalistischen Schriften nichts Bestimmtes gefunden. — Ein

1) Hilch. Celim 8. Absch.
2) Hilch. Celim 25.—27. Absch.
3) Hilch. Celim 24. Absch.
4) Fol. 66.
5) 8. Absch. 6. Abth.

Digitized by Google

richtiges Prinzip liegt dabei allerdings zu Grunde, wenn es auch in seiner Anwendung übertrieben und verkünstelt ist.

§. 245. Wir kommen nun an die Speisen und Getränke, welche als Dinge, die mit dem menschlichen Organismus in innigster Beziehung stehen, am leichtesten Tumah annehmen (§. 170). Besonders sind die Getränke noch mehr dazu geeignet, als die festen Speisen. Alles was für den Menschen genießbar, ist der Verunreinigung unterworfen, mit Ausnahme des Salzes [1]) und der Gewürze [2]). Die Vegetabilien, die dem Menschen nicht zur Nahrung dienen, nehmen keine Tumah an. Wenn daher 3 Mos. 11. von Sämereien die Rede ist, so werden darunter blos solche Samen verstanden, welche als Speise gebraucht werden können [3]). Bestimmt aber der Mensch irgend eine Pflanze, die sonst gewöhnlich nicht genossen wird, z. B. Gras, zu seiner Speise, so bekommt dieselbe durch die Destination des Willens die Fähigkeit, verunreinigt werden zu können [4]). Speisen und Getränke, die verdorben, sind deshalb auch keiner Verunreinigung unterworfen [5]). Die Samen 3 Mos. 11, 38. und nach der Mischnah auch die trockenen Speisen können übrigens nur dann unrein werden, wenn sie zuvor naß geworden, indem durch die Feuchtigkeit die physische Tumah mehr aufgeschlossen und ihr Uebergang in die Dinge befördert wird [6]). Nach der Mischnah sind es sieben Flüssigkeiten, welche, indem sie selbst der Verunreinigung fähig sind, den Samen zur Aufnahme der Tumah befähigen, nämlich: Wasser, Thau, Oel, Traubenwein, Milch, Blut und Bienenhonig [7]). Wenn diese Flüssigkeiten irgend einmal auf den Samen gekommen sind, und derselbe auch nachher wieder trocken geworden, so bleibt doch in ihm immer die Möglichkeit, Unreinheit anzunehmen, weshalb denn auch das gebackene Brod der Verunreinigung fähig ist [8]). Uebrigens können die Speisen, wie die Mischnah sagt, nur dann wirklich unrein werden,

---

1) Baba Bathra Fol. 22. nebst dem Thosphoth.
2) Hilch. Tum. Ochlin 1. Absch. 6. Abth.
3) 1. Absch. 4. Abth.
4) Mischnah Ukzim 3. Absch.
5) Hilch. Tum. Ochlin 2. Absch. 14. Abth.
6) Nachman's Bibelcommentar auf diese Stelle.
7) Mischnah Machschrim 6. Absch. 4. Mischnah.
8) Hilch. Tum. Ochlin 1. Absch. 2. Abth.

Digitized by Google

wenn die Flüssigkeit nach dem Willen ihres Eigenthümers auf dieselben gekommen. Ist die Feuchtigkeit aber selber schon unrein, so verunreiniget sie die Speisen auch gegen den Willen des Eigenthümers [1]). R. Schlomah Ben Adereth schließt jedoch nach Thosphoth Trakt. Chullin Fol. 31, daß die Flüssigkeiten, wenn sie auch wider den Willen des Eigenthümers auf die Samen gekommen, ihre Wirksamkeit haben.

§. 246. Nachdem wir das Formelle der Unreinheit abgehandelt, gehen wir nun zur Betrachtung ihres innern spezifischen Wesens über. Da die Tumah nach §. 163. ein aus der Sünde entstandenes Gift ist, es aber eine doppelte Sünde giebt, nämlich: eine eigne und eine erbsündliche Verschuldung, so giebt es auch in dieser Hinsicht eine zwiefache Unreinheit: die eine, welche auf erblich naturnothwendige Weise entsteht, die andere, so durch die eigne Verschuldung hervorgebracht wird. Die erstere wollen wir nach Akedah [2]) die natürliche nennen, weil sie dem Menschen, und zum Theil auch dem Thiere auf erbsündliche Weise eigen, und gegenwärtig zur andern Natur geworden. Die zweite aber kann füglich die krankhafte heißen, indem dieselbe als eine außergewöhnliche Erscheinung, und zwar stets als Folge eigner persönlichen Sünde vorkommt. Beide Tumen, welche wieder aus verschiedenen Stufen bestehen, von denen die eine höher und in ihren ansteckenden Wirkungen bedeutender, sowie in der Dauer länger als die andere ist, daher den mit ihr Behafteten immer weiter von den Kreisen des Reinen und Heiligen ausschließt, unterscheiden wir nach dem Grade ihrer intensiven Stärke in drei Gattungen (§. 189). Die erste und höchste derselben begreift die Unreinheit des menschlichen Leichnams; die zweite den Aussatz und die krankhafte sowohl als natürliche Unreinheit der Geschlechter; die dritte den thierischen Cadaver und den männlichen Samen.

§. 247. Der allerhöchste Grad der Unreinheit liegt in dem Leichnam des Menschen. Das Wesen des Lebens, als die eigentliche Positivität des Seyns, schließt den Begriff von Harmonie, von Klarheit und Reinheit in sich, wie denn die Gottheit, als das absolute selbstständige Leben, im eminenten Sinne

1) Mischnah Maschrim 1. Absch.
2) Fol. 165.

Digitized by Google

die lautere Klarheit und Reinheit genannt wird [1]). Je freier und ungehemmter das Leben sich bewegt, desto reiner, frischer und lauterer ist es in sich, und in seinen Wirkungen nach Außen; daher sind Leiden und Krankheit, besonders aber der Tod, die Zerstörung und Fäulniß, als der Gegensatz des Lebens, ihrem innern Wesen nach, unrein, und in ihren Wirkungen, wie Cosri [2]) und Barbanell [3]) sagt: nicht blos für den Leib, sondern auch für die Seele (das geistige Nephesch) Leben deprimirend [4]). Ganz vorzüglich besitzt die menschliche Leiche und der thierische Cadaver eine große verunreinigende Kraft für die Seele [5]). Der Urheber dieser Unreinheit, oder der Vater der Väter aller Tumen (§. 199.) ist der Satan [6]), so auch der Zerstörer und der Tod schlechthin [7]), sowie der unfruchtbare Staub heißt. Da der Mensch durch seinen Fall dem Satan die Herrschaft über sich und die ganze Natur eingeräumt und hierdurch die grobe (sterbliche) Körperlichkeit entstanden [8]), so fällt jetzt der irdische, materielle Leib, weil derselbe, wie die Kabbalah sich ausdrückt, von der Seite des Smaels seine Entstehung hat [9]), sobald der Geist, der ihm die höhere Heiligkeit giebt, sich entziehet, dem Einfluß der finstern Welt ganz anheim [10]), daher der Satan denselben als sein Eigenthum begehrt [11]); so wie er denn über-

---

1) 2 Mos. 24, 10. 3 Mos. 11, 44.
2) Fol. 63. S. d. A.
3) Fol. 197.
4) So sehr auch der Begriff der Tumah vielen Lesern befremdend vorkommen mag, so sind wir doch fest überzeugt, daß derselbe in der Folge für die Wissenschaft, die durch v. Schellings Naturphilosophie jenen großen segensreichen Umschwung erhalten, und das Gebiet des Realen wieder gewonnen hat, sich seinem Hauptwesen nach, als durchaus gegründet, erweisen wird.
5) Münchener Manuscript Nro. 319. Fol. 347.
6) Tiuim Sohar Fol. 64.
7) Sohar Bo 33. S. d. A.
8) Sohar Wairah 114. S. d. A.
9) Sohar Sch'lach 169, 2.
10) Waiichi Fol. 220.
11) Bo 33. S. d. A. Dadurch erklärt sich der Streit Michaels mit dem Satan über den Leib von Moscheh, im Brief Judä Vs. 9. — Diese Stelle gibt unter vielen andern einen Beweis, wie unrichtig die Ansicht derer ist, welche behaupten, daß die Kabbalah ihr Meistes aus dem Christenthum entnommen habe. Denn in dem Briefe Judä ist von diesem Streit als von einer im Judenthum ganz bekannten Sache die Rede.

Digitized by Google

haupt alles was sich zu seiner Seite lenkt, als ihm von Rechtswegen zustehend, mit aller Strenge verlangt. In dieser Beziehung sagt Chaiith in dem Commentar zu M'rachoth Aelohuth [1]): wer sich an einem Todten verunreinigt, wird von der alten Schlange verunreinigt.

§. 248. Die Tumah des menschlichen Leichnams übertrifft bei weitem die der thierischen Cadaver. Denn da der Mensch, wie Barbanell [2]) bemerkt, das höchste, edelste und am feinsten organisirte Geschöpf ist, so entsteht aus ihm bei der Auflösung im Tode gerade das Allerunedelste. Daher behaupteten die spätern Thalmudisten und Kabbalisten (§. 211.), daß in den Leichen des heiligen Volkes ein weit höherer Grad von Unreinheit, als in den Leichen der Götzendiener läge, indem dieselben schon bei ihrem Leben mit der unreinen Seite in Verbindung gestanden.

§. 249. Dieser großen Unreinheit wegen war es dem hohen Priester [3]), ingleichen dem Gott geweiheten Nasir [4]) durchaus verboten, sich irgend einer Leiche zu nahen. Auch die gemeinen Priester mußten die Nähe der Leichen meiden, mit Ausnahme ihrer Eltern, Geschwister und Kinder [5]). Noch heut zu Tage halten sich die Nachkommen der alten Priester zu diesem Gesetze verpflichtet, daher keinem erlaubt ist, ein Haus zu betreten, wo eine Leiche liegt.

§. 250. Obwohl nun die Tumah zwar im Allgemeinen auf jedem entseelten Leichnam ruht, so machen doch, der Lehre der jüdischen Kabbalah zufolge, hierin jene Heiligen eine Ausnahme, die ihren Leib in diesem Leben gereinigt, geheiligt und zu einer Wohnung Gottes gemacht haben, wie z. B. Elischah, durch dessen Gebeine ein Todter wieder lebendig geworden [6]). So erzählt auch der Thalmud, daß als Rabbi J'hudah der Nasi gestorben, an seinem Leibe die Priester sich nicht verunreinigt haben [7]).

---

1) Fol. 60.
2) Fol. 196—197.
3) 3 Mos. 21, 11.
4) 4 Mos. 6, 6. 7.
5) 3 Mos. 21, 1.
6) 2 Könige 13, 21.
7) Trakt. Eh'thuboth Fol. 104.

Digitized by Google

§. 251. Der menschliche Leichnam [1]) unterscheidet sich, wie früher §. 195. bemerkt, von den übrigen Tumen darin, daß derselbe nicht nur durch den Contakt, sondern auch durch die Ausdünstung Menschen und Geräthe auf sieben Tage verunreinigt, und dieselben zu sogenannten Aboth der Tumah macht. Doch findet eine solche Verunreinigung durch die Ausdünstung nur in einem verschlossenen Raume statt, oder im Freien, wenn ein Mensch oder Geräthe über denselben gebeugt ist; der Priester hingegen, dem es besonders verboten ist, sich an dem Todten zu verunreinigen [2]), darf, nach dem Thalmud, dem Todten sich nicht einmal auf vier Ellen nähern, noch weniger aber ein Haus betreten, worin ein Todter liegt [3]). Nicht minder erfolgt durch die Ausdünstung eine Verunreinigung im Freien, wenn der Todte in einem verschlossenen Raume liegt, und die Tumah gewaltsam nach Außen dringt. Aus diesem Grunde sind denn auch die Gräber der Todten unrein, wie die Leiche selbst [4]); desgleichen die Grabsteine und Bauten über die Gräber, daher man dieselben, um die Vorübergehenden, besonders die Priester, aufmerksam zu machen, mit weißer Farbe anzustreichen pflegte [5]). Auch sollen die Gräber, dem Thalmud zufolge, siebenzig Ellen von den bewohnten Orten entfernt seyn.

§. 252. Aber nicht blos die Leiche eines Verstorbenen, sondern auch die abgenommenen Glieder von einem noch lebenden Menschen verunreinigen wie der Todte selbst. Deßhalb müssen denn auch die zu einem Leichname gehörigen und etwa beim Leben von ihm getrennten Theile mit demselben begraben werden. Solches gilt auch von dem Blute einer Frau, die in Kindesnöthen gestorben ist [6]). Um so viel weniger ist es also nach dem jüdischen Gesetze erlaubt, einzelne Theile, z. B. Haare von einer Leiche abzuschneiden.

§. 253. Uebrigens gehört, wie §. 198. bemerkt, eine gewisse Größe und Vollständigkeit der Theile dazu, um durch Ausdünstung zu verunreinigen. Ein Partikel von einem Tod-

---

1) 4 Mos. 19.
2) 3 Mos. 21, 1. 2. 3.
3) Schulchan Aruch Joreh deah Siman 369 u. 71.
4) 4. 16.
5) Daher Matth. 23, 27: «ihr seyd übertünchte Gräber.»
6) Sepher ha Chaiim Fol. 20.

Digitized by Google

ten, der nicht wenigstens Oliven groß ist; ingleichen ein abgenommenes Glied von einem Lebenden, woran nicht mehr soviel Fleisch vorhanden, als zum Heilen nöthig, ebenso ein Glied von einem Todten, woran entweder das Fleisch oder die Knochen mangeln, verunreinigen blos durch den Contakt, nicht aber durch die Ausdünstung. Ein Embryo aber, der noch so klein ist, hat die Wirkung wie jeder vollkommene Leichnam [1]).

§. 254. Da die innere dynamische Lebenskraft im Menschen dem Einflusse der groben Tumah widerstehet, und die verunreinigenden Wirkungen derselben nur allein die äußere Oberfläche der quantitativen stofflichen Leiblichkeit berührt (§. 166), so kann eine schwangere Frau, wenn in ihr der Fötus abgestanden, durch den todten Körper nicht verunreinigt werden. Befinden sich Zwillinge in ihr, so wird ebenfalls der Lebende nicht an dem Todten unrein. Geht bei der Geburt das todte Kind zuerst von der Mutter, so bleibt das nachgeborne lebende Kind rein. Wird aber das Lebende zuerst geboren, so ist dasselbe unrein, weil das Todte, welches als solches von der Lebenskraft der Mutter nicht festgehalten wird, sogleich mechanisch nachfolgt, mithin jenes in der Geburt berührt [2]). Die Hebamme hingegen, welche hier außer der innern organischen Lebensverbindung stehet, wird jedoch, wenn sie während ihres Geschäfts das todte Kind berührt, auf sieben Tage unrein [3]). Obwohl nun die schwangere Frau durch ein todtes Kind nicht die gewöhnliche grobe Tumah des Cadavers annimmt, so entsteht doch in ihr eine gewisse feine Tumah, indem das todte Kind ein ihr fremd gewordener unreiner Gegenstand ist, der sich nach Außen neigt.

§. 255. Schließlich müssen wir noch aus der Mischnah Folgendes anführen. Im §. 198. wurde bemerkt, daß, wenn in einem ganz verschlossenen Raume eine Leiche liege, auch die Außenwände des Ortes unrein werden. Daher in einem solchen Falle die Dinge, die unter dem äußern Gesimse der Fenster oder den Thüren des Hauses liegen, oder die Menschen, die darunter sitzen, auf sieben Tage unrein sind. Nun wird aber in der Mischnah behauptet, daß, wenn der Herr des Hauses

1) Hilch. Tumah Meth 3. Absch. 1. u. 2. Abth.
2) Mischnah Ohloth 7. Absch. 5. Misch. mit der Erklärung
3) Mischnah Chullin 4. Absch. 3. Misch.

Digitized by Google

in seiner Willensintention eine gewisse Thüre oder ein gewisses Fenster dazu bestimmt habe, die Leiche durch dasselbe hinauszubringen, so sey diese feste Willensdetermination so gut, als hätte er diese Ausgänge wirklich geöffnet, daher das Haus von Außen völlig rein sey. Die beiden Schulen von Hillel und Schamai sind in der Hauptsache hierüber einig. Nur behauptet Schamai, daß eine solche Willensbestimmung vor dem Verscheiden des Abgestorbenen geschehen müsse, indem durch den bloßen Willen die einmal im Hause entstandene Tumah nicht vernichtet werden kann. Hillel aber entgegnet, daß der Wille solches allerdings nicht vermöge, aber daß er wohl die weitere Verunreinigung der Dinge, die später unter die äußern Gesimse kämen, verhindere. — Gegenwärtig hat das Gesetz im Betreff der Unreinheit der Todten keine Anwendung mehr in Isräal, ausgenommen bei den Nachkommen der Priester, welche auf vier Ellen keinem Todten und keinem Grabe sich nahen dürfen, daher jedes Haus meiden müssen, worin ein Todter liegt. Die einzige Ausnahme findet blos Statt bei den sieben nächsten Verwandten der Priester.

§. 256. Die zweite Gattung begreift sowohl natürlich erbsündliche, als auch krankhafte, durch die eigene Verschuldung entstandene Tumen. Die Mischnah [1]) zählt dieselben nach dem Grade ihrer Unreinheit in nachfolgender Ordnung auf: 1) Der Aussatz, als die höchste Tumah nächst dem todten Leichnam. Nach diesem folgt die krankhafte Unreinigkeit der Geschlechter, nämlich: 2) Der unreine Fluß am Weibe; 3) der unreine Fluß am Manne. Nun kommen die natürlichen Tumen, und zwar zuerst die natürliche Unreinheit der Frauen als der höhere Grad, nämlich: 4) die Wöchnerin; 5) die Menstruirte [2]). Alle diese Tumen sind, wie der Cosri [3]) sagt, sämmtlich in der Unreinheit des Todten begriffen, und bilden blos gradweise unterschiedene Modifikationen dieser einen Haupttumah. Der Tod ist die absolute Zerstörung, und Verderbniß schlechthin; die andern Tumen aber sind blos relative Zerstörungen, die aber alle zum absoluten Tode hinneigen.

---

1) Celim 1. Absch. 1. Abth.
2) Vgl. die Vorrede von Maimonides zur Mischnah Trakt. Taharoth.
3) Fol. 63.

Digitized by Google

§. 257. Die höchste von allen Unreinheiten, die der Tumah des Todten am nächsten kommt, und derselben gewissermaßen gleichgestellt wird, ja in mancher Hinsicht, da sie die Folge persönlicher Verschuldung ist, jene noch übertrifft, ist der Aussatz am Menschen, an den Kleidern und Häusern. Der Aussatz bestehet in einer Verderbniß der Säfte [1]) und in einer Zersetzung des körperlichen Gebildes, welche mit der Erscheinung gewisser Flecken und Mahle [2]) anfängt, die immer weiter und tiefer fressen, bis endlich der ganze Körper aufgelöst ist. Nach der Lehre des Judenthums ist der Aussatz die Folge der innern sittlichen Verderbniß, da nämlich der Mensch, wenn er den „Weg des Lebens, den die Thorah führt, verlassen und den Weg der Schlange gehet, von ihr als dem Vater der Väter der Tumah den unreinen Geist anziehet“ [3]), wodurch ein gewisses Miasma entstehet, welches zerstörend auf den Menschen und sein Eigenthum einwirkt.

§. 258. Nach der Lehre des Judenthums wird die Tumah des Aussatzes ganz vorzüglich als eine Art magischer Krankheit betrachtet, indem die Mischnah [4]) behauptet, daß die unreine Person nicht eher auf andere Gegenstände verunreinigend einwirken könne, bis sie der Priester für wirklich aussätzig erklärt habe [5]). Man stützt sich auf 3 Mos. 14, 36, wo es heißt: „Der Priester soll befehlen, daß sie das Haus ausräumen, bevor der Priester kommt, das Mahl zu besehen, damit er nicht verunreiniget alles, was im Hause ist. Nachher soll der Priester kommen, das Haus zu besehen.“ Wurde ein Haus am Schabbath, oder an den Feiertagen, oder bei einer Hochzeit mit dem Aussatze befallen, so durfte daher, nach dem Ausspruche der Rabbinen, der Eigenthümer die Anzeige verschieben, bis die Tage der Feier vorüber waren [6]).

§. 259. Zuerst fängt der Aussatz, wie der M'drasch Rabboth und Schocher tob auf 3 Mos. 13. bemerken, ge-

---

1) Akedah Fol. 166.
2) 3 Mos. 13.
3) B'chai Fol. 136.
4) N'gaiim 3. Absch. 1. Abth.
5) War der Priester ein Ungelehrter, so nahm er einen sachverständigen Gelehrten mit, der die Untersuchung vornahm. Allein der Ausspruch rein oder unrein mußte aus dem Munde des Priesters ausgehen, wie erwähnte Mischnah in der ersten Abtheilung sagt.
6) 1. Absch. 2. Abth.

Digitized by Google

wöhnlich an den Häusern an; bekehrt sich der Mensch nicht, so geht derselbe über auf die Kleider. Wenn dann der Mensch in seinen Sünden verharrt, so wird er selber mit dem Aussatze an seinem Leibe bestraft, wodurch die oberen Lichtkanäle sich für ihn verengen und verschließen [1]), und derselbe von der Quelle des Lebens wie abgeschnitten, daher sowohl geistig als leiblich destruirt ist. Hierin bestehet, wie Barbanell [2]) sagt, der wesentliche Unterschied zwischen dem Aussatze und den übrigen Krankheiten, die, weil sie weniger die Folgen einer allgemeinen sittlichen Corruption sind, auch keineswegs die Seele verunreinigen können. Daher wird denn auch der Aussätzige nicht an den Arzt, sondern an den Priester verwiesen. Aus diesem Grunde war es auch strenge verboten, die Merkmale des Aussatzes zu verbergen [3]).

§. 260. Die Mischnah [4]) rechnet sechs Gattungen des Aussatzes, nämlich vier am Menschen, die beiden andern an den Kleidern und Häusern. Jede der vier Gattungen des menschlichen Aussatzes zerfällt in zwei Arten, so daß es also acht Hauptarten des Aussatzes am Menschen gibt: a) die sogenannte Sch'chin an der Haut des Fleisches, worin begriffen ist: Seeth, der Aufschuß, und Bachereth, das Eiterweiß [5]); b) Sch'chin, die Entzündung [6]) und M'chweh, das Brandmahl [7]); c) die Sch'chin an dem Vorder- und Hinter-Kahlkopf [8]); d) sodann am Haupte und Barte [9]). Jede dieser acht Arten des Aussatzes theilt sich wieder in vier Species, welche sich durch die Verschiedenheit ihrer Farben von einander unterscheiden. Diese Farben sind nämlich weiß oder röthlich weiß. Das Weiße aber fällt mehr in's Lichte oder in das Dunkle, und ebenso auch das Röthliche. Sonach gibt es zwei und dreißig Species des Aussatzes am Menschen. — Die Aussatzmahle an den Kleidern und Häusern haben aber eine dunkelgrüne oder

---

1) Sohar Thasriah Fol. 49.
2) 200.
3) 5. 24. Vs. 8.
4) N'gaiim 1. Absch. 4. Abth.
5) 3. 13. Vs. 2.
6) Vs. 18.
7) Vs. 24.
8) Vs. 42.
9) Vs. 29. 30.

Digitized by Google

feurigrothe Farbe [1]); welches also zusammen sechsunddreißig Farben oder Species des Aussatzes sind. Da nun diese Farben bei dem Menschen und den Geräthen sich von der ersten zur zweiten Woche [2]), und bei den Häusern von der ersten zur dritten Woche verändern [3]), so kommen also zweiundsiebenzig Modifikationen des Aussatzes heraus. — Die unterschiedenen Farben des Aussatzes haben, wie Barbanel [4]) sagt, ihren Grund in dem verschiedentlich gestörten Mischungsverhältnisse der Bestandstoffe der Wesen, indem bald diese, bald jene Qualität besonders afficirt ist.

§. 261. Der Aussatz an Menschen, Häusern, Kleidern und Geräthen, welche eine Art Fäulniß ist [5]), hat mit der Tumah des Todten gemein, daß er nicht blos durch unmittelbare Berührung, sondern auch durch seine verpestete Ausdünstung in einem eingeschlossenen Raume alles verunreinigt, was sich darin befindet (§. 154) und nicht in einem für die Tumah undurchdringlichen Behälter verborgen ist. Wegen seiner großen Unreinheit wurde auch der Mensch, an dem sich der Aussatz entschieden gezeigt [6]), außer dem Lager von Jisraël (oder außer der Stadt) an einen abgesonderten Ort gebracht, wo er, wie es in Moed katan [7]) heißt, gleich einem Verbannten mit wildwachsenden Haaren [8]) allein sitzen und gleich einem in Trauer versetzten, seine Kleider zerreißen, sein Haupt entblößen, seine Lippen verhüllen und den Vorübergehenden zurufen mußte „unrein", „unrein" [9]). Die Mischnah behauptet zwar, daß der Aussätzige wie der Todte in offener freier Luft nicht verunreinige (§. 194). Allein R. Levi Ben Gerson und Barbanel [10]) bemerkt, daß das Verhüllen der Lippen offenbar zeige, daß derselbe durch seinen verpesteten Odem überall, wo er sich befindet, eine gewisse Tumah verbreite. Eine ähnliche Verunreinigung nimmt man auch bei der Leiche im Offenen an,

1) Vs. 49 ꝛc. 14, 37. Hilch. T'raath 12. Abſch. 1. Abth.
2) Vs. 4. 5. 50.
3) 14, 39.
4) Fol. 197.
5) Barbanel Fol. 196.
6) Vs. 13. 44.
7) Vs. 45.
8) Vs. 33.
9) Vs. 45.
10) A. a. O.

Digitized by Google

daher sich kein Priester ihr auf vier Ellen nahen durfte. Wie weit die Ansteckung des Aussätzigen reicht, wird nirgends bestimmt angegeben, wahrscheinlich aber beträgt sie gleichfalls vier Ellen im Umkreis; denn dieser Raum wird als die jeder Person zugehörende Sphäre betrachtet; welches auch in rechtlicher Hinsicht gilt [1]). Daher bekam (wenigstens in spätern Zeiten) auch der Aussätzige in der Synagoge eine besondere Zelle gebaut, die zehn Ellen hoch und vier Ellen breit und tief. Er mußte zuerst in die Synagoge hinein und zuletzt herausgehen; denn im bloßen Vorübergehen konnte er, wie die Mischnah sagt, nichts verunreinigen [2]).

§. 262. Zeigten sich an einem Menschen die ersten Spuren des Aussatzes [3]), so wurde er von dem Priester sieben Tage eingeschlossen. Wenn nun das Mahl geblieben, ohne weiter zu fressen, so verschloß man ihn noch sieben Tage, wo er dann, wenn das Mahl geschwunden oder doch nicht weiter um sich gegriffen, für rein erklärt wird [4]). — Auf gleiche Weise war das Verfahren bei den Kleidern und Geräthen nur mit dem Unterschiede, daß wenn die Mahle nach der zweiten Verschließung sich nicht ganz bis auf die letzte Spur verloren hatten, die Sachen als unrein verbrannt werden mußten [5]). Zu bemerken ist übrigens, daß blos Wolle und Leinen, ingleichen die Dinge aus Thierfellen, allein des Aussatzes fähig sind [6]). Auch kann nach der Mischnah [7]) bei den gefärbten Zeuchen und Fellen kein Aussatz entstehen, sondern nur bei den weißen Tüchern. — Aehnlich wie die Menschen und Geräthe behandelte man auch die Häuser. Zeigten sich an einem Hause dunkelgrüne oder feuerrothe Grübchen [8]), so wurde dasselbe ausgeräumt und sieben Tage verschlossen. Waren die Mahle weiter gefressen, so mußten die Steine ausgebrochen und die ganze Wand im Hause abgeschabt und die Steine und der Leimen außer der Stadt an einen unreinen Ort gebracht werden [9]).

---

1) Baba M'zia Fol. 10.
2) Hilch. Z'raath 10. Absch. 12. Abth.
3) 3 Mos. 13, 14.
4) Vs. 7. 8.
5) Vs. 57.
6) Vs 47.
7) Trakt. N'gaiim 11. Absch. 3 Abth.
8) 3 Mos. 11, 37 flgg.
9) Vs. 40. 41.

Digitized by Google

Wenn die Mahle in der dritten Woche wiedergekommen, so soll das Haus ganz abgebrochen werden. — Noch müssen wir hier anführen, daß bei Menschen und Kleidern die Mahle sechsunddreißig und bei den Häusern zweiundsiebenzig Haarbreit groß seyn mußten, um für wirklichen Aussatz zu gelten [1]).

§. 263. Der aussätzige Mensch, das aussätzige Haus und Geräthe stehen auf einer gleichen Stufe der Tumah. Wie der aussätzige Mensch durch seine Ausdünstung Menschen, Geräthe und Häuser verunreiniget, so verunreiniget auch das aussätzige Haus Geräthe und Alles, was sich darin befindet [2]); daher es auch ganz ausgeräumt werden mußte. Auf gleiche Weise inficirt auch ein aussätziges Geräth und selbst ein Stück davon wie eine Olive groß, ein reines Haus, in welches es gebracht wurde [3]). Der Aussatz gleicht also, was die Ansteckung in die Ferne betrifft, ganz dem Todten; jedoch ist die quantitative Energie seiner Tumah darin geringer, als die des Leichnams, indem der Aussätzige, Menschen und Geräthe nicht länger als auf einen Tag verunreinigt (§. 194), dieselben mithin blos zu Rischon macht, welche weder Menschen noch Geräthe weiter verunreinigen können; es sey denn, daß diese Rischon in dem Augenblicke ihrer Verbindung mit dem Aussätzigen einen Menschen oder andern Gegenstand berühren, wo sie dann allerdings denselben verunreinigen. In qualitativer Hinsicht hingegen ist, nach der Lehre des Thalmuds, die Tumah des Aussatzes als Folge der eignen Verschuldung des Menschen viel bedeutender, als die des Todten. Denn erstens während der Aussätzige aus dem Lager von Jisraël (oder aus den Städten und Dörfern) ausgewiesen ward, konnte derjenige, der sich an dem Todten verunreiniget, nicht blos unter den Menschen herumwandeln, sondern selbst in dem Tempel bis in den Vorhof der Heiden eingehen [4]). Die Schrift sagt zwar, daß keiner, der sich an einem Todten verunreinigt, das Heiligthum betreten dürfe; wir werden aber weiter unten sehen, wie der Thalmud diese Stelle erklärt. Zweitens, war derjenige, der an einem Todten unrein geworden, sowie das Sprengwasser über ihn

1) Hilch. Z'raath 14. Absch. 1. Abth.
2) 14, 46.
3) Hilch. Tumah Z'raath 13. Absch. 13. Abth.
4) Hilch. Biath ha Mikdasch 3. Absch. 4. Abth.

Digitized by Google

gekommen, mit Sonnenuntergang, ohne weiters rein. Der Aussätzige hingegen mußte mancherlei Stufen der Reinigung durchgehen, ehe er den Zustand der Reinheit wieder erlangte. Der Aussatz war keine innere, unsichtbare, dynamische Tumah wie die beim Todten, sondern er bestand zugleich auch in einer äußerlich erscheinenden Krankheit, deren Heilung jedoch nicht sowohl durch äußere physische, sondern vielmehr durch innere geistige Mittel und eine wahre Herzensbekehrung bedingt war. War nun die Krankheit selber ihrer äußern Erscheinung nach vorüber, so herrschte doch noch über dem aussätzig gewesenen der unreine Geist, den er durch seine Sünden auf sich gezogen hatte. Der Mensch mußte sich daher von dem Priester reinigen lassen [1]; welches in verschiedenen Stufen geschah. Durch die erste Expiation mit dem Vogel [2] wurde nämlich der Aussätzige zwar von der äußern groben Tumah rein, so daß er wohl in das Lager (in die Stadt), jedoch aber noch nicht in sein Haus gehen, d. h. nach der Erklärung der Tradition seiner Frau beiwohnen durfte [3], sondern noch sieben Tage zählen mußte [4], während welcher Zeit immer noch ein geringerer Grad von Unreinheit auf ihm ruhete, so daß er nach Hilchoth Tumah Z'raath a. a. O. Menschen und Geräthe, jedoch nicht beide zusammen verbunden (§. 189), durch die Berührung verunreinigen konnte. Nachdem derselbe nun am siebenten Tage sich alle Haare abgeschoren und sich gebadet, wurde er gänzlich rein [5]; doch aber blos für das Gemeine; denn ehe die Sonne untergegangen, durfte er zwar vom heiligen Zehnten, nicht aber von der Trumah essen [6]. Noch fehlte aber dem aussätzig Gewesenen der letzte und höchste Grad der Reinigung, und dieses war das Opfer [7], durch welches „der Gereinigte versöhnt und also (vollkommen) rein ward" [8]. Ehe derselbe daher durch den Priester versöhnt worden, klebte immer noch ein leiser geistiger Grad von Unreinheit an ihm so daß, er den heiligen Vorhof

1) 14, 2. 3. Akedah 165.
2) Vs. 4.
3) Hilch. Tumah. Z'raath. 11. Absch. 12. Abth.
4) Vs. 8.
5) Vs. 9.
6) Hilch. Z'raath a. a. O.
7) 4 Mos. 14, 10.
8) Vs 19. 20.

Digitized by Google

weder betreten, noch von den heiligen Opferspeisen genießen durfte.

§. 264. Nach dem Aussatze folgt die Tumah der Geschlechter, nämlich: der außergewöhnliche Blutfluß am Weibe, sowie der Eiterfluß und die Verstopfung am Manne [1]). Unter dem weiblichen Blutflusse wird das unreine Blut verstanden, das außer der Zeit der Perioden [2]), d. h. vom Ende des siebenten Tages an, wo die Frau menstruirt hatte, bis zu dem Anfang der neuen Menstruations-Epoche sich aus dem Uterus ergießt [3]), denn der sogenannte Blutfluß hat eine andere Beschaffenheit, als das Menstruationsblut. Auch ist derselbe ganz verschieden von dem Wochenfluß der Kindbetterin. Daher auch der Blutfluß während der Menstruationszeit sowohl als in dem Wochenbette aufhöret [4]). Der unreine Fluß beim Weibe entstehet aus einer verdorbenen Gemüthsstimmung (geilen Lust) [5]). Doch ist nicht alles Blut, so vom Weibe sich aussondert, dahin zu rechnen, sondern es kann auch einen Fluß geben, der in einer krankhaften Beschaffenheit des Körpers seinen Grund hat; denn der Thalmud rechnet fünf Arten reines, und fünf Arten unreines Blut. Erstere werden nicht weiter angegeben; allein letztere sind beschrieben, als: rothes, schwarzes, safrangelbes, oder wie rothe in Wasser aufgelöste Erde, ingleichen wie rother mit Wasser vermischter Wein aussehendes Blut [6]). Nach der Mischnah ist die Frau nur dann als eine vollkommen flüssige anzusehen, wenn der Blutabgang drei Tage währt. Doch braucht das Blut nicht wirklich aus der Scheide zu fließen, sondern sie ist schon unrein, sowie sie in derselben die geringste Blutabsonderung, auch nur eines Tropfen groß, wahrnimmt. — Da man späterhin in der Unterscheidung des reinen und unreinen Blutes immer ungewisser geworden, und schon in den Zeiten der Abfassung der G'mara hierüber bedeutende Zweifel entstanden, auch die Perioden der Frauen in Unordnung geriethen, und man sich auf ihr Zählen nicht mehr verlassen konnten, so erklärten die Thalmudisten

1) 3 Mos. 15.
2) Vs. 25.
3) Hilch. Asurei Biah 6. Absch. 1. Abth.
4) 7. Absch. 1. Abth.
5) Barbanel Fol. 196.
6) Trakt. Niddah 2. Absch. Fol. 19.

Digitized by Google

aus Vorsicht alles Blut ohne Ausnahme als unrein, was sich aus dem weiblichen Uterus ergießt [1]). Aus diesem Grunde hat man denn auch beschlossen, daß die Braut von der Zeit, wo sie zur Hochzeit aufgefordert wird, auf sieben Tage als unrein zu betrachten und an dem Tage der Hochzeit sich baden mußte wegen dem vielleicht durch einen sinnlichen Reiz rege gewordenen Blute [2]).

§. 265. Der Eiterfluß und die Verstopfung am Manne bestehet in einer Verderbniß der Zeugungssäfte, welche entweder in flüssiger Gestalt unfreiwillig ausfließen, und dem geronnenen Eiweiß ähnlich sehen, oder als dichte Klumpen sich an der Harnröhre ansetzen, und den Ausfluß des Harnes hemmen [3]). Die bloße innerliche Absonderung der verdorbenen Säfte reicht indessen noch nicht hin, den Mann unrein zu machen, wie solches beim Weibe der Fall; sondern die Tumah muß zugleich auch nach Außen treten [4]). Doch bedarf es nicht wie bei dem Weibe dreier Tage, sondern wenn der Mann überhaupt nur zu dreien Malen einen Ausfluß, mag derselbe noch so gering seyn, gewahrt, so ist er als ein wahrer Flüssiger zu betrachten. Wenn ein Mann einen Eiterfluß oder eine Verstopfung bekommt, so wird er, wie die Mischnah Sabim [5]) sagt, erst untersucht. Denn diese Erscheinung kann aus allerlei Ursachen hervorgehen; als durch Speisen und Getränke, durch Tragen, Springen (Erhitzen), durch eine plötzliche Ueberraschung, durch eine momentane wollüstige Aufregung der Phantasie, oder einen andern krankhaften Zustand. Dieses alles erzeugt aber noch keineswegs den eigentlichen unreinen Fluß. Denn solcher entstehet blos allein durch die aktuelle Uebertreibung des Geschlechtstriebes [6]). — Der Regel nach kann der Blut- oder Eiterfluß nur in den Jahren der Mannbarkeit vorkommen. Ausnahmsweise findet sich derselbe, jedoch auch schon bei den kleinsten Kindern [7]) (als eine Folge der Sünde ihrer Eltern).

---

1) Asurei Biah 11. Absch. 1. Abth.
2) Niddah Fol. 66. Hilch. Asurei Biah 11. Absch. 1.—11. Abth.
3) Barbanel auf 3 Mos. 15, 3.
4) Mischnah Niddah 5. Absch. 1. Abth.
5) 2. Absch. 2. Abth.
6) Barbanel Fol. 196.
7) Mischnah Niddah 5, Absch. 3. Abth.

Digitized by Google

§. 266. Beide Tumen gehören zu den schweren Unreinheiten, indem sie, gleich dem Aussatze, die Folge eigner persönlichen Verschuldung sind [1]). Jedoch ist ihre Unreinheit um einen Grad geringer, weil sie nicht wie jener in einer allgemeine Corruption der gesammten Lebenskräfte, sondern blos in einer partikulären Verderbniß der Zeugungs- und Geburtssäfte bestehen, welche sich dann als eine Krankheit dem ganzen Organismus mittheilt [2]). Die mit diesen Tumen behafteten Personen würden daher keineswegs wie die Aussätzigen aus dem Lager von Jisraäl, wohl aber aus dem Lager der Leviten ausgeschlossen, und durften mithin nicht einmal in den Vorhof der Heiden kommen [3]).

§. 267. Da diese beiden Tumen nicht wie der Aussatz in einer allgemeinen totalen Verderbniß der Lebenskräfte bestehen, so sind sie in Hinsicht der penetranten Flüchtigkeit ihres Giftes geringer und können nicht in so weite Ferne verunreinigen, als jener (§. 191). In den meisten andern Punkten aber kommen sie mit dem Aussatz überein, nämlich: Erstens, daß, wie bereits §. 193 bemerkt, das Lager, worauf der Flüssige liegt, oder das Geräth und Sitz, worauf derselbe sitzt [4]), bis zum Untersten unrein wird und als zu ihm gehörig denselben Grad der Tumah erhält, wie der Leib oder wie das Blut und Eiter des Flüssigen; mithin Menschen und Geräthe durch unmittelbare oder mittelbare Berührung (§. 190) [5]) auf einen Tag verunreinigen kann [6]). Zweitens hat der unreine Fluß auch darin mit dem Aussatz Aehnlichkeit, daß derselbe eine durch eigne Selbstverschuldung entstandene Krankheit ist, deren unbestimmter Verlauf weniger von äußern physischen Mitteln, als vielmehr von der innern Besserung des Menschen abhängt, und daß, wenn die Krankheit in ihrer äussern körperlichen Erscheinung aufhört, doch noch ein gewisses feines Gift im Innern zurückbleibt, das sich in den sieben Reinigungstagen [7]) allmählig ausscheidet [8]); während welcher Zeit

---

1) Akedah Fol. 165.
2) Barbanel Fol. 197.
3) Hilch. Biath ha Mikdasch 3. Absch. 3. Abth.
4) Vs. 4. 5. 6. 9.
5) Vs. 10.
6) Hilch. Mischcab u. Moschab 6. Absch. 2. Abth.
7) Vs. 13. 28.
8) Akedah 169. 2.

Digitized by Google

der Flüssige noch Menschen und Geräthe, sowie das Lager verunreinigt, und daher nicht in den Heiden-Vorhof eingehen durfte [1]). Drittens gleicht der unreine Fluß dem Aussatze, indem sowohl der eine als der andere zur Vollendung seiner Reinigung ein Opfer darbringen mußte.

§. 268. Was jedoch die Tage der Zählung betrifft, so findet zwischen dem Aussätzigen und Flüssigen der wesentliche Unterschied Statt, daß ersterer, weil er bereits durch die Sprengung mit Blut theilweise gereinigt, keinen Sitz noch Lager, sondern nur den Menschen allein und zwar ohne dessen Kleider verunreinigt (§. 189); während die letzteren in den Verhältnissen ihrer Tumah keine Veränderung erleiden [2]). Zeigt sich während der Tage der Zählung die Krankheitserscheinung aufs neue, so muß der Verlauf derselben abgewartet und die Zählung der Tage wieder frisch angefangen werden [3]).

§. 269. Das Gesagte gilt indessen nur von dem vollkommenen Eiter- und Blutfluß [4]). Ein vollkommen Eiterflüssiger ist der Mann, wie die Mischnah lehrt, wenn er dreimal nach einander einen Ausfluß hat, oder wenn auf einmal eine so große Quantität von ihm gehet, daß sie einer dreimaligen Entleerung gleich kommt. Zeigen sich bei ihm zwei gewöhnliche Excretionen, so unterliegt er allen Verhältnissen eines Eiterflüssigen, mit Ausnahme des Opfers. Siehet er aber blos ein einziges Mal einen solchen Ausfluß, so stehet seine Tumah dem gewöhnlichen Samenerguß gleich und ist nicht als wahrer Eiterfluß zu betrachten. — Das Weib hingegen ist nur dann eine vollkommen Flüssige, wenn sie drei Tage Blutabgang verspürt; dauert derselbe aber nur einen oder zwei Tage, so ist sie blos für den folgenden Tag unrein und inficirt ihren Sitz und ihr Lager; hat aber weiter keine Tage der Zählung und Opfer nöthig [5]).

---

1) Biath ha Mikdasch a. a. O.
2) Mischnah Celim 4. Absch. nebst Commentar.
3) Hilch. Asurei Biah 6. Absch. 15. Abth.
4) Da die Schrift nicht bestimmt angibt, in welchen Fällen Jemand als wirklich eiter- und blutflüssig zu betrachten, so scheint es offenbar hierüber eine Tradition gegeben zu haben.
5) Mischnah Sabim 1. Absch. 1. Abth. nebst Commentar von Rasch. — Thalmud Trakt. Niddah Fol. 73. — Thalm. M'gillah Fol. 8.

Digitized by Google

§. 270. Der wesentliche Punkt, worin sich die Blut- und Eiterflüsse, sowie alle schweren Geschlechtstumen von dem Aussatze und den übrigen Tumen unterscheiden, bestehet darin, daß bei denselben der ausgeschiedene Same, der Urin, der Speichel und Nasenschleim denselben Grad der Tumah wie der Eiter und das Blut der Eiter- und Blutflüssigen besitzt, mithin als ein wirklicher Ab verunreiniget [1]). Solches findet bei den übrigen Tumen, wie bereits bemerkt, nicht Statt, indem bei allen übrigen Aboth und Rischon die Excretionen im Grad des Rischons stehen [2]). Als Ursache, warum der Urin, der Same, der Speichel und Nasenschleim bei den Geschlechtstumen die Unreinheit des Abs besitzen, wird in dem Thalmud [3]) angegeben, weil diese Excretionen in genauer Verbindung mit dem Sitz der Tumah stehen. (Denn der Hals befindet sich in innigem Rapport mit den Geschlechtstheilen.) Dagegen aber besitzen die übrigen Excretionen der Geschlechtstumen, als die Thränen, das Wundenblut, die Milch nur den Grad des Rischons. — Eine besondere Eigenthümlichkeit hat die Tumah des Blutflusses, die weder dem Aussatz noch dem Eiterfluß eigen ist. Sie bestehet, wie bereits bemerkt, darin, daß nämlich die blutflüssige Frau dem Manne, der ihr beiwohnt, ihren eignen Grad von Tumah mittheilt, und ihn auf sieben Tage verunreinigt, welches durch die Analogie von Vs. 24. seine Bestätigung findet [4]). Ob aber dessen Athem, Speichel, Urin ꝛc. dieselbe Unreinheit haben wie der blutflüssigen Frau, ist bei den Rabbinen zweifelhaft. Die Tradition scheint also hierüber verloren gegangen zu seyn. Darin aber stimmen die Gelehrten überein, daß sein Lager blos die Tumah Madab hat (§. 194).

§. 271. Wir gehen nun über zu den natürlichen Tumen (§. 191), welche von weit leichterer Art sind, indem denselben nicht sowohl eine persönliche Schuld, sondern vielmehr die allgemeine Verderbniß der menschlichen Natur zu Grunde liegt; daher auch bei ihnen keine eigentlichen Reinigungstage in dem Sinne wenigstens wie bei den schweren Tumen vorkommen [5]). Diese natürlichen Tumen be-

1) Vs. 8.
2) Aboth ha Tumah 10. Absch. 4. Abth.
3) Trakt. Niddah Fol. 55.
4) Hilch. M'tamme Mischcab u. Moschab 3. Absch. 1. Abth.
5) Akedah 165. 2.

Digitized by Google

greifen verschiedene Arten; wobei die weiblichen Unreinigkeiten wieder die bedeutendsten sind, und mit den krankhaften Tumen manches gemein haben. Der höhere Grad der weiblichen Unreinheit ist die Tumah der Wöchnerin, der geringere, die der Menstruation. Wir wollen von letzterem zuerst handeln. Durch den Fall ward, wie die Kabbalah lehrt, der Uterus sammt seinem Blute mit dem Geifer der Schlange inficirt, so daß jetzt der Mensch „in Sünden gegründet wird, und in Sünden die Mutter sich mit dem Kinde erhitzt“ [1]). Dieses sündhafte Blut (welches der Uterus aus der übrigen Blutmasse des Körpers anziehet, und in sich umwandelt, daher es ganz verschieden von jenem ist) scheidet sich, wie B'chai [2]) sagt, von Zeit zu Zeit aus, damit die Tumah im Weibe nicht zu sehr die Oberhand gewinnt, und die Frucht in völliger Unreinheit gebildet wird; denn sonst wäre das Kind nicht fähig, den göttlichen Lichteinfluß des Geistes in sich aufzunehmen; so wenig das Eisen im Stande ist, so lange es mit Rost bedeckt, das Licht der Sonne zu resorbiren! Die periodische Ausscheidung des unreinen Blutes erscheint demnach als eine Reinigung der weiblichen Natur; während welcher Zeit aber das Weib selber, und zwar bis in die Tiefe ihres geistigen Nephesch ꝛc. unrein ist, weil hier die erbsündliche Tumah des Blutes in ihrer ganzen Stärke erwacht und nach Außen tritt. Daher ist es 3 Mos. 20, 18 dem Manne unter Androhung der Ausrottung verboten, während der Menstruation dem Weibe beizuwohnen, um nicht den unreinen Geist auf das Kind zu ziehen. Auch entstehet durch die Vermischung des männlichen Samens (als der edelsten Lebensflüssigkeit) mit dem unreinen Menstruationsblute eine außerordentliche corrosive Tumah [3]).

§. 272. Die weibliche Menstruation stehet, der Kabbalah zufolge, mit den Veränderungen des Mondes in genauester Verbindung [4]), wie denn auch in der Kabbalah das Weib dem Monde und der Mann der Sonne verglichen wird [5]).

---

1) Ps. 51, 7.
2) Fol. 137.
3) Barbanel Fol. 197. Vgl. Nachmans Commentar über die Thorah Fol. 163, welche in der Kürze über die Tumen sagt, was Barbanel nur weiter entwickelt.
4) Barbanel Fol. 196. S. d. Anh.
5) Tikim Sohar 44. u. 81. S. d. Anhang.

Digitized by Google

Die gewöhnliche Menstruationsepoche der Frauen fällt in die Zeit des abnehmenden Mondes, wo die Kräfte der Finsterniß und Unreinheit allenthalben zunehmen und von der reinen Seite saugen, dieselben daher in Schmerz versetzen und der Strom des innern Lebenslichtes sich vermindert. Nachdem derselbe aber (durch die obere Kraft gestärkt) sich in sich selber wieder erhöhet, werden durch ihn die unreinen Kräfte wieder ausgeschieden, und alles erneuet: dies ist die Erneuung des Mondes. Daher wurde auch an jedem Neumond ein Sündenbock verbrannt [1]). Die Menstruation der Frauen und die periodische Verdunkelung des Mondes haben einerlei Ursache, denn wäre keine Sünde entstanden, so hätte das Weib ihre Kinder nicht wie jetzt auf schmerzhafte Weise geboren und wäre ihrem Manne nicht unterthänig geworden [2]). Dann hätte auch der Mond sein eigenes ursprüngliches Licht behalten, ohne dasselbe von der Sonne zu empfangen, und hätte geleuchtet, wie er einstens wieder leuchten wird (§. 67) [3]).

§. 273. Nach der Kabbalah hat nicht blos das Weib, sondern die ganze Natur, ja selbst auch das höhere Ueberschwengliche eine Art Menstruation, oder wie es im Ebräischen heißt, eine Niddah, d. h. Leidenszeit, da nämlich die unreinen Kräfte durch die Sünden der Menschen sich erheben, und indem sie an der heiligen Seite saugen, und sich das obere Licht zurückzieht, derselben Schmerzen der Liebe verursachen. Nachdem aber das Licht aus innerer Liebe für die Untern sich in sich selber erregt, scheidet es alle Unreinheit aus, und erhellet die Finsterniß zu neuem Glanze. Daher alle Feste im zunehmenden Monde gefeiert werden (§. 84).

§. 274. Die Periode der weiblichen Reinigung dauert, wie die Mondsphase, eigentlich sieben Tage [4]), denn wenn auch nach dem dritten Tage gewöhnlich kein Blut mehr von dem Weibe sich absondert, so währt es doch noch einige Zeit, bis die Tumah durch den Athem und die Ausdünstung gänzlich ausgeschieden (und das aufgeregte Blut wieder in sein Gleich-

---

1) Loriah Sepher Mizphoth über das Menstruationsblut. Emek ha Melech Schaar Kiriath Arba Fol. 81.
2) 1 Mos. 3, 16.
3) J'schaiiahu 30, 26.
4) 4 Mos. 15, 19.

Digitized by Google

gewicht getreten) ist; weshalb auch B'chai [1]) sagt: die sieben Reinigungstage gehen von unten nach oben.

§. 275. Wenn schon die Menstruation ein unreines Blut ist, um wie viel größer ist die Tumah des verdorbenen Menstruationsblutes bei dem außergewöhnlichen Blutflusse. Indessen kommt die Menstruation doch mit den andern schweren Tumen, insonderheit dem Blutfluß, in vier Stücken überein. Sowie nämlich erstens alle mit schweren Tumen behaftete Personen aus dem Lager der Leviten ausgeschlossen waren, mithin den Heidenvorhof nicht betreten durften, so galt dieses auch für das menstruirte Weib. Zweitens ist der Menstruirten Blut [2]), Urin, Speichel, Athem unrein; desgleichen ihr Sitz und Lager bis zum Untersten [3]). Ebenso nimmt das Lager wie bei allen schweren Tumen denselben Grad der Unreinheit der darauf Sitzenden an, so daß es gleich der unreinen Person durch unmittelbare oder mittelbare Berührung Menschen und Geräthe auf einen Tag zu inficiren im Stande ist [4]). Endlich gleicht drittens auch darin die Menstruirte der Blutflüssigen, daß der Mann, der bei einem solchen Weibe liegt, beinahe denselben Grad von Tumah annimmt und auf sieben Tage unrein ist [5]), mithin selber zu einem Ab der Tumah wird. Allein in zwei Punkten unterscheidet sich die Menstruirte wesentlich von der Blutflüssigen, indem sie nämlich erstens nach Beendigung ihrer Periode nicht wie jene noch besondere sieben reine Tage zu zählen nöthig hat, sondern mit dem Schlusse des siebenten Tages [6]), insofern kein Blut mehr erschien, zur Reinigung fähig ist. Zweitens, daß diese Reinigung blos durchs Wasser geschieht ohne ein Opfer zu erheischen, weil die Menstruirte blos die naturnothwendige Folge der Erbsünde trägt, und der eigene persönliche Wille hierbei keinen Antheil hat. Dieses ist nun das alte Gesetz für die periodische Reinigung der Frauen. Indessen ist während dem Mittelalter alles viel strenger geworden, namentlich bei den Juden im Westen; indem man die periodische Reinigungszeit der Frauen von sieben

1) Die eingeschlossene Stelle sind die Worte einer Somnambule.
2) Vs. 19.
3) Vers 20, 22.
4) Vs. 21. — 23. Hilch. Mischcab u. Mercab 6. Absch. 2. Abth.
5) Vs. 24.
6) Vs. 19.

Digitized by Google

auf dreizehn Tage verlängerte; welches aber Maimonides als eben so übertrieben ansieht, wie die erwähnten sieben Reinigungstage der Braut [1]). Demungeachtet ist dieser Gebrauch nicht abgekommen [2]).

§. 276. Höher als die Menstruirte stehet in der Tumah die Wöchnerin, welche gleichsam den Uebergang von den kranken sündhaften zu den natürlichen Unreinheiten bildet, und von beiden participirt. Wie bei dem Weibe außer der Schwangerschaft das zur Bildung des Fötus erzeugte Blut von Zeit zu Zeit ausgeschieden und die Natur dadurch gereinigt wird, so wird auch bei und nach der Geburt der unreine Theil des Blutes, der nicht auf die Bildung und Ernährung der Frucht verwendet worden, ausgestoßen. Diese Entleerung des Uterus erfolgt, der Kabbalah gemäß, ganz in derselben Ordnung, wie er bei der ursprünglichen Bildung des Fötus, wo der Zufluß von Blut und Säften am stärksten ist, angefüllt wurde. Denn nach derselben Weise, wie etwas verunreinigt, wird es auch wieder gereinigt. Da nun die Bildung eines männlichen Embryo, in welchem das feurige Prinzip prädominirt, in den vierzig Tagen seiner Formirung weniger Flüssigkeit vonnöthen hat, die Bildung eines weiblichen Fötus, bei dem das wässerige Prinzip vorwaltet, aber in derselben Zeit eine noch einmal so größere Masse von Blut und Säften erfordert, so währt die Reinigungsperiode bei der Geburt eines Knaben vierzig, und bei einem Mädchen achtzig Tage [3]). Nach dieser Zeit ist der Uterus wieder in seiner Ordnung. Diese Reinigungsperiode zerfällt jedoch in zwei wesentlich unterschiedene Zeitabschnitte. Denn da die Bildung der Grundform des Fötus in den ersten sieben Tagen geschiehet, mithin in dieser Zeit das Blut der plastischen weiblichen Natur sich in seiner ganzen Kraft und Fülle, zugleich aber auch mit seiner ganzen Sündhaftigkeit ergießt, und zwar bei dem weiblichen Fötus in doppeltem Maaß; so ist das in den ersten sieben, respective vierzehn Tagen von der Wöchnerin ausgeschiedene Blut gleichfalls unrein [4]). Daher dieselbe während dieser Zeit

---

1) Hilch. Asurei Biah 11. Absch. 4. Abth.
2) Schulchan Aruch Siman 196.
3) 4 Mos. 12.
4) Vs. 2.

Digitized by Google

in §. 273 erwähnten vier Punkten mit der Tumah des Blutflusses ganz übereinkommt. Nachdem jedoch die Grundform (Zurah) des Fötus vorhanden, so wird das zu seiner weitern Ausbildung zufließende Blut modificirt, und hat eine ganz andere Beschaffenheit als das zur ersten Hervorbringung desselben nöthige Blut. Daher auch das nach den sieben oder vierzehn Tagen von der Wöchnerin ausgeschiedene Blut keineswegs dieselbe Unreinheit besitzt, wie das erstere [1]). Diese drei und dreißig oder sechs und sechzig Reinigungstage haben einige Aehnlichkeit mit den Zählungstagen der übrigen schweren Tumen; doch unterscheiden sie sich wesentlich darin von jenen, daß die Wöchnerin während dieser Zeit blos für das niedere und höhere Heilige unrein [2]), aber wann sie sich gebadet, für das Profane rein ist; was bei den andern schweren Tumen nicht der Fall. Daher auch der Mann während jenen Reinigungstagen der Frau beiwohnen darf, insofern sich dieselbe zuvor gebadet [3]). Im Mittelalter hat sich zwar an vielen Orten unter den Juden die Ansicht gebildet, als sey die Frau in diesen Reinigungstagen zur Beiwohnung unfähig. Allein Maimonides [4]) eifert sehr dawider, und nennt dieses eine zadducäische Idee, die am Ende nur zur Freigeisterei führt [5]).

§. 277. Eine andere wesentliche Aehnlichkeit, welche zwischen der Wöchnerin und den durch eigene Schuld erzeugten Tumen bestehet, ist, daß jene gleich diesen ein Sünd- und Brandopfer bringen mußte. Dieses Opfer dient, wie B'chai [6]) sagt, zur Versöhnung der Ursünde der Mutter der Lebendigen, in welcher die Töchter mitgesündiget haben. Denn die Töchter und Mutter sind einander gleich in dieser Sünde. Doch unterscheidet sich das Opfer der Wöchnerin von den andern Versöhnungsopfern der Unreinen, daß hier das Brandopfer dem

---

1) Barbanel Fol. 196. Nachman Fol. 157.
2) Vs. 4. 5.
3) Hilch. Asurei Biah 4. Absch. 5. Abth.
4) 11. Absch.
5) Ob die Frau während des Wochenflusses für das äußere Leben rein sey, kann aus den Worten der Schrift nicht ermittelt werden. Es wird also offenbar hier eine Tradition vorausgesetzt. Da es doch zu vermuthen stehet, daß sie wirklich in der Hinsicht rein sey; Maimonides nennt daher die gegentheilige Ansicht zadducäisch, weil die Zadducäer die Tradition geläugnet haben.
6) Fol. 134, 2. S. d. A.

Digitized by Google

Sündopfer vorangehet; was sonst nach dem Thalmud bei den übrigen Versöhnungen umgekehrt ist [1]).

§. 278. Schließlich müssen wir zu diesen weiblichen Tumen bemerken, daß, wenn das Blut auf einem andern Wege, als durch die Scheide, den Sitz der Lust, herausgehet, die Frau rein bleibt. Wird daher an einer Schwangern der Kaiserschnitt vorgenommen, so ist zwar das mit dem Kinde aus der Oeffnung herausfließende Blut unrein, sie selbst aber nicht. Auch braucht sie keineswegs die Vorschrift der Wöchnerin zu halten [2]). Gehet aber nur etwas Blut durch die Scheide, so ist die Frau unrein [3]).

§. 279. Es bleibt uns nun noch die dritte Gattung der Tumah zu betrachten übrig. Dieselbe begreift a) die Aase der größern Thiere, b) der ergossene männliche Samen, c) die Aase gewisser kleinen kriechenden Thiere. Alle drei gehören zu den geringen natürlichen Tumen (§. 185). — Wir wollen, um den Zusammenhang der Gegenstände nicht zu unterbrechen, zuerst von dem männlichen Semen reden.

§. 280. Der männliche Samen ist der höchste Extrakt der Lebenskräfte, und bildet, wie Barbanel [4]) sagt, die Speise und Nahrung für die Glieder. So lange derselbe noch als Lebenssubstanz sich in dem Körper befindet, ist er ebensowenig im gewöhnlichen Sinne unrein zu nennen, als das weibliche Blut vor seiner Absonderung in dem Uterus. Wenn aber der männliche Samen (durch die erhitzte Lust) sich ergießt, so wird er unrein und verunreiniget den Mann bis in sein geistiges Nephesch [5]); gleichwie auch das Lebensblut des Weibes, indem es von der sündhaften Naturbegierde des Uterus angezogen wird, sich zur Tumah verwandelt. Doch ist diese Unreinheit des männlichen Samen sowohl, als des uterinischen Blutes, so lange sie noch in Verbindung mit der Lebenskraft der Individuen stehen, blos von feiner geistigen Art. Treten dieselben

1) Vgl. Raschi auf 3 Moses 12, 6.
2) Mischnah Niddah 5. Absch. 1. Abth.
3) Hilch. Mischcab und Moschab 1. Absch. 9. Abth.
4) Fol. 197.
5) Daß durch die Excretion des Samen eine gewisse wahrnehmbare Veränderung im Manne entstehet, wird von einem Somnambulen, wenn wir nicht irren, in Kiesers Journal bemerkt.

Digitized by Google

ben aber aus der innern lebendigen Einheit heraus, dann gehet das Lebendige, wie Cosri [1]) sagt, in den Tod über, und es entstehet daraus eine grobe leibliche Tumah. Daher eigentlich nur das Blut, so aus dem Uterus ausfließt, und der Theil des Samens, der nicht zur Befruchtung verwendet, mithin wieder ausgeschieden wird, den Charakter der groben Tumah annimmt. Da jedoch die Corrosivität des Schlangengiftes nicht so tief in die dynamische männliche Natur eingedrungen, so besitzt auch der männliche Samen eine geringere Unreinigkeit, als das plastische weibliche Menstruationsblut. Der Mann, dem der Samen entgangen [2]), sowie das Weib, das bei ihm liegt (Vs. 18), werden nicht auf sieben, sondern auf einen Tag unrein. Dasselbe gilt auch von allem Kleid und Fell, auf welches der Samen unmittelbar gekommen (Vs. 17). Auch kann der Samen das Lager nicht bis zu dem Untersten verunreinigen, wie solches bei der Menstruation und andern schweren Tumen der Fall ist. Eben so muß derselbe noch feucht seyn, um verunreinigen zu können; nicht so das Blut (§. 166) [3]). Auch verunreiniget der Samen seiner geringen Tumah wegen blos durch unmittelbare Berührung, keineswegs aber wie das Blut durch das Tragen oder mittelbare Leitung [4]). Der Mann, dem der Samen entgangen, wirkt, wie Cosri a. a. O. sagt, auf seine Dinge nachtheilig ein. Jedoch hat der Samen, ehe der Mann das neunte Jahr erreicht hat, keine Verunreinigungskraft [5]). Obwohl nun der männliche Samen an sich selbst keine so große Unreinheit besitzt, so entstehet jedoch, bei der Uebertreibung des Coitus, durch die Vermischung des männlichen und weiblichen Samen, der nicht zur Conception verwendet wird, eine außerordentlich starke Tumah [6]).

§. 281. Der Mann, dem der Samen entgangen, war zwar bis zum Abend unrein, und das Lager der Schechinah oder innere Vorhof zu besuchen ihm nicht erlaubt [7]). Jedoch durfte er in den Vorhof der Heiden eingehen, bis wohin alle, die blos einen Tag

1) Fol. 63.
2) 3 Mos. 15, 16.
3) Hilchoth M'tamme Mischcab u. Moschab 1. Absch. 14. Abth.
4) Hilch. Aboth ha Tumah 5. Absch. 1. Abth.
5) Hilch. Aboth ha Tumah 1. Absch. 1. Abth.
6) Barbanel Fol. 197.
7) 5 Mos. 23, 11.

Digitized by Google

unrein waren, gelangen konnten [1]). Nach 4 Mos. 5, 2 sollte man zwar glauben, daß der am Todten Verunreinigte dem Heiligthume sich auch nicht im entferntesten habe nähern dürfen, weil hier Moscheh befohlen wird, alle Aussätzige, alle Eiterflüssige, und die sich am Todten verunreiniget, aus dem Lager zu schaffen. Allein da es in dem darauf folgenden Verse heißt, auf daß sie „ihre Lager nicht verunreinigen", so folgert der Thalmud und nach ihm alle Commentatoren [2]), daß das Entfernen aus dem Lager sich nicht auf das Lager schlechthin, sondern auf die einzelnen respektiven Lager beziehe, deren es drei gab (§. 72), nämlich: das Lager der Heiligkeit Gottes, das Lager der Leviten und das äußerste Lager von Jisraäl. Der am Todten sich verunreiniget hatte, sowie der Todte selber wurde, der jüdischen Tradition zufolge, blos aus dem innern heiligen Lager ausgeschlossen; allein der Aufenthalt in den beiden andern Lagern war ihm erlaubt [3]). Daher wird derselbe auch in dem Verse zuletzt erwähnt. Ebenso wurden die Blut- und Eiterflüssigen nicht aus sämmtlichen Lagern, sondern blos aus dem der Sch'chinah und der Leviten entfernt. Eine gänzliche Ausschließung aus allen Lagern fand nur bei dem Aussätzigen allein statt, von dem es heißt, er solle „allein sitzen" [4]). Daß es wirklich einen Grad von Unreinheit giebt, der sich blos auf das Lager der Sch'chinah, keineswegs aber auf die andern Lager beziehet, erhellt deutlich aus 5 Mos. 23, 10 ꝛc., wo den Jisraäliten befohlen wird, das Lager, das gegen den Feind ziehet, heilig zu halten, weil der Herr darin wandle. Daher derjenige, dem der Samen des Nachts entgangen, sich vor das Lager, bis die Sonne untergegangen, begeben, ingleichen ein jeder seine Nothdurft außerhalb dem Lager verrichten solle. Dieses Gesetz kann unmöglich das große Lager in der Wüste betreffen, welches zwölf englische Meilen im Umfang hatte, und wo derjenige, der in der Mitte gewohnt, sehr weit hätte gehen müssen, um außer demselben seine Nothdurft zu verrichten. Unter dem Lager, so gegen den Feind ziehet, und ganz besonders heilig gehalten werden sollte, ist nach der Erklärung der jüdischen Commentatoren (z. B. Aben

1) Hilch. Biath ha Mikdasch 3. 1.
2) Vgl. Raschi zu 4 Mos. 5.
3) Maimonides a. a. O.
4) Trakt. P'sachim 67, 2.

Digitized by Google

[illegible] findet doch bei dem in Fäulniß übergehenden geschlachteten Fleische eine gewisse Unreinheit Statt, die aber [illegible]

[illegible]

mittelbare Bewegung die Personen nebst ihren Kleidern (§. 159) (auf einen Tag) unrein machen ²). Das Gesagte gilt sowohl

1) 3 Mos. 7, 15.
2) Daher der Name Schächter.
3) [illegible] Sim. 13.
4) [illegible] 3.

[illegible] ein Nach 4 Mos. 5, 2 sollte auch nur Lippen [illegible] Todten Verunreinigte dem [illegible] im entferntesten habe nähern dürfen, [illegible] befohlen wird, alle Aussätzige, alle Eiter[illegible] Todten verunreiniget, aus dem Lager zu [illegible] da es in dem darauf folgenden Verse heißt, auf daß sie „ihre Lager nicht verunreinigen“, so fol[illegible] Commentatoren [2]), daß Cadaver [illegible] nicht auf das Lager schlecht[illegible] Lager beziehe, deren [illegible] Heiligkeit Gottes, [illegible] Lager von Jisraäl, [illegible] der Todte selber, [illegible] aus dem innern [illegible] Aufenthalt in den bei[illegible] Daher wird derselbe [illegible] wurden die Blut[illegible] sondern blos [illegible] Eine gänz[illegible] nur bei dem Aus[illegible] „allein sitzen“ [4]). [illegible] giebt, der sich blos [illegible] aber auf die andern [illegible] 23, 10 ꝛc., wo den [illegible] gegen den Feind [illegible] wandle. Daher [illegible] sich vor das [illegible] begeben, ingleichen ein [illegible] verrichten solle. [illegible] Lager in der [illegible] Meilen im Um[illegible] der Mitte gewohnt, [illegible] seine Noth[illegible] gegen den Feind [illegible] werden sollte, ist [illegible] Commentatoren (z. B. Aben [illegible]

§. 284. Rein sind der Lehre [illegible] blos die künstlich umgebrachten Thiere, [illegible] diejenigen,

1) Hilch. Biath ha Mikdasch 3. Absch.
2) Vgl. Raschi zu 4 Mos. 5.
3) Maimonides a. a. O.
4) Tauft 3 Psachim 62, 2.

die auf eine solche Weise getödtet worden, daß das Leben plötzlich aufhört, und der Tod nicht durch eine innere krankhafte convulsivische Reaktion der Natur erfolgt. Denn wo Schmerz und Convulsion eintritt, da erhält, wie die Kabbalah sagt, die finstere Macht einen Einfluß. Das Fleisch solcher künstlich geschlachteten Thiere nimmt, nach der Lehre des Judenthums, niemals, selbst wenn es in die Verwesung übergehet, jenen Grad der Tumah des Todes an, der auf den crepirten Thieren ruhet. Indessen findet doch bei dem in Fäulniß übergehenden geschlachteten Fleische eine gewisse Unreinheit Statt, die aber zu den feinen Tumen gehört und sich mithin hauptsächlich auf das Heiligthum erstreckte. Daher durfte von den höhern heiligen Opfern nichts über Nacht, von den geringern Opfern aber nichts über eine Nacht und zwei Tage übrig bleiben, sondern was nicht genossen, mußte verbrannt werden [1]).

§. 285. Die Tödtung der Thiere wird nach dem jüdischen Gesetze mittelst Durchschneidung der Luftröhre vorgenommen, wobei der Schlund mit durchschnitten werden und die ganze Operation in Einem fort, ohne den geringsten Aufenthalt, geschehen muß; ansonsten das Thier als ein gefallenes unreines Aas betrachtet wird. Ja, ein solches Thier wird selbst als ein Aas angesehen, wenn nur das Messer, welches zuvor an den Nägeln und den Fingerspitzen probiret werden muß, durch das Schlachten (Schachoth) [2]) eine Scharte bekommen hat [3]). Dieses Alles erstreckt sich jedoch nur auf die von Natur aus reinen Animalien. Denn wenn auch ein unreines Thier nach gehöriger Weise geschlachtet wird, so bleibt es dennoch ein unreines Aas. Das Schlachten ist eine Art heiliger Handlung, zu welcher außer der gehörigen körperlichen Kraft zugleich eine innere feste E'wanah, oder Intention der Seele, erfordert wird; daher ein Nichtjude durchaus nicht schlachten darf [4]). — Von dieser ganzen Schlachtordnung kommt zwar nichts in der Thorah vor; allein dieselbe wird als eine Tradition vom Sinai angesehen, wobei man sich auf 5 Mos. 12, 21, 1 Samuel 1, 14. 34 beruft. Obwohl nun der Jude das unrichtig geschlachtete, ebenso wenig als

1) 3 Mos. 7, 15.
2) Daher der Name Schächter.
3) Schulchan Aruch Joreh drah Sim. 20 — 24.
4) Schulchan Aruch Joreh drah Sim. 1 — 3.

Digitized by Google

das gefallene Aas genießen darf, so ist ihm doch erlaubt, solches an den Nichtjuden, der außer dem Gesetze lebt, zu verkaufen. Doch ist er laut Vorschrift des Schulchan Aruchs [1]) gehalten, demselben zu sagen, daß es ein gefallenes Thier sey, um ihn nicht zu betrügen.

§. 286. Außer diesen bisher abgehandelten realen physischen Unreinigkeiten giebt es noch eine besondere Gattung von Tumah, so zwar auch wie jene durch äußere Berührung sich mittheilt, die aber einen ganz entgegengesetzten Entstehungsgrund von erstgenannter hat. Wie nämlich jene aus einer positiven zerstörenden Influenz des finstern Prinzips hervorgehet, und die Wesen, die ihr unterliegen, alle mehr oder weniger verdorben werden, so bestehet diese zweite Klasse umgekehrt aus lauter Heilmitteln, oder aus ursprünglich reinen Elementen, die da bestimmt sind, die Unreinheit hinwegzunehmen, aber indem sie dieselbe anziehen und die unreinen Wesen reinigen, selber unrein werden [2]). Ihrer äußern verunreinigenden Wirkung nach sind daher beide Gattungen von Tumen einander gleich, daher dieselben auch in der Mischnah zusammen abgehandelt werden. — Zu dieser letztern Gattung gehören a) die beiden Böcke des Versöhnungstages, b) die außer dem Lager verbrannten übrigen Sündopfer, von deren Fleisch nichts gegessen werden durfte [3]); c) die Asche der rothen Kühe und das daraus bereitete Sprengwasser. Die Mischnah weiset denselben in der Stufenordnung der Tumen die nächste Stelle nach den Eiterflüssigen an, indem sie nicht blos den Menschen selbst, sondern wie alle stärkeren Tumen auch dessen Kleider und die mit ihm in Verbindung stehenden Dinge auf einen Tag verunreinigen (§. 191). Bei dem Sprengwasser kommt es jedoch auf die Quantität desselben an. Eine Portion Sprengwasser, die nicht hinreichend ist, den Ysop hineinzutauchen, um jemanden zu besprengen, verunreiniget nach der Mischnah blos den Menschen allein, nicht aber seine Kleider, und wird mithin unter die ganz schwachen Tumen gerechnet [4]) (§. 189). Daß aber diese Heil- und Reinigungsmittel,

1) Joreh drah 117. Siman.
2) 3 Mos. 16, 22. 26. B'chai auf 4 Mos. 19, 21.
3) 3 Mos. 6, 23.
4) Mischnah Celim 1. Absch. 1. Abth. Trakt. Niddah Fol. 9. Hilch. Aboth ha Tumah 1. Absch.

Digitized by Google

[illegible] Grunde [illegible] denn auch [illegible] gegen
[illegible] des Lebens, die momentanen Reinigungen, [illegible]
theils unterlassen und zu einer gelegenen Zeit, wenn das Passah
bis zu den Festen verschoben [illegible] selbst entstehende, son-

§. 290. Die Priester hingegen, welche auch selbst unter dem Tempeldienste ein heiliges gottgeweihtes Leben führen und daher täglich von heiliger Speise (der Liebe Gottes) sich nähren sollten, waren zu einer fortgesetzten Selbstheiligung, als der gemeine Israelit, verbunden, daher sie denn auch an keinem Todten, mit Ausnahme ihrer nächsten Verwandten, sich verunreinigen durften. Ueberhaupt mussten sie einen heiligen Wandel führen, durften keine Hurerey treiben, keine Wittwe, Geschiedene, Entehrte, Huren und Entweihte nehmen, und mussten ihre nächste Liebespflicht zu erfüllen suchen. Gleiches war Sünde von dem gottgeweiheten Nasiräer gefordert. Medien, Priester und besonders der Hohepriester durften sich durchaus nicht freywillig verunreinigen und mussten, wenn sie eine Leiche zu besorgen hatten, so bald als möglich zu reinigen suchen, die Trauma nicht zu entweihen, das eigentlich dargebrachte Nahrung seyn sollte, und nur im Zustande der Reinheit genossen werden durfte. Der Nasiräer musste, wenn er sich unversehens verunreinigte, ein Sündopfer bringen, das Haar scheeren und sein Nasirat wieder von neuem anfangen [illegible]

§. 291. Ausser [illegible] gab es in Israel ausser dem Priesterstande eine Menge frommer Laien, die ganz im strengen Sinne des Gesetzes zu wandeln, das Gemeine stets zum Heiligen zu erheben und einer Reinheit sich zu befleissigen suchten, ähnlich wie die Priester und Nasiräer; daher sie nicht nur eine jede Verunreinigung sorgfältig vermieden, wie wir an Daniel und allen Nasiräern ein Beispiel sehen, sondern auch bei einer etwaigen Verunreinigung sogleich zu den Mitteln der Reinigung als ihre Zuflucht nahmen. Indem aber nun diese frommen Israe-

---

[illegible] den Israeliten

1) Der Grundsatz, das die Israeliten in Beziehung auf den Tempel selbst die Reinigung so streng beobachten, mussten, damit der Zutritt des Tempels dem ausgelegt, als wären sie gestorben von dem Verunreinigen die Reinigung für den Israeliten gar nicht nöthig. Siehe mehr in der Folge.

[illegible] 5. 7

[illegible] 13.

[illegible] 5. 2

[illegible] jüdischen Tradition zufolge der [illegible] Befehl, zur Reinhaltung [illegible] des Heiligen, [illegible] Doch [illegible] verboten [illegible] von geheiligten Speisen, um ihn nicht zu [illegible] die Tumah im gemeinen Leben mit [illegible] verpönt ist. Da nun der [illegible] an den drei jährlichen Hauptfesten im Tempel [illegible], so war er, wie der Thalmud sagt, [illegible] in dieser Zeit streng verpflichtet, der Berührung [illegible] sich zu enthalten[1]. Hatte er es darin [illegible], durfte er zum Heiligen nicht kommen, ohne sich [illegible] zu haben. In Beziehung auf das gemeine Leben [illegible] wie gesagt, wenigstens für den Laien kein streng[es] Gesetz der Reinhaltung, ausgenommen das Verbot des Lagers bei einer Menstruirten (§. 271), und des [illegible] unreinen Speisen, über welche wir noch in der Folge [illegible]. Selbst dieses letzte Gesetz cessirt, wenn [illegible] nichts anders zu essen hat; wo er allerdings nach [illegible] auch Unreines genießen darf[2].

[illegible] men einander [illegible] gleich, daher dieselben auch in der Mischnah zusammen abg[illegible] Damit die Thorah [illegible] Verunreinigungen [illegible] des Heiligen [illegible] Gott [illegible] im gemeinen Leben [illegible] der göttlichen [illegible] [illegible] Israeliten [illegible] Pflicht [illegible] Verbindung [illegible] den großen [illegible] [illegible] zwischen einer [illegible] Verunreinigung [illegible] verunreinigen und [illegible] Vorsicht der, und wird mithin unter die ganz schwachen Tumen gerechnet[3] (§. 189). Daß aber diese Heil- und Reinigungsmittel,

1) Sifri 3. Mammer Fol. 103.

2) Tract. Joma 10. Absch. 3. Roth.

3) Wenn [illegible] mit einer Unreinheit behaftet war, und [illegible] ward, so folgt unwidersprechlich daraus, daß die Tumah an und für sich selbst vor Gott [illegible] große Strafe [illegible] daraus gefolgert seyn.

zu Werke. Aus diesem Grunde wurden denn auch über den Geschäften des Lebens die momentanen Reinigungen größtentheils unterlassen und zu einer gelegenen Zeit, von den Meisten bis zu den Festen verschoben [1]).

§. 290. Die Priester hingegen, welche auch selbst außer dem Tempeldienste ein heiliges gottgeweihtes Leben führen und daher tagtäglich von heiliger Speise (der Hebe, 4 Mos. 18) sich nähren sollten, waren zu einer sorgfältigern Reinhaltung, als der gemeine Jisraälit, verbunden; daher sie denn auch an keinem Todten, mit Ausnahme ihrer nächsten Verwandten, sich verunreinigen durften. Noch weit strenger mußte sich der Hohepriester verhalten, dem es sogar verboten war, den Leichen seiner Eltern und Geschwister sich zu nähern und an ihnen die letzte Liebespflicht zu erfüllen. Ein Gleiches ward auch von dem gottgeweiheten Nasiräer gefordert [2]). Die Priester und besonders der Hohepriester durften also sich durchaus nicht freiwillig verunreinigen und stieß ihnen unversehens eine Tumah zu, so waren sie verbunden, sich sobald als möglich zu reinigen, um die Trumah nicht zu entweihen, die eigentlich ihre beständige Nahrung seyn sollte, und nur im Zustande der Reinheit genossen werden durfte [3]). Ja der Nasir mußte sogar, wenn er sich unversehens verunreinigte, ein Schuldopfer bringen, seine Haare scheeren und sein Nasirat wieder von neuem anfangen [4]).

§. 291. Indessen gab es in Jisraäl außer dem Priesterstande eine Menge frommer Laien, die ganz im strengen Sinne des Gesetzes zu wandeln, das Gemeine selbst zum Heiligen erhöhen und einer Reinheit sich zu befleißigen suchten, ähnlich wie die Priester und Nasiräer; daher sie nicht nur eine jede Verunreinigung sorgfältig vermieden, wie wir an Damäl [5]) und allen Nasiräern ein Beispiel sehen, sondern auch bei einer etwaigen Verunreinigung sogleich zu den Mitteln der Reinigung ihre Zuflucht nahmen. Indem aber nun diese frommen Jisraä-

---

1) Der Grundsatz, daß die Thorah nur in Beziehung auf den Tempelbesuch die Reinigung so streng befiehlt, wurde nach der Zerstörung des Tempels dahin ausgelegt, als wäre abgesehen von dem Tempel die Reinigung für den Jsraäliten gar nicht nöthig. Hierüber in der Folge.

Digitized by Google

liten jede Verunreinigung zu vermeiden suchten, so muß es als etwas sehr Natürliches erscheinen, wenn dieselben in dem Verkehr mit solchen Personen, die im Verdacht der Unreinheit standen, höchst vorsichtig zu Werke gingen. Dieses waren *erstens* die Nichtjuden, welche, da es ihnen an den gehörigen Mitteln der Reinigung fehlte, in der Regel als unrein betrachtet werden konnten. *Zweitens* unter den Jisraäliten diejenigen, so das Gesetz der Reinigung vernachlässigeten, mithin fortwährend sich im Stande der Unreinigkeit befanden. Daher erklärt sich jenes §. 209 erwähnte alte Gesetz: jeden Heiden ohne weiters wie einen Blut- oder Eiterflüssigen anzusehen. Unter solchen Umständen mußten also diese Frommen ein sehr zurückgezogenes Leben führen, daher sie auch in der Folge den Namen der *P'ruschim* (Abgesonderte) erhielten. (1. Thl. §. 239 ꝛc.)

§. 292. Solche Fromme gab es ohne Zweifel viele in Jisraäl; allein in spätern Zeiten vermehrte sich ihre Zahl noch weit mehr. Denn nachdem das Volk Jisraäl in dem Leichtsinne seines jugendlichen Uebermuthes das Gesetz Gottes oftmals verlassen, und zuletzt in die wildesten Greuel der Abgötterei versunken: da ließ der Herr dasselbe in die Hände der Feinde fallen, die ihm seine ganze Selbstständigkeit nahmen, und es mit sich in die Gefangenschaft führten. Hier an den Ufern des Euphrates kam nun das verirrte Jisraäl zu sich selber, sah ein, was es verloren hatte und kehrte in Reue zu seinem Gott zurück, das er auch nach *siebenzig* Jahren wieder aus der Gefangenschaft seiner Feinde erlöste. Ein ganz neuer Eifer, wie er zuvor nie gewesen, erwachte nun in dem befreiten Volke. Es war aber nicht mehr jene natürliche einfältige kindliche Frömmigkeit, sondern eine Frömmigkeit, die mit scheuer Aengstlichkeit und reflektirender Ueberlegung gepaart war, so wie sie dem bekehrten Sünder in der ersten Zeit gewöhnlich eigen ist (1. Thl. §. 293). Da das Volk Jisraäl wegen Vernachlässigung des Gesetzes von Gott so hart gestraft worden, so wollte man nun durch eine treue pünktliche Erfüllung aller Gebote der Gottheit genug thun. Ja man wollte noch mehr thun, als das Gesetz von dem gewöhnlichen Menschen verlangt, um sich durch die Beobachtung einer fortwährenden höhern Reinheit und Heiligkeit dem Ewigen wohlgefällig zu machen.

§. 293. Was unter den alten Heiligen ursprünglich nur ein freiwilliger Akt der Frömmigkeit war, wurde nun unter den Frommen des zweiten Tempels (den P'ruschim) zu einem stren-

Digitized by Google

gegeben worden, welches nach obigem (I. Thl. §. 128) vollkommen als über den ganzen Völker-Stamm, geschehen worden. Nun ist Beschneidung und Heidenthum immer nicht blos in den innern Krankheiten, sondern auch äußern Dispositionen des menschlichen Körpers, so wie Hilfe Erleichterung desselben eine Unreinigkeit, sonderlich die in den ganzischen Lebenssäfte besitzen, eine gewisse Feindschaft deshalb mit auch vor allen dergleichen Dingen eine Folge gemacht, weil sie und Ekel hat. Eine solche Abscheu und Ekel wohl unter die ekelhaft Leiblichkeit ist aber etwas ganz Unnatürliches, welches sonderlich müßte der Leib gleichsam der Seele durch ihr Unart und lebliche Art und Weise, Worte und Gebärden gestalt durch Dieses Widrige, Abscheuerregende (so offt vorkommt) Wirkung einer innern Corruption desselben zu machen. und Ekel erregt, ist, wie Barbanel [1]) sagt, seiner Natur nach unrein, und unterdrückt (mehr oder weniger) das Nephesch.

§. 298. Diese Tumah, welche sich, besonders und eigen Hauptklassen Cadaverum erzeugt und sich dann nach Arten, wie sich in vielerley Tumah-Arten theilen, weil doch die Uebertragung der Leiche und Weise zu nahe, und der Menge zu breiter Weise Sumpfes und Bannes des Todes anheim fällt, auch in diesen vielerley Arten Ekel gespaltiger auf ihm ruhet [2]). Sowie sehr mannigfaltig die Unreinen des Menschen unter sich haben eine gemeinschaftliche. Wenn Leder, der natürliche Mensch, mithin jeder Schuldbarkeit, sinnen gleichmäßigen Zustande seiner inneren Unreinheit befindet, so giebt es auch gewisse Theile an seinem Aeußerlichen, welche Unreinigkeit geneigt sind, die Tumah von innen nach Aeußerlichen. Dieses sind nämlich die Extremitäten an dem menschlichen Körper, die Haare, Ohren, Hände und Füße, in welchen sich mannigfach die Tumah anzuhängen pflegt, in welchen der Pflicht diese Theile sorgfältig zu reinigen, gemäß sey, sonst Schuld über die vier genannten Punkten, nämlich 1) die Ehren des Lebens, 2) die kränklichen Stellen Leben des, 3) die der Verunreinigung so sehr jene feinere festen Glieder, 4) die unreinen Extremitäten Heiligen, illgen erwähnten Gemeine gar nicht existirt [1]); denn je feiner [illegible] desto mehr ist, wie Cosri [2]) sagt, und

1) [illegible]
2) Beni [illegible] Th. 266

Digitized by Google

sie nehmen, Verunreinigungen, die ihnen gewöhnlich nicht so sehr natürlich zu erscheinen, wenn dieselben in die Verhältnisse solchen Personen, die im Verdacht der Unreinheit standen, höchst verwerflich zu Werke gingen. Dieses war der Grund, warum Christus, da es ihm an dem gehörigen Mittel der Reinigung fehlte in der Regel als ungerein betrachtet ward, und mit den Zöllnern und Sündern unter den Tischgenossen derjenigen, die das Gesetz der Reinigung vernachlässigten, nicht sofort auch selbst im Stande der Unreinigkeit befunden. Daher erklärt sich, was §. 209 erwähnte, alte Gesetze in Bezug auf Heiden, ohne Genuss ihres rohen Blut- oder Ekelflüssigen anzugehen, unter welchen Umständen es wohl also, diese Frommen, ihr Gesetz zurücksetzen, dies lehren führen, daher Jemand diesen Fuchse sein Gewand nach Hause im Abgesonderte [illegible] Halten hat. §. 202. Solche Fromme gab es ohne Zweifel viele in Israël; allein die spätern Zeiten vermehrte sich ihre Zahl noch weit mehr. Denn nachdem das Volk Israël in manche entartete Aus jugendlichen Uebermuthes das Gesetz seiner Sprache verlassen, sandte zuletzt Gott die Chaldäer als ungerechte Werkzeuge, da Jerusalem Herr Daniel ganz die Hände des Frevlen fallen, die ihm seine ganze Selbstständigkeit nahmen, und es mit sich in die Gefangenschaft führten. Hier an den Ufern des Euphrats kam nun das verirrte Israël zu sich selbst, sah ein, was es verloren hatte und kehrte sich neuerdings zu seinem Gott zurück, das er auch nach siebenzigjähriger Knechtschaft wieder aus der Gefangenschaft seiner Feinde erlöste. Ein ganz neuer Eifer, wie er zuvor nie gewesen, erwachte nun in dem befreiten Volke. Es war aber nicht mehr jene naturkindliche heilige kindliche Frömmigkeit, sondern eine Frömmigkeit, die mit einer ängstlichkeit und reflektirender Ueberlegung gepaart war, so wie sie dem bekehrten Sünder in der ersten Zeit gewöhnlich eigen ist (1. Thl. §. 193). Da das Volk Israël gegen Verletzung des Gesetzes von Gott so hart gestraft worden, da wollte man nun durch eine treue pünktliche Erfüllung aller Gebote der Gottheit genug thun. Ja man wollte noch mehr thun, als das Gesetz von dem sündlichen Menschen verlangt, um sich durch die Beobachtung eines fortwährenden Heiligkeit und Heiligkeit dem Ewigen wohlgefällig zu machen, als [illegible] Was unter den alten Heiligen ursprünglich nur ausgezeichneter Akt der Frömmigkeit war, wurde nun entweder [illegible] zu [illegible] Tempel [illegible] nach [illegible]

gegeben worden, und gleichsam als reine Opfer emporstei
(1. Thl. §. 128) sollten, als corrumpirte unreine Stoffe a
geschieden worden. Nach der Lehre des Judenthums liegt a
nicht blos in den innern Krankheiten und äußern D
formitäten des menschlichen Körpers, sondern auch in d
Excretionen desselben eine Unreinheit. Ja sogar die innern
ganischen Lebenssäfte besitzen eine gewisse feine Tumah, desh
man auch vor allen dergleichen Dingen einen gewissen Absc
und Ekel hat. Ein solcher Abscheu und Ekel vor unserer ei
nen Leiblichkeit ist aber etwas ganz Unnatürliches; denn eige
lich müßte der Leib gleich der Seele durch und durch lau
und lieblich seyn und nichts Widriges, Ekelhaftes darbiet
Dieses Widrige, Abscheu erregende ist offenbar die Wirk
einer innern Corruption; und was Abscheu und Ekel erre
ist, wie Barbanel [1]) sagt, seiner Natur nach unrein,
unterdrückt (mehr oder weniger) das Nephesch.

§. 298. Diese Tumah, welche sich beständig in dem men
lichen Organismus erzeugt und sich dann nach Außen wirft,
in der Nacht am stärksten, weil hier die Herrschaft der finst
Welt zunimmt, und der Mensch während des Schlafes
Baume des Todes anheim fällt; mithin die Macht der Unrein
viel gewaltiger auf ihm ruhet [2]). Sowie sich nun in dem
nern des Menschen unaufhörlich eine gewisse feine Tu
bildet, der natürliche Mensch mithin mehr oder weniger sich
einem beständigen Zustande eigner innerer Unreinheit befin
so giebt es auch gewisse Theile an seinem Leibe, welche bes
ders geneigt sind, die Tumah von Außen anzuziehen. Die
sind nämlich die Extremitäten an dem menschlichen Körper, a
die Haare, Ohren, Hände und Füße, an welche sich beständ
die Tumah anzuhangen bestrebt ist; daher der Mensch di
Theile sorgfältig zu reinigen bemüht seyn muß. Wir woll
über die vier genannten Punkte, nämlich: 1) die inne
Lebenssäfte, 2) die krankhaften Störungen des L
bes, 3) die der Verunreinigung besonders unterw
fenen Glieder, 4) die unreinen Excretionen noch
niges erwähnen.

---

1) Fol. 198.
2) Sohar Waethchanan Fol. 26

Digitized by Google

§. 299. 1) Das Blut und sämmtliche organische Säfte
ßen zwar, solange sie in der innern Lebenseinheit beschlossen
, allerdings einen gewissen feinen Grad von Tumah, der
r gar nicht in Betracht kommt, weil seit dem Falle alles
ein geworden ist. Tritt aber das Blut oder irgend einer
andern Säfte, z. B. beim Aderlassen, von Innen nach
ßen, d. h. vom Leben in den Tod, so entwickelt sich die
her dynamisch gebundene Tumah und verunreiniget den Men-
n (§. 166); daher derselbe sich in solchem Falle waschen
ß [1]), wo er denn sogleich rein wird, denn alle diese feinen
men greifen nicht so tief, daß der Mensch bis zum Abend
ein ist (§. 172) [2]).

§. 300. 2) Wenn der Aussatz und unreine Fluß, als
ge des innern moralischen Verderbens, das volle Gift der
lange an sich tragen, daher zu den Hauptunreinigkeiten ge-
n, die den Menschen selbst von den äußersten Kreisen des
igthums ausschließen; so liegt nicht minder einer jeden phy-
n oder geistigen Krankheit, sey sie durch eigenes Verschul-
oder durch ein äußeres Ereigniß veranlaßt, als letzte Ur-
die aus der ursprünglichen Sünde entstandene Verringe-
(P'gimah) unsrer Natur, und des dadurch bewirkten
währenden Einflusses des bösen Prinzipes zu Grunde.
physische oder geistige Krankheit hat also als Folge des
meinen Verderbnisses der menschlichen Natur, und der
schaft der Schlange eine gewisse feine Unreinheit in sich,
en Menschen unfähig macht, wenigstens dem innern Hei-
me sich zu nähern, wo Alles rein und makellos seyn soll.
ist kein Mensch weder physisch noch geistig ganz gesund,
n an Allen nagt der Tod; „denn wenn der Mensch ge-
wird, fängt er an zu sterben“ [3]); daher ist auch in die-
insicht keiner ganz rein zu nennen. Allein hier ist nicht
lede von jener allgemeinen krankhaften Indispo-
sondern blos von der entschieden ausgebrochenen Gestört-
es Lebens. In dieser Hinsicht durfte kein physisch oder
kranker Priester im Heiligthume dienen, oder ein kranker

Orach Chaiim 4. Absch. 15. Abth.
Barbanel a. a. O.
Commentar zum Trakt. Aboth 5. Absch. letzte Mischnah.

Digitized by Google

[illegible] an [illegible] Stellen [illegible] Gesichte (welche die Grundmasse des Wortes bilden), und die Kabbalah spielt [illegible] von [illegible] Buchstaben [illegible] Doch [illegible] Dichter [illegible] sind die Commentatoren des Talmuds nicht einig[1]). Wenn Einige [illegible] nachfolgen, die Ecken des Bartes eigentlich stehenbleiben, während man an den Seiten [illegible] Theile [illegible] Bartes [illegible] Talmud [illegible] wahrscheinlich aus Rücksicht für [illegible] Zeitverhältnisse, auch die Ecken des Bartes abzuschneiden [illegible] sollten, dieselben nicht glatt abrasirt, sondern mit einer Scheere abgenommen werden. In spätere Zeiten [illegible] dieses Gesetzes (Zwicken) so verwollüstlichen, daß [illegible] Rabbi [illegible] gleichkam. — Denn obgleich Sinken (Mahalah) gewöhnlich der untere Theil [illegible] als Lasch- und Poch (Lingua und Os der Cabbalisten) entsprechen [illegible] Hierüber in der Folge) Auch gleichen [illegible] Esch nun auch an diesen Segroth (Bärten) die Kliphen an[3]), dem aber nur allein durch physischen Reinigung und geistige Heiligung vorzubeugen ist. Ganz anders verhält es sich mit den Haaren bei dem Nasir, der dieselben nicht beschneiden [illegible] sondern wild wachsen lassen [illegible] Haupthaar [illegible] Grund [illegible] weil der Nasir [illegible] Gottheit [illegible] die obern Barmherzigkeit verbunden [illegible] innern Stufe [illegible] wo die äußern Strengen keine Gewalt haben. Die Haare des Nasirs waren also selber geheiligt, daher mußte er sie beim Ende seines Nasirats im Tempel abschneiden, und auf dem Altare [illegible] Opfer verbrennen (4B. 18). Da auch die Haare [illegible] die Thiah unserer, so ist ferner [illegible] als Regel vorgeschrieben, dieselben zu kämmen, [illegible] sie zu reinigen, und so oft er solches thun, seine Hände nach [illegible] waschen. Dies gilt auch bei den Haaren des Bartes, [illegible] breiten 30). Die Arme und Füße sind nach der Cabbalah [illegible] Organe des innern Lebens. Daher in ihnen Reinigung und Strenge vorwalten; aus den Endspitzen dieser

---

1) Hospitalath ha Mikrah [illegible] Absch. 12. [illegible] 8. Absch. Hilch. Peseh Sefer 3. Abth 8. Absch. 1. Capitel nach der von Meyerischen Recension, 1, 8.

3) Pirke R. Chaim Fol. 23.

4) Mischnah, Tract. Nasir 6. Absch. 1 [illegible]

5) Midrasch Jelkut Schir Hasirim [illegible] d. Mahrah Fol. 54.

6) Midrasch Bereschith Rabbah Abtheilung Vajischlach Absch. 1. Fol. [illegible]

Digitized by Google

Reinheit[illegible] in seiner Ganzheit, [illegible] sämmtliche organische Säfte [illegible] Lebenspunktes [illegible] innern Lebenseinheit beschlossen [illegible] gewissen feinen Grad von Tumah, der [illegible] Gesetz [illegible] kommt, weil seit dem Falle alles [illegible] Erde aber das Blut oder irgend einen [illegible] Säfte [illegible] beim Aderlassen, von Juden nach [illegible] in den Tod, so entwickelt sich die [illegible] und verunreiniget den Menschen [illegible] daß derselben sich in solchem Falle waschen [illegible] dasselbe [illegible] gleich rein wird, denn alle diese feinen [illegible] Gesetze nicht Motive, daß der Mensch bis zum Abend [illegible] Woche verbringe, [illegible] den Tag [7]). Der [illegible] aber [illegible] gen, [illegible] im Weibe, der Aussatz und unreine Fluß, als [illegible] Stand nehmen, natürlichen Verderbens, das volle Gift der [illegible] in sich tragen, daher zu den Hauptunreinigkeiten ge- [illegible] Freunde und Menschen selbst von den äußersten Kreisen des [illegible] thums weisen [illegible] nicht minder jeder [illegible] ohne [illegible] ansteckendste Krankheit, [illegible] sie durch eigenes Verschulden [illegible] oder durch Geschehnisse und Ereigniß veranlaßt, als letzte Ur- [illegible] sache [illegible] mehr von dem sündlichen Stande entstandene Verunrei- [illegible] zufolge [illegible] Menschen Natur, und des dadurch bewirkten [illegible] und [illegible] Einflusses des bösen Prinzipes zur Grundlage [illegible] oder [illegible] Krankheit hat also als Folge des [illegible] natürlichen Verderbnisses der menschlichen Natur, und [illegible] schaft die Schlange [illegible] gewisse feine Unreinheit in sich [illegible] Menschen [illegible] macht, wenigstens den innern [illegible] unempfänglich [illegible] wo Alles rein und makellos [illegible] Im [illegible] Menschen weder physisch noch geistig ganz gesund [illegible] nicht [illegible] Tod [illegible] denn wenn der Mensch [illegible] wird, fängt er an zu sterben"[3]); daher ist auch in die- [illegible] Hinsicht keiner ganz rein zu nennen. Allein hier ist nicht die Rede von jener allgemeinen krankhaften Indisposition, [illegible] von der entschieden ausgebrochenen Gestörtheit [illegible]

2) 4 Mos. 5, 2.
3) Midrasch Tehillim Fol. 106.
4) 3 Mos. 10, 8.
5) Sohar Thesria Fol. [illegible]
6) Elei ha Mikdasch 5. Absch. [illegible]
7) Hilch. M'lachim 2. Absch.
8) Elei ha Mikdasch 6. Absch. 11. [illegible]
9) [illegible] Schaarim Thail [illegible] Fol. 13. Abth.
10) [illegible] 19, 17.
11) [illegible] auf diese [illegible] Aboth 5. Absch. letzte Mischnah.

Digitized by Google

[illegible] Aus diesem Grunde wurden denn auch über den Geschäften des Lebens die momentanen Reinigungen theils unterlassen, und zu einer gelegenen Zeit von den Weiben bis zu den Festen verschoben.

§. 290. Die Priester hingegen, welche auch selbst unter dem Tempeldienste ein heiliges gottgeweihtes Leben führen und daher täglich von heiliger Speise (der Hebe 4 Mos. 18, 8) sich nähren sollten, waren zu einer vorzüglichern Heiligkeit, als der gemeine Israëlit, verbunden; daher sie denn auch an keinem Todten, mit Ausnahme ihrer nächsten Verwandten, sich verunreinigen durften. Vor allen andern musste sich der Hohepriester hüten, dass er nicht durch Besuchen seiner Eltern und Geschwister sich zu nahe und denen ihm gebotenen Liebespflichten zur Ungebühr Eintrag thäte, weil Sünde von dem gottgeweihten Haupte gerochen zu werden, pflegte, und besonders der Hohepriester durfte sich durchaus nicht freiwillig verunreinigen und also ihren ungemischten Tempeldienst zu sehr verwirren, als sobald es möglich zu reinigen war, die Trauma nicht zu scheuen, die eigentlich vorgeschriebene Reinigung seyn sollte, und nur im Nothfalle genossen werden durfte. In der Pest sey sogar, wenn sich unversehens verunreinigte, ein Schuldopfer [illegible] das Haare scheeren und zum Nazirat wieder von neuem anfangen [illegible]

§. 291. Indessen gab es in Israël ausser dem Priesterstande eine Menge frommer Laien, die ganz im strengen Sinne des Gesetzes zu wandeln, das Gemeine jetzt zum Heiligen erhöhen und einer Reinheit sich zu befleissigen suchten, ähnlich wie die Priester und Nasiräer; daher sie nicht nur eine jede Verunreinigung sorgfältig vermieden, wie wir an Daniel und allen Nasiräern ein Beispiel sehen, sondern auch bei einer etwaigen Verunreinigung jedesmal zu dem Mittel der Reinigung ihre Zuflucht nahmen. Indem aber nun diese frommen Israë-

---

1) Der Grund, dass die Hebräer in Beziehung auf den Todten selbst die Reinigung so streng beobachteten, mag wohl der Zweck des Tempels [illegible] ausgelegt, als wäre er gegeben von dem Tempel die Reinigung für den Israëliten gar nicht nöthig. Hierüber in der Folge.

2) [illegible] 6, 9 - 13.

3) [illegible] 5, 2.

Digitized by Google

[illegible] jüdischen Tradition [illegible] Heiligen [illegible] Speisen [illegible] die Tumah im gemeinen Leben mit [illegible] verpönt ist. Da nun der [illegible] an den drei jährlichen Hauptfesten im Tempel [illegible] so war er, wie der Thalmud [illegible] in diesen Zeiten streng verpflichtet, [illegible] sich zu enthalten [1]. Hatte er es darin [illegible], so durfte er zum Heiligen nicht kommen, ohne sich [illegible] zu haben. In Beziehung auf das gemeine Leben [illegible] für den Laien kein streng [illegible] Gesetz der Reinhaltung, ausgenommen das Verbot [illegible] bei einer [illegible] (§. 271), und des Genusses [illegible] Speisen, über welche wir noch in der Folge [illegible]. Selbst dieses letztere Gesetz cessirt, wenn [illegible] nichts anders zu essen hat; wo er allerdings nach der Mischnah auch Unreines genießen darf [2].

[illegible] Thorah [illegible] Verunreinigungen [illegible] Heiligen [illegible] Zeit, mithin in Bezug auf das gemeine Leben [illegible]; bloß [illegible] der göttlichen [illegible] und das Heilige [illegible] Pflichten [illegible] Verbindung [illegible] großen [illegible] Sprung [illegible] zwischen einer [illegible], verunreinigen und [illegible] Vorsicht der, und wird mithin unter die ganz schwachen Tumen gerechnet [3] (§. 189). Daß aber diese Heil- und Reinigungsmittel,

1) [illegible] 3. [illegible] Fol. 103.

2) Tract. Joma 10. Abschn. [illegible]

3) [illegible] mit einer Unreinheit behaftet war, und [illegible] ward, so folgt unwidersprechlich daraus, daß die Tumah an und für sich selbst [illegible] Gott [illegible] [illegible] darauf gesetzt seyn.

zu Werke. Aus diesem Grunde wurden denn auch über den Geschäften des Lebens die momentanen Reinigungen größtentheils unterlassen und zu einer gelegenen Zeit, von den Meisten bis zu den Festen verschoben [1]).

§. 290. Die Priester hingegen, welche auch selbst außer dem Tempeldienste ein heiliges gottgeweihtes Leben führen und daher tagtäglich von heiliger Speise (der Hebe, 4 Mos. 18) sich nähren sollten, waren zu einer sorgfältigern Reinhaltung, als der gemeine Jisraälit, verbunden; daher sie denn auch an keinem Todten, mit Ausnahme ihrer nächsten Verwandten, sich verunreinigen durften. Noch weit strenger mußte sich der Hohepriester verhalten, dem es sogar verboten war, den Leichen seiner Eltern und Geschwister sich zu nähern und an ihnen die letzte Liebespflicht zu erfüllen. Ein Gleiches ward auch von dem gottgeweiheten Nasiräer gefordert [2]). Die Priester und besonders der Hohepriester durften also sich durchaus nicht freiwillig verunreinigen und stieß ihnen unversehens eine Tumah zu, so waren sie verbunden, sich sobald als möglich zu reinigen, um die Trumah nicht zu entweihen, die eigentlich ihre beständige Nahrung seyn sollte, und nur im Zustande der Reinheit genossen werden durfte [3]). Ja der Nasir mußte sogar, wenn er sich unversehens verunreinigte, ein Schuldopfer bringen, seine Haare scheeren und sein Nasirat wieder von neuem anfangen [4]).

§. 291. Indessen gab es in Jisraäl außer dem Priesterstande eine Menge frommer Laien, die ganz im strengen Sinne des Gesetzes zu wandeln, das Gemeine selbst zum Heiligen erhöhen und einer Reinheit sich zu befleißigen suchten, ähnlich wie die Priester und Nasiräer; daher sie nicht nur eine jede Verunreinigung sorgfältig vermieden, wie wir an Damäl [5]) und allen Nasiräern ein Beispiel sehen, sondern auch bei einer etwaigen Verunreinigung sogleich zu den Mitteln der Reinigung ihre Zuflucht nahmen. Indem aber nun diese frommen Jisraä-

---

1) Der Grundsatz, daß die Thorah nur in Beziehung auf den Tempelbesuch die Reinigung so streng befiehlt, wurde nach der Zerstörung des Tempels dahin ausgelegt, als wäre abgesehen von dem Tempel die Reinigung für den Jsraäliten gar nicht nöthig. Hierüber in der Folge.

Digitized by Google

liten jede Verunreinigung zu vermeiden suchten, so muß es als etwas sehr Natürliches erscheinen, wenn dieselben in dem Verkehr mit solchen Personen, die im Verdacht der Unreinheit standen, höchst vorsichtig zu Werke gingen. Dieses waren *erstens* die Nichtjuden, welche, da es ihnen an den gehörigen Mitteln der Reinigung fehlte, in der Regel als unrein betrachtet werden konnten. *Zweitens* unter den Jisraäliten diejenigen, so das Gesetz der Reinigung vernachlässigeten, mithin fortwährend sich im Stande der Unreinigkeit befanden. Daher erklärt sich jenes §. 209 erwähnte alte Gesetz: jeden Heiden ohne weiters wie einen Blut- oder Eiterflüssigen anzusehen. Unter solchen Umständen mußten also diese Frommen ein sehr zurückgezogenes Leben führen, daher sie auch in der Folge den Namen der *P'ruschim* (Abgesonderte) erhielten. (1. Thl. §. 239 ꝛc.)

§. 292. Solche Fromme gab es ohne Zweifel viele in Jisraäl; allein in spätern Zeiten vermehrte sich ihre Zahl noch weit mehr. Denn nachdem das Volk Jisraäl in dem Leichtsinne seines jugendlichen Uebermuthes das Gesetz Gottes oftmals verlassen, und zuletzt in die wildesten Greuel der Abgötterei versunken: da ließ der Herr dasselbe in die Hände der Feinde fallen, die ihm seine ganze Selbstständigkeit nahmen, und es mit sich in die Gefangenschaft führten. Hier an den Ufern des Euphrates kam nun das verirrte Jisraäl zu sich selber, sah ein, was es verloren hatte und kehrte in Reue zu seinem Gott zurück; das er auch nach *siebenzig* Jahren wieder aus der Gefangenschaft seiner Feinde erlöste. Ein ganz neuer Eifer, wie er zuvor nie gewesen, erwachte nun in dem befreiten Volke. Es war aber nicht mehr jene natürliche einfältige kindliche Frömmigkeit, sondern eine Frömmigkeit, die mit scheuer Aengstlichkeit und reflektirender Ueberlegung gepaart war, so wie sie dem bekehrten Sünder in der ersten Zeit gewöhnlich eigen ist (1. Thl. §. 293). Da das Volk Jisraäl wegen Vernachlässigung des Gesetzes von Gott so hart gestraft worden, so wollte man nun durch eine treue pünktliche Erfüllung aller Gebote der Gottheit genug thun. Ja man wollte noch mehr thun, als das Gesetz von dem gewöhnlichen Menschen verlangt, um sich durch die Beobachtung einer fortwährenden höhern Reinheit und Heiligkeit dem Ewigen wohlgefällig zu machen.

§. 293. Was unter den alten Heiligen ursprünglich nur ein freiwilliger Akt der Frömmigkeit war, wurde nun unter den Frommen des zweiten Tempels (den P'ruschim) zu einem stren-

Digitized by Google

[illegible] gemacht, welches [illegible] (II. Thl. §. 128) [illegible] den fremden Völker [illegible] Israel, geschieden worden. Nach [illegible] nicht blos in den innern [illegible] Deformitäten des menschlichen [illegible] Excretionen desselben eine Unreinigkeit. [illegible] die [illegible] Lebenssäfte besitzen eine gewisse [illegible] man auch vor allen dergleichen Dingen [illegible] und Ekel hat. [illegible] Leiblichkeit ist aber etwas [illegible] lich müßte der Leib gleich [illegible] Seele [illegible] [illegible] dieses Widrige [illegible] einer [illegible] Corruption [illegible] und Ekel erregt, ist, wie Barbanel [1]) sagt, seiner Natur nach unrein, und unterdrückt (mehr oder weniger) das Nephesch.

§. 298. Dieser [illegible], welcher sich beständig [illegible] erzeugt, und sich dann [illegible] weil [illegible] Welt zunimmt, und der Mensch [illegible] Weise [illegible] und [illegible] des Todes anheim fällt [illegible] Ekel gewaltiger auf ihm ruhet [1]). [illegible] nern des Menschen [illegible] der natürliche Mensch, mithin [illegible] einem beständigen Zustande [illegible] inneren [illegible] so nicht es auch gewisse Theile [illegible] geneigt sind, die [illegible] sind nämlich die Extremitäten an dem [illegible] die Haare, Ohren, Hände und Füße, [illegible] die [illegible] anzuhängen [illegible] Theile sorgfältig zu reinigen [illegible] über die vier genannten Punkte, nämlich: 1) [illegible] Todes [illegible], 2) die krankhaften [illegible] des, 3) die der Verunreinigung [illegible] Glieder, 4) die unreinen Excretionen [illegible] Heiligen [illegible] Gemeine gar nicht existirt [1]); denn je [illegible] ist, wie Cosri [2]) sagt, und

1) [illegible]
2) [illegible]

sie mehr Verunreinigung [illegible] verschaffen konnte. Dies Erbärmliche, Nichtige, Nützliches zu erscheinen, wenn dieselben in die Verhältnisse solcher Personen, die im Verdacht der Unreinheit standen, bei vorkommenden Werken gingen. Dieses war diese Ursache, die Schriftgelehrten, welche, da es ihnen an dem gehörigen Mittel der Reinigung fehlte, in der Regel, falsch gegen unbetrachtet waren, [illegible] Weiteres unter den Pharisäern, diejenigen, die das Gesetz der Reinigung vernachlässigten, nicht sofort [illegible] im Stande der Unreinigkeit befanden. Daher erklärt sich, was §. 209 erwähnte alte Gesetz, jedes Heiden ohne Ausnahme, [illegible] Blut- oder Eiterflüssigen anzuhalten. Unter diesen Umständen, mußte also diese Frommen sehr zurückgesetzt. Dies [illegible] daher, wenn dieselben [illegible] Rabbinen nach Aufschein Absonderlichkeiten [illegible] Kalten haben.

§. 202. Solche Fromme gab es ohne Zweifel viele in Israel; allein die finstern Zeiten vermehrten sich [illegible] noch viel mehr. Denn nachdem das Volk Israel in [illegible] sündigen Wesens, das Gesetz Gottes [illegible] verlassen, und zuletzt Gräuel über Gräuel, Abgötterei über Abgötterei getrieben, da ließ der Herr dasselbe ganz in die Hände der Feinde fallen, die ihm seine ganze Selbstständigkeit nahmen, und es mit sich in die Gefangenschaft führten. Hier an den Ufern des Euphrats kam nun das verirrte Israel zu sich selbst, sah ein, was es verloren hatte und kehrte in Reue zu seinem Gott zurück, daß er auch nach siebenzig Jahren, wie der aus der Gefangenschaft seine Feinde erlöste. Ein ganz neuer Eifer, wie er zuvor nie gewesen, erwachte nun in dem bekehrten Volke. Es war aber nicht mehr jene natürliche einfältige kindliche Frömmigkeit, sondern eine Frömmigkeit, die mit einer ängstlichkeit und reflektirender Ueberlegung gepaart war, so wie sie dem bekehrten Sünder in der ersten Zeit gewöhnlich eigen ist (1. Tol. §. 293). Da das Volk Israel gegen Verordnungen des Gesetzes von Gott so hart gestraft worden, die wollte nun durch eine treue pünktliche Erfüllung aller Gebote der Gottheit genug thun. Ja man wollte noch mehr thun, als das Gesetz von dem gewöhnlichen Menschen verlangt, um sich durch die Beobachtung einer erhabenen Heiligkeit und Heiligkeit dem Ewigen wohlgefällig zu machen, [illegible] als [illegible] 293. Was unter den alten Heiligen ursprünglich nur ausgezeichneter Akt der Frömmigkeit war, wurde nun entweder eigentlich das zweite Testament [illegible] Ausübung

gegeben worden, und gleichsam als reine Opfer emporstei
(1. Thl. §. 128) sollten, als corrumpirte unreine Stoffe a
geschieden worden. Nach der Lehre des Judenthums liegt a
nicht blos in den innern Krankheiten und äußern D
formitäten des menschlichen Körpers, sondern auch in d
Excretionen desselben eine Unreinheit. Ja sogar die innern
ganischen Lebenssäfte besitzen eine gewisse feine Tumah, desh
man auch vor allen dergleichen Dingen einen gewissen Absc
und Ekel hat. Ein solcher Abscheu und Ekel vor unserer ei
nen Leiblichkeit ist aber etwas ganz Unnatürliches; denn eige
lich müßte der Leib gleich der Seele durch und durch lau
und lieblich seyn und nichts Widriges, Ekelhaftes darbiet
Dieses Widrige, Abscheu erregende ist offenbar die Wirk
einer innern Corruption; und was Abscheu und Ekel erre
ist, wie Barbanel [1]) sagt, seiner Natur nach unrein,
unterdrückt (mehr oder weniger) das Nephesch.

§. 298. Diese Tumah, welche sich beständig in dem men
lichen Organismus erzeugt und sich dann nach Außen wirft,
in der Nacht am stärksten, weil hier die Herrschaft der finst
Welt zunimmt, und der Mensch während des Schlafes
Baume des Todes anheim fällt; mithin die Macht der Unrein
viel gewaltiger auf ihm ruhet [2]). Sowie sich nun in dem
nern des Menschen unaufhörlich eine gewisse feine Tu
bildet, der natürliche Mensch mithin mehr oder weniger sich
einem beständigen Zustande eigner innerer Unreinheit befin
so giebt es auch gewisse Theile an seinem Leibe, welche bes
ders geneigt sind, die Tumah von Außen anzuziehen. Die
sind nämlich die Extremitäten an dem menschlichen Körper, a
die Haare, Ohren, Hände und Füße, an welche sich beständ
die Tumah anzuhangen bestrebt ist; daher der Mensch di
Theile sorgfältig zu reinigen bemüht seyn muß. Wir woll
über die vier genannten Punkte, nämlich: 1) die inne
Lebenssäfte, 2) die krankhaften Störungen des L
bes, 3) die der Verunreinigung besonders unterw
fenen Glieder, 4) die unreinen Excretionen noch
niges erwähnen.

---

1) Fol. 108.
2) Sohar Waethchanan Fol. 26

Digitized by Google

§. 299. 1) Das Blut und sämmtliche organische Säfte
ten zwar, solange sie in der innern Lebenseinheit beschlossen
, allerdings einen gewissen feinen Grad von Tumah, der
r gar nicht in Betracht kommt, weil seit dem Falle alles
ein geworden ist. Tritt aber das Blut oder irgend einer
andern Säfte, z. B. beim Aderlassen, von Innen nach
ßen, d. h. vom Leben in den Tod, so entwickelt sich die
her dynamisch gebundene Tumah und verunreiniget den Men-
n (§. 166); daher derselbe sich in solchem Falle waschen
ß [1]), wo er denn sogleich rein wird, denn alle diese feinen
men greifen nicht so tief, daß der Mensch bis zum Abend
ein ist (§. 172) [2]).

§. 300. 2) Wenn der Aussatz und unreine Fluß, als
ge des innern moralischen Verderbens, das volle Gift der
lange an sich tragen, daher zu den Hauptunreinigkeiten ge-
n, die den Menschen selbst von den äußersten Kreisen des
igthums ausschließen; so liegt nicht minder einer jeden phy-
n oder geistigen Krankheit, sey sie durch eigenes Verschul-
oder durch ein äußeres Ereigniß veranlaßt, als letzte Ur-
die aus der ursprünglichen Sünde entstandene Verringe-
(P'gimah) unsrer Natur, und des dadurch bewirkten
währenden Einflusses des bösen Prinzipes zu Grunde.
physische oder geistige Krankheit hat also als Folge des
meinen Verderbnisses der menschlichen Natur, und der
schaft der Schlange eine gewisse feine Unreinheit in sich,
en Menschen unfähig macht, wenigstens dem innern Hei-
me sich zu nähern, wo Alles rein und makellos seyn soll.
ist kein Mensch weder physisch noch geistig ganz gesund,
rn an Allen nagt der Tod; „denn wenn der Mensch ge-
wird, fängt er an zu sterben“ [3]); daher ist auch in die-
insicht keiner ganz rein zu nennen. Allein hier ist nicht
lede von jener allgemeinen krankhaften Indispo-
sondern blos von der entschieden ausgebrochenen Gestört-
es Lebens. In dieser Hinsicht durfte kein physisch oder
kranker Priester im Heiligthume dienen, oder ein kranker

Orach Chaiim 4. Absch. 15. Abth.
Barbanel a. a. O.
Commentar zum Trakt. Aboth 5. Absch. letzte Mischnah.

Digitized by Google

[illegible] der Theile [illegible] Stellen [illegible] Gesichte (welche die Grundmerkmale des Bartes bilden), und die [illegible] (Schiboleth) [illegible] Doch über [illegible] Stellen sind die Commentare des Thalmuds nicht einig [4]). Den [illegible] die Ecken des Bartes eigentlich [illegible] bleiben, während man die andern Theile [illegible] [illegible] wahrscheinlich aus Rücksicht für die [illegible] Zeitverhältnisse, auch die Ecken des Bartes abzuschneiden [illegible] sollten dieselben nicht glatt abrasirt, sondern [illegible] Scheeren abgenommen werden. In späteren Zeiten [illegible] (Zwicken) so vervollkommnet [illegible] Rasirmesser gleichkam. — Dem obern [illegible] entspricht der untere [illegible] wie Lasch[illegible] und [illegible] den Genitalien entsprechen [2]) [illegible] hierüber in der Folge) [illegible] gleich [illegible] sich nun auch an diesen [illegible] die Klipphen an [3]), dem aber nur allein durch physischen Reinigung und geistige Heiligung vorzubeugen ist. Ganz anders verhält es sich mit den Haaren bei dem Nasir, der dieselben nicht beschneiden, sondern wild wachsen lassen mußte [illegible] Hiervon giebt die [illegible] als Grund an: weil der Nasir als ein [illegible] mit der obern Barmherzigkeit verbunden sey und in einer höhern innern Stufe stehe, wo die äußern Strengen keine Gewalt haben. Die Haare des Nasirs waren also selbst geheiligt, daher mußte er sie beim Ende seines Nasirats im Tempel abschneiden, und auf dem Altare mit seinem darzubringenden Opfer verbrennen [illegible] 18) [5]). Da [illegible] die Haare beständig die Thorah ansetzt, so ist ferner dem [illegible] als Regel vorgeschrieben, dieselben zu kämmen und zu reinigen, und, so oft er solches gethan, seine Hände zu waschen. Dies gilt auch bei den Haaren des Bartes [6]) [illegible]

[illegible] 302. Die Arme und Füße sind nach der Kabbalah die [illegible] Organe des innern Lebens. Daher ist ihnen Reinigung und Strenge [illegible]; Aus den Endspitzen dieser

---

1) [illegible] 7. Absch. 12. [illegible] 8. Absch. Hilch. Pesach [illegible] 8. Absch. 1. Capitel nach der von Meyerischen [illegible], 8.

3) [illegible] Chaiim [illegible] Fol. 125.

4) Mischnah, [illegible] 6. Absch. 1 [illegible]

5) [illegible] Sohar [illegible] 178. [illegible] Mahrah Fol. 54.

6) [illegible] Absch. 1. [illegible]

Reinheit[1] in seiner Vollkommenheit, die sämmtliche organische Säfte
[illegible] Vereinigung [illegible] in der innern Lebenseinheit beschlossen
[illegible] [illegible] gewissen feinen Grad von Tunah, der
[illegible] [illegible] kommt, weil seit dem Falle alles
[illegible] [illegible] aber das Blut oder irgend einen
[illegible] [illegible] beim Aderlassen, von Juden nach
[illegible] [illegible] in den Tod, so entwickelt sich die
[illegible] [illegible] und verunreiniget den Menschen
[illegible] [illegible] in solchem Falle waschen
muß[2], was etwas [illegible] wird, denn alle diese feinen
[illegible] [illegible] daß der Mensch bis zum Abend
[illegible] [illegible] den Tag[3]. Der [illegible] aber
[illegible]
gen, [illegible] im Wochenbett der Aussatz und unreine Fluß, als
die Stand[illegible], natürlichen Verderbens, das volle Gift der
Sünde [illegible], daher zu den Hauptunreinigkeiten ge-
hören[4]. Frauen und Menschen, selbst von den äußersten Kreisenden
Heiligthums weisen [illegible] nicht minder, einer jeden ohne
seinen [illegible] Krankheit, sie sey sie durch eigenes Verschulden
Gebrechen oder [illegible] und Ereigniß veranlaßt, als letzte Ur-
sache [illegible] von der ursprünglichen Sünde entstandene Verunrei-
nigung [illegible] Menschen Natur, und des dadurch bewirkten
[illegible] des Einflusses des bösen Prinzipes zur Grundlage
[illegible] oder gar [illegible] Krankheit hat also als Folge, des
Gepräges [illegible] der menschlichen Natur, und der
[illegible] die Sache [illegible] eine gewisse feine Unreinheit in sich
[illegible] Menschen [illegible] macht, wenigstens den innern Sinn
[illegible] wo Alles rein und makellos [illegible] soll.
Im [illegible] Menschen weder physisch noch geistig ganz gesund
[illegible] nicht [illegible] der Tod[5]; denn wenn der Mensch ge-
boren wird, fängt er an zu sterben[6]; daher ist auch in die-
ser Hinsicht keiner ganz rein zu nennen. Allein hier ist nicht
die Rede von jener allgemeinen krankhaften Indisposition, [illegible]
[illegible] von der entschieden ausgebrochenen Gestörtheit des [illegible]
geistigen [illegible]. In dieser Hinsicht durfte kein physisch oder
geistig kranker Priester im Heiligthume dienen, oder ein kranker

1) Wajikra Rabba Fol. 186.
2) 3 Mos. 15, 8.
3) 3 Mos. 15, 16.
4) 3 Mos. 15, 19.
5) Sohar Thesria Fol.
6) Elei ha Mikdasch 5. Absch. 6. Abth.
7) Hilch. M'lachim 2. Absch.
8) Elei ha Mikdasch 6. Absch. 11.
9) Brith Olam Theil II. Fol. 15. Abth.
10) 3 Mos. 19, 27.
11) Ethik der Väter Aboth 5. Absch. letzte Mischnah.

Digitized by Google

stehet aber der Thalmud fünf Stellen im Gesichte (welche die Grundmarken des Bartes bilden), und der Kabbalah zufolge den fünf obern G'buroth entsprechen. Doch über diese Stellen sind die Commentare des Thalmuds nicht einig [1]). Dem Sinne des Gesetzes nach sollten die Ecken des Bartes eigentlich stehen bleiben, während man die andern Theile abrasiren durfte. Allein der Thalmud erlaubt, wahrscheinlich aus Rücksicht für die damaligen Zeitverhältnisse, auch die Ecken des Bartes abzunehmen; nur sollten dieselben nicht glatt abrasirt, sondern mit einer Scheere abgenommen werden. In spätern Zeiten wurde aber dieses Scheeren (Zwicken) so vervollkommnet, daß es dem Rasiren fast gleichkam. — Dem obern Saken (barba) entspricht der untere Saken, wie Laschon und Peh (lingua und os) den Genitalien entsprechen [2]). (Hierüber in der Folge.) Auf gleiche Weise hängen sich nun auch an diesen Sairoth (cineres) die Kliphen an [3]), dem aber nur allein durch physische Reinigung und geistige Heiligung vorzubeugen ist. Ganz anders verhält es sich mit den Haaren bei dem Nasir, der dieselben nicht beschneiden, sondern wild wachsen lassen mußte [4]). Hiervon giebt die Kabbalah als Grund an: weil der Nasir als ein Gottverlobter mit der obern Barmherzigkeit verbunden sey und in einer höhern innern Stufe stehe, wo die äussern Strengen keine Gewalt haben. Die Haare des Nasirs waren also selber geheiligt, daher mußte er sie beim Ende seines Nasirats im Tempel abschneiden, und auf dem Altare mit seinem darzubringenden Opfer verbrennen (Vs. 18) [5]). Da sich an die Haare beständig die Tumah ansetzt, so ist ferner dem Israäliten als Regel vorgeschrieben, dieselben zu kämmen und zu reinigen, und, so oft er solches gethan, seine Hände zu waschen. Dies gilt auch bei den Haaren des Bartes [6]).

§. 302. Die Arme und Füße sind nach der Kabbalah die auswirkenden Organe des innern Lebens. Daher in ihnen die Stärke und Strenge vorwaltet. Aus den Endspitzen dieser

---

1) Thosphoth.
2) Sepher J'zirah 8. Absch. 1. Capitel nach der von Meyerischen Uebersetzung.
3) P'ri Etz ha Chaiim Fol. 5.
4) 4 Mos. 6, 5.
5) B'chai Fol. 156. Sohar Nosa 178. S. d. A.
6) Schulchan Aruch, Orach Chaiim 4. Siman 18. Arth.

Digitized by Google

auswirkenden Lebensorgane, nämlich den Fingern und Zehen ergießt sich beständig ein Lichtstrom, von dem die Chazonim (die äußern finstern Wesen) zu saugen sich bestreben. Aus diesem Grunde sind den Fingern und Zehen die Nägel als eine reine heilige Schutzdecke gegeben; denn ohne dieselbe könnte sich der Mensch vor dem Andrang der Chazonim nicht erwehren. Bei allem dem hängen sich die äußern Kräfte an dieselben immer an, besonders zwischen den Endspitzen der Nägel und dem Fleische, und verunreinigen so den Menschen [1]). Der Jisraälit muß daher seine Hände sorgfältig bewahren, darf nichts Heiliges berühren, keinen Segen sprechen, ohne seine Hände mit Wasser gereinigt zu haben. Dieses öftern Waschens ungeachtet, sind doch die Hände nie ganz rein. Nur dann, wenn der Mensch dieselben beim Segen nach Oben erhebt (um den obern himmlischen Einfluß anzuziehen), werden sie von der Tumah verlassen; sowie er sie aber wieder niedersinken läßt, hängt sich die Unreinigkeit sogleich wieder an [2]). Da die Hände so sehr geneigt sind, alle Unreinheit anzuziehen, so muß wahrscheinlich aus diesem Grunde, der Jisraälit nach jedem Bade sich noch einmal die Hände waschen [3]), um von der Tumah, die in das Wasser übergegangen, und zum Theil wieder von den Händen angezogen worden, sich zu reinigen. Wegen dieser großen Affinität, die die Fingerspitzen zu der Tumah haben, wird ferner dem Jisraäliten befohlen, die Nägel zu reinigen, und was über das Fleisch hinausgewachsen, abzuschneiden [4]), und so oft er solches thut, die Hände zu waschen. Die abgeschnittenen Nägel aber müssen verbrannt oder vergraben werden [5]). Die Frauen sollen bei ihrer Reinigung die Haare kämmen und die Nägel beschneiden, und dieselben der andern Seite als ihr Theil hingeben [6]). Da sich die Tumah so leicht an die Füße anhängt, so ist es dem Jisraäliten untersagt, barfuß zu gehen, und wird ihm geboten, so oft er die Füße berührt, oder Schuhe an- und ausziehet, die Hände zu reinigen [7]).

---

1) Manuscript von München Nro. 334. Fol. 45.
2) P'ri Ez ha Chaiim Fol. 9. S. d. A.
3) Orach Chaiim a. a. O.
4) Sohar Achrei Moth Fol. 79. S. d. A.
5) Trakt. Niddah Fol. 17.
6) Sohar Pinchas Fol. 249. S. d. A.
7) Orach Chaiim 2. und 4. Siman.

Digitized by Google

§. 303. 4) Da sich in der ganzen äußern Natur, vorzüglich aber in dem menschlichen Organismus der Geifer der Schlange als ein tödtendes Gift eingesenkt und das Leben befleckt hat, so nimmt Alles, was der menschliche Körper sich aneignet, gar bald wieder den Charakter des Todes und der Unreinheit an, ohne daß seine Lebenskraft dieselbe zu überwinden im Stande ist. Daher die Excretionen des menschlichen Organismus, statt als erhöhetere Lebenspotenzen in die äußere Natur wieder zurückzufließen, im Ganzen mehr oder weniger als verunreinigte Stoffe dahin zurückkehren. Es giebt verschiedene Arten von Excretionen, welche jedoch in der Tumah nicht einander gleich sind. Die tiefste und unreinste von allen ist jenes Material, so aus der Oeffnung der Hinterseite des Menschen ausgeschieden wird. Dasselbe bestehet aus dem groben P'soleth (Schlacken) oder Kliphoth (Schaalen, Rinden), so sich in den Speisen, sowie in allen Dingen befindet und durch den Fall entstanden ist. Nachdem nämlich, wie die Kabbalah sagt, aus den Speisen die feinen geistigen Stoffe ausgelesen sind, so bleibt dieses grobe P'soleth übrig und wird in den Eingeweiden zur unreinen Kliphah, welche die Natur nach Außen stößt [1]). Diese unreinen Stoffe stehen in derselben Categorie der Tumah, wie das in Gährung und Verwesung übergehende Fleisch (§. 284). Obwohl nun der Mensch durch die bloße Kothabsonderung in den Gedärmen an sich nicht unrein wird, so entstehet jedoch, wenn sich der Koth auf eine widernatürliche Weise im Innern anhäuft (§. 254), eine feine Tumah, die den Menschen verunreinigt; daher sich der Jisraälit Morgens und Abends vor dem Gebete, sowie vor der Mahlzeit entleeren soll, indem er durch die Zurückhaltung der Leibesöffnung und die dadurch bewirkte größere Anhäufung des Unflathes in seinem Leibe sich vergreuelt [2]). An der Oeffnung, aus welcher der Koth ausgeschieden wird, sangen beständig die Chazonim (die äußern unreinen Kräfte) [3]). Ueberhaupt ist nach der Kabbalah der Unterleib (Bauch), ein Bild der Welt Asieh, in welcher, als der tiefsten und äußersten Stufe die gröbere Tumah, sammt

---

1) Manuscript von München Nro. 331. Fol. 47. — P'ri Ez ha Chaiim Fol 8. S. d. A.
2) Orach Chaiim 1. Abth. 2. Siman.
3) Loriah Fol. 48.

Digitized by Google

allen thierischen Gelüsten, ihren Hauptsitz hat, und der Mensch in dieser Region den heftigsten Angriffen des satanischen Reiches ausgesetzt ist. Denn aus so vielen Stufen und Systemen der Mensch bestehet, von denen die eine höher, feiner und innerlicher als die andere ist, aus eben so vielen Stufen von Wesen bestehet auch die finstere Welt, so daß der untersten und äussersten Region im Menschen die untersten tiefsten Wesen im Reiche der Tumah entsprechen.

§. 304. Die vom Menschen ausgeschiedenen Excremente verbreiten eine große Tumah um sich her; deshalb den Jisraäliten ausdrücklich geboten wird [1]), „ihre Nothdurft außer dem Lager (nämlich dem Lager der Sth'chinah) zu verrichten und die Excremente mit Erde zu bedecken, um das Heiligthum nicht zu entweihen" [2]). Bei dem Tempel waren für die Priester unter ihren Wohnungen Abtritte erbauet, die aber hinauswärts aus dem Heiligen in den gemeinen Vorhof liefen [3]). In der Nähe von Koth darf der Jisraälit kein Gebet verrichten, sondern muß sein Gesicht abkehren und sich von demselben vier Ellen entfernen (§. 261) [4]). Nachman in seinem Commentar zu obiger Schriftstelle behauptet zwar, daß der Koth keine Tumah besitze, die örtlich und leiblich verunreinige, sondern daß derselbe blos in der Seele etwas Widerwärtiges erzeuge, daher die reine Andacht in Verunreinigung bringe. Obwohl nun der Mensch durch die Excretion von der in ihm befindlichen Unreinheit befreiet wird, so wird er jedoch, indem die Excremente ausgeschieden werden, von einer leichten Tumah angewehet, die ihn wenigstens für das höhere Heiligthum unfähig macht, deshalb die im Tempel aufwartenden Priester sich nach verrichtetem Bedürfniß in besondern unterirdischen Bädern baden und von neuem reinigen mußten, ehe sie ihren Dienst fortsetzen durften [5]). Den Priestern außer Dienst, sowie dem gemeinen Jisraäliten, welche ihr Leben nach dem Vorbilde der Heiligen regeln und daher immerdar in einer höhern Reinheit stehen wollten, ward es zur Pflicht gemacht, nach einem solchen Akte wenigstens die Hände zu waschen [6]).

1) 5 Mos. 23, 10.
2) Vgl. Aben Esra zu dieser Stelle.
3) Mischnah Thamid 1.
4) Orach Chaiim Siman. 74. Absch.
5) Hilch. Biath ha Mikdasch 5. Absch. 5. Abth.
6) Orach Chaiim 4. Siman 18. Abth.

Digitized by Google

§. 305. Die zweite Art der Excretion ist der Urin [1]), welcher aus dem Organ der Vorderseite ausgeschieden wird, an welchem gleichfalls die Chazonim saugen [2]); daher dieses Organ als solches genommen eine leichte Tumah besitzt. Da übrigens der Urin eine weit feinere flüchtigere Tumah enthält, als der Koth, so mußte der dienstthuende Priester im Tempel nach Verrichtung dieser Nothdurft sich blos Hände und Füße [3]), der Jisraälit hingegen nur die Hände allein reinigen [4]). In Rücksicht des Gebetes aber findet bei dem Urin dasselbe Gesetz, wie bei dem Koth, Statt. Die dritte Excretion begreift die Transpiration, welche an sich selber zwar nur eine geringere Tumah in sich hat, jedoch aber weil dieselbe ohne Unterlaß fortdauert, die äußere Oberfläche des Leibes dermaßen mit Unreinigkeit bedeckt, daß der Mensch in diesem Zustande durchaus unwürdig ist, dem innern Heiligthume sich zu naben; daher es den Priestern geboten wird [5]), „wenn sie in den heiligen Vorhof eintreten, sich zu baden, auf daß sie nicht sterben." Aus Ehrfurcht vor dem Heiligthume wurde diese Verordnung auch auf die Laien ausgedehnt, die in den sogenannten Vorhof Jisraäls eingehen oder ein Opfer darbringen wollten. Der officirende Priester, insofern er das Heiligthum nicht verließ, badete sich blos einmal des Tages, nämlich beim Anbruch des Morgens [6]), weil nämlich während der Nacht, wie der Sohar sagt, der Körper des Menschen dem Baume des Todes anheim fällt und die Tumah viel mächtiger auf ihm ruhet, mithin der Schweiß der Nacht weit unreiner ist. Obwohl nun der Priester durch das Morgenbad für den ganzen Tag rein war, so erzeugte sich doch durch die fortwährende Ausdünstung eine feine Unreinigkeit in ihm, besonders an der mit den Gewändern bedeckten Oberfläche seines Leibes; daher durfte er die bedeckten Stellen nicht berühren, um seine zum heiligen Dienste geweiheten Hände (Vs. 20) nicht zu verunreinigen; und geschah solches, so mußte er sich Hände und Füße von neuem reinigen [7]). Auf gleiche Weise war es auch

---

1) Barbanel 199. S. d. A.
2) Loriah P'ri Etz ha Chaiim Fol. 8.
3) Hilch. Biath ha Mikdasch 5. Absch. 5. Abth.
4) Drach Chaiim a. a. O.
5) 2 Mos. 30, 19.
6) Biath ha Mikdasch 5. Absch. 5. Abth.
7) Biath ha Mikdasch 5. Absch. 6. Abth.

Digitized by Google

dem Jisraäliten verboten, während des Gebetes an die bedeckten Stellen des Leibes zu rühren; deshalb mußte er auch, ehe er heilige Speisen essen, oder beten wollte, zuvor seine Hände reinigen [1]). Der hohe Priester hingegen, welcher in allen Stücken eine größere Reinheit zu beobachten hatte, als die andern Priester, badete sich an dem Versöhnungstage fünfmal [2]), indem er fünfmal seine Gewänder wechseln mußte, und daher durch die von der entblößten Haut aufsteigende Transpiration, verunreiniget ward. Dieses Alles galt jedoch blos von der gewöhnlichen Unreinheit der körperlichen Ausdünstung. War hingegen die Transpiration bei einem Priester mit einem üblen Geruche verbunden, so reichte das bloße Bad zur Reinigung desselben nicht hin, sondern der Priester mußte seinen Leib mit Gewürzen einreiben; da nämlich der Kabbalah zufolge das Gewürze, welches selber keiner Tumah fähig ist (§. 245), den unreinen Duft der Ausdünstung verschluckt: wie denn überhaupt der Rauch gewisser Spezereien die Kräfte der Tumah zerstört [3]). Ohne diese Art von Reinigung war die priesterliche Verrichtung Pasul (unbrauchbar) [4]).

§. 306. Die Priester und Jisraäliten sollten aber nicht blos in, sondern auch außer dem Tempel jener höhern Reinheit sich möglichst befleißigen, um ihre Seelen in einer steten Vereinigung mit der Gottheit zu erhalten; daher war es ihnen zur heiligen Lebenspflicht gemacht, gleich beim Erwachen, vor der Anlegung der Druckriemen und der Verrichtung des Gebets, sich wenigstens das Gesicht, Hände und Füße zu waschen, und sich von der Tumah der Nacht zu reinigen [5]). Der Mensch, der sich nicht gewaschen, machte nicht nur alles Heilige, so er berührt, Pasul, sondern da der unreine Geist der Nacht noch auf ihm ruhet, so haben alle finstern Mächte Gewalt über ihn (§. 298) [6]). Nicht minder wird es den Jisraäliten strenge eingeschärft, die Hände, an welche sich so leicht die Tumah anhängt (§. 302), als heilige Werkzeuge stets rein zu erhalten;

---

1) Raschi Schabbath Fol. 14. — Orach Chaiim a. a. O.
2) Trakt. Joma Fol. 30.
3) P'ri Etz ha Chaiim von Loriah Fol 3.
4) Hilch. Biath ha Mikdasch 7. Absch. 13. Abth.
5) Orach Chaiim 1. Siman 1. und 2. Abth. P'ri Etz ha Chaiim Fol. 3.
6) Sohar Balak Fol. 186, und Hekdamah Fol. 10.

Digitized by Google

daher sie, wie bereits bemerkt (§§. 304. 305.), nicht blos nach jeder verrichteten Nothdurft, oder so oft sie die bedeckten Stellen des Leibes berühren, ihre Hände waschen, sondern auch jedesmal, ehe sie beten, oder etwas Geheiligtes berühren, oder ehe sie eine Mahlzeit zu sich nehmen, sich durch Reinigung der Hände vorbereiten müssen; denn das Essen wird selber als eine heilige Handlung betrachtet. Auch nach dem Essen ist es dem Jisraäliten geboten, seine Hände zu waschen und sich von den anklebenden Resten der Speisen zu reinigen. Dieses Wasser, so man nennet die letzten Wasser, wird ausgegossen und den finstern Wesen, die sich von dem Abfall und Unflath nähren, zur Speise übergeben. Solches ist eine Pflicht für den Menschen, die von seiner frühern Verschuldung herrührt [1]).

§. 307. Da nun die Tumah des Schweißes sich beständig an die Kleider anhängt, und dieselben verunreinigt, so wird dem Jisraäliten es gleichfalls zur Pflicht gemacht, dieselben von Zeit zu Zeit zu reinigen und zu wechseln [2]).

§. 308. Der Jisraälite soll aber nicht blos seinen Leib von der Tumah rein erhalten, sondern auch allen Schmutz und Unflath sowohl an seinen Kleidern als in seiner Wohnung vermeiden, indem das Nepheſch, wenn es von Schmutz und Unflath umgeben, in seinen Wirkungen unterdrückt und verunreinigt wird [3]); denn aller Schmutz und Unrath gehört zur andern Seite [4]).

§. 309. Die vierte Excretion ist das Fett in den Ohren und der Ausfluß aus der Nase, so mit dem Schweiße in gleicher Categorie stehen, und daher bei dem Gebete und anderen heiligen Handlungen nicht berührt werden dürfen [5]).

§. 310. Die fünfte Excretion endlich begreift den Speichel und den Athem, die als die unmittelbaren Lebensausströmungen selber lebendig und lebendigmachend sind, wie der Sohar [6])

---

1) Sohar Trumah Fol 154. S. d. A.
2) Orach Chaiim.
3) Barbanel a. a. O.
4) Sohar Balak 186. S. d. A.
5) Orach Chaiim 92. Siman.
6) B'regschith Fol. 8.

Digitized by Google

auf 2 Könige 4, 34. 35. und der Mikdasch Melech bei dieser Stelle sagt: der Prophet habe (durch die obere Kraft unterstützt) aus seinem eignen Nephesch, dem Kinde Leben eingehaucht. Daß auch dem Speichel eine belebende heilende Kraft zugeschrieben wird, erhellt aus Trakt. Sanhedrin [1]). Insofern der Mensch nicht selber krank oder mit einer besondern Unreinheit behaftet ist, trägt der Odem und Speichel blos die allgemeine erbsündliche Tumah an sich und wird in den Frommen, die ihren Leib geheiliget, immer mehr geläutert und mit höherer Lebenskraft erfüllt [2]). Der Speichel (als die mehr irdische fleischliche Lebensflüssigkeit) sollte jedoch an keinem heiligen Orte hingegeben werden. Anders verhält es sich mit dem geistigeren Odem des Menschen. War aber derselbe beim Priester nicht ganz rein, so durfte er den heiligen Dienst nicht verrichten, ohne zuvor den Mund durch Gewürze gereinigt zu haben [3]). Daß der Speichel und Odem des Menschen, sowie der ganze Leib desselben eine lebendig machende und daher heilende Kraft besitzen, kommt in dem Judenthume gleichsam nur abnungsweise vor. Ohne Zweifel ward diese ganze Idee, die erst späterhin im Christenthume recht erwachte, durch das vorherrschende Moment der Unreinheit niedergehalten; ja man scheint dieselbe sogar geflissentlich unterdrückt zu haben, indem in der angeführten Stelle des Traktats Sanhedrin ausdrücklich verboten wird, bei der Heilung durch Speichel einen Spruch oder heiligen Namen auszusprechen. Uebrigens findet man im Thalmud auch einige Beispiele von einer magnetischen Manipulation. So wird im Trakt. B'rachoth [4]) erzählt, daß R. Jochanan den R. Aeliäser durch Anfassen der Hand geheilt habe. Als nun R. Jochanan späterhin selber krank wurde, ließ er sich durch einen andern auf dieselbe Weise heilen; worauf der Thalmud bemerkt, ein Kranker könne diese Heilart nicht an sich selber vollbringen, so wenig als ein Gefangener sich selber zu befreien vermöge.

---

1) Fol. 101.

2) David Kimchi und Levi Ben Gerson bemerkten in ihren Commentaren über diese Stelle, daß, obwohl die Belebung des Kindes durch ein göttliches Wunder geschah, doch die Naturkraft in dem Propheten mitwirken mußte, wie dieses bei allen Wundern der Fall sey.

3) Biath ha Mikdasch 7. Absch. 13. Abth.

4) Fol. 10.

Digitized by Google

§. 311. Zum Beschlusse der Betrachtung der feinen Tumen, müssen wir noch auf dasjenige zurückkommen, was die Schulen von Hillel und Schamai in ihren bekannten achtzehn Artikeln in dieser Hinsicht noch verordnet haben. Im §. 302 wurde gesagt, daß nach der Lehre des Judenthums die Hände des Menschen sehr geneigt seyen, jede Unreinheit anzuziehen, sowie sie denn auch aus sich selber die Unreinheit des Schweißes stets ausscheiden; daher der Mensch, wenn er mit ungewaschenen Händen Heiligthümer berührt, dieselben verunreinigt. Obwohl nun die frommen Jisraäliten von jeher auch in ihrem Privatleben sich einer besondern Reinheit befliss sen, um, wie wir in dem Vorhergehenden gesehen haben, das Gemeine dem Heiligen gleichförmig zu machen, auch solche Weisen von andern nachgeahmt und so zuletzt zu einer geheiligten Volkssitte wurden: so war doch dieses alles dem frommen Rigorismus der spätern Zeiten noch nicht genug. Derselbe wollte vielmehr der Unreinheit bis in ihre allerfeinsten Nuancen begegnen, daher jetzt nicht nur die bisher erwähnten alten heiligen Gebräuche als strenge Gesetze geschärft, sondern auch ganz neue Verordnungen über die Tumah eingeführt wurden, von denen man früher nichts wußte. Die Schulen von Schamai und Hillel vereinigten sich nämlich in ihren Ansichten gemeinschaftlich dahin, daß erstens Jemand, der einen Rischon der Tumah berühret, zwar nicht für seine Person, doch aber an seinen Händen unrein werde [1]); zweitens, daß der Mensch, wenn er auch nichts Unreines angerühret, doch in seinen Händen einen solchen Grad von Tumah besitze, daß, sofern er dieselben nicht unmittelbar zuvor gewaschen, von ihm Trumah und gemeine Getränke durch den Contakt verunreinigt werden; und wer dieselben genießt, gleichfalls einen solchen Grad von Tumah erhält, daß er zwar nicht die Speisen des täglichen Lebens, hingegen die heiligen Heben durch seine Berührung unbrauchbar mache [2]). Drittens, daß wer mit ungewaschenen Händen ein Getränk berührt (§. 205), dasselbe zu einem Rischon verwandle, daher ein solches verunreinigtes Getränk, Speisen, desgleichen nach Raibad auch Gefäße, in die es kommt, verunreinigt: Getränke aber dermaßen inficirt,

1) Hilch. Aboth ha Tumah 8. Absch. 1. Abth.
2) 8. Absch. 10. Abth.

Digitized by Google

daß sie wieder andere Getränke verunreinigen können; und so in's Grenzenlose fort. Viertens, daß eine ungewaschene Hand zwar ein trockenes Geschirr nicht verunreinigen könne, wohl aber wenn dasselbe feucht ist; da alsdann alle Speisen und Getränke, die darin sich befinden, unrein werden; und wer davon genießt, mit einer feinen Tumah imprägnirt wird, daß er die Heiligthümer durch seine Berührung verunreiniget [1]). Fünftens, daß eine gewaschene Hand durch Berührung mit einer noch ungewaschenen, desgleichen eine gewaschene Hand durch das Anrühren an ein noch ungewaschenes Speisegeräth unrein werde [2]).

§. 312. So endigte also der fromme Eifer, der in der äußern pünktlichen Gesetzeserfüllung das Heil zu finden hoffte, und durch die Vermeidung der äußern Tumah zugleich auch die innere geistige Unreinheit zu besiegen glaubte, zuletzt damit, daß der Israälit den ganzen Tag fast nichts anders als sich zu waschen und zu reinigen hatte, und seine ganze Aufmerksamkeit unausgesetzt nach Außen richten mußte, um ja nichts zu berühren, was nur im mindesten unrein seyn konnte. Kein Wunder also, daß unter solchen Umständen in dem Pharisäer, der da wähnte, durch eigne Kraft und Anstrengung aller Tumah Meister zu werden, sich eine stolze Selbstgefälligkeit und Verachtung der Heiden und jüdischen Am ha Razim erzeugte; daß aber derselbe bei der großen Sorgfalt für die Erhaltung der äußern Reinheit gar oft die Wurzel von allem, die innere Herzensreinigung vergaß, und daher über der äussern Pflichterfüllung nicht selten die höchsten heiligsten Pflichten vernachlässigte (1. Thl. §. 290). Diese innere Verderbniß der Seele bei dem äußern Scheine von Reinheit und Heiligkeit war es, dessen der Heiland die Pharisäer bezüchtigte [3]). Indessen kann man nicht sagen, daß der Thalmud die groben Fehler der Pharisäer in Schutz nimmt, sondern derselbe spricht vielmehr in manchen Stellen gegen ihre Verirrungen und Uebertreibungen (1. Thl. §. 309), sowie er denn namentlich dieses eine wahnsinnige Frömmigkeit nennt, wenn Jemand z. B. eine Frau, die in das Wasser gefallen, aus Furcht sich an ihr zu verunrei-

1) 10. Abth.
2) B'rachoth Fol. 56.
3) Matth. 23, 25. 26. Marc. 7, 1—8. Luc. 11, 39. 40.

Digitized by Google

nigen, untergehen lassen wollte [1]). Ebenso nennt der Thalmud denjenigen, der unnöthig fastet, einen Sünder [2]), und denjenigen, der vor dem Genusse von Früchten seine Hände wäscht, einen hoffärtigen Geist [3]). Auch müssen wir bemerken, daß keineswegs alle Gelehrten in Jisraäl mit jenen strengen pharisäischen Reinigungsgesetzen einverstanden gewesen; allein sie konnten nichts gegen den einmal herrschenden Zeitgeist ausrichten. Wer sich von ihnen opponirte, wurde in den Bann gethan, und mancher starb in demselben, wie z. B. Aelieser Sohn Chanoch [4]). Noch ist als merkwürdig anzuführen, daß diese rabbinische Reinigkeitsordnung, sowie überhaupt die übrigen rabbinischen Satzungen auf den Tempeldienst sich nicht erstreckten. Der Thalmud gibt als Ursache an, weil die Priester in allen Stücken im Tempel sich sehr in Acht nehmen. Wahrscheinlich aber ist es, daß die Priester, wenn sie auch selbst der pharisäischen Lehre ergeben waren, doch in der alten herkömmlichen Tempelordnung keine Neuerung sich erlaubten.

§. 313. Diese strengen pharisäischen Reinigungsgesetze haben mit der Zerstörung des Tempels, da seitdem die wesentlichsten Reinigungsmittel fehlten, und Alles unrein geworden, aufgehört. Der Jisraälit ist jetzt blos angewiesen, Morgens beim Aufstehen, vor dem Essen, und dem Gebet ꝛc. sich zu waschen. Indessen ist damit die alte pharisäische Richtung zur Aeußerlichkeit des Werkdienstes trotz den vielen hohen geistigen Elementen im Judenthume keineswegs untergegangen, sondern vielmehr von Jahrhundert zu Jahrhundert immer fester und hartnäckiger geworden. Daher R. Aelieser Askenasi [5]) auf J'es. 29, 13: „Dieses Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen," sagt: es nahet sich zu mir mit seinem Munde, dieses ist die Haltung des Gesetzes der unreinen Speisen; es ehret mich mit seinen Lippen, dieses ist die Hersagung der vorgeschriebenen Gebetformeln, worin gegenwärtig die ganze Religion bestehet.

§. 314. Wir haben zwar bei den einzelnen Tumen schon im Vorbeigehen von ihrer Reinigung gesprochen; wir wollen

---

1) Trakt. Sotah Fol. 21.
2) Trakt. Thainith Fol. 11.
3) Trakt. B'rachoth Fol. 53.
4) Mischnah Idioth 5. Absch. 1. Abth.
5) Maise ha Schem Fol. 53.

Digitized by Google

jedoch diesen Gegenstand, seiner Wichtigkeit wegen, noch einmal in der Kürze zusammenfassen. Die Reinigung im Allgemeinen begreift eigentlich zwei wesentliche Hauptmomente: erstens die Heilung und Ausscheidung des innerlich erzeugten, oder von Außen in den Körper, und das Elementar-Nepheſch eingedrungenen unreinen Krankheitsstoffes; zweitens die völlige Hebung der durch die Unreinheit in dem elementarischen und geistigen Nepheſch hervorgebrachten Difformität, oder die Wegschaffung der Flecken, wodurch der noch bestehende Rapport mit der Tumah gänzlich beseitiget, und das Individuum zur Aufnahme des Lichts von oben und der Kaduschah (Heiligkeit) von neuem befähiget wird; welches letztere die Reinigung im engern Sinne heißt.

§. 315. Das Wesen der Unreinheit selber ist von doppelter Art. Die erste und bei weitem geringere Gattung bestehet aus gewissen, in die Erstarrung übergegangenen, theils von Innen nach Außen abgelagerten, theils von Außen sich angehängten Stoffen, so der Regel nach von der innern Lebenskraft nicht überwunden, und aus dem Organismus ausgeschieden, sondern von dem Menschen auf künstliche Weise hinweggenommen werden müssen. Dahin gehört die Vorhaut, die durch den Schweiß auf der Haut hervorgebrachte Unreinigkeit, die Tumah an den Haaren und Nägeln, und der an dem Leib des Menschen sich von Außen angehängte Schmutz. Die zweite Art der Unreinigkeit ist hingegen entweder ein im Innern entstandenes, oder von Außen eingedrungenes Gift, welches durch die lebendige Kraft der Natur, die sich ununterbrochen zu reinigen und das feindliche Böse zu überwältigen strebt, unter dem unsichtbaren Einfluß des höheren Lebens mehr oder weniger ausgeschieden wird. Daher wird, wie R. Levi Ben Gerson in seiner Schrift Milchamoth ha Schem sagt [1]), z. B. derjenige, bei dem sich Spuren des Aussatzes zeigen, eingeschlossen, damit die Natur und Phantasie ungestört durch die äußern Einflüsse in ihm wirken, die natürliche Wärme (die innere Lebenskraft) sich sammeln, und die Oberhand in ihm erhalten könne, um die von Außen eingedrungene Hitze, so die Ursache des Aussatzes ist (§. 159), zu vertreiben. Wenn nun die Mahle während der ersten sieben Tage weder

1) Vgl. Barbanel Fol. 197. S. d. A.

Digitized by Google

vergangen noch zugenommen, so ist dieses ein Zeichen, daß die Natur nicht kräftig genug ist, die Krankheit zu überwältigen; daher der Mensch noch weitere sieben Tage verschlossen wurde. Wenn aber nun der Aussatz nicht um sich gefressen, sondern stehen geblieben, so ist solches ein Beweis, daß die Natur dem Uebel widerstanden; daher der Kranke von dem Priester rein gesprochen werden soll [1]). Das Gleiche geschah auch, wenn der ganze Leib des Menschen mit Aussatz überzogen war [2]); indem nämlich hier die Natur das Gift vollständig nach Außen geworfen, und sich wie bei andern Krankheiten selber gereiniget hat.

§. 316. Die Wiederausscheidung der Tumah durch die eigene innere Lebenskraft des elementarischen Nephesch findet der Regel nach bei allen verunreinigten Wesen, dem Menschen sowohl als den übrigen Dingen, Statt, mag auch die Unreinheit sich in ihnen selber erzeugt haben: oder durch äußere Ansteckung in dieselbe gekommen seyn. Blos einige wenige Dinge machen hier eine Ausnahme, welche die Tumah erst mit ihrer Zerstörung verlieren. Die Ausscheidung der Tumah erfolgt, wenn nicht der Zustand der Unreinigkeit, in Ermangelung einer gehörigen Krisis, zu einem chronischen Uebel wird, jedesmal nach einer bestimmten periodischen Ordnung, die, wie die Kabbalah bemerkt, mit dem Verlaufe der übrigen akuten Krankheiten im genauesten Zusammenhange stehet [3]).

§. 317. Bei den geringeren Unreinigkeiten, die das Buch Chesed le Abraham mit den eintägigen Fiebern (Ephemeren) vergleicht, ist die Ausscheidung der Tumah (welche durch den allbelebenden Einfluß des Sonnenlichtes, dem Abbilde des obern Lebenslichtes geschieht) mit dem Untergange der Sonne beendiget; daher denn auch nach der Thorah die Reinigung durch das Bad nicht vor dem Abend vorgenommen werden durfte. — Bei den bedeutenderen Tumen währet hingegen diese Ausscheidung sieben Tage (§. 172); wie denn in allen akuten Krankheiten der siebente Tag kritisch ist, und überhaupt jede Heilung, Regeneration und Bildung sowohl im Großen wie im Kleinen, im Physischen wie im Geistigen, in

1) 3 Mos. 13, 7. 8.
2) Vs. 12.
3) Chesed le Abraham Fol. 25.

Digitized by Google

sieben Hauptstufen vor sich gehet. Der Grund dieser allgemeinen Periodicität in der untern physischen Natur liegt zunächst in dem Monde, welcher alle sieben Tage sein Licht ändert, und wo jedesmal die neue Lichtphase die entgegengesetzten Wirkungen der Vorhergehenden hervorbringt [1]). Der Mond ist nämlich nach der Kabbalah das Bild des heiligen Geistes, und die Sonne das Bild des Sohnes [2]). Sowie der Sohn durch den heiligen Geist die Welt regiert und alle höhere Wirkungen von jenem mütterlichen Geiste ausgehen; so ist auch der mütterliche Mond das unmittelbare Organ, durch welches alle höhere siderische Einflüsse zu uns herabkommen.

§. 318. Wo die Tumah sehr stark ist, wie z. B. bei den Aussätzigen und der Wöchnerin, da bedarf die Ausscheidung derselben zweimal oder dreimal sieben Tage, welches auch bei den akuten Krankheiten geschiehet. Vermag jedoch die innere Lebenskraft den unreinen Krankheitsstoff nicht mit hinlänglicher Energie zu überwinden, wie solches nicht selten in dem Aussatz, dem Eiter und Blutflusse, sowie auch bei der Menstruation der Fall (§. 256), so verwandelt sich die Krankheit in ein chronisches Uebel, wo die Ausscheidung und Genesung nur langsam und allmählig und ohne einen festen regelmäßigen Zeittypus erfolgt. Sowie aber einmal der Hauptkrankheitsstoff überwältiget, und die Wiedergenesung begonnen, wo die feinen Residuen des Uebels ausgestoßen werden, da tritt alsdann der typische Charakter wieder ein, wie wir bei allen Krankheiten sehen, indem die Menstruirten, die Eiter- und Blutflüssigen nach der Heilung sieben, die Aussätzigen aber vierzehn Tage zählen müssen, bis sie wieder in gehöriger Ordnung sind.

§. 319. Durch diese aus der innern Lebenskraft des Nephesch von selbst erfolgende und durch den Einfluß der höhern Prinzipien bedingte Excretion wirft sich indessen die Tumah blos von Innen nach Außen, wird aber noch keinesweges vernichtet, sondern bleibt mit dem Wesen, sey es nun ein Mensch oder ein Geräthe, (denn alles, was existirt, hat nach seiner Weise Leben und Geistigkeit [3]) noch in einer unsichtbaren Verbindung und läßt in demselben, wie die Kabbalah sich ausdrückt, ein

1) Barbanel Fol. 197.
2) Sohar Chädasch Thik. 76.
3) Ez Chaïim Maïim Ruk bim Fol. 192.

Digitized by Google

Roschem oder gewisse Flecken (Spuren) zurück; daher das Individuum eigentlich noch nicht rein, sondern blos zur Reinigung fähig ist. Nachdem also die Tumah überwältiget und ausgeschieden, findet der zweite Moment des Tikuns (der Wiederherstellung) oder die eigentliche Reinigung im engern Sinne statt, wo die Unreinheit gänzlich absorbirt, die P'gimah (Verringerung) getilgt, und das Individuum in seiner Integrität wieder hergestellt, und des höhern Einflusses von neuem fähig wird [1]). Nach der Lehre des Judenthums besteht diese Reinigung, (besonders bei dem Menschen) aus zwei, und wenn es schwere Tumen sind, aus drei Stufen, indem in der ersten das Individuum den Grad des gemeinen Reinen empfängt, in der zweiten aber zur Aufnahme des geringeren Heiligen und endlich in der dritten Stufe für das höhere Heilige befähiget wird [2]). So lange daher ein Wesen die Stufe der eigentlichen Reinigung nicht durchgegangen, bleibt die Tumah auf ihm ruhen [3]), und gehet auch nach Jahren nicht von ihm hinweg [4]); sowie denn auch umgekehrt die Anwendung der Reinigungsmittel zwecklos ist, bevor die Tumah noch nicht völlig ausgeschieden; daher überall das Reinigungsbaden erst gegen Abend vor dem Untergange der Sonne vorgeschrieben ist [5]), außer bei den Menstruirten und den Wöchnerinnen, die sich erst nach Sonnenuntergang baden durften [6]).

§. 320. Alle Dinge können nach Vollendung ihrer Reinigungsperiode gereinigt werden; davon sind nur einige ausgenommen, bei denen kein Tikun (Wiederherstellung) möglich ist, weil die Tumah, wenn sie einmal eingedrungen, sich nie von ihnen völlig trennt (§. 316). Diese Dinge sind a) die menschlichen und thierischen Cadaver, sowie die Excretionen der unreinen Personen, die nur durch die gänzliche Verwesung rein werden können; b) der Leimen und die Steine eines aussätzig gewordenen Hauses, da nämlich, wenn der Aussatz blos einzelne Stellen des Hauses ergriffen, der Leimen an denselben abge-

1) Reschith Chachmah Fol. 108. S. d. A.
2) Trakt. J'bamoth Abschnitt ha Aral.
3) 4 Mos. 19, 20.
4) Hilch M'tamme Mischcab u. Moschab 5. Absch. 1. Abth.
5) 3 Mos. 22, 6.
6) Hilch. J'surei Biah 4. Absch. 6. Abth.

Digitized by Google

kratzt und die Steine herausgenommen; im andern Falle hingegen das ganze Haus abgebrochen und der Leimen und die Steine an einen unreinen Ort gebracht werden mußten [1]); c) die Tücher und Geräthe aus Fell, bei denen der Aussatz sich entschieden ausgebildet, welche verbrannt werden mußten (§. 261) [2]); d) die irdenen Gefäße, so auf irgend eine Weise verunreiniget worden, und zufolge 3 Mos. 11, 33. 35 — 15, 12 zerbrochen werden sollten. Die Mischnah, nach der Consequenz ihrer §. 237 aufgestellten Prinzipien stellt den Grundsatz auf, daß dergleichen irdene Gefäße durch das Zerbrechen ihre Unreinheit verlieren und man die Scherben zu andern Zwecken benutzen dürfe. Gleicherweise lehrt sie, daß bei den verunreinigten hölzernen und metallenen Gefäßen, in dem Augenblicke wo sie gebrochen, und für ihre frühere Bestimmung untauglich sind, alle Tumah aufhöre. Auch die Rabbinen nehmen solches an, mit Ausnahme der metallenen Geräthe, von denen sie behaupten, daß dieselben durch das Zerbrechen ihre Unreinheit zwar verlieren, jedoch wenn sie umgeschmolzen, wieder unrein werden, daher von neuem gereinigt werden mußten [3]). Die Kabbalisten scheinen jedoch, wie in manchem andern, auch hier die Ansicht der Mischnah nicht zu theilen, sondern sich streng an die Worte der Thorah zu halten. e) Verunreinigte vegetabilische und animalische Nahrungsmittel und Getränke (jedoch Wasser ausgenommen) sind wegen ihrer großen Anziehung zur Tumah gleichfalls keiner Reinigung fähig; daher denn auch die heilige Hebe und Opferspeisen in diesem Falle verbrannt werden mußten [4]). Ein unrein gewordener Same hingegen wird, sobald er gesäet und in der Erde aufgegangen, von aller Tumah frei [5]), indem die erwachende Lebenskraft des Nepheſch die Unreinheit von sich stößt [6]). Auf dieselbe Weise erklärt auch die Mischnah die

---

1) 3 Mos. 13, 40. 41. 45. 15, 12.
2) 3 Mos. 14, 51. 55.
3) Mischnah Celim 11. Absch. 1. Abth.
4) Mischnah Mikwaoth 10. Absch. 6. Abth.
5) Mischnah T'rumoth 9. Absch. 4. Abth.
6) Daß die erwachende Lebenskraft des aufkeimenden Samens alle Unreinheit ausscheidet, oder daß durch eine gänzliche Fäulniß die Tumah vernichtet wird, hierauf beruhen mancherlei sympathetische Heilungen von Krankheiten. Da nämlich der Same oder ein der Fäulniß unterworfener Körper mit der Krankheit in innern Rapport gesetzt wird, und indem

Digitized by Google

Reinigung des unreinen Wassers. Dasselbe wird nämlich in ein offenes Gefäß getan, und in reines Wasser untergetaucht, und auf solche Art gleichsam in dasselbe hineingesäet. Durch diese Operation ziehet es die lebendige Kraft von jenem an, so daß die Tumah weicht und von dem reinen Wasser verschluckt wird [1]).

§. 321. Die Reinigungsmittel sind sowohl nach der Art der Tumah als der natürlichen Beschaffenheit des verunreinigten Wesens verschieden. Die Hauptmittel bestehen in dem Wasser, dem Elemente der Gnade, und dem Feuer, dem der Strenge. Außerdem gibt es noch bei gewissen ganz feinen Tumen eine Reinigung durch die Kraft der Gewürze (§. 305). Da aber diese Sache dem höhern Magischen nahe verwandt ist, und in dasselbe hinüberschlägt, so werden wir davon an einem andern Orte handeln, und hier blos von den beiden irdischen Elementen sprechen. Das Feuer, welches die Strenge der Tumah auf eine gewaltsame Weise zerstört, wird nur bei starken harten Körpern gebraucht, in denen die Unreinheit sehr fest anhängt, und auf keine andere Weise hinweg geführt werden kann. Dies sind nämlich die Dinge und Gefäße aus feuerbeständigen Metallen [2]). Auch bei diesen wurde nur dann das Feuer angewendet, wenn sie mittelst desselben (nämlich durch das Kochen oder Braten) von unreinen Dingen verunreinigt wurden. Denn auf dieselbe Weise wie ein Wesen die Tumah anziehet, wird es auch wieder von ihr gereinigt. Das allgemeine Reinigungsmittel war das Wasser, welches, wie Rekanti [3]) sagt, als der Gegensatz der Strenge, und als das Abbild der obern Gnade, das Feuer des Jezer ha Rah (des Satans) in der Tumah, auslöscht, und wie es im Reschith Chachmah [4]) heißt, die Somah (den Geifer) der Schlange auf eine milde Weise abspült (und in sich resorbiret); daher wird in dem Buche Akedah [5]) das Wasser der allgemeinen Tikun (die Wieder-

---

derselbe keimet oder fault, die Krankheit selber in ihrem innern Wesen zerstört wird; denn die sympathetische Heilung trifft das innere Prinzip der Krankheit.

1) Mikwaoth 10. Absch. 6. Abth. nebst Commentar.
2) 4 Mos. 31, 22. 23.
3) Fol. 21. S. d. A.
4) Fol. 109.
5) Fol. 168.

Digitized by Google

erneuerung) genannt, um die Leiblichkeit von dem Geifer der alten Schlange zu reinigen.

§. 322. Die Reinigung der Menschen und der Geräthe geschah durch das Untertauchen in's Wasser; wobei auch nicht das Geringste, selbst kein Haar vom Menschen, hervorragen durfte [1]). Diesem Akte ging aber noch vorher das Waschen und Scheuern; da nämlich das Geräthe oder der Mensch zuerst durch Reiben und Putzen von der etwa noch äußerlich anhangenden groben Unreinheit gesäubert werden mußte [2]). Auch die durch das Feuer gereinigten Dinge mußten nachher in's Wasser getaucht und gerieben werden [3]). Die Geräthe waren sogleich nach dem Untertauchen rein; der Mensch aber nicht, sondern es erforderte noch eine gewisse Zeit, bis er die zweite Stufe der Reinheit erlangte (§. 319). Bei allen Reinigungen werden übrigens gewisse Segen gesprochen, um den Einfluß der Sch'chinah anzuziehen [4]) und das irdische Element mit der lebendig machenden Kraft von Oben zu erfüllen. Durch das plötzliche Untertauchen in das solchergestalt gesegnete Wasser entstehet, wie die Kabbalah lehrt, eine Hithorreruth, Erregung (Alteration) in dem ganzen Körper, welche bis in das Nephesch wirkt, und die Flecken der Tumah zerstört. Dieses Untertauchen währet übrigens blos einen Moment. In gewissen Tumen kommen zu dem Wasserbade noch verschiedene Opfer, theils die Wirkung desselben zu erhöhen, theils aber auch die Reinigung des Individuums in seiner dritten Stufe zu vollenden.

§. 323. Das zur Reinigung anzuwendende Wasser darf nach dem Sinne der Thorah kein mineralisches, sondern es muß ein süßes, geruch- und geschmackloses Wasser seyn. Auch darf es nicht geschöpft und von seiner Quelle getrennt werden, sondern es soll fließendes und mit seiner Quelle verbundenes seyn. Nur ein solches heißt lebendiges Wasser [5]). Indessen

---

1) Hilch. Mikwaoth 1. Absch. 2. Abth. 4. Absch. 1. Abth. 9. Absch. 8. Abth.

2) Noch heut zu Tage müssen die Frauen vor dem Untertauchen ihre Haare auskämmen, die Nägel beschneiden und an dem ganzen Leibe mit Wasser sich reinigen. Schulchan Aruch Joreh deah Siman 201.

3) 4 Mos. 31, 23. Vergl. Nachman darauf.

4) Münchner Manuscript Nro. 331. Fol. 29.

5) Ha Turim zu 3 Mos. 15, 13.

Digitized by Google

hat man, wahrscheinlich der größern Lebensbequemlichkeit wegen, in jenen Fällen, wo die Thorah blos Wasser im Allgemeinen, nicht aber ausdrücklich lebendiges Wasser vorschreibt, die Erlaubniß gegeben, sich des Regenwassers zu bedienen, welches von den Dächern aufgefangen, durch Canäle geleitet und in das Bad geführt wird. Ein solches Bad mußte aber eine Elle breit und lang und drei Ellen hoch seyn, und vierzig Maaß Wasser enthalten. Auch erlaubt die Mischnah in jenen Fällen, wo die Thorah nicht ausdrücklich lebendiges Wasser fordert, nöthigenfalls sich auch in fließendem Mineralwasser zu reinigen [1]). An vielen Orten haben es die Regierungen dahin gebracht, daß nun die Bäder im Winter geheizt werden, welches früher nicht war.

§. 324. Bei der Reinigung von den feinern Tumen, im gemeinen Leben, als dem täglichen Waschen des Gesichts und der Hände ꝛc. ist wohl auch geschöpftes Wasser gestattet, doch sollte dasselbe nicht über Nacht gestanden seyn, weil jedes in einem Gefäße stehende Wasser die Tumah der Nacht anzieht. Auch ist ein solches Wasser nach dem Gesetze der Rabbinen dem Jisraäliten zu trinken unerlaubt [2]). Das in einem Gefäße stehende Wasser, aus dem sich jemand gewaschen, darf, weil der unreine Geist in dasselbe übergegangen, ohne gebunden zu seyn, nicht anderweitig gebraucht, sondern muß ausgeschüttet werden, und zwar an einen entlegenen Ort, den man gewöhnlich nicht betritt. Daher darf man auch, wenn man die Hände durch Uebergießen von Wasser reinigt, dasselbe nicht auf den Boden fließen lassen, sondern muß es auffangen. Dieses unreine Wesen wird, wie jeder Unflath und Auswurf als eine Speise für die unreine Seite betrachtet (§. 306). Der Jisraälit soll, wenn er durch Ueberschütten von Wasser seine Hände waschen will, zuerst das Gefäß in die rechte Hand nehmen, und die linke bespülen, dann aber mit der linken die rechte Hand begießen, auf daß, wie die Kabbalah sagt, die rechte (die ideale) Seite über die linke (reale Natur) Seite prädominire, und die Strenge durch die Gnade versüßt werde [3]). Für die Reinigung des Morgens aber schreibt die

1) Mischnah Mikwaoth 1. Absch. 7. Abth.
2) Trakt. Niddah Fol. 17.
3) Orach Chaiim 4. Siman 7. Abth.

Digitized by Google

Kabbalah vor, daß man das Gefäß mit der rechten Hand erfassen und es in die linke geben, und dann mit der linken die rechte begießen, hierauf aber dasselbe in die rechte Hand nehmen und die linke bespülen, und solches dreimal wiederholen soll; indem die Tumah der Nacht, welche auf den Händen ruhet, nur auf diese Weise allein hinwegzubringen sey [1]).

§. 325. Wie bei dem Baden, so wird auch bei dem Händewaschen ein Segen gesprochen; allein blos des Morgens und vor dem Essen. Diese Segen haben einerlei Form und lauten: „Gelobet seyst du unser Gott, König der Welt, der uns geheiliget hat durch seine Gebote und uns das Untertauchen (das Waschen der Hände) befohlen hat."

§. 326. Durch die Abwaschung im Wasser, welche am Abend, d. h. am Schlusse des Tages, wo die Ausscheidung der Unreinigkeit zu Ende ist, vorgenommen werden mußte [2]), erhielt der Mensch der Erklärung der jüdischen Theologie zufolge unmittelbar blos den Grad der Reinigkeit für das Gemeine; da er nämlich von höhern Speisen blos den Zehnten, aber keine Trumah, und andere Heiligthümer essen durfte; auch dieselben durch Berühren Pasul machte [3]). Bei dem Untergange der Sonne, d. h. mit dem Anfang des neuen Tages trat der Unreine erst in die Stufe der höhern Reinigung ein, wo er auch für das Heilige rein ward, wie es heißt [4]): „und wenn die Sonne untergegangen, und er „dann rein geworden ist, dann mag er von dem Heiligen „essen."

§. 327. Aber die mit den eigentlichen moralischen Tumen behafteten Individuen (§. 256), nämlich: die Eiter- und Blutflüssigen, die Wöchnerinnen und Aussätzigen, waren mit dem Sonnenuntergang und dem Anfang des neuen Tages noch nicht für das höhere Heiligthum fähig; denn noch ruhete ein feiner Grad der Unreinheit auf ihnen (nämlich auf ihrem geistigen Nephesch); und bevor dieser hinweggenommen, durften sie we-

1) Münchner Manuscript Nro. 331. Fol. 42.
2) 3 Mos. 22, 6.
3) 5. Mischnah Celim 1. Abth.
4) Vs. 7.

Digitized by Google

der von dem heiligen Opferfleische genießen, noch in den heiligen Vorhof treten, um ihre Andacht zu verrichten [1]). Diese höhere Reinigung geschah durch Opfer [2]); wobei jedoch die zu reinigenden Personen sich unmittelbar zuvor noch einmal baden mußten [3]), um, wie die Kabbalah lehrt, durch die Erregung und Belebung ihres Leibes, Seele und Geist zu erregen, und dieselben zur Aufnahme der höhern reinigenden Einflüsse fähig zu machen [4]). Die zu bringenden Opfer für diese äußern realen Tumen bestanden jedoch alle nur in kleinem Vieh.

§. 328. Den Eiter- und Blutflüssigen waren zwei Turtel- oder zwei junge Tauben vorgeschrieben, von denen die eine zum Sünd-, die andere zum Brandopfer geschlachtet wurde [5]); die Wöchnerin aber hatte ein jähriges Lamm zum Brandopfer und zwei junge Tauben, oder Turteltauben zu bringen [6]). Bei dem Aussatze aber, als dem höchsten Grade der Unreinheit, fand eine ganz besondere Reinigungsart statt. Hier waren drei Opfer nöthig, nämlich: ein jähriges männliches Lamm zum Schuldopfer, ein weibliches noch im ersten Jahre stehendes Schaf zum Brandopfer nebst den dazu gehörigen Speiseopfern [7]); oder bei Armen zwei Turtel- oder zwei junge Tauben zum Schuld- und Brandopfer. Nachdem nun das Schuldopfer von dem Herrn gewebt, wurde das Sündopfer geschlachtet, und von dem Blute desselben etwas auf den rechten Ohrknorpel, den rechten Daumen und die rechte Zehe des zu Reinigenden von dem Priester gethan. Denn die unreinen Kräfte sind ganz vorzüglich geneigt, sich an diese Theile, sowie an die Haare anzuhängen (§. 304). Hierauf goß der Priester von dem Oele des Speiseopfers in seine linke Hand, tauchte mit seinem rechten Zeigefinger in das Oel ein, und sprengte damit siebenmal vor dem Herrn, und that dann etwas von dem Oele auf den rechten Ohrknorpel, den rechten Daumen, und die rechte Zehe des Menschen und goß das übrige Oel auf

---

1) 6. Mischnah Celim.
2) 3 Mos. 12, 7. 4 Mos. 15, 13.
3) 6. Mischnah Celim. Trakt. Joma 3. Absch.
4) Reschith Chachmah Fol. 108.
5) Vs. 14.
6) Vs. 6.
7) Cap. 14, 10—16.

Digitized by Google

dessen Haupt, um ihn zu versöhnen, und hierauf ward das Brandopfer geopfert [1]).

§. 329. Obwohl für diese höheren Reinigungen in dem Tempel eigentlich der achte Tag vorgeschrieben war, so ist solches doch nur so zu verstehen, daß dieselben nicht vor dem achten Tage geschehen durften. Die Personen, welche in der Nähe des Tempels wohnten, und denselben zu jeder Zeit besuchen konnten, ließen sich, wenn sie frommen Eifer hatten, auch an dem bestimmten Tage reinigen, die entfernter wohnenden hingegen verschoben diese Reinigung, die sich lediglich auf das höhere Heilige bezog, bis zu der Zeit, wo sie gewöhnlich den Tempel zu besuchen pflegten. Daher wurden diese Expiationen insgemein an den drei jährlichen Festen vorgenommen, wo das Volk Jisraël nach J'ruschalem zu ziehen verpflichtet war, und diejenigen, denen die Versöhnung mangelte, sich etwas früher einfanden, um noch vor dem Feste ihre Reinigung und Versöhnung zu erhalten.

§. 330. Alle Unreinigkeiten wurden, nachdem die Somah ausgeschieden, entweder durch Feuer oder durch ein einfaches Wasserbad gereiniget; nur bei den beiden höchsten Tumen, dem Leichnam und Aussatz, in denen sich die zerstörende Kraft des Schlangengiftes in seiner ganzen Stärke offenbarte, erhöhete man die Kraft des belebenden Wassers noch durch besondere Opfer. — Zur Reinigung des Menschen, der Zelte, Zimmer und Geräthe, die durch einen Todten verunreiniget, wurde nämlich eine rothe Kuh, die noch kein Joch auf sich gehabt [2]). vor dem Lager auf dem Oelberge geschlachtet und als ein heiliges Sündopfer mit Haut und Eingeweide zu Asche verbrannt. In den Brand wurde noch geworfen Ysop, rothe Scharlachwolle und Cedernholz [3]). Von dieser Asche ward jedesmal etwas in ein Gefäß mit fließendem Wasser gethan [4]), und die unreinen Personen sowohl als die unrein gewordenen Zelte, Zimmer und Geräthe von dem Priester mittelst eines Ysops besprengt [5]). Denn der Ysop vertreibt

1) Vs. 12—19.
2) 4 Mos. 19.
3) Vs. 6.
4) Vs. 1—17.
5) Vs. 18.

Digitized by Google

(§. 305), wie die Kabbalah lehrt, die unreinen Geister [1]). Gesprengt aber wurde das Wasser, weil durch das Sprengen die unreinen Wesen sich entfernen [2]). Solches geschah zweimal, nämlich am dritten Tage nach der Verunreinigung, wo die Krisis der Ausscheidung ihren eigentlichen Anfang nimmt, und dann am siebenten Tage, wo dieselbe ihr Ende erreicht. Nach dieser zweiten Besprengung mußte der Unreine sich und seine Kleider (und die unreinen Geräthe) im Wasser baden, wo alles dann am Abend rein wurde [3]). — Indem diese rothe Kuh als Sündopfer zu Asche verbrannt worden, zog sie, wie die Kabbalah lehrt [4]), die Somah des Todes auf sich, und ward dadurch selber unrein; daher die Priester und alle Personen, die mit der Verbrennung der Kuh und der Einsammlung der Asche, imgleichen mit der Besprengung der Unreinen zu thun hatten, oder ein jeder, der die Asche und das Sprengwasser anrührte, gleichfalls unrein bis zum Abend wurden, wo sie sich baden und ihre Kleider waschen mußten, um wieder rein zu werden (§. 286) [5]).

§. 331. Auf ähnliche Weise wurde auch der aussätzige Mensch und das aussätzig gewordene Haus, nachdem die Hauptsomah ausgeschieden und die Krankheit vorüber war, durch Hinzufügung eines Sündopfers gereiniget. Dieses Sündopfer war jedoch von einer andern Art, als das vorhergehende, weil die Unreinigkeit des Aussatzes nicht wie die des Todten auf der allgemeinen Erbsündlichkeit, sondern auf einer eignen schweren Verschuldung beruhete; daher denn auch der Aussatz unter allen Tumen die längste Reinigung erfordert. Das Sündopfer zur Reinigung des Aussatzes, welches, wie die Kabbalah bemerkt [6]), mit dem Opfer des Versöhnungstages Aehnlichkeit hat, bestand [7]) aus zwei reinen

---

1) Vergl. das Manuscript 319 der Münchner Hofbibliothek von Isak Loriah Fol. 280. — Die Bedeutung der rothen Scharlachwolle und des Cedernholzes haben wir bisher noch nicht gefunden; denn was B'chai und Andre sagen, sind blos symbolische Erklärungen.

2) Fol. 418.

3) Vs. 19.

4) B'chai Fol. 174.

5) Vs. 7. 10. 21. 22.

6) B'chai Fol. 136.

7) 3 Mos. 14.

Digitized by Google

Vögeln, von denen der eine über einem irdenen Gefäße, in welchem fließendes Wasser sich befand, geschlachtet, und der andre Vogel sammt Cedernholz, Schafwolle und Ysop [1] in das mit Blut gemischte Wasser eingetaucht und der Aussätzige damit siebenmal gesprengt, sodann aber der lebendige Vogel, gleich dem Sündenbocke des Versöhnungstages frei gelassen wurde [2]. Der Unterschied zwischen diesem Vogel und dem Sündenbock besteht, wie Nachman in seinem Commentar auf diese Stelle sagt, darin, daß letzterer zu den Geistern der Wüste, ersterer aber zu den Geistern der Luft gesendet wurde. Dieselbe Reinigungsweise fand auch Statt bei dem vom Aussatze heil gewordenen Hause [3]. Nach dieser Besprengung mußte der Mensch alle seine Haare (und Nägel), als die Theile, wo sich die Unreinheit besonders anhängt (§. 301), abscheeren und sich und seine Kleider am Abend im Wasser baden [4], womit er nun die erste Anfangsstufe der Reinheit erhielt und in das Lager (die Stadt) gehen durfte, aber noch sieben Tage vom Beischlafe sich enthalten mußte [5]. Denn noch ruhete ein Theil der Somah auf ihm, daher er für das Gemeine noch nicht rein war (§. 189). Diese Reinheit für's Gemeine trat erst bei ihm ein am Schlusse des siebenten Tages, wo er zum zweiten Male (seine Nägel und) alle Haare am Körper abschneiden und sich und seine Kleider im Wasser baden mußte [6]: da er dann mit dem Einbruch der Nacht oder dem neuen Tage auch in die Stufe der Reinheit für das untere Heilige einging und Trumah essen konnte. Kleider und Geräthe bedurften zwar nicht des Opferblutes zu ihrer Tikun, jedoch mußten sie ihrer großen Unreinigkeit wegen, gleich dem aussätzigen Menschen, zweimal in dem Wasser gereinigt werden. Solches geschah nämlich zuerst, wenn das Kleid sie-

---

1) Aben Esra bemerkt in seinem Bibel-Commentar: Wie bei dem Auszug aus Aegypten die Thürpfosten durch einen Ysop mit Blut besprengt werden mußten, «damit der Verderber nicht eindringe» (2 Mos. 12, 22); so wird auch der Aussätzige und der sich am Todten verunreinigt hatte, mit Ysop besprengt. Daher auch David betet: «reinige mich mit Ysop.»

2) Vs. 2—8.

3) Vs. 48—57.

4) Vs. 8.

5) Vs. 8.

6) Vs. 9.

Digitized by Google

ben Tage eingeschlossen, und der Aussatz nicht weiter gefressen [1]), sondern zurückgegangen war, mithin die Unreinheit schon in der Ausscheidung begriffen war. Die zweite Reinigung erfolgte dann, nachdem das Kleid noch einmal sieben Tage verschlossen und sich alle Spuren der Tumah gänzlich verloren hatten [2]).

§. 332. Obwohl nun die Reinigung des verunreinigten Menschen eigentlich blos während dem Leben Statt finden kann, wo Kraft und Thätigkeit vorhanden ist, die Tumah auszuscheiden, und die Heiligkeit wieder anzuziehen, so pflegt man jedoch bei den Juden die Leichen mit heißem Wasser zu reinigen, sowie man auch die vor dem achten Tage gestorbenen Knäbchen noch im Tode beschneidet, um auf diese Weise den menschlichen Leib, der zwar der Tumah des Todes und der Verwesung anheimfällt, wenigstens soweit es die menschlichen Kräfte erlauben, von der äußerlich anhängenden Somah symbolisch zu befreien und ihn solchergestalt zur Auferstehung zu bereiten. Die Reinigung der Todten, wobei die Personen, die solches vornehmen, selber unrein werden, wird als ein Werk der Barmherzigkeit betrachtet, und seit den letzten Jahrhunderten von eignen frommen Gesellschaften besorgt, die auch dem Sterbenden beistehen [3]). Jedes Geschlecht hat seine eigne Gesellschaft. Bei dieser Reinigung wird die Leiche in ein Tuch gewickelt, dann auf ein schiefes Brett gelegt, und mit lauem Wasser, wozu wenigstens neun Maaß erforderlich sind, auf allen Seiten vom Kopf bis zu den Füßen begossen und der Schmutz mit den Händen abgerieben; die Nägel an den Händen und Füßen aber mit einem eisernen Nagel gereiniget. Sodann gießt man das übrige Wasser über die Leiche und zieht unter dem nassen Tuche ein anderes Tuch durch, um mit demselben die Leiche abzutrocknen. Das bei der Reinigung abgeflossene Wasser wird aufgefangen und an einen Ort gegossen, wo niemand hingehet. Die Reinigung verrichtet die Gesellschaft als eine

---

1) Cap. 13, 53. 54.

2) Vs. 58.

3) In frühern Zeiten, wo sich jeder Fromme zu diesem Werk der Barmherzigkeit zudrängte, bestanden keine förmlichen Gesellschaften dieser Art. Sie sind zuerst in Frankfurt am Main von Rabb. Joseph Hahn, dessen Familie noch existirt, gestiftet worden, wie er solches im Buche Joseph Omez erzählt.

Digitized by Google

heilige Handlung unter beständigen Gebeten; daher die Leiche mit dem höchsten Anstand und Zucht behandelt und keine Stelle an ihr aufgedeckt werden darf, die nicht auch beim Leben entblößt ist [1]).

§. 333. Diese Reinigung der Todten, imgleichen die Reinigung der erwähnten feinern Tumen im Leben, bestehen jetzt noch unter den Juden. Dagegen aber haben die Gesetze in Betreff der Haupttumen, wie schon zum Theil bemerkt, keine Anwendung mehr; mit Ausnahme des Badens der Menstruirten und Wöchnerinnen; weil solches auf die Reinheit der Fortpflanzung Beziehung hat, und unter Androhung der Ausrottung ausdrücklich von Gott befohlen ist. Als Ursache der Abschaffung der Reinigungsgesetze gibt man an: erstens, weil man die wahren Kennzeichen des Aussatzes und die verschiedenen Arten des Flusses verloren; und die Gattungen des reinen und unreinen Blutes, und des reinen und unreinen Eiters nicht zu unterscheiden wisse [2]); zweitens, weil mit der Zerstörung des Tempels der Opferdienst, sonach die Bereitung des Sprengwassers aufgehört, folglich die Haupttumah, nämlich die des Todten jetzt nicht mehr hinweggenommen werden könne. Ganz Jisraäl ist daher gegenwärtig, wie sich der Thalmud ausdrückt, mit der Unreinheit des Todten behaftet. Daher sagt Nachman [3]): Wir sind jetzt durch unsre Sünden verunreinigt, durch die Gefangenschaft, und wissen nichts von der Reinheit der Heiligkeit, bis über uns erweckt wird der Geist von oben. Dann wird J'hovah über uns sprengen reine Wasser, dann werden wir rein. — Uebrigens sagen die Gelehrten, die Reinigung sey jetzt auch nicht absolut nothwendig, weil das Volk Jisraäl aus dem Lande der Sch'chinah vertrieben, und keine Heiligthümer und keine heilige Speisen mehr habe, welche das Ziel und der letzte Zweck aller Reinigungen gewesen [4]). — Diese Ansicht ist aber offenbar falsch, indem die Unreinheit am Menschen an und für sich, wenn er auch nicht das Heiligthum betritt, der Gottheit ein Gräuel ist (§. 288). Die Karaiten, welche Cosri so sehr tadelt, handeln hier anders; sie reinigen sich so gut sie es vermögen. In-

1) Sepher ha Chaiim Fol. 414. Vergl. das Sterb- und Begräbniß-Ritual Maibir Jabok.
2) Cosri 3. Maimer. Fol. 99.
3) Chuckath Fol. 218.
4) Cosri a. a. O.

Digitized by Google

dessen scheint Maimonides von jener allgemein herrschenden Ansicht abzuweichen, indem er sagt [1]), daß die Reinigung des Aussatzes, obwohl der Tempel zerstört, so viel thunlich auch jetzt noch geschehen sollte. Wenn gleich nun die Reinigungsgesetze abgeschafft sind, so pflegt sich doch jeder fromme Jisraälit jetzt noch vor den Festtagen zu baden, und die Kabbalisten und Chasidim baden sich vor jedem Schabbath und nach jedem Coitus oder Samenerguß. Vgl. §. 313. Mit dem Aufhören des äußern Reinigungsgesetzes cessiren nun eigentlich auch die rabbinischen Satzungen in Betreff der Unreinheit der Heiden. Wir werden aber in der Folge sehen, daß damit die Annäherung an dieselben doch keineswegs befördert wurde.

1) Hilch. T'raath 11. Absch. 6. Anth.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Fortsetzung der speciellen Darstellung des Judenthums.

Von der geistigen Unreinheit, ihrer Reinigung und Versöhnung.

§. 334. Wir kommen nun zu der Lehre von der geistigen Tumah, unter welcher Rubrik die übrigen, und zwar bei weitem der größere Theil der im Thalmud angeführten dreihundert fünf und sechzig Hauptverbote (§. 149) nebst den speciellen Nuancen derselben, sowie überhaupt auch noch alle sonstige Verbote und Untersagungen der Weisen begriffen sind. Außer der Thorah dienen hier als Quellen die sogenannten Schriften und die Propheten, sodann die Mischnah, die G'mara nebst den Breithoth; ferner die M'draschim, sowie die ältern und neuern kabbalistischen Schriften; von denen die letztern Alles mehr analytisch zergliedern, was in den erstern nur in einfachen Grundzügen angedeutet ist. Diese Kabbalisten stimmen zwar in den Hauptpunkten größtentheils überein; doch sind sie nicht von einer gleichen Tiefe. Wir müssen hier noch einmal wiederholen, daß zwar die Zusammenstellung und Entwicklung des Ganzen unser eignes Werk ist; aber die Materialien dazu aus den genannten Büchern entnommen sind, wie solches der aufmerksame Leser an den Citaten ersehen wird. Es würde den Umfang dieser Schrift zu weit ausdehnen, wollten wir sämmtliche allegirte Stellen im Grundtexte anführen. Wir begnügen uns daher, blos die wichtigsten Citate auszuheben, und beziehen uns bei den übrigen auf das Zeugniß der Sachverständigen, besonders der jüdischen Gelehrten, die mit jenen Schriften vertraut sind.

Digitized by Google

§. 335. Der äußern leiblichen Unreinheit gegenüber, giebt es im Menschen eine innere geistige Tumah (§. 156), die durch keinen äußern materiellen Contakt sich fortpflanzt, auch durch kein bloßes Wasserbad sich reinigen läßt [1]), sondern höhern geistigeren Gesetzen unterliegt. Wie das ungetrübte gesunde Leben des organischen Leibes, wenn es aus seinem harmonischen Gleichgewichte tritt, in ein krankhaftes Leiden, Verderbniß und Fäulniß übergehet, und die reine milde Flamme des Lebens in ein wildes verzehrendes Feuer sich verwandelt, das, als eine allem Leben feindliche Macht, durch Berührung und physische Ansteckung Lebens deprimirend wirkt, und Leiden und Krankhaftigkeit hervorbringt (§. 247): so gehet auch das geistige Leben, wenn es aus der seligen Harmonie mit der Gottheit weicht, in eine unselige qualvolle Zerrüttung über, indem die milde Lebensflamme des Geistes sich zu einem wilden zerstörenden Feuer verkehrt, welche gleichfalls als eine dem geistigen Leben feindselige Potenz mit magischer Kraft auf andere Geister, und selbst auf die leiblichen Dinge influirt, und allenthalben Leiden und Verderben erzeugt. Wie jene physische Corruption, so dem gesunden Leben zuwider, daher von ihm geflohen wird, die physische Unreinheit heißt: so wird auf gleiche Weise jene sittliche Verderbtheit, die dem reinen geistigen Leben, und um so mehr der göttlichen Reinheit und Heiligkeit ein Abscheu ist [2]), daher von derselben als ein Gräuel abgestoßen wird [3]), die geistige Unreinheit genannt. In dieser ethischen Unreinheit liegt der eigentliche Grund der physischen Tumah, sammt allen Krankheiten und Verkrüppelungen des Leibes; indem die Stimmungen des Willens sich dem Körper mittheilen und die lasterhafte Verderbniß des Gemüths die Corruption des Leibes und seiner Säfte zur Folge hat [4]). Denn die bösen Begierden verursachen böse Mischungsverhältnisse in dem menschlichen Temperamente, wodurch der Ruach der Tumah entstehet, der da verunreiniget den Geist und den Leib, und den Ruach der Heiligkeit vertreibt [5]). Wie nun die Verderbniß des Willens sich dem Leibe

1) Kol Z'hudah Fol. 25.
2) 3 Mos. 11, 44. 45. — 20, 7. 26.
3) 3 Mos. 26, 11. 12. — 5, 23. 15.
4) Akedah Fol. 165.
5) Barbanel Fol. 196.

Digitized by Google

mittheilt, ihn schwächt, verkrüppelt und verunreiniget: so, und um so mehr, imprägnirt sie sich den Kräften der Seele und des Geistes, und schwächt, verkrüppelt und verunreiniget dieselben. Daher alle Schwächen, Verdunkelungen und Krankheiten der Seele und des Geistes, ihrem ersten Grunde nach, die Folgen einer innern ethischen Verkehrung sind.

§. 336. Der Uranfang, oder der Vater aller Väter der Unreinheit auf Erden (§. 199) ist der Satan (Verführer), welcher das Haupt und Inbegriff aller finstern Kräfte und Mächte bildet. Ihm ist es gelungen, den ersten Menschen von Gott und der reinen ewigen Harmonie abzulenken, und einen überwiegenden Hang der Verkehrtheit in seinem Geist und Leibe, sowie in der ganzen Natur hervorzubringen; mithin den Keim der Unreinheit und des allgemeinen phhsischen und geistigen Verderbens in alle Wesen zu legen [1]), und damit dem Ganzen einen Zug zu geben, in das Tohu (Chaos) wieder zurückzufallen; daher der Satan auch der Fürst des Chaos heißt [2]). Denn in dem Maaße, als der Mensch sündiget, gehet sein Wesen, wie sich die Kabbalah ausdrückt, in den Zustand des Tohu über und versinkt in die Kliphoth (Schlacken). So wie denn überhaupt jede körperliche Corruption, und jede Schwäche, Mißbildung und Verfinsterung in den Geisteskräften als chaotischer Zustand betrachtet wird; daher auch koriah z. B. das Vergessen einer Sache aus einer (partiellen) Versenkung der Seele in die Kliphoth erklärt [3]). Hierüber in der Folge das Weitere. Dieser in die menschliche Natur ursprünglich gelegte sündhafte Keim bildet sich unter dem fortwirkenden Einfluß des satanischen Reiches, wenn nämlich der Mensch den Einflüsterungen desselben folgt, immer mehr aus, wodurch denn das göttliche Ebenbild in ihm, nach Leib, Seele und Geist bis in sein höchstes tiefstes Prinzip hinein corrumpiret, und mittelst des Menschen zugleich auch die andern Wesen verdorben [4]) und ihre oberen Prinzipien lädiret werden [5]); ja sogar die Gottheit selber in ihren Wirkungen beschränkt, und solchemnach, wie die Kabbalisten

1) B'reschith Rabbah 12. Absch. 10. 2.
2) Bahir Fol. 8. S. d. A.
3) P'ri Etz ha Chaiim Fol. 1.
4) Reschith Chachmah Maise ha Schem Fol. 22.
5) Sohar B'reschith 49.

Digitized by Google

sagen, in eine Art von Leiden versetzt wird [1]). Die Verunreinigung des Leibes und der Seele erscheint demnach als das Doppelprodukt des Menschen und des Satans. Da nämlich der Mensch gleichsam das weiblich empfängliche ausgebährende, der Satan hingegen das aktive männlich einfließende Prinzip bildet, das beständig den Menschen reizt, um ihn zu Reiten und zu seiner M'rkabah zu machen [2]); wogegen die göttliche Barmherzigkeit immerfort bemühet ist, den Menschen aus der Finsterniß herauszuziehen [3]). Ist dem Satan sein Werk gelungen, dann tritt er als Ankläger auf [4]), und verlangt von der göttlichen Gerechtigkeit die Bestrafung des Menschen [5]); sowie er denn alles, was sich zu ihm lenkt, als etwas, das ihm rechtmäßig gehört, von der Gottheit mit aller Strenge fordert (§. 247) [6]). Auf solche Weise sucht also der Satan durch das Verderben des priesterlichen Geschöpfs den ganzen Plan der Schöpfung zu zerstören und sich selber zur Gottheit aufzuwerfen (1. Thl. §. 128—36) [7]). Süß und reizend ist, wie die Rabbinen auf Sprüche 7, 21. 27. sagen, Anfangs der Weg, den die Schlange führt; sein Ende aber ist voller Leiden und Qual.

§. 337. Der Mensch stehet demnach in der Mitte zwischen der Gottheit und der finstern Welt, welche auch bei den Kabbalisten die Sithra achra (andere Seite) oder der Adam B'lial (der Mensch ohne Aufkommen) genannt wird. Das Haupt des Ganzen, welches aus einer Stufenordnung von finstern Kräften und Wesen bestehet, ist der Satan oder S'maël, dessen weiblicher Theil Lilith oder die Schlange [8]) heißt [9]). Die äußersten Glieder in dieser schwarzen M'rkabah

1) Sohar Balak 197.
2) Unter dem Worte Reiten racob verstehet man im biblisch kabbalistischen Sinne ein Lenken und Beherrschen. Das Wort M'rkabah aber, welches von racob abstammt, bedeutet seinem ursprünglichen Sinne nach die Verbindung zwischen dem Reitenden und Berittenen. In dieser Hinsicht wird auch der Wagen, weil er von dem Fuhrmann gelenkt wird, eine M'rkabah genannt.
3) Sohar Mischpathim Fol. 108 auf Jesch. 57, 17. 18.
4) Baba Bathra Fol 16.
5) Job. 1, 9.
6) Sohar Bo Fol. 33.
7) Sohar Cithezä Fol. 280.
8) Jesch. 34, 14.
9) Sohar Bo Fol. 263. P'kudei Fol. 263. Waiiera 148. M'drasch Rabbath im letzten Abschnitt über die Thorah. S. d. A.

Digitized by Google

sind die Schedim (Zerstörer), welche auch die M'chablim (Verwunder) und Satanasse heißen, und deren ganzes Dichten darauf gehet, dem Menschen alle Glückseligkeit zu rauben [1]). Bei jeder bösen Lust, die der Mensch in sich hegt, ziehet er in dem Adam B'lial den bestimmten finstern Engel an, der über jene Sünde die Herrschaft hat [2]); welcher alsdann den sündhaften Reiz zu nähren, das Gemüth zu verwirren und zu betäuben, und dadurch die Kraft zum Guten zu lähmen, und den Menschen zur Ausführung des positiven Bösen zu verleiten sucht [3]). Daher heißt es im Thalmud [4]): Der Mensch sündiget nicht, ohne daß in ihn ein Ruach St'üth (ein Geist des Wahnsinns oder der Verkehrtheit) gefahren ist. Diese verderbenden Einwirkungen der satanischen Wesen auf den Menschen vergleicht die Kabbalah mit dem Biß eines bösen (tollen) Hundes [5]) (dessen Gift sich dermaßen dem Menschen imprägnirt, daß er gleichsam die Natur des Hundes annimmt), und der Hund in ihm lebt.

§. 338. Wie es bei der körperlichen Unreinheit drei Stufen gibt, nämlich: einen ganz groben, einen mittlern und einen leisen feinen Grad, so auch bei der geistigen Tumah. Die grobe geistige Unreinheit, durch die sich der Mensch vor der Gottheit vergräulet, und eine völlige Scheidewand zwischen sich und ihr macht [6]), bestehet in der positiven Ausübung des Bösen oder in der Uebertretung der Verbote. Da nämlich der Mensch hier, indem er entweder die schuldige Pietät vor der Gottheit ganz aufgibt, oder aber in sich, in der Natur und Menschenwelt die harmonische Ordnung störet, und die Gottheit in ihrem Liebeswirken hemmt, der absoluten göttlichen Heiligkeit geradezu entgegenwirkt, und mit derselben in offenbare Opposition tritt; der mittlere Grad begreift die Unterlassung des Guten, oder die Uebertretung der

1) Barbanel Fol. 112. S. d. A. — Es ist hier nicht der Ort, die Lehre von den finstern Geistern und ihren Hierarchien aus einander zu setzen. Solches gehört in die höhere Kabbalah. Wir bemerken hier nur im Vorbeigehen, daß von der weiblichen Hälfte des Satans in der Offenbarung St. Johannis öfters die Rede ist.
2) Sohar P'kudei Fol. 263—67. S. d. A.
3) Reschith Chachmah Schaar ha Jirah 13. Absch. Fol. 45. 2.
4) Trakt. Sotah 1. Absch.
5) Reschith Chachmah Fol. 27.
6) Jesch. 59, 1. 2.

Digitized by Google

Gebote; in welche Categorie das Judenthum auch die sündhaften Gedanken rechnet, die nicht zur That kommen; wodurch der Mensch zwar auf keine positive Weise der Gottheit widerstrebt, aber weil er das Reine und Gute nicht in sich nährt und zur Gottähnlichkeit strebt sein inneres Wesen schwächt und befleckt, oder eine P'gimah (Verringerung) in sich hervorbringt; weßhalb denn von einem solchen Menschen der höhere beseligende Einfluß der Sch'chinah sich zurückziehet, und die Chazonim (äußere finstere Kräfte) sogleich Besitz nehmen. Denn an jedem Ort, der frei von der Heiligkeit ist, ziehen sich sogleich, wie der Sohar sagt [1]), die Chazonim hin. Der dritte leiseste Grad bestehet endlich in der radikalen unordentlichen Liebe zu sich selber, und der angebornen Trägheit zum Guten, welches aller Sünde Grund und Wurzel ist [2]), und die Erbsünde genannt wird. Worauf es denn auch 1 Mos. 8, 21 heißt, daß der Mensch von Jugend auf böse sey.

§. 339. Wie der Mensch von Natur aus eine gewisse feine Tumah in und an seinem Leibe hat (§. 296), welches die Wirkung der Somah (des vergifteten Unflaths) ist, so die Schlange auf das erste Weib geschleudert: so liegt auch in seinem geistigen Wesen eine solche feine Unreinigkeit, die bei den Kabbalisten die Somah dieser Welt heißt. Daher sagen sie, daß die ganze Welt mit ihren Lüsten in die Haut der Schlange eingekleidet sey [3]). Obgleich diese feinere Tumah, welche die N'schamah wie ein geistiger feiner Dunst umhüllet, die Sch'chinah nicht vertreibt, so bildet sie doch eine Scheidewand, wodurch die vollständige Vereinigung mit der Gottheit unmöglich ist [4]). So lange daher der Mensch von dieser feinen Tumah nicht gereiniget, und völlig geklärt ist, kann er vor dem Herrn der Welten nicht erscheinen [5]).

§. 340. Vermöge dieses feinern Schlangengewandes, so der Mensch mit zur Welt bringt, und wodurch sein ganzes Wesen, wenn auch nicht gänzlich verdunkelt, doch getrübt ist, hat der Satan einen beständigen (Achus) Griff oder Anhang an

---

1) Reschith Chachmah Fol. 112—14.
2) B'chai 202. Asarah Maimeroth 118. S. d. A.
3) Reschith Chachmah Fol. 472. S. d. A.
4) Loriah a. a. O.
5) Sohar Waiiakel Fol. 211. — Reschith Chachmah 47. S. d. A.

Digitized by Google

den Menschen. So geschiehet es denn, daß unter dem Einfluß der finstern Welt jener allgemeine potentiale Zug der Sünde sich, wie Loriah sagt, nach eines jeden Natur und Wahl zur Besonderheit ausbildet, indem derselbe Anfangs sich als Abneigung zu diesem oder jenem Guten kund gibt, und dann nach Umständen früher oder später in die positive Lust zum Bösen ausartet.

§. 341. Nach der Lehre der Kabbalah gibt es übrigens vier Geburtsstufen der Versündigung, von denen eine aus der andern hervorgehet; nach dem Bilde der vier Welten (2. Thl. 2. Absch.). Sie sind nämlich a) die innerste Regung des Herzens zum Bösen, nach Cosri [1]) die Grundwurzel von allem, woraus sich denn b) der wirkliche Gedanke des Bösen im Geiste erzeugt, der sich weiter c) im Worte ausspricht, und endlich d) in die äußere That des Bösen übergehet. Die That entspricht der Welt Asiah, das Wort der Welt J'zirah, der Gedanke Briah, und die innerste Regung des Herzens im Menschen, die eigentlich nur der Gottheit allein offenbar ist, der verborgenen Welt Azilah [2]).

§. 342. In demselben Maaße, als der Mensch sich mit seinem Herzen von der Gottheit abwendet, und sich dem Einfluß des Bösen öffnet, wendet auch die Gottheit ihr Angesicht, d. h. ihre höhere übernatürliche Schepha, von ihm ab. Es entweicht die Sch'chinah [3]), und die schützenden Engel [4]), und es entziehet sich die Diuknah (das Urbild) seiner N'schamah, d. h. das innerste geistige Prinzip, oder der Funken Gottes, von dem nur gute Erregungen ausgehen (1. Thl. §. 135, 2. Thl. §. 158) [5]). Damit verlieren Seele und Geist ihr höheres überschwengliches Licht [6]). Der Mensch zerfällt mit sich selbst, und der Friede seines Herzens schwindet dahin. Wenn nun der Mensch den immer noch fortdauernden Anmahnungen Gottes und seiner Schutzengel, sowie den innern Regungen seiner hö-

1) Fol. 66. 1 Mos. 6, 5.
2) Manuscript von München Nro. 331. Fol. 86. Cisri Melech Fol. 53. nach P'ri Ez ha Chaiim.
3) 5 Mos. 31, 18. Sohar Noach Fol. 76.
4) Sohar Mischpathim Fol. 106. E. d. A.
5) Tikun Sohar Fol. 64. 78.
6) Sohar Schir ha Schirim Fol. 54—56.

Digitized by Google

hern N'schamah kein Gehör gibt, und von den Wegen des Verderbens zurückkehrt, so breitet sich das Böse nach allen Richtungen in ihm aus und dringt nach und nach in alle Glieder, Vermögen und Kräfte der Seele und des Geistes ein [1]); während das Gute, so noch in ihm vorhanden, allmählig durch das überhandnehmende Böse ausgelöscht wird [2]). So gehet es immer weiter, bis zuletzt der Satan die völlige Oberherrschaft über das göttliche Ebenbild errungen; wo der Mensch die Freiheit und Fähigkeit zum Guten fast gänzlich verliert und das Böse ihm zur Fertigkeit und unwillkührlichen Nothwendigkeit wird. Hier ist der göttliche Funke gänzlich zurückgedrängt und sein Zuruf als Gewissen findet keinen Anklang mehr. Dieses ist die Verstocktheit, in die Gott den Menschen fallen läßt [3]), der sich nicht von ihm führen lassen will [4]), wo er dann blos in seiner rohen natürlichen Aeußerlichkeit erscheint, und die lebendige N'schamah von ihm ganz gewichen ist [5]). In diesem Zustande heißt der Mensch todt, verfinstert und unrein, weil ihm das höhere Licht und Leben gebricht, so von dem Geist von Oben kommt [6]), wie denn auch der Satan selbst der Tod schlechthin [7]), die (absolute) Finsterniß, so die Augen verdunkelt [8]), ingleichen der unfruchtbare Staub ꝛc. genannt wird, aus dem nichts Lebendiges und Fruchtbringendes hervorgehen kann [9]). In diesem Zustande des geistigen Todes, wo es an dem obern belebenden Lichte mangelt, bricht nun das wilde (Natur-) Feuer des Jezor ha Rah (§. 159) bei dem Menschen in voller Kraft hervor, durch dessen Flammen sich die natürlichen Lebenskräfte qualvoll verzehren; daher das G'hennah (die Hölle), wie Raibad [10]) sagt, in diesem Leben schon anfängt.

§. 343. Die Sünde macht aber nach der Lehre der Kabbalah nicht blos einen Mum (Gebrechen) an dem göttlichen

1) Reschith Chachmah Schaar ha Zirah Fol. 25.
2) Tikun Sohar Fol. 44. S. d. A.
3) 2 Mos. 7, 3.
4) Akedah Fol. 98.
5) Tik. Sohar. Barsanel auf 1 Mos. 6, 5—7.
6) Vrgl. Reschith Chachmah Fol. 25 u. 127. 2. Sohara Nasu 122.
7) Sohar Sch'lachlechu Fol. 172.
8) Tikun Sohar 44.
9) Sohar P'kudai Fol. 266.
10) Commentar zu Sepher J'zirah Fol. 4.

Digitized by Google

Ebenbilde, sondern ihre Wirkungen erstrecken sich auch auf die äußere Natur und gehet bis in die obern Regionen der Engel, ja selbst bis zur Gottheit hinauf (1. Thl. §. 139), und bringt, wie die Kabbalah sich ausdrückt, durch ihre widernatürliche Erregung eine Art P'gimah (Verletzung) hervor. Diese P'gimah greift desto tiefer und gewaltiger ein, je höher und geistiger der Mensch ist, durch den die Sünde begangen wird [1]). Die P'gimah wird aber nicht blos durch die freiwilligen, sondern selbst auch durch die unfreiwilligen Vergehungen (3 Mos. 4, 2) bewirkt [2]). Ueberhaupt ist jede Uebertretung eines Gebots, wenn sie auch unter uns als eine Kleinigkeit erscheint, oben eine Tumah ohne Maaß [3]).

§. 344. Je nachdem der Mensch sündiget, und dieses oder jenes seiner geistigen Glieder verfinstert und die Sch'chinah sich von ihm zurückziehet, entsteht zugleich eine Verfinsterung in der Dinknah seiner N'schamah (§. 342) und dadurch verdunkelt sich zugleich in der Sch'chinah oder der himmlischen Mutter [4]), so auch das obere J'ruschalem und die obere Kirche heißt, und in welcher alles Daseyn enthalten (2. Thl. §. 277), die geistige Wurzel jenes Gliedes; indem sich nämlich der belebende übernatürliche Lichteinfluß des Sohnes [5]) von demselben zurückziehet [6]); und der Sohn, der Gemahl der obern Mutter [7]), sein Panim (Antlitz) oder Inneres von ihr abwendet, und sie blos mit den Achurajim (der Hinterseite, 2. Thl. §. 258) oder dem äußern Naturlichte beleuchtet. Durch solche Zurückziehung des höhern innern Lichtes in den Lebenswurzeln entstehet an der Stelle der Gnade die Strenge [8]), welche strafend auf die untern Glieder ein-

1) Reschith Chachmah Schaar Th'schubah 127. 2.
2) Reschith Chachmah Fol. 15. 2.
3) Reschith Chachmah Fol. 19.
4) Was Jakob Böhm und mit ihm von Baader die Sophia nennt, stimmt ganz mit demjenigen überein, so die Kabbalah Malchuth oder die Sch'chinah heißt. Dieselbe führt gleichfalls den Namen der Weisheit (Sprüche 8) und wird nicht minder genannt der Spiegel Gottes.
5) Sohar B'hailatchah Fol. 149.
6) Tikun Sohar 62. 44, 1. und 46, 2.
7) Sohar Waikra 4. Tikun 52.
8) Tikun Sohar 2, 2.

Digitized by Google

wirkt [1]). Damit verwandelt sich nun die liebende Mutter, so gleichfalls ihre Achurajim der untern Welt zuwendet [2]), in das Schwerdt der Rache des Bundes [3]) und heißt schwarz; worauf in dem Hohenliede (1, 6) gezielt wird: „Sehet mich nicht an, denn ich bin schwarz; meine Geschwister haben treulos an mir gehandelt“. [4]). Auch wird sie bildlich genannt eine Schmerzleidende, Abgesonderte (§. 273) [5]), ingleichen eine Aussätzige [6]). In diesem Zustande der Beraubung, wo ihr Gemahl sie nicht von Angesicht zu Angesicht mit seinem innern Lichte beleuchtet, heißt sie ferner eine Geschiedene, die wegen der Sünden ihrer Kinder verjagt worden [7]). Dieses ist die sogenannte Galuth der Sch'chinah, die mit dem Falle von Adam entstanden, und je nach dem größern oder geringern Grade der Sünde von Jisraäl zu- oder abnimmt; und nur allein durch den Maschiach vollkommen aufgehoben werden kann.

§. 345. Diese P'gimah enthält ein großes Leiden für die Sch'chinah, indem sie geschwächt, verfinstert und in Strenge verwandelt ist [8]); daher nicht geschmückt mit den guten Werken ihrer Kinder, dem himmlischen Gemahle entgegengehen, sich mit ihm von Angesicht zu Angesicht in Liebe vereinigen, und auf ihre Kinder überschwenglichen göttlichen Lebenseinfluß herabthauen [9]), sondern bloße äußere Naturschepha, und oft nur sparsam, ihnen zufließen lassen kann [10]); ja dieselbe mit schweren Leiden züchtigen muß. Solches ist für den mütterlichen Geist eine große Betrübniß [11]), wie der Thalmud bildlich sagt [12]): „wenn der Sünder gestraft wird, spricht die Sch'chinah, ich leide Schmerzen an meinem Haupte, ich leide Schmerzen an meinem Arme.“

---

1) Reschith Chachmah Jirah ha Schem Fol. 20. S. d. A.
2) 5 Mos. 31, 18.
3) 3 Mos. 26, 25. Sohar Waiikra Fol. 27. 270.
4) Tik. Sohar 63, 2. S. d. A.
5) Loriah Sepher Mizpoth Fol. 13.
6) Sohar Thasriah Fol. 49. S. d. A.
7) Jesch. 50, 1. Sohar Waiechi 237. S. d. A.
8) Sohar Waiiezeh Fol. 152.
9) Asarah Maimeroth, Maimer. Aem col Chai Fol. 64. Tik. Sohar 20. 21. S. d. A.
10) Sohar Balak Fol. 197.
11) Vgl. Römer 5, 26. Ephes. 4, 30.
12) Chagigah 2. Absch.

Digitized by Google

§. 346. Die P'gimah erstreckt sich aber nach der Lehre der Kabbalah nicht blos auf die obere Mutter, oder die C'neseth (Kirche) von Israël, sondern sie gehet noch weiter. Denn sowie in der Sch'chinah die Wurzeln der Wesen sich verdunkeln, so verdunkeln sich auch in dem Sohne die Zuren oder reine Urformen und Prinzipien derselben [1]); und sowie der Sohn sein Angesicht oder Inneres von der obern Mutter abwendet, und seinen höhern überschwenglichen Lichteinfluß auf dieselbe vermindert, so verschließt sich auch der heilige Alte (der obere Vater) [2]) und kehrt sein Antlitz von dem Sohne ab [3]); und flößet statt Gnade blos Natursehepha und Strenge ein, die nun auf dem Sohne ruhet. In diesem Zustande heißt der Sohn verschlossen, und ist wegen der Sünden der Untern mit dem Aussatz geschlagen (§. 259) [4]). Hierdurch entstehet gleichfalls für den Sohn ein Leiden, indem seine Liebesvereinigung mit der himmlischen Mutter von Angesicht zu Angesicht gehemmt wird: er daher sich nicht mit ihr zu dem Vater erheben, demselben die Schöpfung als ein Opfer der Liebe darbringen, und von ihm die unendliche Fülle des heiligen göttlichen Lebensgeistes auf sie herabziehen kann [5]).

§. 347. Dieses ist die Verdunkelung, das Leiden und die Trennung (Kizuz), so der Mensch in den göttlichen Parzuphim (Personen) durch seine Sünden hervorbringt. Denn sowie der Mensch unten einen Kizuz in seinem Wesen macht, daß sich sein inneres Panim (der göttliche Funke) entziehet, und er blos in den Achurajim als Natur lebt und bestehet, so macht er sich auch einen Kizuz in der Gottheit, daß dieselbe ihr inneres Panim zurückziehet und ihn blos mit den Achurajim beleuchtet. Dieser Kizuz ist aber, wie die Kabbalah nach Jesch. 59 ausdrücklich einschärft, kein wirkliches Leiden, Trennung und Verdunkelung in dem innern Wesen der Gottheit, sondern beziehet sich blos auf das Verhältniß der göttlichen Personen zur Schöpfung; weßhalb er ihre innere ewige Relation keineswegs stört. Wenn es daher z. B. heißt, der Vater verschließt sich gegen den Sohn und wendet sein Antlitz von demselben ab, so gehet

1) Sohar E'halatschah 129, 2. Tikun 44, 1. u. 216, 2. S. d. A.
2) Sohar Waikra 15.
3) Sohar Waikrah 15, 2. S. d. A.
4) Sohar Thasriah Fol. 49. S. d. A.
5) Hierüber in dem Abschnitte von der Heiligung.

Digitized by Google

dieſes keineswegs auf das innere ewige Verhältniß zwiſchen dem Vater und Sohne, welches durch die Sünden der Menſchen nie unterbrochen werden kann; ſondern es betrifft blos die Relation beider zur Schöpfung, ſo daß alſo der Vater nur in Hinſicht der ſündhaften Geſchöpfe ſein Angeſicht von dem Sohne zurückwendet, und den Einfluß der Gnade vermindert, an ſich aber Vater, Sohn und Geiſt einander ſtets von Angeſicht zu Angeſicht zugewendet bleiben. Ebenſo iſt es auch mit der Verdunkelung, indem nicht das eigentliche innere Weſen der Gottheit ſelber, ſondern blos die creatürlichen Ideen und Geſtaltungen in Gott verdunkelt werden können. Wenn es ferner heißt: der Sohn und Geiſt leide durch die Verdunkelung, und weil ſie ſich nicht unter einander und mit dem Vater von Angeſicht zu Angeſicht vereinigen können; ſo iſt dieſes Leiden der Gottheit kein Leiden aus eignem innerem Mangel, ſondern es iſt ein Leiden aus reiner abſoluter Liebe, weil das unendliche Verlangen der Gottheit, die Geſchöpfe vollkommen zu machen, und dieſelben mit einer gottähnlichen Seligkeit zu beglücken, durch die Sünde der Creatur gehemmt wird (2. Thl. 2. Abſch.).

§. 348. Außerdem daß der Menſch durch ſeine Miſſethaten den lebendigen heiligmachenden göttlichen Geiſt gewaltſam von ſich ſtößt, und damit die Gottheit in das Leiden der Liebe verſetzt, vermehrt, er daſſelbe noch weiter, indem er das Reich Gottes ſchwächt, das Reich der Finſterniß erhöhet, und das Heilige in den Ort der Tumah führt [1]). Mit dem Falle von Adam verdunkelte und vergröberte ſich nicht nur die menſchliche Natur, ſondern auch zugleich die ganze Welt Aſiah, deren Herr und Meiſter er geweſen, und welche Welt, der Kabbalah zufolge, von ihrer frühern Stufe herabſank, und bei dem fortſchreitenden Verderben des Menſchen immer tiefer fiel (1. Thl. §. 136). Da der Menſch, das prieſterliche Geſchlecht [2]), ſo die ganze Schöpfung vermitteln, und als ein Freudenopfer der Liebe Gott darbringen (1. Thl. §. 127), mithin, wie die Kabbalah ſagt, alle Weſen ſtufenweiſe höher und höher erheben ſollte [3]), mit ſeiner Welt gefallen war, ſo hatte dieſes

1) Reſchith Chachmah Fol. 125.
2) Jeſch. 61, 6. Was von Jisraël dem Erſtgebornen gilt, gilt von em Menſchengeſchlecht überhaupt.
3) Sohar B'reſchith Fol. 34. 35. Ramas Fol. 94. S. d. A.

Digitized by Google

zur Folge, daß die beiden obern heiligen Regionen, B'riah und J'zirah, welche als das höhere geistige und selige Prinzip Asiah, innigst verbunden, da dieselben nun in ihrem Aufsteigen gehemmt waren, der Welt Asiah nachsanken und sich verhältnißmäßig verdichteten; so daß also durch den Fall des ersten Menschen das ganze Universum eine Verringerung erlitten hat. Dieses Sinken der Welten nimmt bald zu bald ab, nach den guten oder schlechten Handlungen der Menschen [1]). Durch die Beobachtung des Gesetzes der Thorah, durch die Reinigung und Heiligung des Volkes Jisraäl, steigen dieselben wieder; doch zu ihrem ersten Stande können sie nur allein durch den Maschiah gelangen. Der Sohn, insonderheit aber der mütterliche Geist, kleidete sich nun in die S'phiroth der tiefer herabgesunkenen Welten Briah und J'zirah, (nämlich der höhern allgemeinen Naturseele) ein [2]); (daher der Name Sch'chinah, Einwohnung); um ihre gefallenen Kinder vor weiterm Verderben zu beschützen [3]) und selbst sogar in der untern Welt unter ihnen in sichtbarer Gestalt zu wohnen, dieselben in ihren Irrwegen zu führen, die Frommen zu trösten [4]) und für alle zu bitten [5]). Dieses ist nun das eigentliche Galuth der Sch'chinah, da nämlich nicht nur das Geschöpf, sondern gleichsam auch die himmlische Mutter aus dem Heiligthum vertrieben und mit ihren Kindern Schmerzen leidet [6], und, wie Rakanti a. a. O. sagt, selbst den Fluch der Sünde des ersten Menschen trägt, daß sie ihre Kinder in Schmerzen gebähren soll. Diese Schmerzen leidet die himmlische Mutter und mit ihr der Gemahl, weil sie ihre Kinder meistens blos auf dem Wege der äußern Natur und nicht selten auch mit scharfer Strenge führen, und ihnen, wie die Kabbalah sagt, blos tropfenweise die höhere Schephah zufließen, mithin dieselben nur in Schmerzen gebähren kann. Denn während dem Galuth herrscht im Allgemeinen blos die äußere Naturseite und das innere Panim ist verhüllt [7]). Der Mensch trübte jedoch

---

1) Loriah Sepher Gilgelim Fol. 12—14.
2) 18. Tikun Sohar.
3) 1 Mos. 46, 3. 4.
4) Jesch 51, 12. Ps. 91, 15.
5) Rakanti Fol. 24—29.
6) Jesch. 63, 9. «In allen ihren Leiden, leidet er.» Sohar Waikra Fol. 7. ha Asinu Fol. 297.
7) Joseph Lekach Fol. 6. Maise ha Schem, im Abschnitt Mizraim.

Digitized by Google

durch seinen Fall nicht nur sich und alle Welten, und zog die Gottheit in die Niedrigkeit herab, sondern, da er als das Centralgeschöpf sich der satanischen Seite hingegeben, so verursachte er nicht nur, daß der Satan, der mit seinem Anhang in die finstere Welt zurückgedrängt seyn [1]), und blos von dem Abfall zehren sollte (§. 306) [2]), sich in das Reich des Lichts ausbreitete, und hier eine Art Rechtsbesitz in Anspruch nahm (§. 336); sondern daß er sich selbst bis in die höhern Regionen erhob, und als Ankläger gegen ebenfalls sündhaft gewordene Menschheit auftrat [3]), zugleich aber auch damit an der Heiligkeit der Sch'chinah saugte; worauf es in der Kabbalah heißt: Die Füße der Sch'chinah gehen in den Tod [4]); welches ein großes Leiden für dieselbe ist. Denn die Sch'chinah, so als das Licht in die Finsterniß eingegangen [5]), um den Gefallenen wieder zu beleben, und stufenweise aus seinem Falle zu erlösen, muß jetzt aus Liebe zu dem Menschen gegen ihren Willen das Unreine und Böse toleriren und dem satanischen Wesen Lebensnahrung zufließen lassen, indem der Mensch zu tief in der Schlangenhaut verschlungen liegt, und daher ohne seine gottähnliche Freiheit aufzuheben nicht auf eine gewaltsame plötzliche Weise von derselben befreit werden kann. Daher müssen, wie die Kabbalah sagt, die Schalen wegen der innern Frucht erhalten werden. Dieses ist aber ein großer Schmerz für die Sch'chinah und darin bestehet das Hauptleiden ihrer Galuth. — Diese Lebensnahrung, so die satanischen Wesen von der Heiligkeit saugen, ist übrigens blos von dem Achur oder der Naturseite; denn die übernatürliche Schepha des innern Panims verlangen sie nicht, indem sie blos in der Fülle und Kraft der creatürlichen Natur bestehen wollen [6]).

§. 349. Der Mensch verursachte aber durch seine Sünden nicht blos ein Leiden in der Gottheit, sondern auch in dem gesammten Universum, und dieses geschieht theils auf eine mittelbare, theils auf eine unmittelbare Weise. Auf mittelbare

---

1) 1 Mos. 1, 4.
2) Daher das Sprüchwort: ein armer Teufel.
3) Job 1, 6—13. Sachar. 3, 1. Raiia M'himna Aemar Fol. 99. S. d. A.
4) Etz ha Chriim Fol. 161.
5) 20. Tikun Sohar. S. d. A.
6) Ozar Chaiim von Loriah Fol. 32. S. d. A.

Digitized by Google

Weise leidet das ganze Universum, weil jede Sünde gegen den Urheber der Schöpfung, und alles der göttlichen Heiligkeit zuwiderlaufende Böse ein Entsetzen und Erbeben in dem Geschaffenen hervorbringt, welches desto lebhafter und tiefer von den Wesen empfunden wird, je höher und heiliger sie sind. Namentlich trauern dann, wie die Kabbalah sagt, vorzüglich jene Art von Engeln, welche die Tugenden abbilden, die durch die Ausübung der ihnen entgegengesetzten Unthaten verletzt sind [1]); sowie umgekehrt in diesem Falle die finstern Engel sich freuen, die dergleichen Sünden besonders vorstehen. Die Schöpfung leidet aber auch auf eine unmittelbare Weise, und zwar aus verschiedenen Ursachen. Sie leidet erstens, weil sie in ihrem Liebeswirken gehemmt wird, dem gefallenen Menschen die reiche Fülle ihres von Oben empfangenen Lebenseinflusses zuströmen zu lassen; denn sowie es für sie Seligkeit ist von dem Central-Geschöpfe des Universums zu empfangen, so ist es auch für sie eine Wonne, von dem ihrigen ihm zu geben (2. Thl. 2. Absch.). Insonderheit trifft dieses Leiden die höhern himmlischen Wesen, denn sowie die Gottheit ihr Angesicht von dem sündigen Menschen abwendet, so werden dieselben des Einflusses der Gnade und des Segens für die untern Welten beraubt, und kehren gleichfalls ihr Angesicht von den Menschen ab und verwandeln die Gnade in Strenge [2]) (2. Thl. 2. Absch.). Solches ist aber ein großer Schmerz für jene Engel; daher dieselben über den gefallenen Menschen trauern [3]). Zweitens leidet die Schöpfung, indem sie durch den Fall des Menschen nicht nur in die Tiefe hinabgezogen und in ihrer höhern Clarifikation aufgehalten, sondern auch den finstern Mächten der Eingang geöffnet worden. Ganz besonders ist dieses der Fall in der Welt Asiah, wo die Natur voller Dissonanzen ist, und alle Wesen unter dem Fluche der Sünde des ersten Menschen seufzen; daher noch immerfort, wenn die Söhne Adams sündigen, deren Schuld mittragen müssen; indem durch die Vergehungen der Menschen der obere Lebenseinfluß auf die Natur sich vermindert, und das Thier- und Pflanzenreich verkümmert [4]). — Auch hat der Satan über die

1) Sohar P'kudai Fol. 240.
2) Sohar Mischpathim Fol. 107.
3) Sohar Saba Mischgathim Fol. 106, 2. Jesch. 57, 18.
4) 5 Mos. 16, 17.

Digitized by Google

willenlosen Wesen dieser Region eine sehr große Gewalt. Die obern himmlischen Regionen stehen zwar nicht in solchem Verhältnisse; doch ist ihre Seligkeit getrübt, weil sie in ihrer Verklärung gehemmt sind, und der Satan bis zu ihnen emporsteigt, und, wie die Kabbalah sich ausdrückt, an der Heiligkeit saugt. Endlich drittens leidet die Schöpfung auch durch die positiven störenden Eingriffe, die der Mensch entweder gegen sich, die Natur, oder gegen Seinesgleichen verübt. Denn da alles in inniger consensuellen Verbindung und gegenseitiger Wechselwirkung stehet, so bewirkt die Verletzung, die ein Glied betrifft, eine innere geheime Störung in dem ganzen Universum oben und unten, wobei zunächst diejenigen Theile am meisten ergriffen werden, die am nächsten verwandt mit dem unmittelbar beschädigten sind [1]). Daher sagt der Sohar [2]): wer sündiget, macht eine P'gimah oben, eine P'gimah unten, eine P'gimah in sich und in der ganzen Welt.

§. 350. Kehret jedoch der gefallene Mensch wieder in Reue zurück, so wendet sich die Gottheit, welche stets bereit ist, dem Sünder im Kampfe gegen das Böse beizustehen [3]), sammt den schützenden Engeln [4]) wieder zu ihm hin; und in demselben Maaße, als der Mensch nach dem Guten verlangt, ziehet er den Einfluß der obern Kraft wieder auf sich, und verwandelt die Finsterniß in Licht, die Strenge in Gnade. Damit senkt sich nun der innere göttliche Funke in den Menschen ein, und der innere und äußere Mensch gehen in ihre Vereinigung wieder über; wie es in Trakt. Joma Fol. 39 heißt: Wenn der Mensch unten sich ein wenig heiliget, so heiliget man ihn oben viel. Auf solche Weise wird denn durch die Einkehr Gottes in den Menschen, der Satan aus seinem Innern vertrieben, und mit der Befestigung des Reiches Gottes, das Reich der Schlange überwunden. Dann steigen alle Welten empor und die himmlische Mutter, die Kirche, verbindet sich mit ihrem Gemahl zur innigen Liebesvereinigung. Dann leuchten alle Zweige und Wurzeln wieder; es ergießt sich der

1) Deßhalb war denn auch nach dem jüdischen Gesetze der Nächstverwandte eines Gemordeten verbunden, den Mörder zu verfolgen.
2) Absch. N'soi Fol. 152.
3) 5 Mos. 30, 2. 3. 9. Reschith Chachmah Schear Ziraih 13. Abth. Fol. 45, 2.
4) Sohar Mischgathim 106. S. d. A.

Digitized by Google

Zufluß der Gnade in vollen Strömen, und es herrscht Freude in der Gottheit und in allen Sphären der Schöpfung [1]). Doch findet, nach der Lehre der Kabbalah, das vollkommene Steigen der Welten und die untrennbare Liebesvereinigung zwischen der obern Kirche und ihrem Gemahle erst Statt, wenn durch den Maschiach der Satan gänzlich besiegt ist [2]). Dann wird die Sch'chinah „sich mit ihrem Volke auf ewig vermählen und mit allen Wesen einen ewigen Bund schließen“ [3]); dann wird sich das Innere erst vollkommen mit dem Aeußern verbinden, und die Welten zu ihrer höhern Verklärung emporsteigen, „und Himmel und Erde erneuert werden“ [4]).

§. 351. Der Satan ziehet sich indessen nicht blos zu denen hin, die sich ihm freiwillig ergeben, sondern verfolgt auch die Frommen, und diejenigen, so sich bekehren wollen, um sie zu reizen und ihre Phantasie zu verwirren, und von dem Wege des Guten wieder abzulenken; wie es im Trakt. Succah [5]) auf Ps. 37, 32 heißt: „Der Böse lauert auf den Gerechten, um ihn zu tödten.“ Je mehr der Mensch nach Heiligung trachtet, desto mehr ist er den Verfolgungen der finstern satanischen Mächte ausgesetzt [6]). — Ja, sowie der Mensch sich zu Gott bekehret, muß er sich sogleich auf Versuchungen gefaßt machen [7]). Kann der Satan dem Frommen auf keine andere Weise beikommen, so sucht er ihn bei dem Gebete und dem Studium der heiligen Schriften zu zerstreuen (und seine Phantasie zu beflecken) [8]). Auch sucht er den Menschen in allen Stücken zu necken, ihm jeden Tort anzuthun (und seine innern Seelen- und Leibeskräfte dermaßen zu verwirren und zu lähmen), daß ihm nichts recht gelingt [9]). Wenn daher die Hüften und Knie der Weisen oft so schwach sind, und ihre Gewänder so leicht altern und zerreißen, so kommt solches von den Masikim her, die sich an den Leib und die Kleider anhängen [10]). In

---

1) Tik. Sohar 44, 1. u. 46, 2.
2) Sohar Noach Fol. 73. Vgl. Offenbarung Joh. 19, 7.
3) Hoschea 2, 20—25.
4) Jesch. 66, 22.
5) 5. Absch.
6) Trakt. Suka Fol. 23.
7) Bechinoth ha Olam Maimer. 3.
8) Makor Charim Orach Chaiim Fol. 19.
9) Nischmath Chaiim Fol. 118.
10) Trakt. B'rachoth Fol. 18. — Sohar Mischgathim, 182, 2.

Digitized by Google

der Nacht, wo die Maſikim eine größere Gewalt haben, iſt der Menſch weit mehr den leiblichen Angriffen derſelben ausgeſetzt; daher der Gelehrte nicht allein ausgehen ſoll [1]). Nicht minder trachtet der Satan dem Menſchen im nächtlichen Traume zu ſchaden [2]), indem er ihn theils wollüſtig erhitzt [3]), theils durch falſche lügenhafte Geſichte ſeinen Verſtand irre zu führen ſich beſtrebt [4]). Eine andere Weiſe, wodurch der Satan die Ruhe und Glückſeligkeit der Menſchen zu ſtören ſucht, iſt der Ruach Theſſaſith, der Verwirrungsgeiſt, oder die Beſeſſenheit, da nämlich ein böſer Ruach in den Menſchen eingehet, und die Dinge, ſo der Menſch in dieſem Zuſtande verrichtet, oder die Worte, die er ſpricht, nicht aus ſich ſelber thut und redet, ſondern der unreine Geiſt in ihm handelt und ſpricht [5]). Bei der Beſeſſenheit liegt der Menſch, wie es in Maiſe Schem [6]) und in Niſchmath Chaiim [7]) heißt, zuweilen ſinnlos da, wie ein Leib ohne Seele; die Augen verſchloſſen, der Mund geöffnet, die Lippen bewegen ſich, und es kommt eine ſprechende Stimme aus der Kehle; die da ſpricht verborgene und auch zukünftige Dinge und antwortet auf Fragen, die man an ſie richtet. Bei einer ſolchen Beſeſſenheit trägt der Menſch, wie die jüdiſchen Lehrer ſagen, immer einige Schuld, indem er dem Satan auf irgend eine Weiſe in ſich einen Raum und Achus (Angriffspunkt) gegeben; welches namentlich durch den Affekt des Zornes geſchieht [8]). Endlich ſucht auch der Satan dem Menſchen beizukommen im Augenblicke des Verſcheidens, wo ſich die Sch'chinah von ihm entziehet [9]).

§. 352. Um ſich vor allen dergleichen innern und äußern Angriffen und Turbationen des Satans zu ſchützen, muß der Menſch ſeine Affekten zügeln, und wie der Makor Chachmah [10]) ſpricht, ſich wie ein Löwe ſtärken, auf daß in der Nach-

---

1) B'rachoth Fol. 23.
2) Ueber das Weſen des Traumes im folgenden Theile.
3) Sohar B'reſchith Fol. 54.
4) Sohar Chaiieh Sarah 130.
5) Pirkai von R. Aelieſer 13. Abſch. S. d. A.
6) Maiſe B'reſchith 2. Abſch.
7) Fol. 108.
8) Emek ha Melech Fol. 17. S. d. A. Das Weitere gehört in den Abſchnitt von der Heiligung.
9) Niſchmath Chaiim Fol. 77.
10) Drach Chaiim Fol. 19.

Digitized by Google

schabah (Vorstellungskraft) kein fremder Gedanke Platz greifen kann; denn eine solche Erregung der Machschabah ist ein großer, heiliger Dienst, durch den die Kliphoth, so die Machschabah verunreinigen wollen, gedemüthigt werden. Vor allem aber soll der Israëlit sein ganzes Vertrauen auf Gott setzen, da ihm in dem allerhöchsten Namen eine Waffe gegeben worden, wodurch er sich nicht zu fürchten hat, vor der Angst der Nacht, nämlich vor der Agereth und ihrem Gefolge den Masikim, die da herrschen auf der Welt [1]). Insonderheit soll der Mensch vor dem Schlafengehen sich durch das Krischmah Gebet der Gottheit empfehlen und seinen Geist derselben aufzubewahren geben. Auch ist das Tragen von Kameioth (Amuletten), auf welchen die göttlichen Namen geschrieben und in denen zum Theil gewisse Kräuter sich befinden, eine Schutzwehr gegen die Schedim. Sowie denn auch durch Kräuter-Rauchwerk und Exorcismen die bösen Geister aus den Besessenen getrieben werden [2]).

§. 353. Groß ist die von Gott dem Satan zugelassene Macht über die Welt. Der Mensch darf daher, wie die Kabbalah lehrt, auf die Kraft seiner Tugendstärke sich durchaus nichts zu Gute thun und den Satan reizen und gleichsam herausfordern [3]); sondern er muß vielmehr diesem gewaltigen Gegner, der überall auch an der frömmsten Seele noch Stoff genug zur Anklage findet, wie z. B. bei Job [4]) und Sacharias [5]), aus dem Wege gehen, und durch ein stilles demüthiges Verhalten sich ihm gleichsam unbemerkbar machen. Dieses ist besonders nothwendig in den Zeiten allgemeiner Noth; da soll derjenige, der von dem Unglücke verschont, es nicht zur Schau

---

1) M'drasch Rabboth Nasa Fol. 185.

2) In M'drasch Thonchumah Fol. 229 und in M'drasch Rabboth Chukoth wird erzählt, Rabbi Jochanan Ben Sakai (Haupt des Sanhedrins bei der Zerstörung des zweiten Tempels) habe einen Römer gefragt, ob er schon einen Menschen gesehen, in welchen ein böser irreführender Geist gefahren. Als dieses der Römer bejahete, habe er ihn weiter gefragt, was denn die Seinigen mit dem Menschen vorgenommen hätten, da erwiederte der Römer: wir brachten Kräuter und machten Rauch (unter den Menschen) und sprengten Wasser über ihn, da entwich der Ruach.

3) Sohar P'kudai Fol. 237. S. 6. A.

4) Kap. 1.

5) Kap. 3, 1.

Digitized by Google

tragen, und z. B. bei einer Hungersnoth zeigen, daß er volle Nahrung habe und gesättiget sey [1]). Ueberhaupt zieht jeder selbstgefällige Gedanke des Frommen, jedes im stolzen Selbstvertrauen ausgesprochene Wort den Satan herbei, und gibt ihm Gewalt über den Menschen, ihn zu demüthigen. Daher, wie die Kabbalah sagt [2]), alle mit pomphaftem Geräusch und großen Erwartungen unternommene Dinge gewöhnlich mißglücken. — Je strenger die Führung des Menschen ist, desto mehr hat er sich hierin in Obacht zu nehmen. — Aus diesem Grunde war denn auch die Zählung des Volkes bei den Juden so strenge verboten, wie es 3 Mos. 30, 12 ausdrücklich heißt: „damit keine Plage unter dem Volke ausbrechen möge." Hierauf sagt der Thalmud, daß der Segen nur ruhen kann auf Dingen, deren Zahl dem Auge entzogen sey. Ebenso spricht der Sohar [3]), daß über alle gezählte Dinge der Satan Gewalt habe; daß jedoch dieses blos auf das Gemeine, nicht aber auf das Heilige sich erstrecke. — Um daher, wenn es nöthig war, die Volkszahl zu wissen, wurden, wie der Thalmud bemerkt, nicht die einzelnen Personen, sondern die heiligen Schekel gezählt, so die mannbaren Jisraäliten jährlich an das Heiligthum zu entrichten hatten.

§. 354. Verliert sich der Fromme unversehens in dem Gefühle eigner Sicherheit und selbstvertrauender Kraft, oder übernimmt er sich in Worten, so muß er sich sogleich vor seinem Gotte demüthigen und seine Abhängigkeit erkennen und bekennen; wodurch die Gewalt des Satans wieder gebrochen wird. Daher der Jisraälit, wenn er von einem glücklichen Ereigniß hört, das ihm oder andern widerfahren, um sich seiner Abhängigkeit zu erinnern, hinzuzusetzen pflegt: „unbeschrien", — „Gott bewahre"; oder wenn er von etwas spricht, das er zu unternehmen gedenkt, beifügt: „wenn es Gott will." — Auch von Unglücksfällen, welcher Art sie sind, soll man nicht reden, ohne nach Jirmiahu Klaglied 1, 12 hinzuzufügen: „Gott bewahre"; denn alles Unglück ist satanischer Art; und für den Satan soll man den Mund nicht öffnen [4]). In den Namen des Satans und der bösen Geister auszusprechen, miß-

1) M'drasch Rabboth auf 1 Mos. 42, 1.
2) Sohar Noach Fol. 64. Wchil Fol. 114. S. d. A.
3) P'kudai Fol. 225. S. d. A.
4) Trakt. Chuboth Fol. 20.

Digitized by Google

räth die Kabbalah; indem dieselben durch die Aussprache ihrer Namen erregt werden und sich bei den Menschen einfinden [1]). Daher auch im Sohar die diabolische Welt meistens blos unter dem Namen der andern Seite vorkommt, und in den Schriften von Loriah der Satan häufig der Ploni (der Gewisse — der Bewußte) genannt wird. Auch soll der Mensch nichts in der Zweiheit thun, z. B. zwei Eier essen, oder zwei Becher Wein trinken ꝛc. Desgleichen soll er kein wichtiges Geschäft am zweiten Tage beginnen; denn die Zweiheit ist die Trennung und Scheidung, und ist der Sünde Anfang; so vom Satan ausgegangen, und worüber der Satan Gewalt hat [2]). Ebenso soll der Mensch nichts verkehrt machen, z. B. das Hemd oder die Kleider umgewandt anziehen, oder die linke Seite vor der rechten bekleiden [3]). Ueberall muß man, wie der Sohar sagt, der Rechten den Vorzug und das Uebergewicht vor der Linken geben. Denn der Satan hat einen Griff (Achus) an die linke (oder Natur-) Seite. Und da der Satan der Urheber der Verkehrtheit und Unordnung ist, so stehet alles Verkehrte und Unordentliche unter seiner Herrschaft. — In der angeführten Stelle des Trakkates P'sachim sagt jedoch der Thalmud: Die allgemeine Regel bei allen dergleichen ist: wer auf die Dinge achtet, auf den haben sie einen Einfluß; wer sie aber nicht berücksichtigt, auf den machen sie keinen Eindruck. So heißt es auch im Trakt. N'darim [4]): Die Ahnungen und Vorbedeutungen sind nur für den etwas, der sich nach ihnen richtet.

§. 355. Gleich der physischen Tumah bestehet auch die geistige Unreinheit aus verschiedenen Stoffen und Graden von der allerleisesten Unlauterkeit an, die gleichsam nur als ein leiser Hauch die Klarheit der Seele trübt, und von der kein Mensch frei ist, bis zu den gröbsten Lastern, durch welche die Seele ganz verfinstert und der Mensch vor Gott völlig vergräuelt wird. Wie der Mensch, der in das Heiligthum eingehen wollte, nicht blos von der groben physischen Tumah frei seyn, sondern sich auch von jener leisern Unreinheit möglichst

1) Schaar Schmoth. 113.
2) Trakt. P'sachim Fol. 110. Sepher Malkiel Fol. 13.
3) Orach Chaiim 3. Siman.
4) Fol. 32.

Digitized by Google

reinigen mußte, um nicht das Heilige zu entweihen, so sollte nicht nur kein mit groben Lastern befleckter Mensch, bevor er zur Reue und Buße zurückgekehrt, den Tempel Gottes betreten, sondern, ehe er sich der Gottheit nahete, auch jeder leisen Unlauterkeit sich entschlagen, um nicht allein am Leibe, sondern auch an dem Geiste rein vor Gott zu erscheinen. Worauf es Ps. 3 heißt: „Wer darf hinaufsteigen auf den Berg Gottes, wer kann stehen an dem Orte seiner Heiligkeit? Der reine Hände hat und ein reines Herz“ ꝛc.

§. 356. Drei Hauptverbrechen giebt es nach der Lehre des Judenthums, durch welche der Satan das göttliche Ebenbild im Menschen nach Leib, Seele und Geist [1]) bis in seine höchste Grundwurzel zu verderben und mittelst des Menschen die göttliche Ordnung in der äußern Natur zu stören, hierdurch die obern geistigen Grundkräfte zu beschränken, die Gottheit in ihren Liebeswirkungen zu hemmen, und sich selber zur Gottheit aufzuwerfen strebt. Sie sind a) Abgötterei, b) Mord, c) Unzucht. Diese drei Hauptverbrechen werden als die Aboth der geistigen Tumah betrachtet, in welchen alle übrigen Sünden und Vergehen gleichsam als Tholdoth enthalten sind [2]): wie denn jene drei Sünden Aboth, der Kabbalah zufolge, selber wieder in der Ursünde von Adam begriffen sind, welche gleichsam den Ab-Abi ha Tumah, den Vater der Väter aller geistigen und physischen Unreinheit bildet. Denn durch seine Abkehr und Wendung zur Natur, hat Adam den Anfang zur Abgötterei gemacht; durch die Trennung von der Quelle des Lebens hat er über sich und die ganze Welt den Tod gebracht und endlich durch die unordentliche Lust zum Weibe den Keim zu allen Arten von Unzucht gelegt. — Jene drei Hauptverbrechen ist der Mensch schuldig selbst bei Gefahr seines eignen Lebens zu vermeiden [3]). Der Mensch vermag übrigens, wie §. 341 bemerkt, sowohl durch die innersten feinsten Regungen seines Herzens, als auch durch die Nährung böser Gedanken, sowie durch die Aussprache frevelhafter Worte und

1) Daß Leib, Seele und Geist in Wechselwirkung stehen und die Verderbniß des einen zugleich auch auf das andere wirke, wird von der Kabbalah ebenso bestimmt gelehrt, als daß der Mensch unten durch seine Sünden seine Wurzel oben zu Grunde richte.

2) Kol J'hudah Fol. 25.

3) Trakt. P'sachim Fol. 36.

Digitized by Google

Uebung schlechter Handlungen sich zu versündigen. Außerdem kann er aber auch sich fremder Sünden theilhaftig machen, indem er entweder dem Bösen nicht steuert, und seine Brüder vom Sündigen abhält [1]), oder dieselben zu Verbrechen reizt, ermuntert und sie darin noch unterstützt hat [2]).

§. 357. Unter Abgötterei, die aller Laster Grundanfang und letztes Resultat, mithin den Vater der Väter der geistigen und leiblichen Unreinheit ausmacht, rechnet man im Judenthume nicht blos die Anbetung falscher Götter, sondern es wird nach 5 Mos. 8 überhaupt alles dasjenige zur Abgötterei gezählt, was den Menschen, indem es ihn in sein creatürliches Centrum herabziehet, von dem ewigen göttlichen Centrum entfernt, und indem es die höhere Gottähnlichkeit im Menschen zerstört, zuletzt bei ihm den Gedanken an die Gottheit gänzlich verdrängt, oder den Menschen wenigstens zu einem falschen Begriffe von dem Göttlichen führt. In dieser Beziehung sagt das Buch M'galleh Amakoth [3]) nach dem Thalmud: „Die böse Lust im Menschen ist Götzendienst. Je mehr der Mensch versinkt in die Begierden seines Herzens, desto mehr wird er verstockt in der Eigenliebe, bis ihm seine Augen ganz erblinden, und die Furcht des Himmels in ihm schwindet, und er keinen andern Gott kennt, als sich selbst."

§. 358. Auf dreierlei Arten sucht der Satan durch seine Agenten den Menschen von Gott abzulenken, seine göttliche Natur zu verkehren und zu allen Arten von Verbrechen zu verleiten. Erstens von Seiten des Leibes durch die sinnliche Lust; zweitens von Seiten der Seele durch die Sucht nach irdischem Besitz, und endlich drittens von Seiten des Geistes durch Stolz und Herrschsucht; wie es im Trakt. Aboth [4]) heißt: Neid (worunter aller irdischer Besitz gemeint), Wollust und Ehrsucht sind die drei, so den Menschen um diese und jene Welt bringen. Der Mensch kann sich in allen diesen Dingen versündigen, sowohl in Gedanken, Worten als Werken [5]). Durch die physische Lust, die entweder

1) 3 Mos. 19, 17.
2) Jcheskiäl 3, 18. Vergl. das Sündenbekenntniß vom Versöhnungstage.
3) Fol. 25.
4) 4. Absch. 19. Mischnah.
5) B'chai Fol. 142.

Digitized by Google

von activer rüstiger, oder von passiver weichlicher Art ist, und welche der Satan in den zu dieser oder jener Gattung der Sinnlichkeit neigenden Naturen vor allem zu steigern sich bemühet, verliert zunächst das Nepheſch oder das leibliche Leben die Expansion nach oben, und wird in die trübe dumpfe Aeußerlichkeit der Materie, oder, wie es auch die Kabbalah nennt, in das Tohu (das Chaos) hinabgezogen. In dem Maaße nun, als der Mensch den sinnlichen Trieben nachgiebt, verliert auch der Ruach (die Seele) den freien lebendigen Aufschwung und wird von dem Nepheſch in die passive Aeußerlichkeit nachgezogen [1]). Indem nun alle Kräfte des Leibes und der Seele nach Außen in's Materielle tendiren, wird zuletzt auch der Geist bis in seine höchste Wurzel dermaßen gelähmt und verfinstert, daß er der Receptivität für das Göttliche ganz unfähig ist, und der Mensch so, wie B'chai [2]) sagt, zur Stufe der Thierheit herabfällt. Diese Verthierung, welche in der Kabbalah überhaupt der Kilkul, das Verderbniß der Begierden, genannt wird [3]), bestehet entweder in einer wilden ungezügelten Losgebundenheit aller physischen Triebe und Lüste, oder in einer passiven stupiden Versunkenheit. Beides führt am Ende in seiner letzten Entartung zu einer wirklichen Lust für das physisch Unreine hin: sowohl zur positiven Lust an der Tumah der Sexual-Verhältnisse, als auch an allen widernatürlichen Unfläthigkeiten; sowie auf der andern Seite aus dem satanisch entarteten Geschlechtstriebe die wollüstige Mordlust sich erzeugt. Denn die höchste und letzte Stufe der Corruption des physischen Lebens ist die Unreinheit, der Tod und die Verwesung. — Ein solches difformirtes göttliches Ebenbild, so immer noch mit der Gottheit verbunden bleibt, und durch welches der Satan an der Heiligkeit saugt (§. 349), ist für dieselbe der höchste Greuel, daher sich die Sch'chinah von ihm gänzlich zurückziehet. — Aber wenn auch der Mensch nicht so tief versinkt, so vermindert sich doch jedesmal bei ihm das Licht der Sch'chinah, sowie er sich der sinnlichen Lust momentan hingiebt [4]). Daher der Mensch bei allen sinnlichen Genüssen,

1) Asarah Maimeroth Fol. 72. Vgl. §. 341.
2) A. a. O.
3) Barbanel Fol. 196.
4) Reschith Chachmah Fol. 111.

Digitized by Google

z. B. beim Essen, sehr auf seiner Hut seyn muß, indem sich der Satan hier überall einfindet, um ihn zu reizen [1]).

§. 359. Die unordentliche Neigung zum Besitz und Erwerb irdischer Güter, ingleichen die zu große Anhänglichkeit an Menschen [2]), so der Widersacher in den zur äußern Thätigkeit gekehrten Naturen zur herrschenden Leidenschaft zu erhöhen sucht, ziehet den Menschen mit seinem ganzen Dichten und Trachten von Innen nach Außen, vom Ewigen, Unendlichen und Göttlichen in's Endliche, Vergängliche und Creatürliche hin. Durch diesen immer stärker werdenden Zug zum Irdischen, wo alle Gefühle der Seele und die ganze Stimmung des Leibes eine entschiedene Richtung in's Aeußere nehmen, verliert der Geist nach und nach seinen Aufschwung zum Himmlischen; indem ihm die äußern endlichen Verhältnisse zuletzt als das einzige und höchste erscheinen; mithin das innere höhere geistige Leben bis in seine höchste Wurzel hinein gelähmt und verfinstert wird. Daher ein solches entstelltes göttliches Ebenbild gleichfalls ein Abscheu für die Gottheit ist, und von demselben die göttliche Sch'chinah gänzlich entweicht. Aber auch dann, wenn das Mumenuth (der Mammon) und die irdischen Dinge keine so absolute Herrschaft über die Seele des Menschen gewonnen, so vermindert sich in dem Augenblicke das Licht der Sch'chinah, wo er mit zu großer Liebe sich dem Irdischen zuwendet [3]). Diese beiden genannten Klassen von Sünden werden in dem Thalmud Trakt. Rosch Haschana [4]) Porschei B'guphin (Frevler an den Leibern) genannt, worunter man solche verstehet, die alles in's Körperliche setzen und das Höhere vergessend blos im Irdischen, Materiellen leben [5]).

§. 360. Durch den Stolz, so der Satan in allen geistigaktiven Naturen vorzüglich zu steigern sich bemühet, wird der Mensch nicht wie bei den vorhergehenden Lastern auf eine blos negative passive, sondern auf eine positive selbstthätige Weise von dem ewigen unendlichen Mittelpunkt in sein eignes Centrum gezogen, und hierdurch in allen Stufen seines Wesens, so-

1) Loriah Taime Mizpboth Fol. 26. M'drasch Rabboth Fol 46.
2) J'rmihu 17, 5. Ps. 146, 3.
3) Reschith Chachmah Fol. 111, 2.
4) Fol. 16, 2.
5) Vgl. Ain Jakob 149.

Digitized by Google

wohl bis in die höchste geistige Wurzel hinauf verfinstert, als auch bis in die äußersten Enden seines leiblichen Seyns verhärtet; so daß er immer mehr das Gefühl der Unterordnung und Abhängigkeit von Gott, und seinen Brüdern verliert, in allen Dingen starr und rigide wird, gegen alles repelliret, und sich selber als seinen eigenen höchsten Zweck betrachtet. Daher auch in Sohar [1]) nach Sprüche 16, 5. der Hochmuth des Herzens als die ärgste von allen Sünden und als die Quelle aller Laster beschrieben wird, welche der allerhöchste Greuel vor der Gottheit ist. Indem ein solcher Mensch, wie es in Reschith Chachmah [2]) heißt, die Sch'chinah nicht achtet, (folglich auf eine positive selbstthätige Weise sich vor dem göttlichen Einflusse verschließt, und denselben freiwillig zurückstößt). Daher setzt der Thalmud [3]) den Stolz der Abgötterei gleich. Sowie nun die Sch'chinah von jedem Menschen sich gänzlich entziehet, bei dem der Stolz die herrschende Richtung seines Wesens geworden, so vermindert sich selbst das Licht von oben in jedem Augenblicke, wo der Mensch einen eitlen stolzen Gedanken hegt; indem die Sch'chinah nur an einem ganz reinen Orte und in einem demüthigen Gemüthe wohnt [4]). Diese drei Hauptverirrungen der menschlichen Natur, an Leib, Seele und Geist, wovon jede einzeln schon für sich fähig ist, den Menschen von Gott abzulenken, finden sich jedoch gewöhnlich im Leben mehr oder weniger zusammen vereinigt. Indem die sinnliche Lust zur Habsucht führt, und durch den Besitz von Reichthum und Ueberfluß der Stolz entstehet; aus dem dann der Abfall von Gott hervorgehet; wie solches die Schrift in ihrer einfachen Kürze ausdrückt [5]): „Wenn du nun gegessen hast, und satt bist (in dem verheißenen Lande, wo Milch und Honig fließt), und schöne Häuser erbauest, und darin wohnest, und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehret, so hüte dich, daß dein Herz sich nicht erhebe, und vergäßest deines Gottes, und sagest in deinem Herzen, meine Kraft und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet."

---

1) Fol. 48.
2) Fol. 263.
3) Trakt. Sotah Fol. 5.
4) Reschith Chachmah Fol. 111, 2. — Ps. 51, 19.
5) 5 Mos. 8, 12.

Digitized by Google

§. 361. „Je tiefer sich nun der Mensch in die Lüste versenkt, und sein Herz im Dünkel eigner Selbstvermögenheit verstockt, desto mehr wird das Gefühl der Abhängigkeit von Gott [1]), die heilige Scheu vor der ewigen göttlichen Ordnung, die Ehrfurcht vor Vater, Mutter, Obrigkeit und Lehrer bei ihm schwinden, und sein Herz kalt und gleichgültig werden für seinen Nächsten. Dann wird der Mensch bald in eigenwilliger Selbstsucht alles sich erlauben, wonach sein Herz gelüstet" [2]), und wird durch List oder offenbare Gewalt die äußere Ordnung des Lebens stören, oder mit frevelhaftem Uebermuth in das Reich der verborgenen Kräfte gewaltsam eingreifen [3]); und wo er Widerstand findet, sein an Schranke und Unterordnung entwöhntes Gemüth in Zorn und Wuth ergrimmen, das sich bald gegen das äußere Hinderniß, bald gegen die eigene Ohnmacht zerstörend wendet. (Namentlich wird der Zorn im Judenthum als eine entsetzliche Sünde angesehen. Der Thalmud Trakt. N'darim [4]) und P'sachim [5]) stellt denselben in gleiche Categorie mit der Abgötterei. Denn der Zornige, spricht das Buch Reschith Chachmah [6]), fragt nichts nach Gott (und der göttlichen Ordnung). Er kommt ganz außer sich selber heraus, d. h. seine vernünftige N'schamah ziehet sich, wie Loriah [7]) sagt, von ihm hinweg, und es bleibt nur der vernunftlose Theil der Seele im Leibe zurück.) — So wird nun der Mensch, wenn er auf dem Wege der Sünde beharrt, nach und nach das Gefühl für das Wahre und Gute gänzlich verlieren und von dem Geiste der Lüge berückt werden, „daß er aus Dunkel Licht und aus Bösem Gutes macht;" und solchergestalt entweder zur Anbetung falscher dämonischer Naturgötter sich wendet, oder „außer sich selber keinen Gott erkennt" [8]); wie z. B. die M'chiltha Absch Jithro spricht: „Auf der einen

---

1) Ps. 10.
2) 5 Mos. 29, 18.
3) 3 Mos. 20, 3.
4) Fol. 30.
5) Fol. 66.
6) Fol. 257.
7) Daath Chachmah Fol. 36.
8) Die mit Gänsefüßchen ausgezeichneten Stellen sind Gedanken und größtentheils wörtliche Uebersetzungen aus dem erwähnten M'gallah Amakoth.

Digitized by Google

der beiden Gesetztafeln stehen die Worte J'hovah dein Gott, und gegenüber auf der andern Tafel heißt es: Du sollst nicht morden. Damit will die Schrift anzeigen, daß wer Blut vergießt, ebenso zu betrachten ist, als wenn er das göttliche Urbild, nach dem der Mensch geschaffen, selber verringert habe.« — »Ferner ist auf der einen Tafel geschrieben: Du sollst keine fremden Götter neben mir haben, und diesem gegenüber, du sollst nicht ehebrechen, womit die Schrift einen Wink giebt, daß die Unzucht so gut als Götzendienst sey.«

§. 362. Die Abgötterei ist mithin von zweierlei Art. Die erstere bestehet in einem völligen Ableugnen alles Höhern, Göttlichen [1]; wo nämlich der Mensch nichts anders als blos die blinde Natur annehmen [2], folglich sich zu seinem eignen Gotte machen will. Durch diese Ansicht, so auch im Thalmud der Epikuräismus genannt wird, versinkt der Mensch ganz in die grobe Materialität, und entziehet sich dem innern göttlichen Lebenseinflusse, indem ihm blos das äußere Naturlicht zufließt. In diesem Sinne erklärt daher auch die Kabbalah die Stelle 3 Mos. 26, 24. 25, wo Gott zu dem Volk Jisraäl spricht: Wenn ihr mit mir zufällig wandelt [3] (d. h. mich als eine blinde Naturzufälligkeit betrachtet und behandelt), so werde auch ich mit euch zufällig wandeln (d. h. wie eine Naturzufälligkeit euch entgegenwirken, und euch der Natur überlassen) [4].

§. 363. Die zweite Gattung, oder die Abgötterei im engern Sinne begreift die Anbetung falscher Götter, da hier der Mensch, irregeleitet durch die finstere Welt, die primitive Centralursache verkennend, sich entweder blos zu den sekundär wirkenden Ursachen, oder auch zu den creatürlich gewirkten Motoren wendet, oder gar das ungöttliche Böse als Gottheit verehrt. Daher R. Aelieser Ben Nathan in seinem Buch Maimer ha Sechel [5], und die Kabbalah überhaupt drei Klassen der Abgötterei unterscheidet: a) die falsche

---

1) Ps. 10, 4. — 14, 1.
2) Jirmihu 5, 12.
3) Im Urtexte stehet Keri, welches von Karah abgeleitet ist, und zufällig heißt.
4) Akedah Fol. 196, 4.
5) Fol. 25.

Digitized by Google

Verehrung der abstrakten geistigen Wesen, b) die Anbetung der Gestirne, c) der finstern Dämonen. Unter diesen dreien ist die letztere die höchste Stufe aller Abgötterei und bezeichnet den vollendeten Sieg der Hölle. Denn hier wird das böse Prinzip auf den Thron erhoben, und ihm ein förmlicher Gottesdienst geweihet; wodurch der Mensch, indem er sich mit jenem satanischen Prinzipe innerlich vereiniget, sich in es vorgestaltet, von der finstern magischen Kraft desselben durchdrungen, und so in ein Werkzeug der Zerstörung verwandelt wird.

§. 364. Nach der Lehre der Kabbalah stehet die finstere Welt der Lichtwelt gegenüber. Die eine bildet den Gegensatz der andern. Wie es ein Dienst mit Festen und Freuden in der heiligen Seite, so giebt es auch ein Dienst mit Festen und Freuden in der unheiligen Seite; denn eines ist dem andern diametral entgegengesetzt. Jeder Cultus bestehet in der Unterhaltung des Rapports zwischen dem Untern und dem Obern; indem nämlich das Untere, welches nur in und durch sein Oberes existirt, das Höhere zu verherrlichen, demselben sich gleichförmig zu machen, und mit ihm eins zu werden strebt; und zugleich von ihm immer mehr Kräfte anzuziehen sucht, um in seinem Geiste und Wesen zu leben und zu wirken. Alles Untere hat den Trieb ein Höheres über sich zu erkennen, es anzubeten, sich nach ihm zu conformiren, in ihm zu leben und von ihm zu empfangen. Nur der Rationalist allein, oder, wie ihn der Thalmud nennt, der Apikores erkennt nichts über sich; er will in keinem andern leben, von keinem andern etwas nehmen; er ist sein eigner Gott; denn er ist, wie er glaubt, mit demjenigen selber eins, das ihn hervorgebracht hat.

§. 365. Wie die Gottheit als das ewig Positive, die absolute Einheit und selige Uebereinstimmung in sich selber, mithin die Reinheit und Heiligkeit, das Leben und die Liebe ist, vor der alle Unreinheit und Unheiligkeit, alle Disharmonie, Zwietracht, Zerstörung und Tod ein Greuel; der Mensch also nur allein durch Reinigung und Heiligung, und die Begehung eines der ewigen Harmonie entsprechenden, in der Vernichtung des durch den Fall erzeugten Bösen, bestehenden Dienstes, in die innige Vereinigung mit derselben wieder eingehen kann; es also hier nur lauter reine Freude und Feste giebt: so hat dagegen der Satan, der blos in der unseligen Negation lebt, und dessen ganzes Dichten und

Digitized by Google

Trachten nur auf die Zerstörung der göttlichen Harmonie gehet, seine Lust an allem Unreinen, Trüben, Finstern, Disharmonischen, so den innern Lebenseinklang stört und das Leben mit Qual und Unseligkeit erfüllt [1]). Der ihm wohlgefällige Dienst, so in allem das Gegentheil des reinen heiligen Cultus ist, und die verzerrte Nachäffung desselben bildet, daher ebenfalls seine Zeiten und Feste hat, bestehet demnach in einer völligen Entbindung des durch den Fall in der geistigen und physischen Natur des Menschen erzeugten, aber durch die reine Religion bezähmten, trüben, wilden, zerstörenden Feuerprinzipes. Daher ihm und seinem Anhange lauter unreine greuelhafte Opfer, namentlich das Blut; nicht selten auch Menschenopfer dargebracht worden, welche nach dem Vorbilde jener finstern Wesen [2]), die sich bei diesen Festen selber einfinden [3]), mit den ausgelassensten Tänzen und den wildesten Körperbewegungen, mit Geschrei und Heulen verbunden sind [4]); wodurch alle Kräfte der Seele und des Leibes in Aufruhr gerathen, der Mensch in wilder unnatürlicher Sinnenwuth entbrennt, und zuletzt von der Lust ergriffen wird, sich selbst zu zerfleischen, und bis zur Thierheit herabzusinken, und sich in dem Schmutz herumzuwälzen (§. 358). Auf diese Weise wird der göttliche Funke im Menschen gänzlich verfinstert, und ein solcher entmenschter Mensch in das satanische Leben vergestaltet.

§. 366. Dieser diabolische Dienst hat jedoch verschiedene Grade. Der höchste und ärgste derselben ist, wo der Mensch mit vollem Willen seine Seele dem Satan überliefert [5]), und mit ihm einen förmlichen Bund eingehet [6]); in dessen Gefolge er einen persönlichen Umgang mit ihm und seinem Anhang pflegt, zu bestimmten Zeiten durch Tänze, Gelage und

---

1) Emek ha Melech Fol. 22 u. 83. — Da es wohl mehrere Leser interessiren wird, die Ansichten der jüdischen Mystiker über die finstere Magie zu kennen, so stellen wir im Nachfolgenden alles zusammen, was wir darüber in den einzelnen Schriften gefunden haben.

2) Jalkuth Rubeni Abschnitt Klipboth.

3) Dem Tanz der finstern Seite entspricht der heilige Tanz; daher sind die Frauen 2 Mos. 16, 20 mit Pauken tanzend einhergezogen, um die Machlath, welche mit den ihrigen singt und tanzt, zu demüthigen. Jalkuth Chadosch Fol. 108.

4) 1 Könige 18, 28. Emek ha Melech Fol 81.

5) Sohar Thasriah Fol. 43.

6) Nischmath Chaiim Fol. 134.

Digitized by Google

andere Ausschweifungen sich mit ihnen ergötzt [1]), und der Mensch und der Satan sich wechselseitig zu Dienste stehen. Zu dieser äußersten Stufe des Verderbens kann nur der Mensch kommen, nachdem zuvor alle Gottesfurcht in ihm zerstört und der Glaube an die Vorsehung und göttliche Weltregierung gänzlich ausgetilgt, und an deren Stelle der Glaube und das Vertrauen auf die Macht und Gewalt des Satans getreten ist. Daher der Satan, wie die Kabbalah sagt [2]), um den Menschen in sein Netz zu verstricken, vor allem den Glauben an die göttliche Fürsorge wankend zu machen und die Furcht vor Gott bei ihm zu untergraben sucht. Diese höchste vollendete Stufe des diabolischen Dienstes, wo der Mensch sich mit vollem Bewußtseyn dem Satan überliefert, findet indessen blos bei einzelnen Individuen, nie aber bei ganzen Völkern Statt. Denn wie zur Virtuosität im Guten, so wird auch zur Virtuosität im Bösen eine besondere Stärke der Seele und des Geistes vorausgesetzt. Daher denn auch die Kabbalah den Bilam [3]), was die geistige Kraft und Stärke betrifft, dem Mosche gleichsetzt [4]). Dergleichen Menschen sind also die Heroen und Priester in dem Reiche der Tumah. Ueberall und zu allen Zeiten hat es solche gegeben, die mit größern oder geringern Kräften ausgerüstet waren. Zu ihnen gehörten die N'philim, Mächtige oder die Männer des Namens, vor der Fluth [5]); dann die Erbauer des Thurmes von Babel [6]), die gegen Gott selber streiten wollten [7]). Unter die großen Magier zu Moschehs Zeiten rechnet die jüdische Tradition den Balak, und besonders die beiden Häupter der ägyptischen Zauberer, Jannes und Jambres [8]), deren auch in 2 Timoth. 3, 8 gedacht wird [9]).

---

1) Galanti Fol. 7. — Sohar Balak 192.
2) Nischmath Chaiim a. a. O.
3) 4 Mos. 22.
4) Sohar Balak Fol. 193.
5) 1 Mos. 6, 4. Rakanti Taime Mizphoth Fol. 24.
6) 1 Mos. 11, 4.
7) B'chai auf diese Stelle. Vgl. 1. Thl. §§. 175. 186.
8) Sohar Ei Thisa Fol. 191. und in den andern alten Schriften.
9) Wenn sogar die Namen jener ägyptischen Zauberer bei den Juden treu erhalten wurden, daß selbst der Apostel ihrer erwähnt, so müssen sich doch offenbar noch weit wichtigere Sachen in der jüdischen Tradition fortgepflanzt haben.

Digitized by Google

§. 370. Richtet daher der Mensch sein aufrichtiges Sehnen nach Oben zum Göttlichen hin, so wird er in dem Maße, als er nichts für sich selber egoistisch zu erringen strebt, sondern blos das Heilige um seinetwillen sucht, aus freier göttlicher Gnade, die nur das Reine, Heilige liebt, mit der Kraft des höhern übernatürlichen Lebens erfüllt. Ja wenn sein Nephesch und Ruach die gehörige natürliche Disposition dazu hat, so kann, wie die Kabbalah lehrt, ein solcher Mensch durch seine N'schamah in Rapport mit der Engel- und göttlichen Welt gelangen, und von hier aus nach der größern oder geringern Capacität seines Wesens, und den besondern Absichten, die Gott mit ihm vor hat, Impressionen und Revelationen empfangen; sowie er denn auch nach Maßgabe dieser Verhältnisse mit einer höhern geistigen Wirkungskraft gekräftiget wird. Denn dieses ist das höchste, letzte Ziel des Daseyns, daß der Mensch wieder mit seiner ewigen Urquelle in unmittelbare Verbindung treten und das Irdische, Stoffliche in die Stufe des geistigen Lebens erhoben werde. Diese höhere Licht- und Geistesswerdung des irdischen Seyns nennt man insgemein die reine heilige Manie [1]). Doch kann aber auch der Mensch, wenn er in seiner Seele keine wirkliche Disposition zur Aufnahme geistiger Impressionen hat, durch die göttliche Allmacht in seinem Wesen verändert und empfänglich gemacht werden. Sowie denn auch die Gottheit nach ihren heiligen für uns unerforschlichen Rathschlägen zuweilen Menschen, die ganz in Irrwegen wandelten, plötzlich rufet, und zu sich ziehet, und mit ganz auserordentlichen Gaben erfüllt. Lenkt sich dagegen der Mensch mit seiner Neigung zur finstern Seite, so wird er nicht nur in der Lust zum Bösen gesteigert, und zur Ausführung alles Schlechten begeistert; sondern da es im Lichten wie im Finstern der Trieb jedes Daseyns ist, fortzuschreiten, und immer inniger sich mit seinem obern Lebensprinzipe zu vermählen, sowie es umgekehrt die Lust jenes obern Prinzipes, und zwar im Lichten die heilige freie, im Finstern die unheilige unfreie Lust ist, sich seinem Untern in immer größerer Fülle zu geben und es vollständig in sich aufzunehmen (§. 364); so wird auf gleiche Weise der Mensch, der sich der finstern Seite zugekehrt hat, in dem Grade, als sein Nephesch, Ruach und N'schamah

---

1) Hierüber in dem folgenden Theile.

Digitized by Google

dazu qualificirt ist, vermöge innerer pathologischer Naturnothwendigkeit mit den satanischen Wesen in unmittelbare Verbindung gelangen, und mit ihren geistigen Kräften erfüllt werden. Gleichwie es nämlich das höchste Ziel im Guten ist, das materielle gebundene Stoffliche zum freien lautern geistigen Lichtleben zu verklären, so ist es nicht minder die Tendenz der finstern Welt, das gebundene beschränkte Materielle zu einer ungehemmten geistigen Existenz zu erhöhen. Denn das Böse wie das Gute sucht die Freiheit seiner selbst, nur ein jedes nach seiner Weise; hier als wahre innere Freiheit, dort als zügellose Willkühr. Diese finstere Vergeistigung des Irdischen heißt die schwarze diabolische Magie, welche als diametraler Gegensatz der göttlichen Magie gegenüber stehet.

§. 371. Die schwarze Magie zerfällt ihrem Wesen nach in eine schauende und wirkende. Bei der erstern sucht der Mensch mit der finstern Welt sich in Rapport zu setzen, um verborgene Dinge zu erfahren; bei der letztern aber strebt er die Kraft der finstern Geister anzuziehen, um durch sie allerlei widernatürliche Wirkungen hervorzubringen. Denn die Satanim vermögen allerdings gemäß der magischen Kraft, die jedes geistige Wesen besitzt, in die Dinge einzuwirken. Indessen ist die Macht dieser Geister nicht gleich. Auch haben sie keine unbedingte Gewalt, sondern können nur durch Zulassung Gottes wirken. Sowie denn überhaupt alles Böse blos durch göttliche Zulassung allein möglich ist. Daher denn auch, wie es im Ps. 91. heißt, ein festes Vertrauen auf Gott die sicherste Schutzwehr gegen alle Zauberei und Werke des Satans bildet [1]). Die wirkende finstere Magie oder Zauberei wird bei den Juden im Allgemeinen Kischuph genannt [2]). Nach Pappenheim kommt dieses Wort her von Schuph, schleichen, vgl. 1 Mos. 3, 15. Ps. 139, 11. 4 Mos. 23, 3. Daniál 2, 2, wo dasselbe eine innere Schlangenbewegung oder Zauberei bedeutet. Gesenius leitet es aus dem Syrischen ab, wo es beten heißt. Er behauptet nämlich, daß dasselbe von den Juden auf den Götzendienst übertragen worden; wie bekanntlich der Götzendienst bei den Ebräern meistens syrischen Ursprunges gewesen. Der Thalmud [3]) geht mehr, wie Jakob Böhm, den Weg der mysti-

1) Vgl. M'drasch Jalkuth über Ps. Fol. 118.
2) 5 Mos. 18, 12.
3) Trakt. Sanhedrin Fol. 62 u. 63.

Digitized by Google

schen Etymologie, wenn er Kischuph von Kachosch, schwächen oder ableugnen, derivirt. Indem nämlich durch den Kischuph der von Gott angeordnete Gang in der Natur, welcher zur Absicht hat, lauter wohlthätige Einflüsse hervorzubringen, verändert und geschwächt, und durch die Verbindung von widernatürlichen Dingen lauter widernatürliche schädliche Effekte bewirkt werden; welches in der That ein Schwächen und Ableugnen der obern Familie ist. Diese obere Familie sind nämlich die höhern Engel und die Geister der Planeten, durch welche die untere Natur geleitet wird [1]). Auch verstehet man selbst unter der obern Familie die göttlichen Parzuphim oder Angesichte [2]).

§. 372. Der Kischuph theilt sich in zwei Hauptarten. Es giebt nämlich ein geistiger und ein elementarischer Kischuph. Der erstere gehet von oben nach unten, von Innen nach Außen, vom Hyperphysischen in das Physische; der letztere hingegen von unten nach oben, von Außen nach Innen, vom Materiellen in's Geistige. Bei jenem sind daher die Satanim die wesentlichen Agenten; bei diesem hingegen sind dieselben nicht wesentlich nothwendig; finden sich aber ein, und wirken mit, wie sie dieses bei einer jeden schlechten zerstörenden Sache thun. Der geistige Kischuph bestehet nämlich, wie die Kabbalah lehrt, in Beschwörungen, wobei die Schemoth (Namen) und Charaktere der Tumah, sowie die Namen [3]) (die Prinzipien) der Dinge angewendet, und die Dinge durch jene Prinzipien selber in ihren Actionen gehemmt, verkehrt oder gebunden, und dem Satan Gewalt über sie gegeben wird. Dahin gehören auch die Verfluchungen und Verwünschungen von Menschen oder andern Wesen; die Stiftung von Haß und Feindschaft unter verschiedenen Personen; die Verursachung von Schmerz, Krankheit und Tod bei Menschen und Vieh; die Bewirkung von Sturm und Ungewitter u. dgl. in der Natur. — Manche Zauberer verwandeln sich auch in die Gestalt von Thieren, und schaden den Menschen, oder durchlaufen in kurzer Zeit große Strecken [4]). Bei dergleichen Zaubereien bedient man sich auch noch äußerer

1) B'chai Fol. 95.
2) M'or E'naim 542.
3) Ueber die innere magische Beziehung zwischen dem Worte, den Charakteren und dem Wesen der Dinge in dem nächsten Theile.
4) Nischmath Chaiim Fol. 134.

Digitized by Google

Mittel, besonders der Salben aus gewissen Kräutern und Oelen (Rischm. Chai. Fol. 133). Metalle wendet man gleichfalls an, weil jedes Metall seinen Vorgesetzten hat, und durch die Vermischung entgegengesetzter Metalle in böser Intention die widernatürlichsten Wirkungen hervorgehen [1]). — Ferner heißt es in Rischmath Chaiim Fol. 122: Es gibt Weiber, die einen Bund mit dem Schedim haben, und zu gewissen Zeiten mit demselben zusammen kommen, mit ihnen tanzen, und diesen Geistern beiwohnen, die ihnen als Böcke erscheinen. In vielen Staaten werden solche Frauen getödtet: denn obwohl ihr Verbrechen in keiner äußern, sondern nur in einer innern imaginären Handlung bestehet, so ist die Todesstrafe doch nach 2 Mos. 22, 17 recht, weil sie sich dem Satan ganz ergeben haben. Der elementarische Kischuph besteht in einer zerstörenden Einwirkung auf das Elementar-Nepheſch der Wesen, mittelst einer falschen nachtheiligen Erregung von Lebensrapporten unter verschiedenen Dingen, oder den losgetrennten Theilen von einem lebenden Wesen, die immer noch mit demselben bis zu ihrer gänzlichen Auflösung in einer magischen Verbindung stehen, wie z. B. das Blut, der Schweiß, der Speichel ꝛc. Durch solche frevelhafte Eingriffe wird nicht nur das Leben der Wesen verkümmert, sondern auch die Gesetze der Natur auf eine widerwärtige Weise in ihren Wirkungen verkehrt, und die oberen Prinzipien lädirt [2]). Die erste Art, welche bei weitem am verbrecherischsten ist, heißt Zauberei im engern Sinne und wird eigentlich nur von dem wahren Schwarzkünstler getrieben. Die zweite Art hingegen, welche den Namen der bösen Sympathie führt, findet sich mehr oder minder allenthalben in dem ganzen heidnischen Volksleben verbreitet. Indessen ist diese letztere Weise doch nicht weniger sündhaft. Denn der Mensch darf nicht (eigenwillig) eingreifen in den einfachen Gang der Natur, und die Ordnung verändern, die der Schöpfer bestimmt hat [3]). Daher, wie der Sohar [4]) sagt, alle Arten von Kischuph in der Welt, von der alten Schlange (Nachasch) hervorgehen, und sich daraus entwickeln; deßhalb alle Arten von Carschin M'naschim (Schlangenkünste) heißen. Da nun beide Arten der Zauberei mit reellen Eingriffen und Störungen in die allgemeine Harmonie verbunden sind, so gehören sie eben sowohl unter die Rubrik der beiden andern Hauptverbrechen, nämlich den Mord und dasjenige, was man in der Kabbalah Unzucht nennt (§. 356).

1) Jalkuth Chadasch Likutim Fol. 20.
2) Taime Mizpioth Fol. 23.
3) B'chai Fol. 95.
4) Chai Sorah Fol. 125.

Digitized by Google

§. 373. Auch die zweite Gattung, oder die schauende finstere Magie ist von doppelter Art. Indem nämlich der Mensch sich entweder unmittelbar mit einem bösen Geiste, oder vermittelst eines solchen sich mit einem Verstorbenen in Rapport setzt, um von ihm allerlei zu erfahren. Denn den Satanim, als außer der irdischen Beschränkung lebenden geistig schauenden Wesen, ist vieles bekannt in Betreff der innern Naturverhältnisse, oder gewisser geschehenen Dinge, so dem irdischen, in Zeit und Raum gebundenen Menschen verborgen sind. Auch wissen sie oft das nächst bevorstehende Schicksal des Menschen, insoferne es selbst von seiner eignen freien That abhängt. Jedoch haben sie diese Erkenntniß nicht aus sich, sondern dadurch, daß sie die Kunde aus den höhern Regionen aufgefangen und erlauert haben [1]). Häufig nehmen sie jedoch den Schein an, als wüßten sie die ganze Zukunft und hintergehen den Menschen mit Lügen, oder entstellen die Wahrheit geflissentlich [2]). Was die abgeschiedenen menschlichen Seelen betrifft, so hängt der Umfang ihres Wissens von der Stufe ab, die sie in der Geisterwelt einnehmen.

§. 374. Die Zauberer und Beschwörer müssen, ehe sie ihr Werk anfangen, sich erst vorbereiten, die Eindrücke von den Engeln des Verderbens aufzunehmen; denn die bösen Geister sind bereitwillig, sowie sich der Mensch vorbereitet hat, ihr Roschem anzunehmen [3]). Die geeignete Zeit zu aller Zauberei ist von halb zehn Uhr Abends bis Mitternacht, weil hier die finstere Welt ihre Hauptstärke gewinnt. Doch können auch große Zauberer schon von zwei Uhr Nachmittags an Wirkungen hervorbringen [4]). Die Berufung der bösen Geister kann aber auf zweierlei Weise geschehen, entweder blos innerlich, oder auch daß der Geist äußerlich sichtbar erscheint. Bei der erstern Art bringt sich der Mensch durch Beschwörungen oder gewisse äußere Mittel in Taumel, bis er zuletzt ganz von Sinnen kommt und der Geist in ihn einkehrt und aus ihm herausspricht. Diese Weise heißt nach mehreren jüdischen Bibelexegeten J'doni [5]). Bei der zweiten Art, oder der förmlichen Citation der bösen Geister, ordnen, wie der Sohar [6]) bemerkt, die schwarzen Magier (gewöhnlich) einen Tisch mit

1) M'drasch Thanchumah Fol. 29.
2) M'drasch Thanchumah a. a. O.
3) Barbanel Fol. 277. S. d. A.
4) Sohar Ei thise Fol. 191.
5) 3 Mos. 19, 31. Vergl. Onkelos und Jarchi, sowie Maimonides Hilch. Abedah sarah 6. Absch. 1. Abth.
6) Balak Fol. 192.

Digitized by Google

Speise und Trank, zünden Räuchwerk an, und dann versammeln sich die finstern Geister und machen bekannt, was man von ihnen wünscht. Nicht selten brauchen die Zauberer Stäbe, mit denen sie auf die Erde schlagen, die Geister zu erregen. Auch kriechen sie oft auf der Erde herum [1]). Größtentheils stehen sie da mit verwilderten Haaren, zerren an ihren Gliedern, machen die unnatürlichsten Bewegungen oder ritzen sich auf [2]), um den unreinen Geist anzuziehen [3]). Auch bedienen sich die Zauberer häufig junger Männer bei ihren Verrichtungen, die noch in der Unschuld stehen [4]). Der Rauch darf bei keiner Beschwörung fehlen; denn theils ist er ein Erregungsmittel für jene finstere Wesen [5]), theils dient er dazu, wie R. Ben Dior [6]) sagt, die Luft zuzubereiten, daß aus ihr die Geister herausfunkeln können; indem alle Geister, die den Augen sinnlich erscheinen, einen Leib aus der Luft anziehen müssen. Nicht minder wenden die Zauberer das Blut, insonderheit das Menschenblut an, weil dasselbe als der Hauptsitz der Lebenskraft eine Lust und Nahrung für die Schedim ist. Daher wenn sich der Zauberer dem Satan übergiebt, er sich demselben mit Blut verschreibt [7]).

§. 375. Die Citation der verstorbenen Menschen durch Hülfe der Schedim geschiehet, wie die Kabbalah behauptet, mittelst der Einwirkung auf den sogenannten Habal Garmin (Hauch der Knochen). Dieser Habal Garmin (Keim des Auferstehungsleibes) ist nämlich das eigentliche Elementar-Nephesch, welches sich, der Kabbalah zufolge, von dem Tage seiner Entstehung an nie mehr von dem irdischen Stoffe trennt, sondern in (und um das) Grab bleibt bis zur

---

1) Sohar Schlach 169.

2) Wie es 2 Könige 18, 28 heißt: Sie ritzten sich nach ihrer Weise mit Schwert und Lanze.

3) Rekanti Taime Mizwath Fol. 11.

4) Sohar Ei Thise 191.

5) Was die kabbalistische Lehre von dem Räucherwerk überhaupt betrifft, wird bei dem Opferwesen abgehandelt werden.

6) In seinen Anmerkungen zum Sepher Jzirah Fol. 5. S. d. A.

7) Nischmath Chaïm Fol. 134.

Digitized by Google

Auferstehung. Von ihm heißt es Prediger 3, 21: „Der Ruach des Thieres gehet herab zur Erde [1]). Dieses Elementar-Nephesch, durch dessen Kraft der Leib gebaut wird [2]), hat daher dessen Gestalt. Oft schwebt es über dem Grabe und kann von denen gesehen werden, denen die Augen eröffnet sind [3]). Da nach der Lehre der Kabbalah der Leichnam des Menschen unter die Herrschaft der finstern Welt fällt, so stehet auch der Habal Garmin mit derselben in einer gewissen Berührung. Deshalb können die finstern Wesen auf denselben einwirken und ihn erregen, und mittelst seiner das Nephesch, den Ruach und die N'schamah des Verstorbenen bewegen [4]); besonders wenn solches, wie der Thalmud und die Kabbalah sagt, im ersten Jahre geschiehet, wo das Nephesch die Verbindung mit dem Leibe noch nicht verloren hat [5]). Solche Beschwörung eines Abgeschiedenen ist eine große, gewaltsame Aufregung und Erschütterung für dessen Seele, die ganz aus ihrer Ruhe gebracht wird; wie denn auch der Geist von Schmuäl bei seiner Erscheinung gesprochen [6]): „Warum hast du mich erschüttert?" Eine andere Art von Todtenbeschwörung bestehet darin, daß man den Schädel eines Verstorbenen einräuchert und gewisse Sprüche dabei thut. Die Seele desselben erscheint zwar nicht sichtbar, gibt aber auf Fragen Antwort, die man an sie richtet [7]). Auch dieses ist nicht minder eine große Störung für den Abgeschiedenen. Aus diesem Grunde sind in dem Judenthume dergleichen Beschwörungen, die man Ob nennt [8]), nicht nur auf das Strengste verboten, sondern es ist auch untersagt, die Todten zu bewegen und aus ihren Gräbern zu nehmen, indem dadurch der Habal Garmin gestört, und dieses selber einen Einfluß auf die Ruhe des Nephesch haben könnte. Nur dann

---

1) Sohar Lechlecha Fol. 81.

2) E'bod Melech Fol. 230.

3) Sohar Trumah Fol. 142.

4) Sohar Sch'lach Fol. 169. nebst dem Commentar von Midrosch Melech u. Hadroth Melech Fol. 157.

5) Trakt. Schabbath Fol. 152.

6) 1 Schmuäl 28, 15.

7) Hilch. Abodah sarah 6. Absch. 1. Abth.

8) 3 Mos. 19, 31.

Digitized by Google

ist es erlaubt, die Gebeine aus dem Grabe zu nehmen, wenn es entweder der Verstorbene befohlen hat, oder wenn dieselben in dem heiligen Lande beigesetzt werden sollen [1]).

§. 376. Die schwarze Magie wird in der Kabbalah zwar als ein Werk der finstern Welt angesehen, wobei jedoch der Mensch sich nicht als bloßer passiver Träger verhält, sondern eben so selbstthätig mitwirkt. Daher sagt der Sohar [2]): Mancher macht Zauberei, und es gelingt ihm; ein Anderer macht's ebenso, und es gelingt ihm nicht. Denn zu solchen Dingen muß der Mensch geordnet seyn. Der Kabbalah zufolge liegt nämlich in dem Menschen von Natur aus eben sowohl die Fähigkeit in das Reich der Unsichtbarkeit zu schauen, als auf magische Weise nach oben und unten hin zu wirken. So heißt es z. B. im Thalmud B'rachoth [3]): Wie der Ewige die ganze Welt erfüllt, so erfüllt die N'schamah den ganzen Leib, und wie der Ewige siehet und nicht gesehen wird, so siehet auch die N'schamah, ohne selbst gesehen zu werden. Ingleichen sagt Nischmath Chaiim [4]): Die N'schamah schaut, wo auch das leibliche Auge nicht siehet. Zuweilen überfällt den Menschen plötzlich ein Schrecken, ohne daß er die Ursache weiß. Der Grund liegt darin, weil die N'schamah ein Unglück siehet; denn die N'schamah weiß die künftigen und die entfernten Dinge, und ist traurig darüber. Ebenso führt Een Jakob [5]) aus Sepher E'wanoth von Loriah an: In der Kraft und dem Wesen der Seele liegt die Fähigkeit zu wirken in den Hâli (Grundstoff) der Welt, daß sie eine Zurah (Form) vernichten und eine andere hervorbringen kann. Schon durch die Machschabah (Einbildungskraft) vermag der Mensch andern Dingen zu schaden, ja selbst Menschen umzubringen.

---

1) Schulchan Aruch Joreh deah Siman 363; entnommen aus dem Hierosol. Thalmud Ende des 2. Abschnittes Moed Katan.

2) P'kudai Fol. 237.

3) Fol. 13.

4) Fol. 101. S. d. A.

5) Fol. 46. S. d. A.

Digitized by Google

§. 377. Wenn nun, wie die Kabbalah lehrt, dem geistigen Wesen des Menschen das magische Sehe- und Wirkungsvermögen überhaupt eigen ist, so fragt es sich, warum denn zur Erklärung der lichten oder finstern Magie noch insbesondere die Mitwirkung einer Geisterwelt nöthig ist? Diese Frage wirft zwar, unsers Wissens, die Kabbalah nirgends auf; allein die Beantwortung derselben scheint uns wenigstens in den Prinzipien der jüdischen Mystik zu liegen. Obwohl nämlich der Mensch von Natur aus das Vermögen der magischen Wirksamkeit besitzt, so wird doch seine Kraft bei weitem erhöhet durch den Einfluß anderer mächtigen geistigen Wesen. Diese Hülfe hat er um so nöthiger, wenn er in Sphären wirken will, wohin seine Kraft nicht auslangt. Was nun das Sehevermögen betrifft, so muß hier unterschieden werden das Schauen der den äußern Sinnen räumlich verborgenen oder noch künftig zu geschehenden, aber in einem Naturnexus stehenden Dingen, von der höhern Divination oder dem Vorausschen der künftigen durch die freie Wahl des Menschen bedingten Begebenheiten. Der geistige Mensch kann allerdings vermöge seines innern Seyns, wenn er von den äußern leiblichen Sinnen entbunden ist, durch das innere geistige Wesen der Dinge auf eine für ihn fühlbare Weise afficirt werden [1]), sonach ohne alle fremde Beihülfe unmittelbar in die verborgenen Essenzen hineinblicken und aus der Beschaffenheit derselben sie daraus hervorgehenden Wirkungen erkennen. Er vermag daher auch, da, wie die Kabbalah sagt, nicht nur jede Handlung eines Menschen eine N'schimah (Bezeichnung) hinterläßt, sondern alles Geschehene seit dem Weltanfang sich oben eingräbt, die künftigen Ereignisse vorauszusehen, die durch frühere längst vergangene Handlungen bedingt sind. Indessen hat dieses unmittelbare Anschauungsvermögen doch seine Grenzen. Denn der innere Mensch wird eigentlich nur von demjenigen afficirt, zu dem er eine Affinität besitzt. Je freier, je unumwölkter, je höher der innere geistige Mensch ist, desto weiter erstreckt sich seine eigene unmittelbare Anschauungs- und Wirkungssphäre. Wo dieselbe aber nicht hinreicht, da bedarf er der Hülfe anderer geistigen Wesen, die ihn rühren, daß sein

1) Diese innere Affectionen geschehen zwar fortwährend, aber sie kommen nicht immer zum Bewußtseyn des Menschen.

Digitized by Google

inneres Schauen mehr erweitert, oder ihm dasjenige kund gemacht wird, was er nicht selber unmittelbar zu schauen vermag. Aus diesem also wird es klar, warum bei dem magischen Schauen des Menschen auch in natürlichen oder blos faktischen Verhältnissen größtentheils andere geistige Wesen mit im Spiele sind. Auch gesellen sich dieselben leicht und gerne zu dem Menschen, der in das Bereich von ihnen sich imaginiret. Ganz anders verhält sich aber die Sache mit künftigen Handlungen, die von dem freien Willen eines Geschöpfes abhängen, oder mit den Rathschlüssen der Gottheit in der Führung des Einzelnen oder der ganzen Welt. Solches vermag keine Creatur auch, wenn sie noch so hoch stehet, und in der zeitfreien Ewigkeit eingetaucht ist, in der alles Zukünftige gegenwärtig, aus eigenem Vermögen voraus zu wissen. Dieses ist nur allein der Gottheit als dem absoluten selbstständigen Urgrunde bekannt [1]) und demjenigen, dem sie es aus freien Gnaden offenbaren will. Denn wenn die Einsicht in die ganze Zukunft die innere nothwendige Folge der Erhebung des Geistes in die Zeitlosigkeit wäre, so würde das Geschöpf sofort alles auf selbstthätige Weise in der Gottheit lesen, und aufhören in einem receptiven Abhängigkeitsverhältnisse mit ihr zu stehen, und würde derselben beinahe gleich werden. — Diesem gemäß würde auch das Prophetenthum nicht sowohl eine freie Wirkung der Gottheit, sondern vielmehr eine naturnothwendige Folge der Steigerung des Geistes seyn, der sich momentan so tief in die zeitfreie Ewigkeit versenkt, daß ihm die ferne Zukunft erscheint. Eine solche Ansicht ist durchaus allem religiösen Glauben zuwider. — Die geistige Welt bildet eine in vielen Stufen gegliederte Hierarchie von Wesen, von denen eine Stufe immer höher, innerlicher und der ewigen Quelle näher ist, durch die sie sämmtlich belebt, erhalten und regiert werden. Die Gottheit erweiset und giebt sich allen ihren Geschöpfen, und zwar einem Jeglichen nach seiner Art. Es findet aber eine doppelte Weise Statt, wie sich die Gottheit der Creatur bezeugt: eine innerliche subjektive und eine äußerliche objektive Weise. Vermöge der erstern erfüllt die Gottheit die Creatur, so zwar, daß der Schöpfer in seiner ganzen Unendlichkeit in dem Geschöpfe gegenwärtig, demselben im Innern unmittelbar nahe und

1) Daniäl 2, 27. 28. Jesch. 46, 9. 10.

Digitized by Google

gleichsam nur für es allein vorhanden ist. Vermöge der letztern hingegen ist die Gottheit der eine, allgemeine Gott für alle Creaturen, der Gott für das gesammte Geisterreich. In dieser Beziehung befindet sich die Gottheit außer den Creaturen, indem sie sich denselben auf eine äußerliche geistige Weise mittheilt, so zwar, daß die innerste, höchste, der Gottheit am nächsten stehende Stufe den göttlichen Einfluß auf unmittelbare, die unteren Stufen hingegen denselben auf eine mittelbare Art, nämlich durch die höhern Grade empfangen; sonach die untern und die obern Wesen sich gegenseitig in einander spiegeln [1]), wie es in Jesch. 6, 3 stehet: „Ein Seraph ruft dem Andern zu, und spricht: Heilig, heilig, heilig ist J'hovah Z'baoth", worauf der Thargum Jonathan bemerkt, Einer empfängt von dem Andern. So heißt es auch in dem Morgengebet: Ein Engel gibt Erlaubniß dem Andern, zu heiligen den Schöpfer. Hierunter ist nämlich, wie Barbanel in Atereth Skenim [2]) sagt, zu verstehen, daß der von oben empfangene Einfluß sich von einem Engel zum andern fortwälzt (2. Thl. 2. Absch.). Diesem nach haben also die untern Stufen nur so viel Wissen und Einsicht, als sie von den obern empfangen; und bevor etwas in der untern äußern irdischen Welt offenbar, ist es schon der innern geistigen Welt bekannt. Der Höchstgelobte vollführt, wie die Kabbalah sagt, nach 1 Könige 22, 19, Daniál 4, 14 [3]), in der Regierung und Bestrafung der Welt nichts ohne die Zustimmung seines heiligen Rathes der Engel; (indem das Geschöpf selbst in die Verurtheilung seines Mitgeschöpfes einstimmen und, wie die Kabbalah sagt [4]), jede N'schamah einstens ihr eigenes Strafurtheil unterzeichnen muß). Wie nun der Beschluß des heiligen Rathes erfolgt, gehet die Stimme vom Himmel (Vs. 28) aus; daher heißt es in So-

---

1) Diese beiden göttlichen Manifestationsweisen sind gleich nöthig; denn ohne die subjektive Manifestation, wäre die Gottheit dem Geschöpfe eine reine Aeußerlichkeit. Bei der subjektiven Manifestation allein aber gäbe es lauter Innerlichkeiten ohne objektive Aeußerlichkeit, und bestände keine Welt, kein Universum, kein gemeinschaftliches All und Eins Seyn; folglich auch keine eine und Allen gemeinschaftliche Gottheit.

2) Fol. 15.

3) Nischmath Chaiim Fol. 132.

4) Jarchi auf Job 37, 7. Dasselbe kommt auch in dem Neujahrsgebet der Juden vor.

Digitized by Google

har P'kudai [1]), der Engel Gasriál nimmt das Wort von der innersten Gerichtsstube auf, und macht es bekannt einem andern Vorgesetzten außerhalb, und alle Ausrufer rufen aus, und sagen in allen Himmeln, so und so ist's beschlossen im Hause des Königs. So gehet es weiter bis das Wort vernommen wird in dem untersten Tempel (des Himmels) und bekannt gemacht wird das Wort in allen untern Kreisen. Dann nehmen das Wort alle untern von einer Stufe zur andern, selbst die Vögel des Himmels und die Vögel der Erde, alle nehmen das Wort und machen es bekannt in der Welt. Endlich nehmen das Wort die Vollzieher der Strenge, (die finstern Wesen) und zeigen es im Traume den Menschen, und da tritt es in kurzer Zeit ein. — Daraus gehet also deutlich hervor, warum nach der Kabbalah in vielen, ja in den meisten Fällen des finstern magischen Schauens und Wirkens die Hülfe der Dämonen erforderlich ist. Auch ziehen sich dieselben freiwillig herbei, sowie nur der Mensch in ihre Region magisch einzugreifen beginnt.

§. 378. Obwohl nun diese Sehe- und Wirkungskraft eine allgemeine Eigenschaft der menschlichen Natur ist, so findet sie sich doch nicht bei allen Menschen in gleichem Grade. Denn zum magischen Wirken wird, wie die Kabbalah lehrt [2]), von Seiten des Menschen eine feste und starke E'wanah (Willensintention) erfordert, um den höhern geistigen Einfluß anzuziehen und denselben hinauswärts zu wirken; welches nur durch die Kraft des Willens möglich ist. Der Wille des Menschen muß ferner ganz übereinstimmend mit seinem Gegenstande und auf ihn ausschließlich gerichtet seyn, indem nur Gleiches das Gleiche anziehen kann [3]). Außerdem gehört noch eine starke, lebhafte und klare Vorstellungskraft (Coach ha Dimian) dazu, auf daß die Impressionen aus der geistigen Welt sich tief und lebendig in der Seele eingraben und festgehalten werden. Dieselben Bedingnisse gehören auch zu dem richtigen Sehen. Der Zustand des Geistes, der Seele und des leiblichen Seyns des Schauenden muß in einer innern harmonischen Uebereins-

1) Fol. 251.
2) Rischmath Chaiim Fol. 122.
3) Maireheth Aelahuth Fol. 42.

Digitized by Google

stimmung mit dem innerlich anzuschauenden geistigen Objekte stehen; denn blos Aehnliches vermag das Aehnliche wahrzunehmen. Daher darf die Seele nicht mit andern Dingen zu sehr beschäftigt, sondern muß ganz zu ihrem innern Objekte hingezogen seyn. Auch muß die Imagination stark, lebhaft und klar seyn, damit, wie die Kabbalah sagt, die Neschimah (Einzeichnung) aus der geistigen Welt sich tief und fest einzeichnet und nicht verwischt, und durch fremde Vorstellungen entstellt wird; deshalb denn auch die Zauberer die Einsamkeit lieben, und bei ihren Beschwörungen durch allerlei künstliche Mittel sich von Außen abzuziehen und ihre innere Phantasie zu steigern suchen [1]). Da nun zum magischen Schauen und Wirken außer der natürlichen Kraft und Stärke des Geistes- und Seelenvermögens noch insbesondere vonnöthen ist, daß die ganze Neigung und Willensintention eine feste Richtung hat, und der Mensch in völliger innerer Uebereinstimmung mit dem Gegenstande seiner Wünsche sich befindet, so wird eigentlich nur derjenige in der schwarzen Magie excelliren, der mit einer hohen geistigen Stärke eine ebenso große Verkehrtheit des Willens verbindet. Deshalb sagt der Sohar in der angeführten Stelle: Der Mensch muß für dergleichen Dinge geordnet seyn. Bilam war dazu geordnet; denn er hatte einen Fehler im Auge. Der Sohar meint aber nicht den äußern Fehler im Auge, sondern die innere Fehlerhaftigkeit des Gemüths [2]); sowie denn dem Sohar die äußere Physiognomie, der objektive Ausdruck der innern Beschaffenheit der Seele ist [3]). In dieser Beziehung behauptet denn auch die Kabbalah, daß jeder Schwarzkünstler irgend etwas Verzerrtes und Gebrechenhaftes an sich habe [4]).

§. 379. Der Kabbalah zufolge besitzt das Weib von Natur aus mehr Neigung zur Abgötterei und den geheimen Künsten der Zauberei, als der Mann, indem dasselbe zur Seite der Strenge gehört, von welcher alle Arten böser Zaubereien

---

1) Das Nähere hierüber in dem folgenden Theile.

2) Im Trakt. Aboth 5. Absch. wird dem Bilam der höchste Grad von Wollust, Stolz und Neid zugeeignet. Unter dem Neid verstehet man das schielende fehlerhafte Auge.

3) Sohar Jithro Fol. 78. Sohar Chadasch Fol. 30. Sepher Amunath von Sadia 6. Schaar 4. Abth. ꝛc.

4) Sohar Emor Fol. 76.

Digitized by Google

und Verführungen in die Welt gekommen sind [1]). Aus diesem Grunde ist auch in der Schrift meistens nur von Zauberinnen die Rede [2]).

§. 380. Da es ohne Zweifel dem Leser sehr auffallen wird, daß die Kabbalah das Weib als die Strenge bezeichnet, so wollen wir, obgleich der Gegenstand an einen andern Ort gehört, den Sinn der kabbalistischen Lehre hier etwas näher entwickeln. Nach der Kabbalah bildet der Mann in Bezug auf das Weib das positive selbstthätige, produktiv wirkende, von Innen nach Außen sich expandirende Prinzip; daher man ihn auch mit der Sonne und dem Lichte, ingleichen mit der N'schamah, oder dem Geiste, vergleicht. Diese positive, aus dem Ueberfluß der eignen innern Kraft hervorgehende Lebensaktion, die nur ihre Lust in der Mittheilung und Ausströmung ihres Reichthums hat, bezeichnet die Kabbalah, ihrem innern Wesen nach, als Chesed (Gnade und Milde), obwohl sie, der Form ihrer äußern Wirkung nach, als Kraftäußerung, das Gepräge der Strenge an sich trägt. Die positive, nach Außen gerichtete, männliche Thätigkeit würde sich aber in's maß- und grenzenlose expandiren, und der Mann in seinem Streben, zu wirken und zu schaffen, sich in der Aeusserlichkeit verlieren, sein höheres inneres Abhängigkeitsverhältniß vergessen und doch nichts Reelles außer sich hervorbringen, stände ihm nicht das Weib als beschränkender Gegensatz gegenüber [3]). Das Weib ist der umgekehrte Mann; es ist des Mannes eignes objektives Spiegelbild. Wie nämlich der Mann das positive selbstthätige aus sich selber wirkende produktive Prinzip bildet, welches deshalb beständig von Innen nach Außen sich zu expandiren strebt, und immer nur das Unendliche, Universale im Auge hat, so formirt dagegen das Weib das negativ thätige Prinzip, so nichts Positives in sich besitzt, sondern blos auf negativ beschränkende Art wirkt. Daher die weibliche Natur umgekehrt von Außen nach Innen, vom Endlichen zum Unendlichen, von der Peripherie zum Centrum gewendet ist; mithin im Aufnehmen und Empfangen lebt: deshalb ihre

1) Rakanti Taime Mizphoth Fol. 23.
2) 2 Mos. 22, 17.
3) Männliches und Weibliches sind der Kabbalah nach überhaupt die Ausdrücke der beiden Grundprinzipien des Seyns.

Digitized by Google

Thätigkeit darin bestehet, die in die unendliche Maßlosigkeit übergehende männliche Expansion zu concentriren und in concrete bestimmte Formen auszugestalten; also das Aeußere in die wahre lebendige Innerlichkeit, die Vielheit in die wahre lebendige Einheit zurückzuführen. Durch das weibliche Element bekommt daher die unendliche Expansivität des Mannes erst eine bestimmte begränzte Sphäre. Der Mann tritt aus seiner vagen abstrakten Allgemeinheit heraus und wird zu einem individuellen, concret producirenden Manne. Deshalb wird auch im Judenthum das Weib das Haus des Mannes genannt; sowie denn auch insbesondere der Thalmud [1]) das Weib als die Mauer bezeichnet, die um den Mann aufgeführt wird.

§. 381. Das Weib ist dasselbe was der Mann, der Mann das, was das Weib ist; nur auf umgekehrte Weise Beide machen, wie die Kabbalah lehrt, eigentlich erst ein einiges untrennbares Ganze aus [2]); wobei das eine die ideale oder Vorder-, und das andere die reale oder Hinterseite bildet (2. Thl. 2. Absch.). Denn in dem Manne als dem positiven thätigen Theile prädominirt, wie bereits bemerkt, das innere freie ideale Prinzip, d. h. die Vorderseite; daher der Mann überall das innere Allgemeine und Nothwendige in den Dingen oder den Begriff der Sachen sucht, und nach erkannten allgemeinen Regeln sich in seinen Handlungen bestimmt. Umgekehrt herrscht im Weibe als der Hinterseite oder dem negativ thätigen Theile die Passivität des Gefühls und der Empfindung vor; weshalb das Weib allenthalben nur die Aeußerlichkeit und Concretheit erfaßt, aber in dem Aeußern und Concreten die Innerlichkeit und Allgemeinheit lebendig fühlt, die der Mann sich erst mühsam abstrahirt. In dem Weibe liegt die Welt in innerer Ahnung aufgeschlossen. Daher hat es der Regel nach in allen Dingen einen weit richtigern Takt, und gelangt weit eher zur geistigen Reife, als der Mann, der in allem viel unsicherer ist, und es viel später zur Fertigkeit bringt; weil er alles durch eigne Thätigkeit und Fleiß sich erst zum klaren Begriffe entwickeln muß [3]). Was der Mann zum Behufe seiner

1) Trakt. J'bamoth Fol. 65.
2) 1 Mos. 5, 2.
3) Daher sagt der Thalmud Niddah Fol. 45: Das Weib hat mehr

Digitized by Google

Begriffswissenschaft künstlich sondert, in Inneres und Aeußeres, in Subjektives und Objektives, in Wahrheit und Gute, ist für das weibliche Gemüth ungetheilt eins; daher schaut das Weib weder die Wahrheit getrennt von der Güte, noch die Güte isolirt von der Wahrheit, sondern faßt beide zusammen in ihrer lebendigen Einheit, nämlich der Form der Schönheit, welche da ist der objektive Ausdruck und die concrete Darstellung der innern Wahrheit und Güte in ihrer absoluten Harmonie. Diese vorherrschende Empfänglichkeit, diese überwiegende Gefühlstiefe und dieser feine ästhetische Sinn für das Detail giebt dem Weibe den Charakter von Milde, Sanftmuth, Innigkeit und anschmiegender Liebe, und verbreitet über ihr ganzes Wesen jene Anmuth und Lieblichkeit, die mit so mächtiger Zaubergewalt auf den Mann wirkt, und die rohe Kraft in ihm mäßiget. Auch liegt in der passiven weiblichen Natur eine weit größere Pietät und demüthigere Hingebung an Gott als in dem Manne. Da aber diese Milde, diese Zartheit und Pietät aus dem, der positiven männlichen Expansion (dem Prinzipe der Gnade) diametral entgegengesetzten Zuge der negativen Beschränkung entspringt, so nennt sie die Kabbalah das Din raphah (die schwache oder milde Strenge); dergestalt, daß das Weib, ihrer äußern Wirkungsform nach, mild, ihrem innern Prinzipe nach aber streng ist; sowie dieses bei dem Manne umgekehrt der Fall.

§. 382. Das Weib, welches hauptsächlich im äußern Concreten lebt, und größtentheils durch die Passivität des Gefühls bestimmt wird, ist weit inniger mit der Natur verwandt, als der aktivere Mann, der viel freier und unabhängiger von der Natur dasteht. Daher denn auch das Weib in der Kabbalah, bezüglich auf den Mann, der Mond, die Erde und das wässerige Prinzip, ingleichen das Nephesch (die Seele) genannt wird. Denn der Mann bildet die innere ideelle sonnenhafte Seite oder den Geist und das feurige Prinzip [1]); das Weib,

---

Binah, Verstand (Unterscheidungskraft) und Menschenkenntniß, als der Mann. Trakt. B'rachoth Fol. 11.

1) Nach der Kabbalah entspricht das strenge feurige Element der männlichen, das milde Wasser, welches von dem Feuer geschwängert, und das mütterliche Element der Wesen bildet, der weiblichen Natur. Allein das feurige Element erscheint blos in seiner äußern Wirkungsform als Strenge, in seinem Innern ist es aber ein lauteres

Digitized by Google

formirt deſſen äußere reale Naturſeite, oder die Seele und irdiſche Leiblichkeit, ſo den Mann erſt mit der äußern Natur vermittelt, und durch die er ſich in die Natur wirkend und bildend einführt. Aus dieſem Grunde iſt das Weſen des Mannes dynamiſcher, das des Weibes aber mehr chemiſcher, plaſtiſcher Art (§. 271), daher in dem Weibe das Geheimniß der Natur, und in dem Manne das Myſterium des Geiſtes verborgen liegt.

§. 383. Da nun der Mann das ideelle dynamiſche Prinzip bildet, ſo gehet ſeine ganze Luſt dahin, ſich in das Weib und in die ganze äußere Natur wirkend einzuführen, ſich alles zu aſſimiliren, und in ſich zu erheben. Daher jener Zug zur Aeußerlichkeit, Rohheit und materiellen Sinnlichkeit, der ſich ſo leicht beim Manne erzeugt; welcher aber, weil er aus der Fülle dynamiſcher Innerlichkeit entſtehet, den Mann keineswegs ſo tief degradirt als das Weib. Denn bei dem Manne wird auch in der tiefſten Rohheit und ſinnlichen Verſunkenheit der Charakter ſeines innern ideellen Weſens nicht ganz verwiſcht, während hierdurch das Weib ſeine höhere menſchliche Weiblichkeit gänzlich verliert, der thieriſchen Natur anheim fällt und zum Scheuſal wird. Wie daher der Mann als das innere ideelle dynamiſche Prinzip die Natur ſucht, durch die er wohl beſchmutzt, ſein Licht aber nicht gänzlich verlöſcht werden kann; ſo fliehet dagegen das Weib, als das reale Prinzip, welches im äußern Materiellen ſtehet, die rohe materielle Aeußerlichkeit; und alle thieriſche Sinnlichkeit iſt ihm urſprünglich ganz zuwi-

---

Licht von Cheſed; ſowie umgekehrt das milde Waſſer (welches, wie der Sohar Trumah Fol. 176 nebſt Mikdaſch Melech ſagt, aus dem Licht hervorgezogen,) ſeinem innern Prinzipe nach eine ſanfte Strenge bildet. Denn ſo heißt es in der Kabbalah: Das Innere von Cheſed iſt Din, das Innere von Din iſt Cheſed. Eines erzeugt als Gegenſatz das andere. Daher brachte der erſte Schöpfungstag, der Cheſed iſt, das Lichtfeuer, und der zweite, ſo G'iburah bezeichnet, das Waſſer hervor (Sohar Fol. 149 nebſt Mikdaſch Melech). Seinem innern verborgenen Prinzipe der Strenge nach kann daher das milde alles ernährende Waſſer ſich in ein verzehrendes Feuer verwandeln, wie denn eigentlich das reine lautere Licht nur allein durch das Waſſerelement zum freſſenden Feuer wird: ſo daß alſo das Waſſer das eigentliche Prinzip des Feuers nach der Kabbalah ausmacht. Daher denn auch das Waſſer, welches gleichſam ein mild gewordenes Feuer iſt, obwohl es zur Reinigung der Unreinheit dient, andererſeits auch wieder eine ſo große Anziehung zur Tumah zeigt (§. 170).

Digitized by Google

der. Seine Sehnsucht ist nach dem Reinern, Edlern gerichtet. Es ziehet den Mann zu sich herab, nicht um mit ihm in der untern äußern Region zu verweilen, sondern um von ihm nach Innen und Oben sich ziehen und erheben zu lassen. So formirt also das Weib einerseits den Leib und äußern Umkreis des Mannes, andererseits bildet es auch wieder den innern Schluß- und Vollendungspunkt desselben; indem es durch sein feines richtiges Gefühl dem Manne in den verworrenen Labyrinthen des Lebens, nicht selten als ein sicherer Wegweiser zur Seite gehet, durch seine Zartheit, Geduld und Sanftmuth die Heftigkeit und wilden Ausbrüche der männlichen Natur mildert, und durch seinen frommen demüthigen Sinn, den nach Außen zur That gewendeten und sich so leicht in seiner eigenen Selbstkraft vermessenden Mann mehr innenwärts kehrt, ihn zur selbstentsagenden Hingebung stimmt, und so mit und in ihm als ein empfangendes Wesen sich nach Oben erhebt. In diesem Falle heißt das Weib die Krone des (weiblich gewordenen) Mannes (Sprüche 12, 4) [1].

§. 384. So hoch und himmlisch auch die Bestimmung des Weibes erscheint, so stehet es doch als die reale Naturseite dem Dunkel der Natur viel näher, als der Mann, und ist in dieser Hinsicht den Reizungen und Verlockungen des Satans ganz unmittelbar ausgesetzt. Denn da das Wesen des Weibes eben in der Concentration und Sonderung der Kräfte des Mannes bestehet, so kann, falls das Weib diesen sienen concentrischen Naturzug nicht zur übernatürlichen Liebe Gottes erhöhet, bei ihm am ersten der Egoismus erregt, und da die Gefühle und Naturtriebe in der weiblichen Natur so mächtig wirken, das Weib dadurch am leichtesten überwältiget worden, und die Selbstsucht in ihm feste Wurzel fassen. Dieses geschah denn auch wirklich. Die Schlange, oder das weiblich satanische Prinzip, wandte sich, als sie dem Menschen vorstellte, daß er durch den Genuß des Baumes der Erkenntniß der Gottheit gleich, und eine Generation von göttlicher Art hervorbringen würde, nicht an den Mann, sondern an das Weib; wel-

1) Obwohl diese Seite des Weibes in dem Judenthum nicht so klar und vollständig ausgesprochen ist, als in der christlichen Mystik, so finden sich doch, wie sich in der Folge zeigen wird, sehr bestimmte Hinweisungen in den kabbalistischen Schriften.

Digitized by Google

ches, wie die Kabbalah sagt: ihm als das bequemste Werkzeug erschien. In dem Weibe erwachte nun sogleich die Lust, sich egoistisch in sich zu concentriren und den Mann zu sich hinabzuziehen, ihn von allem, was sie nicht selber ist, abzuwenden, um ihn zu beherrschen, und durch ihn die Herrschaft über alles zu gewinnen. Der Mann, der von Natur aus, als der positive Theil keinen solchen entschiedenen Zug zur Concentration hat, gab den Gelüsten seines Weibes nach und fiel durch sie. Damit nahm er selber an dem weiblichen Egoismus Antheil, der sich aber bei ihm mehr auf eine aktive gewaltige großartige Weise ausgestaltete; während er bei der weiblichen Natur mehr in passiven engbegrenzten Formen hervortritt.

§. 385. Mit dieser ersten sündhaften Selbstcontraction ward in dem Weibe der Grund gelegt, zur Umwandlung der milden in die herbe Strenge. Vor allem erzeugte sich nämlich in dem Weibe, welches jetzt in einen selbstischen Gegensatz zu dem selbstisch gewordenen Manne getreten war, der Trieb, den Mann durch die Macht ihrer Reize zu überwältigen und sich zu eigen zu machen. Daraus gingen hervor jene geheimen Künste, die natürliche Schönheit zu erhöhen und einen blendenden Zauber um sich zu verbreiten. Sowie denn auch in der, durch ihre zarte liebliche Schwäche mächtigen Natur des Weibes die List erwachte, und jener feine zarte Sinn für die leisesten verborgensten Nüancen des Details, in Neugierde und Vorwitz überging [1]). Diese vorwitzige Neugierde, dieser nach Innen gewendete Zug, durch die geheime Macht von lauter innerlichen verborgenen Kräften zu wirken, ist es denn auch, was dem Weibe ganz vorzüglich die Neigung und das Geschick giebt, in das Reich der geheimen verborgenen Natur und Geisterwelt einzugreifen, und durch allerlei magische Zaubermittel ihre Zwecke zu erreichen; daher die Kabbalah die Zauberei eine weibliche Kunst nennt [2]).

§. 386. Aus dem Verlangen, den Mann egoistisch sich anzueignen, entstand im Weibe der Trieb zur völligen Abge-

---

1) M'drasch Rabboth B'reschith 12. Absch.
2) Sohar Mischpathim Fol. 96.

Digitized by Google

schlossenheit und Ausschließlichkeit. Es erzeugte sich in ihr die Eifersucht, der Neid und die Unduldsamkeit, besonders gegen die Individuen ihres eignen Geschlechts. Aus dem Triebe, mit ihrem Manne und Kindern sich in sich selber concentrisch abzuschließen, bildete sich denn zugleich auch jene ängstliche Sparsamkeit und eigennützige Neigung alles zusammen zu halten [1]), die mehr dem Weibe als dem Manne eigen ist, und wo sie bei letzterem hervortritt, sehr unangenehm auffällt. Indem nun das Weib in sein eigenes Centrum eintrat, und durch den Egoismus befleckt wurde, entstand in seiner concentrischen, für jedes kleine Detail sensibeln Natur jene leicht beleidigte, alles hoch aufnehmende Empfindlichkeit und launenhafte Gemüthsstimmung, und bei der Tiefe seines Gefühls, wo alles einen festen bleibenden Eindruck macht, erzeugte sich jener starre Eigensinn und jenes schwere Vergessen der Beleidigungen [2]). Sowie denn auch das Weib vermöge seiner höhern Sensibilität und der größern Uebermacht des Gefühls, wenn es gereizt wird, des höchsten innern Ingrimms und der äußersten Wuth fähig ist, wo alle Milde sich in ihm momentan in herbe Strenge verwandelt; wie es im Sohar [3]) heißt: Die Strengen, die da kommen vom Manne, sind anfangs hart, und sanft am Ende. Und alle Strengen, die da kommen vom Weibe, sind anfangs sanft, und hart am Ende. Daher spricht der Prediger [4]): „Ein böses Weib ist bitterer, als der Tod.“

§. 387. Dieses ist die finstere Seite des gefallenen Weibes. Doch auf eine andere Weise konnte es nicht fallen, ohne seine Natur zur völligen Unnatur zu verkehren. Denn bei allen diesen Gebrechen und Untugenden wird der Charakter der Weiblichkeit eigentlich nicht zerstört, sondern blos getrübt. Sowie aber das Weib in die rohen sinnlichen Laster des Mannes versinkt, hört bei ihm alle Weiblichkeit auf; und es erscheint als ein widernatürliches Scheusal. In allen diesen Untugenden, so lästig und störend sie auch oft für den Mann sind, blickt immer noch der reine ursprüngliche weibliche Ty-

1) Baba M'zia Fol. 86. Die jüdischen Frauen sagen von einer Frau, die gerne Wohlthaten spendet, sie habe den Muth zu geben.
2) Midrasch Rabboth a. a. O.
3) M'zia Fol. 142.
4) 7, 26.

Digitized by Google

§. 393. Jener ursprünglich nur noch feine und leise Kizuz ward nach und nach immer schärfer ausgebildet. Denn je mehr der Mensch in die schroffe Eigenwilligkeit und damit in eine innere schroffere Schiedlichkeit und Aeußerlichkeit der Natur trat, desto äußerlicher, schiedlicher und naturgemäßer gestaltete sich in ihm die Idee der Gottheit (1. Thl., 2. Absch.) [1]). So ging es stufenweise immer weiter, bis endlich durch die satanische Influenz sein Gefühl so verkehrt und verhärtet wurde, daß ihm die G'burah, d. h. das Prinzip der heiligen Strenge und Gerechtigkeit in Gott, die allem Maaß und Grenze giebt, und dem dritten Parzuph (Person) insonderheit zukommt (2. Thl., 2. Absch.), sich in einen herben Ingrimm verwandelt, welcher an der Zerstörung selber ein positives Wohlgefallen hat, und dessen finsteres Zornfeuer nur durch blutige Selbstzerfleischung und Menschenopfer beschwichtiget werden kann: wie an dem Sivadienst, wozu gewissermaßen auch der Molochsdienst gehört [2]), zu ersehen ist. Damit also schlich sich in das Ganze ein satanisches Element ein, indem hier eigentlich der Satan, freilich auf eine dem Menschen bewußtlose Weise, angebetet ward: mithin die Opfer, die solchen Gottheiten von den Heiden dargebracht, dem Satan geweihet sind.

§. 394. Jener erste Kizuz, welcher den Jichud in der Gottheit trennte und die Gottheit in eine Mehrheit von Wesen schied, führte weiter zu einem zweiten Kizuz, der darin bestand, daß der Mensch die obern creatürlichen Agenten der Schöpfung mehr oder weniger von der Gottheit lostrennte, und ihnen eine größere Selbstständigkeit beilegte, als sie eigentlich haben; mithin dieselben als Untergötter verehrte, die nur gradweise von den obern Gottheiten unterschieden sind.

§. 395. Dieser zweite Kizuz, welcher die zweite Klasse der heidnischen Religion begreift (§. 389), war die nothwendige Folge des ersten. Denn sowie der Jichud, d. h. die absolut unendliche untheilbare Einheit der Gottheit einmal vernichtet war, und die Gottheit als eine endliche des Leidens fähige Na-

1) Vgl. Fr. v. Schlegels Geschichte, und Windischmanns Philosophie und Fortgang der Weltgeschichte.
2) 3 Mos. 20, 2.

Digitized by Google

turkraft betrachtet wurde, da mußte nothwendig der absolute Unterschied zwischen dem Göttlichen und Creaturlichen schwinden, und sich Alles blos in graduelle Unterschiede auflösen. Daher auch die höchst gebildeten heidnischen Völker ohne Ausnahme neben den obersten Gottheiten zugleich auch jene Naturagenten als Untergötter verehren. Auf gleiche Weise ging, wie das Buch Meiner ha Sechel bemerkt (s. d. A. zu §. 363), aus der göttlichen Verehrung des Geschaffenen, auch die Anbetung der Heroen und großen ausgezeichneten Menschen hervor.

§. 396. Der einmal begonnene Kizuz erstreckte sich aber noch weiter. Bei jenen Völkern, welche in eine noch tiefere Aeußerlichkeit der Natur und des Lebens versanken, verdunkelte sich immer mehr und mehr die lebendige Idee von jenen obern überschwenglichen Gottheiten; daher dieselben nach und nach für den Menschen alle Persönlichkeit verloren, und ihm zu lauter bewußtlosen Naturprinzipien wurden: so daß er eigentlich jene Naturagenten, die den höher stehenden Völkern nichts anders denn blos Untergötter sind, als seine einzigen Götter verehrt. Dieses ist das System des Zabäismus, oder die zweite Klasse des Heidenthums (§. 389, §. 12.). Doch war solches noch keineswegs die letzte Stufe des Kizuz, sondern manche Völker fielen durch die Verführung der Schlange in eine so tiefe rohe Brutalität und Aeußerlichkeit, daß aller Aufschwung zum Höhern, Universellen, in ihnen gelähmt wurde, und sie blos noch die letzte Spur von einem höhern Göttlichen in ganz concreter materieller Gestalt ahneten. Diese äußerste und letzte Stufe des Kizuz, welche im Menschen die Erde vom Himmel, den Rumpf von dem Kopfe trennt, begreift den Fetischmus (§. 11), welcher mit dem finsteren Dienste nahe verwandt ist. Daher denn auch die Portugiesen die Anbetung und den magischen Gebrauch der untern Naturgegenstände mit dem Namen feitixo (Zauberei) bezeichneten.

§. 397. Der Kizuz bestehet, seinem ursprünglichen Wesen nach, in einer Veräußerlichung und Verendlichung des Göttlichen, wodurch dasselbe zu einer Naturkraft herabgezogen wird. Er ist mithin von dem eigentlich finstern diabolischen Dienste durchaus unterschieden. Doch suchte der Satan, wie wir bereits §. 393 bemerkt, jene Naturansicht dadurch in's Böse zu verkehren, daß er die Strenge und Gerechtigkeit in Gott, dem Menschen als eine finstere zerstörende Eigenschaft darstellte. Diese Ansicht ging denn auch auf die untern Götter über; daher es unter ihnen Wesen von wohlthätiger und feindseliger

Digitized by Google

Art gilt. Zu solcher Art der guten Götter trübte der Satan, indem er wo möglich überall Sinnlichkeit und Wollust einzumischen wußte. Daher, wie die Kabbalah sagt, in den heidnischen Göttern die Klipoth angebetet werden. Dies soll aber nicht heißen, als seyen die Götter der höher gebildeten Heiden wirklich nichts anderes denn lauter böse Geister; sondern die Meinung ist nur, daß sich in die ursprüngliche reine Idee jener höhern Wesen nach und nach durch den Einfluß des Satans die Vorstellung der ihnen entsprechenden Wesen aus der finstern Welt mit verwebte, und dieselbe dadurch mehr oder weniger verdorben wurde. In dieser Hinsicht sagt z. B. die Kabbalah, die Venus der Griechen sey die Klipah Naimah (die Liebliche). — Diese guten und bösen Gottheiten werden nun eine jede nach ihrer Weise, zur Zeit wo sie die Herrschaft hat, unter Darbringung bestimmter ihr entsprechender Opfer und Begehung eigener Ceremonien angebetet, wobei der Anbeter sich zugleich in gewisse, dem Sternengeiste entsprechende Farben kleiden und von dergleichen Speisen genießen mußte.

§. 398. Die Schlange suchte aber nicht nur durch Einschwärzung jenes finstern Elements den durch den Kizuz entstandenen Naturdienst zu verderben, sondern es gelang ihr auch den Menschen auf dem Wege des Naturcultus zum wirklichen satanischen Dienste zu führen. — Nach der Kabbalah [1]) gibt es nämlich außer den Engeln noch Mittelwesen, die man gewöhnlich Elementargeister nennt, bei den Juden aber unter dem allgemeinen Namen von Schedim, Ruchin (männliche Geister) und Lilin (weibliche) bekannt, und als die Hefen, oder Reste des Untersten, im Geistigen [2]) bezeichnet werden. Diese Elementargeister, deren Haupt der bessere Asmodai ist [3]), zerfallen in vier Hauptklassen. Die ersten, so aus dem Elemente des Feuers bestehen, daher nicht mit den Augen gesehen werden können, sind zum Guten geneigt. Sie helfen und unterstützen den Menschen gern. Sie haben, wie Loriah [4]) sagt, von der menschlichen Seele an sich, und sind weise und in der Thorah bekannt; indem sie mit der obern Engelwelt in Verbin-

1) Nischmath Chaiim Fol. 118.
2) Ez Chaiim Fol. 248.
3) Emek ha Melech Fol. 85.
4) A. a. O. — Sohar Pinihas Fol. 251.

Digitized by Google

dung stehen. Sie besitzen besonders viele Naturgeheimnisse, daher auch der König Schlomah nach Trakt. Gittin [1]) (in Bezug auf Prediger 2, 8) sich derselben bediente, und sich sogar an ihren König gewendet. Die zweite Klasse, so aus Feuer und Luft gebildet, ist etwas geringer, doch gleichfalls gut und weise, aber auch für die Augen unsichtbar. Beide Klassen leben in den obern Regionen. Die dritte Klasse bestehet aus Feuer, Luft und Wasser und ist den Sinnen zuweilen fühlbar; ihr Nephesch ist, wie Loriah a. a. O. sagt, von pflanzlicher Art. Die vierte Klasse endlich, welche außer jenen genannten Elementen noch einen feinen Stoff von Erde zur Grundlage hat, und deren Nephesch mineralischer Natur ist, kann von den Sinnen vollständiger wahrgenommen werden. Alle diese Elementargeister essen und trinken, pflanzen sich fort und sind der Auflösung unterworfen. Die beiden letztgenannten Gattungen sind größtentheils bösartige Naturen, die den Menschen necken und spotten, und ihm gerne Schaden zufügen. Daher sie auch unter dem Einfluß des bösen Asmodai stehen, welcher zur Seite des Smaels gehört [2]). Deshalb werden sie gleich den finstern satanischen Geistern ebenfalls Masikim und M'chablim genannt. Indessen giebt es unter ihnen auch wieder einzelne friedliche Wesen, die sich zu allerlei häuslichen Diensten gebrauchen lassen und es mit dem Menschen gut meinen [3]). Diese beiden Klassen theilen sich wieder in verschiedene Arten, von denen die eine unter den Menschen, die andere in

---

1) Fol. 68. Hier wird nämlich erzählt: Schlomoh habe einige Schedim eingeschlossen, um von ihnen zu erfahren, wo der Wurm Schamir sich befände, durch dessen corrosiven Saft Moscheh die Schrift in die zwei Achselsteine eingegraben, 2 Mos. 28, 11, und wodurch er die Steine am Tempel zubereiten wollte, 1 Könige 6, 7. Da nun die Schedim die Frage nicht zu beantworten wußten, so hätten sie Schlomoh an ihren König Asmodai verwiesen, welcher ihm gesagt: er müsse sich an den Fürsten des Meeres wenden.

2) Emek ha Melech a. a. O.

3) In M'drasch Rabboth K'daschim 24. Absch. wird erzählt: R. Josi aus Jithim saß an einem Wasser. Da nahete sich ein Sched und sagte zu ihm: Du weißt es, daß ich schon lange Jahre mich hier aufhalte und niemanden beschädigt habe. Jetzt will ein böser Ruach (Sched), der die Menschen beschädiget, seine Wohnung hier aufschlagen. Hierauf fragte der Rabbi, was da zu machen sey? Da sagte der Sched: Die Bewohner der Stadt sollten sich bei Anbruch des nächsten Morgens mit Spitzen und Haken bewaffnet, an das Wasser begeben. Wenn sie dann

Digitized by Google

Flüssen wohnt, eine dritte an unfläthigen Orten sich aufhält, eine vierte die Wüste und Berge sucht. Denn jede Art liebt das Element, aus dem sie ihre Abstammung hat. Von der letztern Art schreibt der Sohar Wajischlach [1]): Sie heißen Jemim und sind entstellte abschreckende Geschöpfe. Sie erscheinen dem Menschen und wandern auf den Bergen herum; und stehen am Körper einmal vollständig des Tages da. Dann entkleiden sie sich wieder und gehen in die Wüsten und ungangbare Gebirge. Auch erwähnt der Sohar ganz kleiner menschenähnlicher Wesen, sowie der Thalmud Geschöpfe gedenkt, die halb Mensch und Fisch sind [2]).

§. 399. Die beiden untern Klassen jener Elementargeschöpfe, welche die Uebergangsstufe aus dem Reiche des Sichtbaren in das Unsichtbare bilden, daher den Menschen unter allen jenen Mittelwesen leiblich am nächsten stehen, wurden ihm ganz besonders gefährlich. Denn da diese Wesen mit allerlei ungewöhnlichen Kräften ausgerüstet sind und mancherlei Einsichten in das verborgene Reich der untern Natur haben, wodurch sie dem Menschen behülflich seyn konnten, auch durch ihre Verbindung mit der höhern geistigen Naturwelt hie und da etwas von der nahen Zukunft erfahren, jedoch hauptsächlich nur in natürlichen Dingen [3]); so kam man bald auf den Gedanken, sich an sie zu wenden und durch Opfer und Gaben ihre Gunst zu gewinnen. Von einer solchen Anbetung der untern Naturwesen spricht die Schrift 2 Mos. 20, 3; ingleichen 3 Mos. 17, 7, wo dieselben S'irim, d. h. Böcke, oder bocksfüßige oder haarige Wesen genannt werden [4]). Indem nun diese Geschöpfe, welche gerne von den Menschen geehrt sind [5]), ihrem wilden Wesen nach mehr zur Tumah als zur Kaduschah hinneigen, daher mit der finstern Welt gewissermaßen zusammenhängen; so war damit der Weg zur eigentlichen Adoration

---

sähen, daß dasselbe trüb werde, so sollen sie ein Getöse machen und rufen: Die Unsrigen haben gesiegt, und sollten nicht eher von dannen gehen, bis sie auf dem Wasser eine Art wie einen Klumpen sähen.

1) Fol. 169.

2) Kadosch und Chadasch Fol. 11. Trakt. B'choroth Fol. 7. Vgl. Raschi.

3) Nachman auf die Thorah Fol. 166.

4) Vgl. Aben Esra auf diese Stelle.

5) Or J'hovah von R. da Chasdai 4. Maimer.

Digitized by Google

der bösen Dämonen bei vielen Völkern gebahnt. Denn durch die Anbetung jener S'irim wurden die verwandten satanischen Wesen selber herbeigezogen; und so vermischte sich bald die Adoration der Böcke mit der Anbetung der ihnen ähnlichen bösen Geister. Auf diese Weise bildete sich der diabolische Dienst, von dem wir §. 367 gesprochen haben. Jener ursprüngliche feine Kizuz führte also in seiner letzten Stufe zur wirklichen Anbetung der satanischen Welt. Daher man auch unter den meisten, selbst den höher gebildeten, heidnischen Völkern wenigstens bei den untern Klassen einen solchen dämonischen Dienst findet, der mit wirklicher schwarzer Magie verbunden ist. Werden auch die Zauberer als böse gefährliche und verderbliche Menschen geflohen und bestraft, so giebt es doch im Heidenthum kein Gesetz, das wie im Judenthume die schwarze Kunst sammt dem finstern Kultus aus dem eigentlich tiefern moralischen Grunde verbietet; sondern überall streift das Heidenthum vermöge des in ihm liegenden Kizuz wenigstens auf eine leise Weise an die finstere Seite an. — Wir kehren nach dieser Digression wieder zu unserm frühern Gegenstande, nämlich zu der weitern Betrachtung des Kizuz, zurück.

§. 400. Der Kabbalah zufolge stehet Alles, was existirt im Großen, wie im Kleinen, im Ganzen, wie im Einzelnen, in einer magischen Verbindung. Ueberall ist das Aeußere die Auswirkung des Innern, das Untere die Ausprägung des Obern. Sowie das Innere und Obere nach Außen und Unten wirkt, so wirkt auch umgekehrt dieses auf jenes magisch wieder zurück. Denn die Magie, als die unmittelbare Lebensthat, bildet das innere Prinzipium alles Daseyns. Durch den Cultus wird das magische Band zwischen dem untern Anbetenden und seinem höhern Angebeteten erregt, und der lebendige Rapport zwischen beiden geöffnet (§. 364). Wie es nun eine Licht- und finstere Seite, einen Gottes- und einen Satansdienst giebt, so giebt es auch eine weiße und schwarze, eine göttliche und diabolische Magie.

§. 401. Da jedoch der Mensch, wie wir gesehen haben, eben sowohl die Gottheit in ihrer absoluten innern überschwenglichen Einfachheit, als in der Form der Natur und Aeußerlichkeit anbeten, mithin zu ihr in einer innern übernatürlichen einheitlichen, oder in einer äußerlichen natürlichen schiedlichen Beziehung stehen kann, so wird auch das magische Verhältniß die-

Digitized by Google

ser beiden Standpunkte einen sehr verschiedenen Charakter darbieten. In dem Maße nämlich, als der Mensch die Gottheit in ihrer unendlichen Einheit und absoluten Innerlichkeit nicht blos theoretisch anerkennt, sondern, was die Natur des Cultus mit sich bringt, sich zugleich derselben liebend, und ausschließlich hingiebt; und, indem er von seiner egoistischen Eigenheit nichts mehr behält, Alles von der Gnade erwartet, in die überschwengliche Innerlichkeit Gottes vorgestaltet wird; in dem Maße gehet ihm das Aeußere unmittelbar von Innen heraus, die Natur in der Freiheit, das sekundär gewirkte Bedingte in dem primär wirkenden Unbedingten auf; und sein ganzes Wesen wird, ohne es zu suchen, mit übernatürlicher Kraft und Weisheit erfüllt werden. Dieses ist die wahre heilige Magie, wie sie der Menschheit eigen gewesen, wenn nicht der Sündenfall geschehen wäre. Hier hätte nämlich der Mensch, wenn gleich er auch leiblich auf Erden gewesen, im Mittelpunkte der Schöpfung gestanden, und wäre ohne das Medium der göttlichen Naturagenten in unmittelbare Verbindung mit der Gottheit gekommen. Auf diesem seinem Standpunkte im Mittelpunkte hätte er das ganze Universum gleichsam von Innen heraus überblickt, und so weit es seiner creatürlichen Endlichkeit möglich gewesen, in der Einheit das Mannichfaltige, in dem Unendlichen das Endliche erkannt. Da er in höherer Freiheit über dem Gesetz der äußern untern Naturregion erhaben, in unmittelbar innerer Verbindung mit der Gottheit gestanden, so hätte er unmittelbar in und durch die Gottheit magisch gewirkt und jene höhern Naturagenten selber bewegt (1. Thl. 2. Absch., 2. Thl. 2. u. 3. Absch.). In dem Maße aber, als der Mensch in sein eigenes Centrum einging, und damit die innere übernatürliche Vereinigung mit der Gottheit, und seinen Standpunkt im höheren Centrum verloren, fiel er immer tiefer in die äußere Peripherie und ward immer mehr und mehr dem strengen Gesetze der Naturäußerlichkeit unterthan; so daß er nunmehr in dem tiefsten Grade seines Falles das Innere nur in der Form der Aeußerlichkeit, das Uebernatürliche blos in der Gestalt des Natürlichen erkennen, und mit der Gottheit nicht anders als auf mittelbare Weise, nämlich durch das Medium vieler Stufen von Agenten in Verbindung treten und oft nur aus den untersten letzten Naturstufen den göttlichen Willen entnehmen konnte; sowie er denn auch nur mittelst dieser untern und obern Kräfte und Wesen allein magisch zu wirken im Stande war. Je entfernter aber der Mensch von der Gottheit stehet,

Digitized by Google

und durch je mehr untere und äußere Mittelglieder der göttliche Einfluß zu ihm gelangen muß, desto mehr ist hier das Ganze dem Gesetze der Natur und Aeußerlichkeit unterworfen. „Denn bei dem Guten und der Schepha (Einfluß), die von Gott durch Mitteldinge kommt, da ist, sagt Barbanel [1]) (§. 370), ein gewisses Verhältniß zwischen dem Einfließenden und dem Empfänger nöthig, und eine beschränkte Zeit, in welcher der Einfluß durchgehet. So wie aber das Verhältniß, die Vorbereitung und die Zeit nicht Statt findet, hört die Schepha auf: weil hier Alles (in den untern äußern Regionen) nach der Naturordnung geschehen muß. Bei der unmittelbaren Verbindung mit der Gottheit hingegen ist dieses Alles nicht nöthig. Denn alle Dinge sind (zugleich) bestimmt in der Gottheit, vermöge ihrer unendlichen Kraft; und nach ihrem Willen giebt sie die Vorbereitung dem Empfänger, um das Wort von ihr aufzunehmen [2]). — Unter diesen Umständen wird also von Seiten des im Aeußern stehenden Menschen die Beobachtung eines fest bestimmten naturgesetzmäßigen Verhaltens erfordert, um sich mit jenen Naturagenten in eine Correspondenz zu setzen; sowie denn auch das Individuum hier durch Anwendung von allerlei künstlichen Mitteln sich auf naturnothwendigem Wege in ekstatische Zustände versetzen muß. Diese Naturmagie, welche sich zur heiligen Magie wie der Kizuz zum Jichud verhält, ist an sich selber nicht falsch und böse, kann aber wie der Kizuz überhaupt leicht zu beiden führen. Absolut falsch und böse ist dieselbe nach der Kabbalah nicht; indem das ganze Universum eine organisch gegliederte Stufenordnung (M'rkabah) von lauter lebendigen, innigst mit einander verbundenen Wesen bildet: wo die oberen auf die unteren, und diese wieder auf jene wirken,

---

1) Fol. 17, 2.

2) Je mehr der Mensch draußen stehet, desto mehr ist er an das Gesetz der Natur und Aeußerlichkeit gebunden. Je tiefer er in das Innere sich erhebt, desto freier wird er von der Form der Aeußerlichkeit. Nicht als wenn das Gesetz der Form, das Allem ein bestimmtes Maß, Grenze und Ordnung giebt, dadurch für ihn aufhöret; sondern es verliert blos seine heteronomische, beschränkte, endliche Aeußerlichkeit, und verklärt sich zu einer innern autonomischen unendlichen Innerlichkeit. Auf diesem Gegensatze des Innern und Aeußern, so in allen kabbalistischen Schriften auf's bestimmteste ausgesprochen wird, beruhet nicht blos der Unterschied zwischen dem Heiden- und Judenthum, sondern zwischen dem Juden- und Christenthum. Hiervon in der Folge.

Digitized by Google

und jedes dem Andern gibt und von ihm nimmt. Allein dem Irrthume und Trug ist solche Naturmagie leicht unterworfen. Indem *erstens* der Mensch nach diesem äußern Naturstandpunkte nie mit den innern höhern, sondern blos mit den untern und äußern Wesen der himmlischen M'rkabah, nämlich den Geistern der Gestirne, in Rapport gelangen kann; welche aber nur auf eine äußerliche Weise und zwar durch das Medium der untern Naturkräfte sich mit ihm mittheilen. Da nun die untern Naturkräfte (die sogenannte Kliphah Nogah) durch den Fall getrübt, so kann, wenn nicht der göttliche Wille besonders mitwirkt, aus den höhern himmlischen Regionen nichts rein und unentstellt zur irdischen Region gelangen. Auch haben *zweitens* diese höhern Agenten blos Einsicht in die natürlichen Verhältnisse der Dinge und in das Schicksal der Menschen, insoferne dasselbe durch deren bereits früher geschehenen Handlungen bestimmt ist; wissen aber nichts von dem, was erst durch künftig erfolgende Handlungen bedingt ist: es sey denn, daß ihnen solches von Oben her mitgetheilt wird. Man kann sich daher auch nicht fest auf sie verlassen, und ihre Revelation als unverbrüchliche Wahrheiten ansehen: sondern ihre Mittheilungen sind alle nur bedingungsweise. Was aber die untern Geister und Naturwesen betrifft, so ist dasjenige, was man von ihnen erfahren kann, noch unzuverlässiger, indem nach der Niedrigkeit ihrer Stufe aus den angegebenen Ursachen ihr Wissen immer dunkler und unbestimmter wird; auch selbst die tiefer stehenden, an die finstere Region grenzenden Naturgeister den Menschen oft geflissentlich mit Unwahrheit zu hintergehen suchen [1]). Aber nicht blos zum Irrthume, sondern auch zum Bösen vermag diese Naturmagie zu führen. Denn da hier der Mensch in seiner eigenen Kraft handelt und wirkt, so läuft er große Gefahr unter den Einfluß der finstern Geister zu fallen, die ihn dann immer mehr in seiner Eigenwilligkeit zu bestärken, immer tiefer in das Dunkel der Natur zu führen, und endlich ganz von Gott abzuziehen suchen, wie man an Chiram, König von Tyrus, ein Beispiel siehet [2]).

§. 402. Die *Naturmagie* theilt sich wie jede Magie in eine *schauende* und *wirkende*. Sowohl die eine als die

---

1) J'cheskiál 1, 4. Hierüber in der Folge.
2) J'cheskiál 28, 2.

Digitized by Google

andere ist theils auf das äußere Irdische, theils auf das innere Ueberirdische gerichtet. Wir wollen mit der äußerlich schauenden Magie beginnen. Dieselbe bestehet darin, aus Erscheinungen und Veränderungen in den äußern sichtbaren Dingen den verborgenen Willen ihrer unsichtbaren Lenker und damit zugleich die Schicksale der Zukunft zu enträthseln. Sie zerfällt in zwei Arten, wovon die eine die oberen himmlischen, die andere die unteren irdischen Dinge zu ihrem Gegenstande hat: erstere wird in der Schrift M'onen, letztere Richusch genannt. Unter M'onen (Zeitrechnung) im ausgedehnten Sinne ist nämlich die gesammte Astrologie begriffen; da der Mensch aus dem Laufe, der Constellation und dem Lichtwechsel der Gestirne die göttlichen Rathschlüsse in der Führung der Welt und das Loos, das einem jeden Dinge beschieden ist, zu erforschen sich bestrebt. Richusch hingegen heißt die wahrsagende Deutung der Erscheinungen und auffallenden Veränderungen, die man an den untern irdischen Dingen wahrnimmt. Dieser Richusch gründet sich darauf, daß, wie die Kabbalah sagt, erstens Alles beseelt sey, und das Himmlische sich dem Irdischen mittheile, und sich in dasselbe eingrabe. Ja daß nicht blos die obern Vögel des Himmels, sondern auch die untern Vögel, und die Thiere auf der Erde von den obern Agenten Eindrücke empfangen [1]); sowie denn überhaupt Alles von Geistern belebt und das Innerste der Elemente selbst geistiger Art ist [2]). Das Zweite, worauf sich der Richusch stützt, ist, daß es eigentlich keinen reinen Zufall giebt, sondern alle Dinge in der Welt in einem innern geheimen Zusammenhange stehen, und eines sich auf das andere beziehet. Der Richusch hat demnach die ganze untere Natur in allen ihren Reichen zu seinem Gegenstande. Dahin gehört z. B. die Beobachtung des Wolkenzuges und anderer Luftmeteore, die Beobachtung des ab- und zunehmenden Wasserstromens, ingleichen des Säuselns der Bäume u. dgl. Einen vorzüglichen Richusch gewähren die Thiere durch ihr Geschrei und ihre Bewegungen. Denn das Thier siehet, wie es in Nischmath Chaiim [3]) heißt, weit mehr als der gewöhnliche (äußere Sinnen-) Mensch.

---

1) Nischmath Chaiim Fol. 132. Vgl. Rabbi Abraham Feitzel auf Job 35, 11.

2) Loriah Etz ha Chaiim Fol. 248.

3) Fol. 135.

Digitized by Google

Unter den Thieren giebt es Gattungen, die mehr dazu geeignet sind als andere. Dahin gehören, der Kabbalah zufolge, ganz besonders die Vögel, indem dieselben mit den obern Naturgeistern in weit näherer Verbindung stehen. Namentlich sollen die Raubvögel sehr geschickt zum Richusch seyn, und, wie B'chai [1]) sagt, dem in dieser Kunst erfahrnen, theils durch ihr Geschrei, theils aus andern auffallenden Handlungen, z. B. indem sie ihren gewohnten Sitz verändern, oder sich die Federn ausraufen, am deutlichsten das Verborgene offenbaren. — Zu dem Richusch gehören ferner alle dem Menschen im Leben vorkommende auffallende Begegnisse, die ihm durch ihren angenehmen oder widrigen Eindruck als gute oder böse Vorbedeutungen erscheinen. Auch kann der Mensch sich selbst etwas zum Richusch machen, wenn er denkt: so mir dieses oder jenes begegnet, oder nicht begegnet, so soll es mir ein gutes oder böses Zeichen seyn.

§. 403. Die innerlich schauende Naturmagie beruhet darin, daß der Mensch durch allerlei äußerliche Vorkehrungen sich auf künstliche Weise in Rapport mit der innern Naturwelt setzt. Hier giebt es gleichfalls verschiedene Stufen. Die unterste derselben heißt Cosem C'samim [2]). Der Cosem ist nämlich die Kunst, wie Maimonides [3]) sagt, durch äußere (physische) Mittel und Manipulationen die Gedanken von der Außenwelt abzuziehen (folglich die Seele nach Innen zu concentriren, wodurch dieselbe von der Innenwelt afficirt wird, und Manches erfährt, was dem nach Außen gewendeten Sinne verschlossen ist). Hier ist jedoch nicht von einer solchen Abgezogenheit die Rede, wobei der Mensch in einen wilden Taumel geräth und völlig außer sich kömmt; denn diese Art gehört wie alles Wilde, Zügellose, nach dem Geiste der Kabbalah, mehr zur finstern Magie; sondern es ist dabei lediglich die stille ruhige Sammlung gemeint. Die Mittel zu einer solchen Concentration sind verschieden. Dahin gehört, nach Maimonides und Anderen, das Graben im Sande, das Werfen von Loosen (das Siebdrehen, Kartenschlagen ꝛc.] [4]), das Hin-

1) Fol. 132.
2) 5 Mos. 18, 10.
3) Moreh N'buchim 3. Maimer.
4) Hoscheah 4, 11.

Digitized by Google

einblicken in Spiegel, in blanke Messer, in blanke Pfeile [1]), oder in Alles, was Glanz hat [2]). Was das Wahrsagen durch das Werfen des Looses ꝛc. betrifft, so beruhet dasselbe jedoch nicht blos allein auf einer bewirkten innern Concentration der Seele, sondern zugleich auch auf der Uebereinstimmung eines solchen äußerlich vorgenommenen Aktus mit der innern Ordnung der Dinge selber. Daher wird es nur in dem Maaße gelingen, als Jemand in dieser Uebereinstimmung stehet [3]). Vielfach bedienen sich die Magier zum Schauen, männlicher Personen, die noch keinen Umgang mit Frauen gehabt [4]); ohne Zweifel, weil sie voraussetzen, daß die Unschuld noch in ungetrübter Concordanz mit dem Wesen des Seyns sich befinde. Als zweite höhere, mehr geistige Stufe dieser Magie kann man ansehen das sogenannte Doresch ha Methim (Befragen der Todten), da nämlich der Mensch, um mit den ihm geistesverwandten Verstorbenen während des Schlafes in Rapport zu kommen, sich entweder durch Fasten vorbereitet, und auf den Gräbern übernachtet, und jene Seelen an sich ziehet [5]), oder vor dem Schlafengehen Rauchwerk anzündet, und gewisse Sprüche sagt [6]). Die dritte höchste und geistigste Stufe ist endlich die, wo der Mensch nach gehöriger Vorbereitung, indem er sich von allem Aeußern abziehet, durch die Anwendung der Schemoth, sich mit den obern Sarim, Naturgeistern, verbindet, um von ihnen allerlei Revelationen zu erhalten.

§. 404. Wir gehen nun über zu der wirkenden Magie, welche in eine untere natürliche, und eine höhere geistige zerfällt. Die natürliche Magie bestehet nämlich in der Kunst, auf äußerem physischen Wege, wobei jedoch die Willensintention des Menschen mehr oder weniger im Spiele ist, die magischen Rapporte in dem innern Elementar-Nepheſch der Dinge zu erregen und allerlei Wirkungen hervorzubringen. Denn allenthalben wirkt Leben auf Leben. Dahin gehören z. B. die

---

1) Jecheskiäl 21, 26.
2) Nischmath Chaiim Fol. 126. Dahin gehört der ganze physische Magnetismus.
3) Das Gesagte haben wir zwar aus keiner kabbalistischen Schrift entnommen; allein es liegt ganz in den Prinzipien der Kabbalah.
4) Sohar Ei Thise Fol. 191.
5) Trakt. Sanhedrin Fol. 66.
6) Hilch. Abodah sarah 6. Absch. 11. Abth.

Digitized by Google

sympathetischen Heilungen; ferner die Beförderungsmittel zum physischen Gedeihen und größeren Fruchtbarkeit der Wesen. Ingleichen sind hieher zu rechnen, so mancherlei blos auf den Vorwitz hinauslaufende Künste, wie z. B. das Verblenden der Augen. Wie die physische Magie im Aeußern liegt, so gehet die geistige Magie dagegen rein von Innen aus. Dieselbe läßt sich füglich in zwei Gattungen unterscheiden. Da nämlich bei der erstern der Mensch mehr durch die in ihm selber liegende magische Kraft, jedoch nicht ohne Einfluß der Elementargeister, wirkt, bei der zweiten aber die Hauptwirkung von den höhern Naturgeistern abhängt. Die Effekte der ersten Art sind freilich viel bedeutender als die der zweiten Art. Zu jener kann man rechnen das sogenannte Chober Chaber (Binden), wobei ein Lachasch, d. h. ein gewisser Spruch, leise gesagt wird, der, wie die jüdischen Lehrer bemerken, oft keinen zusammenhängenden Sinn hat [1]), (und nach Maimonides mehr dazu dient, die Seelenkräfte zu fixiren, nach Andern aber eine innere Kraft besitzt). Dieses Chober Chaber, oder Besprechen, wird besonders gebraucht, um die Thiere zu binden, daß sie den Menschen nicht beschädigen, sowie umgekehrt auch der Mensch besprochen wird, um nicht von Thieren beschädigt zu werden [2]). Ueberhaupt aber ist unter dem Chober Chaber jedes magische Besprechen zu verstehen, wodurch eine Kraft gebunden werden soll; daher auch das Besprechen der Kranken dahin gehört. Die zweite Gattung der magischen Wirkungsweise bestehet darin, daß der Mensch die Naturgeister sollicitirt, und ihre allbelebende Kräfte auf sich, oder andere ziehet, oder daß er, wie die jüdischen Lehrer von den Heiden berichten, jene Naturagenten zur Hervorbringung allgemeiner Naturwirkungen, z. B. bei der Dürre zur Erzeugung von Regen, bei der Kälte zur Erzeugung von Wärme bewegt. Zu diesem Ende muß der Mensch sich und das Wesen, auf das er den höhern Einfluß herabziehen will, z. B. das Kind, das ihm neu geboren worden, die Saat, die er gesäet, den Baum, den er gepfropft ꝛc., in Rapport mit dem Naturgeiste setzen, welches durch Begehung eigener, demselben homogener und seiner Natur entsprechenden Ceremonien geschiehet; wie einige davon im Moreh N'bu-

1) Hilch. Ebodah sarah 6. Absch. 10. Abth.
2) Ebodah a. a. O.

Digitized by Google

chim [1]) beschrieben sind. Um aber mittelst jener Naturgeister größere magische Wirkungen hervorzubringen, wird erfordert, daß sich der Mensch denselben durch ein ihrer Natur entsprechendes Verhalten in Speise, Trank, Kleidung ꝛc., sowie durch das Tragen von Amuletten, in denen die Namen dieser Engel auf gewisse, ihnen homogene Metalle gegraben sind, sich zuerst conformire. Dann aber muß er, nach vorhergegangener Reinigung, unter Darbringung von Opfern, besonders von Rauchwerken, jene obern Wesen mit der ganzen Kraft seines Willens anrufen und ihre Namen aussprechen. Die Metalle anlangend, muß noch bemerkt werden, daß durch die Vermischung der verschiedenen Gattungen, wenn solches mit Intension geschiehet, die Wirkung derselben erhöhet wird (§. 372).

§. 405. Diese genannten magischen Schauungs- und Wirkungsweisen sind von der schwarzen Magie wesentlich unterschieden, sowie denn überhaupt der aus dem Kizuz entstandene Naturcultus mit dem finstern satanischen Dienste nicht verwechselt werden darf (§. 401); obwohl, wie bereits bemerkt, nicht zu läugnen ist, daß der Naturcultus sammt der Naturmagie sehr nahe an die finstere Welt angrenzt. Durch jenen Naturcultus hat sich daher der Mensch zwar mehr oder weniger von der Gottheit entfremdet, ohne jedoch mit ihr in wirkliche Opposition zu treten, und ein absoluter Greuel für sie zu werden; wie dieses der Fall bei jenen Völkern ist, welche dem eigentlichen satanischen Dienste sich ergaben.

§. 406. Daß die Heiden nicht schlechthin verworfen, und dem Satan anheim gegeben sind, sondern von Gott selbst nach jener äußerlichen Naturweise geführt werden, in die sie gefallen, dieses spricht die Schrift klar mit den Worten aus: „Du „sollst deine Augen nicht gegen Himmel erheben, und ansehen „Sonne, Mond und Sterne, und alles himmlische Heer. Denn „Gott hat sie den Völkern zugetheilt unter dem ganzen Him„mel“ [2]). Ferner: „Als der Ewige vertheilte die Völker, in„dem er zerstreute die Menschenkinder, setzte er die Grenzen „der Völker nach der Zahl der Kinder Israël“ [3]). Desglei-

1) 3. Theil 29. Absch.
2) 5 Mos. 4, 19.
3) 5 Mos. 32, 8.

Digitized by Google

chen: „Sie (Jisraäl) beten fremde Götter an, die Gott ihnen „nicht zugetheilt hat“ [1]). So auch: „Alle Völker wandeln „jedes in dem Namen seines Gottes, wir aber wandeln in „dem Namen J'hovahs unsers Gottes“ [2]). Der M'drasch Rabboth bemerkt [3]), daß bei dieser Vertheilung der Völker jedes sich seine eigenen Vorsteher freiwillig gewählt, sowie Jisraäl J'hovah erwählte. Daher die Unterordnung der Völker unter die Sarim, und die Auserwählung von Jisraäl keine verhängnißvolle göttliche Anordnung, sondern die Folge des eigenen freien Entschlusses eines jeden Volkes war.

§. 407. Diese Sarim, deren es siebenzig giebt, nach der Zahl der Völker, sind um den Thron Gottes gereihet, und heißen selber Götter, indem jeder von ihnen über ein Land und Volk gesetzt ist, und dasselbe durch die Geister der Gestirne regiert. Die Oberherrschaft aber stehet dem Höchstgebenedeieten zu, der Alles leitet, und der durch jene Mittelwesen, so auch die Vertreter und Fürsprecher ihrer Völker sind, (wie die Kabbalah sich ausdrückte] [4]) nach einer begrenzten Naturordnung auf dieselben einwirkt, und jeglichem giebt, was ihm vonnöthen ist. Daher heißt auch der Höchstgebenedeiete in der Schrift der Gott aller Götter [5]). Diesen Namen wird er aber nicht immer führen, sondern einst genannt werden „der Gott der ganzen Erde“ [6]). Solches ist der Zukunft vorbehalten, wenn einmal alle Völker die Gottheit mit Jisraäl in ihrem wahren Wesen erkennen und wie ehemals Abraham aus der Herrschaft der Gestirne herausgehen werden. Dann wird die Regierung der obern Sarim aufgehoben [7]), und J'hovah unmittelbar die Regierung führen [8]).

§. 408. Da nun der heidnische Naturcultus, so lange er nicht zum finstern satanischen übergehet, als ein blos in die Aeußerlichkeit versunkener Gottesdienst zu betrachten ist, so müs-

---

1) 5 Mos. 29, 26.
2) Michah 4, 5.
3) Klaglied 3, 24.
4) Barbanel Fol. 148. S. d. A.
5) 5 Mos. 10, 17.
6) Jesch. 54, 5.
7) Vgl. 1 Corinth. 15, 23, 28.
8) Obadiah 1, 21.

Digitized by Google

sen demselben auch gewissermaßen Revelationen aus der höhern Welt zugeschrieben werden. Solches lehrt auch allerdings die Kabbalah, indem sie behauptet, daß der Heide wahre Träume und wirkliche Mittheilungen von Oben erhalten könne. Nur wird im Sohar [1]) bemerkt, daß solches blos die Art von oberen Träumen sey. Dieses erklärt der Commentar Mikdasch [2]), daß der Heide, als solcher, nicht oben hineinblicke, sondern blos die Ausfunkelungen sehe, welche durch die Decken gehen. Manchmal, heißt es weiter im Sohar, kann aber auch der Heide unmittelbare Offenbarungen erhalten; wenn nämlich die Gottheit ihre besondern Absichten dabei hat. Solches ist besonders der Fall bei heidnischen Königen, wie man davon mehrere Beispiele in der Schrift findet. — Dieses Alles beziehet sich jedoch blos auf den Heiden als solchen, d. h. insofern er wirklich draußen stehet. Im Allgemeinen aber wird von dem Heiden behauptet, daß er eben so gut wie der Jisraälit den heiligen Geist zu empfangen fähig sey: — daß demnach alles auf die Gesinnungen und Werke der Menschen ankomme, daher der größere oder geringere Grad der Innerlichkeit jener höhern Einflüsse von dem eigenen geistigen Zustand des Individuums abhängt; so daß also je weniger der Mensch in die Naturäußerlichkeit versunken ist, ihm solche höhere Mittheilungen durch wenigere Mittelglieder zukommen.

§. 409. Wir müssen hier auf eine, schon §. 122 erwähnte, falsche Vorstellungsweise über die Sarim aufmerksam machen, die sich bei manchen spätern Kabbalisten gebildet hat, und von Eisenmenger [3]) aufgegriffen, und als eine allgemeine Lehre des Judenthums ausgegeben wurde. Eisenmenger sagt hier nämlich, die Juden behaupteten, die Regenten der siebenzig Völker seyen lauter Teufel; daher denn auch einstens bei der Zerstörung des satanischen Reiches alle jene Völker mit ausgerottet, und das Volk Jisraäl allein auf Erden übrig bleiben werde. Er beruft sich dabei auf das Buch Tof ha Arez, wo es Fol. 19 heißt: die siebenzig Völker der Heiden sind unter der Gewalt von Smael und Rahab. Ingleichen citirt er aus dem Buche Schefa Thal (von R. Hur-

1) Mikez Fol. 149.
2) Melech. Auf die Stelle von Sohar.
3) 1. Thl. Fol. 54. 817. 2. Thl. Fol. 3. 420.

Digitized by Google

witz) Vorrede Fol. 3: die Seelen der Völker sind von den äußern Kräften und Kliphoth; die Seelen von Jisraäl hingegen sind ein Theil der Gottheit. Fol. 23: die Kräfte der Tumah sind die siebenzig Sarim, so einfließen auf die siebenzig Völker der Götzendiener. Fol. 80: die Sarim stehen außer dem heiligen Kreise. — Die ganze Verwirrung der Sache liegt hauptsächlich darin, daß bei den immer engherziger und schroffer gewordenen Ansichten des Judenthums während dem Mittelalter manche Kabbalisten den Begriff der Chazonim, d. h. der äußern Wesen, für durchaus gleichbedeutend mit dem der finstern Dämonen nehmen. Allerdings werden im Sohar sehr häufig die bösen Geister als die in dem äußern Abgrunde befindlichen Wesen Chazonim schlechthin genannt. Allein der Begriff von Chazonith, Aeußerlichkeit, ist sehr relativ. Denn so heißt im Sohar der Ruach und das Nepheſch, das Chazonith im Gegensatze des P'nimiuth oder des Innern der N'schamah; desgleichen das Weib das Chazonith des Mannes. In diesem Sinne werden denn auch im Sohar die siebenzig Sarim in Beziehung auf den Thron Gottes, aus welchem die Seelen des Volkes Jisraäl ihre Abstammung haben, Chazonim genannt. Wie es heißt Sohar Waiikra [1]): Der Name des Höchstgebenedeieten ist allein König. Sein heiliger Tempel ist in der Mitte geordnet. Um ihn herum sind siebenzig Kronen, vor dem sich siebenzig Große ausbreiten, und gesetzt sind über die siebenzig Völker. Schon daraus erhellt also ganz deutlich, daß hier von keinen finstern satanischen Wesen die Rede ist; sondern daß diese Sarim nebst ihren Völkern eben so gut wie das Volk Jisraäl zur heiligen Seite Gottes gehören. Noch klarer stellt sich aber das Ganze, z. B. aus Sohar Jithro [2]) heraus, wo gesagt wird: die Herrlichkeit des Höchstgebenedeieten erhebt sich nur von Seiten der siebenzig Völker. Denn Jisraäl ist der Docht des Lichtes, und wenn die andern Völker mit einstimmen in den Dienst der Herrlichkeit Gottes, alsdann vermehrt sich der Docht des Lichtes, und breitet sich aus über alle seine Werke in einer Verbindung. So spricht auch der Schaar Orah [3]): In der obern M'rkabah sind rundum geordnet die siebenzig Sarim, und sind

1) Fol. 8.
2) Fol. 69. S. d. A.
3) Fol. 53—55. S. d. A.

Digitized by Google

enthalten in dem Geheimniß der Gestalt des obern Menschen. Sie sind eine große Nothwendigkeit in der M'rkabah, und können daher nicht aufhören; denn sonst wäre die obere Gestalt mangelhaft; sie wäre ein Leib ohne Glieder. Auf gleiche Weise heißt es in Esara Maimeroth [1]) auf Ps. 47, 2. 8. 9: Die siebenzig Sarim stehen um den Thron, und so lange die Völker noch nicht geordnet sind, ist der Thron Gottes noch unvollkommen. Dann erst wenn sie geordnet sind, wird erfüllet werden der Ps. 82, 6: Ich habe gesprochen, „ihr seyd Aelohim, und Kinder des Höchsten seyd ihr alle zusammen.“ Daher sagt Barbanel in seinem Buche Maschmiah J'schuah [2]): Zu jener Zeit wird der Höchstgebenedeiete ohne Mittelglieder auf die Völker einfließen, und wird hinwegnehmen die Kraft der Sarim: d. h. die Sarim, oder die Glieder der obern M'rkabah, werden keineswegs vertilgt, sondern ihnen blos ihre frühere Regentschaft über die Völker genommen werden. — Wenn übrigens in den kabbalistischen Schriften an andern Orten gelehrt wird, daß die heidnischen Völker unter der Herrschaft der finstern Mächte stehen, und daß der Saar von Esau (Edom), vorzüglich aber der von Amalek, der Smaël selber sey: — eine Sache, worauf Eisenmenger so großes Gewicht legt; so muß man diese finstern Wesen, unter deren Herrschaft sich so viele Völker, namentlich die Cananiter und Amalekiter begeben, von den himmlischen Sarim derselben sehr unterscheiden. Jene finstern Sarim werden einstens sammt allem abgöttischen zauberischen Wesen, das sie auf die Erde gebracht, vertilgt, die Völker selber aber, wie das Buch Esarah Maimeroth [3]) auf Malachi 3, 19 sagt, nachdem sie im Feuerofen geläutert sind, geheilt werden. Eisenmenger führt zwar zum Beweise, daß die Juden einstens die völlige Ausrottung aller Völker erwarten, gewisse Synagogen-Gebete an; allein diese Gebete, welche bei den Verfolgungen im Mittelalter aufgekommen, bestehen, wie bereits §. 126 bemerkt, blos in Bittgebeten: Gott möchte das Blut der Martyrer rächen und die Wiedersacher seines Volkes vertilgen. Dieser Beweis von Eisenmenger ist also ganz unstatthaft. Ja, aus den Gebeten der Juden läßt sich vielmehr das Gegentheil der Sache darthun, indem dieselben an jedem Neujahr

1) Fol. 119. S. d. A.
2) Fol. 46. S. d. A.
3) Fol. 56.

Digitized by Google

und Versöhnungstage für alle Menschen und Geschöpfe Gottes nach alter Weise beten müssen [1]). Uebrigens wollen wir keineswegs in Abrede stellen, daß jene menschenfeindlichen Ansichten, wie sie von Eisenmenger dargestellt sind, nicht wirklich bei vielen jüdischen Gelehrten geherrscht haben; allein dem eigentlichen wahren Judenthum sind sie durchaus fremd.

§. 410. Wenn daher das jüdische Gesetz ein sehr strenges Verfahren gegen die Heiden vorschreibt, so werden darunter, wie bereits bemerkt, nicht Heiden verstanden, welche die Gottheit durch das Medium der Naturkräfte anbeten, sondern es sind solche gemeint, welche, wenn auch unwissend, (§. 368) dem diabolischen Dienste und der damit verbundenen schwarzen Magie ergeben sind. Von diesen heißt es, man solle sie nicht schonen, soll keinen Bund mit ihnen machen und ihnen nichts Gutes erzeigen; sondern soll sie alle vertilgen, denn sie sind ein Gräuel vor Gott. In diese Klasse gehören die sieben cananitischen Völker; ingleichen Amalek, der Verführer [2]); sowie überhaupt jeder Götzenprophet, der das Volk Jisraël zum Abfall verführen will [3]).

§. 411. So mild und nachsichtig auch das jüdische Gesetz den sogenannten Kizuz oder Naturdienst der Völker ansiehet, so streng zeigt es sich jedoch gegen Jisraël, welches als das auserwählte, aus der Knechtschaft Egyptens [4]), d. h. aus der Herrschaft der Chazonim (der äußern Kräfte) erlöste [5]), und in Freiheit versetzte priesterliche Geschlecht, der Gottheit ausschließlich angehören und nicht mit ihr auf blos äußerliche natürliche, sondern auf eine innere übernatürliche Weise verbunden seyn, und an ihrer innerlichen Reinheit und Heiligkeit selber participiren sollte. Daher suchte das Gesetz jede Annäherung an den heidnischen Naturcultus abzuschneiden. So war es z. B. den Jisraäliten verboten, Bäume um den Tempel zu pflanzen [6]), weil (wie Maimonides in Moreh N'bu-

1) S. d. A.
2) 5 Mos. 25, 19.
3) 5 Mos. 13, 6.
4) 3 Mos. 11, 43—45.
5) Sohar Jithro Fol. 72.
6) 5 Mos. 16, 21.

Digitized by Google

chim [1]) als Glaube der Völker anführt, daß die Bäume den astralischen Einfluß anziehen), solches also leicht zu einer falschen Naturbegeisterung führen konnte. Dieselbe Ursache liegt wohl auch dem Verbote zum Grunde, außer dem Tempel in der freien Natur zu opfern oder Denksteine zu errichten [2]).

§. 412. In den zehn Geboten, in welchen das ganze Gesetz [3]) begriffen, wird es den Jisraäliten zur ersten und heiligsten Pflicht gemacht, die Gottheit als ein einiges untheilbares, unendliches, allmächtiges, geistiges Wesen und als den absoluten Inbegriff aller Vollkommenheit, Reinheit und Heiligkeit anzubeten [4]); dieselbe sonach mit keinem endlichen geschaffenen Dinge zu vergleichen oder in einer endlichen sichtbaren Gestalt abzubilden, noch weniger aber neben ihr andere Götter zu verehren [5]). Jeder Götzendienst mit oder ohne Menschenopfer (§. 393) ist auf's Strengste verboten. Es wird hierbei kein Unterschied gemacht zwischen der Anbetung der Engel, Heroen, Fetischen, oder der bösen Dämonen; eines unterlieget der Todesstrafe, wie das andere [6]). Denn Gott ist ein strenger, eifersüchtiger Gott, der bei seinem Volke keinen fremden Götzendienst neben sich duldet [7]). Allein die Engel um ihre Fürsprache bei Gott zu bitten, wird nicht als Abgötterei betrachtet. Nur das ist Unrecht, wenn man zu ihnen schreiet und von ihnen die Hülfe erwartet; denn von Gott allein kommt Hülfe [8]). Der Jisraälit darf sich selbst nicht einmal bücken vor einem Götzen, sondern muß eher den Tod erleiden, als sich dazu nöthigen lassen. Ergaben sich die Bewohner einer ganzen Stadt dem Götzendienste, so wurden sie getödtet, die Stadt verbrannt und geschleift: der Ort mußte für immer ein Steinhaufen bleiben [9]). Der Jisraälit durfte

---

1) 3. Tbl. 29. Abth.
2) 5 Mos. 12, 13. 14. — 16, 22.
3) Jarchi auf 2 Mos. 24, 12. Die zehn Gebote, durch welche die Kirche von Jisraäl geordnet wurde, entsprechen, wie die Kabbalah sagt, den zehn Schöpfungssprüchen, wodurch die Welt geordnet worden.
4) 5 Mos. 6, 4.
5) 2 Mos. 20, 5.
6) Maimonides Hilch. Abodah sarah 2. Absch. 1. Abth.
7) 5 Mos. 4, 15. 24.
8) In diesem Sinne meint es wahrscheinlich der M'drasch Jalkuth auf Amos 5, 26, wenn er, dem Kirchengebrauche entgegen, das Rufen zu den Engeln untersagt.
9) 5 Mos. 13, 17.

Digitized by Google

aber nicht nur keinen Götzendienst treiben, sondern auch nichts zur Beförderung desselben thun, oder von demselben einigen Nutzen ziehen [1]). — Ueberhaupt soll der Jisraälit von Allem, was nur irgend mit dem Götzendienste in einiger Beziehung und Anspielung stehet, sich ferne halten, und nicht in den Gesetzen und Gebräuchen der andern Völker wandeln [2]). Denn wie Gott das Volk Jisraäl abgesondert hat, von allen Völkern, daß es ihm ganz zu eigen sey, so soll es auch abgesondert seyn in seinem innern und äußern Wesen von den andern Völkern, und sich in Kleidern, Haarentracht ꝛc. durchaus von ihnen unterscheiden [3]). Aus diesem Allem läßt sich sehr gut begreifen, wie unter dem jüdischen Volk bei einer solchen in dem Gesetze begründeten, und durch die Rabbinen geflissentlich immer weiter getriebenen Absonderung sich mit dem allmähligen Verfall und der gänzlichen Unterdrückung der Nation jene eigenthümlichen, von den übrigen Völkern abweichenden, oft so geschmacklosen Manieren erzeugen mußten.

§. 413. Insonderheit wurde es dem Jisraäliten verboten, mit den cananitischen und andern dem groben Götzendienste ergebenen Völkern in freundschaftliche Verhältnisse zu treten, und an ihren Mahlen und Vergnügungen Theil zu nehmen, um nicht dadurch zur Abgötterei verleitet zu werden [4]). Dieses Gesetz wurde späterhin von den Schulen von Schammai und Hillel noch mehr geschärft und auf alle Heiden ohne Ausnahme ausgedehnt. Unter den §. 311 erwähnten achtzehn Punkten wurde nämlich dem Jisraäliten untersagt, von den Heiden Brod, Oel und Wein zu genießen. Diese Verordnung hatte keine Beziehung auf die Unreinheit der Heiden, sondern hatte blos ihr Absehen auf den nähern Umgang mit denselben; wie solches aus den Worten des Thalmuds hervorgehet, wo es heißt: das Brod wurde verboten wegen dem Oel; das Oel wegen dem Wein; der Wein wegen den Frauen, und diese wegen dem Götzendienste. Dieses rabbinische Verbot, von und bei den Nichtjuden etwas zu genießen, blieb also in seiner

1) 5 Mos. 13, 18. Hilch. Akodah sarah 3. Absch. 3. Abth.
2) 3 Mos. 18, 3. — 20, 23.
3) Hilch. Abodah sarah 11. Absch. 7. Abth.
4) 5 Mos. 7, 2—9.

Digitized by Google

Kraft; obwohl das alte Reinigungsgesetz ganz cessirte (§. 204). Unter dem R. J'hudah N'sia, Enkel des R. J'hudahha Kadosch, wurde jedoch das Oel schon erlaubt. Späterhin gab man durch Noth gedrungen auch beim Brode nach; jedoch erstreckte sich solches blos darauf von einem nichtjüdischen Bäcker Brod zu kaufen, aber keineswegs bei einem Nichtjuden Brod zu genießen. Ganz Fromme aber unterließen auch das erstere. Doch mit dem Wein nahm man es viel strenger, wie wir in der Folge sehen werden.

§. 414. Obwohl nun das Gesetz in Bezug auf das Volk Jisraël zwischen dem Natur- und Satansdienst keinen Unterschied macht, und die Anbetung der Sarim ebenso gut wie der Dämonencultus mit dem Tode bestraft, so verfährt es doch nicht mit gleicher Strenge gegen die verschiedenen Arten der Magie, sondern läßt hier allerdings einige Unterschiede eintreten. Wenn man die heilige Schrift und dasjenige, was der Thalmud und die Kabbalah über diese Gegenstände sagen, zusammen vergleicht, so zerfallen jene magischen Dinge in drei Klassen, von denen die erste als absolute Gräuel gleich der Abgötterei bei Todesstrafe verpönt, die zweite gleichfalls verboten, aber nicht durch den Tod, sondern mit der Geißelung bestraft; die dritte Klasse endlich zwar mit keiner äußerlich richterlichen Strafe belegt, doch aber als etwas der wahren Anhänglichkeit und dem Vertrauen auf Gott Zuwiderlaufendes, für unrecht erklärt wird [1]).

§. 415. Zu der ersten Klasse, die mit dem Tode bestraft wird, gehören alle bösen Zaubereien und magische Verfluchungen (§. 371); ingleichen die verschiedenen Arten Beschwörungen der finstern Geister (§. 374), sowie das Hervorrufen der Abgestorbenen durch Hülfe der bösen Dämonen (das eigentliche Ob §. 375); jedoch ist nur der Todtenbeschwörer des Todes schuldig; derjenige hingegen, welcher durch den Beschwörer den Todten befragen läßt, unterliegt blos der Geißelung [2]). Auch ist es, wie der Thalmud [3]) sagt, nach 5 Mos. 18, 9 blos

1) Alle diese in der Thorah verbotenen Zauber finden sich noch auf den heutigen Tag in Egypten und im Oriente, sowie in andern Ländern.
2) Hilch. Abodah sarah 4. Absch.
3) Trakt. Sanhedrin Fol. 45.

Digitized by Google

verboten, die Künste der Zauberei auszuüben, nicht aber dieselben kennen zu lernen. Wie denn auch die Mitglieder des Sanhedrins Kenntnisse von der Zauberei haben mußten, um in vorkommenden Fällen die Sachen beurtheilen zu können.

§. 416. Die zweite Klasse, die blos bei Strafe der Geißelung verpönt ist, begreift jenen allgemeinen Naturmagismus, der zwar nicht durch die satanischen Wesen, wohl aber durch die untern, oft trüben Naturgeister gewirkt wird, und wodurch der Mensch nicht nur häufig betrogen wird, sondern auch Gefahr läuft immer tiefer und tiefer in die dunkle Naturwelt zu versinken, und zuletzt dem Reich der Finsterniß ganz anheimzufallen (§. 401). Denn je tiefer die Geister stehen, mit denen man zu thun hat, desto ungewisser und gefahrvoller ist Alles. Doch unterliegt blos derjenige der förmlichen Geißelstrafe, der solche Sachen ausübt; wer sich aber bei dergleichen Magiern befragt, oder dieselben zu ihren Künsten veranlaßt, bekommt nur eine leichtere Correction mit Geißelstreichen [1]). Unter dieser Klasse ist begriffen a) der sogenannte Cosem (§. 403); da nämlich der Mensch sich durch äußere Mittel in sich fixirt, und dadurch mit der innern Welt in Rapport setzt, und allerlei siehet und erfähret. Denn nach dem Thalmud [2]) gehört diese und jede andere Art von Magie, wozu der Mensch äußerer Werkzeuge bedarf, nicht zur Zauberei im engern Sinne, sondern heißt Mase Schedim, Werk der Schedim. Unter dieser Benennung verstehet man überhaupt die ganze Naturmagie, weil man annimmt, daß die Schedim immer bei derselben mitwirken. Barbanel [3]) und Andere nehmen jedoch an, daß die Schedim nicht nothwendig mitwirken müssen. b) Der Richusch (§. 402) oder das Lauschen auf Vorbedeutungen [4]). Derselbe ist von objektiver und subjektiver Art. Der objektive Richusch bestehet nämlich in der prognostischen Beobachtung der sich ergebenden Veränderungen und Erscheinungen in der äußern untern Natur, besonders der Thierwelt, z. B. an Wieseln, Fischen ꝛc. [5]). Ueberhaupt gehört darunter das ganze Augurien-

1) Hilch. Abodah sarah 3. Absch. 4. Abth.
2) Trakt. Sanhedrin Fol. 81.
3) Fol. 277.
4) 3 Mos. 19, 26.
5) Sanhedrin Fol. 68.

Digitized by Google

wesen der Völker. Der subjektive Richusch ist die Deutung gewisser dem Menschen im Leben vorkommenden Begegnisse, z. B. wenn man es als vorbedeutend ansieht, daß Einem das Brod aus dem Munde, oder der Stab aus der Hand gefallen ist; ingleichen wenn der Sohn dem Vater von hinten nachruft oder Einen ein Rabe anschreiet. Ebenso, wenn ein Hirsch über den Weg läuft, oder auf dem Wege eine Schlange zur Rechten, und ein Fuchs zur Linken sich zeigt [1]). (Dergleichen Combinationen sind, weil man in dieser dunkeln Region gar keinen sichern Leitfaden hat, nur dazu geeignet, den Menschen irre zu führen, ihn zum Aberglauben zu bringen, und sein Herz von Gott abzuwenden.) Dinge hingegen, die in einem erkennbaren Causalnexus stehen, und aus denen der Mensch ein Prognostikon vernünftiger Weise fassen kann, wie z. B. bei Elieser 1 Mos. 24, 12, ingleichen bei Jonathan 1 Schmuäl 14, 8. 9. u. dgl., sind nicht unter dem Richusch begriffen [2]). Viele jüdische Lehrer behaupten indessen, daß es nicht schlechterdings verboten sey, gewisse auffallende Ereignisse, wenn dieselben auch für den Verstand keinen Causalzusammenhang haben, die aber doch in einer uns unbekannten Verbindung stehen können, als eine Art von Wink anzusehen. Doch dürfe man sich nicht auf solche Dinge fest verlassen, oder ein Geschäft daraus machen, dieselben auszuspähen. So wird es z. B. als gute Vorbedeutung betrachtet, wenn Einer in einem Hause glücklich gewesen, daher man die Wohnung nicht verändern soll. Fragt Jemand ein Kind, das aus der Schule kommt, welchen Vers aus der Bibel es gelernt, so kann der Vers, den es hersagt, dem Fragenden gewissermaßen als Wink und Vorbedeutung gelten [3]). c) Das Daresch ha Methim, in welchem Verbote überhaupt Alles begriffen ist, was der Mensch (auf gewaltsame magische Weise) unternimmt, um mit der Seele eines Verstorbenen in Communikation zu treten. Dahin gehört auch das Verbot 3 Mos. 19, 26, sich wegen einer Seele, (wie es die Tradition erklärt), eines Verstorbenen halber aufzureizen. Wahrscheinlich ist solches verboten, um nicht irgend einen unnatürlichen Rapport mit der Seele hervorzubringen. Dagegen ist es dem Israä-

1) Sanhedrin Fol. 82.
2) Barbanel Fol. 297—98.
3) Hilch. Abodah sarah 11. Absch. 4. 5. Abth.
4) Ebendaselbst 11. Absch. 13. Abth.

Digitized by Google

der natürlichen Magie, die überhaupt verboten ist und ohne sie störend in's Leben einwirkt. Aber als Heilmittel ist es erlaubt, wie die jüdischen Lehrer sagen, sich der geheimen Naturkräfte zu bedienen [1]). Doch gebrauchen die gottseligen Frommen solche Mittel nicht, sondern suchen ihre Hülfe in der Kraft der heiligen Namen. Noch giebt es eine andere Art von M'onen, von der wir sogleich reden werden.

§. 417. Die dritte Klasse, so nicht gerade bei Strafe verboten ist, aber sich darauf zu verlegen, dem frommen Israeliten nicht geziemt, begreift erstens die Astrologie. Dem Thalmud und der Kabbalah zufolge haben die Gestirne einen eben so großen Einfluß auf den Menschen und seine Lebensverhältnisse, als auf die gesammte untere Natur. Denn die Constellation bei der Zeugung und Geburt eines Kindes bestimmt die physischen und geistigen Anlagen desselben. Daher es im Thalmud [2]) heißt: Kinder, Leben, und Nahrung hängen nicht ab von der Frömmigkeit des Menschen, sondern von seinem Gestirne. Allein der Einfluß der Gestirne erzeugt blos die guten oder bösen, physischen und geistigen Anlagen in dem Menschen, besitzt jedoch keine zwingende Gewalt über den Willen, der durchaus frei ist [3]); und von dem es immerhin abhängt, den innern bösen Neigungen seiner Natur zu folgen oder zu widerstreben. Wenn nun der Mensch ernsthaft seinem bösen Temperamente zu widerstehen sucht, und dabei Gott um Beistand anrufet, so wird, wie die Kabbalah lehrt [4]), das Böse, das er durch die widrige Constellation in sich trägt, zerstört und in Gutes verwandelt. Daher kann auch bei einem Menschen, der vermöge des Standes seines Gestirnes, nicht lange leben, keine Kinder bekommen, oder dürftig bleiben sollte, durch Gebet und frommen Wandel sein Schicksal umgewandelt werden; wie es in der erwähnten Stelle des Thalmuds heißt: Drei Dinge hat Raba vom Himmel gebeten: Leben, Reichthum und Demuth. Die zwei erstern sind ihm willfahrt worden, letzteres aber nicht; weil, wie ein Ausleger bemerkt, hiezu

1) Trakt. Schabbath Fol. 67. Barbanel Fol. 297—298.
2) Moed katan Fol. 28.
3) 5 Mos. 30, 15. 19.
4) Barbanel Fol. 270.

Digitized by Google

der Mensch das Meiste mit beitragen muß; indem Alles von dem Himmel abhängt, außer die Frucht vor dem Himmel [1]).

§. 418. Daß aber die Menschheit auf solche Weise unter dem Einflusse der Gestirne stehet, sonach von äußern Zufällen ihr Wohl und Wehe großentheils abhängt, rührt der Kabbalah zufolge von der Urſünde her, die der erste Mensch begangen, wodurch er und ſeine Nachkommen, statt die Gestirne zu beherrschen, der Herrschaft derſelben anheimgefallen. Unter dieser Botmäßigkeit sollte jedoch der Mensch nicht bleiben; sondern die göttliche Barmherzigkeit war sogleich bereit, den Gefallenen wieder emporzurichten und ihn aus der Gewalt der Natur- und der finstern Mächte zu erlösen. Aber der größte Theil des menschlichen Geschlechts ließ sich nicht emporziehen, sondern blieb in der Aeußerlichkeit der Natur stehen: dies waren die Heiden. (1. Thl. 2. Absch.) Nur allein Abraham und sein Samen folgten dem höhern Rufe; daher, wie der Midrasch [2]) sagt, der Ewige ihn (und seine Nachkommenschaft) aus der Herrschaft der Gestirne herausführte. Zwar stehet jeder Jisraälit von Natur aus unter der Macht der Gestirne, und wird wie der Heide unter ihrem Einflusse geboren; aber durch das Gesetz, das ihm auf Sinai gegeben, hat er das Mittel erhalten, frei zu werden von der Knechtschaft der Natur. In dieser Hinsicht spricht der Prophet Jirmiahu 10, 2 zu dem Volke Jisraäl: „Vor den Zeichen des Himmels sollt „ihr euch nicht ängstigen; davor haben sich blos die Völker zu „fürchten“ [3]). Denn Gott führt das Volk Jisraäl, (wenn es sich führen lassen will) allein, und die Sarim haben keine Gewalt über dasselbe [4]). Daher sagt Barbanel [5]), daß die Gottheit das Volk Jisraäl auf eine wunderbare (übernatürliche) Weise führe, wie im 5 Mos. 11, 13. 14 stehet: „Wenn ihr „in meinen Gesetzen wandelt, und meine Gebote haltet, so

1) Trakt. B'rachoth Fol. 46.
2) Rabboth auf 1 Mos. 15, 5.
3) Wenn im Daniäl Michaäl der Saar von Jisraäl genannt wird, so wird darunter, wie Barbanel bemerkt, nur der Fürsprecher, aber keineswegs der Regent von Jisraäl verstanden; daher er auch nicht der Saar des Reiches Jisraäl heißt.
4) Sifri auf 5 Mos. 32, 12.
5) A. a. O.

Digitized by Google

„werde ich euch Regen geben zur rechten Zeit“ ꝛc., d. h. die Gottheit führt in natürlichen Dingen das Volk Jisraël zwar auch mittelst der allgemeinen Naturagenten; allein sie wirkt durch dieselben die natürlichen Wirkungen nicht nach dem natürlichen, sondern nach dem übernatürlichen Gesetze der Gnade [1]). Der Jisraëlit ist aber nur insoweit dem Gesetze der Natur enthoben, als er sich der Gottheit hingibt, und mit ihr unmittelbar verbunden ist. Jene übernatürliche Führung höret daher in dem Maaße auf, als das Volk Jisraël oder der Einzelne die Wege des Herrn verläßt, und aus der Liebe seines Gottes heraustritt. Dann fällt das Individuum oder das ganze Volk dem Keri der Natur anheim (§. 362); indem die Gottheit ihre unmittelbare Leitung ihm entziehet, und solche einem Engel aufträgt [2]). Bekehrt sich dann das Volk nicht, so wird es aus dem Lande der Heiligkeit ausgestoßen und den Völkern der Erde und ihren Sarim überliefert. Dieses heißt in der Kabbalah die Führung durch die Natur, oder durch das Leben der Welten. Doch wird diese Führung auch durch Gott geleitet, und was hier als Zufall erscheint, ist doch kein wirklicher Zufall: wie es heißt 3 Mos. 33, 24—28: „Auch ich werde gegen euch handeln mit dem Zorne des Zufalls“ [3]).

§. 419. Aus diesem Grunde, sagt der Thalmud [4]), soll der Jisraëlit sich nicht zu den Sterndeutern wenden (oder selbst die Sterne um sein Schicksal befragen), sondern er soll der Gottheit vertrauen, (und sein Schicksal lediglich von ihr erwarten). Damit ist jedoch nicht gemeint, heißt es im Een Jakob [5]), als müsse der Jude die Astrologie durchaus verachten, und wenn ihm etwas von einem Astrologen gesagt wird, geflissentlich dagegen handeln. Denn der Mensch darf sich nicht (vermessentlich) auf Wunder verlassen. Der Jisraëlit soll vielmehr in solchen Fällen allerdings sich die Sache in Gedanken nehmen, aber keineswegs dem unbedingten Glauben an die unabänderlichen Wirkungen der Gestirne Raum geben; sondern

---

1) In diesem Sinne hat daher R. Chaninah (Trakt. Schabbath Fol. 156) eben so recht, wenn er behauptet, Jisraël habe ein Gestirn, als R. Schmuël, der solches läugnet.
2) 2 Mos. 33, 2.
3) Sohar Sch'lach Fol. 157 nebst Mikdasch Melech.
4) Trakt. P'sachim Fol. 110.
5) Fol. 91.

Digitized by Google

das Vertrauen fassen, daß Gott helfen und Alles zum Guten verändern könne. Ueberhaupt verkündigen alle Augurien nie mit völliger unbedingten Gewißheit die Zukunft. Denn wenn der Mensch sich bekehret, so werden die obern strengen Beschlüsse, wie die Kabbalah lehrt, wieder aufgehoben, und in Gnade verwandelt. Unter diesen Umständen, daß der Mensch keinen unbedingten Glauben den Sternen beimißt, sondern blos die Astrologie als Naturweisheit betreibt, sehen daher auch viele jüdische Gelehrte, besonders der berühmte Aben Esra, die Beschäftigung mit derselben keineswegs für unerlaubt an. Das aber ist strengstens verboten, wenn Jemand, wie es die Heiden zu thun pflegen, sein Vertrauen unbedingt auf das Schicksal der Sterne setzen und sich in allen seinen Handlungen nach der Constellation derselben richten würde; welches unter dem Namen des Tagwählens bekannt, und wie §. 416 bemerkt, auch M'onen heißt, und gleich diesem mit Geißelung bestraft ward. — Aber derjenige unterlag der Todesstrafe, der als Prophet auftreten und seine Prophezeihungen auf Astrologie gründen wollte [1]). Obwohl nun bei den Juden das eigentliche Tagwählen verboten ist, so existirt doch bei ihnen ein uralter, wahrscheinlich mit der Bestimmung ihrer Festfeier zusammenhängender Gebrauch, nichts Wichtiges beim abnehmenden Monde [2]) vorzunehmen; daher sie auch ihre Hochzeiten stets bei zunehmendem Lichte zu feiern pflegen [3]), weil der Mond beim abnehmenden Lichte schwach ist. Die jüdischen Lehrer [4]) rechnen solches, insofern der Mensch sich nicht positiv darauf fest verläßt, keineswegs unter die Tagwählung, sondern nennen es Siman, oder eine Vorbedeutung von Glück, so nicht zu verwerfen ist. Da die Gestirne einen entschiedenen Einfluß auf die ganze physische Natur haben, so halten es die jüdischen Lehrer allerdings für erlaubt, in natürlichen Dingen sich nach denselben zu richten; daher denn auch z. B. R. Schlomoh und R. Nachman es für zulässig ansehen, zur Heilung von Krankheiten astrologische Amulette zu tragen, auf denen die Zeichen der Gestirne in gewissen Metallen eingegraben sind. Auch gehört hierher das

---

1) Hilch. Abodah sarah 5. Absch. 6. Abth.
2) Daher auch ein halber wachsender Mond bei den Türken das National-Panier ist.
3) Trakt. Chullin Fol. 95.
4) Trakt. Chullin Fol. 95.

Digitized by Google

Tragen von Edelsteinen, welche die Kräfte der Planeten anziehen. Hiervon in der Folge. Doch die höhere Frommen bedienen sich solcher Mittel nicht und tragen blos die heiligen Namen als Amulette.

§. 420. Noch rechnen mehrere Lehrer zweitens in diese Klasse die Beobachtung des Vogelgeschreies, welches sie von der Bewegung der Vögel unterscheiden wollen. Nach der Kabbalah erhalten nämlich, wie bereits bemerkt, die Vögel des Himmels Eindrücke von den Sarim der Planeten, oder vielmehr von den obern astralischen Geistern, die mit den Planeten in näherer Verbindung stehen, wodurch sie die nahe Zukunft erfahren und verkündigen. Die untern Thiere empfangen wohl auch Eindrücke von Naturgeistern, daher dieselben gleichfalls zum Nichusch gebraucht werden. Allein da diese Naturgeister von weit niedriger Art, so sind ihre Mittheilungen viel ungewisser und weit mehr dem Trug ausgesetzt. Einige Vögel geben Zeichen durch ein ungewöhnliches auffallendes Geschrei; andere durch besondere Flügelbewegungen, wie es heißt Prediger 10, 20: „Denn die Vögel des Himmels tragen „die Stimme fort, und das Geflügel verkündiget Dinge“ [1]). Dahin deutet denn auch der M'drasch Jalkuth die Stelle, wo Schlomoh's Weisheit so hoch gerühmt und von ihm gesagt wird, er habe die Sprache der Vögel verstanden [2]). Auch auf diese Kunst soll der Jisraälit sich keineswegs verlegen, um sein Vertrauen auf Gott nicht zu schwächen. Denn Alles, sagt Nachman, was der Jisraälit von der Zukunft zu wissen braucht, kann er durch den Propheten erfahren [3]). Hört er jedoch, ohne daß er es sucht, eine mahnende Vogelstimme, so soll er darauf Rücksicht nehmen, und sein Herz in Buße zu Gott erheben. Noch heut zu Tage siehet man es als eine üble Vorbedeutung an, wenn ein Hahn wie eine Henne, oder eine Henne wie ein Hahn schreiet; daher man, um gleichsam durch einen magischen Akt des Bösen Meister zu werden, dieselben zu schlachten pflegt. — Schon im Thalmud wird jedoch dieser Gebrauch als Aberglaube verworfen.

---

1) M'drasch Rabboth Schoftim. Sohar Schemath Fol. 21. P'tudai Fol. 251.
2) 1 Könige 5, 13.
3) 5 Mos. 18, 14.

Digitized by Google

§. 421. Endlich gehört noch in diese Klasse der Umgang mit den sogenannten Naturgeistern, deren es verschiedene Arten giebt (§. 398). Sie alle sind unter der gemeinschaftlichen Benennung der Schedim begriffen, welchen Namen auch die bösen Dämonen führen. Diese Unbestimmtheit der Ausdrucksweise kann leicht zu Mißverständnissen führen, so daß man jene Naturgeister mit den eigentlichen satanischen Wesen verwechselt; wie denn dieses namentlich bei Eisenmenger der Fall war, der das Wort Schedim geradezu mit Teufel übersetzt. Da konnte denn natürlich nichts anderes als ein gräulicher Unsinn und Schmach für das Judenthum herauskommen, wenn er 2. Thl. Fol. 431 aus den jüdischen Schriften erweist, daß die Jisraäliten annehmen, daß es auch gute, jüdische Teufel gebe. Bei dieser vagen Terminologie muß man es daher stets aus dem Contexte abnehmen, von welcher Art von Schedim die Rede ist. — Der Name Schedim kommt her von Schad, Kraft, Macht; daher Ael Schaddai, die Allmacht Gottes. Ebenso heißen auch die Lebenssäfte in jedem Dinge Schad [1]), und die weiblichen Milchgefäße, Schaddaim. Schad ist also hier die Kraft der Natur; wie denn auch Loriah in Etz ha Chaim [2]) von den Schedim sagt: sie sind das Innerste in den Elementen, das am wenigsten Trübe, sie sind die Hefe des Geistigen. Aus dem Worte Schad, Kraft, ist dann erst in seinen weitern Formen abgeleitet Schadad zerstören, Obadiah Vs. 5, Sprüche 19, 26 ꝛc.

§. 422. Von einem gewissen Joseph wird erzählt [3]), daß er von einem Sched hohe Weisheit erlernt habe; deshalb auch dieser Sched unter dem Namen Joseph bekannt ist. Auch heißt es [4]), es sey erlaubt, Schedim zu fragen, aber blos im Falle der Noth, bei entwendeten Sachen, jedoch nicht am Schabbath. Offenbar versteht der Thalmud unter diesen Schedim nicht die finstern Geister, deren Gemeinschaft man nach den Lehren des Judenthums meiden muß. Uebrigens rathen andere Lehrer den Umgang mit solchen Mittelwesen nicht zu

1) 4 Mos. 11, 8.
2) Fol. 248.
3) Thalmud Trakt. Erubim Fol. 43.
4) Trakt. Sanhedrin Fol. 101.

Digitized by Google

suchen, weil der Blick des Menschen dadurch leicht von der ewigen Quelle abgelenkt werden kann.

§. 423. Wir kehren nunmehr wieder zu §. 412 zurück. In dem Gebot, die Gottheit als ein einziges untheilbares unendliches Wesen und als den alleinigen Schöpfer Himmels und der Erde anzuerkennen, liegt nun die weitere Verpflichtung, die Gottheit zu ehren und zu fürchten, und ihre Gebote zu halten [1]); daher nicht durch Widersetzlichkeit oder Lästerung sich gegen sie zu empören [2]); ingleichen den heiligen Namen durch ein leichtfertiges Aussprechen [3]), oder durch ein lügenhaftes Schwören [4]) oder gar durch ein frevelhaftes Fluchen nicht zu entweihen. Denn durch einen falschen Schwur erzittern Himmel und Erde, indem der Mensch, welcher die Unwahrheit bei der Fülle der in ihrer siebenfachen Schöpfungskraft sich offenbarenden Gottheit betheuert [5]), die Gottheit abläugnet, und alles der Natur zueignet; mithin einen Kizuz der Pflanzen begeht, oder, wie die Kabbalah sich ausdrückt, Malchuth als das Prinzip der Natur von S'ir Anpin trennt. Daher auf diese Verbindung des untern mit dem obern bei dem Schwur gezielt wird, den Elieser dem Abraham geleistet, indem er ihm die Hand unter die Hüfte legen mußte [6]). — Da Gott die Reinheit [7]), Heiligkeit [8]) und Wahrheit [9]) ist, so erheischt es die Pflicht des Israëliten, als göttliches Ebenbild, alle Unreinheit, Bosheit, Unwahrheit und Lüge zu vermeiden [10]); sowie überhaupt auch in seinem äußern Wesen die göttliche Zurah, Form, nicht zu zerstören. Dahin gehört z. B. das Verbot, einen Hingerichteten über Nacht unbeerdigt zu lassen [11]); ferner den Leib durch Einschnitte zu entstellen, dem Manne durch Kastrirung seine männliche Kraft zu nehmen, ingleichen durch

1) 5 Mos. 13, 5.
2) 3 Mos. 24, 16.
3) 2 Mos. 20, 7.
4) 3 Mos. 19, 12.
5) Aben Esra auf 1 Mos. 21, 31. S. d. A.
6) 1 Mos. 24, 2. Vgl. Reschith Chachmah Fol. 215. Rakanti Fol. 88.
7) Habakuk 1, 13.
8) 3 Mos. 11, 44.
9) Jirmiahu 10, 10.
10) 3 Mos. 19, 11.
11) 5 Mos. 21, 23. 27.

Digitized by Google

Abschneiden der Ecken des Bartes und der Locken des Hauptes den Geschlechtscharakter zu vertilgen (§. 301), oder auch die beiden Geschlechter durch Vertauschung des äußern Anzuges zu verkehren ꝛc. [1]). Andererseits ist der Israëlit verbunden, falls er sich versündigt und verunreinigt hat, die ihm von der göttlichen Barmherzigkeit dargebotenen Mittel der Reinigung und Versöhnung nicht zu verschmähen [2]). Der Israëlit soll aber die Gottheit nicht blos fürchten, sondern dieselbe auch als Vater und Wohlthäter über Alles lieben [3]), mithin den ihr schuldigen Dank und Anbetung durch Opfer und Gaben nicht unterlassen [4]). Daher es denn auch seine heiligste Obliegenheit ist, die ihm von der ewigen Barmherzigkeit verliehenen Mittel zur Heiligung und Wiedervereinigung mit der Gottheit, nämlich den Gottesdienst und die ganze Heilsordnung genau, wie sie vorgeschrieben ist, zu befolgen, und keinerlei Störungen oder Veränderungen darin vorzunehmen. Dahin gehört: nichts zu gebrauchen, was nicht zuvor geheiligt ist [5]); das Heilige nicht mit dem Gemeinen zu vertauschen; in das Heilige kein Gemeines einzuführen, oder das Heilige in den Kreis des Profanen herabzuziehen, oder gar das Heilige durch das Unreine zu entweihen. Sowie es nun die Pflicht des Israëliten ist, nichts in der innern Heilsordnung zu stören, so ist er gleicherweise streng verbunden, in dem angeordneten Organismus des heiligen Volkes, welcher die Bedingniß des Bestandes jener Ordnung des Heils bildet, nichts willkührlich zu verändern, oder gar das heilige Volk der Gewalt der Unheiligen zu überliefern [6]).

§. 424. In der Ehrfurcht vor Gott, so aller Pflichten Grund und Wurzel ausmacht, liegt ferner noch begriffen, die Ehrfurcht vor den Aeltern, der Obrigkeit und den Propheten. Denn die Regierung auf Erden ist, wie der Thalmud [7]) spricht, ein Gleichniß der Regierung im Himmel. Wer die untere Ord-

1) 5 Mos. 22, 5.
2) Loriah Taime Mizphoth Fol. 18.
3) 5 Mos. 6, 5.
4) 5 Mos. 16, 16.
5) Trakt. B'rachoth Fol. 56.
6) Die hieher gehörigen Einzelnheiten werden bei dem Artikel von den Strafen aufgeführt werden.
7) Trakt. B'rachoth Fol. 68.

Digitized by Google

nung nicht achtet, hat auch keine Ehrfurcht vor der himmlischen Ordnung. Daher folgt in den zehn Geboten unmittelbar nach den Pflichten gegen die Gottheit das Gebot, Vater und Mutter zu ehren; indem der Kabbalah zufolge der Vater unten das Bild des obern Vaters [1]), und die untere Mutter das Bild der obern himmlischen Mutter bezeichnet [2]). Mit der Ehrfurcht vor den Aeltern ist zugleich die Achtung verbunden, die man überhaupt dem Alter schuldig ist [3]): wie denn auch 5 Mos. 32, 7 die Aeltern und Aeltesten zusammen genannt werden [4]). Aus dem Gebot, Vater und Mutter zu ehren, so die allererſten Führer und Leiter des Menschen sind, fließt das weitere Gebot, die Richter (Obrigkeit), die auch in der Schrift Elohim (Götter) genannt und [5]) ebenfalls den Aeltern gleichgestellt werden, sowie die Gott geheiligten Priester [6]) und die Propheten als unmittelbare Verkündiger des göttlichen Willens in Ehren zu halten, und ihre Worte zu befolgen [7]); nicht minder auch die Lehrer und Weisen zu achten, und ihre Lehren und Zurechtweisungen bereitwillig aufzunehmen. Wie es nun dem Israäliten zur heiligen Pflicht gemacht wird, seine Aeltern und Alten, seine Obrigkeit, seine Priester, Propheten und Weisen zu achten, und ihre Zurechtweisungen, Lehren, Ermahnungen zu befolgen; so wird es nicht minder den Aeltern ebenfalls zur Obliegenheit gemacht, ihre Kinder in der Gottesfurcht und Rechtschaffenheit zu erziehen [8]). Die Alten aber sollten der Jugend ein Beispiel von Zucht und Ehrbarkeit geben, die Obrigkeit nach Recht und Gerechtigkeit verfahren, und allem Bösen steuern [9]). Dem Könige wurde es als Pflicht auferlegt, daß ihm das Gesetz nie von der Seite komme; daß er Tag und Nacht in demselben lesen solle, um in dessen Geist und Sinn das heilige Volk zu regieren [10]). Namentlich sollte er der Ueppigkeit und falschen Ruhmsucht sich enthalten; daher

---

1) S'ir Anpin der Sohn 2. Thl. 2. Abſch.
2) Trakt. B'rachoth Fol. 54 auf Sprüche 1, 8. S. d. A.
3) 3 Mos. 19, 32.
4) Maimer ha Sechel Fol. 37.
5) 2 Mos. 22, 27.
6) 3 Mos. 8, 30. 21, 6.
7) 5 Mos. 18, 15.
8) 5 Mos. 6, 7.
9) 5 Mos. 16, 18.
10) 5 Mos. 17, 18. 19.

Digitized by Google

nicht zu viele Frauen nehmen, zu viele Schätze sammeln und zu viele Pferde halten [1]). Die Priester und Leviten endlich sollten den heiligen Dienst nach rechter Ordnung verrichten, und die Leviten, und die Weisen das Volk in dem Gesetze Gottes gehörig unterweisen [2]).

§. 424. Im §. 356 wurden die Abgötterei, der Mord und die Unzucht die drei Aboth der geistigen Tumah genannt, und zwar die Abgötterei als die Wurzel der beiden andern bezeichnet. Denn aus dem Abfall von Gott gehen die zwei Hauptverbrechen, Mord und Unzucht, hervor, welche nichts anderes als die in die Menschen und Naturwelt übergegangenen zerstörenden Wirkungen der Losgebundenheit von der ewigen Einheit und Harmonie sind; daher (wenigstens in ihren höhern Gradationen) nach der jüdischen Lehre, mit dem Abfall von Gott als gleichen Wesens betrachtet werden.

§. 425. Wir beginnen zuerst mit dem Mord, welcher, nach der Lehre der Kabbalah, sich eben so gut auf die Natur- als Menschenwelt erstreckt. Denn jedes Wesen, selbst das Steinreich, hat Leben und Geistigkeit in sich, und ein Massel (Gestirn), Mallach (Engel) über sich, so es regiert [3]). Jede frivole widernatürliche Behandlung und Verletzung der Naturkörper, besonders der organischen Wesen, ist daher als ein wirklicher Mord zu betrachten; indem hiedurch Wesen in ihrer Lebensentfaltung hienieden entweder ganz zerstört, oder doch verkümmert, und somit ihre obern Prinzipien gehemmt und in Leiden versetzt werden. Die Sünde des Naturmords ist zwar nicht so groß, als die des Menschenmordes, weil hier die Störung und Verletzung blos in den äußern Wesen und Kräften vorgehet. Indessen reicht diese Sünde auf mittelbare Weise doch bis in die Gottheit, den ewigen Urgrund der Natur, hinein, indem durch die Zerstörung ihrer Schöpfungswerke die Gottheit in ihrem Wirken gehemmt und gleichsam selber verläugnet wird. Nach der jüdischen Tradition wird es als Sünde betrachtet, urbare Felder zu verderben oder fruchtbare Bäume

---

1) 5 Mos. 17, 16. 17.
2) 5 Mos. 33 10.
3) Ez ha Chaiim Schaar Maiim Nukbin und Duchrin Fol. 192. C. d. A.

Digitized by Google

auszurotten. Denn eigentlich sollte der Mensch die Natur pflegen und veredeln, und blos von ihren Produkten leben, aber nicht die Wesen selber gewaltsam zerstören. (Hiervon in dem Abschnitte von der Heiligung.) Nicht minder rechnet man es daher auch im Judenthume zur Sünde [1]), die Thiere zu quälen, ihnen Leiden und Schmerz zu verursachen, ihnen die nöthige Nahrung und Hülfe zu entziehen, und dieselben ohne Noth zu tödten. Was gleichfalls in der Thorah seine Bestätigung findet, indem dem Jisraäliten eine milde Behandlung und sorgfältige Pflege der Hausthiere, ja selbst eine Berücksichtigung der wilden Thiere zur Pflicht gemacht wird (§. 87). In der That dürften die Animalien eben so wenig als die Pflanzen getödtet werden. Aber durch die verschrobenen Verhältnisse des Falls ist dieses nun einmal nothwendig geworden, theils um sich der schädlichen und lästigen Thiere zu entledigen, theils aber um sich von dem Fleische der Thierwelt zu nähren. Doch sollte überhaupt das Tödten der Thiere, namentlich das Schlachten derselben zum Gebrauche des Menschen auf eine wenigst schmerzliche Weise geschehen (§. 284). Außer diesem ist auch noch im Gesetze von einer Verletzung der unorganischen Natur die Rede; da nämlich den Jisraäliten verboten ward, am siebenten Tage und im siebenten Jahre, sowie während dem großen Jobel die Erde zu bebauen, damit auch sie den Schabbath feiere (§. 87).

§. 426. Von weit größerer Sündhaftigkeit hingegen ist der Menschenmord, weil hier das göttliche Ebenbild in seiner Entwickelung gewaltsam unterbrochen und, wie die Kabbalah sagt [2]), dadurch das Urbild selber (gleichsam) lädirt und die Gottheit in ihrem unmittelbaren Wirken gehemmt wird. Denn der Mensch ist in seiner Gestalt und seinen Gliedern gemacht nach der Zurah des obern Menschen. Wenn der Mensch und seine Glieder sind, nach der Absicht seiner Schöpfung, so ist er mit seinen Gliedern ein Thron der obern Glieder und vermehrt durch sie Kraft und Anziehung aus dem Unendlichen. Im andern Falle aber ist es umgekehrt. Daher sowie ein Mum (Gebrechen) dem untern Menschen verursacht wird, auch der

1) Sepher Chasidim Siman 44.
2) Esarah Maimoroth Fol. 46.

Digitized by Google

obere Mensch (gleichsam) ein Gebrechen erhält[1]). Der Menschenmord ist von zweierlei Art, nämlich: der Mord, den der Mensch an seinem Mitbruder, oder den er an sich selber begehet. Zu ersterem gehört alles dasjenige, wodurch der Mensch seinen Nebenmenschen, sey es an Seele oder Leib, an Ehre, Freiheit [2]), Gut oder Gesundheit durch positive physische oder magische Zuwiderhandlungen, oder durch Nachlässigkeiten [3]) kränkt und dessen Leben verbittert und trübt; wie der Thalmud sagt: Wer sich über seinen Nächsten erhebt, ihn in's Angesicht beleidigt, oder hinter ihm spricht [4]), oder nur um einen Heller betrügt, oder seine Nahrung entziehet; oder das Verlorene nicht zurückstellt [5]), ist eben so gut als wenn er ihm das Leben raubt [6]). Nicht minder ist hierunter begriffen alle Hegung von Groll und Feindschaft, Schadenfreude, Neid, Mißgunst gegen die Menschen, insonderheit gegen die Kinder des heiligen Volkes [7]). Ingleichen die Unterlassung der von Gott befohlenen Liebespflichten gegen die Leviten [8]), die Armen, Unglücklichen und Nothleidenden [9]), und gegen die entlaufenen Sklaven [10]); (vgl. §. 99) sowie auch die Hülfsverweigerung bei drohenden Gefahren, die den Nebenmenschen betreffen [11]). Denn alles dieses ist, wie es im Buche Akedah [12]) heißt, in der That eine Art Mord, die der Einzelne an dem Daseyn und der Lebens-Entfaltung des Andern, sowie an der Harmonie der göttlichen Weltordnung verübt, und die Gottheit selber ableugnet. Denn wenn der Mensch in dergleichen harten feindseligen Gesinnungen sich verstockt, so sinkt er immer tiefer unter die Influenz des Satans, und nachdem er alle Gradationen der Bosheit durchlaufen, kommt er zuletzt dahin, seinen Mitbruder

---

1) Rakanti über die Thorah Fol. 91.
2) 5 Mos. 24, 7. 10.
3) 5 Mos. 22, 8.
4) 3 Mos. 19, 14.
5) Obwohl der Israelit nach dem äußern Gesetz ein aufgegebenes Verlorenes behalten darf (§. 128), so befiehlt ihm doch die Moral, solches dem Eigenthümer, wenn er ihn findet, zurückzustellen.
6) Baba kamah Fol. 119. Akedah Fol. 124.
7) 3 Mos. 19, 17. 18.
8) 5 Mos. 14, 27.
9) 5 Mos. 15, 7—12. 2 Mos. 22, 20. 21. 3 Mos. 19, 9. 10.
10) 5 Mos. 15, 12—16.
11) 3 Mos. 19, 16.
12) Fol. 124. Vgl. Ps. 94, 5. 6.

Digitized by Google

wirklich von der Erde ganz zu vertilgen [1]). Dieses ist nun der höchste Triumph des Satans, der beständig dahin trachtet, auf Erden Groll und Zwietracht zu stiften, Krieg und Empörung zu erregen, die Menschen mit Mord- und Zerstörungssucht zu erfüllen [2]), die göttliche Weltordnung zu verkehren und den Menschen selber als Werkzeug wider die Gottheit zu gebrauchen.

§. 427. Der Mord ist übrigens die unnatürlichste That, die ein Mensch an dem andern verüben kann; daher die ganze Natur des Getödteten (nämlich die Hinterseite) in Aufruhr und Empörung gegen den Mörder geräth, wie es 1 Mos. 4, 10 heißt: Das Blut des Gemordeten, d. h. die Seele desselben schreiet um Rache zu Gott. Namentlich ist das Blut des Gemordeten, so lange es nicht mit Erde bedeckt [3]), in großer Aufwallung, besonders wenn sich der Mörder ihm nähert [4]). So lange der Mörder nicht gerichtet ist, kann der Naturgeist des Gemordeten nicht zur Ruhe kommen [5]). Auch soll er nicht eher verwesen, bis der Mörder gerächt ist [6]). Denn das Dam Nephesch (das zuletzt ausfließende schwarze Blut), worin das Nephesch ist, gehet heraus und berührt das Blut des Mörders, wie es heißt: "Blut berührt Blut" [7]). Dieses Dam Nephesch des Gemordeten macht eine Wunde oder einen Einschnitt in das Nephesch des Mörders. Solches war der Fluch von Kain, daß er unstät ward auf der Erde; und ist auch das Geheimniß von Sprüche 28, 17: "Der Mensch, der eingefesselt ist durch das Blut eines Nephesch, läuft allein der Grube zu" [8]). Auf diese fortwährende Verfolgung des Mör-

---

1) Sifri zu 5 Mos. 19, 11.
2) B'chai Fol. 139. S. d. A.
3) J'chesk'al 24, 7. 8.
4) Sepher Chasidim Siman 1143. Hier wird gesagt, daß das Blut eines Gemordeten nicht blos in Gegenwart des Mörders, sondern auch bei Annäherung anderer Personen in Wallung gerathe, daß dieses aber nicht erfolge, wenn dieselben unmittelbar zuvor trockenes Brod genossen hätten!!
5) M'drasch Rabboth Waetchchanan Fol. 216.
6) Sepher Chasidim a. a. O.
7) Hoschea 4, 2.
8) Loriah Taime Mizphoth auf 1 Mos. 9, 6. Von Baader, welcher so vielfach mit der Kabbalah übereinstimmt, und dieselbe durch die

Digitized by Google

ders durch das Nephesch des Gemordeten deutet auch die Art, wie letzterer bei den Juden begraben wird. Jeder Gemordete wird nämlich an dem Orte der That und zwar in denselben Kleidern, die er bei seinem Tode an hatte, beerdiget [1]). Auch darf er nicht gereiniget, sondern muß mit seinem Blutschmutze begraben werden, der Rache wegen [2]). In alten Zeiten gab man den Erschlagenen Messer in die Hände. Da der Gemordete nicht eher zur Ruhe gelangen kann, bis der Mörder gerichtet, so ist der nächste Anverwandte und Erbe des Getödteten, welcher mit demselben als eine Person zu betrachten, verbunden, den Mörder zu verfolgen [3]), um die Seele seines Verwandten zur Ruhe zu bringen; daher er Goel, Erlöser, genannt wird. Dieser Goel durfte kein Lösegeld für den Ermordeten annehmen; denn er ist nicht sein Eigenthum, sondern das Eigenthum Gottes [4]). Den Worten des Verses zufolge hatte der Bluträcher das Recht, ohne weiteres den Mörder umzubringen. Nach der Meinung vieler andern Rabbinen aber wäre der Sinn des Verses, daß der Bluträcher den Mörder blos zu verfolgen, und vor das Gericht zu stellen habe, (und nur im Nothfalle ihn selbst umbringen dürfe. Vergl. Sifri auf die Stelle). Hatte der Ermordete keinen nahen Anverwandten, so bestellte ihm das Gericht einen Bluträcher [5]). Uebrigens ist nach der Lehre des Judenthums nur dieses ein wahrer Mord, was an einem geborenen Menschen verübt wird; denn das Kind, so lange es im Leibe der Mutter sich befindet, wird als ein Glied derselben betrachtet; daher man auch bei einer schweren Geburt das Kind, um die Mutter zu erhalten, tödten darf, welches aber nicht mehr erlaubt ist, so wie der Kopf desselben aus der Mutter getreten [6]).

§. 428. Wenn der Satan, um die göttliche Weltharmonie zu verderben, von der einen Seite den Menschen zum Haß

Lehre von J. Böhm bestätiget, bemerkt in dem Sendschreiben an Professor Hofmann, daß durch das Eindringen der Tinktur des Gemordeten in den Mörder ersterer sehr vieles zu leiden habe.

1) Schulchan Aruch Joreh deah 364 Siman.
2) Sepher ha Chaiim Fol. 421. 22.
3) 4 Mos. 35, 19.
4) Hilch. Rozeach 1. Absch. 4. Abth.
5) Hilch. Rozeach a. a. O.
6) Mischnah Ohloth 7. Absch. 6. Abth.

Digitized by Google

gegen seinen Mitbruder entzündet, so sucht er auf der andern Seite, um den Zwiespalt und die Disharmonie zu vollenden, den Einzelnen mörderisch gegen sich selber zu kehren: indem er in ihm die Leidenschaft bis zum höchsten Uebermaß steigert, wodurch der Mensch entweder in gänzliche Abspannung, Stumpfheit und Lebensüberdruß versinkt: und, da ihm zuletzt nichts mehr Reiz gewährt, sein eigenes Daseyn selber zerstört; oder daß er aus Unfähigkeit, seine Leidenschaft, welche das Maß seiner Kräfte übersteigt, zu befriedigen, in Verzweiflung geräth und das Leben, so für ihn keinen Werth mehr hat, und das er nicht länger zu ertragen vermag, aus eigener Macht endiget. Ein solches an sich selbsten vergossenes Blut „wird Gott selber von dem Menschen fordern“.[1]). Da der Selbstmord ein so großes Verbrechen ist, so bekommt ein Selbstmörder nach dem jüdischen Gesetze kein ehrliches Begräbniß und wird nicht öffentlich betrauert [2]). Außer diesem werkthätigen Selbstmorde giebt es noch eine Art Selbstmord in der Machschafah: wenn der Mensch sich im Zorne selber verflucht. Wie es verboten ist, sagt der Baal ha Turim auf 1 Mos. 9, 5, sich selbst Böses zuzufügen, so ist es ebenfalls „verboten, sich selbst zu „fluchen. Denn auch das Wort wird Gott vom Menschen „fordern.“ Solche Flüche nimmt der unreine Geist Ariria auf, und erregt damit die krumme Schlange, um durch sie Fluch über die ganze Welt hervorzubringen [3]). Auch muß es als ein mittelbarer Selbstmord angesehen werden, wenn nämlich der Mensch durch seine sündhaften Handlungen sein geistiges und physisches Leben zerstört (§. 358).

§. 429. Das zweite Hauptverbrechen ist die Unzucht. Sowie der Satan von der einen Seite beständig trachtet, durch Erregung von Antipathie, Feindschaft und Zerstörungssucht das Leben der Menschheit sowohl als auch der Natur mittelst des Menschen zu trüben, zu hemmen und bis in seine tiefste geistigste Grundwurzel hinein zu verderben, so sucht er von der andern Seite entweder durch die Aufreizung einer wilden Liebe und verkehrten Sympathie im Men-

1) M'draſch rabboth Fol. 30. Bardanel Fol. 34. S. d. A.
2) Schulchan Aruch Joreh deah Siman 345, 1.
3) Sohar P'kudai 266. S. d. A.

Digitized by Google

schen, oder durch die Irreleitung seines Triebes zu schaffen und zu bilden, dessen eigene Natur sowohl als die Wesen um und außer ihm zu verkehren, und die Schöpfung bis in ihre obersten Prinzipien zu turbiren. Solches geschiehet dadurch, indem er nämlich den Menschen verleitet, in und außer sich zu trennen, was nach dem Gesetz der Harmonie verbunden seyn, dagegen aber zu einigen, was ewig geschieden bleiben sollte. Denn hierdurch werden in den untern Wesen wie in den obern Prinzipien lauter unnatürliche, einander widerstreitende Rapporte hervorgerufen, die nichts als verkehrte, monströse Produkte und Resultate zur Folge haben; wodurch die göttliche Ordnung, die jedem Wesen oben und unten seinen festen harmonischen Bestand und naturgemäße Wirksamkeit giebt [1]), zerrüttet, der Friede gestört [2]), das Ganze in eine zügellose wilde Anarchie aufgelöst, und solchem nach das Leben in seinen tiefsten Grundelementen erschüttert wird. Dieses Alles heißt nun im Allgemeinen in der Kabbalah der Ehebruch und die Hurerei, worin zugleich die C'laim (§. 87) und die meisten Arten der natürlichen Zauberei (§. 372) begriffen sind [3]), welches zusammen die dritte Haupttumah [4]) ausmacht (§. 356).

§. 430. Die intelligenten wie die nichtintelligenten Wesen und Kräfte der untern Welt stehen gleich ihren Prinzipien in der obern Welt (seit dem Fall) in einer dreifachen relativen Beziehung zu einander, nämlich: a) in dem Verhältniß der Homogenität oder Einerleiheit und Einheit (Achduth), so im Tikun Sohar [5]) das brüderliche oder geschwisterliche Band heißt; b) in dem Verhältniß der Heterogenität, der Unterschiedenheit oder des contrastirenden Gegensatzes; c) in dem Verhältniß der homogenen Heterogenität, oder der Einheit in der polaren Entgegengesetztheit (das Jichud), welches in dem erwähnten Tikun Sohar das eheliche Band genannt wird. Alles Gleichartige, Homogene hat eine Sympathie und Neigung zu sich selber und ziehet sich nach dem Grade und Maße

1) Sohar K'doschim Fol 86.
2) B'chai Fol. 143. S. d. A.
3) B'chai Fol. 96. S. d. A.
4) Kol J'hudah Fol. 25.
5) Fol. 93. S. d. A.

Digitized by Google

seiner Homogenität unter einander an, um sich in der charakteristischen Eigenthümlichkeit seiner selbst zu beleben und zu bekräftigen. Diese Anziehung des Gleichartigen begründet den Einheitsbestand der Gattung sowohl als des einzelnen Individuums. Das contrastirende Heterogene hingegen scheidet sich nach dem Grade und Maße seiner Heterogenität von einander, wodurch der größere oder geringere Unterschied und Abstand der Gattungen, Arten, Individuen und der einzelnen Systeme in letzteren erzeugt wird. Da jedoch alle Verschiedenheit ihren Grund in der Einheit hat, und es in dem Reiche des (reinen) Seyns mithin kein absolut Heterogenes giebt, sondern die gesammte Schiedlichkeit aus lauter einzelnen polar sich näher oder ferner stehenden, einander mildern oder schärfer begegnenden Gegensätzen bestehet, welche in mannichfaltigen Stufen und Graden, von denen die eine relativ äußerlicher als die andere ist, sich entfalten; so ziehet das Entgegengesetzte bei seinem Auseinandertreten nach dem Maße seiner größern oder geringern Verwandtschaft sich zugleich auch wieder an; aber nicht um wie das Homogene durch die Verbindung mit seines Gleichen sich in der Eigenthümlichkeit seines Seyns und Wesens zu bestärken, sondern vielmehr um in der Vereinigung mit seinem Gegensatz die ihm mangelnde Seite zu ergänzen, und so aus der Einseitigkeit zur Allseitigkeit des Seyns sich zu erheben [1]). Auf diesem Gegensatze von Homogenität und Heterogenität und dem daraus entspringenden wechselseitigen Abstoßen und Anziehen beruhet das allgemeine Leben in dem Universum. Dieser Doppel-Gegensatz begründet die lebendige Wechselwirkung sowohl zwischen den Gattungen und Arten und den einzelnen Individuen als auch den einzelnen Gliedern und Systemen in jeglichem Wesen; wovon eines zu dem andern sich relativ als positiv männlich influirendes, das andere als negativ weiblich empfangendes Prinzip verhält, und wodurch das ganze Universum zu einem großen allgemeinen Organismus, oder, wie es die Kabbalisten nennen, zu einem System von lauter Merkaben gebildet wird. Jede Gattung, jedes Individuum und jedes einzelne System in dem-

1) Daher sagt der Sohar: Mann und Weib in ihrer Vereinigung bilden erst einen vollkommenen Menschen.

Digitized by Google

selben hat nach dem Maße seiner Stellung im Ganzen seine bestimmten Polarverhältnisse. Was dem einen widerstrebt und ihm zu scharf und strenge gegenüberstehet, erscheint für das andere in harmonischer Angemessenheit. So stehen daher alle Wesen und Theile des Universums in einer mehr oder weniger nahen Verbindung und wirken theils auf unmittelbare, theils auf mittelbare Weise auf einander; indem jedes dem andern giebt und wieder von ihm empfängt. Dieses ist der allgemeine Lebens-Siwug (Begattung) in der Natur, welche sich nach den Kabbalisten überall, in dem Geist sowohl als in der Körperwelt, sowie in jedem einzelnen Theil und Gliede derselben findet. Alles hat ein inneres Leben, ein inneres geistiges Prinzip, und jede Wirkung im Aeußern der Dinge afficirt und verändert zugleich ihr inneres geistiges Wesen. Daher kommt überall in der ganzen Natur der Gegensatz der positiven männlichen und negativen weiblichen Polarität vor; wie es z. B. in Tikun Sohar [1]) heißt: Es giebt nichts oben und unten, so nicht männlich und weiblich ist. Ebenso stehet es auch in Baba Batra [2]). Diese allgemeine Geschlechtspolarität erstreckt sich bis auf die unorganischen Erden. Daher sagt der M'drasch: Der Töpfer verbindet männlichen Sand mit weiblicher Erde, um seinen Gefäßen Stärke zu geben [3]). Wo Leben und Thätigkeit vorhanden, da ist auch Zeugung und Geburt. Es giebt aber eine zwiefache Art von Zeugung und Geburt. Die erste bestehet in der Hervorbringung gleichartiger selbstständiger Wesen außer sich, welches die Zeugung im engern Sinne heißt. Zu der zweiten Art gehört jede geistige oder physische Lebensefulguration der Wesen, die nach der Kabbalah stets das Resultat des Aneinanderschlagens zweier entgegengesetzten Aktionen in denselben ist, deren Erregung mehr oder weniger wieder von Außen bedingt ist durch die Einwirkung der andern Wesen; daher jedes Individuum, indem es sich relativ in sich selber befruchtet, zugleich auch wieder von andern befruchtet wird.

§. 431. Alle Lebenserzeugnisse der Wesen sind übrigens der Kabbalah zufolge lauter reell bestehende Produkte;

---

1) Fol. 144, 2.
2) Fol. 74, 2.
3) B'reschith Raba 12, 2. Vgl. den Commentar Raschi auf diese Stelle.

Digitized by Google

Einfluß der Schlange hinziehet, und dieselbe ebenso wie den Menschen, der sie bewirkt, verunreiniget [1]). Diese widernatürliche Störung erstreckt sich aber nicht blos auf die astralischen und himmlischen Kräfte, sondern auch selbst bis in die Gottheit hinein, daher, wie der Sohar [2]) bemerkt, die Gottheit 3 Mos. 19, 19 bei den Claim ausdrücklich spricht: „Ihr sollt meine Gesetze beobachten", weil nämlich die Gesetze der Natur, zugleich die Gesetze der ewigen Harmonie in der Gottheit sind.

§. 435. Wir beginnen zuerst mit der Störung des allgemeinen Lebens-Siwugs in der Natur, und gehen dann zu den Störungen des Siwugs der Thiere und des Menschen über. Die widernatürlichste von allen Verbindungen, so der eigentlichen Zauberei am nächsten kommt, und gar oft mit derselben verbunden wird [3]), ist der Genuß des thierischen Bluts; indem hier, wie Nachman sagt, Blut mit Blut (oder vielmehr Leben mit Leben) unmittelbar vermischt wird. Obwohl das Nephesch, welches in dem Blute seinen Sitz hat [4]), bei der Tödtung des Thieres aus demselben entweicht, so bleibt dennoch der jüdischen Kabbalah zufolge in dem Blute noch eine Zeitlang das elementarische Nephesch zurück, welches als das unmittelbare belebende Agens des organischen Stoffes das Band zwischen diesem und dem höhern Nephesch bildet. Dieses thierische Elementar-Nephesch (welches erst bei der Fäulniß gänzlich schwindet), gehet bei dem Genusse des Bluts in das menschliche Elementar-Nephesch unmittelbar über; so daß dadurch im Menschen selber ein ihm fremdes thierisches Leben eingepflanzt und der Mensch zur thierischen Natur herabgezogen, sonach das Ebenbild Gottes in ihm deprimirt wird. Daher der Mensch, wie die Kabbalah sagt, durch das Essen des Bluts dem Satan Gewalt giebt, und dessen Herrschaft erweitert. Eine andere Bewandtniß hat es jedoch mit dem Genusse des thierischen Fleisches und der Vegetabilien, in welchen gleichfalls, wie auch in den Mineralien, ein gewisser Lebensruach sich befindet [5]).

---

1) Kol J'hudah Fol. 25.
2) K'daschim Fol. 86 S. d. M.
3) Nachman Fol. 166.
4) 3 Mos. 17, 13.
5) Etz ha Chaiim Fol. 192.

Digitized by Google

Hiervon das Weitere in dem Abschnitte über die Heiligung. — Bei dem Abscheu, den die Juden vor dem Genuß des Blutes haben, ziehen sie alle Blutadern aus dem Fleische heraus (daher sie auch in China Aderausreißer genannt werden). Ingleichen müssen sie das Fleisch vor dem Kochen eine Stunde in Wasser einweichen, es dann salzen, und nach einer Stunde wieder abspülen, damit alles Blut herausziehet. Das Ganze ist jedoch nur eine alte traditionelle rabbinische Verordnung. Wenn das Einweichen des Fleisches nicht in den drei ersten Tagen nach dem Schlachten geschieht, so darf dasselbe nicht genossen werden, weil sich das Blut indessen mit dem Fleische vermischt hat.

§. 436. Ferner rechnet die Kabbalah zu den widernatürlichen Verbindungen, durch welche die untere und obere Harmonie gestört und der unreine Geist herbeigezogen wird, das Kochen des Zickleins in der Milch der Mutter [1]), das Zusammenspannen heterogener Thiere bei der Arbeit [2]), das zu nahe Nebeneinanderseyn sich einander widerstreitender Pflanzengattungen [3]), endlich die Vermischung von Leinen und Wolle in den Kleidern [4]).

§. 437. Bei dem Kochen des Zickleins in der Milch der Mutter wird die Milch, so das eigentliche Belebungs- und Ernährungselement für das Junge ist, auf eine ganz contrare Weise zur Zerstörung desselben angewendet; welches, da das Junge sowohl als auch die Milch durch den innern organischen Lebensgeist, der durch das Kochen nicht ganz entweicht, mit der Mutter in einer fortwährenden Verbindung stehet, eine höchst widernatürliche Wirkung in beiden Wesen hervorbringt; die sich bis in die obern Prinzipien erstreckt. Solche Art von widernatürlichen Speisen wurde, wie Barbanel [5]) sagt, häufig bei Zaubereien genossen. Nach Maimonides [6]) pflegten die Hirten ein in seiner Muttermilch gekochtes Zicklein als Opfer

1) 2 Mos. 23. 19.
2) 5 Mos. 22, 10.
3) 5 Mos. 22, 9.
4) 5 Mos. 22, 11. Nachman Fol. 170. B'chai Fol. 143.
5) Auf 2 Mos. 23, 19.
6) Moreh N'buchim Fol. 64. Barbanel 96.

Digitized by Google

darzubringen, damit die Heerden gedeihen, (sowie man dem Moloch ein Kind geopfert, damit die übrigen Kinder behütet werden möchten). Dem Thalmud zufolge soll unter jenem biblischen Verbot, alle Vermischung von Fleisch und Milch überhaupt begriffen seyn. Daher bei den Juden das Fleisch nicht mit Butter gebraten werden darf; auch nach eingenommenem Mahle von Fleischspeisen, ehe die erste Verdauung vorüber, man des Genusses der Milchspeisen sich enthalten muß. Ebenso essen die Juden, die ganz nach dem thalmudischen Gesetze leben wollen, keinen Käse, der durch einen thierischen Magen zum Gerinnen gebracht ist. Um selbst die leiseste Vermischung mit Fleisch und Milch zu verhüten, hat jede jüdische Haushaltung doppelte Koch- und Speisegeschirre, von denen die einen für Fleisch, die anderen für Milchspeisen bestimmt sind. Um aber Brod abzuschneiden, das für beiderlei Art von Speisen gebraucht werden soll, bedient man sich eines eigenen Messers, welches Minchmesser heißt. Aben Esra auf 2 Mos. 23, 19 erklärt aber dieses Alles für rabbinische Satzung.

§. 438. In der Thorah wird zwar blos das Zusammenspannen von Ochs und Esel untersagt; aber nach der einstimmigen Tradition erstreckt sich dieses Verbot auf alles Zusammenspannen des reinen und unreinen Viehes [1]: indem dieselben durchaus widerstreitende Wesen sind [2]; daher durch eine solche erzwungene äußere Vereinigung die widerwärtigsten Rapporte in ihrer innern Natur entstehen; und lauter Strenge erzeugt wird. Solches findet nach dem Sohar [3] bei der Verbindung von Ochs und Esel, von denen der erstere die Strenge in der reinen, der andere die Strenge in der unreinen Seite bezeichnet, im allerhöchsten Grade statt.

§. 439. Nicht minder ist es in dem Judenthum verboten, heterogene Pflanzen zu nahe an einander zu säen, „auf daß sie nicht von einander saugen“ [4], und durch ihre antogonistischen Lebenswirkungen auf einander, gegenseitige Störungen in ihrer innern Natur hervorbringen. Die widerwärtigsten Ef-

1) Hilch. E'laim 9. Absch. 7. Abth.
2) Baal ha Turim in Ei Thezeh auf diesen Vers.
3) B'schallach Fol. 64. S. d. A.
4) Hilch. E'laim 1. Absch.

Digitized by Google

fekte sollen namentlich durch die zu große Annäherung von Weinstöcken mit verschiedenen Getraidearten entstehen [1]); daher in der Thorah diese Verbindung hauptsächlich angeführt wird. Die Früchte aus einer solchen unerlaubten Vermischung durften nicht nur nicht genossen, sondern das Stroh des Getraides und das Holz des Weinbergs mußten selbst verbrennt werden [2]). Ueber die Bedeutung des Weines und des Getraides in dem Abschnitte von der Heiligung.

§. 440. Im dritten Abschnitte des Traktats E'laim zählt Maimonides die einander heterogenen Pflanzen nach der alten Ueberlieferung des Thalmuds auf. Das Sonderbare dabei ist, daß manche, die zu einer und derselben Gattung gehören, mithin nicht für widerstreitend anzusehen sind, hier als conträr aufgeführt; während andere, die uns ganz heterogen vorkommen, nicht zu der E'laim gezählt werden. Nach Maimonides und den andern Commentaren findet zwischen den nahe aneinander grenzenden Bäumen oder Kräuter keine Störung Statt, dem aber Raibad widerspricht [3]). Uebrigens sind sich die Wirkungen der verschiedenen Pflanzengattungen auf einander nicht gleich. Auch kommt es darauf an, ob die Masse der Pflanzen groß, oder ob es deren nur wenige sind. Die Wirkung der Getraidearten ist übrigens viel stärker, als die der Kräuter und anderer Pflanzen. Daher für einen Acker, der mit Getraide besäet ist, ein Raum von zehn und ein Fünftheil Quadratellen, für die Kräuter aber ein Raum von sechs Quadrathänden gelassen werden mußte, ehe man eine andere heterogene Pflanzengattung säen durfte [4]). Bei dem Weinstock aber mußte man sich vier Ellen von der Endspitze der Wurzel entfernt halten [5]). Befand sich aber zwischen solchen heterogenen Pflanzen eine Mauer oder ein Graben, so nur vier Fäuste breit, und zehn Fäuste hoch oder tief, so wurde dieses als eine hinlängliche Scheidewand angesehen [6]). Einzelne Weinstöcke, oder eine einzelne Reihe von Weinstöcken bedurften nur einen Zwischenraum von sechs Fäu-

1) 5. Absch. 6. Abth.
2) 5. Absch. 7. Abth.
3) 1. Absch. 6. Abth.
4) 3. Absch. 9—11. Abth.
5) 5. Absch. 7. Abth.
6) 3. Absch. 15. Abth.

Digitized by Google

sten [1]); eine einzelne Reihe von Kräutern aber nur etwas mehr als eine Faust. Getraidearten hingegen sind den Weinstöcken gleich [2]).

§. 441. Als eine widerstreitende Verbindung zu extrem auf einander wirkender Gegensätze (§. 432.) wird ferner im Judenthum betrachtet die Ineinanderverwebung des Leinen und der Wolle, von denen nach der Kabbalah das erstere die allerhöchste Milde des Wassers, die letztere die allerhöchste Strenge des Feuers bezeichnet. Daher es in Pirkei von R. Aeliäser [3]) heißt: Solche Verbindung sey gleich der Vermischung des Opfers von Kain mit dem von Hebel [4]). Auf dergleichen widernatürliche Verbindungen zieht sich daher der unreine Geist hin [5]). Warum aber bei den gottesdienstlichen Gewändern die Verbindung von Leinen und Wolle ausdrücklich geboten, während sie im Profanen untersagt ist [6]), davon gibt die Kabbalah als Grund an, weil alle Gegensätze, die in den untern äußern Regionen sich widerstreiten, in der innersten höchsten Stufe des Heiligen sich in Eintracht und Liebe auflösen [7]); denn im Obern giebt es keinen Widerstreit [8]). Einst wird dieser Zustand der Einheit und Harmonie nach der Kabbalah auch in den untern Regionen herrschend werden; wobei jedoch nicht die Meinung ist, daß damit der specifische Unterschied der Wesen aufhören wird.

§. 442. Diesen unnatürlichen Verbindungen gegenüber, giebt es auch gewisse unnatürliche in der Thorah verbotene Trennungen. Dahin gehört das Schlachten der Mutter und der Jungen auf einen Tag [9]), das Ausheben der Jungen mit der Mutter zugleich [10]); welches der innern Naturgesetzmäßigkeit durchaus widerstrebt: weil hier die Zweige sammt ihrer Wurzel

---

1) 7. Abth.
2) 3. Absch. 9. 10. Abth.
3) Rakanti Fol. 31. S. d. A.
4) 1 Mos. 4, 3. 4.
5) B'chai 143.
6) 2 Mos. 28, 4. 5. — 4 Mos. 15, 38. — 5 Mos. 22, 11.
7) M'drasch jalkuth Schir ha Schirim Fol. 178.
8) B'chai a. a. O.
9) 3 Mos. 22, 28.
10) 5 Mos. 22, 6. 7.

Digitized by Google

zerstört werden. Da nun nach der Kabbalah die Mutter mit den Jungen in einer innern (fühlbaren magischen) Verbindung steht, so verursacht ein solches unnatürliches Verfahren derselben einen großen Schmerz [1]).

§. 443. Wir kommen nun zu den unnatürlichen Geschlechtsverhältnissen, welche gleichfalls zu der Zauberei gehören, indem alle Geschlechtszeugung bei dem Menschen wie bei den übrigen organischen Wesen, gleich der allgemeinen Lebenszeugung auf einem magischen Akt beruhet (§. 431). Diese unnatürlichen Geschlechtsverhältnisse werden im Judenthum insonderheit E'laim genannt (§. 372); weil, wie der Soha[2]) sagt, die obern Kräfte, so den Zeugungseinfluß für die untern hergeben, auf eine widernatürliche Weise verbunden werden; mithin in Verwirrung gerathen, und in ihren gehörigen Funktionen beschränkt und zurückgehalten werden [3]). Unter die verbotenen Geschlechts-E'laim bei den untern organischen Wesen rechnet die Thorah erstens die Paarung der heterogenen Thiergattungen, welches Gesetz nach Hilchoth Celim [4]) auf alle sowohl reinen als unreinen Thiere geht; während das Verbot des Zusammenseyns blos die Verbindung der reinen mit den unreinen Thieren betrifft. Zweitens das Zusammensäen einander entgegengesetzter Pflanzen [5]); drittens die Besaamung der übrigen heterogenen Pflanzengattungen; daher auch dieselben um deßwillen in einige Entfernung von einander gesetzt werden mußten (§. 440). Durch alle dergleichen unnatürliche Geschlechtsverbindungen werden die untern Wesen verdorben, die Naturgesetze in denselben verrückt, und lauter Monstra erzeugt, die keine rechte Urbilder im Obern haben; daher sich auch selber nicht weiter fortpflanzen. So wie umgekehrt die obern typischen Kräfte hierdurch auf eine widrige gewaltsame Weise sollicitirt und sonach in ein Leiden gerathen. Dieserhalb durften denn auch die E'laim nicht geopfert werden (§. 300).

§. 444. In dem Begriffe der E'laim ist aber nicht blos die widernatürliche Geschlechtsvermischung, sondern auch alle

---

1) Rakanti Fol. 19.
2) in K'doschim a. a. O.
3) Vgl. B'chai Fol. 143.
4) 9. Absch. 1. Abth.
5) 5 Mos. 22, 9. E'laim 1. Absch. 5. Abth.

Digitized by Google

gegen seinen Mitbruder entzündet, so sucht er auf der andern Seite, um den Zwiespalt und die Disharmonie zu vollenden, den Einzelnen mörderisch gegen sich selber zu kehren: indem er in ihm die Leidenschaft bis zum höchsten Uebermaß steigert, wodurch der Mensch entweder in gänzliche Abspannung, Stumpfheit und Lebensüberdruß versinkt: und, da ihm zuletzt nichts mehr Reiz gewährt, sein eigenes Daseyn selber zerstört; oder daß er aus Unfähigkeit, seine Leidenschaft, welche das Maß seiner Kräfte übersteigt, zu befriedigen, in Verzweiflung geräth und das Leben, so für ihn keinen Werth mehr hat, und das er nicht länger zu ertragen vermag, aus eigener Macht endiget. Ein solches an sich selbsten vergossenes Blut „wird Gott selber von dem Menschen fordern“.[1]). Da der Selbstmord ein so großes Verbrechen ist, so bekommt ein Selbstmörder nach dem jüdischen Gesetze kein ehrliches Begräbniß und wird nicht öffentlich betrauert [2]). Außer diesem werkthätigen Selbstmorde giebt es noch eine Art Selbstmord in der Machschufah: wenn der Mensch sich im Zorne selber verflucht. Wie es verboten ist, sagt der Baal ha Turim auf 1 Mos. 9, 5, sich selbst Böses zuzufügen, so ist es ebenfalls „verboten, sich selbst zu „fluchen. Denn auch das Wort wird Gott vom Menschen „fordern.“ Solche Flüche nimmt der unreine Geist Arirka auf, und erregt damit die krumme Schlange, um durch sie Fluch über die ganze Welt hervorzubringen [3]). Auch muß es als ein mittelbarer Selbstmord angesehen werden, wenn nämlich der Mensch durch seine sündhaften Handlungen sein geistiges und physisches Leben zerstört (§. 358).

§. 429. Das zweite Hauptverbrechen ist die Unzucht. Sowie der Satan von der einen Seite beständig trachtet, durch Erregung von Antipathie, Feindschaft und Zerstörungssucht das Leben der Menschheit sowohl als auch der Natur mittelst des Menschen zu trüben, zu hemmen und bis in seine tiefste geistigste Grundwurzel hinein zu verderben, so sucht er von der andern Seite entweder durch die Aufreizung einer wilden Liebe und verkehrten Sympathie im Men-

1) M'drasch rabboth Fol. 30. Bardaisi Fol. 34. S. d. A.
2) Schulchan Aruch Joreh deah Siman 345, 1.
3) Sohar P'kudai 266. S. d. A.

Digitized by Google

schen, oder durch die Irreleitung seines Triebes zu schaffen und zu bilden, dessen eigene Natur sowohl als die Wesen um und außer ihm zu verkehren, und die Schöpfung bis in ihre obersten Prinzipien zu turbiren. Solches geschiehet dadurch, indem er nämlich den Menschen verleitet, in und außer sich zu trennen, was nach dem Gesetz der Harmonie verbunden seyn, dagegen aber zu einigen, was ewig geschieden bleiben sollte. Denn hierdurch werden in den untern Wesen wie in den obern Prinzipien lauter unnatürliche, einander widerstreitende Rapporte hervorgerufen, die nichts als verkehrte, monströse Produkte und Resultate zur Folge haben; wodurch die göttliche Ordnung, die jedem Wesen oben und unten seinen festen harmonischen Bestand und naturgemäße Wirksamkeit giebt [1]), zerrüttet, der Friede gestört [2]), das Ganze in eine zügellose wilde Anarchie aufgelöst, und solchem nach das Leben in seinen tiefsten Grundelementen erschüttert wird. Dieses Alles heißt nun im Allgemeinen in der Kabbalah der Ehebruch und die Hurerei, worin zugleich die K'lalm (§. 87.) und die meisten Arten der natürlichen Zauberei (§. 372.) begriffen sind [3]), welches zusammen die dritte Hauptsumah [4]) ausmacht (§. 356).

§. 430. Die intelligenten wie die nichtintelligenten Wesen und Kräfte der untern Welt stehen gleich ihren Prinzipien in der obern Welt (seit dem Fall) in einer dreifachen gegativen Beziehung zu einander, nämlich: a) in dem Verhältniß der Homogenität oder Einerleiheit und Einheit (Achduth), so im Tikun Sohar [5]) das brüderliche oder geschwisterliche Band heißt; b) in dem Verhältniß der Heterogenität, der Unterschiedenheit oder des contrastirenden Gegensatzes; c) in dem Verhältniß der homogenen Heterogenität, oder der Einheit in der polaren Entgegengesetztheit (das Jichud), welches in dem erwähnten Tikun Sohar das eheliche Band genannt wird. Alles Gleichartige, Homogene hat eine Sympathie und Neigung zu sich selber und ziehet sich nach dem Grade und Maße

1) Sohar K'doschim Fol 86.
2) B'chai Fol. 143. S. d. A.
3) B'chai Fol. 96. S. d. A.
4) Kol J'hudah Fol. 25.
5) Fol. 93. S. d. A.

Digitized by Google

seiner Homogenität unter einander an, um sich in der charakteristischen Eigenthümlichkeit seiner selbst zu beleben und zu bekräftigen. Diese Anziehung des Gleichartigen begründet den Einheitsbestand der Gattung sowohl als des einzelnen Individuums. Das contrastirende Heterogene hingegen scheidet sich nach dem Grade und Maße seiner Heterogenität von einander, wodurch der größere oder geringere Unterschied und Abstand der Gattungen, Arten, Individuen und der einzelnen Systeme in letzteren erzeugt wird. Da jedoch alle Verschiedenheit ihren Grund in der Einheit hat, und es in dem Reiche des (reinen) Seyns mithin kein absolut Heterogenes giebt, sondern die gesammte Schiedlichkeit aus lauter einzelnen polar sich näher oder ferner stehenden, einander milder oder schärfer begegnenden Gegensätzen bestehet, welche in mannichfaltigen Stufen und Graden, von denen die eine relativ äußerlicher als die andere ist, sich entfalten; so ziehet das Entgegengesetzte bei seinem Auseinandertreten nach dem Maße seiner größern oder geringern Verwandtschaft sich zugleich auch wieder an; aber nicht um wie das Homogene durch die Verbindung mit seines Gleichen sich in der Eigenthümlichkeit seines Seyns und Wesens zu bestärken, sondern vielmehr um in der Vereinigung mit seinem Gegensatz die ihm mangelnde Seite zu ergänzen, und so aus der Einseitigkeit zur Allseitigkeit des Seyns sich zu erheben [1]). Auf diesem Gegensatze von Homogenität und Heterogenität und dem daraus entspringenden wechselseitigen Abstoßen und Anziehen beruhet das allgemeine Leben in dem Universum. Dieser Doppel-Gegensatz begründet die lebendige Wechselwirkung sowohl zwischen den Gattungen und Arten und den einzelnen Individuen als auch den einzelnen Gliedern und Systemen in jeglichem Wesen; wovon eines zu dem andern sich relativ als positiv männlich influirendes, das andere als negativ weiblich empfangendes Prinzip verhält, und wodurch das ganze Universum zu einem großen allgemeinen Organismus, oder, wie es die Kabbalisten nennen, zu einem System von lauter M'rkaben gebildet wird. Jede Gattung, jedes Individuum und jedes einzelne System in dem-

1) Daher sagt der Sohar: Mann und Weib in ihrer Vereinigung bilden erst einen vollkommenen Menschen.

Digitized by Google

selben hat nach dem Maße seiner Stellung im Ganzen seine bestimmten Polarverhältnisse. Was dem einen widerstrebt und ihm zu scharf und strenge gegenüberstehet, erscheint für das andere in harmonischer Angemessenheit. So stehen daher alle Wesen und Theile des Universums in einer mehr oder weniger nahen Verbindung und wirken theils auf unmittelbare, theils auf mittelbare Weise auf einander; indem jedes dem andern giebt und wieder von ihm empfängt. Dieses ist der allgemeine Lebens-Siwug (Begattung) in der Natur, welche sich nach den Kabbalisten überall, in dem Geist sowohl als in der Körperwelt, sowie in jedem einzelnen Theil und Gliede derselben findet. Alles hat ein inneres Leben, ein inneres geistiges Prinzip, und jede Wirkung im Aeußern der Dinge afficirt und verändert zugleich ihr inneres geistiges Wesen. Daher kommt überall in der ganzen Natur der Gegensatz der positiven männlichen und negativen weiblichen Polarität vor; wie es z. B. in Tikun Sohar [1]) heißt: Es giebt nichts oben und unten, so nicht männlich und weiblich ist. Ebenso stehet es auch in Baba Batra [2]). Diese allgemeine Geschlechtspolarität erstreckt sich bis auf die unorganischen Erden. Daher sagt der M'drasch: Der Töpfer verbindet männlichen Sand mit weiblicher Erde, um seinen Gefäßen Stärke zu geben [3]). Wo Leben und Thätigkeit vorhanden, da ist auch Zeugung und Geburt. Es giebt aber eine zwiefache Art von Zeugung und Geburt. Die erste bestehet in der Hervorbringung gleichartiger selbstständiger Wesen außer sich, welches die Zeugung im engern Sinne heißt. Zu der zweiten Art gehört jede geistige oder physische Lebensefulguration der Wesen, die nach der Kabbalah stets das Resultat des Aneinanderschlagens zweier entgegengesetzten Aktionen in denselben ist, deren Erregung mehr oder weniger wieder von Außen bedingt ist durch die Einwirkung der andern Wesen; daher jedes Individuum, indem es sich relativ in sich selber befruchtet, zugleich auch wieder von andern befruchtet wird.

§. 431. Alle Lebenserzeugnisse der Wesen sind übrigens der Kabbalah zufolge lauter reell bestehende Produkte;

1) Fol. 144, 2.
2) Fol. 74, 2.
3) B'reschith Raba 12, 2. Vgl. den Commentar Raschi auf diese Stelle.

Digitized by Google

daher jeder Gedanke, jedes Wort und That eine bleibende magische Existenz behält, und mit seinem Urheber fortwährend verbunden bleibt, und gleichsam seine Umgebung, seine Familie und sein erworbenes Eigenthum ausmacht. So sagt z. B. der Sohar in B'reschith [1]: Alles, was der Mensch thut, bringt eine Wirkung oben hervor. — Ingleichen B'schalach [2]: Alle Sünden, die der Mensch begehet, zeichnen sich oben in dem heiligen Throne ein — so auch umgekehrt das Gute. — Ferner Traktat Sotah [3]: Die guten Werke gehen dem Frommen voran, nach J'schaiiah 58, 8, und werden reine Gewänder für sein Nephesch [4]; die Sünden hingegen verwandeln sich in schmutzige Gewänder [5]. — Ingleichen [6]: Das Gute, so der Mensch verrichtet, lebt, und erhebt sich, und steigt zu dem Ewigen empor, und zeugt auf seinen Urheber ꝛc.; das Böse hingegen lebt, und erhebt sich nach Oben und klagt den Menschen an; und der Ewige läßt es oben stehen, um den Menschen zu verderben. Aus diesen und andern Stellen erhellet deutlich, daß die Kabbalah sowohl den guten als den bösen Werken des Menschen eine lebendige magische Existenz zuschreibt; daß mithin durch die erstere das Reich der Heiligkeit, durch die letztere das Reich der Unreinheit und Finsterniß auf eine wirkliche reelle Weise vermehrt und erweitert wird (§. 348). Daher auch ehemals bei den Frommen, wenn sie im Todeskampfe lagen, über alle böse Geister sowohl, als auch insbesondere über die aus ihren Sünden erzeugten unreinen Wesen ein Exorcismus ausgesprochen wird, daß sich dieselben nicht nahen, und an den Leichnamen anhängen, oder die Leiche zu Grabe begleiten sollen [7].

§. 432. Beide Arten von Zeugungen, sowohl die der allgemeinen Lebensgeburten in der Natur, als auch die besondern organischen Geschlechtsgeburten selbstständiger We-

---

1) Fol. 35.
2) 176, 2. G. d. A.
3) Fol. 13.
4) Sohar Trumah 150.
5) In Sohar Trumah 150 heißt es zwar: die Schuldigen gehen nackt aus der Welt; dies will aber blos sagen nackt an guten Werken. Zacharias 3, 4. Sohar Pinchas 214.
6) Sohar K'daschim 83.
7) Sepher ha Chaiim Fol. 230.

Digitized by Google

sen, welche alle auf ähnlichen Grundgesetzen beruhen: nämlich auf der Vereinigung adäquater Gegensätze, die weder für einander zu homogen noch zu heterogen sind, sucht die finstere Welt durch den Menschen zu verderben. Dieses geschiehet dadurch, indem sie den Menschen instigirt, sowohl in dem äussern Allgemeinen der Natur als auch in seiner eigenen Geschlechtszeugung, und den Geschlechtsverhältnissen der übrigen organischen Wesen das polarisch Verwandte zu trennen, und das sich Entgegengesetzte zu vereinigen, oder aber das rein Homogene durch Erweckung eines unnatürlichen Reizes in sich zu polarisiren, und dann mit sich selber wieder geschlechtlich zu verbinden; wodurch lauter unnatürliche sich selber widerstreitende Reaktionen und Wirkungen, sowohl in den Wesen unten als in ihren obern Prinzipien, hervorgebracht, und nur Strenge bewirkt wird. Denn Alles, was sich widerstreitet, erregt, wie B'chai [1]) sagt, Strenge, welches die Lust der finstern Welt ist.

§. 433. Auf eine dreifache Weise tendiret also der Satan die reine heilige Harmonie der Schöpfung durch Erregung falscher Sympathie zu zerstören, da er nämlich den Menschen erstens verführt, den allgemeinen Lebens-Siwug in der Natur, zweitens den besondern Geschlechts-Siwug der organischen Wesen, und endlich drittens das Werk seiner eigenen Fortpflanzung auf eine unnatürliche Weise zu verkehren.

§. 434. Diese dreifache Störung heißt im Allgemeinen auch Zauberei; denn unter der Zauberei versteht die Kabbalah überhaupt jede widernatürliche Verbindung, die der Mensch mit den untern Dingen vornimmt, wodurch nicht nur ihre innern Kräfte, sondern selbst auch ihre obern astralischen und himmlischen Prinzipien, in und durch welche dieselben ihren Lebensbestand haben, in eine widernatürliche Erregung und Verbindung kommen, welches lauter unnatürliche, der harmonischen Ordnung zuwiderlaufende Wirkungen zur Folge hat [2]); auf die sich dann, wie auf alles Unregelmäßige, der

1) Fol. 143.
2) B'chai Fol. 96 und 143. S. d. A.

Digitized by Google

Einfluß der Schlange hinziehet, und dieselbe ebenso wie den Menschen, der sie bewirkt, verunreiniget [1]). Diese widernatürliche Störung erstreckt sich aber nicht blos auf die astralischen und himmlischen Kräfte, sondern auch selbst bis in die Gottheit hinein, daher, wie der Sohar [2]) bemerkt, die Gottheit 3 Mos. 19, 19 bei den Clalm ausdrücklich spricht: „Ihr sollt meine Gesetze beobachten", weil nämlich die Gesetze der Natur, zugleich die Gesetze der ewigen Harmonie in der Gottheit sind.

§. 435. Wir beginnen zuerst mit der Störung des allgemeinen Lebens-Swugs in der Natur, und gehen dann zu den Störungen des Swugs der Thiere und des Menschen über. Die widernatürlichste von allen Verbindungen, so der eigentlichen Zauberei am nächsten kommt, und gar oft mit derselben verbunden wird [3]), ist der Genuß des thierischen Bluts; indem hier, wie Nachman sagt, Blut mit Blut (oder vielmehr Leben mit Leben) unmittelbar vermischt wird. Obwohl das Nephesch, welches in dem Blute seinen Sitz hat [4]), bei der Tödtung des Thieres aus demselben entweicht, so bleibt dennoch der jüdischen Kabbalah zufolge in dem Blute noch eine Zeitlang das elementarische Nephesch zurück, welches als das unmittelbare belebende Agens des organischen Stoffes das Band zwischen diesem und dem höhern Nephesch bildet. Dieses thierische Elementar-Nephesch (welches erst bei der Fäulniß gänzlich schwindet), gehet bei dem Genusse des Bluts in das menschliche Elementar-Nephesch unmittelbar über; so daß dadurch im Menschen selber ein ihm fremdes thierisches Leben eingepflanzt und der Mensch zur thierischen Natur herabgezogen, sonach das Ebenbild Gottes in ihm deprimirt wird. Daher der Mensch, wie die Kabbalah sagt, durch das Essen des Bluts dem Satan Gewalt giebt, und dessen Herrschaft erweitert. Eine andere Bewandtniß hat es jedoch mit dem Genusse des thierischen Fleisches und der Vegetabilien, in welchen gleichfalls, wie auch in den Mineralien, ein gewisser Lebensruach sich befindet [5]).

---

1) Kol Jhudah Fol. 25.
2) K'daschim Fol. 86 S. d. M.
3) Nachman Fol. 166.
4) 3 Mos. 17, 13.
5) Ez ha Chaiim Fol. 192.

Digitized by Google

Hiervon das Weitere in dem Abschnitte über die Heiligung. — Bei dem Abscheu, den die Juden vor dem Genuß des Blutes haben, ziehen sie alle Blutadern aus dem Fleische heraus (daher sie auch in China Aderausreißer genannt werden). Ingleichen müssen sie das Fleisch vor dem Kochen eine Stunde in Wasser einweichen, es dann salzen, und nach einer Stunde wieder abspülen, damit alles Blut herausziehet. Das Ganze ist jedoch nur eine alte traditionelle rabbinische Verordnung. Wenn das Einweichen des Fleisches nicht in den drei ersten Tagen nach dem Schlachten geschieht, so darf dasselbe nicht genossen werden, weil sich das Blut indessen mit dem Fleische vermischt hat.

§. 436. Ferner rechnet die Kabbalah zu den widernatürlichen Verbindungen, durch welche die untere und obere Harmonie gestört und der unreine Geist herbeigezogen wird, das Kochen des Zickleins in der Milch der Mutter [1]), das Zusammenspannen heterogener Thiere bei der Arbeit [2]), das zu nahe Nebeneinanderseyn sich einander widerstreitender Pflanzengattungen [3]), endlich die Vermischung von Leinen und Wolle in den Kleidern [4]).

§. 437. Bei dem Kochen des Zickleins in der Milch der Mutter wird die Milch, so das eigentliche Belebungs- und Ernährungselement für das Junge ist, auf eine ganz conträre Weise zur Zerstörung desselben angewendet; welches, da das Junge sowohl als auch die Milch durch den innern organischen Lebensgeist, der durch das Kochen nicht ganz entweicht, mit der Mutter in einer fortwährenden Verbindung stehet, eine höchst widernatürliche Wirkung in beiden Wesen hervorbringt; die sich bis in die obern Prinzipien erstreckt. Solche Art von widernatürlichen Speisen wurde, wie Barbanel [5]) sagt, häufig bei Zaubereien genossen. Nach Maimonides [6]) pflegten die Hirten ein in seiner Muttermilch gekochtes Zicklein als Opfer

1) 2 Mos. 23. 19.
2) 5 Mos. 22, 10.
3) 5 Mos. 22, 9.
4) 5 Mos. 22, 11. Nachman Fol. 170. B'chai Fol. 143.
5) Auf 2 Mos. 23, 19.
6) Moreh N'buchim Fol. 64. Barbanel 96.

Digitized by Google

darzubringen, damit die Heerden gedeihen, (sowie man dem Moloch ein Kind geopfert, damit die übrigen Kinder behütet werden möchten). Dem Thalmud zufolge soll unter jenem biblischen Verbot, alle Vermischung von Fleisch und Milch überhaupt begriffen seyn. Daher bei den Juden das Fleisch nicht mit Butter gebraten werden darf; auch nach eingenommenem Mahle von Fleischspeisen, ehe die erste Verdauung vorüber, man des Genusses der Milchspeisen sich enthalten muß. Ebenso essen die Juden, die ganz nach dem thalmudischen Gesetze leben wollen, keinen Käse, der durch einen thierischen Magen zum Gerinnen gebracht ist. Um selbst die leiseste Vermischung mit Fleisch und Milch zu verhüten, hat jede jüdische Haushaltung doppelte Koch- und Speisegeschirre, von denen die einen für Fleisch, die anderen für Milchspeisen bestimmt sind. Um aber Brod abzuschneiden, das für beiderlei Art von Speisen gebraucht werden soll, bedient man sich eines eigenen Messers, welches Minchmesser heißt. Aben Esra auf 2 Mos. 23, 19 erklärt aber dieses Alles für rabbinische Satzung.

§. 438. In der Thorah wird zwar blos das Zusammenspannen von Ochs und Esel untersagt; aber nach der einstimmigen Tradition erstreckt sich dieses Verbot auf alles Zusammenspannen des reinen und unreinen Viehes [1]: indem dieselben durchaus widerstreitende Wesen sind [2]; daher durch eine solche erzwungene äußere Vereinigung die widerwärtigsten Rapporte in ihrer innern Natur entstehen; und lauter Strenge erzeugt wird. Solches findet nach dem Sohar [3] bei der Verbindung von Ochs und Esel, von denen der erstere die Strenge in der reinen, der andere die Strenge in der unreinen Seite bezeichnet, im allerhöchsten Grade statt.

§. 439. Nicht minder ist es in dem Judenthum verboten, heterogene Pflanzen zu nahe an einander zu säen, „auf daß sie nicht von einander saugen“ [4], und durch ihre antogonistischen Lebenswirkungen auf einander, gegenseitige Störungen in ihrer innern Natur hervorbringen. Die widerwärtigsten Ef-

1) Hilch. E'laim 9. Absch. 7. Abth.
2) Baal ha Turim in Ei Thezeh auf diesen Vers.
3) B'schallach Fol. 64. S. d. A.
4) Hilch. E'laim 1. Absch.

Digitized by Google

selte sollen namentlich durch die zu große Annäherung von Weinstöcken mit verschiedenen Getraidearten entstehen [1]); daher in der Thorah diese Verbindung hauptsächlich angeführt wird. Die Früchte aus einer solchen unerlaubten Vermischung durften nicht nur nicht genossen, sondern das Stroh des Getraides und das Holz des Weinbergs mußten selbst verbrennt werden [2]). Ueber die Bedeutung des Weines und des Getraides in dem Abschnitte von der Heiligung.

§. 440. Im dritten Abschnitte des Traktats E'laim zählt Maimonides die einander heterogenen Pflanzen nach der alten Ueberlieferung des Thalmuds auf. Das Sonderbare dabei ist, daß manche, die zu einer und derselben Gattung gehören, mithin nicht für widerstreitend anzusehen sind, hier als conträr aufgeführt; während andere, die uns ganz heterogen vorkommen, nicht zu der E'laim gezählt werden. Nach Maimonides und den andern Commentaren findet zwischen den nahe aneinander grenzenden Bäumen oder Kräuter keine Störung Statt, dem aber Raibad widerspricht [3]). Uebrigens sind sich die Wirkungen der verschiedenen Pflanzengattungen auf einander nicht gleich. Auch kommt es darauf an, ob die Masse der Pflanzen groß, oder ob es deren nur wenige sind. Die Wirkung der Getraidearten ist übrigens viel stärker, als die der Kräuter und anderer Pflanzen. Daher für einen Acker, der mit Getraide besäet ist, ein Raum von zehn und ein Fünftheil Quadratellen, für die Kräuter aber ein Raum von sechs Quadrathänden gelassen werden mußte, ehe man eine andere heterogene Pflanzengattung säen durfte [4]). Bei dem Weinstock aber mußte man sich vier Ellen von der Endspitze der Wurzel entfernt halten [5]). Befand sich aber zwischen solchen heterogenen Pflanzen eine Mauer oder ein Graben, so nur vier Fäuste breit, und zehn Fäuste hoch oder tief, so wurde dieses als eine hinlängliche Scheidewand angesehen [6]). Einzelne Weinstöcke, oder eine einzelne Reihe von Weinstöcken bedurften nur einen Zwischenraum von sechs Fäu-

1) 5. Absch. 6. Abth.
2) 5. Absch. 7. Abth.
3) 1. Absch. 6. Abth.
4) 3. Absch. 9—11. Abth.
5) 5. Absch. 7. Abth.
6) 3. Absch. 15. Abth.

Digitized by Google

sten [1]); eine einzelne Reihe von Kräutern aber nur etwas mehr als eine Faust. Getraidearten hingegen sind den Weinstöcken gleich [2]).

§. 441. Als eine widerstreitende Verbindung zu extrem auf einander wirkender Gegensätze (§. 432.) wird ferner im Judenthum betrachtet die Ineinanderverwebung des Leinen und der Wolle, von denen nach der Kabbalah das erstere die allerhöchste Milde des Wassers, die letztere die allerhöchste Strenge des Feuers bezeichnet. Daher es in Pirkei von R. Aeliäser [3]) heißt: Solche Verbindung sey gleich der Vermischung des Opfers von Kain mit dem von Hebel [4]). Auf dergleichen widernatürliche Verbindungen zieht sich daher der unreine Geist hin [5]). Warum aber bei den gottesdienstlichen Gewändern die Verbindung von Leinen und Wolle ausdrücklich geboten, während sie im Profanen untersagt ist [6]), davon gibt die Kabbalah als Grund an, weil alle Gegensätze, die in den untern äußern Regionen sich widerstreiten, in der innersten höchsten Stufe des Heiligen sich in Eintracht und Liebe auflösen [7]); denn im Obern giebt es keinen Widerstreit [8]). Einst wird dieser Zustand der Einheit und Harmonie nach der Kabbalah auch in den untern Regionen herrschend werden; wobei jedoch nicht die Meinung ist, daß damit der specifische Unterschied der Wesen aufhören wird.

§. 442. Diesen unnatürlichen Verbindungen gegenüber, giebt es auch gewisse unnatürliche in der Thorah verbotene Trennungen. Dahin gehört das Schlachten der Mutter und der Jungen auf einen Tag [9]), das Ausheben der Jungen mit der Mutter zugleich [10]); welches der innern Naturgesetzmäßigkeit durchaus widerstrebt: weil hier die Zweige sammt ihrer Wurzel

---

1) 7. Abth.
2) 3. Absch. 9. 10. Abth.
3) Kakanti Fol. 31. C. d. A.
4) 1 Mos. 4, 3. 4.
5) B'chai 143.
6) 2 Mos. 28, 4. 5. — 4 Mos. 15, 38. — 5 Mos. 22, 11.
7) M'drasch jalkuth Schir da Schirim Fol. 178.
8) B'chai a. a. O.
9) 3 Mos. 22, 28.
10) 5 Mos. 22, 6. 7.

Digitized by Google

zerstört werden. Da nun nach der Kabbalah die Mutter mit den Jungen in einer innern (fühlbaren magischen) Verbindung steht, so verursacht ein solches unnatürliches Verfahren derselben einen großen Schmerz [1]).

§. 443. Wir kommen nun zu den unnatürlichen Geschlechtsverhältnissen, welche gleichfalls zu der Zauberei gehören, indem alle Geschlechtszeugung bei dem Menschen wie bei den übrigen organischen Wesen, gleich der allgemeinen Lebenszeugung auf einem magischen Akt beruhet (§. 431). Diese unnatürlichen Geschlechtsverhältnisse werden im Judenthum insonderheit E'laim genannt (§. 372); weil, wie der Soharᵐ [2]) sagt, die obern Kräfte, so den Zeugungseinfluß für die untern hergeben, auf eine widernatürliche Weise verbunden werden; mithin in Verwirrung gerathen, und in ihren gehörigen Funktionen beschränkt und zurückgehalten werden [3]). Unter die verbotenen Geschlechts-E'laim bei den untern organischen Wesen rechnet die Thorah erstens die Paarung der heterogenen Thiergattungen, welches Gesetz nach Hilchoth Celim [4]) auf alle sowohl reinen als unreinen Thiere geht; während das Verbot des Zusammenseyns blos die Verbindung der reinen mit den unreinen Thieren betrifft. Zweitens das Zusammensäen einander entgegengesetzter Pflanzen [5]); drittens die Besaamung der übrigen heterogenen Pflanzengattungen; daher auch dieselben um deßwillen in einige Entfernung von einander gesetzt werden mußten (§. 440). Durch alle dergleichen unnatürliche Geschlechtsverbindungen werden die untern Wesen verdorben, die Naturgesetze in denselben verrückt, und lauter Monstra erzeugt, die keine rechte Urbilder im Obern haben; daher sich auch selber nicht weiter fortpflanzen. So wie umgekehrt die obern typischen Kräfte hierdurch auf eine widrige gewaltsame Weise sollicitirt und sonach in ein Leiden gerathen. Dieserhalb durften denn auch die E'laim nicht geopfert werden (§. 300).

§. 444. In dem Begriffe der E'laim ist aber nicht blos die widernatürliche Geschlechtsvermischung, sondern auch alle

1) Rakanti Fol. 19.
2) in K'doschim a. a. O.
3) Vgl. B'chai Fol. 143.
4) 9. Absch. 1. Abth.
5) 5 Mos. 22, 9. E'laim 1. Absch. 5. Abth.

Digitized by Google

Geschlechtshemmung enthalten. Dahin gehört jede Verstümmelung der Geschlechtswerkzeuge [1]), ingleichen die Verhinderung des Paarens [2]), sowie jede frevelhafte unnatürliche Polarisirung der Geschlechter. Denn durch alles dieses wird das Propagationswerk gehemmt oder verkehrt; die untern Wesen werden dadurch in ihrer innern Lebensentwickelung gestört und die obern Agenten in ihren Wirkungen beschränkt. Ja diese Beschränkung, welche in der Kabbalah eine Verringerung der obern Zurah (Urbild) genannt wird [3]), wirkt mittelbar bis in die äußern Gewänder der Gottheit hinauf, in denen, wie die Kabbalah sich ausdrückt, die Naturwesen typisch eingezeichnet sind [4]).

§. 445. Die höchste Stufe aller E'laim und Naturzauberei, welche in ihren Wirkungen weit über die Engelwelt hinausgehet, und bis in die Tiefen der Gottheit selber hineinreicht, daher auf gleicher Linie mit dem Menschenmord (§. 426) stehet, und ebenfalls mit dem Tode bestraft wird, ist die Störung, die der Mensch in seinen eigenen Sexual-Verhältnissen unternimmt, indem hierdurch keine blos äußern Naturverhältnisse verletzt, sondern das Ebenbild der Gottheit selber verdorben wird; und daher die Gottheit gewissermassen selbst eine P'gimah erleidet. Es giebt keine Sünde, sagt die Kabbalah, wodurch die Heiligkeit mehr in die Thumah eingeführt wird, als die Sünden bei der Generation [5]). Ja die Sünde der zwecklos vergeudeten Generationskraft ist ärger, als die Uebertretung aller andern Verbote [6]); und kein moralisches Vergehen bringt so leicht eine körperliche Tumah hervor, als die Unzucht. Daher auf den Genitalien der Personen, die durch Wollust ihren Leib entweihen, eine beständige Tumah ruhet. Insonderheit hüllen sich die unreinen Ruchim in die Sairoth (crines) jener Theile ein [7]).

---

1) 3 Mos. 22, 24.
2) Dem Hahne den Kamm abzuschneiden, obwohl es an sich nicht erlaubt ist, wird jedoch nicht in diese Kategorie gerechnet. Schulchan Aruch Eben Eser 5. Siman.
3) Rakanti Taime Mizphoth Fol. 27. S. d. A.
4) Tikun Sohar 63, 2. S. d. A.
5) Reschith Chachmach 125, 2.
6) Schulchan Aruch Eben Eser 23. Siman.
7) Rakanti Fol. 118.

Digitized by Google

§. 446. Mann und Weib, welche, als zwei getrennte Hälften, in ihrer Wiedervereinigung zu einem Leibe und zu einer Seele wurden [1]), und so erst einen vollkommenen Menschen bilden [2]), was man die Ehe nennt [3]), stellen in dieser Vereinigung die himmlische Verbindung des Sohnes mit der (E'neseth) Kirche dar [4]). Die Zeugung durch den Menschen auf Erden ist daher ein Bild, und gewissermaßen die leibliche Fortsetzung der himmlischen Erzeugung. Denn sowie durch die ewige göttliche Liebesvereinigung des Sohnes mit der E'neseth oben, der Geist und die Prinzipien der Seele und des Leibes schöpferisch erzeugt, so wird durch die Verbindung von Mann und Weib auf Erden jene obere schöpferische Production nach unten hinabgezogen, und dem nur noch innerlich potenzial existirenden Menschen eine äußerliche reelle Wesenheit und Wirksamkeit verliehen [5]). Die Begattung ist mithin kein blos physischer materieller, sondern ein geistig magischer Akt, wo, indem sich beide Personen leiblich durchdringen, zugleich auch Seele in Seele, und Geist in Geist übergeht; und, wie die Kabbalah sich ausdrückt, eines an das andere anschlägt, und so Leben aus Leben erzeugt wird. Der Akt der Generation bestehet aber eben so wenig in einer für sich isolirten Handlung, als der Mensch überhaupt ein in sich isolirtes, vom Ganzen abgetrenntes Wesen bildet. Denn sowie der Mensch seinem leiblichen Leben nach in und durch die Astralwelt, seiner Seele nach in und durch die obern himmlischen Kräfte, und endlich seinem Geiste nach in und durch die Gottheit existirt, demnach mit allen denselben in einer ununterbrochenen Wechselwirkung sich befindet; so bringt er dadurch, daß er das Organ einer neuen Lebenszeugung wird, nicht blos in der Astral- und höhern Engelwelt, sondern auch in der Gottheit eine sollicitirende Erregung zur Bildung des Lebens hervor. Denn schon die Erzeugung des Samens, in dem das Elementar-Nepheſch liegt, stehet unter dem Einfluß der Ischim (der untersten Klasse der Astral-

---

1) 1 Mos. 2, 24.
2) 1 Mos. 5, 2.
3) Ueber die Schließung der Ehe in dem Abschnitte von der Heiligung.
4) Tikun Sohar 144, 2. Sohar Schmoth 12.
5) Obwohl die Kabbalisten von dem Satze ausgehen, daß alle Seelen zugleich geschaffen worden, so nehmen sie doch bei jedem Akt der Zeugung eine Art neuer Schöpfung an. Hierüber in der Folge.

Digitized by Google

geister), welche, wie die Kabbalah sagt [1]), in dem Moment der Ejaculation durch obere Einwirkung die geistige Zurah (Form) in denselben geben, durch deren Kraft der Stoff gebildet und ausgestaltet wird; indem der Stoff das Gefäß für das Nepheſch iſt. — So gehet es von Stufe zu Stufe, da nämlich die untere die obere erregt, und zu ſich herabzieht, und ſich durch dieſelbe entwickelt. Daher wird im Judenthume die eheliche Verbindung als ein heiliger gottesdienſtlicher Akt betrachtet (§. 93), der in reiner heiliger K'wanah (Intention) vollzogen werden ſoll, um den göttlichen Einfluß in ein reines Gefäß zu ziehen, und für den Funken aus Gott einen heiligen Leib und eine heilige Seele zu bereiten. Deßhalb ſollte dieſer Akt, der nun freilich jetzt durch die Sünde durchaus befleckt, und nie ganz rein ſeyn kann, ſonach auch jedesmal eine körperliche Verunreinigung zur Folge hat, mit der größten Vorſicht und heiliger Vorbereitung vollzogen werden; um möglichſter Weiſe den Einfluß des Satans abzuhalten. Indem derſelbe von Anfang an durch die Entzündung der Wolluſt den erſten Menſchen zum Falle brachte, und immer noch geſchäftig iſt, durch Erweckung der ſinnlichen Luſt die Zeugung zu beflecken, und auf ſolche Weiſe das Menſchengeſchlecht in ſeinem innerſten tiefſten Grundkeim zu verderben.

§. 447. In dieſer Hinſicht gebietet daher der Thalmud den Eheleuten alle unkeuſche Lüſternheit zu vermeiden, und namentlich nie bei Tag, ſondern ſtets in der Nacht, bei ausgelöſchten Lichtern, und zwar wie die Kabbalah vorſchreibt, erſt nach Mitternacht (weil hier die Zeit der Strenge aufhört), ſich ehelich beizuwohnen, und dieſe Beiwohnung auf keine thierähnliche, ſondern auf eine des göttlichen Ebenbildes würdige Weiſe von Angeſicht zu Angeſicht zu vollziehen [2]). Ganz vorzüglich wird hierbei jede zweckloſe Vergeudung der Zeugungskraft als höchſte Sünde verpönt, indem es keine Sünde giebt, die den Menſchen mehr verunreiniget, als dieſe [3]). Ferner ſchärft der Thalmud ein, daß der Mann nicht betrunken ſey, daß er ſeine Frau nicht zur ehelichen Umarmung zwinge, oder mit einem geheimen

1) E'bod Melech Fol. 230. S. d. A.
2) Vgl. Sohar P'kudai 259. S. d. A.
3) Sohar Wajeſchev 188. S. d. A.

Digitized by Google

Groll ihr beiwohnen dürfe; indem aus dergleichen frivolen und unnatürlichen Begattungen lauter frivole und ungerathene Kinder entständen [1]). Besonders verpflichtet der Thalmud den Weisen, den Akt der Begattung in heiliger Absicht, und daher auch nur selten, d. h. nicht öfters als einmal die Woche zu vollziehen. Wie nun der Akt der Zeugung als ein reines heiliges gottesdienstliches Werk vollbracht werden soll, so soll auch der Mensch überhaupt in seinen Gedanken sich rein und keusch erhalten, und keinen wollüstigen Vorstellungen Raum geben. Denn obwohl er hiedurch eigentlich keine unmittelbare reelle Störung in den objektiven Verhältnissen der Zeugung selber hervorbringt, so wird er doch durch solche willkührlich gehegten unreinen Gedanken in seinem eignen innern Wesen verunreiniget und mit dem Gifte der Schlange inficirt.

§. 448. Da nun die Ehe eine heilige gottesdienstliche Institution ist, und keineswegs zur Pflege der Wollust dienen soll, so war es der Jisraälitin verboten [2]), einen castrirten Mann, oder einen, dem die Hoden zerquetscht sind, zu heirathen; weil nämlich hier die absolute Unmöglichkeit der Zeugung vorhanden [3]) und wie Rakanti [4]) sagt, ein Mann, bei dem die obere Zurah eine Verringerung hat, sich nicht mit der Sch'chinah (deren Abbild das untere Weib ist) verbinden darf. Doch ist es dem Jisraäliten erlaubt, der Frau während ihrer Schwangerschaft beizuwohnen.

§. 449. Wenn schon die Einmischung der wilden sinnlichen Lust in die eheliche Verbindung eine Sünde ist, durch die sich der Mensch an Leib, Seele und Geist verunreiniget, so kann sich derselbe jedoch in Betreff der Sexual-Verhältnisse auf eine noch viel ärgere Weise versündigen, wodurch das Werk der göttlichen Schöpfung mehr oder weniger verletzt und die menschliche Natur nach Geist, Seele und Leib zerrüttet wird. Das Erste ist, wenn der Mensch auf eine dem Gesetze der göttlichen Harmonie zuwiderlaufende Weise das Generationswerk vollziehet; das Zweite, indem er in sich oder in An-

1) Hilch. Asurei Bia 21. Absch. 10. — 12. Abth.
2) 5 Mos. 23, 2.
3) B'chai Fol. 213.
4) Taime Mizphoth Fol. 27. S. d. A.

Digitized by Google

dern, sey es nun durch körperliche Verstümmelung, oder durch gewisse physische Mittel [1]), oder durch absichtliche Unterdrückung des Zeugungstriebes, die Propagation freventlich verhindert, welches gleichfalls als eine Sünde wider Gott angesehen wird [2]). Doch wird nicht nur in dem Gesetze, in Beziehung auf die höhere Heiligung dem Israäliten unter gewissen Umständen die Vollziehung des Zeugungswerkes für eine gewisse Zeit gänzlich untersagt; z. B. 2 Mos. 19, 15. 1 Schmuäl 21, 5. 6., sondern wir finden auch, und zwar nicht blos bei den Aessäern, sondern selbst auch bei der herrschenden Partey der P'ruschim (Pharisäer) Spuren, daß einzelne Personen der höhern Heiligkeit wegen sich durchaus aller ehelichen Beiwohnungen freiwillig enthielten, wie z. B. Ben Asai, welcher nicht in die Ehe treten wollte, weil er mit der Thorah verheirathet sey: worauf es im Schulchan Aruch Eben Eser [3]) heißt: Wer Lust hat zu der Thorah, ist nicht zu heirathen verpflichtet, wie Ben Asai. Hierüber in dem Abschnitte von der Heiligung.

§. 450. Die dem Gesetze der göttlichen Harmonie zuwiderlaufenden Geschlechtsaktionen lassen sich, wie alle E'laim, in drei Klassen (§. 432) theilen. Sie bestehen a) entweder in der Trennung des Geeinten, b) in der Verbindung mit dem schlechthin heterogenen, oder c) in der Polarisirung des in sich Homogenen. Eine jede derselben begreift wieder verschiedene Stufen und Grade in sich.

§. 451. Nach der Lehre des Judenthums soll jeder Mensch in der Ehe leben. Denn alle Seelen sind, wie die Kabbalah sagt, oben paarweise geschaffen: werden aber, indem sie in die untere Welt kommen, von einander getrennt. Die mit und für einander geschaffenen Seelen finden sich jedoch wieder, insofern sie durch ihre guten Handlungen dieses Glück verdienen [4]); und dann heißt eine solche Ehe im Himmel geschlossen. Sind die Personen aber dieses Glückes nicht wür-

---

1) Durch Getränke oder Setzen in Schnee ꝛc. Schulchan Aruch Eben Eser 5. Siman.
2) 3 Mos. 22, 24.
3) 1 Siman 4. Abth.
4) Sohar Lechlecha Fol. 89. 85. S. d. A.

Digitized by Google

dig, so bleiben sie in diesem Leben von einander getrennt, und jede von ihnen wird, je nachdem sie es verdient, einem Andern, zu Theil; daher es so viele Ehen in der Welt gibt, wo die Personen durchaus nicht zu einander passen [1]).

§. 452. Dem Manne ist es nach dem alten jüdischen Gesetze verstattet, so viele Frauen zu nehmen, als er ernähren kann [2]). Allein er muß sich mit denselben förmlich vermählen und sich durch ein heiliges Band mit ihnen vereinigen. — Sogenannte Kebsweiber kommen auch früherhin bei den Juden nur selten vor. — Auf eine dreifache Weise kann die Ehe geschlossen werden: durch Biah (coitum), Eseb (durch Ueberreichung von Gold oder Silber), Staar (durch schriftliche Erklärung). Bei der ersten Art declarirt der Mann ohne Weiteres vor Zeugen seine Braut als seine Frau, indem er zu ihr sagt: Du sollst mir geheiligt seyn durch die Biah, worauf er sich sogleich mit ihr entfernt. Bei der zweiten solennern Weise spricht der Mann unter Ueberreichung von Gold oder Silber zu ihr: Du sollst mir durch dieses geheiligt seyn. Bei der dritten Art der Schließung der Ehe schreibt der Mann die Worte: Du sollst mir durch dieses geheiligt seyn, nieder, und überreicht ihr die Schrift vor Zeugen [3]). In spätern Zeiten geschiehet die Traunng blos, indem der Mann unter Aussprechung obiger Formel der Frau einen goldenen Ring, worin aber keine Steine seyn dürfen, an den Zeigefinger steckte. Hierüber das Weitere in dem Abschnitte von der Heiligung. Obwohl nun die Schließung der Ehe durch Biah der Thorah noch [4]) erlaubt ist, so hat doch die Kirche von Jisraël in spätern Zeiten des Mißbrauchs wegen die Geißelung darauf gesetzt. Eine solche Ehe wird zwar nicht getrennt, der Mann aber erhält eine Correktionsstrafe [5]). Dasselbe geschiehet auch demjenigen, der ohne vorhergehende Einleitung sich plötzlich auf öffentlicher Straße oder in einer Gesellschaft mit einem Weibe trauen wollte [6]). Auch wurde es zum Gesetze gemacht, daß keine Ehe geschlossen werden

1) Sohar Waiiechi Fol. 229.
2) Schulchan Aruch Eben Eser 1. Siman 9. Absch.
3) Hilch. Ischuth 3. Absch. 1. 2. 3. Abth
4) 5 Mos. 24, 1.
5) 26. Siman. 4. Abth.
6) 4. Abth.

Digitized by Google

dürfe, bevor der Mann seinem Weibe ein Witthum schriftlich zugesagt habe [1]).

§. 453. Die in dem alten ursprünglichen Gesetze zugelassene Vielweiberei verlor sich jedoch unter dem Volke Jisraäl, wie so manches andere aus der Naturzeit Herstammende, mit der immer mehr und mehr gebrochenen wilden Naturkraft (1. Thl. 4. Absch.). Wenigstens findet man in den Zeiten des zweiten Tempels keinen Rabbi von Namen, der mehr als eine Frau hatte. Im zwölften Jahrhundert wurde die Monogamie von R. Gerschon, selbst in Beziehung auf die Leviratehe, gesetzlich eingeführt. Zwar sollte die Verordnung blos auf zwei Jahrhunderte gültig seyn; allein durch die lange Gewohnheit erhielt sie festen Bestand wenigstens bei den occidentalischen Juden. Trotz diesen monogamischen Einrichtungen kann jedoch das Weib auf Untreue des Mannes rechtlich nicht klagen. Im Thalmud kommt zwar ein Rabbi vor, der der Frau die Befugniß zugestehen wollte, auf Ehescheidung zu dringen, wenn ihr Mann noch eine zweite Frau nehme. Allein seiner Ansicht wird nicht gefolgt. Obwohl nun der Mann durch kein äußeres Rechtgesetz, sondern blos allein durch das innere Religionsgebot [2]) zur ehelichen Treue verbunden war, so muß man doch den alten Juden das Zeugniß geben, daß sie die ehelichen Verhältnisse sehr rein bewahrten.

§. 454. Durch die Trauung wird nach der Kabbalah das Weib dem Manne gleichsam von Oben nach Unten, oder von Innen nach Außen zu, und durch die Vollziehung der Ehe, gleichsam von Unten nach Oben, von Außen nach Innen zu verbunden. Da Dieser Gegenstand in den Abschnitt von der Heiligung gehört, so bemerken wir hier blos, was der Sohar [3]) über den letzten Punkt sagt: daß nämlich der Mann durch die erste Biah einen gewissen Ruach (Lebensgeist) in die Nekebah legt, und sie dadurch zu seinem Celi (vas) macht, und zur Conception befähiget. Wenn dieser Ruach aus ihr her-

1) 66. Siman. 1. Absch.
2) Welches mit der höhern geistigen Entwickelung des Volkes Jisraäl seit dem zweiten Tempel immer tiefer und lebendiger ausgebildet wurde.
3) Saba Mischpathim Fol. 201.

Digitized by Google

ausgehet, hört sie zu gebären auf [1]). Indessen bleibt die Kraft dieses Ruachs lebenslänglich in dem Weibe. Daher das Weib, welches einmal einem Manne beigewohnt, auf eine magische Weise mit demselben verbunden ist; sogar wenn der Mann stirbt. So sie nun in eine neue Ehe tritt, entstehet ein Streit zwischen dem Ruach des ersten und zweiten Mannes; bis dieser von jenem vertrieben wird. Die Scheidung der Ehe, sowie die Heirath einer Geschiedenen, und selbst sogar die Heirath mit einer Wittwe ist also nach der jüdischen Mystik eine Zerreißung dessen, was eins seyn und eins bleiben sollte; es ist also eine Art Ehebruch. Indessen war es, wie bereits §. 97 bemerkt, den Israëliten zugegeben, ihre Frauen von sich zu scheiden. Allein man sah es nur sehr ungern. Blos in dem Falle kann, wie Barbanel [2]) sagt, aus sittlichen Gründen eine Scheidung Statt finden, wenn die Frau ganz aus der Harmonie mit dem Manne gewichen; wo dann das eheliche Band in sich selber aufgelöst wird: ähnlich wie die Verbindung zwischen Leib und Seele aufhört, wenn der Leib die Homogenität mit der Seele verliert. — Nicht minder durften die gemeinen Israëliten Wittwen und Geschiedene heirathen, mit Ausnahme ihrer eigenen Weiber, wenn sich dieselben nach geschehener Scheidung wieder mit einem Andern verheirathet hatten, wodurch sie, wie die Thorah sich ausdrückt, für ihren frühern Mann unrein wurden [3]). Denn wenn eine Geschiedene sich von Neuem verheirathet, und solchergestalt mit einem andern Mann in eheliche Verbindung tritt, so wird dadurch, wie die Kabbalah sagt, der früher bestandene Rapport mit ihrem ersten Manne gänzlich aufgehoben, und sie wird ihm auf ewig entfremdet, und ihrem Herzen nach unrein für denselben [4]). Lebt hingegen die Geschiedene mit andern Männern in wilder Vermischung, dann ist es nach dem Gesetze, ihrem ersten Manne wohl erlaubt, dieselbe wieder als Frau anzunehmen, indem durch eine solche wilde Vermischung der Nexus beider noch nicht völlig zerstört, mithin noch eine Annäherung möglich ist [5]).

---

1) E'bod Melech auf die erwähnte Stelle von Sohar 236. S. d. A.
2) Fol. 308.
3) 5 Mos. 24, 4.
4) Sohar Mischpatim Fol. 103.
5) Barbanel a. a. O.

Digitized by Google

§. 455. Den Priestern hingegen, welche zu einer strengern Reinheit und Heiligkeit, als die gemeinen Jisraäliten, verpflichtet, war es ausdrücklich verboten, eine Geschiedene zu heirathen, und solches gilt noch [1]). Ja dem hohen Priester, der vor allen Andern die höchste Reinheit und Heiligkeit darstellen sollte, wurde es durchaus untersagt, eine Wittwe, und selbst die kinderlose Wittwe seines Bruders zu ehelichen [2]). Auf gleiche Weise hielten es auch die frommen Weisen in Jisraäl, die sich in Allem einer priesterlichen Reinheit und Heiligkeit zu befleißigen strebten, für unziemlich, eine Geschiedene oder Wittwe zu heirathen [3]); mit Ausnahme der kinderlosen Bruderswittwe, welche zu ehelichen dem lebenden Bruder, um dem Verstorbenen Samen zu erwecken, zur ausdrücklichen Pflicht gemacht wird [4]). Selbst der Thalmud widerräth es aus moralischen Gründen, eine Wittwe zu heirathen, und sagt, daß das Weib eigentlich nur mit ihrem ersten Manne einen festen Bund eingehe, der sie zu seinem Gefäße macht. — So wie der Thalmud auch sagt, daß das Gebot des Schuheausziehens [5]) vorzuziehen sey dem Gebote, die Bruderswittwe zu ehelichen. — Dem thalmudischen Gesetze zufolge darf übrigens eine Wittwe schon drei Monate nach dem Tode ihres Mannes in die zweite Ehe treten, außer wenn sie ein schenkendes Kind hatte, wo sie so lange warten mußte, bis die Schenkzeit, die auf zwei Jahre gesetzt ist, zu Ende war. Umgekehrt aber muß der Mann drei Freudenfeste hindurch, also beinahe ein Jahr lang warten, ehe es ihm erlaubt ist, zur zweiten Ehe zu schreiten.

§. 456. Der eigentliche faktische Ehebruch [6]) bestehet darin: wenn ein Mann ein Weib, die einem Andern angetrauet ist, sich zu seinem Gefäße zueignet, und die Frau, so einem Andern verbunden, sich fremdem Einfluß dahin giebt. Durch eine solche That, welche die Kabbalah mit dem Kizuz B'Nethiim, oder dem Fall in die Abgötterei vergleicht [7]), wird von beiden

---

1) 3 Mos. 21, 7.
2) Vs. 13. 14.
3) Sapa Mischpathim a. a. O.
4) 5 Mos. 25, 5.
5) 5 Mos. 25, 5. 9.
6) 3 Mos. 20, 10.
7) Rakanti über die Thorah Fol. 121.

Digitized by Google

Theilen nicht nur die Einheit des aus Mann und Weib bestehenden Menschen bis in sein innerstes Princip hinauf zerstört und gewaltsam getrennt, was zu einander gehört [1]); sondern es wird zugleich auch die Thätigkeit der Astral- und Engelwelt zur Formirung des Leibes und der Seele, ja sogar, wie der Medrasch Thanchumah [2]) und Rabboth [3]) sagt, die Aktion der Gottheit zur Bildung des Menschen (der Manifestation des menschlichen Geistes) auf eine durchaus frevelhafte Art sollicitirt und erzwungen, wodurch in allen obern Regionen Leiden und Schmerz entstehet, und dem Satan gleichsam der Sieg über die Gottheit und die göttliche Ordnung gegeben wird. Die Kinder aus einem solchen widernatürlichen Beischlafe heißen Mamserim und werden wie die Producte der E'laim (§. 439) als eine Art geistiger Monstra angesehen, die unter dem Einfluß des Satans erzeugt sind, daher kein Mamser in die heilige Gemeinde kommen durfte [4]).

§. 457. So eine Frau des Ehebruchs verdächtig war [5]), wurde sie in den Tempel geführt und ihr (als einer Entehrten) die Haare entblößt [6]). Hier mußte sie (nachdem sie noch einmal von dem Priester zum freiwilligen Geständnisse ermahnet ward, wenn sie dennoch auf ihrer Unschuld beharrte), das aus bloßem Gerstenmehle ohne Oel und Weihrauch bestehende Eiferopfer darbringen [7]), und hierauf unter den ausgesprochenen Beschwörungen des Priesters das bittere Fluchwasser trinken [8]). „Ist das Weib schuldig, so wird ihr Bauch durch das Fluchwasser schwellen und ihre Hüfte schwinden, und sie wird ein Fluch „seyn unter ihrem Volk. Ist sie aber unschuldig, so wird es ihr „nicht schaden und wird Kinder gebären" [9]). Diese bittern Wasser wurden bereitet aus heiligem Wasser, (nämlich des Beckens) und aus etwas Staub, so von dem Boden der Stiftshütte

---

1) 1 Mos. 2, 24.
2) Fol. 199.
3) Fol. 145. und 171. S. d. A.
4) 5 Mos. 23, 3.
5) 4 Mos. 5, 15.
6) Vs. 18.
7) Vs. 15.
8) Vs. 19—22.
9) Vs. 26. 27. 28.

Digitized by Google

oder des Tempels genommen [1]). In diesem Wasser wurde zugleich der auf einen Zettel geschriebene (aus vier und fünfzig Worten nach der Zahl von Din [Strenge] bestehende) Fluch abgewaschen [2]); durch dessen magische Kraft die zerstörenden Folgen in dem Weibe hervorgebracht wurden. Auch kommt Vs. 18 in den Anfangsbuchstaben der letzten vier Worte, die der Benennung des fluchbringenden Bitterwassers vorhergehen, der heilige Name J'hovah verkehrt vor: הוא ובירך הכהן יהיו, welches die Strenge bezeichnet; und eine von den merkwürdigen mystischen Figuren in der Thorah bildet (1. Thl. §. 557) [3]].

§. 458. Als ein im Geist begangener Ehebruch ist zu betrachten, wenn ein Mann in Gedanken die Frau eines Andern begehrt [4]), oder eine Ehefrau ihre Neigung einem Andern zuwendet. Sehr nahe stehet diese Sünde dem wirklichen Ehebruche; besonders wenn dergleichen in dem Momente des Beischlafs vorfällt; selbst wenn auch durch Irrthum geschiehet, wie 1 Mos. 29, 23. 25 [5]). Die aus einem solchen widernatürlichen Beischlaf erzeugten Kinder heißen in der Kabbalah Kinder der Th'murah (Verwechselung) und sind als eine Art Mamserim zu betrachten. Da das Weib mit ihrem Manne eins ist, so soll es auch in geschlechtlicher Hinsicht nur für ihn allein leben. Obwohl nun die Frauen bei den Israäliten keineswegs wie bei andern orientalischen Völkern in Harems eingeschlossen waren, sondern an dem äußern Leben Antheil nahmen, so gebot ihnen doch die Decenz bei ihrem öffentlichen Erscheinen, alle weibliche Reize, worunter namentlich auch die Haare, (der Schmuck der weiblichen milden Strenge) gehören, sorgfältig zu verbergen. Aller öffentlicher Prunk und Putz der Frauen, worunter auch die Schminke gerechnet ist, wird in der Schrift als ein Greuel vor Gott dargestellt [6]).

§. 459. Die zweite Gattung der Verkehrung der Zeugungsverhältnisse (§. 432) bestehet in der Vermischung des

---

1) Vs. 17.
2) Vs. 23.
3) B'chai Fol. 156.
4) 2 Mos. 20, 14.
5) Reschith Chachmah Fol. 232.
6) 2 Könige 9, 30. J'schaiahu 3. 18—24.

Digitized by Google

Heterogenen, wodurch die wahre innere Geschlechtsharmonie zerstört, der reine heilige Einfluß von oben in einem größern oder geringern Grade mißbraucht, und der Mensch an Leib, Seele und Geist mehr oder weniger verunreiniget und vergreuelt wird. Die heterogenen Vermischungen lassen sich in zwei Klassen abtheilen, in die feinern geistigeren, und in die groben naturwidrigen Verbindungen. Die erstern sind blos dem heiligen Volke, die letztern aber allen Menschen untersagt.

§. 460. Die feinern Heterogenitäten enthalten wieder zwei Stufen, von denen die erstere das gesammte heilige Volk betreffen, die zweite aber sich nur allein auf die Gott geweiheten Priester beziehen. Die heterogenen, ganz Jisraël untersagten Verbindungen waren erstens die Ehe mit einem Götzendiener, d. h. mit einer durch wirklichen Götzendienst und Zauberei vergreuelten Person [1]). Bekehrten sich dieselben jedoch zu dem wahren Gotte, so konnten sie sogleich in die Gemeinschaft des heiligen Volkes eintreten. Hiervon waren allein ausgeschlossen: a) die Gibeoniter, b) die Ammoniter und Moabiter, c) die Egypter und Edomiter. Die Gibeoniter, so zur ewigen Sklaverei verdammt [2]), und dem Tempel als Knechte geschenkt worden, weshalb sie auch N'thinim hießen, durften nie in den Familienbund des heiligen Volkes aufgenommen werden. Eben so auch die Ammoniter und Moabiter nicht; doch erstreckte sich solches blos auf die Männer; dagegen die Frauen sogleich nach ihrer Bekehrung zur Ehelichung fähig waren [3]). Die Egypter und Edomiter hingegen, sowohl Männer als Frauen, konnten, nachdem sie dem Götzendienste entsagt, erst im dritten Gliede in die heilige Gemeinschaft kommen; dann aber durfte man sie nicht zurückweisen [4]). Die zweite verbotene Verbindung bestand in der Ehe mit einem Mamser, oder mit einem aus einem unerlaubten Beischlaf erzeugten Individuum (§. 456) [5]]. Solche Mamserim sind für sich und ihre ganze Nachkommenschaft zur Aufnahme in das heilige Volk unfähig [6]).

---

1) 5 Mos. 7, 3.
2) Joschuah 9, 23. 27.
3) 5 Mos. 23, 4. Ruth 1, 4. — 4, 10.
4) Vs. 8. 9.
5) Vs. 3.
6) Schulchan Aruch Eben Eser 4. Siman 1. 2. 3. Abth.

Digitized by Google

Mit beiden genannten Arten sollten sich die Glieder des heiligen Volkes nicht vermischen, auf daß der heilige Einfluß von Oben nicht in unreine Gefäße geleitet und der heilige Samen verdorben werde (§. 446). Den Priestern hingegen, welche einen weit höhern Grad von Reinheit beobachten mußten, war außerdem auch noch die Ehe a) mit einer Sonah und b) einer Ch'lalah [1]) verboten. Unter einer Sonah wird nach dem Thalmúd nicht sowohl eine öffentliche Buhlerin, sondern vielmehr eine solche Jisraälitin verstanden, die entweder mit einem Götzendiener, einem Sklaven oder auch mit einem Jisraäliten, der ihr verboten war, in vertrautem Umgange gestanden [2]). Der Priester darf daher blos deshalb eine öffentliche Weibsperson nicht heirathen, weil es bei ihr ungewiß ist, ob sie nicht mit einem ihr unerlaubten Manne zugehalten. Diese Erklärung scheint uns aber mit der Intention des Gesetzes nicht ganz übereinzustimmen! Wenn auch eine solche Person ihre frühern Verhältnisse verließ, so blieb doch eine gewisse feine Tumah auf ihr haften, wodurch sie wenigstens für den Priester ein heterogenes Wesen ward. Ch'lalah (Entweihete) wird hingegen diejenige genannt, so von einer Sonah oder von einer geschiedenen Frau, die ein Priester zur Ehe genommen, oder von einer Wittwe, die der hohe Priester geheirathet; ingleichen die von einer Wittwe, ehe sie von ihrem Schwager Chalizah bekommen [3]), geboren, oder die von einem Priester mit einer Wittwe, welche von ihrem Schwager Chalizah erhalten und also von demselben verstoßen wurde, erzeugt ist. Ferner verstehet man noch unter einer Ch'lalah eine Frauensperson, welche Einem aus priesterlichen Geschlechte beigewohnt, der zum Priesterthume unfähig ist. Obwohl nun die Ch'lalah keineswegs jenen Grad von Tumah an sich trug, wie die Sonah, so ruhet doch noch ein gewisser feiner Hauch der Unreinheit auf ihr, der mit jenen höchst feinen Tummen (§. 200) verglichen werden kann, wodurch dieselbe für den Priester, der sich der höchsten Reinigkeit befleißigen sollte, eine Fremde ward. Die Söhne aus solchen verbotenen Ehen waren für sich und ihre ganze männliche Nachkommenschaft von dem Priesterthum ausgeschlossen; auch waren die Töchter unfähig, Priester zu heirathen, und mußten sich mit gemeinen Jisraä-

1) 3 Mos. 21, 7.
2) Trakt. K'duschim Fol 77. Raschi auf obigen Vers.
3) 5 Mos. 25, 5—10.

Digitized by Google

liten verbinden. Die aus diesen Ehen erzeugten Töchter aber konnten dann wieder in den Priesterstand heirathen [1]). Diese Eheverbote haben noch Rechtskraft für die Priester.

§. 461. Außer diesen in der Thora ausdrücklich verbotenen Ehen werden insbesondere noch als heterogen und unheilbringend mißbilliget: a) die Verbindung zweier Personen, von denen die eine viel älter, als die andere ist; b) die Ehe eines im Gesetz erfahrnen Gelehrten mit der Tochter eines Am Haarez, d. h. eines rohen unwissenden Vaters, oder umgekehrt die Verbindung der Tochter eines Gelehrten, mit einem solchen rohen Menschen [2]); c) die Verheirathung eines Mannes von geringem Stande mit einer Frau aus höherm Stande, weil es nämlich unnatürlich ist, daß das Empfangende über dem Einfließenden stehet; endlich d) die Ehe mit einer lasterhaften Person. Auch soll man nicht heirathen in Familien, die der Zauberei oder andern Verbrechen ergeben sind, oder bei denen der Aussatz und die fallende Krankheit einheimisch ist [3]).

§. 462. Die heterogenen Vermischungen der gröbern Art (§. 459) begreifen zwei Stufen, von denen die erstere als der geringere Grad sich blos auf den Kreis der menschlichen Natur beschränkt, die zweite aber als die höchste und widernatürlichste Heterogenität aus dem Kreise der menschlichen Natur selber hinausgehet. Zu der ersten Art ist zu rechnen, wenn der Mann, ohne ein festes Band zu schließen, nach blos momentaner Lust bald mit dieser, bald mit jener Frauensperson sich vermischt, oder das Weib ohne Wahl sich jedem Manne hingiebt; welches das Verbrechen der Hurerei im engern Sinne ausmacht [4]). Denn es ist, wie Nakanti [5]) sagt, dem Manne blos erlaubt, seinen Einfluß in sein eigenes Weib zu leiten; nur dann ruhet auf dem Tipah (gutta) eine N'schamah, die da kommt von der heiligen Sekte; im andern Falle aber ruhet auf demselben der Einfluß eines unreinen Geistes. Durch Hurerei wird der heilige Akt der Zeugung zu einer wilden

1) Schulchan Aruch Eben Eser 7. Siman. 12. 16. Abth.
2) Hilch. Asurai Biah 12. 17.—19. Absch. 26—32. Abth.
3) Schulchan Aruch Eben Eser 2. Siman.
4) 5 Mos. 23, 18.
5) Fol. 118. S. d. A.

Digitized by Google

thierischen Handlung entwürdiget, wobei die innern geistigen Prinzipien und Kräfte in beiden Personen auf eine widernatürliche Art mit einander verbunden, der obere heilige Zeugungseinfluß auf eine frivole Weise sollicitirt und in die thierische Aktion hinein versenkt (§. 358); und solchergestalt der ganze Mensch an Leib, Seele und Geist verfinstert, und verunreinigt, und Leiden und Schmerz im Obern erzeugt wird. Daher ist es auch als ein Greuel verboten, Hurenlohn, und Hundegeld zu opfern [1]); denn hier wird die Hure wegen der Frechheit und Unersättlichkeit dem Hunde gleichgesetzt [2]). Größer ist jedoch das Verbrechen, wenn ein solcher wilder Beischlaf von dem Manne mit Gewalt erzwungen wird [3]); in welchem Falle derselbe das Weib heirathen mußte und sich nie von ihr scheiden durfte. Ebenso mußte auch der Israälit eine im Krieg gefangene Weibsperson, der er einmal beigewohnt, für immer behalten [4]). Nicht minder war er auch verbunden, ein Mädchen zu heirathen, das er durch Ueberredung zum Falle gebracht hatte [5]); indem solches als eine Art geistiger Nothzucht anzusehen ist, wobei nicht nur der Leib, sondern auch die Seele zu Grunde gehet [6]).

§. 463. In diese Categorie der wilden Vermischung gehört überhaupt jeder unsittliche Umgang der beiden Geschlechter, indem sich dieselben durch frechen Anzug und Haltung, durch Blicke, Worte oder Handlungen reizen und solchergestalt die Unzucht in der Machschabah (in Gedanken) begehen, wodurch zwar keine wirkliche actuelle Störung in den Zeugungsverhältnissen bewirkt, doch aber der Mensch in sich geistig herabgezogen, verunreiniget und verdorben wird, und die Schechinah sich von ihm entziehet, die nur an einem ganz reinen Orte ruhet [7]).

§. 464. Die zweite Art bestehet darin, wenn der Sachar (vir) sich so weit verirrt, daß er seinen Sera (semen)

---

1) Vs. 19.
2) Jes. 56, 11.
3) 5 Mos. 22, 28. 29.
4) 5 Mos. 21, 14.
5) 2 Mos. 22, 15.
6) Akedah Fol. 257. S. d. A.
7) Reschith Chamah Fol. 247. Rakanti Fol. 121.

Digitized by Google

in ein animalisches Seli giebt, oder die N'kobah statt von dem Sachar als dem göttlichen Ebenbilde zu concipiren, sich zu einem Seli der Thierheit erniedriget [1]). Dieses ist die tiefste Stufe aller widernatürlichen Vermischungen, wo der Mensch, indem er seine göttliche Natur nach Leib, Seele und Geist magisch in die Thierheit versenkt und die göttliche Zurah (Form) mit der thierischen vermischt, den von oben angezogenen astralischen und himmlischen Einfluß den dunkeln Naturkräften und finstern Mächten überliefert; daher dem Satan die volle Herrschaft über das Heilige einräumt, und sowohl über sich, als auch über das Thier, in welchem er eine unnatürliche Begierde erregt, die höchste Tumah verbreitet, und dadurch in allen obern Regionen Schmerz und Leiden bewirkt. Dieses Verbrechen, welches sowohl mit dem Tode des Menschen als des Thieres bestraft, wird der ärgsten Zauberei gleichgestellt, wie denn auch, nach der Lehre der Kabbalah manche schwarze Magier diese widernatürliche Verbindung unternommen haben, um desto besser den unreinen Geist der Schlange auf sich herabzuziehen und zu ihren Zauberwerken sich zu kräftigen, z. B. Bilam [2]). Eine geringere Stufe dieses Verbrechens ist, wenn der Mensch sich an Thieren reizt, oder auch selbst, wenn er nur (mit Wohlgefallen) dem thierischen Coitus zusiehet, welches den Israäliten ausdrücklich verboten ist [3]).

§. 465. Die dritte Hauptgattung der Verirrung in der menschlichen Zeugung begreift die Polarisirung des Homogenen, indem nämlich das, was in sich einerlei und gleichartig ist, sich entgegensetzt, und sich mit sich selber verbindet; welches eine Sünde gegen die heilige Ordnung der Dinge ist, indem seit dem Falle nur dasjenige, was in seiner Einheit sich entgegensetzt und in seiner Gleichartigkeit zugleich auch wieder ungleichartig, mithin in seiner Verwandtschaft sich auch wieder fremd ist, sich geschlechtlich verbinden kann. Wäre freilich der Mensch nicht gefallen und der Akt seiner Zeugung durch die Sünde nicht befleckt worden, dann wäre, wie der Tikun Sohar [4]) sagt, keine Scheidung, keine

1) 3 Mos. 20, 15. 16.
2) Sohar Chaiia Sarah Fol. 125. S. d. A.
3) Hilch. Asurei Biah 21. Absch. 20. Abth.
4) S. d. A., zu §. 430.

Digitized by Google

Trennung und keine Scham entstanden; Alles wäre in der Einheit geblieben.

§. 466. Das Verhältniß der Generation betreffend, müssen wir eine dreifache Homogenität unterscheiden. Homogen ist erstens jedes einzelne Individuum in sich; zweitens jedes der beiden Geschlechter relativ gegen sich selber, und endlich drittens die Glieder einer Familie unter einander.

§. 467. Der Mensch kann sich in dieser Hinsicht also erstens versündigen, wenn nämlich der Mann ohne ein Celi in dem Weibe zu haben, oder das Weib, ohne eine Schefa vom Manne zu empfangen, sich gegen sich selber erregt, da durch eine solche solitaire unfruchtbare Handlung, wo es entweder an einem männlichen Agens, oder an einem lebensempfänglichen weiblichen Celi fehlt, wie die Kabbalah lehrt, die obern Kräfte auf eine unfruchtbare, widernatürliche, leidensvolle Weise erregt, der Belebungsakt in einen Akt des Todes verwandelt, und der Mensch nach Leib, Seele und Geist in die Finsterniß des Tohu (Chaos) hinabgezogen, und dadurch dem Satan die Herrschaft über den Menschen und die göttliche Lebensordnung gegeben wird. Denn das weibliche Celi öffnet sich bei diesem solitairen Akte, der Kabbalah zufolge, dem Einfluß der finsteren Mächte und gebärt lauter dämonische Geburten. Der männliche Serah hingegen, nämlich die innere geistige Essenz desselben, so von den obern Astralgeistern (den Ischim) ausgeflossen, geht, da er kein ihm entsprechendes Gefäß hat, in das Reich der Tumah ein, wo sich aus ihm, wie aus jedem zwecklos in geiler Lust vergossenen Samen eine Art dämonischer Ungeheuer erzeugen [1]). Nach der Kabbalah behält nämlich Alles, was einmal von der Potenz zur Wirklichkeit hervorgezogen, eine bleibende Existenz. Daher ein solcher vergeudeter Samen, in welchem die Kraft des ganzen Leibes liegt, sich unter dem Einflusse der finstern Gewalten in eine dämonische Mißgestalt verwandelt; dagegen aber aus einem in reiner, keuscher Intention ergossenen Serah, der nicht zur Bildung eines menschlichen Leibes angeschlagen, paradiesische Nephesch

1) Ein ähnlicher Gedanke findet sich in Stillings Scenen aus dem Geisterreich. Emek ha Melech Fol. 19. S. d. A.

Digitized by Google

erzeugt werden, die aber blos in den Achuraim existiren [1]). Das aus dem Samen entstandene mißgestaltete Wesen ist eigentlich der Leib, jener N'schamah die durch den Ejaculationsakt des Mannes von Oben angezogen worden. Denn sowie der Mann unten ejaculirt, so entstehet eine Erregung im Obern. Wenn aber der Mann seinen Serah nicht in ein (ihm verwandtes) Celi giebt, so wird auch, wie Loriah [2]) sagt, von S'ir Anpin, die N'schamah nicht in Malchuth gegeben, sondern der heilige Einfluß fällt nach dem bildlichen Ausdruck der Kabbalah zu den Füßen von S'ir nieder [3]). Eine solche nur unvollkommen ausgebildete N'schamah gehet nach Loriah heraus in die Kliphah Nogah (Naturgeist). Hier wird sie angezogen von der Hurenfrau (dem weiblichen Theile des Satans) und bekommt durch dieselbe einen Art Leib, welches für sie ein großes Leiden ist. Hierunter ist jedoch nach der Kabbalah nicht zu verstehen, als ginge die N'schamah wirklich in einen solchen Leib ein; sondern sie wird nur von der finstern Seite leidend sollicitirt, und stehet mit jenem Leibe blos in der Verbindung, die zwischen dem Embryo und seiner N'schmah statt findet. Durch das Krischmagebet werden, Loriah [4]) zufolge, alle solche unnatürliche Geburten getödtet (oder vielmehr gebunden), wodurch denn auch die von den finstern Gewalten angezogenen N'schamen wieder befreiet werden. Bei dem Sterben wird daher bei den frommen Juden über diese aus dem eitel vergossenen Samen [5]), sowie auf alle aus andern bösen Werken entstandene dämonische Geburten ein Exorcismus ausgesprochen, daß dieselbe sich ihren Vätern nicht nahen oder ihre Leichen begleiten sollen [6]). Eine solche widernatürliche Geschlechtserregung kann auch im Schlafe vorgehen, wo der Mensch, wenn er sich nicht ganz geheiliget hat, dem Einfluß der finstern Mächte anheim fällt, die, wie der Sohar [7]) sagt, im Traume mit ihm scherzen und ihn zur Geschlechtsaktion sollicitirten, wodurch lauter Schedim erzeugt werden.

---

1) Sohar Trumah Fol. 147, 2. Schlach 167. Ramas darauf.
2) P'ri Etz ha Chaiim Fol. 67.
3) Emek ha Melech Fol. 26.
4) A. a. O.
5) Sohar Waieschеb 188.
6) Kizur Schnei Luchoth ha Brith Fol. 31.
7) B'reschith Fol. 54.

Digitized by Google

§. 468. Der erste Anfang dieses schrecklichen Verbrechens ist, daß der Mensch durch den Anblick, oder die Berührung seiner heiligen Werkzeuge sich selber zur falschen Lust erregt, oder in wollüstigen Gedanken sich ergötzt; denn nichts schadet mehr der innern Heiligung, als die Unreinheit der Gedanken [1]). Der Jisraälit soll daher im Innern wie im Aeußern gegen sich einen reinen und keuschen Anstand beobachten, und vor sich selber nie entblößt erscheinen; sondern bedenken, daß er vor dem Angesichte der Sch'chinah wandele [2]), die sich bei den geringsten unreinen Gedanken von ihm entziehet.

§. 469. Weit größer noch, als jener unnatürliche solitaire Akt des einzelnen Individuums ist zweitens das Verbrechen, so nämlich der Mann einen Mann zu seinem Celi macht, oder ein Weib für das andere zum aktiven männlichen Pole wird [3]); indem die beiden Personen durch eine solche frivole unnatürliche Nachäffung des Zeugungs- und Empfängnißaktes, die aus Mann und Weib bestehende M'rkabah in sich ganz zerstören und ableugnen, und wie Rakanti [4]) sagt, zwei Reschuioth (unabhängige Gewalten) auf den Thron erheben; sonach sich zur vollkommnen M'rkabah des Satans machen, und wie bei jedem zwecklos vergeudeten Serah den oberen himmlischen Einfluß in das Reich der Tumah führen: daher statt reine Ebenbilder Gottes, lauter Ebenbilder des Satans im Geisterreich hervorbringen. Diese drei genannten Sünden des zwecklos vergeudeten Serah reichen, wie Loriah sagt, bis in die Gottheit hinein, und ihre Strafe ist außerordentlich groß. Die erste Stufe dieses unnatürlichen Verbrechens ist, wenn sich das Weib mit dem Weibe oder der Mann mit dem Manne körperlich erhitzen, welches nach Thorath Cohanim auf 3 Mos. 18, 3 die egyptische Weise heißt. Nicht minder ist dahin zu rechnen, wenn sich die Personen durch Blicke oder unzüchtige Reden reizen, wodurch das Verbrechen auf geistige Weise begangen wird und die Sch'chinah sich vom Menschen entziehet. In dieser Hinsicht wird daher auch die Verkleidung des Mannes in weiblichen, und die des Weibes in männlichen An-

1) Nachman auf 3 Mos. 19, 2.
2) Schulchan Aruch Orach Chaiim 2. Siman. 1. Abth.
3) 3 Mos. 20, 13.
4) Ueber die Thorah Fol. 121. S. d. A.

Digitized by Google

zug als ein Greuel von Gott verboten [1]), indem eine solche Verkehrung des Geschlechtskarakters eine innere Unzucht und Ausgelassenheit der Seele beurkundet [2]).

§. 470. Die dritte Art der Geschlechtsversündigung bestehet in der Vermischung der Glieder einer und derselben Familie. Gleichwie durch das eheliche Band aus zwei getrennten Hälften ein einziger vollkommener Mensch entstehet, und die Ehe ein fortgesetzter Akt der Vereinigung des Verschiedenartigen, polar sich Entgegengesetzten ist, so stehen umgekehrt die Kinder als die Produkte dieser ehelichen Einswerdung mit ihren Eltern in dem Verhältniß einer absoluten Homogenität und sind auf ursprünglich gegensatzlose Weise mit ihren Erzeugern eins; ja sie sind dieselben gleichsam selbst in abbildlicher Vervielfältigung. — Da nun die Kinder als die subordinirten Abbilder ihrer Eltern mit denselben nur ein einziges homogenes Wesen ausmachen, so bilden sie auch unter sich, und in Bezug auf die andern Familien neben ihnen, gleichfalls ein einiges aus einer gemeinsamen Wurzel hervorgegangenes Ganze von lauter einander coordinirten Gliedern; und formiren mit ihren Eltern gleichsam nur ein einiges in sich selber gleichartiges Individuum, das in sich selber wieder auseinander strebt, um sich mit dem ihm Entgegengesetzten außer ihm zu verbinden. Die Vermischung zwischen Eltern und Kindern ist daher, wie Barbanel [3]) sagt, eine gewaltsame Hemmung der Evolution, durch eine widernatürliche Involution; da man hier die Zweige, die sich auszubreiten bestimmt sind, wieder zu ihrer Wurzel zurückbeugt. Eine Geschlechtspolarisirung zwischen den Gliedern einer Familie ist demnach eine Vermischung des Homogenen, die eben so unnatürlich, als wenn ein einzelner Mensch gegen sich selber sich geschlechtlich erregt. Doch ist die Vermischung der Familienglieder mit einander noch weit verbrecherischer, als die solitaire Selbstpolarisirung des einzelnen Menschen, weil jene blos die subjektive Innerlichkeit eines einzelnen Individuums, oder, wie die Kabbalah sich ausdrückt, eines einzelnen Seelenfunkens betrifft; diese aber auf ein größeres Individuum, oder nach

1) 5 Mos. 22, 5.
2) B'chai Fol. 212.
3) Fol. 205. B'chai 140. S. d. A.

Digitized by Google

kabbalistischem Begriffe auf eine ganze Wurzel von Seelen gehet; also hier nicht blos ein einzelner Mensch allein, sondern in und mit ihm seine homogene Anderheit sich verkehrt, und eine Verbindung eingehet, wobei der göttliche Zeugungseinfluß auf eine gewaltsame Weise erregt wird. Die Kinder aus solchem verbrecherischen Beischlafe wurden gleichfalls als unter dem Einflusse des Satans erzeugte Produkte der C'laim betrachtet und Mamserim genannt.

§. 471. Diese blutschänderischen Vermischungen [1]) sind jedoch dem Grade nach einander nicht gleich. Die unnatürlichste und bei weitem verbrecherischste Art ist der Beischlaf zwischen den Erzeugern und ihren Erzeugten; weil dieselben in dem Verhältniß einer absoluten Homogenität stehen. Dahin gehört also vor allem die Begattung zwischen Mutter und Sohn, zwischen Vater und Tochter oder Enkelin. — Da nun das Weib durch die eheliche Verbindung mit dem Manne völlig eins wird, so ist aus diesem Grunde der Beischlaf eines Sohnes mit dem Weibe seines Vaters, ingleichen die Beiwohnung eines Schwiegersohnes bei seiner Schwiegermutter oder deren Mutter, sowie des Schwiegervaters Mutter, ferner die Begattung eines Vaters mit seiner Schwiegertochter, oder seiner zugebrachten Tochter, gerade so anzusehen, als wenn der Sohn seine eigene Mutter und der Vater seine eigene Tochter beschlafen hätte.

§. 472. Von geringerem Grade ist das Verbrechen des Beischlafs zwischen den verschwisterten Verwandten die zwar zu einerlei Fleisch und Blut gehören, allein als descendente und divergirende Glieder in dem Verhältniß einer bloßen relativen Homogenität stehen. Dahin ist vorderſamst zu rechnen die Verbindung zwischen den leiblichen sowohl als den Stief-Geschwistern, sodann die Heirath mit der Schwester des Vaters oder der Mutter, ingleichen mit der Schwester der Brudersfrau oder des Oheims Weib. Dagegen aber ist die Ehe zwischen den Geschwisterkindern, als entfernteren Anverwandten, nach dem jüdischen Gesetz erlaubt. Ebenso verstattet das Gesetz die Verbindung zwischen dem Oheim und seiner Nichte, weil es, wie Rakanti [2]) sagt, nicht gegen die Natur ist, daß das Hö-

1) 3 Mos. 20, 10.
2) Fol. 12t.

Digitized by Google

here auf das Niedere einfließet, was aber umgekehrt der Fall wäre, bei der Heirath eines Mannes mit seiner Tante.

§. 473. Gleichwie nun nach dem jüdischen Gesetze jedes einzelne Geschlecht sowohl, als auch jedes einzelne Individuum für und in sich selber einen keuschen Anstand beobachten, jede, auch die geringste, Unsittlichkeit in Gedanken, Worten und Werken vermeiden soll, so sollten auf gleiche Weise auch die Glieder der Familie unter einander eines ganz besondern sittlichen Anstandes sich befleißigen, und jede Unziemlichkeit sorgfältig vermeiden. Daher auch der Thalmud ausdrücklich dem Sohne befiehlt, sich nie vor dem Vater oder dem Lehrer zu entblößen [1]).

§. 474. Dieses Gebot der Rein- und Heilighaltung sowohl in Gedanken als im äußern Anstand ist dem Jisraäliten insonderheit bei allen gottesdienstlichen Verrichtungen zur strengsten Pflicht gemacht. Deshalb der Priester nicht ohne Beinbekleidung sein Amt verrichten [2]), auch nicht auf Stufen zum Altar steigen durfte [3]), um, wie Jarchi mit seinen Worten andeuten will, durch dieses Aufsteigen die Genitalien nicht zu bewegen. Desgleichen darf der Jisraälit, wenn er entblößt oder andere um ihn entblößt sind, nicht beten [4]). Vergl. §. 304.

* * *

§. 475. Alle diese aus dem Innern entspringenden Sünden verderben und verunreinigen den geistigen Menschen bis in seine höchsten Gradationen hinauf. Sie bringen, wie die Kabbalah sich ausdrückt (§. 336), eine Art Chaos oder Fäulniß in den Kräften der Seele hervor und beflecken die innern Gewänder derselben. Diese corrumpirende und verunreinigende Wirkung der Sünde beschränkt sich jedoch nicht blos auf den innern geistigen Menschen (das Nephesch, Ruach und N'schamah und ihre Gewänder), sondern erstreckt sich auch selbst auf sein

1) Hilch Asurei Biah 21. Absch. 16. Abth.
2) 2 Mos. 28, 42.
3) 2 Mos. 20, 23.
4) Schulchan Aruch Orach Chaiim 74. Siman.

Digitized by Google

äußeres leibliches Seyn [1]). Denn die herrschenden Neigungen der Seele theilen dem Leibe eine gleichnamige Stimmung mit; daher bei einem Menschen, der sich diesem oder jenem Laster ergibt, die Unreinheit des geistigen Nephesch auf das elementarische Nephesch (die Lebensgeister) übergehet, und von hier aus sich in alle körperliche Gebilde fortpflanzt; so daß die geistige Tumah sich am Ende selber zur leiblichen Tumah verwandelt. Dieses tritt am auffallendsten bei den Sünden der Wollust hervor, weil die Wollust mit der Körperlichkeit unmittelbar verwandt ist [2]). Dasselbe geschiehet aber auch bei den übrigen, geistigen Sünden, nur auf eine weniger fühlbare Weise. Daher nach der Kabbalah jeder Verbrecher und Lasterhafte zugleich geistig und physisch unrein ist.

§. 476. Wie die Sünde eine Corruption und Unreinigkeit der Seele zur Folge hat, so bewirkt sie gleichfalls auch ein Verderbniß und eine Unreinigkeit des Leibes. Von den verschiedenen Arten der chemischen Verderbniß des Körpers, so die gröbere und feinere physische Tumah bildet, haben wir in dem vorhergehenden Abschnitte gehandelt. Nun bleibt uns noch übrig, einiges über die innere dynamische Unreinigkeit zu bemerken, welche blos von rein geistiger Art ist und sich lediglich auf den Kreis des Heiligen bezieht. Dem Geiste der Kabbalah zufolge kann man diese Art von Tumah gewissermaßen in eine negative und positive unterscheiden. Unter der ersteren ist zu verstehen die natürliche Unreinheit des Nichtvollendeten; indem über alles Menschliche, was im Höhern seine Vollendung noch nicht erhalten, und demselben ähnlich geworden [3]), die Tumah mehr oder weniger Gewalt hat. Deshalb wird auch das Kind, bevor es den siebenten Tag erreicht, und in der Siebenzahl seine letzte Vollendung als ein in die Außenwelt selbstständig ausgebornes Individuum erlangt hat, als ein noch unreifes mit seiner Mutter identisches Wesen betrachtet [4]). Daher denn auch der Knabe vor Ablauf des siebenten Tages nicht beschnitten und in den Bund Gottes aufgenom-

1) Tik. Sohar Fol. 129.
2) Sprüche 5, 9 — 14.
3) Rakanti Fol. 117 und 123.
4) Barbanel Fol. 209.

Digitized by Google

men werden darf [1]). Das Neugeborne ist also während jener Zeit für das Heilige noch unrein. Die andere Art der Tumah begreift die Mißgestaltung und Verstümmelung am Menschen. Sey dieselbe nun durch bloße äußere Zufälle oder durch eine Verirrung des innern organischen Bildungstriebes, mit oder ohne Antheil des eigenen Willens, oder aber durch ein bewußtes oder bewußtloses Versehen der Eltern entstanden, so hängt sie immerhin mit etwas Sündhaftem zusammen und erscheint entweder als die Folge der persönlichen Verschuldung des Menschen, oder als die Wirkung der durch den ursprünglichen Fall entstandenen Disharmonie in den Naturkräften, und ist jedenfalls in Bezug auf das Heilige eine Unreinheit. Denn nur das Harmonische stehet in der wahren Ebenbildlichkeit Gottes; wo aber die Harmonie durch einen Mum (Gebrechen) gestört ist, da ruhet die Tumah darauf; indem, wie Rakanti [2]) sagt, der Mum und die Tumah einerlei Wesens sind. Deshalb durfte kein Priester, der ein Leibesgebrechen an sich hatte, dem Altare sich nähern, um, wie die Schrift ausdrücklich sagt, das Heiligthum nicht zu entweihen [3]). Die Thorah rechnet zwölf Hauptgebrechen, die den Priester zum heiligen Dienst unfähig machen, wozu besonders die Fehler in den Genitalien gehören, (hierüber in dem Abschnitte von dem Cultus); die Tradition aber, welche auf die einzelne Species Rücksicht nimmt, zählt deren neunzig [4]).

§. 477. Für wichtiger und bei weitem unreiner als alle übrige körperliche Mißgestaltungen wird im Judenthum die Arlah, praeputium, betrachtet, welche, wie die Kabbalah lehrt [5]), dem Menschen nicht anerschaffen ist, sondern die er an sich selber hervorgebracht hat; indem er durch seine falsche Begierde das heilige Organ difformirte; dessen anomalische Form sich durch den vorherrschend gewordenen sündhaften Trieb dergestalt in die Zeugung imprägnirt hat, daß sie nun zu einem festen Typus und erblichen Zeichen der Urstände geworden [6]).

---

1) 3 Mos. 12, 3. 1 Mos. 17, 12.
2) A. a. O.
3) 3 Mos. 21, 18. 23.
4) Hilch. Biath ha Mikdasch 7 und 8. Abth.
5) M'drasch Jalkuth B'reschith Fol. 22.
6) Der Thalmud nennt mehrere Personen, die ohne Arlah geboren wurden.

Digitized by Google

Der Mensch kann daher nach der Lehre des Judenthums nicht in die innige Gemeinschaft mit der Gottheit treten, ohne zuvor die durch die Ursünde erzeugte Arlah hinwegzunehmen, welche sowohl den Mann beständig reizt, als auch die Thaibath ha Nekebah (libitudo mulieris) im Mischgal (coitu) erhöhet [1]). Daher denn auch das Buch Akedah [2]) sagt, daß die Beschneidung ein Tikun (Ordnung) für den Mann sey, um ihn von dem Gift der alten Schlange zu befreien, die Reizbarkeit in dem Genitalorgan zu vermindern, und den Siwug (coitus) seiner ursprünglichen reinen Bestimmung näher zu bringen. Der Unbeschnittene, auf dem die Tumah der Schlange lag, durfte deshalb auch nicht von dem Heiligen essen [3]), und gleich denen, die sich an den Todten verunreiniget, nicht weiter als in den äußersten Vorhof des Tempels oder in den sogenannten Heidenvorhof kommen. — Wir gehen nun über zur Betrachtung der geistigen Unreinheit in der Natur.

* * *

§. 478. Gleich der physischen Tumah strömt auch die geistige Unreinheit der Seele beständig von dem Menschen magisch aus. Dieses Ausströmen der geistigen Tumah geschiehet durch den Blick, die Mienen, den Habitus [4]), wie durch die ganze leibliche Substanz des Menschen. Insonderheit ist das Auge, wie Loriah sagt, dasjenige Organ, durch welches die Seele sich in ihren höchsten geistigsten Kräften ausfunkelt, wie wir selbst schon bei der physischen Tumah sehen, daß ein menstruirtes Weib, wenn es scharf in einen reinen blanken Stahlspiegel schauet, Blutflecken in demselben hervorbringt [5]). — Die ausströmende Tumah der Seele hat gleich der physischen Tumah eine verunreinigende Kraft sowohl für andere Menschen, als andere äußere Dinge (§. 335.); daher das unangenehme Abstoßende und Widrige, so der unverdorbene Mensch im Umgang mit Lasterhaften in sich verspürt, welches um so viel stärker von ihm empfunden wird, je feinfühlender er ist [6]). Widerstehet

1) B'chai Fol. 25, 2.
2) Fol. 47 und 165.
3) 2 Mos. 12, 48. 3 Mos. 22, 3.
4) Jesch. 3, 9.
5) Nachman auf 3 Mos. 18, 19.
6) Cosri Fol. 125.

Digitized by Google

aber der Mensch dem Einfluß jener geistigen Tumah nicht, so wird er von derselben zuletzt überwunden und selber in seinem Innern verdorben. Denn wie die physische Fäulniß durch ihre Ausdünstungen das Lebendige tödtet, und in demselben gleichfalls Fäulniß erzeugt, so steckt auch die geistige Fäulniß mit einer magischen Gewalt das reine geistige Leben an. Daher dem Jisraäliten der Umgang mit den Gottlosen, besonders aber der Verkehr mit den Dämonendienern und Zauberern auf's strengste untersagt wird. Ja der Thalmud sagt, daß man dem Bösen gar nicht in das Angesicht schauen dürfe [1]), weil, wie es in Reschith Chachmah [2]) und in Taime Mizphoth von Loriah auf 3 Mos. 19, 4 heißt, durch das Anschauen der unreine Geist, der sich in dem Antlitz des Bösen zeigt, angezogen wird, und sich in das Herz des Anschauenden eingräbt [3]).

§. 479. In dem lasterhaften Menschen erzeugt sich aber nicht blos eine gewisse feine geistige und physische Tumah, die beständig von ihm ausströmt, und vermöge dessen er durch seine Persönlichkeit Alles, was ihm nahe kommt, und ihm nicht widerstehet, auf magische Weise verunreiniget; sondern es gewinnt auch jede unrechte That, die von dem Menschen verübt, und jedes unsittliche Wort, so von ihm ausgesprochen wird, eine bleibende magische Existenz, in die sich, wie Loriah [4]) sagt, ein böser Ruach einkleidet; so daß also der Mensch durch seine Handlungen auch eine objektiv bestehende Tumah hervorbringt, welche als solche Alles um sich her verunreinigt.

§. 480. Zunächst erstreckt sich die verunreinigende Kraft des moralisch Bösen auf das Heilige, indem, wie es im Buche Akedah [5]) heißt, alle Sünden, die irgend von dem Volke Jisraäl begangen werden, das Heiligthum entweihen [6]). Deshalb mußte auch der Altar bei seiner Einweihung entsündiget, und versöhnt werden [7]). Gleichwie am jährlichen Versöhnungs-

---

1) Trakt. M'gillah 3. Absch.
2) Fol. 145. S. d. A.
3) Diese Grundsätze verfolgten die P'ruschim mit der übertriebendsten Aengstlichkeit, indem sie, wie wir aus dem neuen Testamente sehen, überhaupt jeden Umgang mit Nichtjuden flohen.
4) P'ri Etz ha Chaiim Fol. 67. S. d. A.
5) Fol. 167.
6) Vgl. 3 Mos. 20, 3—15. 31. 5 Mos. 23, 15.
7) 3 Mos. 8, 15.

Digitized by Google

feste nicht blos Priester und Volk, sondern auch das Allerheiligste und der Vorhof versöhnt wurden. Ward aber in dem Tempel selber eine besondere Unthat begangen, so mußte derselbe auf's Neue gereiniget und eingeweihet werden; wie solches z. B. unter den Chasmonäern geschah, nachdem der Tempel durch die Syrier entweiht worden [1]). Das Fest dieser Tempelweihe, welches acht Tage dauert, und in den Anfang des Winters gegen die Zeit der Weihnachten fällt, wird noch jetzt bei den Juden gefeiert.

§. 481. Die Wirkung der Sünde betrifft aber nicht blos das Heiligthum allein; sondern in jedem Lande, wo große Verbrechen im Schwange gehen, werden alle Dinge, Häuser, Mobilien, Thiere, Pflanzen, der Erdboden und selbst die Luft verdorben [2]). Daher spricht die Schrift [3]): „Ihr sollt euch mit jenen Sünden nicht verunreinigen. Denn in diesem allem haben sich die Heiden verunreiniget, die ich vor euch will ausstoßen: daß das Land dadurch verunreiniget ist, und ich seine Missethat an ihm heimsuchen will, daß das Land seine Einwohner ausspeie.“ Deshalb wurden, z. B. wenn eine Stadt sich der Abgötterei ergab, nicht nur auf göttlichen Befehl die Einwohner, sondern alles Vieh getödtet, und alle Dinge, die darin waren, verbrannt; die Stadt wurde geschleift, und durfte nie mehr aufgebaut werden [4]). Nach der Lehre des Judenthums ruhet namentlich auf den Götzenbildern und auf den ihnen bestimmten Opfern, sowie auf allen zum Götzendienst gehörigen Gegenständen eine so starke gewaltige Tumah, die auf keine andere Weise hinwegzuschaffen ist, als insofern der Götzendiener selbst seine Idole durch Wort und That vernichtiget, (und durch solchen Akt den unreinen Geist, den er auf jene Dinge herabgezogen, selber vertreibt). Wenn dieses von dem Götzendiener aber nicht freiwillig geschiehet, so bleibt die Tumah an jenen Gegenständen haften; daher dieselben zerstört werden mußten, ohne daß der Jisraälit den geringsten Genuß davon haben durfte. Wenn aber ein Jisraälit sich selber ein Götzenbild macht, so kann es weder durch

1) Trakt. Schabbath 2. Absch. Fol. 26.
2) 1 Mos. 6, 12. Col J'udah Fol. 25. Serah Berach Fol. 15.
3) 3 Mos. 18, 24. 25.
4) 5 Mos. 13, 13. 17.

Digitized by Google

ihn noch durch irgend Jemand anderes seiner Tumah entledi-
get, sondern muß völlig zerstört und zu jedem Gebrauch oder
Genuß untauglich gemacht werden [1]). Die Tumah, die an den
Götzenbildern (und Götzenopfern) haftet, ist, nach der Lehre
der Rabbinen, so bedeutend, daß sie selbst zu der physischen
Unreinheit gerechnet wird (§. 190). Namentlich besitzt der Wein
(seiner Flüssigkeit wegen) (§. 204) für diese sowie für jede an-
dere Art von Tumah eine ganz besondere Empfänglichkeit; da-
her derselbe auch, ohne den Götzen wirklich dargebracht zu wer-
den, schon dadurch, daß er von einem Heiden berührt, und in
Gedanken den Göttern als Trankopfer, Jaiin Nesach (Guß-
wein) geweihet wird, die Unreinheit des Götzendienstes magisch
anziehet. Dieser Ursache wegen nahm man es mit dem Weine
der Heiden viel strenger, als mit ihrem Oel und Brod (§. 413).
Es ist daher dem Juden nicht nur verboten, mit dem Heiden
Wein zu trinken, sondern auch von ihm welchen zu kaufen.
Ziehet der Israëlit aber keinen eignen Wein, und ist dieser-
halb genöthigt, denselben zu kaufen, so muß er bei dem Kel-
tern der Trauben zugegen seyn, damit nichts Unreines in den
Most hinein kommt. Auch muß er möglichst verhindern, daß
der Heide das Faß, worin der gegohrene Wein liegt, be-
rühre; oder wenn dieses nicht möglich, so soll der Jude in
dem Augenblicke, wo der Heide das Faß berührt, seine Hand
gleichfalls darauf legen, um etwa die Intention des Heiden,
den Wein den Göttern zu weihen, sogleich zu vernichten. Ein
so behandelter Wein heißt Koscher (reiner) Wein, im Gegen-
satze des Jaiin Nesach. — Kann der Jude es nicht vermei-
den, mit einem Heiden Wein zu trinken, so muß er, aus dem
eben erwähnten Grunde, Sorge tragen, daß derselbe die Ge-
fäße nicht berühre, oder der Jude muß wenigstens seine Hand
auch an dieselben legen. — Obwohl nun im Christenthum von
keinem Opferwein im heidnischen Sinne die Rede ist, so dehn-
ten die Juden bei ihren finstern rigoristischen Ansichten im Mit-
telalter dieses gegen die Heiden gerichtete Gesetz auch auf die
Christen aus. Doch nannten sie den Wein der Christen S'tham
Jaiin (unbestimmten Wein) und setzten denselben unter die Kate-
gorie der Sch'buthim oder leichten Verboten, die bei kleinen
Nothfällen zu übertreten erlaubt sind. Nach dem Sinne des

1) Trakt. Abodah sarah Fol. 45. 52.

Digitized by Google

talmudischen Gesetzes müßten eigentlich unter dem Wein (§. 413) alle gegohrene Flüssigkeiten, als: Bier, Obstwein (welcher schon der Mischnah bekannt war) und gebrannter Wein verstanden werden. Aber da diese Dinge nicht ausdrücklich genannt sind, so umging man hier, wie bei vielen anderer Sachen, das Gesetz und gab dem Drange der Umstände nach; daher gedachte Getränke dem Juden beim Nichtjuden zu genießen nicht verboten sind. — Wir fahren nun in unserm Gegenstande fort.

§. 482. Ueber den Mord und seine verunreinigenden Wirkungen sagt insonderheit die Schrift [1]: „Schändet, oder wie es Onkelos übersetzt, verschuldet das Land nicht durch Blutschulden: denn das Blut verschuldet das Land, und das Land kann nicht vom Blut versöhnt werden, ohne durch das Blut dessen, der es vergießt.“ So ist auch das Instrument, durch welches Jemand getödtet wird, oder sich selber umbringt, unrein [2]. Wo irgend ein Mord begangen, bildet sich nach der Lehre der Kabbalah die Unthat auf magische Weise ab, und verunreinigte den Ort. Ja die Tumah liegt auf der ganzen Gegend und ihren Bewohnern, und konnte nicht anders hinweggeschafft werden, als wieder durch Vergießung von Blut. War daher ein Erschlagener gefunden worden, ohne daß der Mörder bekannt, so mußten die Aeltesten (d. h. die Mitglieder des Sanhedrins) messen, welcher Stadt oder welchem Orte die Leiche am nächsten gelegen. Derselben Stadt Aelteste mußten dann ein jähriges Kalb herbeibringen, und denselben in der Nähe auf einem wüsten unbebauten Platze das Halsgenick brechen; indem sie sich dabei die Hände wuschen und sprachen: „Unsre Hände haben das Blut nicht vergossen, und unsre Augen haben dasselbe nicht gesehen.“ Nach diesem hatten die Priester zu sagen: „J'hovah, versöhne dein Volk Jisraël, das du erlöst hast, und gib kein unschuldiges Blut unter deinem Volke.“ — Dann wird ihnen, wie es weiter heißt, „das Blut versöhnt werden.“ „Du Jisraël aber sollst das unschuldige Blut aus dir hinwegschaffen“ (d. h. den Mörder bestrafen) [3]. Dieses Kalb, welches nicht durch die Priester geschlachtet, sondern

1) 4 Mos. 35, 33.
2) Halacheth Tumah Meth 5. Absch. 3. Abth. Fol. 4, 2. nebst der Erklärung von Raibad.
3) 5 Mos. 21, 2—9 Hilch. Rozeach 9. Absch. 1—3.

Digitized by Google

durch die Aeltesten der Stadt, und zwar auf eine ganz widernatürliche Weise, durch Zerbrechen des Halsgenickes getödtet wurde, wobei der Ort, auf dem diese Handlung vorgenommen, nie bebauet werden durfte; ist der Kabbalah zufolge keineswegs als ein heiliges Opfer für Gott, sondern vielmehr als eine Beute anzusehen, die dem Satan gegeben ward: indem sich das Volk Jisraäl der geschehenen Unthat dabei entledigte und dieselbe auf den Saar der Wüste wälzte. Daher sagt B'chai [1]), der Sündenbock, der dem Asasel in der Wüste überantwortet, der Vogel, der bei der Reinigung des Aussätzigen in das Blut eines andern Vogels getaucht, und den fliegenden Schedim in der Luft zugesendet, und das Kalb, so auf dem Felde geknickt wird, sind von einerlei Art. Aber auch selbst die absichtslose Tödtung eines Menschen ist ein Gräuel, der auf dem Thäter lastet, und eine gewisse geheime Schuld von Seiten des Mörders, wie des Gemordeten voraussetzt; weswegen „ihnen Gott das Unglück zugeschickt" [2]). Daher der Mörder (seiner eigenen Sünde wegen) aus seiner Vaterstadt verbannt wurde, und in einer der Levitenstädte seine Zuflucht nehmen und sich unter den Schutz der obern Strenge begeben mußte, die ihn zum Werkzeug wider den Erschlagenen gebraucht hatte. Hier blieb er bis zum Absterben des Hohenpriesters (dem Abbilde von S'ir Anpin), durch dessen Tod, als den eines Gerechten, die Sünde versöhnt wird [3]); daher der Bluträcher nun dem Mörder nicht mehr nachsterben dürfte. Daß durch die Unzucht das Land verunreiniget wird, wird 3 Mos. 18. ausdrücklich gesagt. Welchen magisch verderblichen Einfluß dieses Laster auf andere Wesen hat, erhellt insonderheit aus 3 Mos. 20, 15—18, wo es heißt, daß das Thier, mit dem ein Mensch sich abgegeben, sammt dem Menschen getödtet; daß die Mamserim oder die Kinder, die aus einer blutschänderischen Vermischung erzeugt, als unrein betrachtet, und aus der heiligen Gemeinde ausgeschlossen werden sollen [4]). Nach der Lehre der Kabbalah setzt sich daher auch in den Häusern, wo Unzucht getrieben wird, eine gewisse feine geistige Tumah an, ja wie Serah Berach

1) Fol. 210.
2) 2 Mos. 21, 13.
3) Rakanti Fol. 156.
4) 5 Mos. 23, 3.

Digitized by Google

auf 1 Mos. 6, 13 sagt, die ganze Umgebung wird rundum verpestet.

§. 483. Außer der allgemeinen verunreinigenden Wirkung, welche der lasterhafte Mensch auf seine Umgebung übt, giebt es nach der Kabbalah noch eine besondere zerstörende Influenz des Bösen, die man das Ain hara oder böse Auge nennt, indem bei manchen Menschen, die mit besondern magischen Anlagen geboren sind, die Natur zugleich so corrumpirt ist, daß sie Alles beschädigen und verderben, wo sie hinblicken, insonderheit wenn sie mit Haß und Groll die Dinge betrachten [1]). Von dieser Art war Bilam [2]), welcher hauptsächlich durch seinen bösen magischen Blick seine großen Zaubereien ausführte, wie solches im Sohar in der Geschichte von Bilam vorkommt.

* * *

§. 484. Wie der Mensch durch den primitiven Fall einen radikalen Zug zur geistigen und physischen Difformität angenommen, die der Satan benutzte, um ihn immer tiefer in's Verderben zu ziehen, und am Ende sich seiner gänzlich zu bemächtigen (§. 475), so trat auch die gesammte untere Natur durch den Fall des priesterlichen Geschlechtes aus ihrem reinen Gleichgewichte heraus, und erhielt eine ähnliche abnorme Richtung; daher überall das Uebergewicht der Contraction, der Starrheit, der Schwere, der Corrosivität und der entzündlichen feurigen Strenge. Aehnlich wie der Mensch, so ist also auch die Natur verunreiniget. Da jedoch die Natur eigentlich nicht durch ihre eigene Freiheit gefallen, ihre Degeneration mithin in keinem wahren sittlichen Verbrechen bestehet, so ist diese Natur-Tumah wohl schädlich und lebenszerstörend, ohne jedoch, einige Fälle ausgenommen, mit einer wirklichen moralischen Befleckung begleitet zu seyn; welches bei den Tumen des Menschen stets der Fall ist. Die Naturwesen können daher den Menschen in diesem Sinne durchaus nicht verunreinigen; eben so wenig sie fähig sind, von ihm verunreiniget zu werden: außer wenn dieselben aus dem äußern Naturverbande entrückt, und

1) Akedah Fol. 165. S. d. A.
2) 4 Mos. 24, 3.

Digitized by Google

der Sphäre des Menschen einverleibt werden, wo sie mit ihm ein magisch verbundenes Ganze bilden.

§. 485. Obgleich die Natur im Ganzen keine so entschiedene Tumah wie der Mensch besitzt, so finden wir doch leise Spuren davon schon in dem Mineralreiche, welche bei den Pflanzen sich noch mehr zeigen, und endlich bei den Thieren auf's Bestimmteste hervortreten; größtentheils aber blos auf den Kreis des Heiligen sich beziehen. Was das Mineralreich betrifft, so durften nur Gold, Silber und Kupfer zur Stiftshütte gebraucht werden. Eisen war durchaus verboten [1]). Selbst eiserne Werkzeuge durften bei dem Bau der Hütte und des Tempels nicht gebraucht werden [2]); weil, wie die Schrift sagt, das Eisen entweihet. Denn das Eisen stehet unter dem Planeten Mars, auf welchen der Smuál Einfluß hat, und den er zum Werkzeuge braucht [3]).

§. 486. Unter den Pflanzen offenbaren sich die Anzeichen von Unreinheit auf bestimmtere Weise. Hier finden wir nämlich, ähnlich wie beim Menschen, eine positive und eine negative Tumah (des Nichtvollendeten). Wir wollen von der letztern zuerst handeln. Bei den Baumfrüchten giebt es nämlich eine höchst feine Unreinheit, die man die Arlah der drei ersten Jahre nennt [4]). Denn da in den drei ersten Jahren, wo der Baum Früchte trägt, das irdische wässerige, oder das finstere schwere Prinzip zu viel vorherrscht, und von dem himmlischen Lichtprinzip noch nicht gehörig durchdrungen ist, mithin die Früchte ihre höhere Vollendung nicht erlangt haben, (welchen Zustand B'chai [5]) den Fischen vergleicht, die keine Schuppen haben), so hängt sich die Tumah an dieselben an [6]): wie denn auf allem Irdischen, was nicht im Höhern verklärt, der unreine Ruach ruhet. Daher waren dem Israeliten die Früchte der drei ersten Jahre zu essen unerlaubt. (Hiervon in der Folge ein Mehreres.) — Noch mehr findet dieses Verhält-

1) 2 Mos. 20, 22.
2) 1 Könige 6, 7.
3) Rakanti Fol. 90.
4) 3 Mos. 19, 23.
5) Fol. 143.
6) Sohar. P'kudei 244. K'doschim 87.

Digitized by Google

niß des Unvollendeten in dem Thierreiche statt, indem das junge Thier, ehe bei ihm der septenarische Umlauf vorüber und es durch den siebenten Tag seine Ausbildung als Individuum erlangt hat [1]), noch als ein unreifes Wesen betrachtet wird [2]). Daher es denn auch sowohl zum Opfer als zur Speise untauglich, mithin unrein war [3]). Ein in seiner Mutter nach dem Schlachten gefundenes Junge, konnte man jedoch als ein Theil von ihr, ohne es zu schlachten, genießen. Ein aus seiner Mutter herausgeschnittenes Junge durfte nicht geopfert werden [4]). Allein dem Israäliten war ein solches Thier zu essen erlaubt [5]).

§. 487. Außer dieser negativen Tumah des organisch Unvollendeten finden sich bei den Pflanzen auch noch leise Spuren einer gewissen positiven Unreinheit. Dieselben bestehen nämlich erstens in der innern oder äußern organischen Mißbildung, welche als etwas Naturwidriges angesehen wird, auf die, wie auf alles, was einen Mum hat, der unreine Geist sich hinziehet; daher nur ganz gute fehlerfreie Pflanzen als Opfer dargebracht werden durften [6]). (Hierüber im Abschnitt vom Cultus.) Das zweite ist die saure Gährung, welche nach der Kabbalah die Folge des Falles, daher auch der Satan selber Sauerteig heißt [7]). Indessen gehört der Sauerteig zu den allerleisesten Graden der Unreinheit, die nicht für das Gemeine, sondern nur für das höhere Heilige eine Bedeutung hatten; daher war es blos verboten, irgend etwas Gesäuertes zu opfern [8]) und die heiligen Opferspeisen mit gesäuertem Brode zu genießen. Auch mußte der Israälit während der Feier des Osterfestes sich nicht blos des gesäuerten Brodes

---

1) Akedah Fol. 160.
2) Barbanell Fol. 209.
3) 3 Mos. 22, 27.
4) Mischnah Th'murah 6. Absch. 1. Abth.
5) Hilch. Maichaloth Asuroth 5. Absch. 14. Abth.
6) 2 Mos. 27, 20. 3 Mos. 2, 1.
7) Sohar Trumah Fol. 182. S. d. A.
8) 3 Mos. 2, 11. Denn die Pfingstbrode 3 Mos. 23, 17, ingleichen das Gesäuerte bei den Dankopfern 7, 13 wurden nicht geopfert, sondern mit demselben blos eine Wendung gemacht. B'chai Fol. 128. Hierüber in der Folge das Weitere.

Digitized by Google

enthalten, sondern auch alles Gesäuerte aus seiner Wohnung schaffen und dasselbe verbrennen [1]). Ehe solches geschehen, durfte er das Osterlamm nicht schlachten [2]). Um von allem Gesäuerten sich rein zu erhalten, brauchen die Juden während der Osterzeit nur solche irdene Koch- und Speise-Geschirre, in die noch niemals etwas Gesäuertes gekommen ist. Metallgeschirre aber müssen, wenn sie schon gebraucht sind, durch's Feuer oder siedendes Wasser gereiniget werden.

§. 488. Nach der Lehre des Thalmuds entstehet der Sauerteig blos durch die Verbindung von Getraidemehl mit Wasser, keineswegs aber durch eine Vereinigung mit Wein, Essig, Milch oder Oel. Gießt man jedoch in eine solche Mischung nur ein wenig Wasser, so geräth der Teig auf der Stelle in saure Gährung [3]); während er bei der bloßen Vermischung mit Wasser, um zu gähren, wenigstens eine Ruhe von achtzehn Minuten braucht [4]). Zum Teig der Mazen soll Wasser genommen werden, welches eine Nacht hindurch in einem bedeckten Gefäße gestanden, und durch die nächtliche Kälte abgekühlt ist [5]).

---

1) Orach Chaiim Siman 445. 2 Mos. 12, 15. 19.
Da der Sauerteig keine äußerlich verunreinigende Kraft besitzt, so kann allerdings der Jude auch auf Ostern Gesäuertes berühren, ohne davon äußerlich unrein zu werden. Es war also nicht sowohl die Scheu vor dem gesäuerten Brode, warum die Juden Anstand nahmen, in das Richthaus des Pilatus zu gehen (Joh. 18, 28); sondern die Ursache liegt vielmehr darin, wie auch Calmet bemerkt, weil die Juden gemäß ihren rabbinischen Satzungen (§. 209) jeden Heiden ohne Ausnahme als einen Eiterflüssigen betrachteten, durch dessen Berührung und Speichel ꝛc. man verunreiniget würde. Daher auch die ganz Frommen sich des Umgangs mit den Heiden enthielten (Apostelg. 10, 26); ganz besonders aber an den hohen Festen jede nähere Gemeinschaft mit denselben vermieden. Wie denn auch aus der jüdischen Geschichte bekannt ist, daß ein hoher Priester das Versöhnungsopfer nicht bringen durfte, weil etwas Speichel von einem Heiden auf sein Kleid gekommen ist.
Wenn übrigens in dem Evangelium gesagt wird, die Juden wären nicht in das Richthaus gegangen, um Ostern essen zu können, so beziehet sich solches eigentlich mehr auf das Schlachten, als das Essen des Osterlammes. Denn da das Osterlamm am Abend gegessen ward, so hätten sie sich allerdings zum Genusse desselben noch reinigen können. Allein das Osterlamm mußte zuvor von den Hausvätern in dem Tempel geopfert werden; und dazu sollten sie von aller Tumah rein seyn.
2) 2 Mos. 23, 18. 34. 25. — 13, 3. 7.
3) Orach Chaiim Siman 462, 2.
4) Siman 459, 2.
5) Siman 455.

Digitized by Google

§. 489. Weit bestimmter treten bei den Thieren, als bei dem Menschen am nächst stehenden Theilen der Schöpfung, die Zeichen einer Art positiver Tumah hervor. Dieselben bestehen theils in der Unreinheit, besonders der höhern thierischen Cadaver, theils in der chemischen Tumah der organischen Krankheit, theils in der mehr dynamischen Unreinheit der körperlichen Mißgestaltung, wie bei dem Menschen (§. 476); dann zeigen sie sich aber auch noch in einer gewissen moralischen Weise, die der geistigen Tumah des Menschen sehr nahe kommt. Ueber die Tumah der thierischen Cadaver haben wir bereits §. 282 gehandelt, und eben so auch §. 300 der organischen Krankheiten der Thiere gedacht, wodurch dieselben sowohl zum Opfer als zum Genusse des Menschen unbrauchbar werden. Was die körperliche Mißgestaltung betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselbe ebenso wie bei dem Menschen als eine Art seiner Tumah betrachtet wird. Daher ein Thier, welches einen Fehler an sich hatte, so wenig geopfert werden durfte [1]), als es einem Priester erlaubt war, sich dem Altar zu nähern. Doch darf ein Thier, welches einen äußern Fehler hat, gespeist werden. Die Thorah macht zwölf Hauptgebrechen namhaft, die das Thier zum Opfer unfähig machen; der Thalmud aber, welcher in die speciellen Verhältnisse eingehet, rechnet derselben fünfzig [2]). Von den moralischen Tumen der Thiere werden wir sogleich sprechen.

§. 490. Da nun die Krankheit der Thiere eine gewisse Tumah enthält, vorzüglich aber da von den Cadavern der hohen Thiere eine äußerlich sich mittheilende Unreinheit, ähnlich wie beim Menschen, ausgehet, so ist dieses ein Beweis, daß mit dem Fall jener höhern Thiere doch eine gewisse Art von allgemeiner Schuld verbunden war. Denn auch die Pflanzen erkranken und sterben, und aus ihrer Verwesung erzeugen sich nicht selten der Gesundheit nachtheilige Dünste, ohne daß dieselben, wenigstens für das gemeine Leben, mit dem Namen von Tumen belegt werden; welche jederzeit zugleich auf eine moralische Benachtheiligung mit hindeuten. Zwar ist auch von äußerm Schmutz und Unflath die Rede, durch den der Mensch verunreiniget wird (§. 308); wozu denn natürlich

1) 3 Mos. 22, 20.
2) Hilch. Biath ha Mikdasch 7. u. 8. Absch.

Digitized by Google

auch der Moder aus dem Pflanzenreiche gehört; allein damit ist nicht der Pflanzenmoder als solcher gemeint, sondern es wird hierunter blos verstanden der Unrath, der aus der Verderbniß jener Pflanzenstoffe entstehet, die der Mensch in seine Sphäre gezogen, und sich angeeignet hat, und die nach der Kabbalah von seiner Natur participiren. Daher wenn dieselben vorkommen und verwesen, verunreinigend auf ihn zurückwirken. Die übrige Pflanzenwelt selbst aber, obwohl ihre Zerstörung und Fäulniß allerdings die Folge der satanischen Influenz ist, besitzt, weil dieselbe nicht auf selbstthätige Weise gefallen, auch so keine starke Tumah, um den Menschen für das Gemeine, physisch-geistig zu verunreinigen.

§. 491. Der Kabbalah zufolge erhielt der Satan durch den Fall des Menschen einen Anhaltspunkt (Achus) in allen Theilen der Natur, sowohl in dem Mineral- als Pflanzen- und Thierreiche [1]); und sein Einfluß dauert bald zu- bald abnehmend, seitdem ununterbrochen fort. Er drang aber nicht mit gleicher Stärke in alle Mineralien und Pflanzen ein, sondern auf jene Gattungen, die zur Seite der Strenge gehören, war seine Influenz stärker, als bei denen der milden Seite. Daher der Unterschied zwischen edlen und unedlen, zwischen giftigen und heilbringenden Mineralien und Pflanzen; von denen selbst nur die reinsten und edelsten Arten zum heiligen Gebrauche genommen werden durften. Aber auch jene Pflanzen und Mineralien, die von dem Gifte der Schlange nicht inficirt worden, litten doch durch den allgemeinen Fall wenigstens so viel, daß sie verdichtet und ihre Kräfte mehr verschlossen wurden.

§. 492. Die allergrößte und stärkste Wirkung hatte der Fall auf die Thierwelt, als die dem Menschen am nächsten stehende Stufe der untern Natur. So wie nämlich der Satan die reine menschliche Natur durch jene drei Hauptlaster, Abgötterei, Zauberei, Mord und Unzucht, zu Grunde gerichtet, so corrumpirte er, wie die Kabbalah lehrt, auf gleiche Weise die ursprünglich reinen Triebe der thierischen Natur durch die Entzündung von Mordlust, Zauberei und

1) Loriah Taime Mizphoth auf 3 Mos. 2, 12 und an andern Orten. Hierüber in der Folge.

Digitized by Google

Wollust [1]). Wenn nun, wie der Medrasch Jalkuth B'reschith [2]) sagt, sämmtliche Thiere an dem Falle des ersten Menschen Antheil genommen, und dadurch sich seiner Herrschaft entzogen, und verwilderten [3]), so drang doch das Gift der Schlange, wie bei den Pflanzen und Mineralien, nicht in alle Geschlechter auf gleiche Weise ein. Jene Gattungen, in denen die Milde prädominirt, wurden weniger berührt, dagegen die, bei denen die Strenge vorherrscht [4]), von dem Geifer der Schlange völlig durchdrungen, und entweder zur tiefsten rohesten Materialität herabgezogen, oder mit dunkeln Zauberkräften erfüllt, oder aber zur wilden Mord- und zur Zerstörungslust aufgeregt. Die erste Klasse, zu welcher lauter zahme, sanfte und edelgestaltete Animalien gehören, die sich blos von Pflanzen nähren, und sich leicht an den Menschen anschließen, und von Neuem sich seiner Oberherrschaft unterwerfen, heißen bei den Juden die reinen Thiere [5]); die andere Klasse aber, so theils aus wilden und gewaltigen, theils aus listigen und heimtückischen Raubthieren, theils aber aus niedrigen, größtentheils mißgestalteten, von Aas und Unrath lebenden, unfläthigen Wesen bestehen, heißen die unreinen Thiere.

§. 493. Da in diesen beiden entgegengesetzten Klassen des Thierreichs die Menschennatur sich abspiegelt, wie denn überhaupt die Thierwelt das äußere Abbild der Menschheit darstellt; so pflegt die Schrift die verschiedenen Charaktere der Menschen durch die Eigenschaften der ihnen entsprechenden Thiere zu bezeichnen, und z. B. die Sanftmuth und Duldsamkeit durch das Lamm [6]), die Liebe durch die Taube [7]), die Frechheit und rohe Ausgelassenheit durch den Hund [8]), den wilden Esel und das Kameel [9]), und die völlige Entartung und Versunkenheit

---

1) Kol. J'hudah Fol. 25.
2) Fol. 8.
3) Sohar Waieschech Fol. 191.
4) Rakanti Fol. 116.
5) Die Schrift zählt 5 Mos. 14, 4, wie Rakanti a. a. O. bemerkt, zehn Arten derselben auf, entsprechend den zehn Sprüchen bei der Schöpfung.
6) Jirmijahu 11, 19.
7) Hohelied 4, 1. 2, 14.
8) Jesch. 56, 10.
9) Jerem. 2, 23. 24.

Digitized by Google

durch das Schwein [1]) auszudrücken ꝛc. Kein Wunder, daß bei der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur dergleichen Bilder in dem praktischen Leben zu Schimpfnamen wurden, womit man die Fremden und Widersacher zu belegen pflegte. Eisenmenger hat sich die Mühe gegeben, ein vollständiges Verzeichniß aller dieser Schimpfnamen zu fertigen, und macht den Juden ein entsetzliches Verbrechen daraus. Er hat aber nicht angeführt, daß die Juden, bei der orientalischen Heftigkeit ihres Charakters, die meisten dieser Schimpfreden nicht blos gegen die Fremden, sondern auch gegen einander gebrauchen, welches der Sache wohl ein ganz anderes Ansehen giebt. — Wir wollen nach dieser Episode nun in der Betrachtung der Thierwelt fortfahren.

§. 494. Zu den reinen Animalien gehören unter den B'hemoth oder den großen vierfüßigen Thieren nur diejenigen, welche gespaltene Klauen haben und zugleich wiederkäuen [2]). Alle übrige Thiere dieser Gattung, denen das eine oder andere dieser beiden Kennzeichen fehlt, sind nach dem jüdischen Gesetze unrein. Die wiederkäuenden und mit gespaltenen Klauen versehenen Thiere sind nämlich, wie Barbanel [3]) und Akedah [4]) bemerken, einzig und allein von sanfter, gutartiger Natur. Denn ihnen fehlen die Schneidezähne der Raubthiere; weßhalb sie die Speisen nicht mit einem Male zermalmen, sondern dieselben erst im Magen erweichen, sodann wieder heraufbringen und von Neuem käuen müssen, wodurch sie auf längere Zeit Sättigung und Befriedigung fühlen, und nicht wie die andern Animalien von beständigem Heißhunger und Raublust getrieben werden. Eben so ist auch durch die Spaltung der Klauen die Kraft in ihren Füßen getheilt, und es mangeln ihnen alle Werkzeuge zum Angriffe und zum Erhaschen eines Raubes; ihre ganze Kraft liegt blos in den Hörnern, die ihnen mehr als eine Vertheidigungswaffe dienen. Von den im Wasser lebenden Thieren nennt die Schrift blos diejenigen rein, welche Floßfedern und dabei Schuppen haben [5]); womit also alle Amphibien als unrein ausgeschlossen sind. Durch die Schuppen

1) Ps. 80, 14.
2) 3 Mos. 11, 3.
3) Fol. 195.
4) Fol. 163.
5) Vs. 9.

Digitized by Google

und Floßfedern wird, wie Barbanel sagt, das Trübe und Unreine in den Wasserthieren ausgeschieden; daher bei denjenigen, die ohne Schuppen und Floßfedern sind, das trübe, unreine Wesen vorherrscht. Unter den Vögeln bezeichnet die Schrift [1]) zwanzig Arten als unrein, ohne jedoch die allgemeinen Kennzeichen der Unreinheit anzugeben. Im Trakt. Chullin [2]) werden als Kennzeichen der Reinheit aufgeführt: a) die Sporen hinten an den Füßen, b) ein Kropf, c) oder ein Magen, dessen Haut man mit der Hand abschälen kann. Dagegen alle Vögel, die mit den Füßen ihre Speise fassen, oder mit dem Schnabel in der Luft größere Thiere erhaschen, wozu also Raubthiere gehören, für unrein erklärt werden. Auch ein Vogel, der bei einem andern unreinen Vogel im Neste wohnt, ist als unrein anzusehen [3]). Außer diesen genannten Thieren ist aber Alles unrein, was sich regt, und gehet auf vier Füßen [4]) (worunter die Insekten zu verstehen); mit Ausnahme von vier Heuschreckenarten, welche vier Flügel und vier Füße und zwei Schenkel über den Füßen haben, und damit auf Erden hüpfen [5]). Unrein sind endlich alle Sch'razim oder jene kleinen Thiere, die auf Erden wimmeln, oder auf dem Bauche kriechen, oder auf vier oder mehr Füßen gehen; überhaupt alles Kriechende, das nahe an der Erde kriecht [6]). Alle diese Arten sind von trüber Natur. Viele derselben sind aus der Fäulniß entstanden; und die meisten führen ein gewisses Gift bei sich, wovon das Gift der Schlange das stärkste ist. Nur jene oben beschriebenen reinen Thiere waren dem Israäliten zu essen erlaubt; auch wurden aus ihnen allein die Opfer gebracht. Der Genuß der unreinen Thiere hingegen war dem heiligen Volke auf's Strengste untersagt, wie es Vs. 43. 44 heißt: „Machet eure Seele damit nicht zum Scheusal, und verunreiniget euch nicht an ihnen, daß ihr euch nicht besudelt: denn ich bin euer Gott; darum sollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seyd, denn ich bin heilig." Doch darf [7]) ein Thier, welches von einem

1) Vs. 13—20.
2) 3. Absch. Fol. 65. 61. Hier werden vier und zwanzig Arten angegeben.
3) Hilch. Maicheloth Asuroth 1. Absch. 16. Abth.
4) Vs. 20.
5) Vs. 21. 22.
6) Vs. 41. 42.
7) Hilch. Maicheloth 5. Absch. 6. Abth.

Digitized by Google

reinen Thiere geboren, und Kennzeichen der Unreinheit an sich hat, vorausgesetzt, daß man gewiß weiß, daß keine unnatürliche Vermischung vorgegangen, gespeist werden; weil, wie der Thalmud sagt, von Reinem nur Reines kommt. Indessen enthalten sich doch die Frommen solchen Genusses als etwas Widernatürliches. Dagegen ist ein Thier mit reinen Kennzeichen, welches von einem unreinen geboren, als unrein anzusehen. Bringt ein vierfüßiges Thier ein Junges zur Welt, so einem Vogel ähnlich siehet, so darf es ebenfalls nicht genossen werden. (Maichaloth Asuroth 1. Absch. 7. Abth.)

§. 495. Honig, obwohl er von einer Insektenart erzeugt wird, ist zum gemeinen Gebrauch erlaubt; allein als Opfer durfte er nicht dargebracht werden [1]; und zwar wegen der in ihm vorherrschenden Säure, oder Strenge des Jezer ha Rah [2]. Auch war es den Kindern Jisraël verboten, von dem reinen Vieh die Spannader zu genießen, weil ihr Stammvater Jakob von dem Engel an der Spannader gelähmt worden [3]; welche, wie die Kabbalah sagt, ein Theil im Menschen ist, in dessen Nähe der Jezer ha Rah der sinnlichen Lust seiner Herrschaft hat. Denn von dieser Seite war Jakob am schwächsten; daher ihm hier der Engel beikam und ihn lähmte [4]. Die Spannader im Thiere ist also nicht selber unrein, sondern vielmehr blos eine Hindeutung auf die Unreinheit in dem Menschen. Eigentlich ist nur die Spannader zu essen verboten. Da aber die Juden die Kunst verloren, dieselbe aus dem Fleische herauszuschneiden, so genießen sie jetzt gar keine Hinterschenkel. Doch giebt es in Prag und in Polen Metzger, bei denen diese Kunst sich durch Ueberlieferung noch erhalten hat. — Ferner verbietet das Gesetz den Jisraäliten, von dem reinen Vieh das Talgfett zu genießen [5], weil, wie es in dem Buche Maamer Hasechel [6] heißt, der Talg das Blut verdickt und die Seele verstockt. Nach Aben Esra gehet dieses Verbot jedoch blos auf den Genuß des Fettes der Opferthiere.

1) 3 Mos. 2, 11.
2) B'chai Fol. 123.
3) 1 Mos. 32, 33.
4) Sohar Waiischlach Fol. 170.
5) 3 Mos. 7, 23.
6) Fol. 20.

Digitized by Google

§. 496. Das Verbot, die unreinen Thiere zu genießen, gründet sich keineswegs darauf, weil dieselben der körperlichen Gesundheit nachtheilig; denn es giebt, wie das Buch Akedah [1]) bemerkt, eine Menge von Thieren und Pflanzen, welche dem Leibe zwar schädlich sind, ohne daß sie die Thorah verbietet. Wie könnten auch, wenn es sich blos um die körperliche Gesundheit handelte, die Ausdrücke gebraucht werden: „machet euch nicht durch sie zum Scheusal, verunreiniget und besudelt euch nicht an ihnen, haltet euch heilig, denn ich bin heilig!“ Jene unreinen Thiere sind also nicht sowohl wegen der Gesundheit des Leibes als vielmehr wegen der Gesundheit der Seele verboten, indem der Genuß derselben lauter unreine Stoffe in das Blut einführt, wodurch in dem elementarischen Nephesch, oder wie Barbanel [2]) sagt, in dem מזג (Temperament) eine Umbildung und Verstimmung erzeugt, und in der Seele des Menschen jene bösen satanischen Triebe und Neigungen erregt werden, die in der Natur jener unreinen Thiere liegen; daher der Mensch vor Gott vergräuelt wird, und der reine heilige Geist von ihm weicht [3]).

§. 497. Da die Tumah der unreinen Animalien mehr in dem innern Geistigen liegt, so können, nach der Lehre des Judenthums, solche Thiere in dem lebendigen Zustande durch den äußern Kontact eigentlich nicht verunreinigen; eben so wenig ein demoralisirter geistig verunreinigter Mensch andere auf reale physische Weise verunreiniget. Wie aber von einem solchen geistig unreinen Menschen eine gewisse feine magische Tumah ausströmt, und sich seiner Umgebung mittheilt (§. 478), eben so, freilich in einem weit geringeren Grade, gehet auch von jenem unreinen Thiere eine leise Art Tumah aus. Die Tumah dieser Thiere erscheint erst als eine reelle physische Unreinheit mit ihrem Tode; indem hier der Leib und die Säfte, welche durch die unreinen Seelentriebe eine unreine Temperatur erhalten, allein wirken, und so aus der Desorganisation des dynamischen Lebens sich die physische Tumah ausgestaltet, die gleich dem Aase der andern Thiere, sowohl durch den äußern Kontact, als den innern Genuß verunrei-

1) Fol. 164.
2) Fol. 196.
3) Vgl. Akedah a. a. O.

Digitized by Google

niget. Der wesentliche Unterschied zwischen den reinen und unreinen Thieren bestehet also darin, daß bei den letzteren, sowie das Leben aufhört, es sey nun auf welche Art es wolle, sogleich die Tumah sich offenbart; bei den reinen Thieren hingegen nur dann die Tumah eintritt, wenn sie an den Folgen einer innern Desorganisation sterben; indem jede Pegimah und Desorganisation als ein innerlich anfangender Tod zur Seite der Schlange gehört (§. 284). Wenn denn aber solche Thiere auf die gehörige Weise geschlachtet werden, während sie noch in voller Lebenskraft sind (§. 285), so ist ihr Fleisch rein [1].

§. 498. Obwohl der Tempel nicht mehr bestehet, und der größte Theil der äußern Reinigungsgesetze außer Uebung gekommen (§. 333), es also für den Juden keine äußere Verunreinigung mehr giebt, so ist jedoch das Gesetz in Betreff der unreinen Speisen, indem dasselbe in eine ganz andere Kategorie gehört, keineswegs aufgehoben; sondern noch heutzutage gilt das Verbot, unreine Animalien zu genießen. Solches erstreckt sich selbst auf Insekten, sowie sie nur mit bloßen Augen gesehen werden können. Diese Gesetze in Betreff der unreinen Thiere bilden daher eine Scheidewand im Umgange der Juden mit den Nichtjuden; indem der Israälite nicht nur keine unreine Speisen, sondern selbst auch keine sonst reine Gerichte genießen darf, die in solchen Gefäßen gekocht sind, worin unreine Speisen bereitet wurden [2]. Sind jedoch die Speisen und die Geschirre rein, und wird das Fleisch rücksichtlich des Blutes und Fettes nach jüdischem Gesetze behandelt, so ist es dem Israäliten nach dem Gesetze der Thorah eigentlich nicht verboten, bei dem Nichtjuden zu essen. Dieserhalb pflegen denn auch die Juden solche Dinge, wobei sie nicht zu befürchten haben, daß sie in Gefäße gekommen, worin zuvor Unreines gewesen, als Milch, Butter und Caffee, bei dem Nichtjuden zu genießen. In Hinsicht der Milch müssen sie aber versichert seyn, daß dieselbe von keinem unreinen Thiere genommen. Im Falle der Noth aber, wo der Israälit nichts anderes zu essen findet, ist es, wie schon bemerkt, ihm erlaubt, auch von unreinen Speisen sich zu nähren.

1) Vgl. Barbanel Fol. 197.
2) 4 Mos. 31, 22. 23.

Digitized by Google

§. 499. Beim Menschen sowohl als der äußern Natur muß man den ersten ursprünglichen Besitzes Anfang (Achus), den der Satan mit dem Fall gewonnen, unterscheiden von der später erfolgten größeren Ausbreitung und Erweiterung seiner Herrschaft, die nicht zu allen Zeiten gleich, sondern nach den Handlungen des Menschen bald ab- bald zunimmt. Denn nachdem der Mensch mehr oder weniger den Verführungen des Satans sich überläßt, erhält auch die finstere Welt mehr oder weniger Einfluß und Gewalt über die willenlose Natur, welche nicht durch ihren eigenen freien Willen gefallen, sondern durch die Verschuldung des Menschen mit in den Fall gezogen wurde; daher, wie die Kabbalah sagt, als ein zu dem Menschen gehöriger Theil mit demselben fällt und steigt. Da die Natur ein willenloses Wesen ist, so drang die satanische Influenz bei dem Falle eigentlich viel gewaltiger und mächtiger in dieselbe ein, als in den Menschen; und eben weil die Natur nicht gegen das Böse reagiren kann, darum existirt dasselbe mit weit größerer Starrheit in ihr, und ist in dieser Hinsicht viel schwerer zu vertreiben, als aus dem mit Freiheit begabten Menschen. Dieserhalb erscheint das Böse in der Natur so konstant, und ist weniger dem Wechsel und der Veränderung unterworfen; doch giebt es auch hier, wie in der Menschenwelt, eine Ab- und Zunahme, die nur nicht so augenfällig ist.

§. 500. Die durch den ursprünglichen Fall erzeugte Disharmonie trachtet der Satan in allen Reichen der Natur fortwährend zu erhalten und zu steigern, theils um dadurch die unteren Wesen sammt ihren obern geistigen Prinzipien zu stören, theils um damit den Menschen selbst in seinem physischen Seyn und Leben zu Grunde zu richten. In dieser Hinsicht sucht der Satan in den schon zur Excessivität inclinirenden allgemeinen Naturkräften beständig Streit und Dissonanz anzufachen und auf solche Weise Stürme und Ungewitter, Vulkane und Erdbeben, Dürre und Ueberschwemmungen, Pestilenz und corrosive Giftausdünstungen, und alle Arten von Calamitäten hervorzubringen [1]), welche nach der Kabbalah die zugelassenen Wirkungen des Satans sind, wodurch die Gottheit zugleich die Menschheit für ihre Sünden züchtiget.

---

1) Zalkuth Rubeni unter den Artikeln: Milchamah und Kiyboth.

Digitized by Google

§. 501. In ſolchen Zeiten der allgemeinen Noth, wo dem Satan die Herrſchaft überlaſſen, ſagt die Kabbalah, ſoll der Menſch nicht ausgehen, und ſich öffentlich zeigen, ſonſt hat der Verderber Gewalt über ihn; wie es in J'ſchaiahu 26, 20 heißt: „Komm mein Volk, gehe in deine Gemächer, und ſchließ die Thüre hinter dir zu. Verbirg dich einen Augenblick, bis die Zornwuth vorüber iſt“ [1]). Nur der fromme Heilige hat ſich nicht zu fürchten: er ſtehet unter Gottes beſonderm Schutz [2]).

§. 502. Auf die Pflanzenwelt übt der Satan ſeine zerſtörende Macht aus, da er theils durch die Turbationen der Naturkräfte, den Vegetabilien die gehörige Lebensnahrung entziehet, oder dieſelbe mit ſchädlichen giftigen Influenzen impräg-nirt, oder ihre innern Vegetationkraft irre leitet; wodurch lauter Verkrüppelungen in ihnen entſtehen; theils aber indem er die Gattungen und Arten durch die Zeugung zu verderben ſucht, und von einander bringt, was zu einander gehört; dagegen zuſammen vereiniget, was nicht zu einander paßt (§. 432); welche unnatürliche Verhältniſſe entweder Unfruchtbarkeit oder E'laim zur Folge haben [3]).

§. 503. Gleicherweiſe trachtet der Satan die Thierwelt theils durch die Entziehung oder Vergiftung ihrer Lebensnahrung, theils durch Irreleitung des Bildungstriebes, theils durch die widernatürliche Verkehrung ihres Zeugungsinſtinktes zu Grunde zu richten. Die Verkehrung des Zeugungstriebes bei den Thieren gehört zu den bedeutendſten Störungen in der Natur, weil hierdurch lauter monſtröſe Producte oder Mamſerim hervorgebracht werden, die oben keinen rechten Typus haben. Solches geſchieht nach der Lehre der Kabbalah manchmal häufiger, dann wieder ſeltener, je nachdem der Verderber eine größere oder geringere Macht über die Natur hat. Am größ-

---

1) Vgl. Sohar Noach Fol. 68 und Waiieſcheb Fol. 182. S. d. A.
2) Pſ. 91.
3) So erzählt der Medraſch Raboth. Fol. 35, 2 von einem Palmbaume, welcher in der Stadt Chamtham geſtanden und keine Früchte getragen; da ſey einſtmal ein Menſch vorbeigegangen und habe geſagt, dieſer Baum ſchaut auf ſeine Verbindung, um gepropft zu werden mit einem Zweige aus J'richo; da man den Baum nun mit einem ſolchen Zweige gepropft, habe er Früchte getragen.

Digitized by Google

ten war sein Einfluß, wie der Medrasch Rabboth [1]) sagt, in den Zeiten vor der Sündfluth, wo alles Fleisch seinen Weg verkehret hatte [2]), und nicht blos der Mensch, sondern auch die Thiere und Pflanzen auf die widernatürlichste Weise sich unter einander vermischt; daher Gott alles, was Leben hatte, von der Erde vertilgte.

§. 504. Wie nun der Satan nicht selten den Bildungs- und Zeugungstrieb der Thiere widernatürlich verkehrt, so sucht er auch Zorn und Wuth bei denselben zu entflammen; daher man bemerkt, daß nicht nur die Raubthiere zu Zeiten einen größern Ingrimm zeigen, sondern auch oft die zahmen reinen Thiere dermaßen von Wuth befallen werden, daß sie sogar Menschen tödten. Dieses ist besonders der Fall bei dem Ochsen im Monat Nisan (dem März und April), wo, wie es im Trakt. P'sachim [3]) heißt, der Satan zwischen den Hörnern desselben sitzt. Ein solches Thier wurde nach dem jüdischen Gesetze gesteiniget, und durfte von seinem Fleische nichts genossen werden [4]); denn es wurde als ein unreines unter dem Einfluß des Satans stehendes Wesen betrachtet [5]). Uebrigens haben die Thiere vor einem Thiere, das einen Menschen getödtet, selber einen Gräuel und Abscheu; so daß sie demselben nachstehen und es umbringen [6]). Denn obwohl der Mensch seine ursprüngliche Herrschaft über die Thiere verloren, so erscheint ihnen derselbe immer noch als ein über ihnen stehendes Wesen. — Der Satan excitirt aber nicht blos die Thierwelt, sondern zuweilen geschiehet es auch, daß die bösen Dämonen in ein Thier wirklich einfahren, und es so besitzen, wie die Menschen von ihnen besessen werden [7]).

§. 505. Obwohl nun die Tumah der Thiere von blos innerer geistiger Art ist, und im lebendigen Zustande nicht als körperliche Unreinheit sich zeigt, so tritt doch ein ganz anderes

---

1) Im Breschith. 23. S. d. A.
2) 1 Mos. 6, 12.
3) Fol. 112.
4) 2 Mos. 21, 28. Vgl. Trakt. Ediuth 6. Absch. 1. Mischnah.
5) B'chai Fol. 95. S. d. A.
6) Serah Berah Fol. 12. Barbanel Fol. 39.
7) Trak. joma. Fol. 84.

Digitized by Google

Verhältniß ein, wenn das Thier in Zorn und Wuth geräth: indem hier die ganze Tumah seines Wesens aufgeregt wird; und mit ihrer vollen Kraft und Stärke in die ausübenden Organe, in Mund, Zähne und Krallen sich ergießt. Daher bei dem Uebergang der geistigen Aktion in das Leibliche sich zugleich aus der geistigen Tumah eine physische Tumah in jenen Gliedern erzeugt; die sich sodann selbst dem Fleische jenes Thieres mittheil, so von solchen Raubthiere zerrissen werden. Deßhalb ist es dem Jisraäliten verboten, das Fleisch der zerrissenen Thiere zu genießen [1]). Der Tradition zufolge wird aber selbst ein reines Thier schon dadurch unrein, wenn es von einem Raubthiere in der Wuth mit der Vorderpfote geschlagen, und dadurch vergiftet wird, daß es keine zwölf Monate mehr leben kann; welches דְּרִיסָה (Dreisah, das Treten) heißt. Doch kommt es hier auf die Größe und Stärke beider Thiere an. So kann z. B. das Hornvieh blos von einem Löwen, die ausgewachsenen Schafe und Ziegen aber nur vom Wolf aufwärts an verunreiniget werden. Fuchs, Katze und Marder hingegen inficiren blos Lämmer, Ziegen und die andern kleineren Thiere. Das Wiesel hat jedoch eine Gewalt über das Geflügel. Der Adler und Sperber vergiftet blos die kleinen Landthiere und alle Vögel ohne Ausnahme. Die andern Raubvögel hingegen können nur bei jenen Vögeln eine Dreisah hervorbringen, die kleiner als sie selbst sind. Der Hund hingegen bewirkt durch seine Pfoten keine Dreisah. Das Kennzeichen der Dreisah ist, wenn die Stelle, wo die Vorderpfote des Raubthieres sich eingesenkt hat, röthlicher als das andere Fleisch erscheint. Hat sich das Raubthier blos zufällig an einem reinen Thiere verfangen, ohne verletzen zu wollen, so giebt es keine Dreisah; auch dann nicht, wenn das Raubthier, ehe es seine Pfote aus dem Fleische des andern Thieres herausziehen kann, erschlagen, oder das reine Vieh geschlachtet wird. Uebrigens können auch die Schlangenarten durch ihren Biß verunreinigen [2]).

§. 506. Was nun die Zeit betrifft, so nimmt mit der Culmination der Sonne und der allmähligen Annäherung der Nacht die Herrschaft des Satans zu. Denn die Nacht, als der

1) 2 Mos. 22, 30.
2) Hilchoth Treifoth 57. Absch. 8. Abth.

Digitized by Google

Tod der Natur, ist durch den Satan entstanden, und gehört zu seinem Theil. In der Nacht, wo das allbelebende Licht der Gnade entweichet, ziehet sich das Innere in den Wesen zurück; alles Lebendige versinkt in den Schlaf und kostet, wie die Kabbalah sagt, den Geschmack des Todes. Dagegen aber erhält das Aeußere oder die blinde Naturkraft das Uebergewicht, auf welcher der Satan reitet. Daher während der Nacht alles auf Erden eine C'liah (Verderbniß) erleidet [1]), und der Mensch weit mehr als sonst dem verunreinigenden Einflusse der finstern Mächte ausgesetzt ist [2]). Selbst wenn er auch nicht schläft, so unterliegt er doch den verunreinigenden Wirkungen der Nacht, und muß sich am andern Morgen reinigen. Auch erfolgt der Tod in der Nacht viel häufiger, und die Fäulniß schreitet weit mehr als am Tage fort. Desgleichen gelingen, wie der Sohar sagt, in nächtlicher Weile alle Arten böser Zaubereien eher, als zur andern Zeit. Da nun während der Nacht das ideelle Lichtprinzip sich vermindert, und die dunkle Naturseite, und die satanische Welt das Uebergewicht hat, und, wie die Kabbalah sagt, selbst das Innere in den obern Welten in Bezug auf die Menschen sich zurückziehet, und dieselben blos mit dem Aeußern beleuchtet, so durften deshalb in der Nacht keine Opfer dargebracht, und die meisten heiligen Handlungen nicht verrichtet werden. Dagegen war es ausdrücklich geboten, den heiligen Leuchter anzuzünden [3]), und die übriggebliebenen Fettstücke auf dem Altar zu verbrennen [4]), um die Gewalt der Chazonim zu brechen [5]). Da ferner zur Nachtzeit alles eine P'gimah erleidet und die Fäulniß zunimmt, so durften die heiligsten Opferspeisen nicht über Nacht, und die geringeren nicht über zwei Nächte übrig gelassen werden [6]).

---

1) Jalkuth Rubeni im Artikel: Nacht. S. d. A.
2) Ps. 91. 5. Hohelied 3, 8.
3) 2 Mos. 27, 21. 22.
4) 3 Mos. 6, 2.
5) Rakanti Fol. 112. S. d. A.
6) 3 Mos. 7, 15. — Da nach der jüdischen Rechnung der folgende Tag schon mit dem Abend des vorhergehenden anfängt, so darf ein Freudenopfer, welches z. B. am Montage im Tag geopfert würde, nicht am Dienstag Abend, wo schon der dritte Tag beginnt, verzehrt werden. Dies ist der Sinn, wenn es in der Schrift heißt, daß kein Opfer bis zum dritten Tage übrig bleiben dürfe. (Nachman.)

Digitized by Google

§. 507. Mit der Verminderung des Tageslichts beginnt, wie die Kabbalah lehrt, die Herrschaft der finstern Mächte, die sich in großen gewaltigen Heeren über die Oberfläche der Erde ausbreiten. Dieses nimmt bis zu Mitternacht steigend zu, wo die Gewalt des Satans ihre größte Höhe erreicht. Von da an aber sinkt die Macht des finstern Prinzipes; indem gegen Morgen, wo das Licht der Gnade wieder hervorzubrechen, das Innere mit dem Aeußern sich zu vereinigen und die untere Natur mit höherer Uebernatur sich von neuem zu bekleiden anfängt, die Heere der bösen Geister nach und nach in die obere Luft, oder in die Wüsten, Einöden und Schluchten der Erde sich zurückziehen [1]). Wie sich der Tag zur Nacht, so verhält sich auch die gemeine zur heiligen Zeit; da nämlich an den Schabbathen und Festen sowohl bei Tage als Nacht, besonders aber in der Osternacht die finstere Welt völlig überwunden wird. Denn sowie unten auf Erden die Zustände und Zeiten wechseln, so wechseln sie auch, der Kabbalah zufolge, im Himmlischen, auf geistige zeitlose Weise. Der ganze Cyklus der irdischen Zeitverhältnisse hat daher seinen Typus oben, und bekommt von daher seinen Einfluß und Bestand. (Hierüber in den folgenden Abschnitten.) Obwohl nun die Schwächung des Satans bei Tage, und seine Bindung an den Schabbathen und Festen durch höhere göttliche Macht geschiehet, so ist doch erforderlich, daß der Mensch dabei selber mitwirkt, durch innere Reinigung und Heiligung, und die Beobachtung der dazu verordneten heiligen Institutionen. Sonst stößt er die Sch'chinah gewaltsam von sich und giebt dem Satan von neuem Macht über seine Person. — Aber auch selbst des Nachts und an den gemeinen Wochentagen, sowie in den Orten und Ländern der Unreinheit sind, nach der Lehre des Judenthums, dem Israäliten die Mittel verliehen, die Macht des Satans niederzuhalten, und sich vor seinem verderblichen Einflusse zu schützen; oder hat er durch seine Schuld dem Satan eine Gewalt über sich eingeräumt, so liegt in jenen heiligen Mitteln zugleich die Kraft, sich von der Oberherrschaft desselben aufs neue zu befreien. Hierüber in der Folge.

§. 508. Obwohl die finstern Wesen sich überall und zu allen Zeiten da auf der Erde einfinden, wo sie durch die

1) Sohar Mikez Fol. 203. T'rumah Fol. 130. Manuscript von München. Nro. 319. 551.

Digitized by Google

böse Luft und die Verbrechen der Menschen herbeigezogen werden, so giebt es doch, nach der Kabbalah, gewisse Orte und Zeiten, wo die dämonische Welt eine ganz besondere Herrschaft hat. Denn als die äußersten Wesen sind sie mehr als alle andere an das Gesetz der Naturnothwendigkeit gebunden [1]). Die Hauptwohnung der bösen Geister ist nämlich in den unterirdischen Klüften der Erde, zu welchen in der Gegend des Nordpols Zugänge hinführen [2]). — Ferner halten sich dieselben auch auf in der Luft, ingleichen in den Einöden und Wüsten und zerstörten Plätzen unter den Ruinen [3]); sowie an unreinen unfläthigen Orten. Denn wo der Mensch sich zurückziehet und sein ordnender Geist nicht waltet, da gewinnt die wilde Naturkraft die Herrschaft, da sammeln sich alle Arten von Ungeziefer und Raubthieren, und die Schedim schlagen ihre Wohnsitze auf [4]). Da die Satanim die Zerstörer und Erzeuger der Unreinheit sind, so lieben sie alles Zerstörte, Unreine und Unfläthige, so ihre Nahrung ist; wie es im Sohar [5]) heißt: Aller Unflath steigt auf zur andern Seite; denn die andere Seite wird gespeist von jenem Unflath. Die allertiefste niedrigste Klasse dieser finstern Wesen hat daher ihren Aufenthalt im menschlichen Koth [6]) (§. 304). Der Hauptsitz der bösen Geister ist indessen in den Ländern der Götzendiener. In dem heiligen Lande aber, in welchem die Sch'chinah wohnt, würde der Satan durchaus keinen Zutritt haben können, wenn er nicht durch die Sünden des Volkes beständig herbeigezogen würde; wo denn die Sch'chinah in demselben Grade sich von dem Lande zurückziehet, als der Verderber darin an Herrschaft gewinnt.

---

§. 509. Sowie die äußerliche reale Tumah durch gewisse Mittel gereiniget und versöhnt wird (§. 314), so giebt es auch für die geistige Unreinheit gewisse Reinigungs- und Versöhnungsmittel. Rabbi Mathia Ben Charusch rechnet im Namen Rabbi Jischmaäls [7]) zwar überhaupt nur vier

---

1) Dieser Gegenstand wird in der höhern Kabbalah weiter auseinandergesetzt werden.
2) Sohar Waiiehi Fol. 243.
3) B'chai Fol. 139.
4) Jesch. 13, 21. 22.
5) Balak Fol. 186.
6) Manuscript von München Nro. 331. Fol. 47.
7) Trakt. Jama Fol. 86.

Digitized by Google

Versöhnungsmittel, nämlich: Die Buße, das Versöhnungsopfer, die Leiden, und der Tod. Allein man findet sowohl in dem Thalmud als in der Kabbalah, und in den Schriften der Moralisten, deren weit mehrere angegeben. Fassen wir alles dahin Gehörige zusammen, so kommen eigentlich acht Hauptstücke heraus; da der Mensch sich bei den erstern wirkend, bei den letztern aber sich leidend verhält, und an ihm gewirkt wird. Sie sind nämlich: 1) die Reue, 2) das Sündenbekenntniß, 3) die Restitution des Schadens, 4) die Buße, 5) das Versöhnungsopfer, 6) die Leiden, so dem Menschen wegen seiner Sünden zugeschickt werden, 7) die Vermittlung von Seiten anderer Wesen, 8) das allgemeine große Werk der Versöhnung durch den Maschiach. — Wir wollen es versuchen, diese in den jüdischen Schriften zerstreut vorkommenden Gegenstände in einen innern Zusammenhang zu bringen, und dieselben nach Anleitung der Grundprinzipien der Kabbalah aus sich selber zu entwickeln. Wir müssen daher mit einer Betrachtung über die Gerechtigkeit im Allgemeinen beginnen und uns damit den Weg zur weitern Untersuchung bahnen.

§. 510. Wie die innere, sich selber gleiche Lebenseinheit in dem Organismus jedem einzelnen Gliede, so dem Ganzen sich conform bezeigt, auf eine harmonische Weise entgegenwirkt, demselben stets neuen Lebenseinfluß zuströmt, und es immer inniger und fester in die Gesammteinheit verschlingt; mithin Erhöhung der Lebensthätigkeit, Fülle, Ueberfluß und Wohlseyn in den Gliedern die Folge ihrer Harmoniegemäßheit ist; so reagirt dagegen der Organismus in dem Maße gegen jedes Glied, als sich dasselbe der Lebensharmonie unangemessen erweist. Befindet sich ein Glied blos in einem negativ disharmonischen Verhältniß zu dem Organismus, daß es nämlich nicht thätig und kräftig genug in die Einheit des Ganzen mitwirkt, und dieselbe zu erhöhen und zu vervollkommnen sucht; also hier ein Mangel an Lebensreiz in dem Organismus entstehet: so wirft derselbe diesen Mangel auf jenes Glied zurück, von dem er ausgehet; indem er den innern Vitalitätseinfluß, der allen Theilen Stärke und Frische giebt, auf dasselbe vermindert, wodurch es in seinem innern Lebensbestand verkümmert. Tritt dagegen ein Glied in eine völlige Opposition mit dem Organismus, und greift positiv störend in das Leben ein, so reagirt die organische Kraft, insofern sie stark genug ist, auf eine positive Weise gegen dasselbe, und läßt die ganze Widrigkeit, die es verursachte, auf

Digitized by Google

es zurückfallen, um sich von ihr zu befreien. Daher sind krankhafte Hemmungen der Lebensthätigkeit und schmerzhafte Ausscheidungen die nothwendigen Folgen der positiv verletzten Harmonie des Organismus. — Ein ähnliches Verhältniß erscheint bei den mit Empfindung begabten Wesen. Stehet ein Individuum dem andern negativ und fremd gegenüber, indem es demselben nichts Zuthunliches darbietet, und dadurch sein Leben erhöhet und beseliget, so erzeugt sich in letzterem das unangenehme Gefühl des Mangels und der Beraubung, dessen es dadurch sich entlediget, daß es denselben auf seinen Urheber zurückwälzt, und ihn an wohlthuenden Gegenwirkungen darben läßt; welches ganz instinktartig bei den Wesen geschiehet. Greift hingegen ein Individuum das andere auf positiv störende und verletzende Weise an, so wird der Beleidigte den Drang in sich fühlen, die angethanene Unbild auf den Beleidiger zurückfallen zu lassen. Denn nur dadurch, daß dem Thäter dasjenige wieder geschiehet, was er dem Beleidigten angethan, wird dieser auf wahrhaft magische Weise sich von dem Schmerze der Unbild befreiet fühlen. Dieses ist das natürliche Gesetz der Wiedervergeltung, von dem es 3 Mos. 24, 19 heißt, „wie einer gegen den andern handelt, so muß auch mit ihm verfahren werden.“ Daher denn auch der nächste Verwandte eines Gemordeten verpflichtet war, denselben zu rächen und seine Seele zur Ruhe zu bringen; weshalb er Goel dam; Erlöser des Blutes genannt wird [1]).

§. 511. Dieses instinktartige naturnothwendige Anziehen des Homogenen, und Abstoßen des Heterogenen bei der Kreatur, welches in dem Wesen der Einheit und Harmonie selber liegt, und den eigenen Fortbestand derselben begründet, ist ein schwaches Gleichniß des naturfreien Verhältnisses der Gottheit zur Schöpfung. Denn gleichwie die Gottheit als die Harmonie des rein absoluten Guten, sich aus innerer freier Liebe gegen die Geschöpfe, die nach einer wahren Verähnlichnungund Uebereinstimmung mit ihr streben, und das Gute aufrichtig suchen, auf eine positive homogene Weise sich bezeigt, und denselben, dem Ausdruck der Kabbalah zufolge, immer neuen Einfluß des Lebensund der Gnade zuströmen läßt,

1) 4 Mos. 35, 19.

Digitized by Google

und sie immer näher und inniger mit sich verbindet; daher Freude, Fülle und Seligkeit die Folgen der Gottähnlichkeit für die Kreatur sind; so wirkt dagegen die Gottheit gegen ein Geschöpf, das nach keiner innern Gleichförmigkeit und Vereinigung mit ihr verlangt, sie mithin der unendlichen Wonne beraubt Seeligkeit zu verbreiten, auf eine negative heterogene Weise ein; indem sie den Raub, den die Kreatur an ihr begehet, auf dieselbe zurückfallen läßt, und jene höhern überschwenglichen Liebeseinflüsse, die nur dem Gott verwandten Gemüthe zu Theil werden, in dem Geschöpfe vermindert; wodurch dasselbe in innern Mangel und Unseligkeit versinkt, und sich in seiner eigenen Hohlheit verzehret. Ein Geschöpf hingegen, welches auf positive Weise der Gottheit widerstrebt, und in die Gesetze der ewigen Ordnung des Seyns gewaltsam eingreift, und dadurch den reellen Bestand der Dinge erschüttert, dem entziehet die Gottheit nicht nur ihre innere beseligende Schepha, sondern wirft, indem sie sich seiner Widrigkeit entlediget, die Stöhrung und Verletzung auf ihren Urheber zurück; so daß derselbe in seinem Seyn und Lebensbestande gleichfalls gestört und verletzt wird [1]). Wie daher die innere Beraubung

---

1) Diese Sätze finden sich zwar in keinen kabbalistischen Schriften mit bestimmter Klarheit ausgesprochen; allein sie liegen ihrem Prinzipe nach in der Kabbalah, und können demnach als eine Exposition derselben angesehen werden. So heißt es z. B. im Sohar B'midbar Fol. 118. Trakt. Sanhetrin 99 nach Jesch. 27, 5: Wenn der Mensch die göttlichen Gebote hält, so macht er der Gottheit selber Frieden. Ingleichen Sohar B'midbar Fol. 118: Wenn der Mensch durch seine Sünden die obere Kirche von J'hovah trennt, so macht sie sich an ihm bezahlt für den Schmerz, den er ihr verursacht. Ferner wird in Reschith Chachmah Fol. 131 gesagt, indem der Sünder sich freiwillige Leiden und reuige Entsagungen auflegt, so befreiet er die oberen Middoth von der Verdunkelung, die er in ihnen hervorgebracht hat. — Daß die Strafe einen durchaus positiven innern Grund habe, und nicht des abschreckenden Beispiels wegen da sey, wird von allen ächten Kabbalisten behauptet. Namentlich bemerkt Barbanel Fol. 300: wenn die Strafen allein die Absicht hätten, durch ihre Abschreckung ferneres Böse zu vermeiden, wie könnte denn der unvorsätzliche Mörder gestraft werden, da ja unvorgesehene Dinge doch durch Strafen nicht verhindert werden können? Sämmtliche Kabbalisten führen einstimmig als Grund der Strafe an: a) die beleidigte Gerechtigkeit Gottes, b) das verletzte Wohl der andern Kreaturen und c) die eigene Reinigung des Verbrechens. Nur in welchem Verhältnisse diese drei Punkte unter einander stehen, findet sich nirgends mit fester Bestimmtheit entwickelt. Doch liegen allerdings die Elemente zu einer Theorie dieses Gegenstandes aufs entschiedenste in den Lehren der Kabbalah, wie sich solches sogleich zeigen wird.

Digitized by Google

und Unseligkeit die nothwendigen Folgen der Unterlassung des Guten, so erscheinen dagegen die positiven von außen kommenden Leiden als unvermeidliche Reactionen gegen das positiv verübte Böse. Denn „Gott bezahlet dem Thäter des Bösen nach seiner Bosheit“ [1]; „er mißt aus den Bösen ihre Thaten auf ihre Person“ [2], und „läßt herabfallen auf ihre Scheidel ihre Gewaltthaten“ [3].

§. 512. Die Gottheit kann zwar nicht wie die Kreatur auf pathologische Weise afficirt und durch Verschmähung und Widersetzlichkeit zum Unmuth oder Zorn gereizt werden, so daß sie durch Wiedervergeltung für die ihr zugefügte Beleidigung sich selber entschädiget; sondern es findet bei ihr eine Affection von höherer absoluter naturfreien Art Statt: indem nämlich für die Gottheit alles Nichtheilige, Unreine und Böse an der Kreatur ein Gräuel ist. Es ist ihr aber nicht darum ein Gräuel, weil sie hierdurch einen Abbruch an Vollkommenheit in ihrem eigenen innern Wesen erleidet; sondern vielmehr deshalb, weil sie als die absolute Reinheit und Heiligkeit nur Reines und Heiliges an ihren Geschöpfen wollen kann. Die Nichterhebung der Kreatur zum Reinen, Guten, und ihr Versinken in das positive Böse, (wodurch das Werk der göttlichen Liebe gehemmt wird, die einzig nur die Vollkommenheit bezweckt,) afficirt daher die göttliche Heiligkeit auf eine absolute widrige Weise; welche Widrigkeit sie nur dadurch in sich aufzuheben vermag, daß sie bei demjenigen, der nicht zur Heiligung emporstrebt, ihren höhern Lebenseinfluß zurückziehet, so daß er in Unseligkeit fällt; gegen denjenigen aber, welcher auf positive Weise dem absoluten Guten sich widersetzt, und in die ewige Harmonie störend eingreift, selber zerstörend zurückwirkt, und ihn mit allen Arten von zerrüttenden Leiden erfüllt. Denn nur dadurch, daß das Unselige und Böse von Gott nicht tolerirt, sondern in seinen widrigen Folgen auf dessen eigenen Urheber zurückgewälzt wird, kann die Gottheit die Widerwärtigkeit vernichten, die dasselbe für sie hervorgebracht hat. Auf zweifache Weise wirkt also die Gottheit gegen das mit ihr in Difformität stehende Geschöpf ein. Die

1) 2 Schmuäl 3, 39.
2) Jesch. 65, 6. 7.
3) Ps. 7, 17.

Digitized by Google

erstere ist blos von innerlicher Art, und findet bei der Kreatur Statt, die nicht nach der wahren innern Uebereinstimmung mit der Gottheit strebt. Die zweite hingegen ist zugleich auch äußerlich, und tritt da ein, wo das Geschöpf in eine positive Opposition gegen die Gottheit verfällt, oder aber aus Herzenshärtigkeit, mithin aus innerer Feindseligkeit die Uebung des Guten unterläßt. Jene bestehet, wie schon bemerkt, mehr in der negativen Beraubung und dem Mangel der Seligkeit, diese aber außerdem noch in positiven störenden schmerzlichen Einwirkungen. Im Judenthume, weil es mehr auf dem Standpunkte der Aeußerlichkeit stehet, ist meist von der letztern Art die Rede; doch finden sich auch die deutlichsten Spuren von der erstern. Außer diesen von Gott kommenden Strafen giebt es noch eine andere; dieselbe bestehet nämlich in den Vorwürfen des Gewissens, oder in dem schmerzlichen Gefühle der eigenen innern Harmoniewidrigkeit, welches eine Reaction des innern Menschen gegen den äußern ist; da nämlich hier der innere geistige Mensch oder der göttliche Funke (§. 342) den äußern Seelenmenschen bestraft und die Verletzung, die er bei ihm hervorgebracht, auf ihren Urheber zurückwirft. Diese eigene Selbstbestrafung, wobei der Mensch selbst in die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichtes einstimmen muß, ist sehr schmerzlich; ja sie ist noch schmerzlicher, als jede von Außen kommende Züchtigung; wie der Thalmud [1]) sagt: ein Schlag des Herzens wirkt tiefer als hundert Geißelstreiche.

§. 513. Diese Eigenschaft, vermöge deren die Gottheit dem Unheiligen ihren heiligen beseligenden Einfluß entziehet, und gegen das positive Böse positiv zerstörend zurückwirkt, heißt bei den Kabbalisten die Middah ha Din (das Maß, oder die S'phirah des Gerichts), ingleichen die G'burah (oder die Stärke und Strenge), und wird als die linke Seite bezeichnet. Derselben stehet gegenüber die Middah ha Chesed, das Maß, oder die S'phirah der Gnade, und belohnenden Gerechtigkeit, so auch die G'dullah (Größe) genannt wird, und gleichsam die rechte Seite der Gottheit bildet. Beide, sowohl Din als Chesed, sind in dem göttlichen Wesen auf gleiche Weise gegründet. Denn wie die Gottheit als die Harmonie und

1) Trakt. B'rachoth Fol. 12.

Digitized by Google

Uebereinstimmung des absolut Vollkommenen mit sich selbst, in ihrer immanenten Ansichheit ewig aus sich herausgehet, und sich in der Unendlichkeit ihrer Fülle positiv setzt, (so nach der Kabbalah bildlich die Breite zu nennen ist,) und ewig wieder in sich zurückkehrt, und ihre eigene Gesetztheit als die Gleichheit ihrer selbst wieder auf sich zurückbeziehet, (welches als die Dimension der Tiefe bezeichnet wird,) so findet dieser Typus auch in ihrem emanenten Verhältniß bei dem Akte der Schöpfung und der Führung der Kreatur Statt. (2. Thl. 2. Absch.) Gleichwie nämlich hier die Gottheit vermöge der unendlichen Fülle ihrer heiligen Seligkeit außer ihr selber herausgehet, um außer sich Leben und reine Seligkeit hervorzubringen; daher auf die von ihr geschaffene Kreatur positiv beseligend einwirkt, alles sich in ihr regende Gute belebt und befördert, und das Geschöpf nach dem größeren oder geringeren Grade seines innern Verlangens sich immer inniger vermählet, und sich demselben dahin giebt, welches die belohnende Gerechtigkeit heißt; so muß sie andererseits, vermöge des Aktes, mit dem sie ihre positive sich selbst entäußernde Liebesthat ewig auf sich selber als übereinstimmend mit ihrer innern absoluten Heiligkeit beziehet, gegen alles Unheilige negativ repellirend, und auf das actuos Böse positiv zerstörend einwirken; welches die strafende Gerechtigkeit ist. Daher sagt die Kabbalah: „Alle „Ausbreitung der Schepha, so Or Jaschor (grabausströmendes „Licht) heißt, ist Chesed, und aller Zimzum (Zusammenzie„hung), Sammlung des Ausgebreiteten, oder das Zurückkehren „des Lichts, ist Din [1])". Diese aus der absoluten Heiligkeit Gottes hervorgehende innere Reaction gegen das Böse, welche ihrer Natur nach eben so stark als die Liebe zum Guten ist, wird in den heiligen Schriften der Juden der Zorn und Grimm, ingleichen die Rache Gottes genannt. Allerdings giebt es in der Gottheit neben ihrer Liebe für das Gute auch ein Zorn und Grimm, und eine Rache gegen das Böse; aber, wie bemerkt, nicht nach pathologisch kreatürlicher, sondern nach innerer absoluter göttlicher Weise. Denn die göttliche Heiligkeit kann das Unheilige durchaus nicht neben sich dulden; sie wird von ihm auf innere absolute Art verletzt und zur Rache genöthiget.

---

1) Jonath. Elim Fol. 1 u. 2. Loriah Etz ha Chaiim. 12. Mischnath chisidim. 9.

Digitized by Google

§. 514. Von dieser Seite seiner G'burah (Stärke) heißt daher die Gottheit ein verzehrendes Feuer [1]); doch ist sie an sich selber kein zerstörendes Feuer, sondern vielmehr ein belebendes, stärkendes und wohlthätiges Wasserlicht (§. 382), das erst durch die Sünden der Menschen in ein zerstörendes Feuer sich verwandelt: ähnlich wie das Sonnen- und Naturlicht, welches seinem innern Wesen nach blos erhaltend und belebend wirkt, durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Körper, die es in sich aufnehmen, aber zu einem zerstörenden Feuer wird, nach Malach. 3, 19. 20 [2]). Daher sagt die jüdische Weisheitslehre: Die Sünden der Menschen machen das Gericht rege, und verwandeln die Gnade in Strenge; denn wie der Mensch nach Oben wirkt, wird ihm auch wieder entgegengewirkt [3]). Sowie daher der Mensch durch seine bösen Handlungen das heilige belebende Lichtfeuer der G'burah in ein zerstörendes Feuer gegen sich umwandelt, und, wie die Kabbalah sich ausdrückt, verursacht, daß die Middah ha Chesed unterdrückt wird, und die G'burah als eine scharfe Strenge hervortritt; so wandelt dagegen der Fromme die Strenge der G'burah in die Gnade um, würzt und versüßt die Schärfe, und bewirkt, daß die linke Seite in der rechten enthalten ist [4]): welches den Zustand der höchsten Vollkommenheit und Freude ausmacht, und in der Bibel mit dem Ausdruck J'hovah Aelohim als die Vereinigung der Strenge mit der Gnade bezeichnet wird. Die Trennung der G'burah von Chesed, und das Vorherrschen der erstern über die letztere wird dagegen von den Kabbalisten als eine P'gimah und daher als ein Leiden dargestellt, welches der Mensch in der Gottheit verursacht (§. 346).

§. 515. Diese Reaction, vermöge deren das angerichtete Böse auf den Thäter zurückgeworfen wird, und die Gottheit dadurch von der absoluten Widerwärtigkeit der Sünde sich befreiet, und das erregte heilige Zornfeuer der G'burah sich stillet, heißt Strafe. Sowie nun einerseits die Middah ha Chesed, oder die belohnende Gerechtigkeit, das ihr homogene Gute be-

---

1) 5 Mos. 4, 24.
2) Barbanel Fol. 180. Die Lehre von dem Prinzip der Strafe in Gott gehört nicht hierher, sondern in die höhere Kabbalah.
3) Trakt. Satah Fol. 17.
4) Sohar Waiicrah Fol. 61.

Digitized by Google

lebt und mit sich vereiniget, so müßte andererseits auch nach der strengen richtenden Gerechtigkeit der göttlichen G'burah, die durchaus keine Bosheit und Unheiligkeit dulden kann [1]), die leiseste Unterlassung des Guten mit ewiger Unseligkeit, und die geringste Verübung des Bösen mit ewigen Qualen bestraft werden. Wie es z. B. im Buche Akedah [2]) heißt: „Nach dem geraden Verstande könnte es für den Menschen, weil zwischen seiner Niedrigkeit und der unendlichen Erhabenheit dessen, gegen den er sich versündiget hat, gar kein vergleichendes Verhältniß möglich ist, auch durchaus kein Tikun oder Wiederherstellung geben." Sollte aber Gott mit dem Sünder nach der strengen Gerechtigkeit verfahren, so würde kein Mensch vor ihm bestehen, dieweil alle Sünder sind [3]). Die ganze Menschheit müßte also völlig ausgetilgt werden, wenn nicht die Gottheit aus überschwenglicher Liebe die Middah ha Din, oder die linke Seite, mit der Middah ha Chesed, der rechten Seite, ausgleichen, der Gnade das Uebergewicht über die Strenge geben, und den Zorn der ewigen Gerechtigkeit durch ein stellvertretendes Leiden versöhnen ließe. Diese, die Middah von Chesed und Din vermittelnde und beide bei weitem überwiegende Eigenschaft, durch die einzig und allein die gefallene Welt erhalten und restaurirt wird, heißt bei den Kabbalisten die Middah ha Rachmim, oder die Barmherzigkeit, und wird in der Tafel der S'phiroth als die Mitte oder die mittlere Säule bezeichnet.

§. 516. Dieses Prinzip findet sich nicht blos in der Gottheit, sondern läuft auf abbildliche Weise durch die ganze Schöpfung durch. Denn wenn die Kreaturen blos allein nach dem strengen Gesetze der Wiedervergeltung gegen einander verfahren würden, so würde bei dem großen universalen Zusammenhange der geschaffenen Dinge der geringste Conflict in den Verhältnissen, die Veranlassung zu einem allgemeinen Kampfe der Kräfte geben, in dem sich das Leben in sich selber aufreiben müßte. Weder die Natur noch die Menschenwelt könnten also bestehen, gäbe es in ihnen nicht ein versöhnendes Prinzip

1) 3 Mos. 11, 45. Ps. 5, 5. Habak. 1, 13.
2) Fol. 153
3) Job 25, 5. 6. 1 M. 8, 21.

Digitized by Google

der Barmherzigkeit. Daher sagt auch der Thalmud [1]: Jeruschalem ist nur darum zerstört worden, weil man sich blos nach dem Strengen der Thorah gehalten hat.

§. 517. Obwohl die Kabbalisten die Barmherzigkeit als vermittelnde Eigenschaft blos dem Sohne, und in einem gewissen Sinne auch dem heiligen Geiste zuschreiben (wie denn der heilige Geist und der Sohn in der Kabbalah sehr häufig ähnliche Prädicate haben); so wird doch die Barmherzigkeit als solche beim Vater keineswegs negirt, sondern derselbe vielmehr als die Quelle aller Erbarmung bezeichnet. Nach dem Grundbegriffe der Kabbalah ist nämlich die Barmherzigkeit, die in dem Sohne als vereinigende Mitte von Chesed und Din erscheint, in anderer Hinsicht zugleich das eigentliche innere Wesen der Gottheit, und bildet das Prinzip, in dem beide, Chesed und Din, gewurzelt sind. Die Barmherzigkeit, welche größer und mächtiger, als die belohnende und strafende Gerechtigkeit, ist nämlich die Wirkung der freien Persönlichkeit. Wo Barmherzigkeit seyn soll, da muß eine freie Persönlichkeit walten. Liebe und Strenge, Anziehung und Abstoßung, wirken an sich nach innern nothwendigen Gesetzen; daher auch in der Natur die Attraktion und Repulsion, die Liebe und der Haß herrscht. Barmherzigkeit aber findet nur Statt bei einem freien, sich selbst bewußten, ordnenden Willen. Zwar giebt es auch in der Natur eine Vermittlung zwischen dem Gesetze der Anziehung und Zurückstoßung; denn sonst könnte kein Wesen im Leben bestehen. Diese vermittelnde Aktion, die sich besonders im organischen Lebensprozesse und im Heilbestreben der Natur offenbart, ist allerdings ein Analogon der obern Barmherzigkeit [2]; wie denn in der Natur das Reich der Freiheit sich abspiegelt. Allein diese ausgleichende Thätigkeit gehet selber nur nach einem blinden Naturgesetze von Statten, und ist also keine wirkliche Barmharzigkeit, sondern ein bloßes äußeres Nachbild derselben: obwohl der göttliche Lenker der Natur allerdings nach freier Barmherzigkeit handelt, und in und durch die Natur als Naturheiland wirkt (§. 317). Hievon

1) Trakt. Baba M'zia. Fol. 31.
2) Vgl. was von Schubert in seiner Geschichte der Seele über die versöhnende Action in der Natur sagt.

Digitized by Google

in dem Abſchnitt von der Heiligung. — Wäre die Gottheit in ihrem innern Grundweſen als Vater urſprünglich blos Gnade und Strenge allein, und würde durch den Sohn erſt zur Barmherzigkeit vermittelt, ſo wäre der Vater an und für ſich lauter Natur, und käme erſt durch den Sohn zur Freiheit und Subjektivität ſeiner ſelbſt; welches dem wahren Geiſte der Kabbalah durchaus widerſpricht (vgl. 2. Thl. 2. Abſch.); nach der nämlich die Aeußerung der Strenge und der Gnade im Vater, ſeine Repulſion gegen das Böſe, und ſeine Attraktion des Guten keine blinde naturnothwendige, ſondern eine durch Freiheit geleitete Aktion iſt, und als die Wirkungen der Identität ſeines freien ſich ſelber gleichen in ſich harmoniſchen Seyns betrachtet wird [1]). Daher denn auch die Kabbaliſten jene Aeußerung der Strenge und Gnade im Vater, ſeine beiden Seiten, ihn ſelber aber, als das lebendige Prinzip derſelben, die Mitte nennen; wie es im Schaar Orah [2]) nach Sohar Pkude [3]) heißt: Der Punkt der Barmherzigkeit iſt als die Urquelle des Seyns in der Mitte des Namens Ehejeh (welches der Name des Vaters iſt). Dieſe Mitte, ſo auch bei den Kabbaliſten bildlich die Länge heißt, wird als abſolute Innerlichkeit, jene beiden Seiten Cheſed und Din, oder die Breite und Tiefe Aktion, aber als die Aeußerung derſelben bezeichnet, indem nämlich Cheſed, d. h. das poſitiv expandirende Prinzip der Gnade, das Innere, Din hingegen, als das zuſammenziehende reagirende Prinzip der Strenge, das Aeußere bildet. In dieſer Beziehung wird z. B. im Sohar [4]) geſagt: Die mittlere Linie iſt der Grund des Innern und Aeußern. — In der Kabbalah heißt nun das innere ſubſtantielle Weſen des Vaters das Wollen [5]). Hierunter verſtehet man aber kein willkührliches, ſondern das abſolute in ſich einige harmoniſche Wollen. Dieſes abſolute in ſich ſelber harmoniſche Wollen wird die אהבה (die Liebe) genannt,

---

1) Obwohl die neuere philoſophiſche Conſtructionsweiſe den Kabbaliſten ganz fremd und ihnen daher die beſtimmte Klarheit der Sache mangelte, ſo war ihnen doch, wie wir weiter ſehen werden, das innere Weſentliche nicht unbekannt.

2) Fol. 104. S. d. A.

3) Fol. 260.

4) Bo Fol. 43 nebſt Ramas.

5) N'beloth Chachmah Fol. 92.

Digitized by Google

welches dem Wort אֶחָד Eins gleich ist, und die Zahl dreizehn hat. Dieses in sich harmonische Wollen ist das Prinzip der von ihm ausgehenden belohnenden und strafenden Gerechtigkeit; an sich selber aber ist es weder Chesed noch Din, sondern die ursprüngliche unvermittelte Einheit beider, oder die reine absolute, die Gegensätze ursprünglich synthetisch in sich vereinigende Liebe; welche auch die Barmherzigkeit heißt, und bei dem später entwickelten Gegensatz der Gnade und Strenge sich als versöhnende und vermittelnde Barmherzigkeit offenbart. Daher sagen die Kabbalisten: Das Wort אֶחָד Eins begreift in seinen drei Buchstaben אַהֲבָה die Liebe oder Barmherzigkeit, חֶסֶד die Güte, die belohnende Gerechtigkeit, und דִּין die strafende Gerechtigkeit. Nach der Kabbalah ist der Vater, so in unendlicher überschwenglicher Verborgenheit existirt [1]), die lautere Barmherzigkeit, in welchem die Strenge noch auf ursprüngliche Weise durch die Gnade versüßt ist, mithin der Gegensatz von Chesed und Din nur dem Prinzip nach vorhanden, aber in seiner Schärfe nicht hervortritt; daher auch die Barmherzigkeit als vermittelnder Moment von Beiden keineswegs Statt findet. In dem Vater gibt es demnach, wie die Kabbalah sich ausdrückt, weder Rechts noch Links, weder Breite noch Tiefe, weder Inneres noch Aeußeres, sondern Alles ist in der ursprünglichen Mitte, die auch die Länge genannt wird, in einfacher Einheit enthalten [2]). Deßhalb heißt derselbe auch Erech Apaiim, der Langmüthige, ingleichen Erech Anpin, das lange Gesicht, und wird nach Daniál 7, 9. unter dem Bilde eines Greisen mit weißen Haaren dargestellt [3]). Indessen behaupten die Kabbalisten nicht, daß in dem Vater durchaus kein Gegensatz bestehe, und daß er lauter Gnade sey. Denn sie sprechen allerdings von einer Länge, Breite und Tiefe [4]), und von der Strenge in ihm, welche die Buzina de Kardinutha [5]) heißt. Allein sie sagen blos, daß dieses Alles in einfacher überschwenglicher Verborgenheit existire.

---

1) Schaar Orah Fol. 104. 60.
2) Sohar Idra Rasa Fol. 128. 137. 141. P'nei Melech Fol. 180. S. d. A.
3) Schaar Orah a. a. O. 111. 66.
4) Schepha Thal Fol. 48. 49. S. d. A.
5) Die Urform, die Allem Maaß und Grenze gibt. Ozar ha Chaiim. Mikdasch Melech Fol. 38. S. d. A.

Digitized by Google

§. 518. Von dem Vater lehrt daher die Kabbalah nach Daniäl 7, 13. 14. Pſ. 2, 12, daß er nicht ſelber richte [1]), ſondern alles Gericht dem Sohne und dem heiligen Geiſt übergeben habe [2]). Hierunter iſt aber nicht zu verſtehen, als habe der Vater, indem er die Regierung dem Sohne überliefert, ſelber aufgehört Regent der Schöpfung zu ſeyn; oder als führe er die Welt blos durch reine Barmherzigkeit, der Sohn und heil. Geiſt aber durch Strenge; ſondern der Vater iſt der unendliche Urgrund, von dem alles Seyn, Leben und Bewegung ausgehet, und ohne deſſen Willen nichts geſchiehet [3]). Allein er führt die Welt ſeinem unendlichen abſoluten Weſen nach auf eine einfache unendliche Weiſe, wo die Strenge durch die Gnade verſüßt iſt; daher ſeine Strenge gegen das Böſe mehr in einer Zurückziehung des Lichtes oder der Verhüllung des Angeſichts [4]), als in einer poſitiven Reaktion gegen daſſelbe beſtehet. Denn das Innere in den göttlichen Parzuphim iſt, wie Loriah [5]) ſpricht, lautere Barmherzigkeit, das Aeuſſere, oder das Prinzip der Natur aber iſt die Din; das Innere führt daher niemals die Strenge aus, ſondern blos das Aeußere. Dieſe Ausführung der Strenge erfolgt nämlich, indem ſich das innere übernatürliche Licht zurückziehet und das äußere Licht mithin als Natur wirkt. Denn ſowie die Gottheit ſtraft, bezeigt ſie ſich als Natur (§. 346) und alle Schmerzen und Bedrängniſſe kommen, ſagt der Sohar [6]), von den äuſſern Gliedern (der Naturſeite) her, wenn ſich der innere Geiſt der Liebe ihnen entziehet. — Weil nun der Vater der innerſte Punkt aller Verborgenheit iſt [7]), ſo vollführt er unmittelbar keine Strenge, ſondern ziehet blos ſein Licht zurück, und überläßt die Züchtigungen dem Sohne und heiligen Geiſte. Denn da durch den Unfall das Böſe als ein gegen die Heiligkeit Gottes rebellirendes Weſen entſtanden, und ſolches eine poſitive Gegenwirkung von Seiten der Gottheit nothwendig machte, ſo

---

1) Vgl. Joh. 5, 27. Matth. 28, 18. Luk. 19, 12. Epheſ. 5, 5.
2) Sohar Haſinu Fol. 289. nebſt Hadrath Melech Fol. 140. Sohar Balak Fol. 191. Schaar Orah Fol. 50. S. d. A.
3) Emek ha Melech Fol. 55.
4) Emek ha Melech Fol. 56. Sohar Thaſriah Fol. 47.
5) Ez ha Chaiim Fol. 205.
6) Schir ha Schirim Fol. 51. Vgl. Reſchith Chachmah Fol. 66. S. d. A.
7) Vgl. Matth. 6, 6. 18.

Digitized by Google

erhielt der Sohn und Geist die Offenbarung des Vaters, in welcher dasjenige, was im Vater noch in der Einheit verborgen ist, als Gegensatz auseinandertritt, die unmittelbare Führung der in die Schärfe der Schiedlichkeit gefallenen Welt; indem sie ihr gegenüber sich gleichfalls als Gegensatz von Strenge und Gnade entfalteten [1]). Denn wie das Geschöpf nach Oben wirkt, wird ihm von Oben wieder zurückgewirkt. Je tiefer daher der Mensch fiel, und in desto größerer Trennung er einging, desto tiefer ließ sich der Sohn und Geist in die Schiedlichkeit herab (§. 348). Die Kabbalah bezeichnet deshalb mehrere Stufen eines immer weitern Herabsenkens des Sohnes, und insonderheit des heiligen Geistes [2]). Diese Herrschaft, d. h. diesen schiedlichen Gegensatz der offenbarten Strenge und Gnade, behält der Sohn, wie es in Emek ha Melech [3]) heißt, so lange bis alle Feinde der göttlichen Ordnung besiegt (Ps. 110, 4) sind, und keine Strenge mehr nöthig ist. Dann wird der Vater wieder das Reich übernehmen, und der Sohn mit dem heil. Geiste sammt der Schöpfung zu dem Vater in den Stand zurückkehren, wie er war vor dem Falle der Kreatur (§. 350); dann wird J'hovah und sein Name eins seyn, die Frau wird dann den Mann umgeben, das Aeußere mit dem Innern vereiniget, und Alles in reines Licht verkläret seyn; welches die Kabbalah die dritte Weltepoche, oder die Welt der N'schamah nennt [4]).

§. 519. Die Strenge und die Gnade, so in dem Vater auf ursprüngliche Weise versüßt sind, treten, wie gesagt, in dem Sohne, dem geoffenbarten Ebenbilde des Vaters, als scharfer Gegensatz von Gnade und Strenge, von Rechts und Links hervor; daher der Sohn, welcher S'ir Anpin (das kleine Gesicht) genannt wird, die offenbarte Strenge des

---

1) Etz ha Chaiim Schaar Athik Fol. 61. 62. S. d. A.
2) Etz ha Chaiim Schaar Sch'birath ha Celim 50. P'ri Etz ha Chaiim Fol. 3. 4. — E'wanath von Rasch ha Schanah 103.
3) Fol. 56.
4) Die Kabbalisten nehmen nämlich drei Weltepochen an: die Welt N'phesch, die Welt Ruach, die Welt N'schamah, bei denen die Gottheit in derselben entsprechenden Form erscheint; mithin die Evolution der Welt selbst als die Evolution der Gottheit betrachtet wird. Allein nach dem wahren Sinne der Kabbalah ist solches keine wirkliche Veränderung in dem innern Wesen der Gottheit, sondern beziehet sich blos auf ihr Verhältniß zur Schöpfung (2. Thl. 2. Absch.). Hiervon in der Folge.

Digitized by Google

Vaters selber bildet, und seiner G'burah nach, als Richter der Welt, die Ehre und Herrlichkeit desselben sucht und Alles nach strenger Gerechtigkeit führt. In dieser Beziehung sagt der Sohar [1]: „Küsset den Sohn, daß er nicht zürne," denn der heilige Alte hat ihm die Herrschaft über Alles gegeben. Alle Schlüssel des Glaubens hängen an ihm; Alle müssen ihn anbeten und ihm dienen. — Er hat ihn mit Strenge und Gnade gekrönt, so daß derjenige, der Strenge verdient Strenge, und der Gnade verdient, Gnade erhält. Allein jene Strenge und Gnade machen nicht den ganzen Sohn aus, sondern bilden blos, wie die Kabbalah sagt, seine beiden Seiten, oder sein Aeußeres (§. 517). Denn gleichwie das innere Wesen des Vaters aus reiner Barmherzigkeit bestehet, so verhält es sich auch bei dem Sohne. Da aber der Sohn das umgekehrte, nach Außen gewendete schiedliche Abbild des Vaters ist, so wird die ursprüngliche einfache absolute Barmherzigkeit des Vaters, im Sohne eine vermittelnde seyn; indem nämlich der Sohn den in ihm geoffenbarten und in seiner ganzen Schärfe hervortretenden Gegensatz der Strenge und Gnade des Vaters, durch den unendlichen Akt der Barmherzigkeit beständig vermittelt; solchergestalt den Vater in sich selber versöhnt, und dessen Liebe und Barmherzigkeit für die sündige Welt ewig erflehet; wie es heißt im Schaar Orah [2]: Wenn der J'hovah Z'baoth siehet, daß Israäl nicht ertragen kann die Strafen, dann erhebt er sich hervorzubringen Willen und Barmherzigkeit von Oben, zu erleuchten die Leiden. Ingleichen [3]: Der Sohn nimmt den Din (die Strenge), wenn er zu arg ist, und bringt ihn zum Vater hinauf, der ihn vernichtet. — Dann reiniget, sagt Emek ha Melech [4], der Vater den Schmutz und die rothen Augen von S'ir Anpin, die durch die Sünde entstehen. Dieses innere wahre Wesen des Sohnes wird bei den Kabbalisten Caf Amzaitha (die mittlere Schnur) oder die mittlere Linie, ingleichen das Herz von S'ir Anpin genannt [5]; indem, wie bereits bemerkt, man unter der Mitte oder Länge das innerste Prinzipium oder die Persönlichkeit ver-

1) Balak Fol. 191. Vgl. Mikdasch Melech. S. d. A.
2) Fol. 46.
3) Fol. 59.
4) Fol. 55. S. d. A.
5) Sohar B'hailothcha Fol. 149 nebst Schaar Orah Fol. 50. S. d. A.

Digitized by Google

steht. Nach Innen zu ist also der Sohn oder S'ir Anpin reine versöhnende Barmherzigkeit und heißt J'hovah und hoher Priester, nach Außen zu aber ist er strenge Gerechtigkeit und König, und wird genannt Tiphereth (Pracht und Herrlichkeit) [1]. S'ir Anpin bestehet nämlich nach der Kabbalah aus sechs S'phiroth, von denen das Herz, oder der Mittelpunkt, der wesentliche S'ir Anpin ist, und als solcher das Innere heißt, welches sich in alle S'phiroth verbreitet. Uebrigens hat dieses Herz eben sowohl ein Aeußeres, als jede der andern S'phiroth wieder ein Inneres hat. Als barmherziger Versöhner bezeigt der Sohn sich gegen die reumüthigen, als strenger Richter gegen die unbußfertigen Sünder. Tritt er als Richter auf, so ziehet sich seine innere Barmherzigkeit zurück, und er wirkt blos nach seiner Aeußerlichkeit, als zerstörende Naturstrenge [2]; welche Aeußerlichkeit aber, sowie sie mit dem Innern vereiniget, gegen den Frommen sich als eine belebende übernatürliche Kraft und Fülle erweist.

§. 520. Wie der Sohn, der in seiner Gnade, Strenge und Barmherzigkeit entfaltete Vater, so auch der heilige Geist; nur mit dem Unterschied, daß der Sohn als das zeugende, von Innen nach Außen wirkende Or Jaschor (§. 513), oder als das positiv expandirende zeugende Agens, mehr zur Seite von Chesed, der mütterliche Geist hingegen als das ausgebärende, von Außen nach Innen gehende, alles wieder in sich sammelnde Prinzip, oder Or Chasor in seiner Barmherzigkeit mehr zur Seite der G'burah sich lenkt. Denn obwohl der heilige Geist in der Kabbalah das Herz des Sohnes, wie dieser das Herz des Vaters heißt [3], und als eine liebende Mutter dargestellt wird, die ihre Kinder wie ein Adler seine Jungen beschützt [4], mit ihnen selber in das Galuth eingeht und für sie um Gnade flehet, und Schmerzen fühlet, wenn sie gezüchtiget werden; so wird diese liebende Mutter auch wieder als das Schwert der Rache des Bundes geschildert [5], die bei

1) Etz ha Chaiim Fol. 206. Sohar Jithro Fol. 67. S. d. A.
2) Nahum 1, 2. Hierunter verstehet aber die Kabbalah nicht, daß er für sich Naturkraft ist, sondern blos gegen die Geschöpfe als solche erscheint.
3) Sohar B'hailothchah a. a. O. S. d. A.
4) 5 Mos. 32, 1.
5) 2 Mos. 23, 20. 21. Nakanti Fol. 92.

Digitized by Google

ihren Kindern keine Sünde duldet, und in Allem nur die Heiligung, die Ehre und Verherrlichung ihres Gemahls, und damit die Ehre und Verherrlichung des Vaters sucht. Wie der Sohn in seiner Strenge mild, und alle seine Werke auf die Erhaltung der Welt gerichtet sind [1]), so ist der heilige Geist in seiner Milde streng [2]), und bestehet aus einer feurigen Wasserkraft (§. 382), die gegen den Sünder als ein verzehrendes schreckliches Feuer sich bezeigt, den Frommen aber, wie die Kabbalah sagt [3]), mit der Flamme himmlischer Begierde und Liebe erfüllt, und ihn mit feuriger Kraft zu sich ziehet. Nach Innen zu ist daher der heilige Geist die milde, klare, heilige Strenge, oder das lebendig machende Wasser [4]), und heißt in dieser Hinsicht E'neseth oder die Kirche von Israël, sowie alsdann der Sohn den Namen Hoherpriester führt. Nach Außen zu aber ist er die scharfe Strenge und wirkt als ein verzehrendes Feuer [5]), und wird genannt Malchuth, die Regierung, auch Königin [6]); wo dann der Sohn König heißt. Wenn die Menschen durch ihre Sünden den göttlichen Funken in sich zurückstoßen, und in die wilde rohe Natur versinken (§. 342—346), so ziehet sich das Innere des Sohnes und heiligen Geistes, oder der Hoheprieſter und die Kirche zurück, die Kanäle der Barmherzigkeit von dem Sohne auf den heiligen Geist vertrocknen [7]), und beide wirken blos mit ihrem Aeußern als König und Regierung (oder Regentin), und führen die Welt mit harter Zuchtruthe, und geben den Menschen blos, was sie zu ihrer Naturerhaltung durchaus nöthig haben, welches die zweite Schephah heißt [8]). Sowie aber die Menschen in den Geboten Gottes wandeln, ihre ausgelassenen Naturtriebe bezähmen, und die äußere Natur der höhern Uebernatur unterwerfen, so vereiniget sich der Sohn und heilige Geist in ihrem Innern und Aeußern und erscheint als heiliges priesterliches Reich, mit der Fülle und Kraft

1) Sohar Tholdoth Fol. 139.
2) Sohar Nasa Fol. 124. S. d. A.
3) Sohar P'kudai Fol. 223. Mikdasch Melech. S. d. A.
4) Jerem. 2, 13.
5) 5 Mos. 4, 24.
6) Ez ha Chaiim Fol. 205.
7) Schaar Orah Fol. 67.
8) Schaar Orah Fol. 67.

Digitized by Google

des reichsten Segens; welches heilige Reich alsdann auch auf Erden unter den Menschen gegründet wird [1]).

§. 521. Der Kabbalah zufolge ist demnach der Sohn das positive aktive Prinzip der Barmherzigkeit, durch den der Tikun (die Restauration) der Gefallenen bewirkt wird. Dagegen der heilige Geist das weibliche Prinzip der Barmherzigkeit bildet, der theils durch Wasser, theils durch Feuer reiniget, und durch den jener Tikun vollendet, und Alles, was sich ziehen und sammeln läßt, durch das Feuer der Liebe [2]) zum Sohne und Vater gezogen wird. Der heilige Geist ist also der unmittelbare Regent der Welt und heißt Adonai (der Herr). Alles was J'hovah wirkt, jede Wohlthat oder Züchtigung vollbringt er durch den heiligen Geist, der sein Tempel und Wohnung bildet [3]). Daher wird derselbe auch genannt der Engel von Aelohim [4]), oder auch der Engel J'hovahs [5]), ingleichen der Engel der Erlösung [6]). Da nun der heilige Geist oder Adonai der Tempel und die Wohnung des Sohnes ist, und derselbe sich durch ihn offenbart, und in ihm genannt wird, so wird der unaussprechliche Name J'hovah in der Schrift mit den Vokalen von Adonai punktirt und ausgesprochen. Wenn aber der Sohn Züchtigungen verhängt und, wie die Kabbalah sagt, die Kriegswerkzeuge dem heiligen Geiste übergibt, dann ziehet sich das ה (H) von Adonai zurück, und es bleibt blos Din übrig [7]); da nämlich J'hovah und Adonai nur mit ihrem Aeußern als Naturstrenge wirken. Alsdann wird der heilige Name J'hovah punktirt und gelesen mit den Vokalen von Aelohim, welches Wort die Zahl הַטֶּבַע, Natur, hat. Wenn nun der Sohn durch den heiligen Geist die Welt straft, so ist der Geist zugleich auch wieder der Mittler und Fürsprecher. Alle Gebete, Opfer und heilige Verrichtungen beginnen mit der Anrufung von Adonai [8]). Allein

1) 2 Mos. 19, 6. 25, 8.
2) J'cheskiäl 20, 33—37.
3) Habak. 2, 20. היכל hat nämlich die Zahl Adonai. Schaar Orath Fol. 3.
4) 1 Mos. 31, 11. 2 Mos. 14, 19.
5) 1 Mos. 22, 11.
6) 1 Mos. 48, 16. Sohar Waiikra Fol. 25.
7) Sohar B'chukothai Fol. 112 nebst Ramas.
8) Schaar Orah Fol. 46. Eisei Mesech Fol. 6.

Digitized by Google

die Hauptintention der Gebete, Opfer und heiligen Handlungen gehet eigentlich blos auf den Sohn, als die aktiv vermittelnde Barmherzigkeit; und damit zugleich auf den Vater [1]). Daher denn auch, wie schon der Thalmud bemerkt, bei den Vorschriften für die Opfer in der Schrift kein anderer Name als der allerheiligste Name J'hovah erwähnt ist.

§. 522. Wir gehen nach dieser Vorbereitung nun zu unserm Hauptgegenstande über. Die Gerechtigkeit des Vaters, die im Sohne als G'burah offenbar wird, verlangt schlechthin die Zerstörung des Bösen in seinem Urheber. Diese unbedingte Forderung kann die Gottheit unmöglich in sich aufheben, ohne zu machen, daß ihr das Böse nicht mehr heterogen sey; welches aber eben so viel hieße, als die Gottheit müßte aufhören, die absolute Reinheit und Heiligkeit zu seyn. Die göttliche Gerechtigkeit vermag also durchaus nicht von der Forderung der Vertilgung des Bösen abzustehen; es muß daher derselben durchaus ein Genüge geschehen; wie auch solches der Satan verlangt, der sich immerfort an die strenge Gerechtigkeit Gottes hält, die Bestrafung der Sünder fordert, und dieselben als ihm verfallen in Anspruch nimmt (§. 336). Indessen will die Barmherzigkeit Gottes, welche viel stärker und mächtiger als ihre Gerechtigkeit ist, nicht daß der Sünder sterbe, und eine Beute des Satans werde, sondern daß er lebe und vom Tode gerettet werde. Daher tritt der Sohn in seiner Barmherzigkeit vermittelnd ein, indem er statt des Todes der Sünder die Zerstörung eines andern mit demselben magisch verbundenen Naturwesens annimmt, welches Opfer heißt, und das der Sohn auf sich nimmt, und es sammt dem heiligen Geiste dem himmlischen Vater zur Versöhnung darbringt. Weshalb denn auch der Sohn in der Kabbalah der obere vermittelnde Hoheprieſter (§. 520) und zugleich auch das Sündopfer genannt wird [2]).

§. 523. Das Wesen des Sündopfers, welches überhaupt in der Uebertragung der Schuld und Unvollkommenheit eines Wesens auf das andere bestehet, wodurch das erstere befreiet

---

1) Sohar Mischpathim Fol. 108. Eisei Melech Fol. 6.

2) Der heilige Geist, welcher in der Kabbalah oft gleiche Namen mit dem Sohne führt, heißt das weibliche, der Sohn aber das männliche Sündopfer. — Das Nähere hiervon bei dem Cultus.

Digitized by Google

wird, ist das große Mysterium der Barmherzigkeit, auf dem überhaupt die Erhaltung der ganzen Welt und der gesammte Lebensbestand aller Dinge beruhet; weßhalb dasselbe nicht nur in dem Reiche der Geister, sondern selbst ein Analogon davon in der physischen Natur gefunden wird (§. 517). Daher nennt denn auch die Schrift, wie B'chai [1]) bemerkt, den Rauch des Sündopfers einen süßen Geruch für den Herrn, indem dadurch der Sünder gerettet und mit der Gottheit wieder vereinigt wird. Es ist hier nicht der Ort, uns weitläufiger über das Opfer zu verbreiten, indem dieser Gegenstand in den folgenden Theil gehört; wir beschränken uns daher blos auf das Nöthige in Betreff des Sündopfers.

§. 524. Bei Darbringung des Sündopfers verbindet der Mensch, wie Rakanti [2]) sagt, sein Nepheschmit dem Nepheschdes Opfers, und überträgt, indem er die Hand auf das Haupt des Thieres legt, und seine Sünden dabei bekennt, dieselben durch einen magischen Act auf die Seele des Thieres und damit zugleich auch auf dessen ganzes leibliches Wesen. Daher dasselbe, nach dem größeren oder geringern Maße der Sünde, mehr oder weniger unrein wird [3]). Daß aber zum Sündopfer wesentlich Thiere erfordert werden, hat, der Kabbalah [4]) zufolge, darin seinen Grund, weil die trübe thierische Natur im Menschen es ist, die das Geistige beständig herabziehet und sündigen macht, und namentlich der Genuß der thierischen Speisen jenen innern Sündentrieb bei ihm immerfort nährt und erhält. Da nun aber das untere animalische Nepheschim Menschen, wie Loriah sagt, mit dem Nepheschder Thiere einerlei Wurzel hat, und beide aus dem Nepheschder Kliphah Nogah (allgemeinen Naturseele) [5]] hervorgehen, so kann allerdings der Mensch dieser innern Affinität wegen, wenn er die gehörige K'wanah (Intention) hat, das Thier für sich substituiren und mittelst der

---

1) Fol. 122.
2) Ueber die Thorah Fol. 37 u. 108.
3) 3 Mos. 16, 21. Rakanti braucht nämlich den Ausdruck Nezal, so eine magische Uebertragung bedeutet, welches Wort auch in der Thorah 4 Mos. 11, 17 vorkommt.
4) Sohar Lechlechah Fol. 89. Loriah a. a. O. und Ramas Fol. 13.
5) Doch ist das Nepheschdes Thieres und des Menschen sich durchaus nicht gleich, sondern das erstere ist von äußerlicher, das letztere von innerlicher Natur. Loriah Taime Mizpoth auf 3 Mos. 2, 13.

Digitized by Google

Opferung deſſelben einen Tikun (Reſtauration) erhalten; indem nämlich durch das Vergießen und Sprengen des thieriſchen Blutes, als des innern geiſtigen Lebens, der auf daſſelbe gelegte innere Geiſt der Sünde des Menſchen, zerſtört, und durch das Verbrennen des thieriſchen Körpers, welcher, wie der Sohar ſagt, das Aeußere des Blutes iſt, das trübe Aeußere der Sünde verbrennt, mithin durch das erſtere der Geiſt, durch das letztere der Leib verſöhnt wird [1]). Da jedoch in allen Reichen der Natur der Jezer ha Rah herrſcht, und den Menſchen zum Sündigen bringt, ſo dürfen, ſagt Loriah, beim Sündopfer auch Theile aus dem Pflanzen- wie aus dem Mineralreiche nicht fehlen. Solchemnach muß alſo der Menſch, welcher, indem er den Baum des Lebens verlaſſen, ſich in die Natur verſenkte, und in die Liebe ſeiner ſelbſt gefallen, dadurch aber das Schlangengift eingeſogen [2]), und ſich und die Thiere ſammt der ganzen untern Welt verdorben [3]), in der durch ihn corrumpirten Natur ſelber wieder die Mittel zu ſeiner Entſündigung finden, ſowie dieſelben auch wieder dazu dienen, die Natur zu reinigen [4]).

§. 525. Auf das Opfer (in ſo fern es mit gehöriger Intention dargebracht wird) läßt ſich nun, fährt Loriah fort, ein höheres Feuer herab, welches die Trübheit verbrennt. Oder wie B'chai ſagt, das (heilige) Feuer des Altars verbrennt, das (unheilige) Feuer des Jezer ha Rah, wodurch die Wurzel des thieriſchen Lebens im Menſchen wieder Klarheit und Reinheit anziehen kann. Deßhalb muß bei jedem Opfer Salz ſeyn [5]), welches, wie die Kabbalah ſagt [6]), die zerſtörende und zugleich belebende Kraft in der Natur bildet, und der obern Malchuth entſpricht. Der ſolchergeſtalt gereinigte Rauch des Opfers, welcher, wie es in dem alten Buche Schibah H'chaloth [7]) heißt, gewürzt iſt mit dem guten Willen des Prieſters und den Geſängen der Leviten, ſteigt auf (und rei-

1) Vgl. B'chai Fol. 122.
2) 1. Thl. 2. Abſch. — Sohar B'reſchith Fol. 52.
3) Sohar a. a. O.
4) Loriah Taime Mizpoth a. a. O.
5) 3 Moſ. 2, 13.
6) B'chai Fol. 123. und Maimer ha Sechel Fol. 42.
7) Vgl. Nakanti Fol. 108.

Digitized by Google

niget in der untern Welt die Pfade von den Klipphoth)[1]; dann gehet das Innere oder Geistige dieses Rauches[2] ins Obere ein, und bringt in einander Tempel in Tempel und Ruach in Ruach; so bis sie sich verbunden an ihrem Ort und Stelle wie es sich gehört, und sich vollkommen verbindet eins in dem andern, und leuchtet eins in das andere. Dann kommt die N'schamah, so das Oberste von Allem ist (der Vater), und wirft ihren Glanz auf sie, so daß alle leuchten im vollkommenen obern Lichte; bis dann jenes obere Licht von ihnen (dem Sohne sammt dem heiligen Geiste) hineingehet in das Haus des Allerheiligsten, und gesegnet wird; wo sich dann füllet (im Sohne und heiligen Geiste) der Brunnen des ewig quellenden Wassers ꝛc.[3]. Denn das männliche Sündopfer, sagt der Sohar[4], ist Tiphereth (der Sohn), und bei dem Opfer steigt die Cneseth Jisraël (der heilige Geist) zu dem Könige (dem Sohne), und verbindet sich mit ihm in vollkommner Verbindung; und dann steigt er mit ihr bis zum Höchsten hinauf[5]. Sonach übernimmt der Sohn das Opfer, oder macht sich selber zum Opfer und bringt es dem Vater dar; wie es im Sohar[6] heißt: Wenn nicht hinüberginge die Strenge von Jizchak (d. h. die linke Seite oder G'burah) an den Ort, wo Jakob (die Barmherzigkeit oder mittlere Linie) ruhet, und würde dort geheilt und gewürzt, wehe dann der Welt, die unter die Strenge geräth. Denn dies ist das Geheimniß der Sache[7]: durch Feuer wird Gott selber gerichtet[8]; und dieses ist die Würzung der Welt. Auf diese Stelle sagt der Commentar Mikdasch Melech: J'hovah oder der Buchstabe ו (waw) im heiligen Namen nimmt in sich auf das ה (heh) die Strenge, und der Commentar Ramas drückt sich aus: er nimmt über sich die Strenge von Jizchak[9].

---

1) P'ri Etz ha Chaiim Fol. 7.
2) Sohar B'har Fol. 107 u. Mikdosch Melech.
3) Vgl. B'chai a. a. O.
4) Waiikra Fol. 5.
5) B'har Fol. 107. Mikdosch Melech.
6) Waiikra Fol. 18.
7) Jesch. 66, 16.
8) Das Zeitwort richten stehet im Original im Passivum. Diejenigen, welche sich an den einfachen Verstand der Bibel halten, nehmen das Passive für das Aktive. Die Kabbalisten hingegen übersetzen das Wort nach dem Buchstaben.
9) Man vergleiche was von Baader in seiner Theorie der

Digitized by Google

§. 526. Das Opfer hat nach der Lehre des Judenthums jedoch nur insofern eine versöhnende Kraft für den Menschen, als er dabei nach Kräften mitwirkt, d. h. insofern er erstens seine Sünden innerlich bereuet [1]), und zweitens dieselben auch äußerlich bekennt [2]). Reue ist vonnöthen zur Vergebung der Sünde, weil, wie Reschith Chachmah [3]) sagt, die Sünde aus dem Herzen kommt, und also in der N'schamah eine P'gimah (Verletzung) hervorbringt; daher diese P'gimah nur durch die Gedanken der N'schamah wieder einen Tikun erhalten kann. Der Mensch muß aber auch seine Sünden, während er die Hand auf das Haupt des Thieres legt, nach Außen bekennen; denn nur dadurch, daß er seine Sünden reumüthig bekennt und ausspricht, entäußert er sich derselben, und macht sich von ihnen wirklich los. In dieser Hinsicht sagt der Sohar [4]): Es ist nöthig, daß man alle Sünden und böse Gedanken bekennt und ausspricht; dann ist das Thier erst ganz mit den Sünden beladen, und steckt im Innern der Sünde. Ein solches, mit schweren Sünden beladenes Thier ist daher auch physisch unrein. — In der Schrift wird zwar blos bei einigen Sündopfern das Bekenntniß ausdrücklich vorgeschrieben; allein der jüdischen Tradition zufolge gilt dieses füe alle Arten von Sünd- und Schuldopfern [5]). Auch mußte selbst derjenige, der aus Versehen einen Mord begangen und in die Freistätte floh (4 Mi. 35, 11. 12.) daselbst seine That bekennen. (Jesch. 20. 4, Trakt. Manath Fol. 8.)

§. 527. Durch das stellvertretende Opfer wird zwar die Sünde gegen Gott versöhnt und der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit dergestalt genügt, daß der Mensch wieder zu Gnaden aufgenommen und von der Ausrottung oder dem geistigen Tode gerettet wird. Damit ist jedoch erstens die böse That weder in ihrer innern Wurzel, im Gemüthe des Sünders ge-

---

Opfer, als Einleitung zu einer neuen, mit Erläuterungen versehenen Ausgabe der bedeutendsten Schriften von J. Böhm und St. Martin über diesen wichtigen Gegenstand, von einem andern Standpunkte aus, mitgetheilt hat.

1) 5 Mos. 30, 1. Hoscheah 14, 2.
2) 3 Mos. 5, 5.
3) Fol. 127.
4) Ochrei Moth Fol. 48.
5) Rakanti Fol. 119.

Digitized by Google

tilgt, noch aber zweitens, ihrer äußern und verletzenden Wirkung nach, die sie in der allgemeinen Ordnung der Dinge, oder in dem subjectiven Leben des Einzelnen hervorgebracht hat, aufgehoben. Denn alle Sünden gegen Gott als den heiligen lebendigen Urquell alles Daseyns sind zugleich auch Störungen in der großen Harmonie der Schöpfung (§. 349), sowie umgekehrt jeder verletzende Eingriff in die allgemeine Weltordnung ein Vergehen wider ihren Urheber ist. Die innere, Sünden erzeugende Lust im Menschen kann, wie das Judenthum lehrt, nur durch (zeitliche) Leiden, so die Sünder treffen, geschwächt werden; die äußern störenden und verletzenden Wirkungen hingegen, die der Mensch in der objectiven naturgesetzmäßigen Ordnung des Seyns, oder in dem subjectiven Lebensglück des Einzelnen verursacht, sind nicht anders zu tilgen, als daß der Uebelthäter in Fällen, die durch einen Ersatz wieder gut gemacht werden können, außer der Restitution des Schadens, dem Beeinträchtigten auch noch eine weitere Genugthuung für die ihm angethane Kränkung leistet; wo aber kein Ersatz möglich, daß auf ihn das Leiden zurückgeworfen wird, so er an andern verübte. Alle diese Reactionen gegen den Sünder heißen Strafen. Sie kommen sämmtlich von Seite der G'burah und wirken daher mit einer fast unerbittlichen Strenge. Insofern dieselben aber blos die Vollendung der Reinigung des Sünders beabsichtigen, sind sie, wie die Kabbalah sich ausdrückt, doch keine Strafe durch die absolute Strenge, sondern blos Leiden von Seiten der durch Chesed mehr oder weniger gemilderten G'burah.

§. 528. Wenn demnach die Leiden und Schmerzen an und für sich selbst eine innere schlechthin nothwendige Rückwirkung der göttlichen Gerechtigkeit gegen die Verletzung der ewigen Harmonie sind, so dienen sie der göttlichen Barmherzigkeit, welche unablässig bemühet ist, den Gefallenen empor zu ziehen, zugleich auch wieder als Mittel der Reinigung, Belebung und Heilung; um das zum Bösen verkehrte Gute in seinen gesunden reinen Zustand von neuem umzuwandeln. Denn „wie der Mann seinen Sohn züchtiget, so züchtiget auch J'hovah sein Volk“ [1]), und es giebt, sagt der Sohar [2]), in Gott keine

1) 5 Mos. 8, 5.
2) Trumah Fol. 170.

Digitized by Google

Strenge ohne Barmherzigkeit. Von diesem göttlichen Regenerationswerke des Sünders finden wir in den Prozessen der Natur ein abbildliches Analogon. Denn die Natur und die Gnade folgen einem ähnlichen Typus; indem die Natur aus der Gottheit urständet, und von derselben bewegt und geleitet wird; und die Gottheit eben sowohl in dem Reiche der Gnade wie in dem Reiche der Natur als Regenerator sich erweist. Wie nämlich der physische Schmerz und die Fieberbewegungen nicht blos zerstörend gegen die Abnormität der krankhaften Theile wirkt, sondern vermöge des innern Heilbestrebens der Natur zugleich auch dazu dient, das wilde Feuer zu dämpfen, die Lebenskraft, insofern sie in den Theilen noch nicht völlig erloschen, wieder zu erwecken, und den fremden krankhaften Stoff aus dem Organismus auszustoßen, welches auch bei der Heilung aller physischen Tumen der Fall ist (§. 314), so wirken Leiden und Schmerz auch auf die Seele; indem sie, wie es im Sohar Mischpathim [1]) heißt, den Stolz und die wilde Lust brechen, die Härtigkeit des Herzens erweichen und den Menschen zur Demuth, Milde, Ruhe und Gelassenheit herabstimmen; wodurch denn die eingedrungene Tumah, weil sie jetzt nicht mehr vom Willen angezogen, sondern das erwachte Bessere im Menschen gegen dieselbe ankämpft), aus dem Innern nach und nach ausgeschieden und solchergestalt der Mensch gereiniget wird. Daher sagt der Thalmud: die Leiden würzen den Leib, wie das Salz die Speisen würzt [2]). Ingleichen: die Leiden scheuern in der Seele die Sünden hinweg; wozu die Kabbalah noch hinzufügt: die Leiden schwächen die Kraft der Tumah und vernichten den Ankläger, den der Mensch durch seine Sünden sich selber geschaffen hat [3]). Viele Kabbalisten legen, weil es ihnen an einem festen leitenden Prinzipe fehlt (§. 511), den Hauptzweck der Strafen in die Läuterung des Sünders und stellen dabei ganz das Vergehen gegen die Gottheit und die Kreatur wieder in den Hintergrund.

§. 529. Wenn nun die Leiden einerseits dazu dienen, den Menschen in seinem Innern zu läutern und zu reinigen, so machen dieselben andererseits zugleich auch die Verletzungen

1) Fol. 108.
2) Trakt. B'rachoth Fol. 14.
3) Reschith Chachmah Fol. 131.

Digitized by Google

wieder gut, die er durch seine Missethaten in der allgemeinen Harmonie des Seyns bewirkt hat. Denn da „dem Menschen mit demselben Maaße eingemessen wird, wie er ausgemessen", so ziehet er, wie schon bemerkt, (durch einen magischen Act) das Leiden auf sich, das er in den andern Wesen hervorgebracht; und erleichtert und befreiet auf solche Weise dieselben. Daher es Pflicht für den Uebelthäter ist, die Strafen auszuhalten, indem nur durch sie die Störung und Verletzung in der Harmonie der Dinge wieder ausgeglichen und die gegen ihn rege gewordene Strenge besänftiget werden kann. In dieser Beziehung heißt es z. B. 4 Mos. 35, 33: „Die Erde kann nur versöhnt werden von dem Blut, so in ihr vergossen worden, durch das Blut seines Vergießers" [1]). Die Strafe hat also einen doppelten Zweck; sie beabsichtiget nicht blos die Versöhnung des an der allgemeinen harmonischen Ordnung verübten Verbrechens, sondern zugleich auch die Reinigung des Verbrechens.

§. 530. Wie jedoch das Opfer nur dann den Menschen mit Gott versöhnt, wenn er in Reue zu seinem Schöpfer zurückkehrt, und sich als Schuldopfer darbringt, so haben auch die Strafen blos dann eine versöhnende Wirkung für den Sünder, wenn er, insofern er wegen Verletzung an der allgemeinen Ordnung der Dinge, oder wegen Kränkung seines Nebenmenschen leiden muß, auch seinen Fehler wirklich erkennt und bereut, und so mit vollem Herzen wieder gut zu machen sucht, was er verdorben hat; sonst sind die Strafen blos objectiv versöhnend für den verletzten Theil, aber nicht subjectiv versöhnend für den Thäter. Die Strafen und Leiden besitzen also allerdings eine heilende und regenerirende Kraft; doch wird dabei vorausgesetzt, daß sich der Sünder nicht in sich selber verstockt, sondern sich auch wirklich reinigen, heilen und regeneriren lassen will; widrigenfalls dieselben nach der vollen Strenge der G'burah blos zerstörend wirken, und ein verzehrendes Feuer bilden.

§. 531. Damit jedoch der Sünder wahrhaft geheilt werde von dem Verderben der Sünde, wird erfordert, daß er nicht

1) Vgl. B'chai Fol. 210.

Digitized by Google

blos mit Ergebung die Züchtigungen erträgt, die über ihn von Seiten der G'burah verhängt werden, sondern er muß zugleich auch bei diesem Läuterungsprozesse selbstthätig mitwirken, ernstlich zu Gott sich hinwenden, sein Herz zur Demuth und Liebe stimmen und seiner störrigen Natur alle Arten von Selbstentsagungen auflegen; und solchergestalt, wie es im Sohar[1]) heißt, durch seine Rückkehr zur Gottheit derselben wieder erstatten, was er ihr durch seinen Abfall und Ungehorsam geraubt hat. Durch eine solche freiwillige Selbstentäußerung und völlige Hingabe an Gott, welches im Judenthume Th'schubah, die eigentliche Bekehrung heißt, und schon zur Heiligung gehört, werden dem Sünder die über ihn beschlossenen Läuterungsstrafen, die der Regel nach mit einer naturnothwendigen Strenge erfolgen, wenn auch nicht ganz erlassen, doch wenigstens versüßt.

§. 532. Wenn gleich der Mensch bei dem Werke seiner Regeneration das Meiste selber beitragen muß, so können jedoch nach der Lehre des Judenthums, da das Universum ein einziges großes lebendiges Ganze bildet, worin jedes Glied mit dem andern innig verbunden ist, und eines an dem andern participiret, dem reuigen Sünder die Verdienste und Fürbitten seiner Mitgeschöpfe zur Hülfe und Unterstützung gereichen. Alle Reue, Opfer, Buße und Leiden sammt dem Verdienste der Frommen sind jedoch nicht im Stande, die innere Wurzel des Bösen zu zerstören, und die allgemeine P'gimah auszulöschen, die durch den Fall von Adam in dem Menschen und in der ganzen Natur entstanden. Um aus diesem tiefen Grundverderben erlöst und in den früheren Zustand wieder hergestellt zu werden, bedarf es eines Helfers von höherer Art: dieses ist der Maschiach, durch den die Gewalt des Satans völlig gebrochen und der unreine Geist von der Erde ganz hinweggenommen werden wird.

§. 533. Dieses sind also die acht Hauptstücke bei dem Tikun des Sünders (§. 509), die wir im Nachfolgenden näher betrachten wollen. Wir werden daher nun speciell von dem Versöhnungsopfer, der Reue, dem Sündenbekenntniß, der

1) Waetschanan Fol. 266.

Digitized by Google

Restitution des Schadens, den Strafen und Bußübungen, sowie von der Fürbitte und Aneignung fremder Verdienste, und von der Errettung durch den Maschiach handeln.

* * *

§. 534. Wenn auch der Mensch den seinem Nächsten zugefügten Schaden wieder ersetzt, und von demselben für die angethanen Beleidigungen volle Vergebung erhält; oder wenn auch der Mensch für die Sünden, die er wider sich selber und die Ordnung der Natur begangen, durch Leiden gezüchtiget worden, so ist mit diesem allem noch nicht die Sünde versöhnt, die er durch die Verletzung des göttlichen Ebenbildes an sich und andern, oder durch die Störung der allgemeinen göttlichen Ordnung wieder Gott selber begangen hat. Denn jedes Verbrechen, so der Mensch an sich, oder an seinem Mitbruder, oder an der Natur verübt, ist zugleich ein Verbrechen, das er an der Gottheit selber begehet. Dieses ist die Sünde vor Gott, von welcher es 3 Mos. 16, 30 heißt: „Ihr sollt gereiniget werden von allen euren Sünden vor Gott“ [1]).

§. 535. Obwohl daher die irdischen Leiden selbst, wenn sie mit Reue über die verübte That von dem Sünder getragen werden, allerdings eine versöhnende Kraft besitzen (§. 528) so sind sie doch für sich allein nicht im Stande, die Sünde zu tilgen, die der Mensch durch die Uebertretung des göttlichen Gebots gegen Gott selber begangen, und die als eine Rebellion wider den Schöpfer zu betrachten ist. Die Zuwiderhandlung gegen die unendliche Erhabenheit, Reinheit und Heiligkeit Gottes würde nach der strengen Gerechtigkeit den absoluten Tod des Sünders verdienen. „Allein die Gottheit will nach ihrer unendlichen Barmherzigkeit nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre“. (§. 522) [2]). Dennoch kann die unendliche Gerechtigkeit kein Böses dulden; und es ist ihr unmöglich sich zu beruhigen, ohne daß der Jezer ha Rah zerstört und ausgerottet wird. Da aber in solchem Falle das

1) Vgl. Trakt. Jama Fol. 85.
2) Jecheskiäl 18, 32.

Digitized by Google

Menschengeschlecht ganz vertilgt werden müßte, so tritt, wie schon gesagt, die göttliche Barmherzigkeit vermittelnd ein, und nimmt an der Stelle des Sünders das Opfer gewisser reinen Thiere, die zur Seite der heiligen G'burah gehören, namentlich die Stiere, vorzüglich aber diejenigen, so die Gestalt des Jezer ha Rah an sich tragen [1]) (die Böcke), zur Versöhnung an. Dieses Opfer, mit welchem der Mensch sich durch Handauflegung völlig identificirt, und auf das er die Sünden bekennt, ziehet seine Unreinheit an; und indem es getödtet und durch das Feuer verzehret wird, hört alle Tumah der Sünde auf, und der Zorn der göttlichen Gerechtigkeit wird besänftiget; obwohl, wie die Kabbalah sagt, der Sündenkeim und selbst die Reschimah (die Spuren) der Sünde, als Flecken noch im Menschen zurückbleiben [2]).

§. 536. Es gab im Ganzen zwei Hauptclassen von Opfern unter dem Volke Jisraël, erstens Bitt-, Dank-, Anbetungs- und Freudenopfer, und zweitens Versöhnungsopfer. Beide Klassen theilen sich wieder in zwei Hauptgattungen, in solche, die die Kirche von Jisraël darbringt, und in diejenigen, welche von dem Einzelnen geopfert werden. Die ersten, so die gesammte Kirche darbrachte, bildeten die Hauptopfer, durch welche die Opfer des Einzelnen erst begründet wurden und ihren vollen Werth erhielten [3]). Daher sagt der Thalmud [4]): "Alle Opfer müssen zwischen dem gewöhnlichen Morgen- und Abendopfer gebracht werden, indem das Abendopfer alles beschließt."

§. 537. Die allgemeinen Sündopfer der Kirche, welche sämmtlich aus Böcken bestanden, waren von zweierlei Art, nämlich: a) die gewöhnlichen Sündopfer an den Neumonden und Festen, wo blos ein Bock [5]), und b) das

---

1) B'chai Fol. 122.
2) Jirm. 2, 22.
3) Diese Sache findet sich zwar nirgends deutlich in den jüdischen Schriften ausgesprochen; allein sie liegt im Ganzen. — Vor der Gesetzgebung auf Sinai in den Zeiten der Patriarchen hatte man, statt der Opfer der Kirche, Familienopfer; außerdem opferte auch noch der Einzelne für sich.
4) Jama Fol. 34.
5) An Pfingsten wurden deshalb zwei Böcke geopfert, weil der zweite zu den Pfingstbroden gehörte.

Digitized by Google

große Sündopfer am Versöhnungstage, an welchem zwei Böcke dargebracht wurden. Die ersten dienten, theils, wie des Thalmud [1]) sagt, blos zur Versöhnung des durch die Unreinheiten von Jisraël entweiheten Heiligthums und der andern Heiligthümer; theils hatten sie nach der Kabbalah [2]) den Zweck, den leidenden Naturgeist (Malchuth von Asiah) von den Kliphoth zu befreien und zu erheben. Das Opfer des Versöhnungstages hingegen sollte nebst der Versöhnung des Heiligthumes zugleich alle persönlichen Sünden von ganz Jisraël tilgen [3]). Aus diesem Grunde fand auch ein ganz anderes Verfahren, als bei jenen Sündopfern, Statt. Denn da durch dieses Opfer, wie die Kabbalah sagt, die schweren bis in die Tiefe der Gottheit eindringenden Sünden Jisraëls versöhnt wurden, so mußte sein Blut in das Allerheiligste gebracht und sein Leib als unrein außer dem Lager verbrannt werden; was bei den Böcken der Feste und Neumonde nicht geschah; indem ihr Blut blos auf den äußern Altar kam, und ihr Fleisch von den Priestern gespeist wurde [4]). Wir begnügen uns hier blos das aller Allgemeinste der Sache anzuführen, indem das Wesen der Sündopfer nur im Zusammenhang mit dem ganzen Cultus und Opferwesen gehörig entwickelt werden kann. Dem tiefern Sinne der jüdischen Tradition zufolge konnte der Einzelne als solcher durch ein singuläres Opfer eigentlich keine vollkommene Versöhnung erhalten. Die Hauptversöhnung der Sünden geschah vielmehr durch das allgemeine Versöhnungsopfer [5]), welches jährlich einmal, und zwar von dem hohen Priester in eigner Person [6]), der, wie die Kabbalah sagt, das Abbild von S'ir Anpin vorstellt, für das gesammte Jisraël der Gottheit dargebracht wurde [7]). Dieses große allgemeine Versöhnungsopfer bestand nämlich erstens aus einem Stier, womit der Hoheprieſter vorerst sich

1) Trakt. Sch'buath Fol. 4—11.
2) Loriah P'ri Ez ha Chaiim Fol. 91.
3) 3 Mos. 16, 16.
4) 3 Mos. 6, 22. 23.
5) 3 Mos. 16, 21. 22.
6) Bei keinem andern Sündopfer als blos beim Versöhnungsopfer und dem Sündopfer des Sanhedrins mußte der hohe Priester in eigener Person den Dienst verrichten.
7) Ein Analogon dieses Versöhnungsopfers findet sich nach Nachman bei der Einweihung der Stiftshütte. 3 Mos. 9, 3. 11.

Digitized by Google

und sein Haus und die ganze Priesterschaft versöhnte; sodann aus zwei sich einander gleichenden Böcken, deren, der Kabbalah zufolge, der eine das Innere, der Andere das Aeußere bezeichnete; und welche der Hohepriester, nachdem er für sich versöhnt war, dem Herrn im Namen des Volkes Jisraäl darstellte, und von denen die Gottheit mittelst des Looses den einen zur Versöhnung der Sünden Jisraäls annahm, und den andern mit dem Schmutze der Sünden des Volkes beladen, dem Asasel (Smaäl) überantworten ließ. Daher wurde über beide neben einander stehende Böcke das Loos geworfen, und an die Hörner eines jeden ein rother Faden (als Zeichen der Sünde) gebunden, und hierauf der eine Bock gegen den Ort, wo er fortgeschickt, und der andere, wo er geschlachtet wird, hingestellt [1]). Nach inzwischen vorgenommenen andern heiligen Handlungen wurde nun der Bock, den sich der Herr zur Versöhnung gewählt, und der innere Bock genannt wird, als Sündopfer für das ganze Volk geschlachtet. Worauf der Hoheprieſter dessen Blut, als den innersten Lebensgeist des Thieres, so der Seele des Menschen entspricht [2]), nahm und es in das Allerheiligste brachte, und daselbst zur Versöhnung des Heiligthums von den Unreinigkeiten des Volkes Jisraäl und allen ihren Verbrechen und Sünden siebenmal gegen den heiligen Gnadenstuhl (zwischen die Stangen der Lade) sprengte; wie er denn auch auf dieselbe Weise das Blut seines eignen Stieropfers dorthin sprengte; indem dieses, wie die Kabbalah [3]) sagt, der Ort der mittlern Säule d. h. S'ir Anpin ist, der alles erhält, und was verdorben, wieder in Ordnung bringt. Hierauf sprengte der Hoheprieſter eben so vielmal vor dem Gnadenstuhl auf den Vorhang des Allerheiligsten (nach Mos.), welches er auch mit dem Stierblut that. Nach diesem vermischte er das Blut des Bockes mit dem Blute seines eignen Opfers und benetzte damit die Hörner des goldnen Altars und sprengte siebenmal auf den Altar selbst und goß das übrige Blut an den Boden des äußern Altars.

§. 538. Nachdem nun durch die Sprengung des Blutes der Opferthiere im Allerheiligsten, und durch die Ausgießung

1) Trakt. Jama Fol. 41.
2) Nachman zu 3 Mos. 1, 11.
3) Rakanti Fol. 111.

Digitized by Google

desselben am äußern Altare, das darein magisch gelegte Geistige der Sünde zerstört, und sonach das Werk der Versöhnung gleichsam in seinem innern Grunde begonnen war, schritt dasselbe durch den weiter folgenden Cultus bis zu seiner Vollendung fort; indem nun auch die Sünde in ihrer äußern Ramification vernichtet wurde. Zuvörderst legte man nämlich die sogenannten Fettstücke des Bockes und des Stieres, als die Fülle des animalischen sündhaften Lebens [1]), und gewisse andre Eingeweide, von denen die Haupterregung der Lüste und Begierden ausgehet [2]), auf den Altar, damit dieselbe von dem höhern Feuer verzehrt und die an ihnen haftende innere dynamische Tumah verbrannt werden möchte. Dann aber wurde der Körper des Bockes, in welchem als der äußern realen plastischen Lebensauswirkung die innere dynamische Unreinheit zur reellen physischen Tumah sich gebildet (§. 286), als unrein aus dem Lager (dem Tempel und der heiligen Stadt) gebracht, um daselbst an der Stelle des Volkes verbrannt, und dessen reale unreine Werke auf solche Weise mit zerstöret zu werden.

§. 539. Bevor jedoch die Fettstücke auf den Altar gelegt, und der Herr das Opfer, das er sich erwählte, zur Versöhnung von Jisraäl vollständig angenommen, begab sich der Hoheprieſter zu dem andern lebenden Bocke, legte seine Hände auf ihn und bekannte alle Sünden der Kinder Jisraäls, alle ihre Vergehen und Verbrechen, und gab sie auf das Haupt des Thieres (Vs. 27), wodurch dasselbe von Innen und Außen unrein ward [3]). Dieses mit den Sünden von Jisraäl beladene Thier schickte der Hoheprieſter durch einen Mann in die Wüste (Vs. 26); der dasselbe, dem Thalmud zufolge, von einem Felsen

1) 5 Mos. 32, 15.
2) Rakanti Fol. 99.
3) Der Thalmud Trakt. Sch'buoth Fol. 4 — 11 ist über das Wesen und die Bestimmung der beiden Böcke höchst unklar und verworren. Er will den sogenannten innern Bock blos in die Kategorie der gewöhnlichen Sündopfer bringen, und den wesentlichen Akt der Versöhnung auf den fortzuschickenden Bock legen. Aber dieses widerstreitet sowohl dem Buchstaben als dem Geiste der heiligen Schrift, sowie den Prinzipien der Kabbalah; wonach alle Versöhnung nur durch das Sprengen des Blutes und das Verbrennen des Opfers geschiehet; was aber bei jenem zweiten Bocke durchaus nicht der Fall ist. Derselbe muß also eine andere Bestimmung haben.

Digitized by Google

herabstürzte und es so dem Asasel (Smaäl) Preis gab. Die Ueberantwortung des Bockes an den Satan geschiehet aus zwei Gründen: erstens sollte damit, wie Rakanti [1]) nach dem Sohar sagt, der Ruach der Tumah ganz hinweggeschafft und der finstern Seite der Theil wieder gegeben werden, der von ihr gekommen; und von der sich das Volk Jisraäl nun gänzlich lossagt. Zweitens sollte diese Uebergabe zugleich auch ein Act der Gerechtigkeit seyn. Denn da der Smaäl als Ankläger der Menschen strenge Bestrafung fordert, und daher das Volk Jisraäl unter seine Gewalt zu bekommen verlangt; so ward dieser mit allen Sünden des Volkes beladene Bock, an der Stelle desselben, von einem Felsen herabgestürzt und dem Satan zur Beute gegeben [2]). Dieser Bock ist also, wie die Kabbalah sagt [3]), kein Opfer, welches das Volk Jisraäl dem Satan darbringt, sondern beide Böcke sind dem Herrn zugleich geweihet [4]). Der Herr aber überantwortet, indem er das Opfer des einen Bockes zur Versöhnung und unverdienten Schonung des Volkes Jisraäl annimmt, den andern, an des Volkes Stelle dem Satan, auf welches derselbe ein Recht erlangt hat. Denn die Gottheit läßt, wie die Kabbalah sagt, auch dem Satan Gerechtigkeit widerfahren [5]).

§. 540. Dieses allgemeine Opfer, durch welches die Gewalt des Satans gebrochen wird [6]), versöhnte, wie der Thalmud [7]) sagt, kraft des Wesentlichen dieses Tages, alle,

---

1) Fol. 119.
2) Sohar Bo Fol. 45. Rakanti Fol. 77.
3) Rakanti a. a. O.
4) Daher dieser wie der andere Bock gleich rein und fehlerfrei seyn mußte. Trakt. Jama Fol. 63.
5) Die Idee, daß durch jenen Bock dem Satan Gerechtigkeit widerfahren solle, wurde von sehr vielen jüdischen Lehrern so gefaßt, als wäre dieses eine Art Bestechung für den Satan, daß er das Volk am Versöhnungstage nicht anklagen möge. Zu dieser höchst absurden, wahrhaft gotteslästerlichen Vorstellungsweise giebt aber der Sohar und Medrasch Rabboth durch seine bildlichen Ausdrücke, die man buchstäblich genommen, selber Veranlassung. So sagt z. B. der Sohar: Man wirft dem bösen Hunde einen Knochen vor, um ihn zum Schweigen zu bringen. Ingleichen heißt es im Medrasch: wenn ein Wolf über eine Heerde kommt, so wirft man ihm eine Ziege zu, um die Schafe zu retten.
6) Sohar Achrei Moth Fol. 63.
7) Trakt. Jama Fol. 85.

Digitized by Google

die leichten sowohl als die schweren, die unvorsätzlichen wie vorsätzlichen, die bekannten gleich den unbekannten Sünden [1]). Ja, seine versöhnende Kraft erstreckt sich nicht allein auf die Lebendigen, sondern auch auf die Abgeschiedenen [2]).

§. 541. Obwohl nun in jenem allgemeinen Versöhnungsopfer die wahre tilgende Kraft für alle Arten von Sünden lag, so waren doch bei gewissen Vergehen, außer diesem großen Versöhnungsopfer, noch besondere Opfer vonnöthen. Hinsichtlich der Vergebung der Sünden ist nämlich aus der jüdischen Theologie Folgendes zu bemerken. Erstens, leichte Sünden, wohin gerechnet werden die bloßen Sünden in Gedanken, desgleichen die Unterlassung der Gebote, sowie die Uebertretung der geringern Verbote, worauf die Thorah keine bestimmten Strafen setzt, werden, wenn sie der Mensch bereuet, auf der Stelle verziehen [3]). Ohne Zweifel erfolgte diese Verzeihung doch einzig nur in Beziehung auf das allgemeine große Versöhnungsopfer. Indessen ist hierüber in den jüdischen Schriften nichts Bestimmtes ausgesprochen [4]). Zweitens, schwere Sünden, insofern sie der Mensch bereuet, werden zwar auch sogleich verziehen, aber das Versöhnungsopfer besiegelt erst die Vergebung [5]).

§. 542. Bei den schweren Sünden, welche in der Thorah theils mit dem gerichtlichen, theils mit dem himmlischen Tode bedroht sind, (daher der Name Todsünde), ist jedoch zu unterscheiden, ob dieselben erstens auf vorsätzliche oder unvorsätzliche Weise begangen, und zweitens, ob der Mensch dieser seiner unvorsätzlichen Sünden sich bestimmt bewußt, oder darüber in Ungewißheit stehet. Nach der Lehre des Judenthums werden durch das Versöhnungsopfer blos allein die freiwillig begangenen, bewußten, dem Gedächtniß gegenwärtigen, oder ihm wieder entfallenen Sünden, wo der Mensch entweder zur Zeit der That gar nicht gewußt, daß die Handlung verboten, oder ihm solches nicht eingefallen, und auch späterhin nicht bekannt worden, unbedingt versöhnt [6]). Allein die be-

1) Hilch. Tschubah 1. Absch. 3. Abth.
2) Schulchan Aruch Orach Chaiim Siman 621. 6. Abth.
3) Hilch. Tschubah 1. Absch. 1. Abth.
4) Siehe Maimonides auf Trakt. Sch'buoth 1. Absch. 1. Abth.
5) 4. Abth.
6) 2. 4. Abth.

Digitized by Google

wußten unvorsätzlichen Vergehungen, oder diejenigen, worüber der Mensch in Zweifel steht, ob er sie wirklich begangen, erhielten durch den Versöhnungstag, als solchen, noch keine Verzeihung, sondern erforderten noch besondere Opfer, welche eigentlich dem Versöhnungstage vorausgehen mußten. Das Opfer für die ersten heißt nämlich in der heiligen Schrift Chattath (Sündopfer) [1]; das für die zweite Art, Ascham (Schuldopfer). Diese Chattath und Ascham dürfen jedoch nicht so betrachtet werden, als versöhnten sie für sich selber unabhängig von dem Versöhnungstage; sondern das große Versöhnungsopfer ist immer die Hauptsache, von dem alle Verzeihung abhängt. Jene Opfer sind also blos completorischer Art; indem der Versöhnungstag allein unter der Bedingniß Versöhnung gibt, wenn dieselben zugleich auch gebracht werden; wie denn überhaupt in mehreren andern Stücken das Versöhnungsopfer nur bedingungsweise von den Sünden rein macht. Daß blos allein durch und in Beziehung auf den Versöhnungstag die Verzeihung erfolgt, scheint offenbar aus dem Sündenbekenntniß hervorzugehen, welches der Hoheprieſter im Namen von Jisraäl ablegt. Hier heißt es Chatu, Awu, Paschu, sie haben gesündiget, sie haben sich vergangen, sie haben sich empört (Ps. 106, 6). Unter dem ersten sind wohl größtentheils die bewußtlosen, unter dem zweiten die geringen bewußten Sünden, und unter dem dritten die eigentlichen Todsünden zu verstehen.

§. 543. Daß aber der Jisraälit für die aus Versehen begangenen schweren Sünden noch ein ganz besonderes Sühnopfer bringen mußte, davon ist die Ursache, weil, wie die Kabbalah sagt, erstens jede unregelmäßige Handlung, sey sie mit oder ohne Vorsatz geschehen, stets eine P'gimah in der allgemeinen Harmonie bewirkt (§. 343) und alle Störung und Disharmonie vor der göttlichen Reinheit und Heiligkeit als etwas durchaus Widriges erscheint. Zweitens, weil der Irrthum und das Versehen in jenem innern gestörten Gleichgewichte der Seele seinen Grund hat, welches durch den Fall des ersten Menschen entstanden, und jedem seiner Nachkommen einen erblichen Zug zur Sündhaftigkeit und extravaganten Irre-

1) 3 Mos. 4.

Digitized by Google

gularität gegeben hat. Daher denn auch mit jedem Irrthum und Mißgriffe im Geheimen immer etwas Sündhaftes verbunden ist. In dieser Beziehung sagt daher der Thalmud: Der Mensch ist immer schuldig, er mag im Wachen oder im Schlafen, in der Nüchternheit oder in der Trunkenheit, mit Absicht oder aus Versehen, etwas Unrechtes thun [1]).

§. 544. Hatte demnach der Jisraälit aus Versehen solche Sünden begangen, für welche er, wenn er sie mit Vorsatz verübte, des Todes schuldig gewesen, so mußte er ein besonderes Sündopfer bringen und sich seines Versehens anklagen; um solchergestalt die innere radikale Verderbniß seiner Natur zu bekennen. Dieses Opfer hatte er vor dem Versöhnungstage zu vollbringen; fiel ihm aber erst nach dem Versöhnungstage ein, daß er auf eine unvorsätzliche Weise gesündiget, so war er verbunden, sein Chattath nachzuholen [2]). Diese Sündopfer und ihre Behandlungsart waren übrigens verschieden nach den Personen. Denn je höher der Mensch stehet, desto tiefer und mächtiger ist, wie die Kabbalah sagt (§. 343), die Wirkung seiner sündhaften Thaten. Der gemeine Jisraälit, der sich verfehlt hatte, brachte daher nur eine Ziege als Sündopfer, der Nasi, Fürst oder König aber einen Ziegenbock. Von diesen Opfern wurde blos etwas Blut auf die Hörner des äußern Altars gegeben, und die Eingeweide und Fettstücke verbrannt, und das übrige von den Priestern im heiligen Vorhofe gespeist. Aber wenn der Sanhedrin [3]) oder der Hoheprieſter geirret, dann mußten sie einen Stier opfern [4]); und hatte der Sanhedrin an den Hauptgesetzen der Thorah gestrauchelt, so sollte dem Stiere noch ein Bock zugefellt werden [5]). Bei letzterer Art von Opfern wurden ebenfalls die Eingeweide und Fettstücke auf dem Altar verbrannt und auf die Hörner desselben etwas Blut gethan. Allein darin unterscheiden sich dieselben wesentlich von den vorhergehenden, daß, weil eine viel schwerere tiefer dringende Sünde auf sie gelegt war, von ihrem Blute

---

1) Hilch. Chobal und Maſk 1. Absch. 11. Abth.
2) Hilch. Sch'gagah 3. Absch. 9. Abth.
3) Das Wort עיץ הָעֵרָה, Augen der Gemeinde, welches die Vulgata Multitudo, Luther aber Gemeinde übersetzt, wird bei den Juden auf den Sanhedrin bezogen.
4) 3 Mos. 4, 2. 3.
5) 4 Mos. 15, 22. 24.

Digitized by Google

in das Heiligthum gebracht und gegen den Vorhang des Allerheiligsten gesprengt und die Hörner des goldnen Rauchaltars benetzt wurden. Sowie denn auch die auf diese Thiere magisch gelegte größere Sünde sich gleich dem Bocke des Versöhnungstages in ihre äußern materiellen Gebilde zur realen physischen Tumâh verwandelte. Daher das Fleisch derselben nicht gegessen, sondern außer dem Lager oder Tempel als unrein ganz verbrannt werden mußte.

§. 545. Außer diesen allgemeinen Bestimmungen schreibt die Thorah noch für einige besondere Fälle die Darbringung von Sündopfern vor. So war nämlich der Nasir am Ende seines Nasirats zu einem Sündopfer verpflichtet [1]; ingleichen der aussätzig Gewesene bei seiner Reinigung [2], sowie die Wöchnerin [3] und der Mann oder die Frau, die mit einem unreinen Flusse behaftet waren [4]. Der Nasir und der Aussätzige mußten nämlich jeder ein weibliches Schaf, die Wöchnerin und die flüssige Person, jede eine Taube opfern. Diese Opfer gehörten jedoch zu den geringern Chattath. Daher das Blut derselben blos auf die Hörner des äußern Altars kam, und das Fleisch derselben von dem Priester gespeist wurde. Ohne Zweifel mußten die Wöchnerinnen und die Flüssigen deshalb ein Sündopfer bringen, weil die sündhafte Lust des Weibes im Coitus, sowie die Lust, durch welche in beiden Geschlechtern der unreine Fluß entstehet, in der dunkeln, durch den Fall verdorbenen, bewußtlosen Natur des Menschen ihre Wurzel hat; mithin diese wilde Naturlust als solche (nämlich abgesehen davon, was bei dem Acte der Begattung etwa noch freiwillige Handlung war,) den unvorsätzlichen Sünden gleichgestellt wird. Da nun diese sinnliche Lust, wie die Kabbalah [5] sagt, ihren Grund in der Erbsünde hat, so war bei derselben blos das geringste Opfer, nämlich eine Taube, vorgeschrieben. Auch macht die Thorah einen Unterschied zwischen der Wöchnerin und der Flüssigen, indem bei der erstern das Brandopfer dem Sündopfer vorangehet (§. 278). Dem Aussätzigen befiehlt das

1) 4 Mos. 6, 14.
2) 3 Mos. 14, 13.
3) 3 Mos. 12, 6.
4) 3 Mos. 15, 14.
5) Rakanti Fol. 17.

Digitized by Google

Gesetz ein Chattath zu opfern, um, wie Nakanti [1]) bemerkt, zugleich alle Arten von Mißgriffen zu versöhnen, die zu seinem Aussatze noch mitgewirkt haben mögen. Daß aber der Gott geweihete Nasir am Ende seines Nasirats neben dem schuldigen Dankopfer auch noch zu einem Sündopfer verbunden war, hat wohl darin seinen Grund, weil derselbe sich zugleich aller jenen seinen Sünden und Unlauterkeiten anklagen sollte, die er bei seiner innern verdorbenen Natur während seines Büßerstandes sich zu Schulden kommen ließe; und welche von Gott hoch aufgenommen werden; wie es im Thalmud Trakt. Schabbath heißt, daß Gott es mit den Frommen haarscharf nehme.

§. 546. Bedeutender noch als die wissentliche Sünde, die aus Versehen geschehen, wird es im Judenthume angesehen, wenn Jemand im Zweifel steht, ob er aus Versehen gesündiget oder nicht, wie es 3 Mos. 5, 17—19 heißt: „Wenn eine Seele sündiget, und thut wider irgend ein Gebot des Herrn, das man nicht thun soll, und hat's nicht gewußt," (und ist noch im Zweifel darüber) [2]) „die hat sich verschuldet und eine Missethat auf sich." Diese Sünde ist deshalb viel wichtiger, als jede andere unvorsätzlich begangene That, sagt Nachman in seinem Commentar; weil hier der Mensch sich selber rein glaubt, und es doch vor Gott nicht wirklich ist. Zur Sühnung einer solchen auf ihm lastenden Missethat mußte der Israëlit ein Opfer bringen, so man das Schuldopfer nannte, und welches in einem Widder bestand; und wie Nachman bemerkt, ein Viertel mehr an Geldwerth betrug, als das sonst gewöhnliche Sündopfer. Fiel dem Menschen nach vollbrachtem Ascham ein, daß er die Sünde wirklich begangen, so war er dennoch zu einem Chattath verbunden. Kam ihm aber erst der Zweifel darüber nach dem Versöhnungstage, so brauchte er kein Schuldopfer zu bringen, indem der Versöhnungstag alle dem Menschen unbekannte Sünden tilgt [3]).

---

1) Fol. 118.

2) In Kap. 4, 27. 28 befiehlt die Thorah für eine aus Versehen begangene Sünde eine Ziege als Chattath darzubringen, und dahier verordnet sie einen Widder als Schuldopfer, welches nach der Erklärung der jüdischen Commentaren auf solche Versehen gehet, worüber der Mensch im Zweifel ist, ob er sie begangen.

3) Hilch. Sch'gagoth 3. Absch. 9. Abth.

Digitized by Google

§. 547. Ausnahmsweise schreibt die Thorah für einige ganz wichtige Versehen, statt der sonst üblichen Chattath, Schuldopfer vor; sowie sie denn auch bei gewissen Vergehungen, die zwar mit keiner gesetzlichen Strafe belegt sind, doch aber weil dieselben einen sehr großen Leichtsinn und Frevelmuth voraussetzen, die Darbringung von Schuldopfern fordert. In ersterer Hinsicht war daher der Jisraälit, welcher sich an einem Heiligthume, oder an irgend etwas, so dem Herrn geweihet [1]), zufällig vergriffen, zu einem Schuldopfer verbunden, weil der Mensch bei dem Heiligen ganz besonders auf seiner Hut seyn soll; und das Versehen in heiligen Dingen viel ärger, als bei den profanen Verhältnissen genommen wird. Eben so mußte der Gott geweihete Nasir, welcher sich aus Nachlässigkeit an einer physischen Tumah verunreinigte, einen Widder opfern [2]); indem derselbe zur Beobachtung der Reinheit und Heilighaltung sich ganz besonders verpflichtet hatte; was bei den andern Jisraäliten nicht der Fall war (§. 290). Rücksichtlich des zweiten Punktes legt die Thorah dem Jisraäliten, der einem andern ein Pfand, desgleichen ein Darlehn, oder ein durch ihn verloren gegangenes oder von ihm entwendetes Gut abläugnete, und dabei geschworen, außer der Bezahlung des fünffachen Werthes der Sache, (seines begangenen Frevels wegen) ein Schuldopfer auf [3]). Dazu war auch der Mann verbunden, welcher eine Magd schwängerte und sie nicht ehelichen wollte [4]). Als solche geschwängerte Mägde wurden bei der Heimkehr aus Babylon die fremden Frauen betrachtet, welche von ihren Männern [5]) wieder entlassen worden; und wobei dieselben für die Sünde der Schwängerung ein Schuldopfer opferten. Endlich mußte auch der Aussätzige bei seiner Reinigung außer dem Sündopfer noch ein männliches Lamm [6]) als Schuldopfer darbringen [7]); welches bei keiner der andern Tumen geschah. Wahrscheinlich hatte solches

---

1) 3 Mos. 5, 14. 15.
2) 4 Mos. 6, 12.
3) 3 Mos. 5, 21. 22.
4) 3 Mos. 19, 20. 21.
5) Esra 10, 19.
6) Dies ist der Unterschied zwischen den andern Ascham, so alle aus Widdern bestehen mußten, die über ein Jahr alt waren.
7) 3 Mos. 14, 12.

Digitized by Google

seinen Grund darin, weil der Aussatz nicht wie die übrigen Tumen blos eine Strafe für die unordentlichen dunkeln Naturtriebe, sondern der Kabbalah zufolge zugleich auch eine Züchtigung wegen solcher Sünden ist, die vom Menschen mit klarer Besonnenheit begangen werden (§. 257). Namentlich rechnet man unter die Sünden, die den Aussatz erzeugen, den Stolz, die boshafte Verläumdung, und die zügellose Ausgelassenheit des Menschen [1]). Daher, wie die Kabbalah [2]) sagt, bei der Reinigung dieser Tumah alle Arten von Opfer, nämlich Sünd- und Schuldopfer, und selbst in den beiden Vögel, ein Analogon des großen Versöhnungsopfers noth waren; und das Blut des Schuldopfers nicht wie sonst gewöhnlich blos auf die Hörner des Altars, sondern selber auch auf die aussätzige Person gesprengt wurde (§. 331).

§. 548. Wir fahren nun in der Theorie des Versöhnungsopfers fort. Nach der Lehre des Judenthums versöhnte das Opfer nur unter folgenden Bedingnissen. Erstens muß der Mensch an dessen versöhnende Kraft glauben (und sich dieselbe zueignen) [3]]. Hat er keinen Glauben bei dem Opfer, so nützt es ihm nichts, und er erhält keine Vergebung durch dasselbe. Erwacht späterhin bei ihm der Glaube, so muß er, wenn es ein persönliches Opfer war, statt des früheren ungültigen Opfers, ein neues bringen [4]).

§. 549. Zweitens wird erfordert, daß der Sünder, während er die Hand auf das Opfer legt, (welches bei dem Versöhnungstage der Hohepriester im Namen von ganz Jisraäl that) seine Sünden bekennt, dieselben bereuet, und einen Vorsatz zur Besserung faßt [5]). Wer solches unterließ, dessen Opfer wurde nicht angenommen [6]). Maimonides meint hier blos die schweren Vergehen, denn von den leichten Sünden behauptet er, daß dieselben auch ohne Reue durch die Kraft des Versöhnungstages verziehen würden [7]); dem aber andere durch-

1) Akedah Fol. 167.
2) Rakanti Fol. 118.
3) Hilch. Sch'gagoth 3. Absch. 10. Abth.
4) Hilchoth a. a. O.
5) Hilch. Tschubah 1. Absch. 1. Abth.
6) 3. Absch. 7. Abth.
7) 1. Absch. 1. Abth.

Digitized by Google

begütigen muß, ansonst das Versöhnungsopfer für ihn keinen Nutzen hat.

§. 553. Endlich fünftens versöhnt zwar das Opfer die göttliche Gerechtigkeit und verwandelt die Strenge gegen den Sünder in Barmherzigkeit, so daß dadurch die Strafe der gänzlichen Ausrottung (der jenseitige Tod) für ihn aufgehoben wird. Indessen muß doch der versöhnte Sünder, wenn er auch der weltlichen Strafe entgehet, nach dem Maße seiner Vergehungen noch immer gewisse zeitliche Leiden erdulden, die Gott über ihn verhängt; und welche theils zum Zwecke haben, der von ihm verletzten Harmonie genug zu thun, theils aber das Böse bei ihm in seinem Prinzipe zu zerstören, oder doch zu schwächen. Man hat nämlich hier nach der Lehre des Judenthums verschiedene Grade zu unterscheiden. a) Geringere Vergehungen, auf denen zwar eine Strafe, nicht aber der irdische oder himmlische Tod, stehet, werden, wenn der Sünder sie auf der Stelle bereuet, sogleich verziehen, und es folgt ihnen keine Strafe nach; doch besiegelte erst der Versöhnungstag ihm die volle Versöhnung [1]). b) Wenn aber Jemand ein Verbrechen begangen, welches nach der Thorah mit der Ausrottung, oder, so es öffentlich bekannt, mit dem Tode bestraft wurde, so wird ihm zwar, insofern er Buße thut, die Sünde auf der Stelle in der Art verziehen, daß sein Nephesch (Seele) nicht ausgerottet wird; und der hierauf folgende Versöhnungstag bekräftiget seine Versöhnung. Allein damit sind ihm nicht ganz und gar alle Züchtigungen erlassen; sondern die Schmerzen, die über ihn kommen, vollenden erst ganz seine Versöhnung; und bevor er durch diese Leiden gegangen, ist seine Versöhnung noch nicht vollkommen, wie es Ps. 89, 33 heißt: „Ich werde ahnden durch die Ruthe ihre Verbrechen, und durch Plagen ihre Sünden“ [2]). c) Ist aber die Sünde von der Art, daß der Mensch dabei den heiligen Namen entweihet und ein öffentliches Aergerniß gegeben, so sind die Leiden im Leben noch nicht hinlänglich zu ihrer Versöhnung, sondern dem Menschen wird die Sünde nicht eher ganz erlassen, als bis zu seinem Tode [3]).

---

1) Hilch. Tschubah 1. Absch. 4. Abth.
2) 1. Absch. 1. Abth.
3) Vgl. Jschai 22, 14. 11. Absch. 1. Abth, Vgl Trakt. Jama Fol. 86.

Digitized by Google

§. 554. Nach der Lehre des Judenthums hat aber der Mensch, der sich des himmlischen Todes schuldig gemacht, auch wenn er durch den Versöhnungstag versöhnt, nnd auf Erden schon gelitten, in jener Welt noch gewisse Strafen zu erdulden [1]). Ja nicht blos die schweren Verbrecher, sondern auch diejenigen, so durch geringere Vergehungen sich versündiget, müssen noch in jener Welt gewisse Züchtigungen erleiden; indem selbst der größte Zadik (Gerechte), ehe er zur Herrlichkeit eingehen kann, in den Nahar Dinur (Feuerstrom) eingetaucht wird, um von seinen noch anklebenden Flecken gereiniget zu werden [2]). Für die Leiden und Strafen, welche die abgeschiedenen Seelen in jener Welt noch zu tragen haben, hatte daher der Versöhnungstag gleichfalls eine versöhnende Wirkung (§. 540). — Auch wer den Versöhnungstag nicht mehr erlebte, aber mit Reue über seine Sünden gestorben, dem wurde die Strafe der Ausrottung erlassen, und die übrigen jenseitigen Strafen und Läuterungen nach der Größe seiner Vergehen und seiner Reue und Buße gemildert.

§. 555. Da mit der Zerstörung des Tempels das Schlachtopfer aufgehört, so ist an dessen Stelle das Gebet getreten. Der ganze Hergang der heiligen Handlungen, die sonst am Versöhnungstage im Tempel vorgenommen worden, wird jetzt in den Synagogen abgelesen, und so bringen nun die Juden das Versöhnungsopfer in Gedanken und Worten dar; indem sie dabei den ganzen Tag, d. h. von dem einen bis zum andern Abend, fasten, und sich überhaupt jedes sinnlichen Genusses enthalten. Die Gesangmelodien des Versöhnungstages scheinen zum Theil ein hohes Alter zu haben, und verdienen deßhalb Beachtung des Kenners (1. Thl., §. 28). — Statt des ehemaligen Sünd- und Schuldopfers hat man im Judenthume das Fasten und Almosengeben eingeführt; indem beides als eine Art Opfer betrachtet wird. So soll z. B. derjenige, so den Schabbath aus Versehen entweihet, vierzig Tage, und zwar am Montage und Donnerstage (als den bei den Gerichtstagen), fasten, und statt des Sündopfers achtzehn schwere Heller den Armen

---

1) Maimonides Erklärung über die Mischnah Sanhedrin Fol. 82, 2.

2) Sohar Waikrah Rajah M'himnah Fol. 16.

Digitized by Google

geben. Will er das Fasten auslösen, so muß er für jeden Tag achtzehn leichte Heller den Armen entrichten [1]).

* * *

§. 556. Wir haben im §. 554 gesagt, daß zur völligen Versöhnung des Sünders außer dem Opfer noch die Erduldung gewisser Strafen gehöre, die jedoch nach Umständen durch Buße gemildert werden könnten. Wir wollen nun die Lehre des Judenthums von den Strafen uud der Buße etwas näher betrachten.

§. 557. Die Strafen sind, wie §. 528 bemerkt, entweder naturgemäße Reaktionen der verletzten Harmonie gegen die äußeren störenden Eingriffe, oder haben den Zweck, den bereits gestraften und bekehrten Sünder von seiner innern Neigung zum Bösen zu reinigen. Jene heißen Strafen im engern Sinne und kommen von Seiten der reinen Strenge, letztere aber werden Läuterungen genannt und entstehen von Seiten der durch die Liebe versüßten G'burah. Oft dienen jedoch die Strafen dem Menschen zugleich auch mit als Reinigungsmittel. Die Strafen im engern Sinne haben eigentlich einen doppelten Grund. Jede Sünde gegen den Schöpfer enthält nämlich zugleich ein Vergehen wider die allgemeine Harmonie der Schöpfung (§. 349), die dadurch verletzt wird; sowie umgekehrt alle Verletzung der Geschöpfe und jeder Eingriff in die allgemeine Ordnung der Dinge auch eine Sünde gegen den Schöpfer und Gründer der allgemeinen Harmonie ist. Eine jede Uebertretung macht also von einer doppelten Seite die Strafe rege, einmal von Seiten der Gottheit, und dann auch von Seiten der allgemeinen Harmonie des Seyns. Letztere wirkt verhältnißmäßig mit einer größern Strenge. Denn je tiefer und äußerlicher ein Wesen, und je mehr in ihm die Natur vorherrscht, desto herber und strenger ist es. Wenn daher auch die Gottheit nach ihrer unendlichen Barmherzigkeit verzeihet, und ihrer selbst wegen die Strafe erläßt, so erfolgt doch die Ahndung von Seiten der verletzten Harmonie des Seyns mit unerbittlicher Nothwendigkeit. So heißt es z. B. 4 Mos. 35, 33: „Das Blut entweihet die Erde, und die Erde kann nicht ver-

1) Schulchan Aruch Orach Chaiim Siman 334. 25. Absch. nebst Commentar.

Digitized by Google

söhnet werden vom Blute, das in ihr vergossen worden ist, als nur durch das Blut ihres Vergießers." Hier ist nicht von der Versöhnung der Gottheit die Rede, (welche auf andere Weise geschiehet), sondern von der Versöhnung der Erde und ihrer Bewohner, die durch ein solches Verbrechen verletzt worden sind. Ferner stehet 3 Mos. 18, 24. 25: "Ihr sollt euch mit jenen "Sünden (der Wollust und Abgötterei) nicht verunreinigen, daß "das Land dadurch verunreiniget ist, und ich seine Missethat "an ihm heimsuchen will, daß das Land seine Einwohner aus"speie" (§. 481—83). Imgleichen wird dem Volk Jisraël bei den Strafdrohungen 3 Mos. 26, 34. 35. 43 gesagt: "Ich "werde (euch aus euren Wohnsitzen verjagen), und das Land "verwüsten. Alsdann wird das Land (sich) erstatten seine (ihm "nicht vergönnte) Schabbathe (§. 425); so lange es wüste seyn, "und ihr euch in dem Lande eurer Feinde aufhalten werdet. "Da wird das Land ruhen, und seine Ruhe (sich) erstatten. "So lange es wüste liegen wird, wird es ruhen, dafür daß "es nicht geruhet hat, so lange ihr darinnen gewohnt. Das "Land wird von ihnen verlassen seyn, damit es Erstattung be"komme, so lange es wüste (unbebaut) von ihnen liegt; damit "sie selbst für ihre Sünden genug thuen" ꝛc. In Uebereinstimmung mit dieser Stelle sagt die Chronik 2, 36. 20. 21: "Er (der König) vertrieb was vom Schwert übrig gelassen, "nach Babel ꝛc., daß erfüllet werde das Wort des Herrn "durch den Mund Jirmiahu: bis dem Lande erstattet ist sein "Schabbath. So lange die Verwüstung dauert, ruhet es; "um voll zu machen siebenzig Jahre." Jarchi bemerkt in seinem Commentar hierüber, daß diese siebenzig Jahre der Gefangenschaft den siebenzig Erlaß- und Jubeljahren entsprechen, welche in die vier hundert und dreißig Jahre fallen, so nach J'cheskiál 4, 4. 5. dem Hause Jisraël und Juda von Gott zur Schuld zugeschrieben worden.

§. 558. Da der Mensch als ein für die Ewigkeit geschaffenes Wesen nicht auf diese Erde allein beschränkt, sondern nach seinem Tode in andern Regionen fortzuleben bestimmt ist; er aber nach der Lehre des Judenthums alle Neigungen, Triebe und Begierden, die er in diesem Leben genährt, dorthin mitnimmt, wo dieselben sich nur noch mehr fixiren; so gelten die Strafen und Läuterungen nicht blos für diese irdische Welt allein, sondern dauern auch jenseits fort. Die Strafen theilen sich daher ein: in Züchtigungen auf dieser, und in jener Welt. Die

Digitized by Google

Strafen dieser Welt sind bei weitem nicht so strenge und schmerzlich, als die in jener Welt, weil, wie es in Reschith Chachmah [1]) heißt, bei den ersteren dem Menschen weit mehr Ruhe und Erholung gelassen wird, als bei den letzteren. Die diesseitigen Strafen bilden daher nach der Lehre der Kabbalah den ersten Grad der strengen Führung Gottes mit dem Menschen. Läßt er sich durch dieselben züchtigen und läutern, so gehet er einer bessern Zukunft entgegen; wo nicht, so fällt er nach seinem Tode einem weit strengern Gerichte anheim, welches auch der andere Tod genannt wird [2]).

§. 559. Wir beginnen zuerst mit den Strafen dieser Welt. — Der Mensch kann sich, wie §. 542 bemerkt, auf zweifache Weise an Gott und der allgemeinen Ordnung der Dinge versündigen, einmal durch die Unterlassung des Guten; wo er zwar in einer äußerlichen Gleichförmigkeit mit der ewigen Harmonie sich befindet, aber in innerer wahren Disformität mit derselben stehet; daher ihm, weil er sich an dem Innern versündigte, von Innen entgegengewirkt, und des innern beseligenden Einflusses der Harmonie beraubt wird. Dann kann er sich aber auch durch die positive That des Bösen versündigen, indem er zerstörend von Außen in die Harmonie des Lebens eingreift, und sich als Feind derselben erweist; da ihm nicht blos der innere beseligende Einfluß entzogen, sondern weil er von Außen her den Bestand der ewigen Ordnung verletzt, auch von Außen her störend und verletzend auf seinen eigenen Lebensbestand eingewirkt wird. Wie es nun zweierlei Arten von Sünden und Strafen, nämlich innerliche und äußerliche giebt, so giebt es auch zwei Arten von Gerichte.

§. 560. Das eine Gericht, so die positiven störenden Zuwiderhandlungen oder die Uebertretung der in der Thorah aufgeführten, und mit einer äußern Strafe verpönten Verbote zu richten hat, ist die von Menschen verwaltete sogenannte untere Gerichtsstube, welcher es obliegt, Namens der göttlichen Gerechtigkeit und der allgemeinen Harmonie, die heilige

---

8) Fol. 133.
2) Jonathan Ben Uſäl auf Jes. 22, 14. Pseudo-Jonathan auf 5 Mos. 33, 6.

Digitized by Google

Ordnung auf Erden zu erhalten und jeden Eingriff in dieselbe zu ahnden. Denn alle Regierungsgewalt auf Erden kommt von Oben: und die menschliche Obrigkeit übt solche blos als Stellvertreterin der Gottheit aus. Es ist daher dem Menschen nicht nur erlaubt, sondern auch, nach 1 Mos. 9, 6, ausdrücklich geboten, seinen Mitbruder zu bestrafen, und ihn sogar selbst zu tödten. Die untere Gerichtsstube stellt nach der Kabbalah [1]) das Bild des heiligen Geistes in seiner Eigenschaft als strenges Malchuth dar, so keine Sünde ungerochen läßt (§. 520), (und welcher als der Mutter, die mit feuriger Strenge die Heiligkeit bewahrt, die Verbote entsprechen). Dieses untere Malchuth der Erde, so die heilige Ordnung aufrecht zu erhalten hat, wirkt daher mit unerbittlicher Naturstrenge, indem dasselbe jede widrige That als solche bestraft, und bei ihm durchaus keine Milderung und Verzeihung eintritt. Denn hat auch der Thäter für seine Sünde Vergebung von Gott erhalten, so muß er doch für dasjenige leiden, was er an der Harmonie des Ganzen verbrochen (§. 527).

§. 561. Das andere Gericht, so über die innern Sünden urtheilt, nämlich über die Unterlassung des Guten, oder die Vernachlässigung der in der Thorah vorgeschriebenen Gebote, entspricht dem Sohne als Tiphereth oder König; von dem alle positive Gebote ausgehen [2]). Diese Gerichtsstube ist von höherer innerer Art. Sie bestehet nicht aus Menschen, sondern aus dem Rath [3]) der heiligen Wächter [4]), oder den siebenzig Thronengeln, deren Haupt M'tatron ist [5]); von denen die eine Hälfte zur Seite der Gnade (der Rechten), die andere zur Seite der Strenge (der Linken) gehört [6]). Ihnen hat Gott das Gericht über die Welt mit übertragen (§. 429). Denn die Gottheit, deren Wege gerecht sind, richtet die Kreatur nicht, ohne daß dieselbe zugleich mit einstimmt. Die obere Gerichtsstube, welche, außer den innern Sünden, auch noch über die

1) Sohar Waikrah Fol. 19. Zav Fol. 30. S. d. A.
2) Tik. Sohar 18. Ebod Melech Fol. 224.
3) Sohar Pinchas Fol. 231. S. d. A.
4) Daniál 4, 14.
5) Schaar Orah Fol. 67. — Sohar Schir ha Schirim Fol. 54.
6) 1 Könige 22, 19.

Digitized by Google

Bestrafung, der dem untern menschlichen Gerichte entgangenen positiven Verbrechen zu urtheilen hat, nimmt zwar mit auf die Intention des Verbrechers Rücksicht, und beurtheilt die That zugleich auch nach ihren innern Gründen; doch verfährt sie nach der Strenge der heiligen Ordnung und läßt auch nicht das geringste Versehen ohne Ahndung [1]). Bei ihr giebt es daher eben so wenig eine Verzeihung, als bei dem untern Gerichte; denn die Kreatur als solche kann nichts vergeben. Verzeihung ist allein bei dem Sohne zu suchen, der, wie die Kabbalah sagt [2]), den Sünder, wenn er sich bekehret, selber richtet, und die von der himmlischen Gerichtsstube über ihn ausgesprochenen Strafen entweder ganz aufhebt, oder doch mildert, und mithin ihm als erlösender J'hovah erscheint.

§. 562. Wir handeln zuerst von den Strafen des Himmels auf Erden. Dieselben sind sowohl negativer als positiver Art. Die erstern bestehen entweder in der Zurückziehung der höhern innern übernatürlichen Schephah, oder in der Verminderung des natürlichen Lebenseinflusses, vermöge dessen der Mensch durch jene in innere geistige Unseligkeit, durch diese aber in äußere leibliche Schwäche und Mangel versinkt (§. 542). Die zweiten hingegen bestehen in gewissen, dem Sünder auch noch von Außen zugefügten positiven Widerwärtigkeiten. Sämmtliche Strafen werden von der Gottheit selber, nämlich von dem Sohne und der Sch'chinah, gewirkt; nur mit dem Unterschiede, daß die Zurückziehung der übernatürlichen Schepha ganz unmittelbar durch die Gottheit geschiehet, die übrigen natürlichen Strafen hingegen, durch das Medium der untern Engel ausgeführt werden. Nur in seltenen Fällen, wie 2 Mos. 12, 12, vollbringt die Gottheit auf unmittelbare Weise das Strafgericht [3]). Wenn die obere Gerichtsstube ein Strafgericht beschließt, so wird dasselbe den untern Engeln, die dem heiligen Namen Adonai entsprechen, zur Ausführung übergeben [4]). Zur Vollziehung der Strafurtheile sind blos die Engel bestimmt, so zur Seite der G'burah gehören [5]). Denn die Engel der Barmherzigkeit

1) Sohar Chadasch Fol. 18.
2) Pinchas a. a. O.
3) Barbanel Fol. 112.
4) Schaar Orach Fol. 17.
5) Ps. 35, 5. 6. Ps. 78, 49. Sohar Wajerah Fol. 119. S. d. A.

Digitized by Google

üben keine Strenge aus [1]). Doch stimmen dieselben, wenn das Gericht von Gott beschlossen, darin ein [2]). Denn nie finden bei den obern heiligen Wesen getheilte Ansichten Statt [3]).

§. 563. Diese ausübende Engel, welche Boten der Strenge heißen, erkennen die Sünder an der Signatur ihrer Handlungen, die sich als Buchstaben auf ihrer Stirne ausprägen [4]). Sie vollführen die Strafen erstens unmittelbar durch die Naturkräfte, oder durch die ihnen eigenthümlichen magischen Kräfte. Mittelst der ersten wirken sie auf die Naturkörper, mittelst der letzten auf die Seelen der Wesen. Zweitens üben sie ihre Sendung mittelbar aus durch Menschen; und selbst durch Thiere, die von ihnen influiret werden, und welche daher gleichfalls in der Kabbalah [5]) Boten der Strenge genannt werden. Wenn die Engel durch Menschen oder Thiere strafen wollen, so erfüllen sie dieselben mit Kraft, Muth und Stärke, während sie dem zu Strafenden solche entziehen. Uebrigens bemerkt der Thalmud [6]), daß die Thiere keinen Menschen beschädigen, wenn nicht derselbe ihnen als ihres gleichen vorkommt. Dieses findet jedoch nur bei seinem Leben Statt; denn an seinen Leichnam wagen sich alle Thiere. Ferner dient der Satan zur Zuchtruthe für die Menschen. Doch ist derselbe, da er außer dem Kreise des Heiligen stehet, eigentlich nur ein zugelassenes, nicht aber ein positiv auserwähltes Werkzeug der göttlichen Strafgerechtigkeit. — Wir wollen die Lehren der Kabbalah über diese Gegenstände hier in Kürze zusammenfassen. — Der Smaäl, welcher seinem geistigen Wesen nach als ehemaliger S'araph auch in seinem Falle die Fähigkeit behalten, auf die nntern Elemente, sowie auf die Seele der Menschen und Thiere zu influiren, ist stets zur Zerstörung geneigt und würde Alles in ein Chaos verwandeln, so er nicht durch die Allmacht Gottes gehindert wäre. Der Smaäl bildet daher wegen dieser seiner absoluten Zerstörungslust der Kabbalah zufolge die unheilige Strenge; und stehet mit der hei-

1) Sohar Wajera Fol. 119.
2) Mikdasch Melech Fol. 31.
3) Schaar Orah Fol. 45.
4) Sohar Schmini Fol. 36.
5) Sohar Schmini Fol. 36.
6) Trakt. Schabbath Fol. 151.

Digitized by Google

ligen Strenge oder dem Zorne Gottes in der Art in Verbindung, daß wenn die Menschen sündigen und die heilige G'burah sich gegen sie reget, die satanische Welt entbunden, gestärkt und gekräftiget wird (§. 501) [1] und Erlaubniß zur Zerstörung erhält. Daher die Kabbalah [2]) sagt, es giebt kein Strafgericht in der Welt, wo sich nicht der Verderber dabei einfindet (und mit zerstören hilft). — Denn der Widersacher gewinnt einzig und allein Kraft und Leben durch die Sünde der Menschen, und die gegen sie rege gewordene obere heilige Strenge. Von Seiten dieser obern heiligen G'burah empfängt die finstere Welt Macht und Stärke, die ihr von der Gottheit, so lange sie als strafende Gerechtigkeit wirkt, nicht entzogen werden kann (§. 522). Wenn aber die Gerechtigkeit durch die Barmherzigkeit wieder versöhnt ist, dann wird die Gewalt des Satans auf der Stelle gebrochen.

§. 564. Der Satan ist mithin nur ein zugelassenes, also blos mittelbares Werkzeug der göttlichen Strafe. Die eigentlichen Boten der Strenge sind blos allein Menschen und Thiere; indem dieselben von ihren obern Engeln und Vorstehern zur Ausführung der That auf positive Weise sollicitirt werden. So war z. B. N'bukadnezar eine solche von Gott eigends erwählte Zuchtruthe für das jüdische Volk [3]). Wenn jedoch ein Mensch oder Thier durch seine eigne böse Natur oder durch den Satan zur Ausübung von Strenge verleitet wird, so ist dieses Wesen kein Bote der Gerechtigkeit von Oben; sondern zunächst blos ein Werkzeug des Zerstörers. Es kann jedoch in der Hand der Vorsehung wohl auf mittelbare Weise als Strafinstrument dienen. Der Regel nach werden zu Vollziehern der Strafe solche Thiere und Menschen erwählt, die von Natur aus zur Strenge neigen, wie der Thalmud [4]) sagt: Man wälzt das Gute auszuführen dem Reinen, und das Böse dem Schuldigen zu. Daher denn gar leicht bei solchen Boten der Gerechtigkeit das satanische Element Wurzel greift, und dieselben am Ende aus Boten der göttlichen Gerechtigkeit Werkzeuge der höllischen Zerstörung werden. Da bei den Thieren

1) Mikdasch Melech a. a. O.
2) Sohar Noah Fol. 63. S. d. A.
3) Sohar Schmini Fol. 36 nebst Mikdasch Melech.
4) Jalkuth Pinchas Fol. 246.

Digitized by Google

als willenlose Geschöpfe dergleichen satanische Influenz jedesmal erfolgt, so mußte, nach dem jüdischen Gesetze, ein Thier, welches einen Menschen getödtet hatte, umgebracht werden (§. 504).

§. 565. Aus diesem Grunde geziemt es sich auch allein für die Heiden, so zur linken Seite und zum Aeußern gehören, Boten der Strenge zu werden; nicht aber für das heilige Jisraäl, welches im Innern stehet, und aus der mittlern Linie oder Barmherzigkeit seinen Ursprung hat. Denn wiewohl die Seelen des Volkes Jisraäl in allen drei Linien, Chesed, G'burah und Rachmim, gewurzelt sind; es also Jisraäliten giebt, die allerdings zur linken Seite gehören, wie dieses bei Jizchack der Fall war; so ist doch, weil sie aus dem innern Punkte der Heiligkeit entsprungen, jenes Linke kein äußerliches, sondern ein innerliches Linke, so von dem Rechten nicht scharf geschieden. Daher der Jisraälit seinem innern heiligen Wesen nach nicht zu einem Boten der Strenge von Oben gebraucht wird. Kein Individuum darf in Jisraäl Strenge ausüben, als der verordnete Richter, das Sinnbild der obern göttlichen G'burah, sodann die große Heilige, z. B. Moscheh, Aron, Pinchas, welche sich vollkommen mit dem Himmel verbunden, und bei denen die G'burah reiner göttlicher Art geworden ist. Den übrigen Jisraäliten aber, welche selber mit Sünden verschuldet sind, ist es nicht erlaubt, andere wegen ihrer Vergehen zu bestrafen [1]). Am wenigsten geziemt sich solches für den Priester, der die reine Barmherzigkeit vorstellt und sich aller Strenge enthalten soll. Jene Jisraäliten, die sich ohne Beruf freiwillig zu Boten der Strenge über ihre Brüder aufwerfen, handeln daher aus ihrer eigenen bösen Natur und werden gewöhnlich noch früher von der Strafe ereilt, als diese; wie davon ein Beispiel zu sehen in dem Kriege von Jisraäl gegen Benjamin [2]). Nur zuweilen macht Gott einen Jisraäliten dadurch zum Werkzeuge der Strafe, „daß er es ihm zuschickt, einen andern unvorsätzlich zu tödten“ [3]). Solches geschiehet aber blos dann, wenn beide zugleich Züchtigung verdienen [4]). Auch am Heiden soll der Jisraälit kein Bote der Strenge werden. Daher sind

1) Schmini a. a. O. Mikdasch Melech.
2) Richter 20.
3) 2 Mos. 21, 13.
4) Schmini a. a. O.

Digitized by Google

dem Volke Gottes alle Angriffskriege verboten und nur die Vertheidigung erlaubt [1]); ausgenommen jene heiligen Kriege, wo Gott selbst der Streiter ist; wie dieses bei den Egypter [2]) und der Eroberung von Canaan [3]) der Fall war; und einstens seyn wird [4]). Selbst auch bei diesen heiligen Kriegen soll sich der Israelit nicht der Strenge freuen, wie es in M'drasch Rabboth auf 2 Mos. 15, 1 heißt. Als Moscheh über den Untergang der Egypter einen Triumphgesang anstimmte, sprach Gott zu ihm: Du singest ein Loblied, während meiner Hände Werke in dem Meere versinken. Daher wird auch jetzt noch in den letzten Tagen des Osterfestes das Hallel nicht vollständig, sondern nur stückweise, gesungen.

§. 566. Die Strafen des Himmels zerfallen in zwei Hauptgattungen. Denn wie es eine doppelte Art von Sünde giebt, nämlich die Ursünde, so von Adam begangen, und die kraft der geheimen Verbindung, welche zwischen ihm und seiner Nachkommenschaft bestehet [5]), auf dieselbe übertragen worden; sodann die sogenannte wirkliche Sünde, die jeder einzelne Mensch für sich im Leben thut: so giebt es auch eine doppelte Art von Strafe: eine allgemein erbliche, die über das ganze Menschengeschlecht verhängt, und die jeder Einzelne ertragen muß; sodann eine partikuläre Strafe, welche blos die persönlichen Vergehungen ahndet. Wie nun in der Ursünde die Wurzel aller übrigen Sünden liegt, und dieselben nichts anderes als blos die weitere Fortbildungen derselben ausmacht (§. 376): so sind auch die partikulären Strafen nichts weiter, denn blos specielle Entwickelungen der allgemeinen Urstrafe. Die allgemeine Strafe, die wegen der Ursünde von Adam auf dem ganzen Menschengeschlecht ruhet, bestehet in dem Verluste der Sira Ilaa (des obern Glanzes), sowie der damit verbundenen Entfernung von dem Angesichte Gottes, und der Vertreibung aus dem Pardes (Paradies); welches die Knechtschaft unter die Natur und die Schwäche der geistigen und physischen Kräfte des Menschen zur Folge hatte; woraus alle Arten gei-

1) Barbanel Fol. 301. Jesch. 16. 5. J'cheskiäl 18, 23.
2) 2 Mos. 14, 14.
3) Joschuah 10, 10.
4) Sachar 14, 13.
5) Hierüber in der Folge.

Digitized by Google

stiger und physischer Leiden hervorgingen; insonderheit die gewaltsame Trennung von Seele und Leib im Tode, so für den Menschen, der zu einem ewig ungetrübten, hemmungslosen, seligen Wesen geschaffen war, ein Gräuel und Entsetzen ist.

§. 567. Die Aufgabe des ersten Menschen war es gewesen, seine äußere Naturseite in sein Inneres einzuführen, und dieses mit der Gottheit, dem Baume des Lebens, zu verbinden. Dadurch wäre die kreatürliche Natur in ihm verklärt und vergöttlicht, und sein Leib unauflöslich mit dem unsterblichen Geiste verbunden worden. Dieselbe Richtung nach Innen in's Geistige zu hätte der Mensch allen ihm untergebenen untern Geschöpfen, jedem nach seiner Art, magisch mitgetheilt; alle wären ihm gefolgt. Denn, sagt der Sohar [1]), alle Geschöpfe richteten sich nach Adam, wie der Diener nach seinem Könige; und vor wem Adam sich geneigt, vor dem beugten sie sich auch. So hätte es also gar keine rohe Natur gegeben, sondern alles wäre dem Gesetze der höhern Freiheit unterworfen worden. Indem aber der Mensch statt nach Innen sich zu kehren, und sich mit sich selber zu vereinigen, in seine eigene Aeußerlichkeit und in den Egoismus seiner selbst einging, so machte er dadurch einen Kizuz (Scheidung) (§. 347) von Geist und Natur in sich; da nämlich sein Naturelement in eigener ungebundenen Wirksamkeit hervortrat; wodurch das geistige Prinzip in ihm geschwächt und verdunkelt wurde, und sich mehr zurückzog; mithin der aus seiner innigen Verbindung mit dem Geist getretene Leib zu einer trüben der Auflöslichkeit unterworfenen Materialität ward. Derselbe Prozeß der Aeußerlichwerdung ging auch in den übrigen untern Wesen vor. Denn sowie in dem Menschen, als dem Centralgeschöpfe, die wilde Naturkraft obsiegte, so erhielt dieselbe auch bei allen übrigen Dingen das entschiedenste Uebergewicht. Daher diese Wesen, die dem Menschen unterthan seyn sollten, ihn jetzt bekämpften, solchergestalt also Natur gegen Natur stritt.

§. 568. Aber nicht nur die untere Welt, sondern auch selbst die Gottheit verwandelte sich sammt allen obern Welten zur Natur wider den Menschen. Denn da der Mensch aus der

1) Waichi Fol. 221. Emor Fol. 107. S. d. A.

Digitized by Google

innern Uebereinstimmung mit der Gottheit und der ewigen Harmonie des Lebens getreten, und sich dem Keri (§. 362) (der zufälligen Willkühr) der blinden vernunftlosen Naturtriebe überlassen, so verhüllten die Gottheit und die oberen Welten ihr inneres Angesicht und zeigten sich äußerlich dem zur Natur gewordenen Menschen, in ihrer Führung gleichfalls wie ein nach einem blinden Causalnexus wirkenden Keri (oder Mikra), welcher als Schicksalsmacht hervortritt. Daher also hier Zufall dem Zufall entgegenwirkt, und der Mensch durch die blinde Natur, die er in sich genährt und zur Herrschaft erhoben, selber gestraft wird. Diese Verwandlung der Gottheit zur Natur, wo dieselbe blos in ihren Achuraiim sich zeigt, ist das sogenannte Galuth der Sch'chinach (§. 344), und hängt zusammen mit dem Herabsinken der obern Welten, welches durch die Ursünde verursacht ward. Indessen ist das, was uns in der Führung des Himmels als Keri und blindes Fatum erscheint, doch bei der Gottheit selber kein Zufall und Naturnothwendigkeit; indem von ihrer Seite Alles mit völliger Freiheit geschiehet. Das Zufällige und Naturnothwendige der Sache liegt blos darin, daß hier die Gottheit nicht nach dem Gesetz der innern freien Harmonie, sondern nach dem Gesetz eines äußern Causalnexus handelt. Doch waltet die Gottheit bei ihrer äußerlich scheinbaren Willkühr, und Zufälligkeit mit weiser Vorsehung, und führet einen Jeden nach seiner ihm eigenen Natur und innern freien Inclination [1]), durch Glück oder Leiden; und lenkt Alles am Ende zum Nutzen und Besten des Einzelnen hin. So zwar, daß der Mensch durch das Keri der Natur, das er ursprünglich hervorgebracht hat, zwar gestraft wird, ihm solches aber zugleich auch wieder als Mittel seiner Wiederherstellung dienet; daher es im Grunde keinen wirklichen Zufall in der Welt giebt.

§. 569. Diese innere geheime Führung Gottes, (dieses im äußern Natürlichen verborgene Uebernatürliche), nennt die Kabbalah die natürlichen Wunder. In dem Buche Joseph Lekach [2]) heißt es, daß während dem Galuth von Jisraël lauter natürliche Wunder geschähen; welches sich sehr wohl auch

1) Den Weg, den der Mensch gehen will, führt man ihn, heißt es im Thalmud Trakt. Jama Fol. 38.
2) Alieser Aschknosie Fol. 2—6.

Digitized by Google

auf das allgemeine Galuth der Menschheit ausdehnen läßt. Denn seit dem Falle des ersten Menschen wirkt die Gottheit gewöhnlich nur durch natürliche Wunder, und offenbart sich nur selten auf eine rein übernatürliche Weise, wo die Natur, dem äußern Gesetze entbunden, in höherer Freiheit herrscht. Solches findet blos Statt in jenen Momenten, wen die Gottheit den Menschen aus den äußern Naturbanden erlösen und zur höhern Innerlichkeit erheben will; wie z. B. am Berge Sinai; sowie in den Gesichten der Propheten. Hätte das Volk Israël das Gesetz vom Sinai treu befolgt, so wäre es, wie die Kabbalah sagt, ganz auf dem übernatürlichen Wege geführt worden, und die äußere Natur wäre ihm in ihrer freien Innerlichkeit aufgegangen.

§. 570. Die andere Gattung der himmlischen Strafen gehet auf die persönlichen Sünden des Menschen. — Alles, was der Mensch unten thut, Gutes oder Böses, bildet sich, wie die Kabbalah sagt, in der Luft ab, erhebt sich dann in die obern Regionen, bis zum Throne Gottes, und zeichnet sich daselbst ein in das Buch des Gedächtnisses Gottes [1]). Die Gottheit richtet den Menschen zwar täglich und stündlich nach seinen Handlungen, die sich in die obern Bücher einschreiben. Allein mit dem Anfang eines jeden Jahres findet nach der Lehre der Kabbalah ein besonderes Gericht Statt; indem nämlich für das kommende Jahr der Gang der Natur, und das Schicksal im Allgemeinen sowohl für das Ganze als den Einzelnen bestimmt, und ein Theil zum Tod und ein anderer zum Leben eingeschrieben wird. Dieser Neujahrstag fällt auf den ersten des Monats Tischri. Daher, wie Barbanel [2]) sagt, die alten Astrologen das Zeichen dieses Monats unter dem Bilde eines alten zornigen Mannes darstellten, der in seiner rechten Hand eine Waage, und in seiner Linken offene Bücher hält. Da nun an dem Neujahrstage das Loos der Menschen bestimmt wird, so blasen die Juden die Posaunen [3]), und flehen zu Gott, er möge sie unter seine besondere Obhut nehmen; sie von der Gewalt der Natur erretten, und zum Leben einschreiben.

---

1) 2 Mos. 32, 32. Ps. 69, 29. Malach. 3, 16. Esarah Maimeroth Fol. 49. S. d. A.
2) Fol. 212.
3) 3 Mos. 23, 24. Ps. 81, 4. Hierüber in der Folge.

Digitized by Google

Als Glückwunsch zum neuen Jahre saget daher ein Jisraëlit zum andern, E'thibah wa Chethimah Tobah, d. h. geschrieben und besiegelt zum Guten. Uebrigens ist das Loos der Jisraëliten am Neujahrstage noch nicht fest entschieden, sondern es bleiben ihnen noch zehn Tage Frist sich zu bekehren, nämlich bis zum Versöhnungstage, wo erst das gefällte Urtheil besiegelt wird.

§. 571. Da der Mensch für sich allein, oder in der Gemeinschaft mit andern sündigen kann, welches letztere namentlich eine viel tiefere P'gimah hervorbringt, so sind die himmlischen Strafen von zweierlei Art: nämlich solche, die blos das einzelne Individuum treffen, und solche, die über die Masse eines Volkes oder über viele Völker sich erstrecken. Wenn eine ganze Nation gestraft wird, so geschiehet dieses, der Kabbalah [1]) zufolge, mittelst ihres obern Saars, oder ihres Aelohims (§. 407), indem man demselben die Schephah für sein Volk vermindert. In demselben Maße als der Saar oben geschlagen wird, gehet das Volk zurück, bis es zuletzt ganz in sich zerfällt, wie es in Jesch. 24, 21 heißt: „An diesem Tage wird heimsuchen Jehovah das Heer des Himmels im Himmel oben, und die Könige der Erde auf Erde."

§. 572. Die Strafen, womit die Gottheit ganze Völker züchtiget, sind Krieg, Empörung, Seuchen, Hungersnoth und sonstige Naturcalamitäten [2]). Bei dem Volke Gottes findet nebstdem noch eine besondere Strafe Statt, nämlich das Galuth oder die Vertreibung aus dem Lande der Heiligkeit; welche, wie die Kabbalah [3]) sagt, ein Nachbild oder Fortsetzung der Vertreibung des Menschen aus dem Paradiese ist. Wie nämlich der erste Mensch, als er seiner Untreue wegen die innere Gemeinschaft mit der Gottheit verloren, aus Eden verbannt, seines höhern Adels entsetzt, und den äußern Naturgewalten unterworfen worden, so wird auch das Volk Jisraël, welches die Menschheit im Kleinen repräsentirt (1. Thl., §. 315) [4]),

1) Schaar Orah Fol. 71.
2) J'cheskiäl 14, 13.
3) M'drasch Rabboth B'reschith Fol. 16. Esarah Maimeroth Fol. 76. nach Hoscheah 6, 7.
4) 5 Mos. 32, 8.

Digitized by Google

wenn es wie Adam treubrüchig wird [1]), aus der Nähe Gottes, und dem Lande der Heiligkeit verstoßen, seiner übernatürlichen Herrlichkeit beraubt und der Herrschaft der Völker, die im Aeußern der Natur stehen, überliefert: wo dann jene Völker gestärkt und erhoben, Jisraäl aber erniedriget und der Schmach der Knechtschaft Preis gegeben wird [2]). Doch wie die Gottheit den gefallenen Menschen nicht verloren gehen ließ, und daher, um ihn wieder emporzurichten, sich selbst bis zu seiner tiefen Versunkenheit erniedrigte (§. 348), so läßt auch die Gottheit ihr auserwähltes Volk, dieses innere Herz der ganzen Menschheit, selbst in seiner äußersten Entartung „nicht ganz untergehen" [3]), sondern begiebt sich selber mit ihm in das Galuth unter die abgöttischen Völker (§. 348), um es zu beschützen und ihm in seinen Nöthen beizustehen [4]). In diesem Zustande leidet die Sch'chinah mit ihren Kindern; indem sie dieselben meistens blos auf äußere natürliche Weise führt, und ihnen jenen äußern natürlichen Lebenszufluß nicht unmittelbar, sondern durch die Saarim der andern Nationen zufließen lasset [5]); mithin jene abgöttischen Völker um Jisraäls und seiner Züchtigung willen mit Reichthum und Macht beglücken werden [6]). Dieses Leiden der Sch'chinah in Galuth wird, wie die Kabbalah auch bemerkt [7]), durch den Dornbusch angezeigt, aus dem Gott zu Moscheh sprach; indem hier die Sch'chinah gleichsam zwischen Dornen saß.

§. 573. Wenn über ein ganzes Volk das Gericht Gottes ergehet, so leidet gewöhnlich der Schuldige mit dem Unschuldigen. Bei dergleichen Gelegenheiten wird, wie die Kabbalah sagt, dem Verderber freies Spiel gelassen; und dieser macht keinen Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Bösen. Daher soll man sich in solchen Zeiten nicht (ohne Noth) öffentlich zeigen, und sich (muthwillig) der Gefahr blosstellen [8]),

---

1) Hoschea 6, 7.
2) 5 Mos. 31, 16. 17.
3) 3 Mos. 26, 44.
4) Jesch. 43, 14. Nach der M'sorah heißt Schulachthi. Vgl. Trakt. Chagigah, M'drasch Jalkuth über J'cheskiäl, Sohar Sch'moth Fol. 2.
5) Sohar Lechlecha Fol. 95. Pinchas Fol. 235.
6) Chagigah a. a. O.
7) Sohar Sch'moth Fol. 21. M'drasch Raboth Fol. 92.
8) 2 Mos. 12, 22. 23.

Digitized by Google

denn auf Wunder sich zu verlassen, wäre ein Frevel. Daß aber bei einer allgemeinen Volksstrafe der Gerechte wie der Ungerechte getroffen wird, hat, der Kabbalah zufolge, seinen Grund darin, weil, wenn die Gesammtmasse eines Volkes corrumpirt ist, mehr oder weniger alle Individuen an der Verderbniß mit Antheil nehmen. Selbst die Frommen, wenn sie auch nicht mit einstimmen, versündigen sich oft dadurch, daß sie dem Bösen nicht kräftig genug widerstehen. Daher werden dieselben manchmal selbst vor den andern dahin gerafft [1]). Nicht selten fallen jedoch, wie die Kabbalah sagt, die Heiligen als Sühnopfer für ihre schuldigen Brüder. — Oft müssen auch die Nachkommen die Sünden ihrer Voreltern tragen, oder die Glieder einer Familie mit ihrem Haupte büßen [2]); wie umgekehrt auch die Eltern, der Sünden ihrer Kinder wegen häufig gestraft werden [3]). Auf gleiche Weise hat auch das Volk für die Verbrechen seines Königs [4]), und der König für die Laster seines Volkes zu leiden [5]). Von diesem allem liegt die Ursache in jener innern geheimen Verbindung, die zwischen dem Haupte und den Gliedern, den Eltern und den Kindern, dem König, dem Priester und Volk bestehet; vermöge derer der eine Theil an der Sünde der andern aktiven oder passiven Antheil nimmt. In dieser Beziehung heißt es in M'drasch Rabboth [6]): Die Sünden des Hohenpriesters verschulden das Volk, und die Sünden des Volkes verschulden die Priester. Ebenso spricht auch der M'drasch [7]): Wie die Mutter, so die Tochter; wie der Fürst, so ist das Volk; wie das Volk, so ist der Fürst. Gleicher Weise sagt der Thalmud über 3 Mos. 20, 5, wenn in einer Familie ein Zöllner ist, so sind sie alle Zöllner [8]). Oft muß aber auch, wie die jüdische Weisheitslehre sagt, ein schuldloses Glied die Schuld des Ganzen mit übernehmen, und zum Sühnopfer für dasselbe werden, um es retten zu helfen.

---

1) Trakt. Schabboth Fol. 46. auf J'cheskiäl 9, 6.
2) 3 Mos. 20, 5.
3) 1 Schmuäl 2.
4) 2 Schmuäl 24, 17.
5) Vgl. die Commentare auf die Geschichten von Joschiahu und Zidkiahu 2 Könige 23, 29. u. 24.
6) Waikrah Raboth 3 Mos. 4, 3.
7) Waiischlach Fol. 70. auf J'cheskiäl 16, 44.
8) Vgl. Raschi auf den Vers.

Digitized by Google

§. 574. Die Strafen, so das einzelne Individuum betreffen, bestehen in Armuth, Krankheit, Verfolgungen, dem frühzeitigen Tode, und dem unnatürlichen gewaltsamen Tode, welche beide letzteren der Tod durch die Hand des Himmels genannt werden [1]). Dazu rechnet man noch das Sterben seiner Kinder, welches, weil die Kinder gleichsam die Glieder der Eltern bilden, für dieselben ein sehr großer Schmerz ist, und dem eigenen Tode gleichkommt. Doch erstreckt sich, wie Barbanel [2]) bemerkt, diese innige Verbindung zwischen den Eltern und ihren Kindern nicht weiter, als bis zum dritten und vierten Gliede; daher auch in der Thorah die Strafe nicht weiter als zur vierten Generation ausgedehnt ist. Wie nun auf der einen Seite die Eltern durch den Tod ihrer Kinder gestraft werden, so dient auf der andern Seite das Leiden der Kinder, insofern dieselben nicht die gleiche Schuld ihrer Eltern an sich tragen, mit zur Versöhnung von jenen bei. — Nach Barbanel und andern jüdischen Commentarien findet eine solche Bestrafung der Eltern durch den Tod ihrer Kinder blos bei dem Götzendienste Statt; allein dem Thalmud zufolge [3]) gehet solches auf alle schweren Sünden. Uebrigens sind es nach der jüdischen Tradition eigentlich nur die kleinen unmündigen Kinder, die als Strafe für die Vergehungen ihrer Eltern sterben.

§. 575. Oben genannte himmlische Strafen gehen a) auf die dem weltlichen Gerichte verborgen gebliebenen äußern positiven Verbrechen, b) die mit keiner gerichtlichen Ahndung belegten äußern Unterlassungssünden, c) auf die innern positiven geistigen Vergehen, d) und die innern geistigen Unterlassungssünden. Der Regel nach wird der Mensch, wie das Judenthum lehrt, für alle der Obrigkeit verborgen gebliebenen äußern Verbrechen mit einer ähnlichen Strafe von Gott belegt, die ihm nach dem Urtheilsspruche des Gerichts zukommen würde. Hat er daher ein Verbrechen begangen, worauf der gerichtliche Tod stehet, so werden seine Tage gewöhnlich verkürzt, und er stirbt eines unnatürlichen Todes, der mit jener gerichtlichen Todesart Aehnlichkeit hat [4]). Geschiehet aber solches nicht, so

1) 5 Mos. 13, 16. Jesch. 22, 14.
2) Fol. 141.
3) Trakt. Schabboth Fol. 112.
4) Trakt. Sotah Fol. 8.

Digitized by Google

wird doch sein Leben durch schwere Schicksale verbittert [1]). Häufig empfängt der Mensch seine Strafe an jenem Gliede, womit er gesündiget hat, indem man demselben seine Nahrung von Oben entziehet [2]). — Auf gleiche Weise werden die Uebertretungen der wichtigen äußern Gebote, die zwar keiner gerichtlichen Ahndung unterliegen, z. B. wenn der Priester mit ungewaschenen Händen und Füßen den heiligen Dienst verrichtet [3]), mit dem frühzeitigen Tode bestraft [4]); die andern innern geistigen Vergehungen und Unterlassungssünden aber nach Verhältniß mit grössern oder geringern Leiden belegt.

§. 576. Das Judenthum theilt in dieser Hinsicht die göttlichen Strafen in zwei Klassen ein, indem die eine von Seiten der harten, die andere aber von Seiten der versüßten Strenge entstehet. Bei jenen ist, wie der Sohar [5]) sagt, die G'burah in Chesed, bei dieser Chesed in G'burah enthalten. Die erstere Gattung, wo die G'burah die Oberhand hat, und das schwere Gericht des Herrn genannt wird, begreift die Strafen für die unbußfertigen Sünder. Hier kommen die Leiden plötzlich über den Menschen, und stürmen mit Macht auf ihn ein, ohne ihm Raum, Ruhe und Erholung zu lassen. Diese Art von Leiden, sagt das Buch Reschith Chachmah [6]) hat Aehnlichkeit mit dem Feuer des G'hinnams. Doch treten dergleichen göttlichen Strafen nur dann ein, wenn der Mensch in seiner Unbußfertigkeit beharrt. Bekehrt er sich aber, dann werden demselben nach dem Grade der Aufrichtigkeit seiner Reue, die über ihn beschlossenen Leiden erlassenen, oder doch gemildert; ja sogar selbst der natürliche Tod ihm oft versüßt, und die Seele des Menschen, wie die Kabbalah sich ausdrückt, durch den Kuß der Liebe hinübergenommen [7]). Bei der andern Gattung der Züchtigung, wo Chesed verwaltet, treffen die Leiden nur allmählig den Menschen, und lassen ihm Raum und Ruhe dazwi-

---

1) Reschith Chachmah Fol. 113. 132.
2) E'bad Melech. Fol. 224. S. d. A.
3) 2 Mos. 30, 21.
4) Hilch. Sanhedrin 19. Absch. 3. Abth.
5) Waikrah Fol. 8. Mikdasch Melech.
6) Fol. 133.
7) Raschi zu 5. Mos. 34, 5.

Digitized by Google

schen, so daß es ihm, wie die Kabbalah sich ausdrückt, dabei vergönnt ist, zu beten, und mit dem göttlichen Gesetze sich zu beschäftigen. Diese Art von Schmerzen heißen im Judenthume nach Sprüche 3, 12. Leiden der Liebe [1]). Mit solchen Züchtigungen der Liebe werden heimgesucht sowohl die schweren Sünder, die sich bekehrt, als auch diejenigen, so sich nur geringere Vergehungen zu Schulden kommen ließen, und deshalb noch auf Erden gereiniget werden können. Denn wer nicht in diesem Leben von dem Bösen purificirt, der hat, wie die Kabbalah lehrt, jenseits viel strengere Läuterungen zu bestehen.

§. 577. Sowie es bei der physischen Tumah zweierlei Weisen der Reinigung giebt, eine strenge durch das Feuer, und eine milde durch das Wasser (§. 321), so findet ein Gleiches auch bei der geistigen Tumah Statt. Denn nach der göttlichen Ordnung werden nur die positiven Zuwiderhandlungen, oder die Uebertretung der Verbote, welche als solche zur Seite der G'burah gehören, nebst den gröbern Vernachläßigungen der göttlichen Gebote [2]) durch das strenge Feuer der Leiden geläutert; während die Gottheit die geringen Unterlassungssünden aus Schwäche und Trägheit zum Guten, die zwar allerdings auch eine P'gimah im Innern verursachen, dem Menschen verzeihet, insofern er sie bereuet; indem die obern Reinigungswasser [3]), oder die Wasser der Gnade (§. 322) auf ihn einfließen und die P'gimah in seiner N'schamah abwaschen. Deshalb pflegen sich auch die frommen Juden so häufig zu baden, um durch das physische Wasserbad Leib und Seele zur Aufnahme der höhern geistigen Wasser fähig zu machen [4]). Obwohl nun die leichten Sünden durch die Wasser der Gnade abgewaschen worden, so muß dennoch der Fromme auch durch die feurige Strenge zu seinem eigenen Wohle leiden, um, wie die Kabbalah sich ausdrückt, von der feinen

1) Reschith Chachmah Fol. 132, 2.

2) In dieser Stelle spricht zwar das Buch Reschith Chachmah blos von der Uebertretung der Verbote; allein an andern Orten werden die groben Unterlassungen der göttlichen Gebote auch unter die schweren Sünden gerechnet.

3) J'cheskiäl 36, 25. Ueber die geistige Wirkung des Wasserbades in dem folgenden Theil.

4) Reschith Chachmah Fol. 111.

Digitized by Google

Schlangenhaut möglichst gereiniget zu werden. Denn alle Leiden, die über den Menschen auf Erden kommen, und selbst auch die Strafen aus Liebe, haben stets ein Vergehen zu ihrem Grunde. Daher sagt der Thalmud [1]): Kein Tod ohne Sünde, kein Leiden ohne Vergehen. Doch giebt es aber auch, wie bemerkt, Leiden, die nicht gerade aus der persönlich begangenen Sünde entstehen, wie wir in der Folge sehen werden.

§. 578. Indessen folgen die Strafen des Himmels nicht immer dem Verbrechen auf dem Fuße nach, sondern oft besitzt der größte Sünder eine Fülle von äußern Glücksgütern, erfreuet sich einer Menge Kinder, und eines langen Lebens, und genießt der dauerhaftesten Gesundheit; während der Fromme nicht selten an allem Mangel leidet, und gleichsam vom Himmel wie ein Verbrecher behandelt wird. Betrachtet man den gewöhnlichen Lauf der Weltbegebenheiten, so drängt sich einem die Ueberzeugung auf, daß hier größtentheils alles, theils auf Klugheit, Stärke und Gewandtheit, theils aber auf einem gewissen blinden Glücke beruhet. Daher derjenige, der an physischen oder geistigen Kräften den Andern überlegen, sey er nun gut oder böse, meistens im Leben gedeihet, dem es aber hieran fehlet, der Regel nach untergehet. Sowie man auch wieder findet, daß mancher ohne Verdienst und Talent vom blindesten Glücke verfolgt wird; während einem Andern bei aller Anstrengung und Mühe nichts gelingen will. Diese Herrschaft der Naturgewalt und des blinden Zufalls ist jenes Keri (§. 418), das der Mensch sich selbst bereitet hat, indem er seinen Naturtrieben sich überlassen [2]). Die Naturanlagen und Neigungen der irdischen Menschen sind mehr oder weniger lauter verzerrte Bilder der ursprünglich reinen Natur, die jeder einzelne, in der Ursünde von Adam mitbegriffene Mensch selber entstellen half. Nach der Kabbalah sind nämlich die Seelenfunken aller Menschen in Adam enthalten gewesen [3]), und haben, zwar auf keine klare, sich selbst bewußte, wohl aber auf eine dunkle bewußtlose Weise, nämlich vermöge der Regung ihrer

1) Trakt. Schabbath 5. Absch. Fol. 46.

2) Daß der Mensch dasjenige, was ihm im Leben als fremdes Schicksal erscheint, sich ursprünglich selber hervorgebracht, hat von Schelling in seinen früheren Schriften zuerst wissenschaftlich ausgesprochen.

3) Loriah Sepher Gilgulim Fol. 3.

Digitized by Google

innersten Natur, Antheil an dem Falle des ersten Menschen genommen, ähnlich wie das Kind im Leibe der Mutter an dem Willen und der Lust derselben participirt [1]). Denn die kreatürliche Basis des Menschen oder seine Hinterseite, in der er zu existiren anfängt, ist ein dunkler Naturwille (2. Thl. 2. Absch.). In diesem Naturwillen hat die in Adam begriffen gewesene Menschheit gesündiget. Daher ist mit der Ursünde, Chet K'dumah, sowie mit jeder unvorsätzlichen Zuwiderhandlung, eine bloße Naturschuld, keineswegs aber ein persönlich zuzurechnendes Vergehen verbunden. Persönlich ist allein die Sünde, welche von der Vorderseite, oder dem freien ideellen sich selbst bewußten Willen ausgehet. Erst durch die Vorderseite ist der Mensch wahrer Mensch. Denn die Hinterseite giebt ihm blos den Chomer (Inhalt), die Vorderseite hingegen die Zurah (Form) seines Seyns. Die Hinter- oder Naturseite soll daher, wie die Kabbalah sagt, von der Vorder- oder intelligenten Seite geregelt und begeistiget, und der Chomer durch die Zurah verklärt werden [2]). Dadurch allein erlangt der Mensch, daß er ewig lebt [3]). Da aber der Mensch durch jenen primitiven Fall seine Naturseite bis in's tiefste Innerste verdorben hat, so ist die Aufgabe seines Daseyns jetzt viel schwieriger für ihn zu lösen. Denn bevor er seine verdorbene Natur ganz verklären und heiligen kann, muß er sie erst reinigen und läutern, und was in ihr verkehrt, erst zurechte zu stellen. Dieses ist aber ein schweres, meistens nur langsam fortschreitendes Werk, womit der Mensch in diesem Leben nicht ganz fertig wird.

§. 579. Der Kabbalah zufolge bestehen die in Adam begriffenen Seelenfunken aus drei Hauptklassen, entsprechend der Linie von Chesed, G'burah und Rachmim, welche sich in den drei Söhnen Adams darstellen. Diese drei Hauptklassen theilen sich in zwölf und die zwölf wieder in siebenzig Gattungen, und diese werden genannt die Hauptwurzeln

---

1) Obwohl der Fall Adams deutlich in der Genesis vorkommt, so ist doch die Idee der Erbsünde bei den Juden eine blos kabbalistische Lehre, die sich jedoch im Thalmud und allen Midraschim vorfindet; gehöret keineswegs zum strengen Dogma, wie im Christenthume. Dieses muß man im Auge behalten, um das Judenthum richtig zu beurtheilen. Vgl. §. 135.

2) Rumemoth Ael über die Psalmen Fol. 26.

3) 1 Mos. 3, 22.

Digitized by Google

des Menschengeschlechts, und bilden die Prinzipien der siebenzig Völker. Jede dieser siebenzig Grundwurzeln zerfällt in sechshundert und dreizehn kleinere Wurzeln nach der Zahl der Glieder und Adern des Menschen. Jede dieser Sechshundert und Dreizehn spaltet sich wieder in sechsmal hunderttausend noch kleinere Wurzeln, und jede derselben zerfällt in drei, zwölf und siebenzig, und jedes dieser Siebenzig kann sich wieder theilen in Sechsmal Hundert Tausend Einzelheiten, die keine Wurzeln mehr sind. Nicht alle Seelenfunken gingen, wie die Kabbalah [1]) lehrt, mit Adam in die Sünde ein, sondern ein Theil zog sich von ihm zurück. — (Hierüber an einem andern Orte.) Die meisten aber folgten seiner sündhaften Lust. Doch fielen sie nicht alle auf gleiche Weise, sondern ein jeder gemäß der ihm eigenen Natur: je nachdem er zur Seite von Chesed, G'burah, oder der mittlern Linie gehörte, und diesem oder jenem Glied in dem großen Menschen inhärirte; daher auf diese oder jene Weise sich fixirte. Solchemnach entfalteten sich die verschiedenen menschlichen Temperamente mit ihren Nuancen: es entstanden die aktiven und passiven, die starken und die schwachen, die strengen und die milden, die tiefen und die flachen, die leicht und die schwer beweglichen Naturen. Durch diese excessive Fixirung der einzelnen Seelenfunken wurde die ursprüngliche harmonische Beziehung und beglückende Uebereinstimmung sowohl unter den Gliedern des großen Menschen, als auch mit der Natur, und selbst die Uebereinstimmung zwischen der bewußten und bewußtlosen Hälfte im Menschen gestört. Jeder einzelne Seelenfunke nahm durch diesen Heraustritt aus der allgemeinen Harmonie eine in sich abgesonderte, der Eigenthümlichkeit seines Falles gemäße Stellung ein, demnach jetzt der Influxus von Seiten der Natur oder den Gliedern des großen Menschen auf ihn, bezüglich seines Strebens und Bedürfnisses, keine innere absolute Adäquation mehr darbot; sondern blos als etwas Zufälliges erschien. Auch in dem Menschen selbst entstand eine solche Disharmonie zwischen dem bewußten und bewußtlosen Willen, indem der letztere sich nicht immer unter den Gehorsam des erstern beuge, und in Beziehung auf jenen als eine blinde zufällige vernunftlose Aktion sich äußerte; was man gewöhnlich Versehen und Mißgriff nennt. Diese Zufälligkeit der äußern Umstände und

1) Sepher Gilgulim Fol. 7. 37.

Digitized by Google

Einflüsse in Beziehung auf uns, die sich an kein inneres harmonisches Gesetz binden und zu leiten außer der Macht des Menschen stehen, sowie die Zufälligkeit in unserer eigenen dunkeln Natur, heißt das Glück und Unglück. Dasselbe hat bei einem Jeden seinen Grund in der innersten tiefsten Wurzel seines Seelenfunkens, und in der eigenthümlichen Beziehung, die er bei seinem Falle zu dem Ganzen genommen hat [1]).

§. 580. Solchem nach hat ein jeder durch die primitive Inclination seines Naturwillens, seinen individuellen Charakter und Stellung, und damit zugleich auf mittelbare Weise sein ganzes Loos sich selbst bereitet; das ihm einerseits zur Strafe gereicht, andererseits aber auch wieder ein Mittel seiner Wiederherstellung abgeben kann. Denn sowie den starken um sich greifenden oder auch den in ihren äußern Verhältnissen beglückten Naturen ihre eigene Kraft und Glück zum Stricke ihres Verderbens wird, wenn sie sich übermüthig darin verhärten, so vermag umgekehrt eben jene Kraft und Stärke und jenes Glück der Verhältnisse, sofern sie sich mäßigen, und Alles zum Guten anwenden, ihnen als Leiter zu ihrer Reintegration zu dienen. Auf gleiche Weise ist auch für die schwachen und wenig begünstigten Naturen, die Ohnmacht und das Mißgeschick, an dem sie leiden, einerseits die nothwendige Folge ihrer eigenen Naturverschuldung, sowie andererseits in der geduldigen Ertragung ihres Schicksals das Mittel ihrer Heilung bereitet liegt.

§. 581. Wenn nun im Laufe der Welt- und Lebens-Ereignisse größtentheils das Naturschicksal waltet, so ist dieses doch nicht so zu verstehen, als habe die Gottheit sich dem Menschen wirklich entzogen, und ihn der blinden Natur allein überlassen; denn nichts geschiehet in der Welt ohne den göttlichen Willen, so der oberste Lenker von Allem ist. Was also die Natur thut, wirkt auch Gott; und man kann mit eben demselben Rechte den

---

1) Daß die Seelenfunken blos ihrer Hinterseite nach gesündiget haben, wird zwar nicht deutlich im Sepher Gilgulim ausgesprochen; es ist aber der wahre Sinn der Kabbalah. Bestimmter drückt sich jedoch das Sepher Gilgulim aus über die verschiedenen Klassen und Arten der Seelenfunken, entsprechend den Gliedern des großen Menschen, sowie über die Unordnung, die in ihnen durch den Fall entstanden ist. Das Weitere davon gehört in die Darstellung der höhern Kabbalah.

Digitized by Google

Schicksalszufall der Natur, als der Gottheit zuschreiben. Denn das gegenwärtige disharmonische Mißverhältniß zwischen dem Menschen und der Natur ist durch den Zwiespalt, in den der Mensch bei dem Falle zu Gott getreten, veranlaßt worden. Wenn daher die Natur nach dem blinden Gesetze der Aeußerlichkeit des Keri wirkt, so wirkt auch die Gottheit gegen den in den Keri gefallenen Menschen „nach dem Zorne des Keri“ strafend ein [1]). Alles was von Seiten der Natur geschiehet, kommt daher zugleich auch von Gott. Es giebt mithin auch kein festes unabänderliches Schicksal für den Menschen. Denn obwohl durch den Urfall das Naturell und die Constitution, sowie die äußere Stellung eines jeden Einzelnen, mithin auch die Verhältnisse seiner Geburt, und dadurch zugleich auch alle übrigen Lebensverhältnisse bestimmt wurden (§. 377), so lenkt und modificirt doch die Gottheit mehr oder weniger das Schicksal des Menschen, je nachdem er seinem ursprünglichen bösen Naturwillen widerstehet, oder sich noch tiefer in demselben verhärtet [2]). Daher stürzt sie oft den Starken und Mächtigen und erhebt den Niedrigen, macht arm den Reichen und reich den Armen [3]). Außer diesem haben aber auch noch, da nach der Kabbalah die verwandten Seelenfunken in einer innigen magischen Beziehung zu einander stehen, die Handlungen der lebenden Menschen, besonders der Eltern, durch die Zeugung, Einfluß auf die Schicksale ihrer Kinder und verändern dieselben zum Guten und zum Bösen (§. 417).

§. 582. Die Führungen Gottes mit dem Menschen richten sich daher einerseits nach der ursprünglichen Entscheidung seines Naturwillens, andererseits aber nach seiner freien persönlichen

---

1) 3 Mos. 26, 28.

2) Ps. 18, 26. 27.

3) 1 Schmuäl 2. 7. 8. Ps. 75, 8. — Da der Mensch größtentheils nach den Trieben seiner Natur handelt, folglich seine Handlungsweise und sein ganzes Schicksal in der ursprünglichen Art des Falles seiner Natur begründet liegt; der Akt seines Falles aber sich, wie die Kabbalah sagt, oben eingezeichnet hat (§. 377), so erklärt sich hieraus, wie es möglich ist, die Zukunft der menschlichen Schicksale vorauszusehen. Diese höhere Einsicht in die Natur ist jedoch keineswegs zuverlässig, indem sich die künftige freie Handlungsweise des Menschen und die dadurch bedingte höhern Rathschlüsse der Gottheit hieraus nicht erkennen lassen. Solches ist nur allein durch eine höhere Offenbarung möglich.

Digitized by Google

Selbstbestimmung im Leben. Wenn nun die Gottheit hier oft nicht zu strafen scheint, sondern dem mächtigen Frevler jene Glücksgüter zufließen läßt, die er durch die eigenthümliche Weise seines Falles an sich gerissen, so liegt gerade in dieser scheinbaren Begünstigung, die größte Strafe für denselben; indem er, da er sich nicht bekehren will, sich durch sein eigenes Glück verstockt, und daher jenseits einem weit strengern Gerichte anheimfällt [1]). Oft siehet auch die Gottheit dem Sünder zu, weil er sich einstens bessern, oder von ihm fromme Kinder kommen werden. Nicht selten belohnt auch die Gottheit durch irdische Glücksgüter das (natürliche) Gute, was ein Mensch auf Erden geübt, um ihn für sein Böses jenseits zu züchtigen. Denn sowie die Gottheit das Unrechte bestraft, so läßt sie auch kein Gutes unbelohnt [2]). Mag es übrigens dem Gottlosen äußerlich auch noch so wohlgehen, so fehlt ihm doch jene höhere Beseligung [3]), die den bessern Menschen auch unter den widrigsten äußern Schicksalen beglückt. — Umgekehrt verhält es sich auch, wenn die Gottheit dem Schwachen die Kräfte und Güter vorenthält, die er durch seinen ursprünglichen Fall verloren, und die er bei seiner geheimen, oft tief verborgenen Selbstsucht nur zu seinem eigenen Schaden anwenden würde [4]). Hieher gehört noch ferner, daß so viele Menschen, ohne ihre Entwickelung zu vollenden, hingerafft werden, oder in der Kindheit sterben. Dieses alles liegt, insofern es keine besondere Strafe seyn soll, in der Art ihres ursprünglichen Falles. Doch wird die Entwickelung des Menschen, die auf Erden abgebrochen worden, jenseits fortgesetzt; sowie denn auch die kleinen Kinder dorten von den Engeln erzogen und weiter geführt werden [5]). Ja, der Maschiach zur Zeit, wo er für die ganze Menschheit bittet, flehet auch für die Erlösung aller unzeitigen Geburten [6]).

§. 583. Schließlich müssen wir noch bemerken, wie die Lehre, daß der Mensch durch seine Sünden sich vor Gott ver-

---

1) Ps. 92. 8.
2) Nachman, Jarchi auf 5 Mos. 5, 7. 10 Trakt. B'rachoth Fol. 7. Thamith Fol. 11. M'norath ha Maor 1. Thl Fol. 209. 2. Thl. Fol. 682.
3) Habakuk 2, 4 nebst dem Commentar.
4) Chowoth ha Lebaboth Schaar ha Betachun.
5) Sohar Breschith Fol. 41.
6) M'drasch Jalkuth über die Jeschaii. Fol. 55.

Digitized by Google

gräuelt, und das göttliche Strafgericht auf sich ziehet, sowie daß er durch das Versöhnungsopfer, durch Reue, Buße und Genugthuung Verzeihung seiner Sünden erhalte, im Judenthum strenges Dogma ist; dagegen die von uns entwickelte Doktrin über den Ursprung der Sünde, sowie der innern magischen Wirkungen derselben nach Oben und Unten, in gleichen die Lehre von den Strafen, und der Versöhnung, durchaus blos zur höhern Mystik gehört; von der aber die Grundidee in die allgemeinen Volksansichten traditionell übergegangen. Daher der gesammte Cultus und alle Gebräuche der Juden auf solchen mystischen Ansichten beruhen, welche den eigentlichen höhern belebenden Geist des Ganzen ausmachen (§. 129.). Deshalb ist denn auch der ganze Thalmud und Schulchan Aruch voll solcher mystischen Ideen.

§. 583. Wir gehen nun über zu den Strafen des untern Gerichts auf Erden. Dieselben bestanden 1) in der Entschädigung durch Geldentrichtung, oder zu leistende Knechtsdienste, 2) der körperlichen Züchtigung durch Geißelstreiche, 3) der Ausschließung aus dem Kirchen- und Staatsverbande, 4) endlich der Hinrichtung des Verbrechers. Doch war nicht jedes Gericht befugt, alle diese Strafen auszusprechen, sondern es gab drei Arten von Justizstellen in Jisraël, nämlich: Untergerichte, Mittelgerichte, und ein allgemeines Obergericht, der Sanhedrin. Untergerichte befanden sich in allen Orten, die weniger als Einhundert und zwanzig Einwohner zählten. Dieselben bestanden aus drei Richtern, die von den Mittelgerichten ernannt wurden. Diese Untergerichte hatten über alle in der Thorah vorkommenden Fälle zu urtheilen; doch konnten sie in peinlichen Sachen nur Geißelung und Bann erkennen [1]). Die Mitglieder der Untergerichte waren zugleich Vorsteher der Synagogen [2]).

§. 585. Die Mittelgerichte oder kleinen Sanhedrin waren zusammengesetzt aus dreiundzwanzig Personen, theils Priestern, Leviten, theils Jisraëliten, und wurden von dem Sanhedrin ernannt. Hinter den Richtern befanden sich

1) Hilch. Sanhedrin 5. Absch. 4. Noth.
2) Schulchan Aruch Choschen Mischpat 2. Siman.

Digitized by Google

drei Reihen von Bänken, deren jede Platz für dreiundzwanzig Personen hatte. Auf denselben saßen die Chaberim, oder bereits ausgebildeten Schüler des Gesetzes (1. Thl., §. 255), welche zugleich als Suppleanten für die Richter eintraten. Diese Mittelgerichte hatten über Leben und Tod zu sprechen. Auch kamen an sie alle Dinge, worüber man sich in den Untergerichten nicht vereinigen konnte. In J'ruschalem gab es zwei solcher Mittelgerichte, wovon das eine im Tempel am Bergthor, das andere am Thor der Esara seinen Sitz hatte. Letzteres bildete wieder eine Art Revisionsinstanz für das erstere [1]). Sämmtliche Gerichtsstellen hielten ihre Sitzungen öffentlich in eigenen an den Thoren erbauten Sälen [2]) Der große Sanhedrin, welcher aus einundsiebenzig Personen, theils Priester-Leviten und Jisraäliten bestand, und sich durch eigene Wahl ergänzte, bildete die höchste Gerichtsbehörde; indem alle Streitfragen, die den andern Gerichten zu schwer waren, von ihm in letztere Instanz entschieden wurden [3]). In peinlichen Dingen gehörten jedoch gewisse Gegenstände für sein Forum ausschließlich, nämlich: wenn ein ganzer Stamm sich vergangen, oder eine ganze Stadt der Abgötterei angeklagt; imgleichen ein einzelnes Individuum der falschen Prophezie, oder ein Gelehrter der Ketzerei und Aufwiegelung beschuldigt ward. Auch hatte der Sanhedrin die Messung des Weges bei einem Erschlagenen vorzunehmen [4]). Ebenso konnte nur durch diese höchste Gerichtsbehörde eine verdächtige Ehefrau zum Trank des Bitterwassers verurtheilt werden. Auch hatte der Sanhedrin den hohen Priester zu richten, wenn er schwerer Verbrechen sich schuldig gemacht [5]). In wichtigen Fällen soll auch der König diesem Gerichte unterworfen gewesen seyn. Zwar sagt die Mischnah Sanhedrin [6]), der König werde von Niemanden gerichtet; welches aber die G'marah [7]) blos auf die Könige von Jisraäl ausdehnt, die, weil sie sich dem Gesetze entzogen, die Hoheit des Sanhedrins nicht anerkannten. Der Sanhedrin hatte

---

1) Hilch. Sanhedrin 1. Absch. 3. Abth.
2) 5 Mos. 16, 18.
3) 5 Mos. 17, 8—10.
4) 5 Mos. 21. 2.
5) Hilch. Sanhedrin 5. Absch. 1. Abth.
6) Fol. 18.
7) Fol. 19.

Digitized by Google

seinen Sitz als Richterstelle in dem Priestervorhofe, in der sogenannten Kammer der behauenen Steine; doch lief der Versammlungssaal hinauswärts in den äußern Vorhof. Auch im Sanhedrin saßen hinter den Richtern drei Reihen von Stellvertretern. Außerhalb J'ruschalem hielten die Gerichte, nach Esra's Anordnung, auf Montag und Donnerstag ihre Sitzungen [1]). In J'ruschalem aber waren die Mittelgerichte jeden Morgen, der Sanhedrin aber den ganzen Tag versammelt. Hatten sie nichts zu schlichten, so handelten sie über Gegenstände des Gesetzes ab; denn die Gerichte waren zugleich auch Lehrstellen. Am Schabbath und an hohen Festen, als den Tagen der Gnade und Freude, durfte weder ein Strafgericht gefällt noch vollstreckt werden. Daher der Sanhedrin an diesen Tagen seinen Sitz in der Lehrschule des Tempelbergs nahm [2]).

§. 585. Wenn ein Kriminalfall zu entscheiden war, mußte das Gericht denselben Tag fasten. Bei der Hinrichtung durfte das Gericht nicht zugegen seyn [3]). Zu einem Todesurtheil war wenigstens die Mehrheit von zwei Stimmen erforderlich; umgekehrt aber entschied schon die Majorität einer einzigen Stimme für die Freisprechung des Angeklagten [4]). Niemand konnte zum Tode verurtheilt werden, ohne daß er wenigstens durch zwei glaubwürdige nicht verwandte männliche Zeugen überwiesen war (5 Mos. 19, 15). Zwei Zeugen, die für die Unschuld eines Menschen sprachen, konnten jedoch Hundert Zeugen verwerfen, die ihn für schuldig erklärten [5]). Nach der einstimmigen Behauptung der jüdischen Lehrer gehörte noch ferner dazu, daß die Verbrecher mit freiem Willen gehandelt und vor der That gewarnt worden. Der Thalmud giebt hiervon als Grund an, weil man fest überzeugt seyn muß, daß der Angeklagte das Verbrechen vorsätzlich begangen; daher er wegen eigenen Eingeständnisses nicht gerichtet werden darf [6]). Indessen hatte der König oder früher der Richter die Befugniß,

---

1) Baka kamah Fol. 82.
2) Trakt. Sanhedrin Fol. 88. nebst Jarchi 1. Theil. §.
3) Hilch. Sanhedrin 13. Absch. 4. Abth.
4) 2 Mos. 23, 2.
5) Trakt. Mocoth Fol. 5. Hilch Eduith 10 Absch. 3. Abth.
6) Hilch. Sanhedrin 12, 2. G'marah Sanhedrin Fol. 8. u. 40.

Digitized by Google

die Mörder, die von dem ordentlichen Gerichte nicht zum Tode verurtheilt werden konnten, aus höherer Machtvollkommenheit hinrichten zu lassen [1]). Geschah solches aber nicht, so ließ das Gericht dergleichen Uebelthäter in ein kleines Gefängniß einsperren, wo man ihnen im Anfange nur ein wenig Brod und Wasser reichte, wodurch ihre Eingeweide zusammenschrumpften; dann späterhin ihnen blos Gerstenbrod zu essen gab; welches die geschwächten Theile aufquellen machte; so das endlich der Leib geborsten [2]). Durch diese zu große Milde der Kriminal-Gerichtsordnung nahmen in den letzten Zeiten des zweiten Tempels die Verbrechen außerordentlich zu, wie schon R. Schimon Sohn Gamaliäl solches in der Mischnah Sanhedrin sagt [3]).

§. 587. Mit dem Tode wurden bestraft die drei Hauptverbrechen (§. 356.), nämlich: a) der Abfall von dem wahren Gott, wozu auch gehört die Widersetzlichkeit gegen die Eltern und Obrigkeit (§. 423.), b) der Menschenmord, die Verkaufung eines Israäliten als Sklaven, das falsche Zeugniß in peinlichen Sachen gegen einen Unschuldigen [4]). Doch wurde ein Herr, der seinen Sklaven schlug, nur dann hingerichtet, wenn derselbe in den ersten vierundzwanzig Stunden starb [5]).

---

1) Vgl. Rau im Abschnitte Schaftim. Hilch. M'lachim 306. 10.

2) Trakt. Sanhedrin Fol. 81

3) In dem Evangelium lesen wir von einer Gewohnheit, nach der bei den Juden auf Ostern stets ein Verurtheilter frei gegeben worden. Dieser Gebrauch ist keineswegs jüdischen Ursprungs; auch findet sich nichts davon im Thalmud erwähnt. Grotius annotat. ad Math. 27. 15. und Andern halten dafür, daß jene Sitte, welche bei den römischen Lektiscernien üblich gewesen, von den Römern in Judea eingeführet worden. Wenn aber dieses der Fall gewesen, so müßte man diesen Gebrauch auch bei den übrigen der römischen Herrschaft unterworfenen Völkern finden. Auch hätte Pilatus dann zu den Juden (Joh. 18, 39) nicht sagen können: «Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern los gebe.» Höchst wahrscheinlich war dieses ein besonderes Privilegium, das sich die Juden, wie noch so manches andere, von ihren neuen Oberherrn erworben, und welches einestheils eine Erinnerung an die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft, anderntheils eine geheime Anspielung auf die demnächst zu erwartende große Erlösung durch den Maschiach seyn sollte.

4) Der falsche Zeuge wurde mit derselben Todesart bestraft, welche auf dem Verbrechen stand, dessen er den Angeklagten beschuldigte. 5 Mos. 19, 19.

5) 2 Mos. 21, 20. 21.

Digitized by Google

c) Die Zauberei, nebst den groben widernatürlichen Vermischungen. Denn sowie der Mensch durch diese drei Verbrechen einen Kizuz in der Gottheit hervorbringt, und den Bestand der Welt in ihren Grundfesten erschüttert, so sollte auch er in seinem innern Lebensbestande erschüttert und durch die gewaltsame Trennung von Leib und Seele ein Kizuz an ihm ausgeübt werden [1]). Diese gewaltsame Trennung von Leib und Seele am irdischen Menschen ist ein Bild des jenseitigen Todes oder des sogenannten Karath (Ausrottung) [2]], welches von manchen jüdischen Lehrern irriger Weise als eins mit dem Tode durch die Hand des Himmels (§. 574.) angesehen wird, aber von demselben wesentlich verschieden ist [3]).

§. 588. Vier Todesstrafen gab es bei den Juden: die Steinigung, das Verbrennen, die Enthauptung und die Erdrosselung. Beide erstere finden sich in der Bibel deutlich ausgesprochen; die beiden letztern aber kommen in der Mischnah vor. Sämmtliche Todesarten wurden hauptsächlich durch die Zeugen vollzogen. Alle Instrumente, die man zur Hinrichtung gebrauchte, als Steine, Schwerdte, Tücher, Holzstämme, wurden in der Nähe des Hingerichteten begraben [4]). Bei der Steinigung [5]) wurde der Verbrecher, welcher zuvor bis auf die Bedeckung der Blöße ausgezogen [6]), von einer Anhöhe, so zwei Manns hoch war, von einem der Zeugen rücklings herabgestoßen. Wenn derselbe nicht durch den Fall gestorben, so warfen die Zeugen einen schweren Stein auf sein Herz; und so er dann noch lebte, steinigte ihn das versammelte Volk vollends zu Tode [7]).

§. 589. Das Verbrennen geschah auf eine Weise, ohne daß dabei der Leib des Menschen zerstöret und das Bild der

---

1) Rakanti Fol. 19.
2) 3 Mos. 7, 20. 21. 26.
3) Maimonides Commentar über Mischnah Sanhedrin 9. Absch. 7. Abth.
4) Hilch. Sanhedrin 15. Absch. 9. Abth.
5) Nach der gemeinen Meinung ist die Steinigung die härteste Todesart, allein ihm Thalmud selbst gibt es Lehrer, die das Verbrennen höher setzen.
6) Frauen behielten ein Hemde an. Hilch. Sanhedrin 15. Absch. 1. Abth.
7) 5 Mos. 17, 7. Hilch. Sanhedrin 15. Absch. 1. Abth.

Digitized by Google

Gottheit entehrt ward. Dem Verbrecher, welcher bis an die Knie in einen Haufen Mist eingegraben, wurde nämlich siedendes Metall in den Mund gegossen; zu welchem Behufe die Zeugen ihm durch ein um den Hals gelegtes Tuch den Mund aufziehen mußten [1]). Die Enthauptung ward mit einem Schwerdt vernichtet [2]). Die Erdrosselung aber, wobei der Missethäter gleichfalls bis an die Knie in Mist eingegraben wurde, geschah durch ein Tuch, mit dem die Zeugen dem Verbrecher den Hals zuschnürten [3]).

§. 589. Der Steinigung unterlagen achtzehn Verbrecher, nämlich der Gotteslästerer [4]), der Götzendiener, oder derjenige, so einen andern, oder eine ganze Stadt zum Götzendienste verführte [5]), imgleichen der Zauberer, ferner wer seinen Samen dem Moloch gab [6]); desgleichen die Schabbath-Schänder [7]), der widerspenstige Sohn, und der Sohn, der Vater oder Mutter flucht [8]); sowie auch wer einer Verlobten beiwohnt [9]), und die Verlobte selbst; ferner der sich zu seiner Mutter, oder auch zur Frau seines Vaters thut; der Vater, der seine Schwiegertochter beschläft, der Mann, der bei dem Manne, der Mann und die Frau, so beim Thiere liegen [10]); endlich der Ob und Jedoni (§. 415) [11]]. Außerdem wurde der Gotteslästerer und der sich der Abgötterei ergeben, jedoch blos der Mann, nach der Steinigung an einen Holzstamm mit seinen Händen aufgebunden. Aber länger als bis zu Sonnenuntergang durfte er nicht hängen, damit das Ebenbild der Gottheit auch selbst an dem Verbrecher nicht entweihet werde [12]). Hierin liegt der Grund, warum bei uns oft die jüdischen Ver-

---

1) 3. Abth.
2) 4. Abth.
3) 5. Abth.
4) 3 Mos. 24, 16.
5) 5 Mos. 17, 5.
6) 3 Mos. 20, 2.
7) 4 Mos. 15, 35.
8) 5 Mos. 21, 21.
9) 5 Mos. 22, 24. Unter den Verlobten versteht der Thalmud eine bereits Getraute, die aber die Ehe nicht vollzogen hat.
10) Wo in der Thorah der Ausdruck stehet «sein Blut ist in ihm», ist nach dem Thalmud die Steinigung gemeint.
11) 3 Mos. 20, 27.
12) 5 Mos. 21, 23. Hilch. Sanhedrin 15. Absch. 7. Abth.

Digitized by Google

brecher, die an Galgen aufgehängt wurden, von ihren Glaubensgenossen heimlich abgenommen werden; indem es eines der heiligsten Gebote ist, keinen Todten untergraben zu lassen.

§. 591. Auf zehn Verbrechen stand die Strafe des Verbrennens, nämlich: wenn eine verlobte [1]) oder wirklich verheirathete Priesterstochter sich vergehet [2]), oder jemand seiner eigenen Tochter, der Tochter seines Stiefsohnes oder Stieftochter beiwohnet; imgleichen wenn Jemand seine Schwiegermutter oder deren Mutter oder auch seines Schwiegervaters Mutter beschläft. Letzteres gilt jedoch nur während dem Leben seiner Frau. Ist dieselbe gestorben, so fällt nach dem Thalmud das Verbrechen blos der himmlischen Strafe anheim.

§. 592. Durch das Schwerdt wurden hingerichtet: der Mörder, und wer in einer Stadt zum Götzendienste verführte [3]). Die Strangulirung aber fand bei sechs Verbrechen Statt [4]), nämlich dem Ehebruch mit einer verheiratheten Frau; oder wenn Jemand seinem Vater oder seiner Mutter eine Wunde versetzte; ferner so Jemand einen Israäliten stahl und ihn verkaufte [5]); desgleichen wenn einer als falscher Prophet auftrat, oder im Namen falscher Götter prophezeihete [6]); und endlich wer sich gegen den Ausspruch des Sanhedrins auflehnte [7]). Nach dem Thalmud ist aber hierunter blos derjenige zu verstehen, der ein wirkliches Mitglied des Sanhedrins oder ein zum Sanhedrin fähiger graduirter Gelehrter ist, welcher in Dingen, wo die Schrift die Strafe der Ausrottung bestimmt, eine entgegengesetzte Lehre öffentlich aufstellt; und wenn er darüber zur Verantwortung gezogen wird, in Gegenwart des in seiner Gerichtsstube im Tempel versammelten Sanhedrins, auf seiner Behauptung bestehet. Ein nicht graduirter Gelehrter hingegen, welcher sich dem Sanhedrin widersetzte, erhielt entweder die Geißelung

---

1) 11. Abth. a. a. O.
2) 3 Mos. 21, 9. und a. a. O.
3) 12. Abth.
4) Wo die Thorah keine bestimmte Todesstrafe angiebt, wird darunter die Strangulirung verstanden als die gewöhnliche Todesart. Hilchoth Sanhedrin 15. Absch. 16. Abth.
5) 2 Mos. 21, 15, 16.
6) 5 Mos. 13, 6. — 18, 20.
7) 5 Mos. 17, 12. Hilch. a. a. O.

Digitized by Google

oder kam in den Bann. — Letztgenannte Häretiker wurden vor den Augen von ganz Jisraäl hingerichtet; welches auf den drei Festtagen in J'ruschalem, und zwar an den halben Feiertagen zu geschehen pflegte. Denn an den eigentlichen Feiertagen selbst, wo lauter Freude seyn sollte, durfte keine Strenge ausgeübt werden. Solche öffentliche Hinrichtungen im Angesichte der ganzen Gemeinde von Jisraäl fanden auch Statt bei den Volksverführern, den falschen Zeugen und dem ungerathenen Sohne, der sich seinen Eltern nicht unterwerfen wollte [1]). In allem sind es sechsunddreißig Fälle, welche mit dem Tode bestraft wurden; wie die Kabbalah sagt, entsprechend den sechsunddreißig Verbrechen, worauf die Strafe des Karath stehet [2]). Vor der Hinrichtung reichte man übrigens dem Delinquenten, nachdem er zum Tode vorbereitet war, ein Glas Wein, in welchem etwas Weihrauch aufgelöst war, um ihn zu betäuben [3]).

§. 593. Die zweite Gattung der Strafe bestand in der Geißelung. Indem nämlich durch die Geißelstreiche, auf den Menschen die Schmerzen geladen werden, die er oben verursacht hat: weil, wie Loriah [4]) sagt, die Chasadim, welche der Sünder durch seine Vergehen verdrängt, wieder herbeigezogen und die G'buroth versüßt werden. Der Verurtheilte durfte jedoch nach der Thorah nicht mehr als höchstens vierzig Schläge bekommen. Wie Sieben die allgemeine typische Form aller Auswirkung und Offenbarung nach Aussen, zehn aber $= 3 + 7$ die allgemeine Totaleinheit des Geoffenbarten sammt seinen verborgenen Prinzipien bezeichnet, so bildet, der Kabbalah zufolge, Vierzig $= 4 \times 10$ (weil Vier das Symbol des Sohnes ist), die spezifische Zahl der Tholdah, d. h. der lebendigen Evolution und Ausgeburt [5]). Alle Bildung und Vollendung gehet in diesem Typus von statten; wie auch nach ihm die Wie-

---

1) Hilch. Mamrim 3. Absch. 7.—8. Abth.
2) Rakanti Fol. 91.
3) Hilch. Sanhedrin 13. Absch. 2. Abth.
4) Taime Mizphoth auf 5 Mos. 25, 3.
5) Dahin deuten auch die vier Quadrat-Ellen Breite, und zehn Ellen Höhe, die als die Sphäre des Menschen betrachtet werden (§. 261). Die nähere Entwickelung der Zahlen gehört in den Abschnitt von der Heiligung und dem Cultus.

Digitized by Google

dererneuerung des Verdorbenen geschiehet. So braucht der Embryo vierzig Tage zu seiner gänzlichen Ausgliederung (§. 276), und der Mensch zu seiner vollen Geistesreife vierzig Jahre. Vierzig Jahre dauerte deshalb auch der Zug von Jisraäl durch die Wüste. — Vierzig Tage war Moscheh auf Sinai, um sich stufenweise von seiner Körperlichkeit zu entkleiden, so auch Aeliahu. Vierzig Flüche folgten der Sünde Adams [1]). Vierzig Tage dauerte der Regen der Sündfluth, wodurch die Erde bestraft und wieder erneuert ward. Auf gleiche Weise sollte auch der Verbrecher durch jene vierzig Streiche bestraft und wieder erneuert werden [2]). — Da in dem göttlichen Gesetze vierzig Geißelstreiche als das Maximum bei der körperlichen Züchtigung angegeben werden, so hat man aus Furcht, etwa durch ein Versehen, das festgesetzte Maaß zu überschreiten, in der Gerichtspraxis die Zahl auf Neununddreißig herabgesetzt [3]); wie Loriah sagt, entsprechend den dreizehn Middath des Vaters und der Zahl der Hawajah im Sohar, so sechsundzwanzig ausmacht.

§. 594. Bei der Geißelung, die übrigens mit keiner bürgerlichen Entehrung verbunden, sondern als eine religiöse Disciplin betrachtet wurde, und von jedem Untergerichte verhängt werden konnte, las der Vorsteher aus 5 Mos. 28 den Vers 38 u. 39 vor; der zweite Richter zählte die Streiche, und der dritte befahl dem Synagogendiener oder Chasan auf den Uebelthäter zu schlagen; der an seinem ganzen Oberleibe entblößt und mit beiden Händen an eine Säule gebunden und über dieselbe gebengt war. Die Geißelung wurde mittelst eines langen, handbreiten, vierfach zusammengelegten Ochsenriemen, mit welchem noch zwei breite Eselsriemen verbunden waren (dem Symbol der Strenge, §. 438), verrichtet, so daß also mit jedem Schlage eigentlich drei Schläge gegeben wurden. Ein Drittel der Streiche kam auf die Brust zwischen die Warzen; die zwei andern Drittel aber auf den Rücken, und zwar gegen die rechte und linke Schulter hin. War der Verurtheilte von schwächlicher Natur, so wurde die Zahl der Streiche von dem Gerichte vermindert. Auch durfte kein Jisraälit so geschlagen werden, daß

1) M'draſch Thonchumah Fol. 195.
2) Vgl. Nachman auf den Vers.
3) Hilch. Sanhedrin 17. Absch.

Digitized by Google

er in den Augen seiner Brüder ein Gegenstand der Geringschätzung ward (Vs. 3). Fiel dergleichen vor, so wurde er sogleich in Freiheit gesetzt. Daher sagt auch der Thalmud: Zum Vollstrecker der Strafe wird ein Mann erfordert, der schwach am Körper und stark in der Ueberlegungskraft sey. — Gelang es einem Verbrecher, sich von seinen Banden los zu machen, und zu entfliehen, so durfte man ihm nichts weiter anhaben [1]). Ein hoher Priester, der sich verging, wurde wie jeder andere geschlagen, welches ihn aber nicht unfähig machte, sein Amt ferner zu behalten. Der Nasi (1. Thl., §. 252) hingegen verlor in solchem Falle seine Stelle im Sanhedrin. Wer sich zum dritten Male der Geißelung schuldig machte, wurde in ein Gefängniß eingesperrt, welches so eng war, daß man darin nur stehen, aber nicht liegen konnte. Hier wurde mit ihm verfahren wie mit dem Verbrecher, wo die gehörigen Zeugen mangelten.

§. 595. Die Thorah spricht blos im Allgemeinen von der Geißelstrafe, bestimmt aber nicht die Fälle, wo dieselbe angewendet werden soll. Nach dem Sinne der Tradition des Thalmuds sind es die geringeren Nuancen jener erwähnten drei Hauptverbrechen; daher die Geißelung blos bei Uebertretung von Verboten eintrat. Jedoch mußten dieselben a) aus wirklichen Thathandlungen bestehen, b) solche Verbote zum Gegenstand haben, die nicht in ein Gebot übergehen, oder c) durch Geldentrichtung wieder gut gemacht werden können. Hingegen diejenigen Vergehen, die a) mit keiner Thathandlung verbunden waren, (wobei jedoch der falsche Schwur und einige andere schweren Sünden dieser Art eine Ausnahme machten), b) desgleichen Uebertretungen von Verboten, die in ein Gebot übergehen, daher als Uebertretungen von Geboten betrachtet werden müssen (z. B. 2 Mos. 12, 10 das Nichtverbrennen des Uebriggebliebenen vom Osterlamm), endlich c) Vergehungen, welche mit einer Geldbuße bestraft werden, unterliegen nicht der Geißelung [2]). Uebrigens kann die Geißel wie die Todesstrafe, dem

1) 6. Abth. Wenn solches keine spätere Satzung ist, wie Vieles dieser Art, so liegt demselben wohl die Idee zu Grunde, daß die Furcht vor der Strafe eine ähnliche Wirkung auf das Gemüth macht, als die Strafe selbst. Bei den Todesstrafen findet jedoch eine solche Befreiung nicht statt.

2) Sanhedrin 18 Absch.

Digitized by Google

Thalmud zufolge, nur demjenigen zuerkannt werden, der vor der That gewarnt wurde [1]).

§. 596. Zweihundert und sieben Vergehen sind der Geißelung unterworfen. Auf einundzwanzig derselben setzt die Thorah zugleich auch noch die Strafe der Ausrottung, und auf achtzehn, den Tod durch die Hand des Himmels. Wir werden jene mit *, diese mit ** bezeichnen. Die übrigen einhundert acht und sechzig sind jedoch in der Thorah mit keiner ausdrücklichen Strafe bedrohet [2]).

§. 597. Die Verbrechen gegen Gott, so der Geißelung unterliegen, kann man in vier Klassen eintheilen. Die erste Klasse bezieht sich auf den Götzendienst, und besteht in solchen Handlungen, wodurch der Mensch, wenn er auch den falschen Göttern nicht wirklich dient, doch von dem Götzendienste, den er ganz ignoriren sollte, Notiz nimmt. Indem er sich nach den Gebräuchen der Götzendiener richtet, oder gar Götzenbilder u. dgl. verfertiget, oder sonst einen Vortheil von dem Götzendienste sich macht; wohin insonderheit auch der Genuß des Gußweins gehört. Die zweite Klasse betrifft die Entweihung des göttlichen Namens, darunter ist begriffen: Wenn der Mensch die Majestät der Gottheit so wenig achtet, daß er sein Gelübde bricht [3]), oder bei einer lügenhaften Sache die Gottheit zum Zeugen anruft [4]), oder seinem Nebenmenschen mit dem göttlichen Namen flucht; desgleichen wenn er widerspenstig gegen seine Eltern ist und zum ersten Male hierüber angeklagt wird [5]); so auch wenn er an dem Tage der Buße und Versöhnung Speise zu sich nimmt *, oder arbeitet *; desgleichen wenn er die Charaktere der heiligen Namen auslöscht. Hierher wird auch gerechnet, wenn ein König gegen das ausdrückliche göttliche Gebot zu viele Weiber nimmt, zu viele Schätze häuft und zu viele Kriegsrüstungen macht [6]). Die dritte und bei weitem zahlreichste Klasse dieser Vergehungen gegen Gott

1) 16. Absch. 4. Abth.
2) Hilch. Sanhedrin 19. Absch.
3) 5 Mos. 23, 22.
4) 3 Mos. 19, 12.
5) 5 Mos. 21, 18.
6) 5 Mos. 17, 17.

Digitized by Google

bestehet in der Entweihung seines Heiligthums, und die vierte Klasse in der Verunreinigung des Menschen als des göttlichen Ebenbildes, so nach der jüdischen Lehre selber als ein Verbrechen wider die Gottheit angesehen wird. Wir wollen zuerst von der Verunreinigung des Menschen, und sodann von der Entweihung des Heiligthums handeln.

§. 598. Der Geißelung war derjenige unterworfen, so sich einer groben Verunreinigung freiwillig zu Schulden kommen ließ. Dahin rechnet man den Beischlaf (§. 271) mit einer Menstruirten *; den Genuß von einem unreinen oder zur Steinigung verurtheilten Thiere (§. 504), so auch von einem unrein geworden, oder einem über die Zeit übriggebliebenen und Pasul gewordenen heiligen Fleische *; desgleichen der Genuß der Früchte während der Zeit ihrer Vorhaut. Nicht minder gehört hierher, wenn Jemand auf Ostern, und zwar am Vorabend von Mittags zwölf Uhr an gesäuertes Brod, oder etwas, so mit gesäuertem Brode vermischt ist *, speiset, oder das Osterlamm schlachtet, ehe das Haus von allem Gesäuerten gereiniget worden. Mit der Geißelung wurde auch derjenige gestraft, welcher das Thal, wo eines Mordes wegen ein Kalb geknickt wurde [1]) (§. 482), bearbeitete; ferner der Aussätzige, wenn er seinen Aussatz durch Abbrennen oder Ausschneiden der Mahle verbergen wollte. Obwohl nun auf den übrigen körperlichen Verunreinigungen keine Züchtigung stand, so machten jedoch hierinnen die Gott geheiligten Personen, nämlich, die Priester und N'sirim, die einer höheren Reinheit sich befleißigen sollten, eine besondere Ausnahme, indem dieselben, wenn sie sich an einem Todten verunreinigt hatten, ebenfalls gegeißelt wurden.

§. 599. Die Entweihung des Heiligen, welche gleichfalls mit der Geißelung bestraft ward, läßt sich in vier Hauptstücke zusammenfassen, nämlich: a) die Verkehrung und Verletzung der heiligen Ordnung, b) die Profanirung des Heiligen durch die Einmischung des Gemeinen, c) die Profanirung des Heiligen dadurch, daß dasselbe in den Kreis des Gemeinen herabgezogen wird, endlich d) die Entwürdigung des Heiligen durch die Verbindung mit dem Unreinen (§. 423).

---

1) 5 Mos. 21, 4.

Digitized by Google

§. 600. Die Verletzung und Verkehrung der heiligen Ordnung begreift folgende Dinge: die gesetzwidrige Intention des Priesters beim Opfern und Blutsprengen *, das Opfern der Schlachtopfer auf dem innern goldenen Altar; das gänzliche Abschneiden des Kopfs bei dem Opfer der Vögel, das Zerbrechen der Knochen am Osterlamm, das Essen des rohen oder halbgahr zubereiteten Osterlamms, das Opfern ohne Salz; die Hinzuthat von Oel und Weihrauch beim Mehlopfer des Sünders, oder der beschuldigten Ehefrau; ferner das Erlöschenlassen des immerwährenden Feuers auf dem Altar, das Pflanzen von Bäumen im Tempel, das Herausziehen der Stangen aus der heiligen Lade, das Herausnehmen von Stein oder Holz aus dem Tempelgebäude, die Verletzung der heiligen Priestergewänden, das Dienen der Priester ohne ihre heiligen Kleider oder in zerrissenen Kleidern * oder mit entblößtem Haupte **; imgleichen die Verrichtung der Levitendienste durch einen Priester. Unter die Verkehrung der heiligen Ordnung muß man auch rechnen den Genuß von der Erndte, ehe am zweiten Ostertage die Garbe geopfert, oder die Darbringung eines Mehlopfers von der späteren Frucht, bevor die zwei Brode an Pfingsten geopfert werden [1]; imgleichen der Genuß des Thebals, d. h. der Früchte, ehe die Trumah von ihnen genommen ** [2]), oder bevor der erste und zweite Zehnte von denselben abgesondert; so auch der Genuß vom Teig, ehe die Challah (der Anbruch) an den Priester gegeben worden **. Dahin gehört auch, wenn der Priester die Bikurim, d. h. die Erstlinge der Früchte, ißt, bevor dieselben in dem heiligen Vorhof niedergelegt worden.

§. 601. Unter die Profanirung des Heiligen durch die Einmischung des Gemeinen kann gezählt werden, wenn einer die geheiligten Opferthiere mit den gemeinen verwechselt [3]); desgleichen wenn ein gemeiner Jisraälit in dem heiligen Tempel Dienste verrichtet **, oder ein Levit thut, was nur einem Priester zukommt **; desgleichen wenn ein Priester in's Heilige oder Allerheiligste gehet, ohne daß die Reihe an

1) Doch ist dieser Punkt controvers.
2) 4 Mos. 18, 32.
3) 3 Mos. 27, 10.

Digitized by Google

ihm hält; ferner wenn er auf Stufen zum Altar steigt [1]), oder nachdem er Wein getrunken **, den heiligen Dienst verrichtet. Auch gehört hieher: wenn Jemand am ersten Tage der Trauer vor dem Begräbniß der Leiche von den Heiligthümern genießt; so auch wenn ein Gemeiner ganz heiliges Opferfleisch ißt, nachdem bereits das Blut desselben gesprengt worden. Nicht minder, wenn eine an einen Gemeinen verheirathet gewesene Priesterstochter nach ihrer Heimkehr in das älterliche Haus die Brust- und Schenkelstücke von dem Opferfleische genießt, oder ein Gemeiner, wozu auch die Entweihete gehört, d. h. eine Person, die dem Priester zu heirathen unerlaubt ist, Trumah, wie auch die Trumah vom Zehenten ißt **; desgleichen wenn ein Gemeiner den Anbruch des Teiges **, oder auch die Erstlinge der Früchte, nachdem dieselben in J'ruschalem eingebracht waren, speiset **. Ueberhaupt ist unter dieser Rubrik begriffen, so Jemand von Heiligthümern, die ihm nicht zustehen, genießt.

§. 602. Zur Profanirung des Heiligen durch die Herabziehung desselben in den Kreis des Gemeinen muß gerechnet werden: die Bereitung des heiligen Rauchwerks und Salböls zum gemeinen Gebrauch * [2]), das Vertauschen der Opferthiere mit gemeinen Thieren, das Scheeren und die Benutzung derselben zur Arbeit; ferner das Schlachten * und Opfern außer dem Heiligthum *; der Genuß der heiligen Speisen außerhalb der heiligen Stätte, nämlich der Priesterspeisen außer dem Priestervorhof und der übrigen geringen heiligen Speisen (das sind die Erstlinge, die geringeren Opfer, die Erstgeburt, das Osterlamm, und der zweite Zehente) außer den Ringmauern der heiligen Stadt; eben so gehört hieher: wenn Jemand von dem Osterlamm etwas außer dem Hause bringt, und solches verzehrt. Auch kann unter diese Art von Profanirung des Heiligen gezählt werden das Arbeiten an den Festtagen, das Ueberschreiten der Schabbathsgränze [3]); und wenn ein Priester während des heiligen Dienstes den Tempel verläßt **, oder ein Gott geweiheter Nasir sich scheeret, und Wein trinkt.

---

1) 2 Mos. 20, 23.
2) 2 Mos. 30, 37.
3) 2 Mos. 16, 29.

Digitized by Google

§. 603. Die Entweihung des Heiligen durch das Unreine enthält folgende Dinge: Wenn eine blut- oder eiterflüssige Person den heiligen Berg, oder Jemand, der mit irgend einer Unreinheit behaftet, oder auch nur unreine Kleider anhatte, den heiligen Vorhof betrat *; ebenso wenn ein unreiner oder auch ein fehlerhafter Priester, oder auch ein Unbeschnittener in's Heilige einging, oder im Vorhofe Dienste verrichtete; desgleichen so ein Priester, der von seiner Unreinheit durch's Bad gereiniget, vor Sonnenuntergang diente **, oder bei einer schweren Unreinheit vor dem dargebrachten Reinigungsopfer sein Amt verwaltete **. Ferner, wenn ein unreiner Priester Trumah ** und andere Opferspeisen *, oder ein unreiner Jisraälit — oder gar ein Unbeschnittener heilige Dinge, Trumah, oder heiliges Opferfleisch genießt, oder auch von dem zweiten Zehenten in J'ruschalem speiset. Nicht minder ist hieher zu rechnen: wenn Jemand Hurenlohn und Hundegeld opfert, wenn er fehlerhafte Thiere schlachtet und darbringt, oder einen Fehler an den Opferthieren macht, sowie auch wenn er Sauerteig und Honig opfert.

§. 604. Die Vergehungen gegen die Menschen, welche mit Geißelung bestraft wurden, sind folgende: So Jemand einen Mann kastrirt; desgleichen wenn einer dem andern einen bösen Namen macht, und Lügen über ihn ausspreugt [1]; so auch, wenn Jemand seine Frau in üblen Ruf bringt, und sie dann von sich scheidet [2]; oder seine Frau entläßt, die er nach dem Gesetze heirathen und für immer behalten mußte; weil er sie als Mädchen genothzüchtiget hatte [3]. Nicht minder, wenn einer in Dingen, die kein Geld oder Blut betreffen, ein falsches Zeugniß aussagt [4]; oder Jemanden schlägt, ohne daß eine Verwundung Statt findet, wobei er Schadenersatz an Geld zu leisten hat. Mit der Geißelung wurde ferner bestraft derjenige, so eine Wittwe pfändete, imgleichen der sich selbst das Pfand holte, oder der eine Sache zum Pfand nahm, womit sich der Eigenthümer nährte, oder das Pfand nicht zur Zeit zurückgab, wo es der Eigenthümer brauchte. Desgleichen wer den

1) 2 Mos. 23, 1.
2) 5 Mos. 22, 14. 19.
3) 5 Mos. 22, 28. 29.
4) 2 Mos. 23, 1.

Digitized by Google

Armen ihr Theil entzog, als da sind, die Nachlese, die auf dem Felde vergessene Garbe, die Ecke an jedem Acker, und die wildwachsende Erndte im Erlaß- und Jubeljahr.

§. 605. Die Verletzungen an der Natur, so der Strafe der Geißelung unterliegen, bestehen in folgenden Stücken. Wenn einer am siebenten und am Jubeljahre das Feld besäet, die Bäume beschneidet, und der Erde die Schabbathruhe nicht läßt. Desgleichen wenn Jemand ohne Zweck muthwillig die Fruchtbäume zerstöret, oder ein Thier kastrirt; ferner wer die Mutter mit den Jungen zugleich aushebt; wer einem Thiere bei der Arbeit den Mund verschließt; oder das junge Thier mit der Mutter auf einen Tag schlachtet; welches aber nach der Erklärung von Maimonides in seinem Moreh N'buchim [1]) blos auf das Schlachten des Jungen vor den Augen der Mutter eingeschränkt wird.

§. 606. Die dritte Hauptklasse der Vergehen, so mit Geißelung bestraft wurden, begreift die a) geringeren Arten der Zauberei, b) die geringeren unnatürlichen Geschlechtsvermischungen der Menschen und c) die unnatürlichen Verbindungen von Naturwesen mit einander.

§. 607. Zu den geringeren Zaubereien, die nicht mit dem Tode, sondern blos mit der Geißelung geahndet werden, gehören die Zeichendeutung, die Schlangenbeschwörung und das Befragen der Todten. In die Klasse der Zauberei wird ferner gerechnet, wenn einer sich eine eingegrabene Schrift oder einen Einschnitt wegen eines Todten macht, oder sich deshalb den Kopf kahl scheeret [2]).

§. 608. Die unnatürlichen Geschlechtsvermischungen begreifen den Beischlaf bei der Schwester *. Obwohl auf diesem Verbrechen die Ausrottung stehet, so ward es doch nicht mit dem Tode, sondern blos mit der Geißelung bestraft. Ebenso auch die Beschlafung der Vater-, Mutter- oder Frauen-Schwester *; imgleichen der Brudersfrau *; sowie die Frau des

1) 3. Theil, 48. Absch.
2) 3 Mos. 19, 28. 5 Mos. 14, 1.

Digitized by Google

Vatersbruders *; vorausgesetzt, daß diese Frauen nicht in der Ehe leben. Uebrigens ward auch derjenige gegeißelt, der ein zu freies Betragen gegen eine nahe Anverwandtin sich erlaubte [1]). — Zu diesen unnatürlichen Verbindungen, die der Geißelung unterlagen, wird ferner gerechnet die Beschlafung einer Hure, die Heirath mit einem Manne, dessen Hoden zerquetscht sind; imgleichen die Heirath eines Mamsers; sowie eines Proselyten von den Moabitern, oder eines Götzendieners, mit einer Israälitin. Auch gehört dahin: wenn ein Mann seine geschiedene Frau wieder nimmt, nachdem sie mit einem andern verheirathet war; oder eine Wittwe ehelichet, die von ihrem Schwager noch nicht frei gegeben worden. So auch wenn ein Priester sich verheirathet mit einer geschiedenen, oder mit sonst einer Person, die ihm zu ehelichen verboten ist. Ja der hohe Priester war der Geißelung schuldig, wenn er einer Wittwe beiwohnte, auch ohne mit ihr getraut zu seyn. Endlich wird noch zu dieser Gattung von Vergehungen gezählt, wenn ein Mann sich die Endlocken seines Hauptes oder die Ecken am Bart [2]) abschneidet, oder wenn er sich in Frauenkleider kleidet, und umgekehrt die Frau Manneshabit trägt, wodurch der Geschlechtscharakter auf eine widernatürliche Weise vertauscht wird. — Die heterogenen Verbindungen in der Natur, so mit der Geißelung bestraft werden, sind das Essen von Blut und Talg *, das Zusammenkochen von Milch und Fleisch, der Genuß der C'laim von Wein und Waizen, das Tragen von Kleidern, worin Wolle und Leinen zusammengewirkt sind, das Zusammenspannen heterogener Thiere zur Arbeit, das Paaren verschiedenartiger Thiergattungen, das Zusammensäen von Wein und Waizen, oder anderer heterogenen Pflanzen, imgleichen das Zusammenpfropfen verschiedenartiger Bäume [3]).

§. 609. Die dritte Klasse der gerichtlichen Strafen bestehet in dem Bann [4]), welcher drei Stufen enthält: N'siphah (den Verweis), Nidui, und Cherem (den Bann im engern Sinne). Beide letztere heißen auch Schamm'tha [5]). Wer in

---

1) 3 Mos. 18, 6.
2) 3 Mos. 19, 27.
3) Hilch. Sanhedrin 19. Absch.
4) Esra 10, 8.
5) Nach dem Thalmud soll das Wort die Bedeutung haben שם מוות

Digitized by Google

der N'ſiphah war, mit dem durfte man nicht ſprechen und ſeinen Gruß nicht beantworten. (Doch war ſeine Familie hiervon ausgenommen.) Die N'ſiphah dauerte wenigſtens ſieben Tage. Wenn der Verurtheilte ſich während dieſer Zeit nicht reuig bezeigte, ſo wurde die Nidui förmlich über ihn ausgeſprochen, wobei man mit Schopher (Bocks- oder Widderhörnern) blies. Wer in der Nidui war, durfte ſich nicht baden, und die Haare ſcheeren laſſen; man lud ihn nicht zum Eſſen, und zum Segenſprechen oder zum Gebete ein; und Jeder mußte ſich vier Ellen (welches die natürliche Sphäre des Individuums ausmacht, §. 593) von ihm entfernt halten. Doch war hieran die Familie nicht gebunden. Starb der Jisraälit in der Nidui, ſo begleitete man ſeine Leiche nicht zum Grabe, hielt keine Trauerrede über ihn; und das Gericht legte einen Stein auf ſein Grab. Die Nidui dauerte dreißig Tage. Wenn nun der Schuldige nach Verlauf dieſer Friſt nicht um Aufhebung der Strafe einkam, ward die Nidui zum zweiten Male über ihn erkannt; und ſo er ſich abermals halsſtärrig gegen das Gericht bezeigte, ward er nach dreißig Tagen unter dem Blaſen mit Hörnern in den Cherem (den großen Bann) gethan, und verflucht; mithin der Gewalt des Böſen dahingegeben. — Ein Verbannter iſt gleich einem Ausſätzigen. Niemand darf mit ihm verkehren (außer was die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe betrifft); Niemand darf mit ihm reden, eſſen, trinken, oder in ſeiner Nähe ſitzen, ſelbſt nicht einmal mit ihm das Geſetz ſtudiren. Derjenige, ſo dawider handelt, kommt ſelbſt in den Bann. Wie beim Ausſpruch der Nidui und des Cherems mit Hörnern geblaſen, ſo auch bei der Aufhebung derſelben. Der Bann hat aber nicht blos eine Anwendung für Jisraäl, ſondern erſtreckt ſich auch über die andern Völker. So befinden ſich die Ammoniter und Moabiter ꝛc. in einem ewigen Bann [1]). Ja alle Heiden, ſo lange ſie ſich nicht bekeh-

---

daſelbſt iſt der Tod. Lightfoot (Hor. hebr. in Cor. 5. 5. c. 16. 22.) verſucht es aus einer Zuſammenſetzung aus שמו und אתא (Dominus venit) herzuleiten, als ſynonym mit מרן אתא (der Herr oder unſer Herr kommt) in obiger Stelle, 1 Cor. 16, 22. Allein die Lexiciſten nehmen eine Verbal-Radix שמת an, und zwar chaldäiſch Piel שַׁמֵּת excommunicavit, exclusit a societate hominum, und bemerken, daß dieſes Verbum arabiſch in der zweiten Conjugation dieſelbe Bedeutung habe.

1) 5 Moſ. 23, 4.

Digitized by Google

ret, sind als Verbannte für Jisraäl zu betrachten. Doch bestehet diese Art Bann blos in der Ausschließung aus den nähern Familienverhältnissen des Volkes Jisraäl [1]). Von größerer Bedeutung ist dagegen der Bann, der über die Samaritaner verhängt wurde. Die Samaritaner waren nämlich jene fremden Stämme, so der assyrische König Salmanasser in das Königreich Jisraäl verpflanzte, und welche sich mit den dort noch zurückgebliebenen Einwohnern vermischten, und die jüdische Religion annahmen [2]); zugleich aber auch viele von ihren alten heidnischen Gebräuchen beibehielten [3]); und dieselben überdies noch mit dem in jenen Gegenden herrschend gewesenen Kälberdienste verbunden haben mochten. Sie heißen Samaritaner von

---

1) N'hemiah 13. 25, 28, 32.

2) 2 Könige 17, 25—34.

3) Unter andern wird den Samaritanern im Thalmud vorgeworfen, daß sie das Bild einer Taube anbeten. Wirklich ist das Bild einer Taube auch bei ihnen zu sehen. Nach einem Schreiben des französischen Consuls von Jean d'Acre an den Bischof Gregoire, befindet sich über dem Pulte, auf welchen sie die heilige Schrift legen, die Gestalt eines Vogels, den sie Achina nennen. Nach einem Berichte des Consuls von Haleb ist in der Synagoge zu Napluſa das Bild einer Taube auf die Bibel eingegraben. Peter Ber, 1. Thl. S. 35. Mag auch dieses Bild der Taube vielleicht anfangs heidnischen Ursprungs gewesen, und von dem assyrischen Reichswappen, und aus der Geschichte der Semiramis entnommen seyn, so hat es doch wenigstens nachher eine jüdisch mystische Deutung erhalten. Denn wie der Consul von Jean d'Acre schreibt, so nennen die Samaritaner jenen Vogel Achina; und wenn sie das höchste Wesen (J'hovah) anrufen, sagen sie nicht, wie andere Juden Adonai (§ 521.), sondern Achina (Sch'chinah) oder Schema (Schma). Nun ist aber nach der Kabbalah die Sch'chinah oder der heilige Geist, der Name, durch den der Sohn genannt wird, und wird als eine Taube sinnbildlich abgebildet. Auch wird von dem heiligen Geiste gesagt, daß durch ihn die Thorah gegeben worden, und von ihm alle Erleuchtung und Verständniß komme. In diesem Sinne wäre also die Beschuldigung von wirklicher Abgötterei ganz ungegründet. Doch aber ist immerhin nach den jüdischen Gesetzen die Aufstellung eines äußern Bildes strenge verboten, und wird gewißermaßen mit unter die Abgötterei gezählt. Die Samaritaner leiten ihre Abkunft von dem Stamme Ephraim und M'nascheh her, und halten sich für die wahren Beobachter des Gesetzes. Sie nehmen eigentlich blos die fünf Bücher Moscheh an, an die sie sich strenge halten; in denen sie aber, um die Wahrheit ihrer Religion zu rechtfertigen, sich mancher offenbare Verfälschungen erlauben. Z. B. daß sie 5 Mos. 27, 4. das Wort Garisin statt Ebal setzen; um dadurch zu erweisen, daß vor Erbauung des Tempels in J'ruschalem schon hier auf Gottes Befehl ein Altar errichtet worden.

Digitized by Google

der Hauptstadt des Landes, woselbst sie sich einen Tempel erbaueten [1]). Auch wurden sie Cuthäer genannt, weil sie größtentheils aus Cutha, einer Landschaft bei Sidon, abstammten. Als ein Theil der Stämme Juda und Benjamin aus Babylon zurückkehrten, um den Tempel wieder aufzurichten, wollten die Samaritaner an dem Baue desselben Antheil nehmen. Allein die Juden, welche während dem Exil von allem Heidnischen sich losgewunden, schlugen ihnen als Götzendiener das Begehren ab. Hierüber aufgebracht, suchten die Samaritaner den Bau des Tempels auf alle Weise, theils durch Verläumdungen bei der persischen Regierung, theils durch List, theils durch Gewalt zu hintertreiben. Esra, S'rubabel und J'schuah, der hohe Priester, versammelten daher, wie in Pirkei von Rabbi Eliasar 38. Abschnitt stehet, drei hundert Priester, und eben so viele Priesterknaben, welche auf Posaunen geblasen und von denen jeder eine Gesetzesrolle in der Hand hatte, und sprachen im Geheimniß des Schem ha M'phorasch, und der Schrift der heiligen Gesetztafeln, so wie im Namen des obern (himmlischen) und des untern (irdischen) Gerichts, über die Cuthäer den Bann aus: daß nämlich Niemand von ihnen Speise genießen, noch weniger sich mit ihnen verehelichen, oder irgend eine Gemeinschaft mit ihnen pflegen dürfe; daß endlich auch keiner von ihnen als Proselit sollte aufgenommen werden. Man schickte diesen Bann nach Babylon, wo er von den dortigen Juden noch geschärft, und beschlossen wurde, daß derselbe auf ewige Zeiten gelten solle. Wie groß die Feindschaft zwischen den Juden und Samaritanern gewesen, sehen wir aus dem neuen Testamente und aus Josephus.

§. 610. Dem Bannfluch wird übrigens nach der Kabbalah und dem Thalmud eine magische Kraft zugeschrieben. So heißt es z. B. in Moed Katatan Fol. 14—17: der Bann

---

1) Obwohl es nach den Gesetzen strengstens verboten war, außer dem einzigen Tempel zu opfern, so wurden doch die hellenistischen Juden, welche während den Verfolgungen von Seiten der Syrier einen Tempel in Leontopolis in Egypten erbauet, und sich dabei auf Jeschaii 19, 18. und 19, 20. 21. beriefen, nicht als Häretiker angesehen, indem sie in den übrigen Hauptpunkten mit den übrigen Juden übereinstimmen, und besonders blos dadurch von ihnen abwichen, daß sie die Bibel in griechischer Sprache hatten.

Digitized by Google

dringt in die zwei hundert acht und vierzig Glieder des Menschen ein. Ferner der Bann reißt Häuser nieder (wie in Jericho). Nicht minder wird erzählt, daß durch den Bannfluch, wenn er lange wiederholt und dabei mit dem Schopher in einen Krug geblasen werde, ein Mensch getödtet werden könne; auch daß der Bannfluch selbst auf Thiere wirke. Hievon in der Folge bei der heiligen Magie.

§. 611. Noch giebt es eine ganz besondere Art des Bannes, wo der Verbannte außer dem Schutze des Gesetzes erklärt wird, und von einem jeden ohne weiteres umgebracht werden kann [1]). Nach der Lehre des Judenthums hat der Sanhedrin und der König das Recht in Kriegszeiten, oder bei andern außerordentlichen Gelegenheiten sowohl über einzelne Personen als ganze Städte einen solchen Bann auszusprechen [2]), wie wir in Richter 21, 10. 11 und Schmuál 1, 14. 24. 45 sehen. — Auch ist dem Thalmud zufolge ein Jisraälit, der so vermessen wäre, die mündliche Tradition, oder gar die schriftliche Thorah läugnen zu wollen, dem Banne verfallen, und jeder hat die Erlaubniß, ohne weiteres ihn zu tödten [3]). Doch unterliegen, wie Maimonides [4]) ausdrücklich bemerkt, blos allein die Urheber solcher Irrlehren dem schweren Bann, während ihre Anhänger, Kinder und Nachfolger, als der verführte unwissende Theil, nicht darunter begriffen sind. Daher man mit Unrecht jenes Todesurtheil auf die Anhänger Zadoks, oder die Karaiten ausdehnt (1. Thl., §. 288), welche in dem geringern Banne sich befinden, und blos von der Gemeinschaft des Volkes Jisraäl ausgeschlossen sind. Auch geziemt es sich nicht, fährt Maimonides fort, die Karaiten so hart zu verfolgen, sondern man soll sie vielmehr durch freundliche Worte herbeiziehen, bis sie zum richtigen Stande der Thorah zurückkehren [5]). — Diese Worte

---

1) 3 Mos. 27, 29. Dieses war z. B. der Fall im Anfang bei den kananitischen Völkern.
2) Nachman auf 3 Mos. 27, 29.
3) Hilchoth Mamrim 3. Absch. 2. Abth.
4) 3. Abth.
5) Maimonides hatte freilich in jüngeren Jahren weit strengerer Ansichten über die Kerien; indem er dieselben im Commentar zur Mischnah Aboth 3. Absch. 5. Abth. nach der gewöhnlichen Ansicht, mit den Zaduzäern in eine Klasse setzt; welche zu tödten einem jeden erlaubt sey. Vgl. sein Commentar zur Mischnah Chullin 11. Absch. 2. Abth.

Digitized by Google

der Versöhnung von Maimonides waren, wie man sich von der Schwäche und Selbstsucht der menschlichen Natur leicht denken kann, ganz vergeblich gesprochen. Denn die Feindschaft und Verfolgungssucht gegen die Karaiten wurde dadurch um nichts gemindert; wozu dieselben freilich durch ihre hartnäckigen Widersprüche hauptsächlich mit die Veranlassung gaben.

§. 612. Obwohl der Bann eigentlich durch das Gericht erkannt ward, so konnte doch ein jeder Rabbi, ja bei den vierundzwanzig nachbenannten gesetzlichen Fällen, jede einzelne Stadt und selbst sogar jeder einzelne Jisraälit den andern in Nidui thun. Allein eine solche Nidui, die man auch eine halbe Nidui nannte, hatte so keine strenge und allgemeine Consequenz, wie der von dem ordentlichen Gerichte des Beklagten verhängte Bann. Sie war eigentlich nur verbindlich für die Schüler des Rabbi oder für die Einwohner der Stadt oder die Mitglieder der Gemeinde; während ein von dem Gerichte ausgesprochener Bann, worunter der Schuldige gehörte, für ganz Jisraäl Verbindlichkeit hatte [1]). Nur wenn der Nasi Jemanden in den Bann thut, war er verbannt bei dem ganzen Volke. Die Strafe des Bannes hielt man indessen für weit ärger und schimpflicher, als die der Geißelung. Daher wurde auch der Nasi und der Gerichtsvater (1. Thl., §. 252) oder sonst ein großer Gelehrter, insofern dieselben nicht gerade ein öffentliches Aergerniß und verderbliches Beispiel gegeben, niemals förmlich in den Bann gethan, sondern man geißelte sie insgeheim und legte ihnen auf, sich Ehren halber eine Zeit lang zu Hause zu halten [2]).

---

1) Die Gewalt, so die einzelnen Gelehrten hatten, einen Bann auszusprechen, mußte nothwendig zu den größten Unordnungen führen. Denn wenn ein Gelehrter großes Ansehen besaß, so war ein von ihm Verbannter, nicht blos bei seinen Schülern, sondern auch bei einem großen Theil des ganzen Volkes geächtet. Dieses Vorrecht der Gelehrten währte noch bis in die spätern Zeiten fort. So hat z. B. vor noch nicht fünfzig Jahren ein Gelehrter in Frankfurt am Main in der Nacht aus seinem Fenster den Bann über zwei Personen beiderlei Geschlechts geblasen, weil sie vor seinem Hause gestanden und auf seinen Befehl sich nicht sogleich entfernt hatten. Indessen wurde dieser Bann von dem jüdischen Gerichte annullirt.

2) Vgl. über dieses Alles Trakt. Moed katan Fol. 16. u. 17. und Hilch. Thalmud Thorah 6. Absch. 14. Abth. und 7. Absch. 1.—5. Abth.

Digitized by Google

§. 613. Vierundzwanzig Vergehungen wurden gesetzlich mit dem Banne bestraft. Dieselben betrafen theils die Verletzung der schuldigen Ehrfurcht gegen Gott, die Obrigkeit und die Weisen, theils die Benachtheiligung des Nächsten, theils die Uebertretung der Gesetze der Reinheit und Sittlichkeit. Zu der ersten Gattung wird gerechnet, wenn einer den Namen Gottes leichtsinnig ausspricht [1]), und bei unbedeutenden Dingen schwört; wenn einer den zweiten Festtag (welcher nicht von Gott, sondern von der Kirche eingesetzt ist) entheiliget und am Vorabend von Ostern arbeitet; so auch wenn Jemand Andere verleitet, daß sie Heiligthümer außer dem Tempel genießen (§. 602), oder daß sie Dinge thun, wodurch eine Geringschätzung der Gottheit entstehet. Nicht minder, wenn ein Israëlit zum Schaden seines Nachbarn an einen Götzendiener ein Stück Landes verkauft, oder bei einem heidnischen Gerichte gegen einen Israëliten in Dingen als Zeuge auftritt, die derselbe nach den Gesetzen der Thorah nicht zu leisten verbunden ist; desgleichen wenn ein Priester, der das Metzgergeschäft treibt, von dem geschlachteten Vieh den Vorderfuß, Kinnbacken und Magen [2]) nicht an einen andern Priester entrichtet. Mit dem Banne wurde auch derjenige gestraft, der auf die Ladung des Gerichts nicht erschien, der den Gerichtsboten beschimpfte, oder die ihm auferlegte Geldstrafe nicht bezahlen, oder überhaupt dem Gerichtsausspruche keinen Gehorsam leisten wollte. Endlich war auch des Bannes schuldig, wer einen Weisen entehrend behandelte, selbst nach dessen Tode. — In der zweiten Gattung ist begriffen, so Jemand einen andern von einer wohlthätigen Handlung abhält, oder seinen Bruder einen Knecht schimpft; desgleichen wenn einer einen andern unrechtmäßiger Weise in den Bann thut; eben so wurde auch der in den Bann gethan, welcher einem Blinden etwas in den Weg legte [3]), oder wer einen bösen Hund, eine schlechte Stiege oder ein zerbrechliches Geländer, oder irgend etwas für andere Gefährliches in seinem Eigenthume hatte, und nach vorhergegangener Ermahnung dergleichen Dinge nicht ändern wollte. Mit dem Banne wurde gleichfalls der Metzger bestraft, der Fleisch von fehler-

1) 2 Mos. 20, 7.
2) 5 Mos. 18, 3.
3) 3 Mos. 19, 14.

Digitized by Google

haften Thieren verkaufte, oder der Schlächter, der die Schärfe seines Messers vor dem Schlachten (§. 285) nicht hinlänglich untersuchte. Zu der dritten Gattung muß endlich gezählt werden, wenn ein Gelehrter durch ein äußerlich unanständiges Betragen sich in üblen Ruf setzt; ferner wenn Jemand sich selbst zur Wollust reizt, oder ein Mann mit seiner geschiedenen Frau sich in eine Geschäftsverbindung einläßt, welches wegen der zu befürchtenden weitern Annäherung durchaus verboten ist [1]) (§. 474).

§. 614. Die vierte Klasse der Strafen sind die Geldbußen; da nämlich der Beleidiger dem Beleidigten durch Entrichtung einer gewissen Geldsumme Genugthuung leisten mußte, oder als Knecht verkauft wurde. Solche Geldbußen fanden Statt: a) bei Verletzungen des Eigenthums, b) bei persönlichen Kränkungen.

§. 615. Hatte einer den andern betrogen, oder gewaltsam beraubt, so wurde er, nach der Lehre des Thalmuds, blos zur Zurückgabe des geraubten Gutes, oder zum einfachen Ersatz des Schadens angehalten [2]). Hatte er aber das Vermögen nicht, oder war der Räuber nicht mehr im Besitze des Geraubten, und bezeigte sich reumüthig, so war das Gericht verbunden, den Kläger zu bestimmen, daß er den Thäter freigab. Ja wenn ein Räuber freiwillig das Geraubte dem Eigenthümer ersetzen will, so soll es derselbe nicht abnehmen und ihm verzeihen [3]). Ein Dieb hingegen müßte den doppelten Werth des Entwendeten zahlen [4]). Hatte er aber ein Rind oder Lamm gestohlen und dasselbe geschlachtet oder verkauft, so hatte er bei jenem das Fünf-, bei diesem das Vierfache zu entrichten [5]). Reichte sein Vermögen nicht hin, so wurde er als Knecht verkauft, bis er die Summe abverdient hatte [6]); wobei ihm jedoch blos der einfache Werth des Geraubten angerechnet wurde [7]). Jedoch durften die Frauen wegen Diebstahls nicht verkauft werden;

---

1) Hilch. Thalmud Thorah 6. Absch,
2) 3 Mos. 5, 23. Baba kama letzter Absch.
3) Hilch. G'selah 1. Absch. 13. Abth.
4) 2 Mos. 22. 3.
5) 2 Mos. 21, 37.
6) 2 Mos. 22, 3.
7) Hilch. Gnebah 3. Absch. 12. Abth

Digitized by Google

sowie dieselben sich auch nicht selbst verkaufen, sondern nur vom Vater verkauft werden konnten (§. 97), und zwar nur bei der größten Armuth, und nicht später als bis zum zwölften Jahre [1]). Hatte ein Hausthier das andere verletzt, so war der Eigenthümer desselben verbunden, dem Herrn des beschädigten Thieres beim ersten Mal die Hälfte, beim dritten Mal aber den vollen Werth zu erstatten [2]). Wurde ein Israëlit von dem andern an einem Gliede des Leibes beschädiget, so mußte er nicht blos die Heilungskosten und die Versäumniß seiner Arbeit ersetzen, sondern auch nach der Schätzung des Gerichtes für die erlittene Beschimpfung seines Leibes einen Abtrag an Geld entrichten [3]). Ein Herr, der seinen Sklaven mißhandelte, war verbunden, denselben frei zu geben; war der Knecht von jüdischer Abkunft, so durfte er ihn nicht fortschicken, sondern mußte ihn im Hause verpflegen bis zum Ende seiner Dienstzeit [4]). Gleicherweise war derjenige zu einer Geldentschädigung verpflichtet, der einer Schwangeren durch Mißhandlung einen Abortus verursachte [5]). Auch ward eine Frau, die ihren Mann im Streit mit einem andern Manne durch Griff an die Scham desselben befreien wollte, mit einer Geldbuße belegt. In 5 Mos. 25, 11 heißt es zwar: „es solle ihr die Hand abgehauen werden;“ allein nach einer Meinung in Siphri, die von den Thalmudisten angenommen wurde, ist darunter Geldstrafe zu verstehen, welches aber Barbanel mit Recht bezweifelt.

§. 616. Daß der Diebstahl blos mit einer Geldbuße bestraft werde, hiervon giebt Barbanel [6]) als Grund an, weil die Strafe mit dem Vergehen in Verhältniß stehen müsse; daher Verletzungen in Geldsachen auch nur durch Geldstrafen geahndet werden könnten. Nach diesem Grundsatze sollten jedoch die Betrüger und Räuber wenigstens nicht gelinder als die Diebe behandelt werden, indem die bloße Zurückgabe des Geraubten

---

1) Hilch. Ebadim 1. Absch. 2. Abth. 4. Absch. 2. Abth.
2) 2 Mos. 21, 35. 36.
3) 2 Mos. 21. Denn obwohl der Vers 24 sagt: Aug' um Aug' ꝛc, so ergiebt sich doch aus Vs. 19: der Schläger soll frei seyn und nur die Heilungskosten und Versäumniß zahlen, daß hier von keiner Ausreißung der Augen die Rede ist. Hilch. Chobel und Masik 1. Absch. 3. Abth.
4) Nachman auf 2 Mos. 21, 8.
5) 2 Mos. 21, 22.
6) Fol. 146.

Digitized by Google

keineswegs als eine Strafe anzusehen ist. Denn daß in 3 Mos. 5, 23 bei dem Räuber nichts von einer Geldbuße gesagt wird, daraus folgt noch keineswegs, daß derselbe straflos ausgehen soll. Dem von Barbanel aufgestellten Grundsatze zufolge, müßten blos die Vergehen, die Geldsachen betreffen, mit einer Geldbuße, die körperlichen Verletzungen hingegen, außer dem Schadenersatz auch noch mit einer körperlichen Züchtigung gesühnet werden. Zwar ist bei Naturvölkern, die keinen Handel treiben, wo das Geld einen höheren Werth hat, eine Geldstrafe etwas Bedeutendes. Auch sagt der Thalmud Baba kama [1]), daß alle jene genannten Verbrecher, als: Dieberei, Betrug, Raub und Gewaltthätigkeit, von Seiten des Himmels noch mit besondern schweren Strafen belegt würden; wie denn zugleich die Commentare auf 1 Mos. 6, 11 bemerken, daß die Sündfluth vorzüglich wegen der unter den Menschen eingerissenen Gewaltthaten über die Erde verhängt worden sey. Indessen sollte man doch denken, daß es qualificirte Fälle giebt, wo die bloße Geldstrafe allein nicht hinreicht, sondern noch durch eine andere Strafe erhöhet werden mußte. Dieses scheint auch die Absicht der Thorah gewesen zu seyn, indem sie über die Geißelstrafe nichts Näheres bestimmt, sondern die Anwendung derselben dem Ermessen der Gerichtsbehörde anheimstellt. Allein da, wie aus dem Thalmud erhellet, die ältern Gesetzlehrer von der Ansicht ausgegangen, daß Niemand eine doppelte Strafe erleiden könne, so folgten sie ängstlich dem Buchstaben der Thorah in der Anwendung der Geld- und Geißelstrafe. Daher z. B. Jemand, welcher einem andern eine Ohrfeige versetzte, weil hier von keiner Zeitversäumniß, Schmerzengeld und Heilungskosten die Rede seyn konnte, gegeißelt ward; während derjenige, so seinen Bruder schwer verwundete, mit einer Geldbuße loskam. Diese sonderbaren Rechtsgrundsätze mußten am Ende, besonders nachdem sich die Juden auf den Handel gelegt, und das mobile Vermögen bei ihnen sich vermehrt hatte, zu den größten Unordnungen führen; daher denn auch die Gerichte sich genöthigt fanden, nach einer strengern Weise zu verfahren. Wenigstens wird aus Baba batra [2]) ersichtlich, daß man die Bäcker, Fleischer und Krämer, welche zu

1) Fol. 119.
2) Fol. 89.

Digitized by Google

leichtes Gewicht führten, theils mit Geldstrafen, theils mit Stockschlägen belegte, welches ganz gegen die hergebrachte Auslegung des Gesetzes der Thorah ist. Auch setzten sie, weil die Geißelung ohne vorhergehende Warnung nicht eintreten konnte, auf alle Arten von Schlägen und Beschimpfungen eine Geldstrafe [1]).

§. 617. Durch die römische Unterjochung verloren die Juden die Selbstständigkeit ihrer Kriminaljustiz, die sie nun unter der Autorität des Landpflegers ausübten. Späterhin, als die Verbrechen zu sehr überhand nahmen, verließ, wie der Thalmud Schabbath [2]) sagt, der Sanhedrin seinen Sitz in der Gerichtsstube des Tempels und begab sich seiner Gerichtsbarkeit, die er von nun an nur in seltenen Fällen ausübte. In der Folge verließ derselbe sogar J'ruschalem und begab sich nach Japhneh [3]). Doch blieben den Juden unter der römischen Landeshoheit ihre untern Gerichte, und dieselben behielten sie auch nach der Zerstörung J'ruschalems, und der Auflösung ihres Staates. Denn da die Juden in allen Ländern, wo sie hin versetzt wurden, eine geschlossene Körperschaft bildeten, so erhielte sich fortwährend bei ihnen eine eigene Gerichtsverfassung, über welche die Fürsten der Gefangenschaft bis zum achten Jahrhundert die Oberdirektion führten [4]). Späterhin hörte aber dieser allgemeine Centralpunkt auf, und die jüdische Nation zerfiel in lauter von einander unabhängige, bald größere, bald kleinere Parzellen. Nach der frühern Einrichtung befand sich in jeder Judengemeinde, die eine Synagoge hatte, eine Art Untergericht für die ganz geringen Fälle, bestehend aus dem Rabbiner und den Gemeindevorstehern. Die eigentlichen Gerichte hatten jedoch nur in den Städten ihren Sitz, wo mehrere Gelehrte wohnten. Dieselben waren zusammengesetzt aus dem Rabbiner und zwei Gesetzverständigen; auch gab es bei ihnen Advokaten. In ganz wichtigen Fällen konnte man auch an den Ausspruch eines andern, wegen seiner Gelehrsamkeit berühmten Gerichtes appelliren. Doch hielten sich die Gerichte im Galuth nicht für wahre Gerichte, sondern blos für

1) Chobel und Maskk 3 Absch. 8. 9. Abth.
2) Fol. 15.
3) Jost Geschichte der Israeliten 2r. Theil. Anhang Fol. 81. 83.
4) Hilch. Sanhedrin 4. Absch. 13. Abth. 1. Thl. §. 364.

Digitized by Google

die Boten derselben, welche daher auch nicht befugt sind, förmliche Strafen nach dem Gesetze der Thorah und der Weisen zu erkennen, und in schwierigen, selten vorkommenden bürgerlichen Fällen zu sprechen. Das Einzige, wozu sie sich ermächtiget dünken, ist die Auflage eines einfachen Gelderſatzes. Indessen hatten die Obergerichte doch dadurch ein Mittel, die Ordnung zu handhaben, daß sie denjenigen, der seinen Gegner, wie es die Thorah und die alten Satzungen der Weisen vorschrieben, nicht befriedige, in den Bann thaten [1]). Der Bann ist daher die eigentlich außer dem heiligen Lande geltende Strafe. So kam z. B. die Sekte von Schabthai Z'bi in den Bann (hierüber in der Folge). In ganz seltenen Fällen wird auch hie und da die Leibeszüchtigung angewendet; doch ist dieses nicht die alte Geißelung, sondern eine Correction durch Stockhiebe [2]). Da nun der Bann die allgemeine Strafe geworden, so kam noch in späten Zeiten eine vierte Gattung derselben für die geringeren Vergehungen auf, welche Hachrasah (Ausruf, Verruf) heißt, und von jedem Synagogengerichte erkannt werden konnte. Die Wirkung dieses Bannes erstreckte sich blos auf die Synagoge. Der Verurtheilte, dessen Namen auf einem schwarzen Brette angeschrieben wurde, durfte nämlich weder in der Schule vorbeten, noch zur Verlesung des Sepher Thorah aufgerufen werden (1. Thl., §. 262). — Uebrigens wurden die jüdischen Civilgerichte in den meisten Ländern Europa's förmlich anerkannt; und von ihnen gingen die Appellationen an die höhern Landesbehörden. Um die religiösen Disciplinarsachen bekümmerte sich der Staat nichts, außer wenn etwa ein Jude gegen ein ihn von den Rabbinen zugefügtes Unrecht den Schutz der Obrigkeit in Anspruch genommen hatte; was aber höchst selten war. In neuern Zeiten, wo die Staaten Alles in sich zu centralisiren gesucht, haben jedoch die Juden ihre eigene Civiljustiz gänzlich verloren. Auch ist der Bann, der bei dem ehemals herrschenden Rigorismus, oft wegen sehr geringfügigen Dingen ausgesprochen worden, mit den allmählig entstandenen laxeren Ansichten immer seltener geworden, und in der letzten Zeit ganz außer Uebung gekommen; um so mehr, da jeder Rabbiner befürchten muß, daß ein von ihm Ver-

1) 5. Absch. 9. Abth. 17. Abth.
2) Schulchan Aruch Choschen Mischpath 2. u. 428. Absch.

Digitized by Google

hannter sich wegen der öffentlichen Beschimpfung bei den Landesgerichten beklagen, und auf Cassirung des Urtheils antragen würde. Die Rabbinen sind daher gegenwärtig nichts anderes, als vom Staat bestellte Religionslehrer und Gewissensräthe, welche, einige ganz unbedeutende Dinge ausgenommen, nämlich die Trauung, Scheidung, Entbindung von der Brudersehe, Aufsicht über das Band der Frauen, durchaus keinen Wirkungskreis nach Außen mehr haben.

* * *

§. 618. Bevor wir zu den jenseitigen Strafen übergehen, wird es wohl der passendste Ort seyn, die Lehre von der Buße (§. 531), welche einerseits in das Gebiet der Heiligung einschlägt, andererseits aber zur Strafe gehört, hier abzuhandeln. Die Strafen des göttlichen und weltlichen Gerichts haben nur dann eine versöhnende Wirkung für den Menschen, insofern er sich derselben willig fügt, seine Missethat bereuet und bekennt [1]); und falls er seinen Mitbruder beeinträchtigt und gekränkt hat, sich vor demselben demüthiget und ihm den zugefügten Schaden wieder ersetzt. Widrigenfalls versöhnet die Strafe blos das Verbrechen, nicht aber den Verbrecher. Der Sünder soll aber nicht nur die Strafen mit Ergebung und Reue tragen, sondern muß bei allen über ihn verhängten Züchtigungen auch noch selbstthätig mitwirken, sein Herz ganz besonders zur Liebe und Demuth stimmen, und sich freiwillige Entsagungen auflegen. Nur durch solche freiwillige Mortifikationen befreiet der Mensch, wie die Kabbalah sagt, die oberen Middorh von der Dunkelheit (den Leiden), so er denselben verursacht hat; da er nämlich jene Dunkelheit auf sich selbst zurückziehet [2]). Durch die geduldige Ertragung der Strafe, noch mehr aber durch solche sich selbst auferlegte Schmerzen, thut der Mensch dem Gesetze der Strenge, welches theils zur Versöhnung der verletzten Harmonie, theils zur eigenen Reinigung des Sünders, Leiden erfordert, aus eigenen freien Stücken ein Genüge; und vermindert dadurch die G'burah, die von Rechtswegen über ihn kommen muß. Denn wenn auch der Sünder dem strengen Ge-

1) Hilch. Tschubah 1. Absch. 1. Abth.
2) Reschith Chachmah Fol. 131. S. d. A.

Digitized by Google

richte dieser Welt nicht entgehet, so wird ihm doch auf solchem Wege die Ertragung der Strafe hienieden erleichtert, ja oft sogar versüßt; dagegen die jenseitigen Strafen für ihn entweder ganz cessiren, oder doch wenigstens sehr gemildert werden.

§. 619. Dieser Akt, wodurch der Mensch die Dunkelheit, die er in den obern Middoth verursacht hat, freiwillig auf sich nimmt, und, wie der Sohar (§. 531) sich ausdrückt, der Gottheit gleichsam wieder erstattet, was er ihr geraubt hat, heißt im Judenthume die Tschubah (Zurückkehr) im engern Sinne. Hierunter sind, wie es in Reschith Chachmah [1]) heißt, vier Hauptstücke begriffen, nämlich: die Reue, das Sündenbekenntniß nebst dem Gebet, die Ergebung und die Bußübung.

§. 620. Von der Reue und dem Bekenntniß, als den allgemeinen Erfordernissen zur Vergebung der Sünde, haben wir bereits früher gehandelt. Allein es giebt eine zwiefache Reue, eine natürliche und übernatürliche, oder, wie der Thalmud [2]) sich ausdrückt, eine Reue aus Furcht, und eine Reue aus Liebe. Nach der Lehre des Judenthums reicht schon die natürliche Reue zur wesentlichen Versöhnung des Menschen hin. Von ihr sagt der Thalmud [3]): sie verwandle die vorsätzlichen Sünden in Sch'gagoth, d. h. in Versehen. Unter dem Begriff von Tschubah im engern Sinne, wo nämlich der Mensch sich der Gottheit, die er verlassen, wieder gänzlich zurückgiebt, und zu ihr völlig umkehrt, ist jedoch keineswegs jene natürliche Reue aus Furcht, sondern allein die übernatürliche Reue aus Liebe gemeint. Von letzterer heißt es im Thalmud [4]): sie dringe bis in den Thron der Gottheit ein, und ihr könne nichts widerstehen [5]). Wie die Reue aus Furcht die vorsätzlichen Sünden in Versehen, so verwandelt die Reue aus Liebe die Verbrechen in Verdienste [6]). Daher der reumüthige Sünder viel höher stehet, als derjenige, so immer gerecht

1) Fol. 127. 128.
2) Trakt. Jama Fol. 86.
3) a. a. O.
4) Trakt. Jama Fol. 86.
5) Hilch. Tschubah 3. Absch. 14. Abth.
6) Jama a. a. O.

Digitized by Google

gewesen; und an den Ort, wo die bekehrten Sünder kommen, die Gerechten nicht gelangen können [1]). Diese übernatürliche Reue, welche verschiedener Grade fähig ist, bestehet in einem bittern schmerzlichen Gefühle, an der Gottheit treulos gehandelt zu haben [2]); und wo dieses Gefühl tief und lebhaft empfunden wird, gehet es in laute Wehklagen über [3]). In der Zerknirschung seines Herzens ist es dann dem Menschen nicht genug, der Gottheit seine Sünden heimlich zu bekennen, sondern er stellt sich öffentlich als Sünder dar, und demüthiget sich vor Gott und den Menschen, wie David [4]), Achab [5]) und die aus dem Exil Zurückgekehrten [6]) gethan, welche Asche auf ihre Häupter gestreuet, ihre Gewänder zerrissen, sich in Säcke gekleidet, die Füße entblößt, sich auf die Erde gelegt, ihre Sünden öffentlich bekannt, und um Verzeihung gefleht haben. Daher ist das flehentliche Gebet ein wesentlicher Theil der Tschubah (Bekehrung). Eigentlich sollte sich, wie die Kabbalah [7]) sagt, nicht blos der grobe Sünder, sondern jeder Mensch auf diese Weise zu Gott bekehren, dieweil alle Sünder sind. Ein solcher Baal Tschubah (Mann der Bekehrung) nimmt nicht blos alle Leiden, die ihm zugeschickt werden, mit Ergebung an, sondern er erfreuet sich auch derselben [8]); indem er die Widerwärtigkeit, die er der Gottheit und seinen Mitgeschöpfen verursacht hat, mit vollem Willen auf sich selber zurückziehet, und dadurch gereiniget, und seine Versöhnung vollendet wird. Stoßen ihm daher keine Leiden im Leben zu, so legt er sich welche freiwillig auf oder erbittet sich gar dieselben von Gott, wie Rabbi J'hudah ha Nasi (Verfasser der Mischnah) und Rabbi Eleäser Ben Schimon gethan [9]).

§. 621. Demnach giebt es für den Baal Tschubah zweierlei Arten von Leiden, solche, die ihm von Außen zukom-

---

1) Trakt. B'rachoth Fol. 34.
2) 3 Mos. 26. 40.
3) Ps. 6, 7. — 51, 5. 6. Klaglied 5, 16. S'chariah 12, 10 ꝛc.
4) 2 Schmuäl 12, 13.
5) 1 Könige 21, 27—29.
6) Nehemiah 9. 2. 3.
7) Esarah Maimeroth Fol. 107.
8) Trakt. B'rachoth Fol. 8. S. d. A.
9) Baba M'zia Fol. 85. Indessen hatten nicht alle Rabbinen dieselben Ansichten von den Leiden. So sagen z. B. R. Jochanan und Eleäser: wir wollen die Leiden und ihre Verdienste nicht. B'rachoth a. a. O.

Digitized by Google

men, und solche, die er sich selber auflegt. Zu der ersten Art gehören die gerichtlichen Strafen sowohl, als die Züchtigungen von Seiten des Himmels. Unter diesen Züchtigungen von Seiten des Himmels sind alle Widerwärtigkeiten begriffen, die dem Menschen im Leben begegnen, als: Krankheit und Schmerzen, Armuth, frühzeitiger Tod, Sterben der Kinder, Verfolgungen und Demüthigungen. Alle diese reinigen und versöhnen den Sünder, wenn er sie mit Reue und Ergebung in Gottes Willen erträgt. Daher denn auch der Jisraälit in dem Sterbegebete seine Leiden Gott aufopfert, indem er spricht: „mein Tod soll meine Versöhnung seyn“ [1]). Größer aber als alles ist das Verdienst, welches sich der Mensch durch Unterdrückung der Eigenliebe und die geduldigen Ertragungen von Demüthigungen erwirbt [2]). In diesem Sinne sagt der Talmud [3]): Jede öffentliche Beschimpfung versöhnt den Menschen. Darum versöhnt denn namentlich, wie es im Traktat Sanhedrin [4]) und Jalkuth Chadasch [5]) heißt, das Galuth, und die Abgaben, so das Volk Jisraäl an die fremden Regierungen entrichten, sowie der Druck und die großen Demüthigungen, die es erleiden muß, alle seine Sünden. Diese Demüthigungen, weit entfernt eine Schande für den wahren Chasid zu seyn, bilden gerade seinen größten Schmuck und Zierde. Denn schön stehet dem Jisraäliten die Demuth, wie einem weißen Pferde ein rother Zaum [6]).

§. 622. Die zweite Art, oder die freiwilligen Bußübungen begreifen das Beten in nächtlicher Weile, das Fasten, das Almosengeben und andere Mortificationen für Leib und Seele. Dem Beten und Nachtwachen wird eine außerordentliche Kraft und Verdienst in der Kabbalah zugeschrieben; nicht weniger auch dem Fasten, indem dasselbe eine Opferung seiner selbst ist; indem hier der Mensch seine eigenen Fettstücke Gott zum Opfer darbringt [7]). Das Fasten hat verschiedene Grade, der höchste

1) Sepher ha Chaiim Fol. 142.
2) Sohar Mischpathan Fol. 106. Reschith Chachmah Fol. 129. Hilch. Tschubah 7. Absch. 8. Abth.
3) Trakt. B'rachoth Fol. 12.
4) Fol. 37.
5) Fol. 25.
6) Trakt. Ch'gigah Fol. 9.
7) Reschith Chachma Fol. 134.

Digitized by Google

indem derjenige, der von der Religion abgefallen, und wieder zurückgekehrt, in frühern Zeiten alle Arten von Züchtigungen und Beschimpfungen zu seiner Buße erleiden mußten, wie aus der Geschichte von Acosta bekannt ist.

§. 624. So sehr auch die Züchtigungen und Bußwerke, insofern sie im wahren Sinne, als Mitwirkungen des Sünders bei dem göttlichen Erlösungswerke, ertragen und von ihm ausgeübt werden, zur Reintegration und Heiligung desselben wesentlich erforderlich sind; so ist es doch kein Wunder, wenn im Judenthum, das noch mehr im Aeußern, und auf dem Standpunkte der eigenen natürlichen Wirksamkeit stehet, sich bei der Schwäche, Trägheit und Selbstsucht der menschlichen Natur, die Alles so gerne herabzieht, sich der Begriff der bloßen Mitwirkung nach und nach in die eigene Selbstwirkung verloren; woraus denn jene heillose Werkheiligkeit entspringt, wo man unbedingt auf das Verdienst der guten Werke bauet; und z. B. glaubt, daß man durch Fasten und Almosen alle Sünden tilgen könne; oder, wie es in manchen ältern Schriften heißt, daß die Entrichtung des Leibzolls und die Leiden des Galuths eine völlige Versöhnung für Jisraël enthalte. Diese dem reinen wahren Sittlichkeitsgefühl so offenbar widerstreitende Werkheiligkeit im Judenthum hat nicht wenig dazu beigetragen, den Rationalismus zu befördern; sowie überhaupt die Frömmigkeit, wenn sich dieselbe in zu enge Formen ängstlich begränzt, ganz unvermeidlich das rationelle Element gegen sich hervorruft. In diesem Sinne heißt es im Trakt. B'rachoth [1]: Die öffentliche Beschämung versöhnt den Menschen. Imgleichen Trakt. Sanhedrin [2]: Das Galuth versöhnt alle Sünden. So auch Jalkuth Chadasch [3]: Das Kopfgeld (der Leibzoll und die Abgaben, so die Juden an die fremden Regierungen zu entrichten und alle Demüthigungen, die sie von ihnen zu erdulden haben) löscht aus ihre Sünden. — Daher sagt denn auch der Jisraëlit in seinem Sterbegebet: (meine Leiden) und mein Tod soll meine Versöhnung seyn. Diese Ansicht von dem Verdienste der guten Werke, welche ihrem tiefsten innersten Wesen nach allerdings Wahrheit enthält, aber bei der Trägheit und Selbstsucht der menschlichen Natur leicht mißverstanden, und

1) Fol. 12.
2) Fol. 37.
3) Fol. 25.

Digitized by Google

falsch gefaßt werden kann, führte im Judenthume zu jener gräulichen Werkheiligkeit, da nämlich die große Masse unbedingt auf die Kraft seiner guten Thaten bauet; und der Jude z. B. nach Trakt. Giddun [1]) fest glaubt, daß er durch Almosen ohne weiteres alle seine Sünden tilgen könne. Doch gehört dieses Alles nur zu den Mißbräuchen und Mißverständnissen, die zu allen Zeiten von den besten Geistern bekämpft wurden. So viel ist indessen gewiß, daß unter den Juden außerordentlich viele Wohlthaten ausgeübt werden, weit mehr als man sich gewöhnlich vorstellt. Und wer wird so vermessen seyn, behaupten zu wollen, daß hier alles Werkheiligkeit seye.

§. 625. Außer jenen Privatbüßungen, die lediglich in der Willkühr eines jeden Israäliten stehen, wohin auch das Nasirat [2]) zu rechnen ist, giebt es gewisse allgemein verpflichtende, theils von Gott unmittelbar befohlene, theils von der Kirche verordnete Bußübungen. Von göttlicher Institution ist der Versöhnungstag [3]), wo dem Israäliten ausdrücklich befohlen wird, sein Nephesch zu peinigen. Hierunter verstehet man nach Trakt. Joma [4]) das Entschlagen alles sinnlichen Genusses, nämlich: 1) die Enthaltung von Speise und Trank, 2) die Unterlassung des Badens, 3) des Salbens, 4) und des Beischlafs. Auch darf der Israälit an diesem Tage 5) keine Schuhe anziehen. Dieser Bußtag währt von einem bis zum andern Abend.

§. 626. Alle übrigen Bußtage sind theils Verordnungen der Kirche, theils blos fromme herkömmliche Gebräuche. Man kann dieselben in drei Klassen theilen: a) die ganz strengen; an denen jeder sinnliche Genuß wie am Versöhnungstage und zwar von einem Abend bis zum andern, verboten, auch bis zum Mittag das Arbeiten unerlaubt; b) die mittlern, wo blos allein der Genuß von Speise und Trank von Morgens bis zum Abend untersagt; c) geringere, an denen nur die excitirende Nahrung von Fleisch und Wein unerlaubt, hingegen die mildere Kost von Vegetabilien, Fisch- und Milchspeisen gestattet

1) Fol. 19.
2) 4 Mos. 6.
3) 3 Mos. 23, 27.
4) 8. Absch. 1. Abth.

Digitized by Google

ist. Die erste Klasse der Bußtage begreift den neunten des Monats Ab, an welchem der Tempel in J'ruschalem verbrannt und zerstöret wurde. Was merkwürdig ist, so geschah beide Male sowohl durch Nebukadnezar als durch Titus die Einnahme des Tempels auf denselben Tag [1]). In derselben Kategorie stehen auch die Bußtage, welche in besondern großen Nöthen [2]) angeordnet werden. Zu der zweiten Klasse gehören erstens die übrigen Gedächtnißtage, der göttlichen Strafgerichte. Diese Bußtage, die schon bei Sachariach 7, 3. 18. 19 vorkommen, sind der zehnte im Monat Thebath, an welchem die Belagerung von J'ruschalem angefangen, der siebzehnte in Thamus, wo die Außenwerke der Stadt eingenommen; imgleichen der dritte in Tischri, an welchem die Juden den von Nebukadnezar eingesetzten Landpfleger G'daliahu tödteten [3]), wodurch ihre völlige Zerstreuung erfolgte. Diese sämmtlichen Bußtage datiren sich von den ältesten Zeiten des Exils her [4]). Mit der Erlösung aus dem Exil und der Wiedererbauung des zweiten Tempels sollten eigentlich diese Fasttage unterbleiben [5]) und bei der Ankunft des bald zu erwartenden Maschiachs selbst in Freudenfeste verwandelt werden. Allein späterhin scheint man in den Zeiten der Chasmonäer jene früher bestandenen Fasttage wieder aufgenommen zu haben. Denn der Thalmud [6]) sagt: In Zeiten, wo Jisraël von Feinden bedrängt ist, soll das Volk jene Bußtage halten; aber wenn solches nicht der Fall ist, so stehet das Fasten in der Willkühr eines Jeden. Bei dem Druck in dem Mittelalter sind diese Bußtage in ihrer ganzen Strenge wieder aufgekommen, und so bestehen dieselben heutiges Tages noch fort, obwohl viele neue Rabbinen sich auf die Worte von Zacharias und den Ausspruch des Thalmuds berufen. — Dann ist zweitens der Tag vor dem Purimfeste, als Erinnerung an das Fasten von Esther [7]), sowie der Tag vor Ostern, zum dankbaren Andenken an die Errettung der Erstgeburt, ein gebotener

1) Trakt. Thanith Fol. 44.
2) Dieses beziehet sich doch nur auf Palästina. Außerhalb desselben gehören solche Fasttage zur zweiten Klasse. Orach Chaiim Siman 575.
3) Jerem. 41.
4) Zacharias 7, 3.
5) 8, 19.
6) Megillah Fol. 28.
7) 4, 16.

Digitized by Google

Fasttag; doch gehet letzterer blos die Erstgebornen an. Drittens wird der erste Montag, Donnerstag und der darauf folgende Montag nach dem Monat Nisan, sowie auch nach dem Monate Tischri als Fasttag begangen wegen der etwa an den vorhergehenden Ostern und Lauberfest vorgefallenen Sünden [1]; denn in den Freudenmonaten selbst findet kein Fasten Statt [2]. Viertens bringt man auch den Tag vor dem Neujahr mit Fasten zu [3]. Ganz Fromme fasten schon den ersten Tag in der Woche zuvor [4], sowie sie auch vor jedem Neumond [5] und selbst sogar vor jedem Schabbath einen Fasttag halten [6]. Fünftens fällt die Hauptkasteiung in die zehn Tage vor Neujahr und dem Versöhnungstage, so die J'mei ha Tschubah (die Tage der Buße) heißen; wo sich der Jisraälit durch Reue, Buße, und Gebet vor Tagesanbruch, durch Fasten und Almosen, zur Versöhnung mit seinem Gotte vorbereitet und sein Urtheil, das nun im Himmel über ihn gefällt wird (§. 570), zur Gnade lenken soll. Daher pflegt sich in dieser Zeit jeder mit seinem Feinde zu versöhnen, und wenn einer den andern beeinträchtigt hat, ihm den Schaden wieder zu erstatten. Nach dem frommen Gebrauch sollte der Jisraälit in dieser Zeit, mit Ausnahme des Schabbaths, der beiden Neujahrs- und des Tages vor dem Versöhnungsfeste, bis zum Abend fasten, oder doch wenigstens sich einen Abbruch thun, daß er später als gewöhnlich zu Tische gehet. Ganz Fromme fasten schon vier Tage vor Neujahr, um die vier Tage, wo nicht gefastet werden darf, zu ergänzen, daß es zehen sind. Diese Tage vor dem Neujahr heißen Slichoth oder Versöhnungstage. Sechstens ist das Gedächtniß des Todes der Eltern für jeden Jisraäliten ein gebotener Fasttag [7]. Auch pflegt der Jisraälit bei sonstigen Anlässen, z. B. wenn er einen bösen Traum gehabt, sich einen Fasttag aufzulegen [8]. Siebentens fasten die ganz Frommen an den Gedächtnißtagen großer Heiligen und Mär-

1) Job 1, 5.
2) Siman 566.
3) Siman 581.
4) Siman 581.
5) Siman 417. Commentar.
6) Siman 249.
7) Joreh Deah Siman 402.
8) Orach Chajim Siman 288.

Digitized by Google

tyrer [1]). Die Zahl dieser Fasttage beläuft sich auf einundzwanzig. Nicht minder fasten die Frommen auch bei dem Tode eines Gelehrten [2]). Achtens halten die Brautleute bei ihrer Trauung einen halben Fasttag, indem sie zugleich ihr Sündenbekenntniß ablegen; doch gehören letztere Fasten eigentlich in das Gebiet der Heiligung. — Die dritte Klasse der Fasten, wo blos der Genuß des Fleisches und Weines verboten, findet Statt während den acht Tagen vor der Tempelzerstörung, mit Ausnahme des Schabbaths, und erstreckt sich noch auf die Hälfte des andern Tages nach der Tempelzerstörung. Ganz Fromme fangen diese Fasten schon vom siebenzehnten Thamus an. Auch enthalten sie sich an dem Abend aller Fasttage des Fleisches und Weines [3]). Nicht minder sollen sich die leidtragenden Verwandten eines Verstorbenen bis nach der Beerdigung der Leiche des Weines und Fleisches entschlagen.

* * *

§. 627. Wir wenden uns jetzt zu den Strafen der jenseitigen Welt, welche, der Kabbalah zufolge, wie die der diesseitigen Welt, gleichfalls aus zwei Hauptgattungen bestehen, nämlich: a) den Züchtigungen von Seiten der Strenge, welche durch die himmlische Gerichtsstube Namens der göttlichen Gerechtigkeit über die Seelen ausgesprochen (§. 557) und von den finstern Gewalten vollzogen werden; b) den Correctionen von Seiten der Liebe, so von der Gottheit unmittelbar ausgehen. Denn Gott giebt seine Heiligen nicht in die Hände der Engel [4]), sondern jene Frommen, welche die Züchtigungen, die über sie im Leben verhängt, mit Reue und Ergebung aufgenommen, und in Allem Gottes Willen sich gefügt, die werden von Jhovah und der Cneseth unmittelbar gerichtet [5]). Daher auch David flehete, daß ihn der Herr selber richten möge [6]). Uebrigens spricht die Kabbalah, wie z. B. Sohar Trumah Fol. 193, Schir ha Schirim Fol. 54, Emek ha Melech Fol.

1) Siman 580.
2) Joreh Jeah Siman 378.
3) Siman 549.
4) Sohar Chadasch B'reschith Fol. 18.
5) Reschith Chachmah Fol. 133. Emek ha Melech Fol. 15.
6) Ps. 17, 2.

Digitized by Google

15 ꝛc., von zwei und mehreren Gerichten der Engel, zu denen auch die Versammlung der Kinder Aelohims [1]) gehören. Allein diese sind, wie solches aus dem Sohar hervorgeht, nur Abtheilungen und Zweige des einen großen Hauptgerichtes. — Wie der Mensch stirbt, wird er der Kabbalah zufolge sogleich gerichtet. Außerdem aber findet am Ende dieser irdischen Weltrotation noch ein allgemeines Gericht Statt, wo das Gute vom Bösen, das Lichte vom Finstern ausgeschieden, und einem jeden sein Loos bestimmt wird [2]). Mehrere jüdische Gelehrten, z. B. Barbanel, nehmen an, daß an jenem großen Gerichtstage nur die beim Weltuntergange umgekommenen Menschen gerichtet und über die früher verstorbenen Sünder der bei ihrem Hinscheiden bereits gefällte Urtheilsspruch blos im Angesichte der Gerechten wiederholt wird. Allein nach Loriah [3]) beziehet sich das Weltgericht auf alle Menschen, die Bösen wie die Guten, indem hier erst das Loos eines Jeden definitiv entschieden, und Jeglichem die Stufe der Seligkeit oder Verdammniß angewiesen wird, die er für die Zukunft einzunehmen hat. Hiervon in der Folge das Weitere.

§. 628. Erträgt der Mensch die irdischen Strafen und Leiden mit Ergebung, so macht er sich dadurch zu einer M'rkabah der obern Chesed [4]) und vernichtet die Strenge der gegen ihn rege gewordenen G'burah. Indessen bleiben doch auch dem bekehrten Sünder in jener Welt noch gewisse Läuterungen nach dem Maaße seiner begangenen Sünden zu erdulden übrig. Denn um die Klarheit des obern Lichtes zu ertragen, muß der Mensch, wie die Kabbalah lehrt, von allen Flecken befreiet seyn [5]). Ja die Seele empfindet selber keine Ruhe in sich, bis sie völlig von aller Unreinheit gereiniget ist [6]).

§. 629. In Beziehung auf diese noch bevorstehenden Läuterungen nach dem Tode, wurden die hingerichteten Verbrecher bei den Juden, ohne Särge und herkömmlichen Leichenan-

1) Job 1, 6.
2) Daniäl 7, 22. 26.
3) Seyber Ewanoth Moaescript Fol. 49.
4) Reschith Chachmah Fol. 133.
5) Reschith Chachmah a. a. O.
6) Reschith Chachmah Fol. 132, 2.

Digitized by Google

zug, außerhalb ihren Familienbegräbnissen, an besonders dazu bestimmten Plätzen, und zwar in ihren Kleidern, die sie bei der Hinrichtung anhatten, beerdiget: und blieben daselbst so lange, bis das Fleisch, welches als der sündige oder Sünden erregende Theil des Leibes betrachtet wird [1]), verzehrt war. Dann sammelte man die Knochen, die nach der Kabbalah die eigentliche innere Grundsubstanz des Leibes ausmachen (wie denn im Ebräischen Ezem, der Knochen, zugleich auch das Wesen bedeutet); kleidete das Skelett in einen Leichenanzug und setzte dasselbe in einem Sarg, in dem Begräbniß seiner Familie bei [2]).

§. 630. Der Mensch, als das Central- und priesterliche Geschöpf, in welchem J'hovah selber wohnen wollte, war bestimmt, den von Gott angeordneten Tikun (Restauration) des durch den ursprünglichen Geisterfall zerrütteten Universums, von Seiten der Freiheit auszuführen [3]), nämlich: den Satan, der mit seinem Anhang in das Chazonith, oder die äußere Region von Asiah verbannt war, gänzlich zu überwinden und die Schöpfung zu ihrem ersten reinen Urstand in höhere verklärtere Weise zurückzuführen. Hätte Adam diese seine Sendung ausgeführt, so wäre, wie die Kabbalah sagt [4]), der Tod verschlungen worden, Alles wäre in Gott zurückgekehrt, und Gott Alles in Allem gewesen. Die Gottheit hätte nämlich den Menschen durchdrungen, und denselben, ohne dadurch seine kreatürliche Individualität zu vernichten, stufenweise in sich aufgenommen. Zunächst wäre nämlich seine N'schamah unmittelbar in die Gottheit, dann aber der Ruach in die N'schamah, das Nephesch in den Ruach, und endlich der Leib in das Nephesch vergestaltet; und so der ganze Mensch nach Geist, Seele und Leib verklärt worden. Denn darum hat Gott, wie Al Schach und andere [5]) sagen, dem Menschen einen Leib gegeben, damit derselbe in die Stufe der N'schamah soll erhoben werden. Indem nun der Mensch alle Theile seines Wesens in Gott verschlungen, so hätte er zugleich als der Priester der Schöpfung, der durch alle Regionen reichte, die untern irdischen Existenzen

1) Sohar Sch'lach Fol. 170.
2) Hilch. Sanhedrin 14. Absch. 9. Abth.
3) 1 Mos. 2, 15. 16. 19.
4) Sohar Schlach Fol. 159. S. d. A.
5) Rummemoth Ael Fol. 26.

Digitized by Google

in ihre obern geistigen Prinzipien, und so eine Welt in die andere und alle Welten zuletzt in Gott erhoben. Auf solche Weise hätte der einzelne Mensch, gleichwie jedes einzelne irdische Wesen, und die Gesammtheit der aus dem ursprünglichen Fall wieder ausgelassenen heiligen Funken, ihre Rotation auf eine harmonische Weise vollendet, und die centrifugale Rückkehr wäre ein freudenreiches Aufsteigen nach Oben gewesen (1. Thl., §. 138); wobei die Concretheit des leiblichen Seyns dem höheren Zuge folgend sich zur ätherischen Klarheit vergeistiget hätte; obwohl demselben zugleich auch die Fähigkeit geblieben wäre, sich nach Gefallen wieder in die untern Regionen herabzusenken. Auf gleiche Weise wären dann alle Welten in unmittelbarer Communication geblieben, und den Wesen, die ihre Rotation vollendet, ein wonnevoller Uebergang aus der einen in die andere Region bereitet worden.

§. 631. Da aber der Mensch, statt sich in die Gottheit einzuführen, in die Liebe seiner Selbst und des Geschaffenen fiel, mithin mit seiner Lust von dem ewigen Centrum abwärts nach der Peripherie tendirte, so zog sich von ihm der göttliche Funke zurück, und seine N'schamah verlor das innige Band mit Gott. Auf gleiche Weise trat der Ruach hinauswärts aus der N'schamah, und das Nepheſch auswärts von dem Ruach. Damit löste sich die innere feste Verbindung zwischen der N'schamah, dem Ruach und dem Nepheſch; und es verwandelte sich der ätherische Lichtleib in einen äußerlichen materiellen Körper. So ward der Mensch durch diesen Kizuz, den er in sich hervorgebracht, zu einem der Wiederauflösung in seine drei Bestandtheile unterworfenes Wesen. Denselben Zug zur Aeußerlichkeit theilte Adam den Wesen der Region von Asiah mit. Dadurch sank diese Welt, die, wie Loriah [1]) sagt, ehemals in der Stufe der Klarheit gestanden, die jetzt die Welt J'zirah hat, in ihren gegenwärtigen Zustand herab. Dieses tiefere Hinabsinken der Welt Asiah hatte nun zur Folge, daß alle höhern Welten sich depotenziren und in die Tiefe herablassen mußten, um die gefallene Asiah wieder emporzurichten (§. 348). — Wie nun durch die Sünde Adams die obern heiligen Welten in die Tiefe herabsanken, so stieg dagegen Smaël mit sei-

1) Sepher Gilgulim Fol. 14.

Digitized by Google

davon bestehet in einer gänzlichen Enthaltung von Speise und Trank; der zweite blos in der Verringerung der Quantität der Nahrung, der dritte aber nur in der Vermeidung des Weines und der Fleischspeisen. An Schabbath, Fasten und Neumonden, als den Tagen der Freude, ist es jedoch dem Israäliten ausdrücklich untersagt, zu fasten. — Das Almosengeben wird gleichfalls als eine Entäußerung und Opfer seiner selbst angesehen, welches den Menschen von dem ewigen Tode errettet [1]). Unter die besondern Mortifikationen sind zu rechnen: die freiwilligen Demüthigungen, denen sich der Büßer unterwirft, die Enthaltung von allen Arten sinnlicher Ergötzungen [2]), die körperlichen Züchtigungen, die er sich selbst anthut, oder von andern an sich vollbringen läßt, das auf der Erde Sitzen und Liegen, das Anziehen von groben härenen Gewändern, endlich das freiwillige Galuth; da nämlich der Baal Tschubah auf gewisse Zeit umherwandert und alles Ungemach wie ein Heimathloser geduldig erträgt. Solche Bußübungen wurden noch vor hundert Jahren sehr häufig theils von den Chasidim, die nach höherer Vollkommenheit strebten, theils aber auch von reuigen Sündern ausgeübt. So gab es viele Fromme, die jedes Vierteljahr eine ganze Woche hindurch sich aller Speise und Trank enthielten; andere, die, außer den Festen und den gebotenen heiligen Mahlzeiten, kein Fleisch genossen; viele kleideten sich in Hemden von Säcken; auch war die körperliche Disciplin bei ihnen nichts Seltenes.

§. 623. Solche harte Büßungen, die eigentlich nur das Werk eines innern freien Herzensdranges seyn können, machen manche Kabbalisten einem jeden Sünder zur strengen Pflicht. Besonders zeichneten sich hierin aus Naphthali Frankfurt, Verfasser des Emek ha Melech, und Elias di Widdas, Autor des Reschith Chachmah. So heißt es z. B. in ersterer Schrift [3]): Ein Ehebrecher muß schwere Leiden auf sich legen. Er muß den Winter hindurch sich jeden Tag eine Stunde in Schnee, und während der Regenzeit eine Stunde in ganz kaltes Wasser setzen; im Sommer aber soll er sich

1) Trakt. Thanith Fol. 46.
2) Reschith Chachmah Fol. 132.
3) Fol. 20.

Digitized by Google

nackend den Fliegen und Bienen aussetzen; auch soll er jeden Tag beten, weinen und jammern, und dieses ein ganzes Jahr lang. Während dieser Zeit soll er kein Fleisch und Wein genießen. Außerdem muß er Dreihundertfünfundzwanzig Fasttage halten; doch kann er diese Summe abkürzen, so er zwölfmal achtundvierzig Stunden hinter einander fastet. Wenn einer seinen Nächsten durch üble lügenhafte Nachreden verhaßt gemacht, so muß er demselben allen Schaden ersetzen, und sich schlagen lassen, und muß zwei Jahre lang Fasttage halten, sein ganzes Leben lang die Sünde bekennen und sein Herz brechen; indem dieses eines der größten Verbrechen ist. Ein Mörder soll drei Jahre umherwandern, und sich vor die Synagoge hinlegen, daß die Leute über ihn schreiten. Auch soll er jeden Tag bis zum Abend fasten, und sein Leben lang kein Fleisch und Wein genießen. Wer unverschämte Reden führt, soll ein halbes Jahr lang jeden Montag und Donnerstag fasten. Wer einen andern öffentlich beschämt, soll vierzig Tage fasten, und sich schlagen lassen, und täglich seine Sünden bekennen. Wer einem etwas vorgeheuchelt hat, soll wenigstens vierzig Tage fasten. In demselben Geiste spricht auch das Buch Reschith Chachmah. So sehr auch die polnischen Rabbinen sich von jeher durch Strenge ausgezeichnet, so mißbilligten sie doch allgemein diese letztere Schrift bei ihrem Erscheinen im Jahre 1570 wegen des darin herrschenden übertriebenen Rigorismus; und hätten sie nicht das Alter des Verfassers geschont, so würden sie denselben, wie es heißt, mit dem Banne belegt haben. Weniger Aufmerksamkeit erregte der Emek ha Melech, weil derselbe zu tief in die Kabbalah eingehet, und daher den Meisten unzugänglich war. Ueberhaupt ist der Thalmud nicht für die übertriebenen Privatkasteiungen und verbietet sogar das zu strenge Fasten ausdrücklich [1]). Daher heißt es auch in Daath Chachmah [2]): Ein Gelehrter, der nicht fasten kann, soll statt dessen doppelt so viel studiren, als er früher gethan, und mit allen Menschen liebreich sprechen, und soll mit Andacht und Demuth bitten; damit ersetzt er das Fasten. Diese größere Milde findet jedoch bei öffentlichen Vergehungen, namentlich beim Abfall von der Religion nicht statt;

1) Trakt. Thanith Fol. 22.
2) Fol. 22.

Digitized by Google

indem derjenige, der von der Religion abgefallen, und wieder zurückgekehrt, in frühern Zeiten alle Arten von Züchtigungen und Beschimpfungen zu seiner Buße erleiden mußten, wie aus der Geschichte von Acosta bekannt ist.

§. 624. So sehr auch die Züchtigungen und Bußwerke, insofern sie im wahren Sinne, als Mitwirkungen des Sünders bei dem göttlichen Erlösungswerke, ertragen und von ihm ausgeübt werden, zur Reintegration und Heiligung desselben wesentlich erforderlich sind; so ist es doch kein Wunder, wenn im Judenthum, das noch mehr im Aeußern, und auf dem Standpunkte der eigenen natürlichen Wirksamkeit stehet, sich bei der Schwäche, Trägheit und Selbstsucht der menschlichen Natur, die Alles so gerne herabzieht, sich der Begriff der bloßen Mitwirkung nach und nach in die eigene Selbstwirkung verloren; woraus denn jene heillose Werkheiligkeit entspringt, wo man unbedingt auf das Verdienst der guten Werke bauet; und z. B. glaubt, daß man durch Fasten und Almosen alle Sünden tilgen könne; oder, wie es in manchen ältern Schriften heißt, daß die Entrichtung des Leibzolls und die Leiden des Galuths eine völlige Versöhnung für Jisraäl enthalte. Diese dem reinen wahren Sittlichkeitsgefühl so offenbar widerstreitende Werkheiligkeit im Judenthum hat nicht wenig dazu beigetragen, den Rationalismus zu befördern; sowie überhaupt die Frömmigkeit, wenn sich dieselbe in zu enge Formen ängstlich begränzt, ganz unvermeidlich das rationelle Element gegen sich hervorruft. In diesem Sinne heißt es im Trakt. B'rachoth [1]): Die öffentliche Beschämung versöhnt den Menschen. Imgleichen Trakt. Sanhedrin [2]): Das Galuth versöhnt alle Sünden. So auch Jalkuth Chadasch [3]): Das Kopfgeld (der Leibzoll und die Abgaben, so die Juden an die fremden Regierungen zu entrichten und alle Demüthigungen, die sie von ihnen zu erdulden haben) löscht aus ihre Sünden. — Daher sagt denn auch der Jisraälit in seinem Sterbegebet: (meine Leiden) und mein Tod soll meine Versöhnung seyn. Diese Ansicht von dem Verdienste der guten Werke, welche ihrem tiefsten innersten Wesen nach allerdings Wahrheit enthält, aber bei der Trägheit und Selbstsucht der menschlichen Natur leicht mißverstanden, und

1) Fol. 12.
2) Fol. 37.
3) Fol. 25.

Digitized by Google

falsch gefaßt werden kann, führte im Judenthume zu jener gräulichen Werkheiligkeit, da nämlich die große Masse unbedingt auf die Kraft seiner guten Thaten bauet; und der Jude z. B. nach Trakt. Giddun [1]) fest glaubt, daß er durch Almosen ohne weiteres alle seine Sünden tilgen könne. Doch gehört dieses Alles nur zu den Mißbräuchen und Mißverständnissen, die zu allen Zeiten von den besten Geistern bekämpft wurden. So viel ist indessen gewiß, daß unter den Juden außerordentlich viele Wohlthaten ausgeübt werden, weit mehr als man sich gewöhnlich vorstellt. Und wer wird so vermessen seyn, behaupten zu wollen, daß hier alles Werkheiligkeit seye.

§. 625. Außer jenen Privatbüßungen, die lediglich in der Willkühr eines jeden Jisraäliten stehen, wohin auch das Nasirat [2]) zu rechnen ist, giebt es gewisse allgemein verpflichtende, theils von Gott unmittelbar befohlene, theils von der Kirche verordnete Bußübungen. Von göttlicher Institution ist der Versöhnungstag [3]), wo dem Jisraäliten ausdrücklich befohlen wird, sein Nepheſch zu peinigen. Hierunter verstehet man nach Trakt. Joma [4]) das Entschlagen alles sinnlichen Genusses, nämlich: 1) die Enthaltung von Speise und Trank, 2) die Unterlassung des Badens, 3) des Salbens, 4) und des Beischlafs. Auch darf der Jisraälit an diesem Tage 5) keine Schuhe anziehen. Dieser Bußtag währt von einem bis zum andern Abend.

§. 626. Alle übrigen Bußtage sind theils Verordnungen der Kirche, theils blos fromme herkömmliche Gebräuche. Man kann dieselben in drei Klassen theilen: a) die ganz strengen; an denen jeder sinnliche Genuß wie am Versöhnungstage und zwar von einem Abend bis zum andern, verboten, auch bis zum Mittag das Arbeiten unerlaubt; b) die mittlern, wo blos allein der Genuß von Speise und Trank von Morgens bis zum Abend untersagt; c) geringere, an denen nur die excitirende Nahrung von Fleisch und Wein unerlaubt, hingegen die mildere Kost von Vegetabilien, Fisch- und Milchspeisen gestattet

1) Fol. 19.
2) 4 Mos. 6.
3) 3 Mos. 23, 27.
4) 8. Absch. 1. Abth.

Digitized by Google

ist. Die erste Klasse der Bußtage begreift den neunten des Monats Ab, an welchem der Tempel in J'ruschalem verbrannt und zerstöret wurde. Was merkwürdig ist, so geschah beide Male sowohl durch Nebukadnezar als durch Titus die Einnahme des Tempels auf denselben Tag [1]). In derselben Kategorie stehen auch die Bußtage, welche in besondern großen Nöthen [2]) angeordnet werden. Zu der zweiten Klasse gehören erstens die übrigen Gedächtnißtage, der göttlichen Strafgerichte. Diese Bußtage, die schon bei Sacharjach 7, 3. 18. 19 vorkommen, sind der zehnte im Monat Thebath, an welchem die Belagerung von J'ruschalem angefangen, der siebzehnte in Thamus, wo die Außenwerke der Stadt eingenommen; imgleichen der dritte in Tischri, an welchem die Juden den von Nebukadnezar eingesetzten Landpfleger G'daliahu tödteten [3]), wodurch ihre völlige Zerstreuung erfolgte. Diese sämmtlichen Bußtage datiren sich von den ältesten Zeiten des Exils her [4]). Mit der Erlösung aus dem Exil und der Wiedererbauung des zweiten Tempels sollten eigentlich diese Fasttage unterbleiben [5]) und bei der Ankunft des bald zu erwartenden Maschiachs selbst in Freudenfeste verwandelt werden. Allein späterhin scheint man in den Zeiten der Chasmonäer jene früher bestandenen Fasttage wieder aufgenommen zu haben. Denn der Thalmud [6]) sagt: In Zeiten, wo Jisraël von Feinden bedrängt ist, soll das Volk jene Bußtage halten; aber wenn solches nicht der Fall ist, so stehet das Fasten in der Willkühr eines Jeden. Bei dem Druck in dem Mittelalter sind diese Bußtage in ihrer ganzen Strenge wieder aufgekommen, und so bestehen dieselben heutiges Tages noch fort, obwohl viele neue Rabbinen sich auf die Worte von Zacharias und den Ausspruch des Thalmuds berufen. — Dann ist zweitens der Tag vor dem Purimfeste, als Erinnerung an das Fasten von Esther [7]), sowie der Tag vor Ostern, zum dankbaren Andenken an die Errettung der Erstgeburt, ein gebotener

1) Trakt. Thanith Fol. 44.
2) Dieses beziehet sich doch nur auf Palästina. Außerhalb desselben gehören solche Fasttage zur zweiten Klasse. Orach Chaiim Siman 575.
3) Jerem. 41.
4) Zacharias 7, 3.
5) 8, 19.
6) Megillah Fol. 28.
7) 4, 16.

Digitized by Google

Fasttag; doch gehet letzterer blos die Erstgebornen an. Drittens wird der erste Montag, Donnerstag und der darauf folgende Montag nach dem Monat Nisan, sowie auch nach dem Monate Tischri als Fasttag begangen wegen der etwa an den vorhergehenden Ostern und Lauberfest vorgefallenen Sünden [1]; denn in den Freudenmonaten selbst findet kein Fasten Statt [2]. Viertens bringt man auch den Tag vor dem Neujahr mit Fasten zu [3]. Ganz Fromme fasten schon den ersten Tag in der Woche zuvor [4], sowie sie auch vor jedem Neumond [5] und selbst sogar vor jedem Schabbath einen Fasttag halten [6]. Fünftens fällt die Hauptkasteiung in die zehn Tage vor Neujahr und dem Versöhnungstage, so die J'mei ha Tschubah (die Tage der Buße) heißen; wo sich der Jisraälit durch Reue, Buße, und Gebet vor Tagesanbruch, durch Fasten und Almosen, zur Versöhnung mit seinem Gotte vorbereitet und sein Urtheil, das nun im Himmel über ihn gefällt wird (§. 570), zur Gnade lenken soll. Daher pflegt sich in dieser Zeit jeder mit seinem Feinde zu versöhnen, und wenn einer den andern beeinträchtigt hat, ihm den Schaden wieder zu erstatten. Nach dem frommen Gebrauch sollte der Jisraälit in dieser Zeit, mit Ausnahme des Schabbaths, der beiden Neujahrs- und des Tages vor dem Versöhnungsfeste, bis zum Abend fasten, oder doch wenigstens sich einen Abbruch thun, daß er später als gewöhnlich zu Tische gehet. Ganz Fromme fasten schon vier Tage vor Neujahr, um die vier Tage, wo nicht gefastet werden darf, zu ergänzen, daß es zehen sind. Diese Tage vor dem Neujahr heißen Slichoth oder Versöhnungstage. Sechstens ist das Gedächtniß des Todes der Eltern für jeden Jisraäliten ein gebotener Fasttag [7]. Auch pflegt der Jisraälit bei sonstigen Anlässen, z. B. wenn er einen bösen Traum gehabt, sich einen Fasttag aufzulegen [8]. Siebentens fasten die ganz Frommen an den Gedächtnißtagen großer Heiligen und Mär-

1) Job 1, 5.
2) Siman 566.
3) Siman 581.
4) Siman 581.
5) Siman 417. Commentar.
6) Siman 249.
7) Joreh Deah Siman 402.
8) Orach Chajim Siman 288.

Digitized by Google

tyrer [1]). Die Zahl dieser Fasttage beläuft sich auf einundzwanzig. Nicht minder fasten die Frommen auch bei dem Tode eines Gelehrten [2]). Achtens halten die Brautleute bei ihrer Trauung einen halben Fasttag, indem sie zugleich ihr Sündenbekenntniß ablegen; doch gehören letztere Fasten eigentlich in das Gebiet der Heiligung. — Die dritte Klasse der Fasten, wo blos der Genuß des Fleisches und Weines verboten, findet Statt während den acht Tagen vor der Tempelzerstörung, mit Ausnahme des Schabbaths, und erstreckt sich noch auf die Hälfte des andern Tages nach der Tempelzerstörung. Ganz Fromme fangen diese Fasten schon vom siebenzehnten Thamus an. Auch enthalten sie sich an dem Abend aller Fasttage des Fleisches und Weines [3]). Nicht minder sollen sich die leidtragenden Verwandten eines Verstorbenen bis nach der Beerdigung der Leiche des Weines und Fleisches entschlagen.

* * *

§. 627. Wir wenden uns jetzt zu den Strafen der jenseitigen Welt, welche, der Kabbalah zufolge, wie die der diesseitigen Welt, gleichfalls aus zwei Hauptgattungen bestehen, nämlich: a) den Züchtigungen von Seiten der Strenge, welche durch die himmlische Gerichtsstube Namens der göttlichen Gerechtigkeit über die Seelen ausgesprochen (§. 557) und von den finstern Gewalten vollzogen werden; b) den Correctionen von Seiten der Liebe, so von der Gottheit unmittelbar ausgehen. Denn Gott giebt seine Heiligen nicht in die Hände der Engel [4]), sondern jene Frommen, welche die Züchtigungen, die über sie im Leben verhängt, mit Reue und Ergebung aufgenommen, und in Allem Gottes Willen sich gefügt, die werden von J'hovah und der Eneseth unmittelbar gerichtet [5]). Daher auch David flehete, daß ihn der Herr selber richten möge [6]). Uebrigens spricht die Kabbalah, wie z. B. Sohar Trumah Fol. 193, Schir ha Schirim Fol. 54, Emek ha Melech Fol.

1) Siman 580.
2) Joreh Jeah Siman 378.
3) Siman 549.
4) Sohar Chadasch B'reschith Fol. 18.
5) Reschith Chachmah Fol. 133. Emek ha Melech Fol. 15.
6) Ps. 17, 2.

Digitized by Google

15 ꝛc., von zwei und mehreren Gerichten der Engel, zu denen auch die Versammlung der Kinder Aelohims [1]) gehören. Allein diese sind, wie solches aus dem Sohar hervorgeht, nur Abtheilungen und Zweige des einen großen Hauptgerichtes. — Wie der Mensch stirbt, wird er der Kabbalah zufolge sogleich gerichtet. Außerdem aber findet am Ende dieser irdischen Weltrotation noch ein allgemeines Gericht Statt, wo das Gute vom Bösen, das Lichte vom Finstern ausgeschieden, und einem jeden sein Loos bestimmt wird [2]). Mehrere jüdische Gelehrten, z. B. Barbanel, nehmen an, daß an jenem großen Gerichtstage nur die beim Weltuntergange umgekommenen Menschen gerichtet und über die früher verstorbenen Sünder der bei ihrem Hinscheiden bereits gefällte Urtheilsspruch blos im Angesichte der Gerechten wiederholt wird. Allein nach Loriah [3]) beziehet sich das Weltgericht auf alle Menschen, die Bösen wie die Guten, indem hier erst das Loos eines Jeden definitiv entschieden, und Jeglichem die Stufe der Seligkeit oder Verdammniß angewiesen wird, die er für die Zukunft einzunehmen hat. Hiervon in der Folge das Weitere.

§. 628. Erträgt der Mensch die irdischen Strafen und Leiden mit Ergebung, so macht er sich dadurch zu einer M'rkabah der obern Chesed [4]) und vernichtet die Strenge der gegen ihn rege gewordenen G'burah. Indessen bleiben doch auch dem bekehrten Sünder in jener Welt noch gewisse Läuterungen nach dem Maaße seiner begangenen Sünden zu erdulden übrig. Denn um die Klarheit des obern Lichtes zu ertragen, muß der Mensch, wie die Kabbalah lehrt, von allen Flecken befreiet seyn [5]). Ja die Seele empfindet selber keine Ruhe in sich, bis sie völlig von aller Unreinheit gereiniget ist [6]).

§. 629. In Beziehung auf diese noch bevorstehenden Läuterungen nach dem Tode, wurden die hingerichteten Verbrecher bei den Juden, ohne Särge und herkömmlichen Leichenau-

1) Job 1, 6.
2) Daniäl 7, 22. 26.
3) Sepher Ewanoth Moaescript Fol. 49.
4) Reschith Chachmah Fol. 133.
5) Reschith Chachmah a. a. O.
6) Reschith Chachmah Fol. 132, 2.

Digitized by Google

zug, außerhalb ihren Familienbegräbnissen, an besonders dazu bestimmten Plätzen, und zwar in ihren Kleidern, die sie bei der Hinrichtung anhatten, beerdiget: und blieben daselbst so lange, bis das Fleisch, welches als der sündige oder Sünden erregende Theil des Leibes betrachtet wird [1]), verzehrt war. Dann sammelte man die Knochen, die nach der Kabbalah die eigentliche innere Grundsubstanz des Leibes ausmachen (wie denn im Ebräischen Ezem, der Knochen, zugleich auch das Wesen bedeutet); kleidete das Skelett in einen Leichenanzug und setzte dasselbe in einem Sarg, in dem Begräbniß seiner Familie bei [2]).

§. 630. Der Mensch, als das Central- und priesterliche Geschöpf, in welchem J'hovah selber wohnen wollte, war bestimmt, den von Gott angeordneten Tikun (Restauration) des durch den ursprünglichen Geisterfall zerrütteten Universums, von Seiten der Freiheit auszuführen [3]), nämlich: den Satan, der mit seinem Anhang in das Chazonith, oder die äußere Region von Asiah verbannt war, gänzlich zu überwinden und die Schöpfung zu ihrem ersten reinen Urstand in höhere verklärtere Weise zurückzuführen. Hätte Adam diese seine Sendung ausgeführt, so wäre, wie die Kabbalah sagt [4]), der Tod verschlungen worden, Alles wäre in Gott zurückgekehrt, und Gott Alles in Allem gewesen. Die Gottheit hätte nämlich den Menschen durchdrungen, und denselben, ohne dadurch seine kreatürliche Individualität zu vernichten, stufenweise in sich aufgenommen. Zunächst wäre nämlich seine N'schamah unmittelbar in die Gottheit, dann aber der Ruach in die N'schamah, das Nephesch in den Ruach, und endlich der Leib in das Nephesch vergestaltet; und so der ganze Mensch nach Geist, Seele und Leib verklärt worden. Denn darum hat Gott, wie Al Schach und andere [5]) sagen, dem Menschen einen Leib gegeben, damit derselbe in die Stufe der N'schamah soll erhoben werden. Indem nun der Mensch alle Theile seines Wesens in Gott verschlungen, so hätte er zugleich als der Priester der Schöpfung, der durch alle Regionen reichte, die untern irdischen Existenzen

1) Sohar Sch'lach Fol. 170.
2) Hilch. Sanhedrin 14. Absch. 9. Abth.
3) 1 Mos. 2, 15. 16. 19.
4) Sohar Schlach Fol. 169. S. d. A.
5) Rummemoth Ael Fol. 26.

Digitized by Google

in ihre obern geistigen Prinzipien, und so eine Welt in die andere und alle Welten zuletzt in Gott erhoben. Auf solche Weise hätte der einzelne Mensch, gleichwie jedes einzelne irdische Wesen, und die Gesammtheit der aus dem ursprünglichen Fall wieder ausgelassenen heiligen Funken, ihre Rotation auf eine harmonische Weise vollendet, und die centrifugale Rückkehr wäre ein freudenreiches Aufsteigen nach Oben gewesen (1. Thl., §. 138); wobei die Concretheit des leiblichen Seyns dem höheren Zuge folgend sich zur ätherischen Klarheit vergeistiget hätte; obwohl demselben zugleich auch die Fähigkeit geblieben wäre, sich nach Gefallen wieder in die untern Regionen herabzusenken. Auf gleiche Weise wären dann alle Welten in unmittelbarer Communication geblieben, und den Wesen, die ihre Rotation vollendet, ein wonnevoller Uebergang aus der einen in die andere Region bereitet worden.

§. 631. Da aber der Mensch, statt sich in die Gottheit einzuführen, in die Liebe seiner Selbst und des Geschaffenen fiel, mithin mit seiner Lust von dem ewigen Centrum abwärts nach der Peripherie tendirte, so zog sich von ihm der göttliche Funke zurück, und seine N'schamah verlor das innige Band mit Gott. Auf gleiche Weise trat der Ruach hinauswärts aus der N'schamah, und das Nepheſch auswärts von dem Ruach. Damit löste sich die innere feste Verbindung zwischen der N'schamah, dem Ruach und dem Nepheſch; und es verwandelte sich der ätherische Lichtleib in einen äußerlichen materiellen Körper. So ward der Mensch durch diesen Kizuz, den er in sich hervorgebracht, zu einem der Wiederauflösung in seine drei Bestandtheile unterworfenes Wesen. Denselben Zug zur Aeußerlichkeit theilte Adam den Wesen der Region von Asiah mit. Dadurch sank diese Welt, die, wie Loriah [1]) sagt, ehemals in der Stufe der Klarheit gestanden, die jetzt die Welt J'zirah hat, in ihren gegenwärtigen Zustand herab. Dieses tiefere Hinabsinken der Welt Asiah hatte nun zur Folge, daß alle höhern Welten sich depotenziren und in die Tiefe herablassen mußten, um die gefallene Asiah wieder emporzurichten (§. 348). — Wie nun durch die Sünde Adams die obern heiligen Welten in die Tiefe herabsanken, so stieg dagegen Smaël mit sei-

1) Sepher Gilgulim Fol. 14.

Digitized by Google

nem Anhang aufwärts und erhielt die Kraft selbst bis in die heiligen Welten vorzudringen und an der Heiligkeit zu saugen [1]).

§. 632. Durch diese selbstsüchtige Abkehr von Gott, die zu allen Arten von positiven eigenwilligen Eingriffen und frevelhaften Störungen in der göttlichen Harmonie führten, wurde die Seele und der Leib des Menschen immer mehr und mehr befleckt, und in ihren höhern geistigen Kräften gelähmt, und zugleich des Menschen Leben auf Erden durch vielfache Leiden verbittert, welche als eine Reaktion der verletzten göttlichen Harmonie auf denselben zurückfielen. Allein jene Abkehr von Gott verkümmerte nicht blos das irdische Daseyn des Menschen, sondern da dessen leibliches und geistiges Wesen durch die Sünde befleckt, verdunkelt und gelähmt, so ist dadurch sein rotirendes Aufsteigen nach Oben, welches, wie der Sohar Schlach [2]) sagt, ohne den Fall in freudiger Wonne erfolgt wäre, jetzt sehr gehemmt und verbittert. Ja manche Seele ist wegen ihrer großen Trübheit und Vergröberung gar nicht fähig emporzusteigen, sondern sinkt nach Unten und Außen in das Reich der Kliphoth, und fällt hier der Gewalt der dunkeln Mächte anheim; deren verkehrten Lüsten sie in dem vorhergehenden Leben gehuldiget hat: und die ihr nun zu verzehrenden Qualen werden. Auch müssen, wie die Kabbalah lehrt, oft viele von der Erde geschiedene Seelen von neuem in das irdische Leben wieder einwirken.

§. 633. Obwohl die göttliche Barmherzigkeit den Menschen beständig aus der Tumah herauszuziehen sucht, so ist doch der Trieb zur Sünde und Unreinigkeit in seinem Geist, Seele und Leib so tief eingewurzelt, daß der Gefallene, wenn er auch ernsthaft zu seinem Tikun mitwirkt, doch in diesem Leben unmöglich ganz restaurirt werden, mithin nicht in der vollen lebendigen Kraft seines Wesens mit Leib, Seele und Geist aufwärts steigen kann. Sondern die Rückkehr des Menschen ist jetzt, und so lange bis die Sünde Adams in ihren Wirkungen getilgt, und der unreine Geist von der Erde ganz hinweggenom-

1) Die weitere Entwicklung dieser kabbalistischen Lehre gehört nicht hierher.
2) Fol. 159.

Digitized by Google

men, durch ein passives Nachlassen seiner nach Außen wirkenden, und durch den Fall zu excessiv gewordenen Kräften bedingt. Indem nämlich die Gottheit den Natureinfluß auf die N'schamah und den Ruach entweder allmählig vermindert, oder plötzlich aufhebt; wodurch in dem Nepheſch die Kraft erlischt, den materiellen Leib zu beleben: daher derselbe zerfällt; welches man im Sinne von Sohar [1]) den Tod von Innen heraus nennen kann. Demselben entgegengesetzt ist der Tod von Außen und Unten; da hier der Leib als der untere weibliche Theil (2. Thl., §. 141) durch innere Störungen oder äußere Verletzungen dermaßen desorganisirt wird, daß er die Fähigkeit verliert, einerseits den Einfluß von Oben gehörig aufzunehmen, andererseits aber (wie die Kabbalah sich ausdrückt) durch das Hervorbringen der Maiim Nukbin (der weiblichen Wasser) das Nepheſch, Ruach und N'schamah zu erregen, und zu sich herabzuziehen.

§. 634. Die contripetale Rückkehr des Menschen geschiehet sonach jetzt durch ein Auseinandertreten seiner verschiedenen Theile, wo ein jeder die Verbindung mit dem andern verläßt, und jeder in die ihm entsprechende Region sich zurückziehet, um daselbst gerichtet zu werden. Daher bleibt der materielle Leib, nachdem er von seinem Nepheſch verlassen, in der Welt Asiah, um durch die Verwesung in seine Bestandstoffe aufgelöst zu werden [2]). In diesem Zustande der Auflösung muß der Leib so lange verharren, bis ihn der Sohn, der große Regenerator der Welt, durch den belebenden Thau, der von dem heiligen Alten ausgehet [3]), von neuem erwecken, und Geist, Seele und Leib zur unauflöslichen Einheit verbinden, und so den neuen verklärten Menschen in Gottes wahrem Ebenbild wieder herstellen wird.

§. 635. Diese durch die Ursünde hervorgebrachte Weise der Rückkehr hat etwas höchst Grauenhaftes für den Menschen, weil er in seiner äußern concreten leiblichen Existenz und Wirksamkeit völlig vernichtet wird; daher sich seine ganze Natur dagegen empört. Doch kann solches nicht anders seyn, indem

---

1) Waichi Fol. 227.
2) 1 Mos. 3, 19. Sepher ha Brith Fol. 65 und 96.
3) Sohar Nasa Fol. 128. Jesch. 26, 19. J'chezkiäl 37, 5—14. S. d. A.

Digitized by Google

der Mensch bei seiner verdorbenen leiblichen Natur (dem Bauche), die ihn mit Allgewalt hinab in's Endliche, Zeitliche ziehet, nimmermehr das Ewige, Unendliche zu erlangen fähig wäre, wenn dieselbe nicht gewaltsam getödtet würde. Weniger grauenvoll ist indessen der Tod für diejenigen, so sich auf Erden müde gerungen, und denen die Schläge des Schicksals die Freuden des Lebens gekneckt, und die sich daher nach dem Lande der Ruhe und des Trostes sehnen. Ganz besonders aber ist solches der Fall bei den höhern Frommen, die sich selber abzusterben und sich an dem Irdischen für den Himmel auszubilden streben; die daher, wenn sie die Welt überwunden, und keinen Wunsch mehr für die Erde haben, (was bei dem einen längere oder kürzere Zeit bedarf), ruhig dem Augenblicke ihrer Auflösung entgegenblicken. Ein solcher Tod der Heiligen, der allerdings einige Aehnlichkeit mit jener freudigen Verklärung in Gott hat, wird bei den Kabbalisten die Hochzeit genannt [1]). Daß aber manche Fromme sich so sehr vor dem Tode fürchten, mag wohl darin seinen Grund haben, weil sie fühlen, daß ihnen, wie die Kabbalah [2]) sagt, noch einzelne wesentliche Gebote zu erfüllen übrig sind; oder mit andern Worten, weil sie fürchten, daß ihnen noch die Stufe abgehet, die sie ihrer eigenthümlichen Natur nach erreichen sollten. Denn kein Wesen kann nicht eher zur innern wahren Ruhe gelangen, bis es jenen Punkt der Vollkommenheit gewonnen, wo die zu seiner Vollendung ihm wesentlich nothwendige Seite sich ergänzt hat.

§. 636. Nicht blos den Sterbenden, sondern auch den Abgestorbenen ist die Zerstörung ihres Leibes etwas sehr Bitteres. Besonders ist solches der Fall bei jenen Seelen, in denen das Gefühl des höhern innern Seyns noch nicht lebendig aufgegangen; die daher noch mit voller Liebe an dem äußern Materiellen hängen, und sich nun des Mediums beraubt finden, mit demselben sich zu verbinden, und ihr Verlangen zu befriedigen. Die verklärten Frommen, welche im Genusse der himmlischen Seligkeit das Irdische vergessen, empfinden zwar eine solche Bitterkeit nicht; doch ist die Vernichtung ihrer irdischen Leiber immerhin ein Defekt für sie. Man kann daher allerdings

1) Sohar ha Asinu Fol. 296.
2) Reschith Chachmah Fol. 48.

Digitized by Google

sagen, daß jenen verklärten Geistern, so lange noch an der Fülle ihrer Seligkeit etwas mangelt, bis sie ihre Leiblichkeit angezogen, und von allen Seiten sowohl nach Innen als nach Außen hin vollkommen hergestellt sind. Ueberhaupt findet in keiner Region der Schöpfung eine vollkommene Freude und Seligkeit Statt, ehe die durch die Sünde von Adam in dem Universum hervorgebrachte Verletzung völlig getilgt, und alles in den Zustand wieder zurückgeführt ist, wie es war vor dem Falle. In allen, auch den höchsten Freuden liegt daher jetzt überall ein gewisses Leiden, und in dem klarsten reinsten Lichte zeigt sich allenthalben eine Spur von Getrübtheit, welches alles einstens schwindet, wenn das große freudige Hallelujah ertönen wird [1].

§. 637. Ehe der Mensch stirbt, wird in ihm, wie der Sohar [2] sagt, ein höherer Ruach vermehrt, den er im Leben nicht gehabt [3]; dadurch schaut er was er zuvor nicht geschaut hat, er siehet seine verstorbenen Verwandte und Freunde. Im Momente des Todes aber ziehet sich, wie es im Sohar [4] weiter heißt, alles geistige Wesen des Menschen sammt seinen Lichtern oder Kräften in das Herz zurück, und verbirgt sich daselbst vor den Masikim, die über den Leib hereinstürmen, wie die verfolgte Taube in ihr Nest sich flüchtet. — Aus dem Herzen gehet sodann das geistige Wesen, wie der Thalmud [5] lehrt, durch den Mund als Hauch heraus; denn das Herz (לֵב) bildet die Wurzel des ganzen Lebens [6]; es ist der Centralpunkt, der König (מֶלֶךְ) und das verbindende Mittelglied zwischen Gehirn (מוֹחַ) und Leber (כָּבֵד) [7]. Deßhalb sagt die Kabbalah: in dem Wort Melech (König) stehet das Herz als Mittelpunkt zwischen Gehirn und Leber. Wie daher von diesem Organe die Lebensthätigkeit ursprünglich ausgegangen, so endiget dieselbe auch wieder in ihm. Vor dem Sterben breitet sich, der Kab-

---

1) Jesch. 12. Ps. 150, 6.
2) Waichi Fol. 218. Trumah Fol. 141.
3) Ps. 104, 29.
4) Pinchas Fol. 222. Vgl. Etz ha Chaiim Fol. 27.
5) B'rachoth Fol. 10.
6) B'chai Waethchanan Fol. 196.
7) Sepher J'zirah 6. Cap. 2. Absch. nach der von Meyerischen Uebersetzung.

Digitized by Google

balah zufolge, das geistige Wesen des Menschen in alle Glieder des Leibes aus und nimmt Abschied von denselben. Dadurch entstehet eine Erschütterung und ein Kampf in ihnen [1]; und dieses ist der Todeskampf, der oft so schwer ist. Der Thalmud [2] rechnet neunhundert verschiedene Arten des Sterbens, welche mehr oder weniger schmerzlich sind. Die leichteste derselben bestehet in dem sogenannten Kuß, die schwerste ist die, wo es lautet, als wenn durch den Hals ein dicker haarichter Strick gezogen würde.

§. 638. Wie das obere Geistige sich successive mit dem untern elementarischen Leben verbindet und dasselbe beseelt, so scheidet es sich auch allmählig wieder von demselben. Die N'schamah, welche als das Leben des höhern allgemeinen Unendlichen, (der Welt Briah entsprechend und im Gehirne wohnend, 2. Thl., §. 139) sich zuletzt, und zwar erst in den Jahren der Mannbarkeit mit dem leiblichen Stoffe vollständig vermählt [3], mithin demselben am allerentferntesten stehet, verläßt zuerst, und zwar gewöhnlich vor dem Eintritte des Todes die Verbindung mit ihrer M'rkabah, und läßt in derselben nur eine Beleuchtung zurück. Denn die Persönlichkeit des Menschen kann, wie es in Esarah Maimeroth [4] heißt, auch ohne die bestimmte Anwesenheit der N'schamah bestehen. Im Momente des Todes gehet dann hinweg der Ruach, oder das Leben der Besonderlichkeit, (entsprechend der Welt J'zirah), welcher im Herzen wohnt und wie es in Etz ha Chaiim [5] heißt, in der Mitte zwischen dem höhern Geistigen und dem untern Leiblichen sich befindend; theilweise zu dem einen und theilweise zu dem andern sich neigt, daher sammt dem mit ihm innig verbundenen Nephesch [6] die eigentliche Persönlichkeit ausmacht [7]. Dem Ruach folgt nun das

---

1) Sohar Nasa Fol. 126.
2) Trakt. B'rachoth Fol. 5.
3) Die N'schamah wirkt jedoch vom ersten Augenblicke der Conception an, in die Frucht, und gibt, wie die Kabbalah sich ausdrückt, eine Reschimah (Bezeichnung) in den Fötus und, verleihet ihm eine B'chinah, oder wesentliche Befähigung zur Aufnahme ihres Lichtes. In dem Maaße, als diese B'chinah stufenweise ausgebildet wird, tritt die N'schamah immer wirksamer in dieselbe ein. Die weitere Auseinandersetzung dieses Gegenstandes gehört nicht hierher.
4) Schaar Olam katan.
5) Fol. 132.
6) Sohar Achrei Moth Fol. 68.
7) Esarah Maimoroth Olam katan Fol. 69.

Digitized by Google

Nepheſch oder das Leben der Concretheit, welches der Kabbalah zufolge ſeine Ausbreitung in der Leber (dem plaſtiſchen Syſteme) hat; und die Welt Aſiah verſinnbildet. Dieſes Nepheſch, ſo die unterſte, dem äußern leiblichen Leben am nächſten verwandte Stufe des innern höhern Geiſtigen iſt, und, wie es in Etz ha Chaiim [1]) heißt: deſſen ganze B'chirah (Wahl oder Neigung) auf das Stoffliche gehet [2]), welches ſich mithin ganz in den Leib verſenkt [3]), bildet die höhere begeiſtigende Seele des concreten leiblichen Elementarlebens. Denn auch die leibliche Elementarexiſtenz, welche zum Geiſtigen, wie das Chazonith (äußere) zum P'niminth (Innern) ſich verhält, hat nach ſeiner Art ein Leben und eine Seele in ſich; und es beſtehet überhaupt nichts in der Natur, was ohne Seele und Leben wäre. Dieſe Elementarſeele heißt gleichfalls in der Kabbalah (§. 160) Nepheſch, und iſt die M'rkabah des geiſtigen Nepheſch [4]). Sowie die Natur aus verſchiedenen Reichen und Stufen beſtehet, ſo ſind auch die Naturſeelen in ſich unterſchieden, und keine verwandelt ſich in die andere [5]). (Hierüber in der Folge.) Da nun das geiſtige Nepheſch, wie die Kabbalah ſagt, die begeiſtigende Seele des elementariſch leiblichen Lebens iſt, und ſich zuerſt mit demſelben verbunden, und eine Luſt zu ihm trägt, ſo verläßt ſie auch zuletzt den Leib und ſcheidet ſich, wegen der großen Anziehung zu ihm, nur ſehr ſchwer von demſelben. Denn wenn auch das Nepheſch im Tode aus dem Leibe heraustritt, ſo verweilt es doch noch längere Zeit um denſelben, und trauert über ſeinen Verluſt [6]): und erhebt ſich, der Regel nach, erſt mit der Verweſung vollſtändig nach Oben [7]).

§. 639. Dieſe in dem Tod erfolgende Scheidung der Theile des Menſchen iſt jedoch keine völlige Trennung; denn was eins geweſen, kann nicht abſolut von einander geſchieden werden, ſondern bleibt immer in Rapport. Daher denn auch

---

1) a. a. A.
2) Was man gewöhnlich Seele nennt, theilt die Kabbalah in Ruach und Nepheſch als zwei verſchiedene Exiſtenzſtufen.
3) Sohar Trumah Fol. 141.
4) Chaduſchai Sithei Thorah Fol. 76.
5) Eſarah Maimeroth Olam katan a. a. O. Fol. 72.
6) Sohar Naſa Fol. 126.
7) Sohar Schlach Fol. 169. nebſt Mikdaſch Melech.

Digitized by Google

eine Verbindung zwischen dem Nephesch und seinem verweslen Leibe fortdauernd besteht. Wenn auch der stoffliche Leib als das äußerste Celi (Gefäß) mit seinen physischen Lebenskräften verwest, so bleibt doch das innerste geistige Prinzip oder der Grundtypus desselben als etwas Unzerstörbares im Grabe zurück. Dieses innere unzerstörbare geistige Wesen des leiblichen Stoffes, welches die ganze Form und Gestalt von jenem hat, ist der sogenannte Auferstehungsleib, und heißt bei den Kabbalisten Habal de Garmin (§. 375). Der Habal de Garmin bestehet nämlich aus jenem eben erwähnten Elementar-Nephesch, so dem ganzen physischen Seyn und Leben des Menschen zu Grunde liegt. Man kann ihn gewissermaßen den Elementarmenschen nennen, welcher das äußere Gefäß des innern geistigen Menschen bildet. Dieser Elementarmensch ist der Kabbalah zufolge unter allen übrigen Elementarnephesch das vollkommenste, weil er nicht nur die drei untern Naturnephesch, nämlich das mineralische, vegetative und thierische, sondern auch noch das höhere Elementarnephesch, welches dem Ganzen erst die vollkommene menschliche Gestaltung giebt, in sich begreift. Der Elementarmensch bestehet demnach aus vier Theilen, wo immer der untere die Basis des obern bildet und von diesem begeistiget wird. Das unterste Substrat ist das mineralische; dann kommt der Knochengeist im engern Sinne, so das vegetabilische ausmacht, und auch die Elementarhitze genannt wird, welche das Ganze wachsen macht. Hierauf folgt Ezbonah de Bisra (die lebendige fleischbildende Kraft) als Basis des thierischen Gefühls; endlich die menschliche fühlende Naturseele [1]). Diese vier Elementarnephesch sind alle in der Substanz des männlichen Samens enthalten [2]), welcher durch den höhern astralischen und himmlischen Einfluß erzeugt, und in der männlichen Natur bereitet wird (§. 446). In diesem Hábal, besonders seinen beiden obern Stufen, liegt das Radikale der physischen Tumen. Dasselbe findet sich jedoch hauptsächlich nur in dem basischen Theile, oder dem sogenannten Stickstoffe. Denn der Sauerstoff als das begeistigende Element, welches zugleich der Träger der reinigenden und heiligenden Kraft bildet, ist weniger der Verunreinigung unterworfen. Da-

1) Esarah Maimoroth a. a. O.
2) Ez ha Chaiim Fol. 26. S. d. A.

Digitized by Google

her alle physische Tumah, wie wir an dem Kadaver und dem Schweiße ꝛc. sehen, als eine amoniakalische Ausscheidung hervortritt, sowie überhaupt je mehr die Wesen der Verschuldung und Verunreinigung fähig sind, sich bei ihnen die amoniakalische Natur in einer größern Consistität ausbildet. Indessen ist dieser Habal de Garmin des Samens als solcher nur eine innere Kraft, oder, nach der Kabbalah zu reden, ein inneres Licht, das noch kein äußeres Gefäß und Leiblichkeit hat; es existirt also blos in der Potenz. Indem aber das Nepheſch im Samen sich durch den Siwug mit dem ihm entsprechenden Celi im weiblichen Uterus, das gleichfalls wie jedes Gefäß ein Leben in sich besitzt, verbindet, so entstehet durch das Aneinanderschlagen der männlichen und weiblichen Aktion, (§. 430) und unter dem fortwährenden Einfluß der obern astralischen und Engelwelt [1]) erst ein vollkommenes, Leiblichkeit gewinnendes Nepheſch. Der wahre Habal de Garmin, als Prinzip des Leibes, ist daher eigentlich das Doppelprodukt der männlichen und weiblichen Aktion. Denn obwohl der Mann die geistige Zurah, das Weib aber den leiblichen Stoff giebt, so besitzt doch der weibliche Stoff gleichfalls ein Leben, sowie das männliche geistige Agens ebenfalls einen Stoff in sich hat; indem beide sonst nicht auf einander wirken und das Geistige und Leibliche sich durchdringen könnten. In Etz ha Chaiim [2]) wird zwar der Habal de Garmin blos der Substanz des männlichen Samens zugeeignet; allein nach dem wahren Sinne der Kabbalah ist der reell existirende Habal Garmin oder Auferstehungsleib männlicher und weiblicher Natur zugleich, d. h. er bestehet aus dem männlichen geistigen Agens und dem weiblichen gefäßlichen Lichte. Nur durch dieses weibliche gefäßliche Licht hat er eine Aeußerlichkeit, eine Form und Gestalt; sowie er denn auch nur durch dasselbe bei der Auferstehung sich mit einem wirklichen neuen stofflichen Gefäße überkleiden kann. Dieser Habal de Garmin macht sich aber nicht leiblich aus sich selber, sondern vermittelst des höhern Nepheſch, welches begeistigend über ihm schwebt; sowie der Ruach über dem Nepheſch, und die N'ſchamah über beiden thront, und der ganzen Bildung des Fötus, unter Mitwirkung des Astralischen, die Direktion giebt [3]).

---

1) Esarah Maimoroth a. a. O. Fol. 73.
2) Fol. 26.
3) Etz ha Chaiim a. a. O.

Digitized by Google

§. 640. Obwohl nun das Nepheſch durch den Tod ſein äußeres leibliches Gefäß verliert, ſo iſt es doch nicht ohne alles Gewand; ſowie denn ſelbſt der Ruach und die N'ſchamah, jedes nach ſeiner Weiſe, auch eine gewiſſe Gewandlichkeit beſitzen. Denn dadurch allein ſind ſie mit einander verbunden und können ſowohl gegen einander, als auf den äußern Stoff einwirken. Dieſe Gewänder, ſo die Mittelſtufen zwiſchen dem Höhern und Niedern bilden, daher nach Loriah [1]) aus Mittelſubſtanzen beſtehen, heißen die Zelem (Schatten, Abbilder). Auch werden ſie in der Kabbalah im allgemeinen Sinne Habal de Garmin genannt, ſowie der Habal de Garmin als ein in ſich Leben habendes gleichfalls den Namen Nepheſch führt. Jedes Zelem zerfällt nach Loriah [2]) in drei Hauptſtufen: in ein inneres Geiſtlicht, und in zwei Makiſim oder umkreiſende Lichter, die wieder in unterſchiedene Stufen getheilt werden [3]). In und durch dieſes Zelem, ſo dem Nepheſch, Ruach und der N'ſchamah urſprünglich eigen, beſtehet das Leben und die Wirkſamkeit derſelben nach Außen. Auf denſelben beruhet daher nach Loriah die ganze Lebenseriſtenz des in der Einheit von Nepheſch, Ruach und N'ſchamah auf Erden exiſtirenden Menſchen. Der ganze Prozeß des Sterbens gehet lediglich in dieſen Zelem vor. Daher die Kabbalah ſagt, daß dreißig Tage vor dem Tode des Menſchen die Makiſim der N'ſchamah, und dann nach und nach auch die übrigen Makiſim ſich zurückziehen, d. h. in ihrer Kraft zu wirken aufhören. Im Momente des Todes aber greifen alle wieder in den Lebensprozeß ein, um den Geſchmack des Todes zu koſten [4]). Der ganze Influx von Oben auf das Leben und die Schickſale des Menſchen geſchiehet mittelſt dieſer Zelems: da dieſelben entweder geſtärkt oder geſchwächt werden [5]). In dieſer Beziehung deutet denn auch die Kabbalah die Stelle 4 Moſ. 14, 9. Das Zelem des Nepheſch iſt nach Loriah ein Mittelding zwiſchen dem Geiſtigen der obern, und dem Geiſtigen der untern Welt Aſiah, oder

1) Etz ha Chaiim Fol. 131.
2) Der Sohar ſpricht blos vom Zelem überhaupt.
3) Etz ha Chaiim Fol. 128. Miſchnath Chaſidim Fol. 100.
4) Fol. 82. Miſchnath Chaſidim Fol. 100.
5) Ramas zu Sohar Thaſriah Fol. 43.

Digitized by Google

dem Elementarleben; sowie der Habal Garmin wieder ein Mittelding zwischen dem Zelem, und dem äußern leiblichen Stoffe ist. Dieses Zelem, welches sammt seinem Nepheſch den Habal Garmin im Samen begeistigend umgiebt; sich mithin zu ihm wie das männliche Bildende zum weiblichen Bildsamen verhält, wird während der Schwangerschaft von demselben successive angezogen, wodurch das elementarische oder thierische Nepheſch [1]) von einem höhern geistigen Nepheſch durchdrungen wird [2]). Auf gleiche Weise ziehet nun auch das Nepheſch den Ruach, und diese die N'schamah nach und nach zu sich herab; so daß nun Leben im Leben wohnt; und alle vier Stufen zu einer einzigen Persönlichkeit in einander fließen. Denn Nepheſch, Ruach und N'schamah sind, wie der Sohar [3]) sagt, eine enthalten in der andern. Alle drei sind eine Verbindung nach Art von oben, wo Alles eins ist und eine Verknüpfung ausmacht. Das Nepheſch tränkt und nährt den Leib; der Ruach reitet und herrscht über dem Nepheſch, und befruchtet es mit Allem, was es nöthig hat; und die N'schamah herrscht über dem Ruach und beleuchtet ihn mit dem Lichte des Lebens. Dieses Zelem steigt nun sammt seinem Nepheſch, nachdem die Verbindung mit dem Leibe aufgelöst, nach Oben zurück. Der Leib aber kehrt mit seinen Lebenskräften zur Erde, woher er gekommen [4]). Hier verwest dann der Leib und es bleibt nichts von ihm übrig, als seine innere Lebenssubstanz; die, wie der Sohar sagt, sich in die Knochen versenkt [5]). Daher der Name: Hauch der Knochen. Der Kabbalah zufolge befindet sich der Habal de Garmin im Grab, in einem dunkeln Schlummerzustande, der für die Gerechten ein sanfter Schlaf [6]) ist; worauf man die Stellen Daniäl 12, 13, Ps. 16, 9 und Jesch. 57, 2 beziehet. Da die Schlafenden im Grabe eine Art Empfindung haben, so können sie auch nach der Lehre der Kabbalah auf allerlei Weise beunruhiget werden; deshalb ist es verboten, Personen, die einander im Leben Feinde gewesen, neben einander

---

1) Etz ha Chaiim Fol. 27.
2) Loriah sagt in P'ri Etz ha Chaïim Fol. 86: das Leben des Geistes urstandet aus Chachmah, das des Leibes aus Binah.
3) Trumah Fol. 141.
4) Prediger 2, 7.
5) Sohar Schlach Fol. 169. und Mikdasch Melech.
6) Esarah Maimoroth a. a. O.

Digitized by Google

zu begraben, oder die Heiligen neben Verbrecher zu legen [1]). Im Gegentheil pflegt man die Personen, die sich geliebt, zusammen zu begraben, weil auch im Tode dieselbe Anziehung zwischen ihrem Habal Garmin fortdauert. Die größte Störung für den Schlafenden im Grabe ist die Beschwörung (§. 375). Denn wenn auch das Nepheſch schon das Grab verlassen, so kann der Habal Garmin, der, wie die Kabbalah [2]) sagt, ein dunkles Bewußtseyn besitzt, herauf beschworen werden; welches immerhin das Nepheſch, den Ruach und die N'schamah widrig berührt. Uebrigens wird im Judenthume von einem kleinen Knochen Lus gesprochen, der sich im Halsgelenke befinden und unzerstörbar seyn soll. Darauf scheint auch der Sohar hinzudeuten, wenn er sagt: „Alle Knochen fließen zusammen in den Fluß jenes Knochens, und daraus wird ein Teig gemacht, aus dem sich bildet der Auferstehungsleib" [3]). Imgleichen „ein Löffel voll Verwestes bleibt vom Leibe übrig, und daraus wird der neue Lichtleib gebauet" [4]). Indessen versteht doch die Kabbalah unter dem wahren Auferstehungskeim nichts Körperliches, sondern etwas Geistiges. Es ist nach ihr ein Nepheſch, welches, wie die übrigen höhern Seelenstufen im Menschen, sein Prinzip im Herzen hat, und gleich allen andern Nepheſch aus einem innern Lichte und zwei Makifim bestehet.

§. 641. Das mit dem Nepheſch aufsteigende Zelem hat nach der Lebensweise des Menschen eine verschiedene Beschaffenheit. Denn das Zelem und der Chomor sind, wie Loriah a. a. O. sagt, ursprünglich ohne Tikun, und müssen auf Erden erst durch den Menschen geordnet werden. Bei dem Frommen ist das Zelem rein und klar wie sein Nepheſch, bei dem Sünder aber ist alles trüb und dunkel (§. 475). In dieser Beziehung heißt es daher im Sohar Trumah [5]), der geistige Leib der Frommen bildet sich aus den guten Werken, die sie auf Erden verrichtet haben. Ferner [6]): die Sünde macht ein

---

1) Nach 2 Könige 13, 21. Schulchan Aruch Joreh Deah Siman 396.
2) Rakanti Fol. 66.
3) Waikrah Fol. 28. Noah Fol. 69. Pinchas Fol. 222.
4) Wajera Fol. 116.
5) Fol. 150.
6) Pinchas Fol. 214.

Digitized by Google

Gewand für das Nepheſch, ſo die ſchmutzigen Gewänder ſind. Hierunter iſt aber nicht zu verſtehen, als ob ſolche Gewänder durch die ſittlichen oder unſittlichen Handlungen der Menſchen ihrer Subſtanz nach erſt erzeugt würden. Denn in dieſen Gewändern wird, wie die Kabbalah ſagt, der Menſch erſchaffen, wächſt darin auf und gehet in der Welt herum, und hat durch dieſelben allein Beſtand in der Welt [1]). Sondern es ſoll blos heißen, daß jener durch den Fall verdorbene Seelenleib durch ein frommes Leben auf magiſche Weiſe umgebildet, veredelt, in ſeiner urſprünglichen Lichtnatur erhöhet, und zur ätheriſchen Klarheit vergeiſtiget; dagegen aber durch die Sünden entſtellt, verdunkelt und zum Chumriuth (Irdiſchen) depotenzirt wird.

§. 642. Mittelſt dieſes Zelems, Schattens [2]), in welchem das Nepheſch in jener Welt exiſtirt, ſtehet daſſelbe in Verbindung mit ſeinem Leibe im Grabe, ſowie mit der untern Welt; und kann auf dieſelbe einwirken, und ſelbſt den Menſchen in ſichtbarer Geſtalt erſcheinen. Solches iſt durchaus nicht zu verwundern, indem jenes Zelem, (bei den Neuern der Nervengeiſt genannt) die innere weſentliche Lebenskraft ausmacht, durch welche der Menſch auf Erden ſeine Glieder bewegt, und in die Außenwelt einwirkt; wie es Pſ. 39, 7 heißt: „Nur im Zelem wandelt der Menſch hin und her.“ Wenn daher der Menſch ſtirbt, behält er jene innere lebendige Kraft, und ſtreift blos die äußere Stofflichkeit ab, mittelſt deren er in der materiellen Welt die innere geiſtige Bewegung auf mechaniſche Weiſe äußerlich effectuirt. Da dieſes Zelem aber blos ein magiſch wirkendes Weſen iſt, ſo kann daſſelbe nicht unmittelbar in die äußere Welt der leiblichen Stoffe einwirken und den äuſſern Sinnen erſcheinen, ſondern muß ſich in die feinern Stoffe der Welt Aſiah einkleiden. Was alſo geſehen wird, iſt nicht das Zelem ſelbſt, ſondern blos das Gewand, ſo es aus den feinen Dünſten der äußern Welt angezogen hat. Dieſes gilt für alle Arten von geiſtigen Erſcheinungen (§. 374), ſeyen ſie Engel, ſeyen ſie verſtorbene Menſchen oder Satanim; denn Alle exiſtiren jenſeits blos im Zelem [3]).

---

1) Sohar Thaſriah Fol. 43. nebſt Commentar von Ramas.
2) Daher der Name: Schattenreich bei den Griechen.
3) Vgl. Raibad zu Sepher J'zirah Fol. 4.

Digitized by Google

§. 643. So verschieden das Leben des Menschen auf Erden, so verschieden ist auch sein Loos in der jenseitigen Welt. Denn je nachdem er hienieden durch Uebertretung der göttlichen Gebote und kirchlich-rabbinische Satzungen, an Leib, Seele und Geist gesündiget, und sich verunreiniget hat, muß er auch nach dem Tode an Leib, Seele und Geist gereiniget und gezüchtiget werden. Wir reden zuerst von den Züchtigungen und Läuterungen, die den Leib betreffen. Dieselben bestehen in der Verwesung. Obwohl mit dem eingetretenen Tode die Leiche des Menschen unrein wird, und die Masikim, welche sogleich von derselben Besitz nehmen, sich, wie Loriah sagt, fünfzehn Ellen hoch über sie aufthürmen; auch bei der fortschreitenden Fäulniß des Körpers, die unreinen finstern Kräfte unaufhörlich mit im Spiele sind, so ist doch, der Kabbalah nach, jene alles verunreinigende Fäulniß wieder das Mittel der Reinigung, wodurch die Sohma, das Gift der Schlange, d. h. die durch die Sünde in der Substanz des Körpers magisch erzeugte Tumah (§. 247) zerstört, oder, wie der Sohar [1]) sich ausdrückt, ausgeklopft und so der Habal de Garmin gereiniget [2]), und aus dem alten verweslichen Leibe des Todes ein neuer unverweslicher lebendiger Leib geboren wird. Daher denn auch bei den Juden das Grab das Haus des Lebens oder der Lebendigen, imgleichen das Haus der Ewigkeit heißt. Denn durch die Verwesung der Unreinheit des äußern Leibes stirbt ab die Wurzel der Unreinheit im innern Leibe, wie durch die fortgesetzte Zerstörung der äußern Gebilde der innere Bildungstrieb selber gelähmt wird. Uebrigens ist diese Reinigung ein großer Schmerz für das Nephesch, wie es von dem Todten in Job 14, 22 heißt: „Sein Fleisch schmerzt ihn, und sein Nephesch trauert darüber.“

§. 644. Das Chibuth ha Keber, sagt der Sohar [3]), muß jeder, und selbst auch der Gerechte leiden: blos jene großen Chasidim (Heilige) ausgenommen, welche würdig sind, sogleich mit ihrer N'schamah zu steigen zu jenem höhern Orte, der ihnen zustehet. Solcher giebt es aber nur wenige in der

1) Wajecheb Jocob Fol. 185.
2) Die Fäulniß ist die naturgemäßeste Entwickelung des Habal de Garmin; nicht so das Verbrennen und Einbalsamiren, weil im erstern Falle jener Prozeß zu schnell, im letztern zu langsam erfolgt.
3) Trumah Fol. 151.

Digitized by Google

Welt. Diese sind nämlich, wie der Sohar fortfährt, jene Art von Zadikim (Gerechte), über die kein Gemeiner Gewalt hat; weil sie ihre Sinne geheiliget haben, daß die Kliphoth an ihnen keinen Antheil haben: darin bestehet die Heiligung dieser Welt. Denn während jene Gerechte noch in dieser Welt leben, sind sie schon in jener Welt; sie sind würdig vor dem Herrn der Welten mit ihren N'schamen zu erscheinen. Daher stehen sie höher als andere Zadikim. So weit der Sohar. Von diesen Chasidim heißt es weiter in Reschith Chachmah [1]): Indem dieselben mit J'hovah, der Urquelle des Lebens, sich verbunden haben, wird selbst ihr Fleisch geheiliget und belebt [2]). Daher sie auch nach dem Tode noch lebendig heißen und theilen selbst etwas Leben ihrem Fleische (im Grabe) mit. Dahin gehören auch jene wunderthätigen Leichen der Heiligen, welche nach der Lehre des Judenthums nicht wie andere Leichen verunreinigen (§. 250). In dieser Beziehung ist es wohl auch gemeint, wenn das Sepher ha Brith [3]) sagt, daß die Coach ha Guf (die Lebenskraft des Körpers) bei dem Frommen erhalten, bei den andern aber zerstöret würde.

§. 645. Indem sich die geistigen Theile des Menschen im Tode von einander trennen, gehet, der Kabbalah zufolge, ein jeder derselben in die ihm homogene Region, zu der er seiner Natur und Beschaffenheit nach gezogen, und durch die ihm verwandten Wesen, die sich schon beim Sterben einfinden, begleitet wird. Denn im Geistigen ziehet Aehnliches das Aehnliche an, und jeder Geist ist dem andern auf den ersten Blick bekannt, indem er die N'schimah aller Handlungen seines früheren Lebens an sich trägt (§. 431) und sein äußeres Gewand ein Abdruck der Beschaffenheit seines Innern darstellt.

§. 646. Die reinen frommen Seelen, die alle Gesetze möglichst erfüllt, gehen ein in die Freude des untern Eden (Paradies) [4]; die mit Sünden beladenen Seelen aber kommen

1) Fol. 103.
2) Ps. 16, 8.
3) Fol. 65 und 96.
4) Gan Eden 1 Mos. 2, 8. J'cheskiäl 28, 13, Garten der Wonne, oder auch im Thalmud und in der Kabbalah nach Hohelied 4, 13 Pardes der Lustgarten genannt, woraus das deutsche Wort Paradies.

Digitized by Google

in die Orte der Läuterungen und Strafen. Das untere Gan Eden, welches die erste Stufe der Heiligkeit ist, und worin die Stadt Gottes, oder das himmlische J'ruschalem, existirt, bildet das P'nimiith (das Innere) der Welt Asiah, so mit leiblichen Sinnen nicht wahrgenommen werden kann. Dieses Gan Eden befindet sich in dem Innern der zehn Himmelskreise von Asiah, südlich von dem heiligen Lande, und zwar über dem Aequator [1]). Zwischen der Erde und dem Gan Eden sind lauter Kliphoth gelagert: sowie denn überhaupt zwischen den Makifim und den Celim der Welt Asiah die Kliphoth vorhanden [2]). Diese Region der Kliphoth, die sich zwischen der Erde und dem Paradiese befindet, ist gleichfalls ein für unsere äussern Sinne unsichtbarer und blos innerlicher, in Beziehung aber auf das Gan Eden ein (dem Zustande nach) äußerlicher Raum. Der Kabbalah zufolge ist dieselbe öde und dunkel; daher, wie es in Mischnath Chasidim [3]), heißt, die abgeschiedenen Seelen (dem Zustande nach) einen finstern Weg von drei Tagen zu durchwandern haben. Dieser Weg theilt sich am Ende in zwei Wege, wovon der eine zu dem obern J'ruschalem und der andere in das G'hinam führt. An der Scheidegränze beider stehen viele Gattungen böser reißenden Thiere und an ihrer Spitze der anbellende Hund; der, wenn er eine N'schamah siehet, die zu ihm gehört, solche sogleich erhascht. Diese dunkle Region, welche zugleich von herumirrenden Geistern bewohnt wird, ist ein großer Schrecken für die durchwandernden Seelen. Doch sind die Frommen durch ihre reinen heiligen Gewänder, und durch die N'schimah, die sie an sich tragen, bewahrt, daß ihnen kein finsteres Wesen nahen kann [4]). Auch werden solche Chasidim von Engeln und andern Frommen, die schon bei dem Sterben zugegen sind, empfangen und in die Lichtregionen begleitet [5]). Bevor dieselben aber dahin gelangen, werden sie durch das G'hinam geführt, theils um, wie es in Emek ha Melech [6]) heißt, durch den Anblick der dortigen

---

1) Etz ha Chaiim Fol. 223. — Die weitere Auseinandersetzung gehört nicht hierher.
2) E'bod Melech Fol. 228.
3) Fol. 37.
4) Sohar Saba Mischpathim Fol. 97.
5) Trakt. Thalmud B'rachoth Fol. 28, 2.
6) Fol. 15. 18.

Digitized by Google

Strafen ihre eigene Sünden, die sie im Innern der Gedanken begangen, abzubüßen, theils aber auch, um, wie Daath Chachmah [1]) im Namen von Loriah sagt, Seelen aus den Leiden zu erlösen, und in das Gan Eden zu erheben.

§. 647. Das Gan Eden bildet das P'nimiuth (Innere), das G'hinam [2]) das Chazoniuth, oder das geistig Aeußere der Welt Asiah. Das G'hinam befindet sich der Kabbalah [3]) zufolge sowohl im Innern der Erde, als auch um dieselbe herum, und existirt gleich dem Gan Eden nicht als ein äußerliches, für den materiellen Körper Wahrnehmbares, sondern blos als ein innerliches, für die höhern dynamischen Sinne empfindbares Wesen. In der Mitte zwischen dem G'hinam und der Außenwelt ist die eigentliche Region der untern Naturgeister. Das G'hinam, welches unter dem Gilgul Aesch (dem Elementar-Feuerkreis) anfängt, hat verschiedene Stufen und Grade, von denen einer den andern kreisförmig umschließt, so daß der tiefste und ärgste derselben im innern Mittelpunkte der Erde sich befindet; aus welchem auch die feuerspeienden Berge und heißen Quellen entstehen [4]).

§. 648. Wie der Himmel aus sieben Haupttempeln bestehet, entsprechend den sieben Haupttugenden, so bestehet auch das G'hinam aus sieben Hauptwohnungen oder Pforten [5]), nach den sieben Hauptsünden [6]), und den sieben Namen des Jezer ha Rach (Satans) [7]]. Wie jede reine heilige Seele zu derjenigen Lichtwohnung erhoben wird, wo die Tugend lebt, zu der sie sich im Leben vorzüglich geneigt hat, so wird auch jede unreine unheilige Seele zu jener Wohnung in der Finsterniß hingebracht, wo das Laster, dem sie sich ergeben, seinen Sitz hat, in den G'hinam [8]). Wie die Gottheit in

1) Fol. 61.
2) Gei Hinnam, Thal Hinam, ist eigentlich der Name eines Ortes, welcher nahe bei J'ruschalem liegt, und wo ehemals die Kinder dem Moloch verbrennt wurden, Jirm. 7, 31. Auch gebrauchte man ihn zum Schindanger und führte allen Unflath dahin.
3) Etz Chaiim Schaar Zijur ha Olameth.
4) Sepher Makiäl Fol. 12.
5) Sohar Trumah Fol. 150. Trakt. Erubim Fol. 19.
6) Sprüchw. 16, 16. Nischmath Chaiim Fol. 56.
7) Daath Chachmah Fol. 61.
8) Daath Chachmah a. a. O.

Digitized by Google

dem Himmel ihr Angesicht enthüllt, und in ihrer reinen absoluten Innerlichkeit und übernatürlichen Ueberschwenglichkeit, als Gnade und allbelebende und beseligende Harmonie sich offenbart, so ist der Kabbalah zufolge in dem G'hinam dagegen ihr inneres Panim verhüllt; sie giebt sich blos kund durch ihre alleräußersten Achuraim, und erscheint lediglich in der Form einer schlechthin innerlichkeitslosen Naturäußerlichkeit, als Zorn des Keri. Daher läßt die Gottheit in dem G'hinam dem Bösen freien Lauf, damit es sich in sich selber bestraft; und sonach der Keri, den die Verbrecher beständig verüben, wieder auf sie selbst zurückfällt. — Das G'hinam ist, der Kabbalah zufolge, der Sitz und absolute Inbegriff aller unreinen Wesen und Kräfte, von denen alles Böse und Unreine über die Welt ausgehet, als: Abgötterei, Zauberei, Unzucht, Zank, Streit, Mord und Zerstörung [1]). Wie nun das G'hinam den Menschen zu allen Arten von Sünden reizt, so bestraft es ihn auch durch dieselben Sünden wieder. In dieser Beziehung heißt es in Daath Chachmah [2]): Der Jezer ha Rah bestehet aus mannichfaltigen Arten von Kräften. Diese Kräfte sind die Verführer, die Bestrafer und sind das G'hinam selbst. Alles ist eins. Wenn sonach der Mensch (fährt dieß Buch fort) sich im Leben dem Jezer ha Rah hingiebt, so verstärkt er die Kraft des G'hinams und gehet selbst in die Kliphoth ein, um von ihnen gestraft zu werden. Denn diese Kräfte dringen in den Menschen ein, und er ist ganz in die Kliphoth versenkt. Aus diesem Grunde kann denn auch das G'hinam schon bei dem Menschen auf Erden anfangen (§. 342), sowie überhaupt dasselbe ununterbrochen in das irdische Daseyn einwirkt; mithin alles Böse und Widrige hienieden mit Recht G'hinam zu nennen ist; und die Qualen der jenseitigen Welt blos erhöhete Fortsetzungen der Leiden sind, die der Sündenmensch schon auf Erden empfindet. Dasselbe findet auch Statt bei dem Himmel, der gleichfalls schon auf Erden beginnt.

§. 649. Die sieben Wohnungen des G'hinams heißen nach Sohar P'kudai [3]): Bor, Ps. 28, 1, Schachath, Ps. 16, 10, Ophel, Ps. 88, 13, Tit Jawin, Ps. 40, 3,

1) Pardes Fol. 187.
2) A. a. O.
3) Fol. 263.

Digitized by Google

Scheol, Pſ. 9, 18, Zel Moveth, Job 34, 22, Pſ. 107, 14, Eretz Tachthit, Pſ. 63, 10. Im Sohar Chadaſch heißen ſie: Bor, Schachath, Domah, Pſ. 94, 17, Tit Jawin, Scheol, Zel Moveth, Eretz Tachthit. Der Thalmud Trakt. Erubim [1]) nennt ſie: Scheol, Abdon, Pſ. 88, 12, Beer Schachath, Pſ. 55, 24, Beer Zarah, Sprüchw. 23, 27, Tit Jawan, Zel Moveth, Eretz Tachthit. Jede dieſer ſieben Wohnungen beſtehet wieder aus ſieben Stufen oder Kreiſen, und jede untere Wohnung iſt, wie es in Daath Chachmah [2]) heißt, um das Sechzigfache ärger, als die obere.

§. 650. Wir wollen es verſuchen, die ſo verwickelte Lehre von dem G'hinam hier etwas ſpecieller auseinander zu ſetzen; doch fehlen uns, um dieſen, ſowie noch ſo manche andere Gegenſtände vollſtändiger zu entwickeln, die dazu nöthigen Schriften. Drei Hauptgattungen von Strafen giebt es in dem G'hinam. Die erſten beſtehen in den Vorwürfen des Gewiſſens über das verübte Böſe, wodurch die Seele ſchmerzhaft bewegt wird; wie es im Sohar [3]) ſtehet: Das ärgſte iſt das Grämen des Sünders, wenn man ihm ſein Verbrechen vorlieſt. Imgleichen Jalkuth Rubeni [4]): Der Sünder jammert, daß er ſich hat hinreißen laſſen von dem Vergänglichen der Welt. Die zweite Gattung iſt das wilde Toben der Leidenſchaften im Menſchen ſelbſt, wodurch er ſich in ſeinen eigenen Qualen verzehrt. Die dritte Gattung beſtehet in den widrigen Rückwirkungen, die der Menſch durch ſein ſündhaftes verkehrtes Weſen ſich von Oben und Außen zuziehet. Dieſe letztere Gattung, welche, als die objektivſte von allen, am häufigſten in der Kabbalah erwähnt wird, begreift vier Hauptpunkte: erſtens, die ſchmerzhaften Rückwirkungen, ſo die Seele von Seiten der äußern Natur, als dem objektiven Gegenbilde ihrer ſelber, erfährt; zweitens, die Drangſale, die ſich die Menſchenſeelen unter einander ſelber zufügen; drittens, die Qualen, die ſie durch ihre eigene M'katrikim erleiden; endlich viertens, die Martern, ſo die Satanim an ihnen vollſtrecken [5]). Das G'hinam

1) Fol. 9, 1.
2) Fol. 64.
3) Waiichi Fol. 245.
4) G'hinam.
5) Mehrere jüdiſche Theologen, wie z. B. Maimonides und Jo-

Digitized by Google

ist der Kabbalah zufolge eine Natur, worin sich dieselben Elemente befinden, wie in dem Gan Eden, und der untern Erde. Von den irdischen Elementen unterscheiden sie sich, daß sie ähnlich wie in dem Gan Eden geistiger Art, oder, philosophisch zu sprechen, mehr qualitativ aufgeschlossen (2. Thl. 2. Absch.), mithin dem Leben der Seele verwandter sind, und viel treuer und bestimmter den objektiven Widerschein derselben bilden. Daher sie aber auch leichter von der Seele bewegt werden können; sowie sie umgekehrt als qualitative Substanzen viel tiefer und unmittelbar in die Seele eindringen und von ihr empfunden werden können; wie wir z. B. hienieden an dem Licht, besonders aber an den Tönen ein Analogon sehen.

§. 651. Der Unterschied zwischen den Elementen in dem Gan Eden und dem G'hinam bestehet darin, daß jene rein und klar und durchaus harmonisch, diese aber trüb und unrein und voller Dissonanzen und Keri sind [1]). Der Grund davon liegt aber nicht in der innern ursprünglichen Substanz des G'hinams selbst, sondern in seinen Bewohnern; welche diesen chaotischen Zustand selber hervorbringen. Denn das G'hinam empfängt gleich der übrigen Schöpfung seinen Lebenseinfluß von der Gottheit, den aber die Geschöpfe, die sich darin befinden, verderben und in's Böse verwandeln, und sonach die Gottheit selber zur Strenge nöthigen; wie man im Sohar [2]) liest: der Nahar dinur (Feuerstrom), so von dem Throne Gottes ausströmt, ergießt sich, durch die Sünden erregt, in das G'hinam, wo er an der innern Gluth des Jezer ha Rah der Schuldigen sich in eine verzehrende Flamme verwandelt, wodurch alle Wohnungen in Brand gerathen. Durch die wilden bösartigen Leidenschaften der Geister werden nämlich die Naturelemente, so von der einen Seite die äußersten Gewänder sind, durch welche die Gottheit wirkt, andererseits aber die Hinterseite und Reflexe der ideellen Persönlichkeit der Geschöpfe selber bilden, (2. Thl. §. 166) und sonach ihren innern Lebensthätigkeiten entsprechen, magisch erregt und in Aufruhr versetzt; welche magische

---

seph Albo in Ikarim nehmen alles blos rein innerlich und verwerfen alle äußere Züchtigungen; bei ihnen gelten daher blos die beiden erstgenannten Strafen.

1) Job 10, 21.

2) Trumah Fol. 150. S. d. A.

Digitized by Google

Erregung durch die Rückwirkung der göttlichen Strenge in den Elementen unterhalten wird, und der Zorn Gottes heißt, der sich in dem G'hinam offenbart. Daher nach M'sachta G'hinam [1]) in dieser Region immerwährender Sturm und Ungewitter herrscht, verbunden mit Schnee, Hagel, Feuerströmen und dicken Rauchwolken [2]). Kein reines Licht ist hier, sondern dichte Finsterniß erfüllet den ganzen Ort; welche keine bloße Negation, sondern etwas positiv Reelles ist [3]); wie denn auch die Finsterniß in Egypten aus einer reellen Wesenhaftigkeit bestand [4]). Dürr, unfruchtbar und wasserlos ist Alles rund umher [5]). Ueberall erblickt man blos kahle, schroffe, mit Dornen und Disteln bewachsene Felsen, in denen sich Löcher und Klüfte befinden, welche die Wohnungen der Verurtheilten sind [6]). Der Boden bestehet aus Asche, Schlamm, siedendem Koth, Salz, Pech, Schwefel und Strömen aus Gift [7]). Sieben Strafen von Feuer und Hagel giebt es in jedem der sieben Theile des G'hinams. Ueberhaupt zerfällt hier alles in Sieben nach der Zahl der Hauptsünden, und sowie jede Sünde wieder von der andern verschieden, so hat auch das Feuer und der Hagel, die Klüfte in den Felsen ꝛc. für einen jeden Sünder eine andere Beschaffenheit [8]).

§. 652. Dieser wilde turbulente Zustand der äußern Natur erscheint eines Theils als der geoffenbarte Grimm der göttlichen Gerechtigkeit, andern Theils ist er zugleich das Abbild und eigene Werk der innern sündhaften Corruption der Seelen. Denn überhaupt jedes Corrosive, Widrige und Verkehrte in dem objektiven Seyn der Dinge ist, dem Geiste der Kabbalah zufolge, das Produkt einer verkehrten Lust. Daher sich denn auch in dem lebenden Organismus alle Arten guter und böser Substanzen erzeugen, welche nichts anderes als die Niederschläge und objektiven Reflexe der ihnen entsprechenden innern Qualitäten des Willens nach seiner Vorder- oder Hinterseite darstellen (2. Thl. 2. Absch.). Wie nun dieser wilde Zustand

1) Fol. 43. bei Reschith Chachmah.
2) Ps. 11, 6. 148, 8. Jesch. 30, 30.
3) Daath Chachmah Fol. 61.
4) Medrasch Rabboth auf 2 Mos. 10, 21.
5) Sohar Chadasch Fol. 33.
6) Daath Chachmah Fol. 61.
7) Reschith Chachmah Fol. 42—47.
8) Daath Chachmah a. a. O.

Digitized by Google

Löcher, wo die entsprechende Art von Schlangen und Skorpionen ihren Aufenthalt hat [1]). Sie stoßen und schlagen die Sünder und werfen sich dieselben einander zu. Sie jagen die Schuldigen in die Feuerströme, wo sie vertrocknen, dann bringen sie dieselben in die Hagelströme, da sie wieder belebt werden [2]). Sie schließen die Verbrecher mit eisernen Ketten an, saugen ihnen die Säfte aus, schinden ihnen die Haut ab, hängen sie an verschiedenen Gliedern auf; oder schneiden ihnen dieselben ab, wo sie dann wieder von neuem wachsen. Denn mit welchem Gliede einer gesündiget hat, an dem wird er auch gestraft; und jedes Glied, so Jemand zum Werkzeuge einer Sünde gebraucht, bekommt eine Reschimah (Signatur) davon, welche um Strafe und Rache schreiet. Männer, die mit Frauen Unzucht getrieben, werden mit denselben fest zusammengebunden und von den Satanim gezüchtiget; und jeder Satan, der sich dem Manne nahet, erscheint ihm in der Gestalt jener Frauen. Viele Verbrecher müssen Steine zermalmen und glühende Kohlen verschlingen; andere ihr eigenes Fleisch verzehren [3]). So gehen die Martern ununterbrochen fort unter dem Jammergeschrei der Leidenden und den wilden Kämpfen der in Ingrimm gegen einander aufgeregten Wesen. Blos allein am Schabbath, als dem Tage der Heiligung und des Friedens, findet eine Befreiung von Leiden Statt [4]).

§. 655. Die Leiden in dem G'hinam sind theils zur Strafe, theils zur Läuterung der Sünder. Denn die Kabbalah betrachtet, wie bereits bemerkt, das Böse und Unreine in der Seele als eine reelle Wesenheit, die durch die Leiden, und besonders durch das Feuer des G'hinams hinweggenommen und ausgebrannt wird, wie der Rost von dem Eisen [5]). Namentlich liegt, wie schon bemerkt, der Kabbalah durchgehends der

---

1) Daath Echachmah Fol. 61.

2) Daath Chachmah a. a. O. Sohar P'kudai Fol. 263—67. Bei den neuesten Kabbalisten findet man diese detaillirte Beschreibung nicht, sondern sie drücken sich über die Strafen blos im Allgemeinen aus.

3) Misachtha G'hinam a. a. O. Dergleichen Martern müssen nicht blos die großen Verbrecher erleiden, sondern selbst auch diejenigen, welche die geringsten Kirchengebote, und rabbinische Satzungen übertreten (§. 642.). Dieß giebt namentlich dem ganzen Gemälde einen so trüben finstern Charakter.

4) Misachtha G'hinam Fol. 43.

5) Sohar M'zorah Fol. 53.

Digitized by Google

Gedanke zu Grunde, daß auf dieselbe Weise wie der Mensch gesündiget hat, er auch gestraft und geläutert werden müsse. Die aus der Seele ausgeschiedene Unreinigkeit, sammt der von ihm objektiv hervorgebrachten Tumah seiner Werke, wird jedoch nicht ganz vernichtet, sondern sie bleibt in dem G'hinam, und fällt in die unterste Wohnung, woselbst kein Funke der Heiligkeit, sondern lauter Strenge ohne alle Barmherzigkeit herrscht; und wo das eigentliche Gift sich befindet, so die Schlange an das erste Weib geschleudert hat. Daher auch das G'hinam mit einem Schwamme verglichen wird, der alle Unreinigkeit in sich ziehet [1]).

§. 656. In Rücksicht des Zustandes von Jenseits unterscheidet der Thalmud [2]) drei Hauptklassen von Seelen: a) die ganz Frommen, die bei ihrem Sterben sogleich zum ewigen Leben eingehen; b) die entschiedenen Bösewichter, so auf der Stelle zur Verdammniß, welche auch der andere Tod heißt [3]), eingeschrieben; c) die mittlern, so bis zum Tage des Weltgerichts im Straforte aufbehalten werden; wo dann erst ihre Leiden ein Ende nehmen. Wir können aber nach dem, was sich sonst noch im Thalmud und andern jüdischen Schriften über diesen Gegenstand findet, füglich noch einige Mittelstufen unterscheiden, und daher fünf Klassen annehmen, nämlich: a) die ganz Heiligen, b) die Frommen, die noch mit einigen Sünden befleckt sind, c) die Verbrecher, so zwar ohne Reue gestorben, aber doch noch einen Funken von Besserung in sich haben, d) die noch tiefer versunkenen Seelen, e) die großen vorsätzlichen Verbrecher, die sich gar nicht bekehren wollen.

§. 657. Bezüglich auf die erste Klasse lehrt die Kabbalah, daß wenn auch der Fromme sich von den Uebertretungen der Verbote oder den groben Sünden enthalte, so ist er doch keineswegs rein genug, das Angesicht der Sch'chinah zu schauen, und kann daher nicht über die Stufe des untern Gan Eden (Paradies) steigen, bevor die Schlangenhaut, in welche jeder Sohn Adams eingekleidet, von ihm abgezogen, und die Suma dieser Welt mit ihren Lüsten (die feine Sinnlichkeit) in ihm

1) Emek ha Melech Fol. 17. Sohar P'kudai Fol. 263—67.
2) Trakt. Rasch ha Schanah Fol. 16,*2.
3) Targum Onkelos auf 5 Mos. 33, 6.

Digitized by Google

völlig getilgt worden [1]). Die Reinigung von der Suma dieser Welt ist das, was man die Heiligung nennt [2]). Je mehr nun der Fromme in diesem Leben nach Heiligung strebt, und sich von jener feinern Tumah trennt, die seinem Wesen immer noch eine gewisse materielle Schwere giebt, desto leichter wird er sich, wie Nachman [3]) sagt, in jene höhern geistigern Regionen emporschwingen. Indessen ist kein Mensch im Stande, sich hienieden der Suma völlig zu entäußern und alle Flecken in seiner Seele auszulöschen. Daher muß auch der größte Heilige mehr oder weniger noch gereiniget werden, ehe er vor dem Herrn der Welten erscheinen kann [4]). Diese Reinigung geschiehet in dem Nahar Dinur (dem Strome der Feuerflammen, §. 651), welcher, wie Nachman [5]) sagt, ein höchst sublimes, blos für die Seele empfindliches Feuer ist, und das eigentliche Grundprinzip des untern elementarischen Feuers bildet. Dasselbe gehet von dem Throne Gottes hervor [6]): es entstehet, wie sich der Thalmud [7]) ausdrückt, aus dem Schweiße der heiligen Thiere, welche durch die Sünden der untern beschwert werden (Asarah Maimoroth) und läuft durch die Welt J'zirah. In diesem Feuerstrome, der auch die versüßte göttliche Strenge heißt, werden die Seelen, bevor sie die höhern Grade erlangen, längere oder kürzere Zeit eingetaucht und von aller Suma gereiniget [8]). Dann aber werden sie durch das Licht der obern Sonne, welches von Arich Anpin, dem Vater der Barmherzigkeit, ausgehet, von ihren Wunden geheilt und in den Wassern von Eden gebadet und mit den dortigen Gewürzen gesalbt [9]); hierauf von Michael dem Hohenpriester auf dem Altar geopfert [10]). Nach diesem erhebt sich, wie es im Sohar [11]) heißt, die N'schamah nach Briah in die Welt des göttlichen Thrones, der Ruach nach J'zirah [12]) und das Nepheſch, wenn es sich von seinem

1) Reschith Chachmah Fol. 47, 2.
2) Reschith Chachmah a. a. O.
3) Thorath ha Adam, Schaar ha G'mul.
4) Sohar Waiikra Fol. 16. Pinchas 220. S. d. A.
5) A. a. O.
6) Daniäl 7, 9.
7) Trakt. Chagigah Fol. 13, 2.
8) Sohar a. a. O.
9) Reschith Chachmah Fol. 48.
10) Sohar M'zorah Fol. 53.
11) Trumah Fol. 141. 142.
12) Sohar Achrei Moth Fol. 70.

Digitized by Google

Leibe im Grabe getrennt, in das Eden von Asiah; und alles stehet in der Gestalt des untern Leibs [1]). Am Schabbath, an den Neumonden und Festen, wo alle Welten in Freuden sind, steigt der Ruach, und mit ihm das Nepheſch (welche innigst verbunden sind), nach Oben, und krönen sich mit der N'schamah, die oben gekrönt wird. Wenn sie nun wieder herabkommen, so leuchten und funkeln sie. Dann stellt sich das Nepheſch im Grabe auf und verkörpert sich in der Gestalt des frühern Leibes; und alle Knochen dieser Gestalt erheben sich und loben Gott. Dann, wie der Mikdasch Melech bemerkt, bringt der Ruach so viel Licht von Oben mit, daß sich das Nepheſch darin einkleidet, und dadurch die Knochen zusammen verbunden werden zur Gestalt des frühern Körpers, und Loblieder singen [2]). Wäre unsern Augen die Erlaubniß gegeben, fährt der Sohar fort, so würden sie in der Nacht, wo der Schabbath angehet, oder an Neumonden und Festen, die Diuknim (Gestalten) auf den Gräbern schauen, die den Herrn loben und preisen. Die ganz hohen Heiligen steigen jedoch noch höher, indem sich ihr Ruach und Nepheſch bleibend in der Welt Briah verklärt [3]); und sich von einer Stufe zur andern erhebt. Doch werden sie bei jeder neuen Stufe wieder eingetaucht in den Nahar Dinur, um die dazu erforderliche Klarheit zu erlangen [4]).

§. 658. Diese frommen verklärten Seelen treten nach der Lehre der Kabbalah nie wieder in das untere Leben ein, außer um nach dem Willen und der gnädigen Fürsorge der Gottheit andern Menschen als Führer beizustehen und sie zu ordnen. In solchem Falle breiten sie sich aber nicht in den Leib des Menschen aus, sondern strahlen, wie der Sohar [5]) sagt, blos von Oben in das Innere des Menschen ein. Daher sie weder Theil an den Sünden, noch an den Leiden und Widerwärtigkeiten jener Person nehmen; sondern blos an den Verdiensten und Freuden, die sich dieselben erwirbt. Ihre Anwesenheit in dem Menschen ist unbestimmt und hängt von dessen

1) Obwohl der Sohar sagt, der Ruach gehet in das untere Gan Eden, so verstehet doch die Kabbalah oft unter dem untern Gan Eden auch J'zirah, wo die Wurzel des Ruachs ist.
2) Ps. 35, 10.
3) Loriah Sepher Gilgulim Fol. 6.
4) Nischmath Chaiim Fol. 90.
5) Pinchas Fol. 216.

Digitized by Google

Wohlverhalten ab. Eine solche Einwohnung einer Seele in der andern nennt die Kabbalah Ibbur oder Schwangerschaft; indem nämlich hier eine Seele mit der andern geschwängert ist, folglich die eine in und mit der andern lebt [1]).

§. 659. Die zweite Klasse, die sich zwar bei ihrem Leben oder Sterben zu Gott bekehret, aber außer der allgemeinen menschlichen Unlauterkeit noch mehr oder weniger mit groben und sündhaften Begierden erfüllt ist, kann sich nicht sogleich in die höhern reinen Lichtregionen erheben, sondern die Massivität ihrer sündhaften Natur, welche eine Scheidewand zwischen ihnen und der göttlichen Reinheit und Heiligkeit bildet, ziehet sie, wie Nachman [2]) sagt, hinabwärts in die (entsprechenden) Wohnungen des G'hinams, um dort von den groben Unreinigkeiten geläutert zu werden. Diese Läuterungen dauern aber gewöhnlich nicht länger als zwölf Monate, nämlich bis der Leib in Verwesung übergegangen, und die gegen die Sünde rege gewordene Strenge gestillt ist [3]). Obwohl nun die Züchtigungen in dem G'hinam diesen Seelen sehr schmerzlich sind, so ist doch noch weit bitterer für sie das Gefühl, von ihrer Lebensquelle, nach der sie sich fortwährend sehnen, getrennt zu seyn [4]). Daher gehört die Strafe dieser zweiten Klasse von Seelen noch zu der versüßten Strenge; indem dieselben, wie es in Reschith Chachmah [5]) heißt, selber keine Ruhe in sich finden, bis sie vollkommen gereiniget und würdig sind, vor ihrem Herrn zu erscheinen. Da jedoch das G'hinam blos die Suma des Bösen hinwegnimmt, oder wie Chesed Le Abraham [6]) sagt, das faule Fleisch wegätzt, aber nicht die fehlenden Glieder, d. h. das mangelnde Gute ersetzen; auch der Mensch, nachdem er von diesem irdischen Leben abgeschieden, sich selbst keine Verdienste mehr erwerben kann [7]), so müssen die Lebendigen für die Abgestorbenen einstehen, und an ihrer Stelle das fehlende Gute vollbringen, was jene verabsäumt haben. Diese

1) Loriah Sepher Gilgulim Fol. 4.
2) A. a. O.
3) Sohar Trumah Fol. 151.
4) Nachman a. a. O.
5) Fol. 130, 134.
6) Daath Chachmah Fol. 57.
7) Mischnath Aboth 4. Absch. 16. 17. Abth.

Digitized by Google

Stellvertretung geschieht, der Kabbalah zufolge, auf eine zweifache Weise; indem nämlich entweder die auf Erden Zurückgebliebenen freiwillig die vernachläßigten Pflichten für die Abgeschiedenen erfüllen, und die ihnen fehlenden guten Werke ersetzen; oder aber die Abgeschiedenen selber als Ibbur und Gilgul in lebende Personen eintreten und dadurch einen mehr oder weniger selbstthätigen Mitantheil, an den zu erwerbenden Verdiensten derselben nehmen. Was den ersten Punkt antrifft, so sind die Kinder und nächste Verwandte im Gewissen verbunden, die nicht erfüllten Rechtsverpflichtungen ihrer Eltern zu vollbringen, indem keine Seele zur Ruhe gelangen kann, bevor sie ihren Schuldner befriediget hat [1]). Daher auch öfters solche beunruhigte Seelen den Lebenden erscheinen und sie zu ihrer Erlösung auffordern [2]). Außerdem haben die Kinder und Verwandte auch noch die Obliegenheit für ihre Heimgegangenen, gute Werke zu verrichten; (wovon späterhin noch die Rede seyn wird.) — Rücksichtlich des Ibbur und Gilgul, worüber Loriah oder vielmehr sein Schüler Chaiim Vital ein eigenes Buch, unter dem Titel: Sepher Gilgulim, verfaßte, wollen wir hier nur im Allgemeinen das Nöthigste bemerken. Seelen, die auf Erden nach dem Besseren gerungen, aber theils aus Mangel an Gelegenheit, theils aus eigenem Verschulden die Erfüllung mehrerer Pflichten unterlassen haben, läßt Gott die Gnade widerfahren, das Versäumte wieder gut zu machen; indem sie in lebende Menschen eingepflanzt werden, wo sie sich dergestalt in deren Seele und Leib ausbreiten, daß sie mit denselben ein einziges Ganze ausmachen, und mit ihnen alle Leiden und Freuden empfinden [3]). Eine solche Seeleneinimpfung wird gleichfalls Ibbur genannt. Es ist aber ein Ibbur von passiver Art; denn hier befindet sich die eingepfropfte Seele in einem völlig leidenden Zustande und erlangt ihre Vervollkommnung lediglich durch die Wirksamkeit des lebenden Menschen. Jedoch nimmt sie keinen Antheil an seinen sonstigen Sünden. Die Schwängerung oder Einimpfung findet nicht Statt, bevor der Lebende das dreizehnte Jahr zurückgelegt hat, wo er zum Gesetz verpflichtet ist. Sie dauert so lange, bis die fehlenden Mizphoth (Pflichten) erfüllt sind; dann ziehet sich die Seele

1) Sepher Chasidim Fol. 96.
2) Nisamath Chaiim Fol. 89—92. Sohar Ruth Fol. 65.
3) Sepher Gilgulim Fol. 4.

Digitized by Google

dem Himmel ihr Angesicht enthüllt, und in ihrer reinen absoluten Innerlichkeit und übernatürlichen Ueberschwenglichkeit, als Gnade und allbelebende und beseligende Harmonie sich offenbart, so ist der Kabbalah zufolge in dem G'hinam dagegen ihr inneres Panim verhüllt; sie giebt sich blos kund durch ihre alleräußersten Achuraim, und erscheint lediglich in der Form einer schlechthin innerlichkeitslosen Naturäußerlichkeit, als Zorn des Keri. Daher läßt die Gottheit in dem G'hinam dem Bösen freien Lauf, damit es sich in sich selber bestraft; und sonach der Keri, den die Verbrecher beständig verüben, wieder auf sie selbst zurückfällt. — Das G'hinam ist, der Kabbalah zufolge, der Sitz und absolute Inbegriff aller unreinen Wesen und Kräfte, von denen alles Böse und Unreine über die Welt ausgehet, als: Abgötterei, Zauberei, Unzucht, Zank, Streit, Mord und Zerstörung [1]). Wie nun das G'hinam den Menschen zu allen Arten von Sünden reizt, so bestraft es ihn auch durch dieselben Sünden wieder. In dieser Beziehung heißt es in Daath Chachmah [2]): Der Jezer ha Rah bestehet aus mannichfaltigen Arten von Kräften. Diese Kräfte sind die Verführer, die Bestrafer und sind das G'hinam selbst. Alles ist eins. Wenn sonach der Mensch (fährt dieß Buch fort) sich im Leben dem Jezer ha Rah hingiebt, so verstärkt er die Kraft des G'hinams und gehet selbst in die Kliphoth ein, um von ihnen gestraft zu werden. Denn diese Kräfte dringen in den Menschen ein, und er ist ganz in die Kliphoth versenkt. Aus diesem Grunde kann denn auch das G'hinam schon bei dem Menschen auf Erden anfangen (§. 342), sowie überhaupt dasselbe ununterbrochen in das irdische Daseyn einwirkt; mithin alles Böse und Widrige hienieden mit Recht G'hinam zu nennen ist; und die Qualen der jenseitigen Welt blos erhöhete Fortsetzungen der Leiden sind, die der Sündenmensch schon auf Erden empfindet. Dasselbe findet auch Statt bei dem Himmel, der gleichfalls schon auf Erden beginnt.

§. 649. Die sieben Wohnungen des G'hinams heißen nach Sohar P'kudai [3]): Bor, Ps. 28, 1, Schachath, Ps. 16, 10, Ophel, Ps. 88, 13, Tit Jawin, Ps. 40, 3,

---

1) Pardes Fol. 187.
2) A. a. O.
3) Fol. 263.

Digitized by Google

Scheol, Pſ. 9, 18, Zel Moveth, Job 34, 22, Pſ. 107, 14, Eretz Tachthit, Pſ. 63, 10. Im Sohar Chadaſch heißen ſie: Bor, Schachath, Domah, Pſ. 94, 17, Tit Jawin, Scheol, Zel Moveth, Eretz Tachthit. Der Thalmud Trakt. Erubim [1]) nennt ſie: Scheol, Abbon, Pſ. 88, 12, Beer Schachath, Pſ. 55, 24, Beer Zarah, Sprüchw. 23, 27, Tit Jawan, Zel Moveth, Eretz Tachthit. Jede dieſer ſieben Wohnungen beſtehet wieder aus ſieben Stufen oder Kreiſen, und jede untere Wohnung iſt, wie es in Daath Chachmah [2]) heißt, um das Sechzigfache ärger, als die obere.

§. 650. Wir wollen es verſuchen, die ſo verwickelte Lehre von dem G'hinam hier etwas ſpecieller auseinander zu ſetzen; doch fehlen uns, um dieſen, ſowie noch ſo manche andere Gegenſtände vollſtändiger zu entwickeln, die dazu nöthigen Schriften. Drei Hauptgattungen von Strafen giebt es in dem G'hinam. Die erſten beſtehen in den Vorwürfen des Gewiſſens über das verübte Böſe, wodurch die Seele ſchmerzhaft bewegt wird; wie es im Sohar [3]) ſtehet: Das ärgſte iſt das Grämen des Sünders, wenn man ihm ſein Verbrechen vorlieſt. Imgleichen Jalkuth Rubeni [4]): Der Sünder jammert, daß er ſich hat hinreißen laſſen von dem Vergänglichen der Welt. Die zweite Gattung iſt das wilde Toben der Leidenſchaften im Menſchen ſelbſt, wodurch er ſich in ſeinen eigenen Qualen verzehrt. Die dritte Gattung beſtehet in den widrigen Rückwirkungen, die der Menſch durch ſein ſündhaftes verkehrtes Weſen ſich von Oben und Außen zuziehet. Dieſe letztere Gattung, welche, als die objektivſte von allen, am häufigſten in der Kabbalah erwähnt wird, begreift vier Hauptpunkte: erſtens, die ſchmerzhaften Rückwirkungen, ſo die Seele von Seiten der äußern Natur, als dem objektiven Gegenbilde ihrer ſelber, erfährt; zweitens, die Drangſale, die ſich die Menſchenſeelen unter einander ſelber zufügen; drittens, die Qualen, die ſie durch ihre eigene M'katrikim erleiden; endlich viertens, die Martern, ſo die Satanim an ihnen vollſtrecken [5]). Das G'hinam

1) Fol. 9, 1.
2) Fol. 64.
3) Waiichi Fol. 245.
4) G'hinam.
5) Mehrere jüdiſche Theologen, wie z. B. Maimonides und Jo-

Digitized by Google

ist der Kabbalah zufolge eine Natur, worin sich dieselben Elemente befinden, wie in dem Gan Eden, und der untern Erde. Von den irdischen Elementen unterscheiden sie sich, daß sie ähnlich wie in dem Gan Eden geistiger Art, oder, philosophisch zu sprechen, mehr qualitativ aufgeschlossen (2. Thl. 2. Absch.), mithin dem Leben der Seele verwandter sind, und viel treuer und bestimmter den objektiven Widerschein derselben bilden. Daher sie aber auch leichter von der Seele bewegt werden können; sowie sie umgekehrt als qualitative Substanzen viel tiefer und unmittelbar in die Seele eindringen und von ihr empfunden werden können; wie wir z. B. hienieden an dem Licht, besonders aber an den Tönen ein Analogon sehen.

§. 651. Der Unterschied zwischen den Elementen in dem Gan Eden und dem G'hinam bestehet darin, daß jene rein und klar und durchaus harmonisch, diese aber trüb und unrein und voller Dissonanzen und Keri sind [1]). Der Grund davon liegt aber nicht in der innern ursprünglichen Substanz des G'hinams selbst, sondern in seinen Bewohnern; welche diesen chaotischen Zustand selber hervorbringen. Denn das G'hinam empfängt gleich der übrigen Schöpfung seinen Lebenseinfluß von der Gottheit, den aber die Geschöpfe, die sich darin befinden, verderben und in's Böse verwandeln, und sonach die Gottheit selber zur Strenge nöthigen; wie man im Sohar [2]) liest: der Nahar dinur (Feuerstrom), so von dem Throne Gottes ausströmt, ergießt sich, durch die Sünden erregt, in das G'hinam, wo er an der innern Gluth des Jezer ha Rah der Schuldigen sich in eine verzehrende Flamme verwandelt, wodurch alle Wohnungen in Brand gerathen. Durch die wilden bösartigen Leidenschaften der Geister werden nämlich die Naturelemente, so von der einen Seite die äußersten Gewänder sind, durch welche die Gottheit wirkt, andererseits aber die Hinterseite und Reflexe der ideellen Persönlichkeit der Geschöpfe selber bilden, (2. Thl. §. 166) und sonach ihren innern Lebensthätigkeiten entsprechen, magisch erregt und in Aufruhr versetzt; welche magische

---

seph Albo in Ikarim nehmen alles blos rein innerlich und verwerfen alle äußere Züchtigungen; bei ihnen gelten daher blos die beiden erstgenannten Strafen.

1) Job 10, 21.

2) Trumah Fol. 150. S. d. A.

Digitized by Google

Erregung durch die Rückwirkung der göttlichen Strenge in den Elementen unterhalten wird, und der Zorn Gottes heißt, der sich in dem G'hinam offenbart. Daher nach M'sachta G'hinam [1]) in dieser Region immerwährender Sturm und Ungewitter herrscht, verbunden mit Schnee, Hagel, Feuerströmen und dicken Rauchwolken [2]). Kein reines Licht ist hier, sondern dichte Finsterniß erfüllet den ganzen Ort; welche keine bloße Negation, sondern etwas positiv Reelles ist [3]); wie denn auch die Finsterniß in Egypten aus einer reellen Wesenhaftigkeit bestand [4]). Dürr, unfruchtbar und wasserlos ist Alles rund umher [5]). Ueberall erblickt man blos kahle, schroffe, mit Dornen und Disteln bewachsene Felsen, in denen sich Löcher und Klüfte befinden, welche die Wohnungen der Verurtheilten sind [6]). Der Boden bestehet aus Asche, Schlamm, siedendem Koth, Salz, Pech, Schwefel und Strömen aus Gift [7]). Sieben Strafen von Feuer und Hagel giebt es in jedem der sieben Theile des G'hinams. Ueberhaupt zerfällt hier alles in Sieben nach der Zahl der Hauptsünden, und sowie jede Sünde wieder von der andern verschieden, so hat auch das Feuer und der Hagel, die Klüfte in den Felsen ꝛc. für einen jeden Sünder eine andere Beschaffenheit [8]).

§. 652. Dieser wilde turbulente Zustand der äußern Natur erscheint eines Theils als der geoffenbarte Grimm der göttlichen Gerechtigkeit, andern Theils ist er zugleich das Abbild und eigene Werk der innern sündhaften Corruption der Seelen. Denn überhaupt jedes Corrosive, Widrige und Verkehrte in dem objektiven Seyn der Dinge ist, dem Geiste der Kabbalah zufolge, das Produkt einer verkehrten Lust. Daher sich denn auch in dem lebenden Organismus alle Arten guter und böser Substanzen erzeugen, welche nichts anderes als die Niederschläge und objektiven Reflexe der ihnen entsprechenden innern Qualitäten des Willens nach seiner Vorder- oder Hinterseite darstellen (2. Thl. 2. Absch.). Wie nun dieser wilde Zustand

1) Fol. 43. bei Reschith Chachmah.
2) Ps. 11, 6. 148; 8. Jesch. 30, 30.
3) Daath Chachmah Fol. 61.
4) Medrasch Rabboth auf 2 Mos. 10, 21.
5) Sohar Chadasch Fol. 33.
6) Daath Chachmah Fol. 64.
7) Reschith Chachmah Fol. 42—47.
8) Daath Chachmah a. a. O.

Digitized by Google

in dem G'hinam einerseits durch die Geister selber verursacht wird, so beurkundet er sich von der andern Seite auch wieder als der Zorn Gottes, welcher strafend auf die Urheber desselben zurückwirkt. Denn ein jeder, sagt die Kabbalah [1]), wird durch die bestimmte Kraft des Jezer ha Rah gestraft, die er hervorgebracht und gestärkt hat. Daher ist die Hitze des Feuers die Strafe für die Feuergluth der Leidenschaft, sowie die Kälte des Hagels die Strafe für die Härtigkeit und Bosheit bildet. Da nun aber die Arten der Leidenschaften und Sünden bei dem Menschen sehr verschieden sind, so giebt es hier vielerlei Ozeroth, Vorrathskammern von Feuer und Hagel. Auf gleiche Weise verhalten sich die übrigen Naturcalamitäten, welche eine eben so große Verschiedenheit in sich begreifen, als die Sünden und die Eigenschaften der Sünder verschieden sind. Nach der verschiedenen Beschaffenheit des Sünders wird ihm daher auch diese oder jene Kluft zur Wohnung angewiesen [2]).

§. 653. Die Seelen leiden aber nicht blos durch die wider sie aufgeregte Natur, sondern ihre wilde Leidenschaft treibt sie auch beständig gegen einander; und diejenigen, die einst im Bösen verbunden waren, stehen nun feindlich einander gegenüber; sowie denn auch die verschiedenen Schaaren der Satanim sich beständig einander bekämpfen [3]). Größere Leiden kommen den Seelen durch die M'katrikim (Ankläger), oder die magischen Geburten, so der Mensch durch seine Sünden hervorbringt (§. 431) [4]). Denn alles Böse, was in der Welt verübt wird, erzeugt lauter reelle magische Wesen in dem G'hinam, welche an ihrem Urheber nagen und Rache nehmen [5]). Die Hauptstrafe aber erleidet der Sünder durch die Satanim. Denn sie, die den Menschen zu allem Bösen verführen, sind es auch, die ihn, wenn er den Lockungen der Sünde gefolgt, am Ende dafür strafen. Wie der Mensch durch die Sünde sich selbst, und die ihm zugehörige Natur in ein wildes Chaos verwandelt; und hierdurch sich unsägliche Qualen und Leiden bereitet, so ist dieses in noch weit höherm Grade bei den Sata-

1) Daath Chachmah Fol. 61. S. d. A.
2) Daath Chachmah a. a. O.
3) Emek ha Melech Fol. 22.
4) Sohar P'kudai Fol. 263—64.
5) Reschith Chachmah Fol. 131, 2.

Digitized by Google

nim der Fall, welche die ursprünglichen Bewohner des G'hinams sind, durch die dasselbe entstanden ist. Denn der Satan ist der Tod, die Finsterniß und die Zerstörung. Daher denn auch alle satanische Erscheinungen auf Erden mit Stürmen und Ungewitter, mit Schwefeldampf, und dergleichen grausenhaften widrigen Phänomenen begleitet sind. Da nun die Satanim einerseits von innerer wilder Leidenschaft getrieben, andererseits von Pein und Qual erfüllet sind, so ist es für sie eine Lust, dieselbe Pein, die sie empfinden, an den Sündern auszuüben, was sie jedoch noch in viel tieferes Leiden stürzt. So gebiert sich in dem G'hinam aus jeder wilden Lust ein viel ärgerer Schmerz und so gehet es in immer steigenden Graden fort.

§. 654. Der Kabbalah zufolge erfahren die Seelen ihre äußeren Leiden hauptsächlich durch die Satanim, welche die Herren des G'hinams sind; welche daher die Strafen leiten, und namentlich die wilden Naturkräfte zur Qual der Sünder anwenden. Jede Abtheilung des G'hinams hat einen eigenen Vorgesetzten, unter welchem viele tausend finstere Engel stehen, welche die Schuldigen züchtigen [1]). Die Oberherrschaft über alle führt der Smaël. Die finstern Geister in dem G'hinam bestehen übrigens aus verschiedenen Stufenordnungen; die untersten davon sind die wilden Thiere, die Schlangen, Skorpionen und Würmer [2]). Die wilden Thiere fallen die Sünder an, zerreißen sie; die Würmer verzehren das Fleisch, welches dann wieder wächst; die Skorpionen und Schlangen beißen und peinigen die Menschen; auch geben sie ein Gift von sich, welches in vielen Strömen sich in den G'hinam ergießt; und durch dessen Berührung die Glieder des Menschen abfallen, der Bauch aufplatzt und der Mensch momentan getödtet; dann aber zu seinem Schmerze wieder belebt wird. Die Satanim der höheren Art dirigiren und vollstrecken hauptsächlich die Strafen an den Sündern; indem sie dieselben auf ähnliche Weise plagen, wie sie sich im Leben vergangen haben. Wir wollen zur Vervollständigung des Ganzen hier einige der wesentlichsten Hauptpunkte anführen. Die Engel des Verderbens bringen die Verurtheilten, nachdem sie diese oder jene Sünde begangen, in die

1) Sohar P'kudai a. a. O.
2) Sohar P'kudai a. a. O.

Digitized by Google

Löcher, wo die entsprechende Art von Schlangen und Skorpionen ihren Aufenthalt hat [1]). Sie stoßen und schlagen die Sünder und werfen sich dieselben einander zu. Sie jagen die Schuldigen in die Feuerströme, wo sie vertrocknen, dann bringen sie dieselben in die Hagelströme, da sie wieder belebt werden [2]). Sie schließen die Verbrecher mit eisernen Ketten an, saugen ihnen die Säfte aus, schinden ihnen die Haut ab, hängen sie an verschiedenen Gliedern auf; oder schneiden ihnen dieselben ab, wo sie dann wieder von neuem wachsen. Denn mit welchem Gliede einer gesündiget hat, an dem wird er auch gestraft; und jedes Glied, so Jemand zum Werkzeuge einer Sünde gebraucht, bekommt eine Reschimah (Signatur) davon, welche um Strafe und Rache schreiet. Männer, die mit Frauen Unzucht getrieben, werden mit denselben fest zusammengebunden und von den Satanim gezüchtiget; und jeder Satan, der sich dem Manne nahet, erscheint ihm in der Gestalt jener Frauen. Viele Verbrecher müssen Steine zermalmen und glühende Kohlen verschlingen; andere ihr eigenes Fleisch verzehren [3]). So gehen die Martern ununterbrochen fort unter dem Jammergeschrei der Leidenden und den wilden Kämpfen der in Ingrimm gegen einander aufgeregten Wesen. Blos allein am Schabbath, als dem Tage der Heiligung und des Friedens, findet eine Befreiung von Leiden Statt [4]).

§. 655. Die Leiden in dem G'hinam sind theils zur Strafe, theils zur Läuterung der Sünder. Denn die Kabbalah betrachtet, wie bereits bemerkt, das Böse und Unreine in der Seele als eine reelle Wesenheit, die durch die Leiden, und besonders durch das Feuer des G'hinams hinweggenommen und ausgebrannt wird, wie der Rost von dem Eisen [5]). Namentlich liegt, wie schon bemerkt, der Kabbalah durchgehends der

---

1) Daath Echachmah Fol. 61.

2) Daath Chachmah a. a. O. Sohar P'kudai Fol. 263—67. Bei den neuesten Kabbalisten findet man diese detaillirte Beschreibung nicht, sondern sie drücken sich über die Strafen blos im Allgemeinen aus.

3) Misachtha G'hinam a. a. O. Dergleichen Martern müssen nicht blos die großen Verbrecher erleiden, sondern selbst auch diejenigen, welche die geringsten Kirchengebote, und rabbinische Satzungen übertreten (§. 642.). Dieß giebt namentlich dem ganzen Gemälde einen so trüben finstern Charakter.

4) Misachtha G'hinam Fol. 43.

5) Sohar M'zorah Fol. 53.

Digitized by Google

Gedanke zu Grunde, daß auf dieselbe Weise wie der Mensch gesündiget hat, er auch gestraft und geläutert werden müsse. Die aus der Seele ausgeschiedene Unreinigkeit, sammt der von ihm objektiv hervorgebrachten Tumah seiner Werke, wird jedoch nicht ganz vernichtet, sondern sie bleibt in dem G'hinam, und fällt in die unterste Wohnung, woselbst kein Funke der Heiligkeit, sondern lauter Strenge ohne alle Barmherzigkeit herrscht; und wo das eigentliche Gift sich befindet, so die Schlange an das erste Weib geschleudert hat. Daher auch das G'hinam mit einem Schwamme verglichen wird, der alle Unreinigkeit in sich ziehet [1]).

§. 656. In Rücksicht des Zustandes von Jenseits unterscheidet der Thalmud [2]) drei Hauptklassen von Seelen: a) die ganz Frommen, die bei ihrem Sterben sogleich zum ewigen Leben eingehen; b) die entschiedenen Bösewichter, so auf der Stelle zur Verdammniß, welche auch der andere Tod heißt [3]), eingeschrieben; c) die mittlern, so bis zum Tage des Weltgerichts im Straforte aufbehalten werden; wo dann erst ihre Leiden ein Ende nehmen. Wir können aber nach dem, was sich sonst noch im Thalmud und andern jüdischen Schriften über diesen Gegenstand findet, füglich noch einige Mittelstufen unterscheiden, und daher fünf Klassen annehmen, nämlich: a) die ganz Heiligen, b) die Frommen, die noch mit einigen Sünden befleckt sind, c) die Verbrecher, so zwar ohne Reue gestorben, aber doch noch einen Funken von Besserung in sich haben, d) die noch tiefer versunkenen Seelen, e) die großen vorsätzlichen Verbrecher, die sich gar nicht bekehren wollen.

§. 657. Bezüglich auf die erste Klasse lehrt die Kabbalah, daß wenn auch der Fromme sich von den Uebertretungen der Verbote oder den groben Sünden enthalte, so ist er doch keineswegs rein genug, das Angesicht der Sch'chinah zu schauen, und kann daher nicht über die Stufe des untern Gan Eden (Paradies) steigen, bevor die Schlangenhaut, in welche jeder Sohn Adams eingekleidet, von ihm abgezogen, und die Suma dieser Welt mit ihren Lüsten (die feine Sinnlichkeit) in ihm

1) Emek ha Melech Fol. 17. Sohar P'kudai Fol. 263—67.
2) Trakt. Rasch ha Schanah Fol. 16, 2.
3) Targum Onkelos auf 5 Mos. 33, 6.

Digitized by Google

völlig getilgt worden [1]). Die Reinigung von der Suma dieser Welt ist das, was man die Heiligung nennt [2]). Je mehr nun der Fromme in diesem Leben nach Heiligung strebt, und sich von jener feinern Tumah trennt, die seinem Wesen immer noch eine gewisse materielle Schwere giebt, desto leichter wird er sich, wie Nachman [3]) sagt, in jene höhern geistigern Regionen emporschwingen. Indessen ist kein Mensch im Stande, sich hienieden der Suma völlig zu entäußern und alle Flecken in seiner Seele auszulöschen. Daher muß auch der größte Heilige mehr oder weniger noch gereiniget werden, ehe er vor dem Herrn der Welten erscheinen kann [4]). Diese Reinigung geschiehet in dem Nahar Dinur (dem Strome der Feuerflammen, §. 651), welcher, wie Nachman [5]) sagt, ein höchst sublimes, blos für die Seele empfindliches Feuer ist, und das eigentliche Grundprinzip des untern elementarischen Feuers bildet. Dasselbe gehet von dem Throne Gottes hervor [6]): es entstehet, wie sich der Thalmud [7]) ausdrückt, aus dem Schweiße der heiligen Thiere, welche durch die Sünden der untern beschwert werden (Asarah Maimoroth) und läuft durch die Welt J'zirah. In diesem Feuerstrome, der auch die versüßte göttliche Strenge heißt, werden die Seelen, bevor sie die höhern Grade erlangen, längere oder kürzere Zeit eingetaucht und von aller Suma gereiniget [8]). Dann aber werden sie durch das Licht der obern Sonne, welches von Arich Anpin, dem Vater der Barmherzigkeit, ausgehet, von ihren Wunden geheilt und in den Wassern von Eden gebadet und mit den dortigen Gewürzen gesalbt [9]); hierauf von Michael dem Hohenpriester auf dem Altar geopfert [10]). Nach diesem erhebt sich, wie es im Sohar [11]) heißt, die N'schamah nach Briah in die Welt des göttlichen Thrones, der Ruach nach J'zirah [12]) und das Nephesch, wenn es sich von seinem

1) Reschith Chachmah Fol. 47, 2.
2) Reschith Chachmah a. a. O.
3) Thorath ha Adam, Schaar ha G'mul.
4) Sohar Waiikra Fol. 16. Pinchas 220. S. d. A.
5) A. a. O.
6) Daniäl 7, 9.
7) Trakt. Chagigah Fol. 13, 2.
8) Sohar a. a. O.
9) Reschith Chachmah Fol. 48.
10) Sohar M'zorah Fol. 53.
11) Trumah Fol. 141. 142.
12) Sohar Achrei Moth Fol. 70.

Digitized by Google

Leibe im Grabe getrennt, in das Eden von Asiah; und alles stehet in der Gestalt des untern Leibs [1]). Am Schabbath, an den Neumonden und Festen, wo alle Welten in Freuden sind, steigt der Ruach, und mit ihm das Nepheſch (welche innigst verbunden sind), nach Oben, und krönen sich mit der N'schamah, die oben gekrönt wird. Wenn sie nun wieder herabkommen, so leuchten und funkeln sie. Dann stellt sich das Nepheſch im Grabe auf und verkörpert sich in der Gestalt des frühern Leibes; und alle Knochen dieser Gestalt erheben sich und loben Gott. Dann, wie der Mikdasch Melech bemerkt, bringt der Ruach so viel Licht von Oben mit, daß sich das Nepheſch darin einkleidet, und dadurch die Knochen zusammen verbunden werden zur Gestalt des frühern Körpers, und Loblieder singen [2]). Wäre unsern Augen die Erlaubniß gegeben, fährt der Sohar fort, so würden sie in der Nacht, wo der Schabbath angehet, oder an Neumonden und Festen, die Diuknim (Gestalten) auf den Gräbern schauen, die den Herrn loben und preisen. Die ganz hohen Heiligen steigen jedoch noch höher, indem sich ihr Ruach und Nepheſch bleibend in der Welt Briah verklärt [3]); und sich von einer Stufe zur andern erhebt. Doch werden sie bei jeder neuen Stufe wieder eingetaucht in den Nahar Dinur, um die dazu erforderliche Klarheit zu erlangen [4]).

§. 658. Diese frommen verklärten Seelen treten nach der Lehre der Kabbalah nie wieder in das untere Leben ein, außer um nach dem Willen und der gnädigen Fürsorge der Gottheit andern Menschen als Führer beizustehen und sie zu ordnen. In solchem Falle breiten sie sich aber nicht in den Leib des Menschen aus, sondern strahlen, wie der Sohar [5]) sagt, blos von Oben in das Innere des Menschen ein. Daher sie weder Theil an den Sünden, noch an den Leiden und Widerwärtigkeiten jener Person nehmen; sondern blos an den Verdiensten und Freuden, die sich dieselben erwirbt. Ihre Anwesenheit in dem Menschen ist unbestimmt und hängt von dessen

1) Obwohl der Sohar sagt, der Ruach gehet in das untere Gan Eden, so verstehet doch die Kabbalah oft unter dem untern Gan Eden auch J'zirah, wo die Wurzel des Ruachs ist.
2) Ps. 35, 10.
3) Loriah Sepher Gilgulim Fol. 6.
4) Nischmath Chaiim Fol. 90.
5) Pinchas Fol. 216.

Digitized by Google

Wohlverhalten ab. Eine solche Einwohnung einer Seele in der andern nennt die Kabbalah Ibbur oder Schwangerschaft; indem nämlich hier eine Seele mit der andern geschwängert ist, folglich die eine in und mit der andern lebt [1]).

§. 659. Die zweite Klasse, die sich zwar bei ihrem Leben oder Sterben zu Gott bekehret, aber außer der allgemeinen menschlichen Unlauterkeit noch mehr oder weniger mit groben und sündhaften Begierden erfüllt ist, kann sich nicht sogleich in die höhern reinen Lichtregionen erheben, sondern die Massivität ihrer sündhaften Natur, welche eine Scheidewand zwischen ihnen und der göttlichen Reinheit und Heiligkeit bildet, ziehet sie, wie Nachman [2]) sagt, hinabwärts in die (entsprechenden) Wohnungen des G'hinams, um dort von den groben Unreinigkeiten geläutert zu werden. Diese Läuterungen dauern aber gewöhnlich nicht länger als zwölf Monate, nämlich bis der Leib in Verwesung übergegangen, und die gegen die Sünde rege gewordene Strenge gestillt ist [3]). Obwohl nun die Züchtigungen in dem G'hinam diesen Seelen sehr schmerzlich sind, so ist doch noch weit bitterer für sie das Gefühl, von ihrer Lebensquelle, nach der sie sich fortwährend sehnen, getrennt zu seyn [4]). Daher gehört die Strafe dieser zweiten Klasse von Seelen noch zu der versüßten Strenge; indem dieselben, wie es in Reschith Chachmah [5]) heißt, selber keine Ruhe in sich finden, bis sie vollkommen gereiniget und würdig sind, vor ihrem Herrn zu erscheinen. Da jedoch das G'hinam blos die Suma des Bösen hinwegnimmt, oder wie Chesed Le Abraham [6]) sagt, das faule Fleisch wegätzt, aber nicht die fehlenden Glieder, d. h. das mangelnde Gute ersetzen; auch der Mensch, nachdem er von diesem irdischen Leben abgeschieden, sich selbst keine Verdienste mehr erwerben kann [7]), so müssen die Lebendigen für die Abgestorbenen einstehen, und an ihrer Stelle das schuldige Gute vollbringen, was jene verabsäumt haben. Diese

1) Lvriah Sepher Gilgulim Fol. 4.
2) A. a. O.
3) Sohar Trumah Fol. 151.
4) Nachman a. a. O.
5) Fol. 130, 134.
6) Daath Chachmah Fol. 57.
7) Mischnath Aboth 4. Absch. 16. 17. Abth.

Digitized by Google

Stellvertretung geschieht, der Kabbalah zufolge, auf eine zweifache Weise; indem nämlich entweder die auf Erden Zurückgebliebenen freiwillig die vernachläßigten Pflichten für die Abgeschiedenen erfüllen, und die ihnen fehlenden guten Werke ersetzen; oder aber die Abgeschiedenen selber als Ibbur und Gilgul in lebende Personen eintreten und dadurch einen mehr oder weniger selbstthätigen Mitantheil, an den zu erwerbenden Verdiensten derselben nehmen. Was den ersten Punkt antrifft, so sind die Kinder und nächste Verwandte im Gewissen verbunden, die nicht erfüllten Rechtsverpflichtungen ihrer Eltern zu vollbringen, indem keine Seele zur Ruhe gelangen kann, bevor sie ihren Schuldner befriediget hat [1]). Daher auch öfters solche beunruhigte Seelen den Lebenden erscheinen und sie zu ihrer Erlösung auffordern [2]). Außerdem haben die Kinder und Verwandte auch noch die Obliegenheit für ihre Heimgegangenen, gute Werke zu verrichten; (wovon späterhin noch die Rede seyn wird.) — Rücksichtlich des Ibbur und Gilgul, worüber Loriah oder vielmehr sein Schüler Chaiim Vital ein eigenes Buch, unter dem Titel: Sepher Gilgulim, verfaßte, wollen wir hier nur im Allgemeinen das Nöthigste bemerken. Seelen, die auf Erden nach dem Besseren gerungen, aber theils aus Mangel an Gelegenheit, theils aus eigenem Verschulden die Erfüllung mehrerer Pflichten unterlassen haben, läßt Gott die Gnade widerfahren, das Versäumte wieder gut zu machen; indem sie in lebende Menschen eingepflanzt werden, wo sie sich dergestalt in deren Seele und Leib ausbreiten, daß sie mit denselben ein einziges Ganze ausmachen, und mit ihnen alle Leiden und Freuden empfinden [3]). Eine solche Seeleneinimpfung wird gleichfalls Ibbur genannt. Es ist aber ein Ibbur von passiver Art; denn hier befindet sich die eingepfropfte Seele in einem völlig leidenden Zustande und erlangt ihre Vervollkommnung lediglich durch die Wirksamkeit des lebenden Menschen. Jedoch nimmt sie keinen Antheil an seinen sonstigen Sünden. Die Schwängerung oder Einimpfung findet nicht Statt, bevor der Lebende das dreizehnte Jahr zurückgelegt hat, wo er zum Gesetz verpflichtet ist. Sie dauert so lange, bis die fehlenden Mizphoth (Pflichten) erfüllt sind; dann ziehet sich die Seele

1) Sepher Chasidim Fol. 96.
2) Nisamath Chaiim Fol. 89—92. Sohar Ruth Fol. 65.
3) Sepher Gilgulim Fol. 4.

Digitized by Google

zurück. Uebrigens können mehrere Seelen zugleich Ibbur in einem Menschen seyn [1]). Zuweilen ist das Nephesch, der Ruach und die N'schamah eines Verstorbenen in ganz verschiedene Personen vertheilt. Dieses gehört nach Loriah zu den großen Unordnungen in dem Geisterreiche, so durch die Sünde entstanden ist. Doch bei der Auferstehung kehren alle jene getrennten Theile wieder zu ihren Wurzeln zurück [2]).

§. 660. Häufig pflegt man in und außer dem Judenthume den Gilgul mit der bekannten heidnischen Seelenwanderung zu verwechseln, wo nämlich eine Seele nach und nach durch mehrere Leiber wandert, und das mehrfach in die Erscheinung tretende Leben blos die Rotation einer und derselben Person ist; mithin bei der Auferstehung aus den verschiedenen Leibern nur ein einziger Leib erbauet wird. Allein dieser Ansicht, welche durch einige in den Büchern Bahir, Sohar, und M'drasch Rabboth befindlichen vagen dunkeln Stellen veranlaßt worden, widerspricht Loriah und alle tiefern Kabbalisten auf das Bestimmteste; und bei genauer Untersuchung zeigt es sich, daß der Sohar, auf den Loriah überall bauet, gleiche Meinung hatte. Der Kabbalah zufolge bildet die gesammte Menschheit einen einzigen, großen, universellen Menschen, der wieder in drei große Haupttheile, und mannichfaltige Glieder zerfällt; und diese dann in große, kleine und ganz kleine Wurzeln oder Geschlechter von Seelen sich theilen. Wie nun der einzelne Mensch aus Nephesch, Ruach, N'schamah, Chaiiah und J'chidah bestehet (2. Thl., §. 158), so bestehet auch der große Mensch im Ganzen, und jede einzelne Wurzel, aus diesen fünf Stufen [3]). Jede große, mittlere und kleine Wurzel hat daher ihre eigene J'chidah, als die N'schamah der Naschamoth der ganzen Wurzel. Diese J'chidah ruhet auf einem einzelnen Individuum, durch welches alle bestrahlt und in Einheit zusammen verbunden werden; sowie Loriah [4]) den Moscheh als die N'schamah von ganz Jisraël bezeichnet. Auf gleiche Weise verhalten sich die einzelnen Funken in jeder Wurzel unter einander, als Nephesch, Ruach, N'schamah und Chaiiah ꝛc., oder auch, was Loriah

1) Fol. 7.
2) Fol. 9.
3) Fol. 3. 14. 26.
4) Fol. 19.

Digitized by Google

an einem andern Orte [1]) sagt, in jeder Wurzel finden sich sämmtliche Glieder des Menschen. Es giebt in ihnen Fleisch, Knochen und Adern. Eine jede Seele bildet ferner, wie der Verfasser des Emek ha Melech [2]), welcher zur Schule von Loriah gehört, sich ausdrückt, einen Baum von sechs Lichtzweigen; daher jegliche Stammseele ein collectives Ganze ausmacht, und ein siebenfaches Leben in sich begreift; so zwar, daß die einzelnen in ihr enthaltenen Seelen gleichsam nur Abbilder und Variationen derselben sind.

§. 661. Nach Loriah haben nun alle Seelenfunken, sowohl die zu einerlei Stamm, als Wurzel gehören, nach dem größern oder geringern Grade ihrer Verwandtschaft, für einander zu bürgen. Daher wechselsweise der Höhere dem Niedrigen, und dieser jenem dienen müß. Der Beistand, den der Obere dem Unteren leistet, besteht in dem Ibbur, im engern Sinne; indem nämlich ein höherer Seelenfunken, der seine Vollendung erreicht hat, auf seine noch im Lebenskampfe begriffenen Brüder als hülfreicher Ibbur einwirken muß. Der Dienst, so hingegen der Untere dem Obern leistet, wird durch den Gilgul bewerkstelliget. Der Gilgul findet jedoch nur Statt bei den Funken eines einzelnen Seelenstammes, welche schlechthin für ein einziges Wesen angesehen werden, während der Ibbur sich sowohl über die kleinen als großen Seelenwurzeln erstreckt. Loriah spricht diesen Unterschied zwar nicht mit klaren Worten aus; allein es geht aus seiner ganzen Darstellung hervor. Noch deutlicher aber erhellt solches aus den andern Schriften dieser Schule; denn sowohl der Verfasser des Emek ha Melech, als auch Joseph Caro in seinem Magid Mischarim [3]), wie M'nasche Ben Jisraël in Mischnath Chaiim [4]), bezeichnen die Seele, in die eine andere Seele im Gilgul eingeht, als eine unmittelbare Ausfunkelung derselben. Daß dieses wohl auch mit der Ansicht von Loriah zusammenstimmt, werden wir weiter unten sehen.

§. 662. Das Wesen des Gilguls bestände also nach diesen angezogenen Schriften in Folgendem. Wenn eine Stamm-

1) Fol. 7.
2) Olam ha Tohu Fol. 20.
3) Fol. 6. 7
4) Fol. 227.

Digitized by Google

seele auf Erden nur unvollkommen ihre Aufgabe vollbracht, so wird durch die göttliche Gnade vermittelst der menschlichen Zeugung einer ihrer Funken ausgefunkelt, in welchen sie, wie Loriah bemerkt, in dem Momente, wo derselbe aus dem Leibe seiner Mutter ausgeboren wird, sich hinein versenkt und mit ihm während des ganzen Lebens vereiniget bleibt [1]). Dieser Funken, der, wenn seine Stammseele tugendhafter gelebt, unter bessern Verhältnissen ausgefunkelt worden wäre, und an ihm eine Unterstützung als Ibbur gehabt, muß also jetzt umgekehrt seinem Haupte helfen. Vervollkommnet sich die Stammseele aber in diesem Funken nicht, so gehet sie mit demselben in einen ihrer anderen Funken, der dann ausgefunkelt wird, ein. So kann eine Stammseele mehrmals, aber doch nicht über sechsmal in den Gilgul, mit Inbegriff des Ibburs, treten, weil, Emek ha Melech zufolge, dieselbe nur aus sechs Ramificationen besteht. Uebrigens vermögen, wie Loriah [2]) sagt, höchstens nur vier Seelen zugleich einander als Gilgul einzuwohnen. Der Gilgul ist also an sich selber nichts anderes, als eine Art von Ibbur, wie denn die Kabbalisten, die zur Schule von Loriah gehören, ausdrücklich sagen, daß Alles im Geheimniß des Ibbur begriffen sey. Man vergleiche außer den vorhin angeführten Schriften den Esarah Maimoroth Olam katan [3]) und Rakanti [4]), imgleichen auch Sohar [5]). Aus diesem Grunde gebraucht denn auch Loriah sowohl als der Sohar die Worte Gilgul und Ibbur oft als synonym; und dieses, sowie überhaupt die allgemeine Unbestimmtheit ihrer Terminologie, verursacht eine große Verwirrung der Begriffe, so daß es erst eines längeren Studiums der Sache bedarf, um genau zu ermitteln, was die Verfasser mit diesem oder jenem Ausdruck bezeichnen wollen.

§. 663. Ibbur und Gilgul sind dem Loriah zufolge Veranstaltungen der göttlichen Barmherzigkeit, wodurch dem sündhaften Menschen auch noch nach seinem Abscheiden, aus diesem Leben, die Mittel verliehen werden, einigermaßen die

1) Fol. 4.
2) Fol. 4.
3) Fol. 73.
4) Fol. 66. S. d. A.
5) M'drasch Ruth Fol. 69.

Digitized by Google

Verdienste zu erlangen, die er auf Erden sich nicht erworben hat. Der Ibbur, so nur von kurzer Dauer ist, findet Statt, wenn der Seele noch einige wenige Tugenden fehlen; der Gilgul hingegen, welcher sich auf eine ganze Lebensdauer erstreckt, greift Platz, wo eine Seele in der Fertigkeit des Guten überhaupt noch weiter zurück ist. Auch erscheint derselbe nach den früher angeführten Schriftstellern blos als eine Wohlthat für die Stammseele. Indessen gewährt der Ibbur, namentlich aber der Gilgul der Seele doch keinen vollständigen Ersatz, für die Versäumnisse ihres frühern Lebens. Denn da die rotirende Seele nicht durch ihre eigene Thätigkeit, sondern durch die Thatkraft jenes Funkens, dem sie einwohnt, erhöhet und vervollkommnet wird; so hat sie nur einen passiven Antheil an dem errungenen Guten, während dem lebenden Menschen das positive Verdienst desselben zukommt. Daher sagt Loriah [1]), wenn Jemand wegen Mangel an guten Handlungen mehrmals in den Gilgul eingeht, so nimmt bei der Auferstehung ein jeder Leib den Theil der guten Werke, den er sich erworben, während jener Seelenfunke in ihm wohnte, für sich [2]). Hat daher ein Mensch, worin ein Seelenfunken Gilgul gewesen, eine größere Vollkommenheit errungen, als jener in seinem frühern Leben besessen, so nimmt derselbe die Stufe von jenem ein; dieser wird zum Stamm, und jener zum Zweig, wie es in Magid Mescharim [3]) heißt: Jener Leib, der die größte Vollkommenheit erlangt hat, macht die übrigen Leiber rein. Der Vornehmste unter ihnen geht bei der Auferstehung den andern voran und führet sie und alle ziehen ihm nach, wie die Kinder ihrem Vater folgen.

§. 664. Schließlich müssen wir noch anführen, daß M'nasche Ben Jisraël (Verfasser des Nischmath Chaiim) eigentlich gar keinen Gilgul annimmt, sondern alles bei ihm Ibbur ist. Ebenso ist zu bemerken, daß in dem Thalmud weder von Ibbur noch Gilgul Erwähnung geschieht; daher denn auch sehr bedeutende Gesetzgelehrten als Gegner

1) Fol. 6.
2) Diese Ausdrücke zeigen an, daß Loriah unter dem Gilgul wohl dasselbe verstehet, worüber seine Schüler sich deutlicher aussprechen.
3) Fol. 6 u. 7. S. d. A.

Digitized by Google

derselben auftraten, z. B. Sadia Gaon [1]), B'daschei [2]), Joseph Albo [3]) ꝛc.

§. 665. Nach dieser Episode kehren wir wieder zu unserm Hauptgegenstande zurück. Jene erwähnte zweite Klasse von Seelen kommt nun, der Lehre der Kabbalah zufolge, aus besondern göttlichen Gnaden, nachdem sie in dem G'hinam gereiniget, entweder in den Ibbur oder Gilgul, um die ihr mangelnden Verdienste zu erwerben [4]). Vervollkommnet sie sich, dann steigt sie und bleibt zu ihrer Reinigung eine Zeit lang vor dem Gan Eden; hierauf wird sie in den Nahar Dinur und die Wasser von Eden eingetaucht und geht in die Wohnungen der Seligen über [5]). Macht sie aber keine Fortschritte in dem irdischen Leben, so kommt sie auf längere oder kürzere Zeit wieder in das G'hinam. Wenn nun die Seele aus dem G'hinam wieder heraufkommt, so ist sie gleichsam wie aufgelöst; daher sie von dem Licht der obern göttlichen Sonne belebt und von ihren Wunden geheilt wird [6]).

§. 666. Die dritte Klasse der Seelen, in denen das Böse zwar herrschend geworden, aber der Zug zum Guten doch nicht ganz unterdrückt ist, fällt bei ihrem Sterben dem schweren Gerichte anheim. Bei diesen, sagt die Kabbalah [7]), kann das Chibut ha Keber und das Feuer des G'hinams allein die Somah nicht hinwegschaffen, sondern sie müssen noch andere harte Züchtigungen erleiden; damit die Seele erst eine gewisse Weichheit und Biegsamkeit erlangt und dadurch zur Läuterung in dem Feuer des G'hinams fähig wird. Diese Seelen, deren Gewänder unförmlich und grausenhaft, oft auch selbst thierähnlich aussehen (§. 641), schweben, wie der Sohar [8]) schreibt, in der Luft und auf der Erde, und im Innern der Erde unter den Schedim und Masikim unstet und flüchtig

1) Amunoth W'dnioth Fol. 7.
2) Tschubath an Schlomoh Ben Adereth.
3) Ikarim 4. Absch. 1. Abth.
4) Daath Chachmah Fol. 62.
5) Wajaktel Fol. 211.
6) Reschith Chachmah Fol. 48. Sohar a. a. O.
7) Emek ha Melech Schar Thikunei Hathschuba Fol. 17.
8) Chajei Sarah Fol. 129. Thruma Fol. 142.

Digitized by Google

umher, welches ein weit größeres Leiden für sie ist, als selbst das G'hinam, in welches sie beständig hoffen aufgenommen zu werden. Diese Seelen, welche ganz im Irdischen gelebt, fühlen sich immerwährend zu demselben hingezogen und vermögen sich nicht von ihm zu trennen [1]). Da sie aber die irdischen Dinge selber nicht mehr genießen können, so finden sie sich sehr unglücklich [2]). Viele solcher Seelen folgen ihren wilden Leidenschaften und suchen gleich den Masikim Unheil in der Welt zu stiften [3]). Oft fahren sie in Menschen und Thiere ein, und besitzen dieselben, um sie innerlich zu turbiren (§. 351) [4]]. Häufig verbinden sie sich aber auch mit Menschen auf Erden, die von gleicher Gemüthsstimmung wie sie sind, um durch sie ihre Lüste und Leidenschaften zu befriedigen. Dies ist der sogenannte Ibbur im Bösen; denn sowie das Gute sich anzieht, so gesellet sich auch das Böse zusammen [5]). Dieses beständige Umherirren ohne Ruhe und Frieden, welches in 1 Schmuäl 25, 29 als ein Geschleudertwerden vorgestellt wird, ist dasjenige, was in der Schrift [6]) unter dem Namen Carath oder Ausrottung vorkommt, wo die Seele, wie Nachman [7]) sagt, von ihrem Lebenselemente losgetrennt und gleich einem Zweige, der von dem Stamme abgeschnitten, von dem er Leben und Nahrung schöpft, keine Ruhe und Rast in sich finden kann. Diese Strafe, mit welcher das gesammte in der Fluth untergegangene Geschlecht bestraft worden, dauert bei dem einen länger, bei dem andern eine kürzere Zeit [8]). Größtentheils läßt Gott aus besonderer Gnade solche Seelen, bevor sie in das G'hinam kommen, als Gilgul und Ibbur in die Welt treten, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich noch zu bessern und einiges Verdienst sich zu erwerben [9]). In solchen Fällen stehen immer helfende Ibbur bei [10]). Manche, die zu verdorben sind, werden nach

---

1) Denn woran der Mensch festhängt, von dem kann er sich selber im Tode nicht trennen. Sepher Chasidim Siman 877.
2) Barbanel Fol. 336. Sepher Ikarim 4. Maimar 33. Absch.
3) Emek ha Melech Schar Thikunei Hathschuba Fol. 16.
4) Emek ha Melech a. a. O.
5) Emek ha Melech a. a. O.
6) 3 Mos. 20, 3. 5.
7) A. a. O.
8) Sohar Thruma Fol. 142.
9) Daath Chachmah Fol. 62.
10) Sepher Gilgulim Fol. 4.

Digitized by Google

Loriah [1]) zuvor in Thiere, ja manche in Pflanzen und selbst sogar in Mineralien eingeschlossen, um durch die Qualen, die sie hier erleiden müssen, erst zum Gilgul vorbereitet zu werden. Andere Kabbalisten stimmen jedoch dieser Ansicht nicht bei. Indessen steigt doch einstens diese ganze Klasse von Seelen, wenn sie ihre Strafe ausgehalten, wie der Thalmud [2]) sich ausdrückt, M'zaphz'phim (flatternd), d. h. mit schwacher Kraft gleich den jungen Vögeln, nach oben, wo sie zwar Ruhe und Ergötzung finden, aber nicht in dem Grade, wie die Gerechten [3]). Auf dieselbe beziehet die Kabbalah die Worte in dem Gebete von Channah [4]): „J'hovah tödtet und belebt." — Die meisten aus dieser Klasse werden jedoch, wie die Kabbalah lehrt, bis zum Tage des Weltgerichts aufbehalten, wohin ihnen ihre bösen Thaten, wie den Frommen ihre Gerechtigkeit, nach J'schaiiahu 58, 8, (als reelle Wesenheiten) vorangehen [5]). An dem großen Weltgerichtstage werden dieselben erst zum ewigen Leben besiegelt. Auf diese leidenden Seelen zielt Zacharias 13, 9 mit den Worten: „Das dritte Theil werde ich in's Feuer bringen." Der Erklärung von Schamai zufolge kommen dieselben nach dem Weltgerichte noch einmal zwölf Monate lang in das G'hinam und gefangen dann erst zur Seligkeit; dagegen aber das Haus Hillel lehrt, daß sie bereits wegen ihrer Sünden gebüßt, beim Weltgerichte aus Gnade zum ewigen Leben eingehen werden [6]).

§. 667. Die vierte Klasse, welche in dem Thalmud die Porschei B'Gufin (Verbrecher an den Hauptgesetzen) (§. 359) genannt werden, und worunter man von Seiten der Jisraäliten diejenigen versteht, die keine Denkriemen legen, d. h. die Verbindung des Untern mit dem Obern nicht achten und dem Irdischen ganz hingegeben sind, und von Seiten der Heiden alle begreift, die in die Laster der Hurerei völlig versunken; diese werden der einstimmigen Erklärung der Schulen von Hillel und Schamai zufolge [7]) nach dem großen Weltgerichte

---

1) Gilgulim Fol. 38. Taime Mizphoth, über das Schlachten.
2) Trakt. Rasch ha Schanah Fol. 16, 2.
3) Nachman a. a. O.
4) 1 Schmuäl 2, 6.
5) Trakt. Satah 1. Absch. Fol. 13.
6) Vgl. Thosphoth zu der Stelle von Rasch ha Schanah.
7) Rasch ha Schanah nebst dem Thosphoth a. a. O.

Digitized by Google

noch zwölf Monate lang in dem Feuer des G'hinams gerichtet, wo denn ihr Leib zerstört und ihre Seele zu Asche verbrannt wird, die der Geist der Liebe und Barmherzigkeit unter die Füße der Gerechten zerstreuet [1]). So heißt es in Malachias [2]): „Er wird die Bösen zerquetschen; denn sie werden Staub werden unter den Sohlen eurer Füße.“ Unter diesem Verbrennen zu Asche versteht man in der Kabbalah jedoch keine wirkliche Vernichtung des Menschen, obwohl Maimonides [3]) es in solchem Sinne nehmen will, welchem aber von Nachman und allen andern Commentatoren widersprochen wird. Das Verbrennen zu Asche und Streuen unter die Füße der Gerechten bedeutet nach der jüdischen Erklärung so viel, daß die alte Zurah der Seelen, d. h. ihr Vermögen, sich immer mehr zu vervollkommnen, aufhört, und daß dieselben nun in einen Zustand kommen, wo sie zwar die Leiden nicht empfinden, wie früher, aber auch der Seligkeit ermangeln, so die Gerechten genießen [4]). Nach dem Esarah Maimoroth [5]) werden diese Seelen durch die Gerechten emporgezogen und werden gleichsam von ihnen abhängige untergeordnete Theile oder Funken.

§. 668. Die fünfte, oder, nach der §. 655 erwähnten Eintheilung des Thalmuds, die dritte Klasse enthält die entschiedenen Bösewichter, welche sogleich bei ihrem Tode geschrieben und versiegelt werden zum G'hinam, wie es heißt: „und viele von den Schlafenden im Staube werden erwachen, diese zum ewigen Leben, jene zur Schande und ewigem Scheusal.“ Unter diese Klasse gehören die Zadducäer, die falschen Ankläger, die Apikorsin [6]) (Freigeister), die Minim [7]) (Juden, die sich dem Götzendienste ergeben); ferner die Cophrim (Leugner), so

1) Diejenigen jüdischen Lehrer, welche ein doppeltes Gericht leugnen, und das große Weltgericht blos auf die Heiden erstrecken, behaupten, daß die Porschei B'gufin aus den Kindern Israëls nach ihrem Tode zu Asche verbrannt werden.

2) 3, 19. 21.

3) Hilch. Tschubah 8. Absch. 1. Abth.

4) Vgl. Nachman Thorath ha Adam Schaar S'mul.

5) Fol. 60.

6) Von dem Namen Epikuras dem Philosophen, oder dem syrischen Worte Hephken frei abgebildet.

7) Nach Maimonides hergeleitet von Manes, welcher zwei Prinzipien lehrte.

Digitized by Google

die Thorah und die Auferstehung abläugnen, und andere verführen. Ueberhaupt sind darunter begriffen alle jene großen vorsätzlichen Verbrecher, die, wie der Thalmud [1]) sich ausdrückt, wenn sie auch vor der Thüre des G'hinams stehen, sich doch nicht bekehren wollen. Diese verwandeln sich selber in wirkliche Masikim, sie finden keinen Tikun, sondern werden gerichtet le doroth dorath (von einem Weltalter zum andern) [2]). Auf sie spricht J'schaiahu: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden ein Scheusal für alles Fleisch seyn" [3]). Dieses ist nun die eigentliche Carath, d. h. Ausrottung im eminenten Sinne, oder die Strenge in ihrer größten Herbe. Dagegen aber lehren die meisten Kabbalisten, daß dieses Alles nur zu verstehen sey während der verschiedenen Weltalter; daß aber bei dem einstigen großen Jobel der Schöpfung, wo Alles in seinen ersten Stand zurückkehren wird, wie es vor dem Falle war, jedes Gefallene erlöst und die Hölle vernichtet werde [4]).

* * *

§. 669. Obwohl der Mensch bei seiner Reintegration hauptsächlich mitwirken muß, so können doch dem Sünder die Fürbitten und Verdienste seiner Mitgeschöpfe dergestalt zu Gute kommen (§. 532), daß er durch dieselbe zwar nicht völlig gerechtfertiget, doch aber die göttliche Gerechtigkeit einigermaßen beschwichtigt, und die Barmherzigkeit gegen ihn rege gemacht, auch selbst ein Theil der errungenen Verdienste seiner Mitgeschöpfe auf ihn übertragen wird.

§. 670. Der jüdischen Weisheitslehre zufolge formirt, wie schon bemerkt, jede einzelne Familie und jegliches Volk in sich selber einen größern Menschen, und so bildet die ganze Menschheit, ja das gesammte sichtbare und unsichtbare Universum einen solchen großen einigen Universalmenschen [5]), dessen einzelne Glie-

---

1) Erubim Fol. 19.
2) Emek ha Melech Fol. 16. Jalkuth Schimaii Fol. 17.
3) Jschaihu 66, 24. — Nachman Schaar ha G'mul.
4) Vgl. B'chai Fol. 149. Emek ha Melech Fol. 1 Esarah Maimoroth Fol. 54. S. d. A.
5) Sohar Tholdoth Fol. 134. Auch Maimonides in seinem

Digitized by Google

der alle in einem gemeinschaftlichen magischen Lebensverbande stehen, und je nach ihrer nähern oder entfernteren Verwandtschaft mehr oder weniger von einander participiren, so daß sich alle Theile gegenseitig tragen, ergänzen und erhalten. Daher der Mangel in dem einen Gliede auch einen Mangel und Mitleidenheit in dem andern hervorbringt, sowie umgekehrt die Vollkommenheit des einen sich auch dem andern auf gewisse Weise mittheilt [1]). In dieser Hinsicht lehrt denn auch der Thalmud [2]), daß ganz Jisraël für einander bürgen und einer die Sünden des andern mit übernehmen müsse.

§. 671. Wir wollen über diesen Gegenstand, insoweit er in gegenwärtigen Abschnitt gehört, einiges in Kürze bemerken. Für und in Bezug zu den Menschen auf Erden läßt sich, der Kabbalah zufolge, eine dreifache Verbindung unterscheiden: a) das Wechselverhältniß der auf Erden lebenden Menschen zu einander, b) die Beziehung zwischen den verklärten seligen Geistern und den irdischen Menschen, c) der Nexus der Lebenden mit den abgeschiedenen, im Reinigungsstande befindlichen Seelen.

§. 672. In Rücksicht des Verhältnisses der Lebenden zu einander lehrt die Kabbalah, wie §. 573 bemerkt, daß oft ein Theil der Zeitgenossen für die Vergehungen der andern zu büßen habe; daß daher oft der Fürst für sein Volk, das Volk für seinen Fürsten, oder die Eltern für die Kinder, und diese für jene u. s. w. leiden müssen. Denn da alle diese einzelne Seelenfunken zu einer gemeinsamen großen oder kleinen Seelenwurzel gehören, und sich wie Glieder eines organischen Ganzen zusammen verhalten, so nehmen, wenn eines derselben sittlich erkranket, die andern mehr oder weniger Antheil daran. Dieser inneren organischen Verbindung wegen, kann aber auch, nach den göttlichen Rathschlüssen, auf jene blos mitleidende Glieder der Fluch der ganzen Krankheit gewälzt und dadurch die Hauptglieder gerettet werden. Wenn daher der Unschuldige, oder weniger Schuldige an der Stelle des Verbrechers leiden muß,

---

Morah N'buchim Maimer 1. 72. Absch. nennt das Universum einen großen Menschen.

1) Sepher Gilgulim 2—9 Absch.

2) Trakt. N'darim Fol. 26.

Digitized by Google

so trägt jener die Schuld von diesem und bildet sein Versöhnungsopfer. Eine solche Versöhnung gebiert aber diesseits oder jenseits einen großen Schmerz für den schuldigen Theil, dagegen dem unschuldigen hieraus eine große Seligkeit erwächst.

§. 673. Wenn nun manchmal der Schuldlose die Folgen der Vergehungen des Schuldigen mittragen muß, so kommen aber auch umgekehrt dem Bösen häufig die Verdienste des Tugendhaften zu Gute; daher die Gottheit der Frommen wegen so oft gegen die Sünder sich langmüthig bezeigt [1]), und sogar ein einziger großer Heiliger ein ganzes Zeitalter erretten kann [2]). Da nach der Kabbalah die Gottheit zu ihrer Verherrlichung die Welt erschaffen hat, so beruhet auf den Gottesverehrern die Erhaltung der ganzen Schöpfung. — Der Zadik (Gerechte) bildet die Grundsäule der Welt. Daher heißt es in M'drasch Rabboth bei Gelegenheit der Opfer des Lauberfestes, daß die Götzendiener lediglich durch das Volk Gottes erhalten würden, und im Thalmud [3]) wird gesagt, daß „wenn nicht in einem jeden Zeitalter wenigstens sechsunddreißig Gerechte vorhanden seyen, die Welt keinen Bestand haben könnte.“ Unter diesen sechsunddreißig Gerechten werden aber nicht blos Jisraäliten, sondern überhaupt alle Chasidei Umoth ha Olam (Fromme der Völker der Welt) gemeint.

§. 674. Vorzüglich aber schonet die Gottheit, der Märtyrer wegen, die ihr Leben für den Glauben dahingegeben, des sündigen Volkes [4]). So heißt es z. B. in dem Gebet: „Unser Vater, unser König“, welches in den zehn Bußtagen (§. 626) gebetet wird: „Hilf uns in Ansehung derer, die deines heiligen Namens wegen getödtet werden.“ Denn die Leiden und der Tod der Frommen sind eine Erlösung für die Vergehungen ihrer Mitbrüder [5]); wie es auch heißt: Der Tod des Gerechten versöhnet die Strenge [6]). In dieser Hinsicht sagt denn auch die Kabbalah, daß der vollkommene Zadik

1) 1 Mos. 18, 26. Sohar P'kudai Fol. 256, 257.
2) Midrasch Jalkuth N'zabim Fol. 303.
3) Trakt. Sukoh Fol. 45.
4) Trakt. B'rachoth Fol. 28.
5) M'drasch Jalkuth Chukath 763.
6) Achri Moth Fol. 56. M'drasch Jalkuth Chukath 232.

Digitized by Google

leiden müsse, um die Strenge zu mäßigen; imgleichen, daß er mit der Sch'chinah leiden müsse, wegen der allgemeinen P'gimah (Verletzung), so überhaupt durch die Sünde hervorgebracht worden [1]).

§. 675. Was den zweiten Punkt betrifft, so ist es eine allgemeine, theils auf die Schrift gegründete, theils auf die Tradition beruhende Doctrin, daß die Menschen und die seligen Bewohner der himmlischen Regionen in einer innigen Wechselbeziehung stehen. Diese seligen Geister aber sind, wie schon bemerkt, die Engel und verklärten Menschen. Sowohl die einen als die andern nehmen innigen Antheil an den Menschen auf Erden. Sie freuen sich über deren Tugenden (§. 350) [2]) und werden, indem die Erdbewohner mit ihnen zusammenstimmen in der Verherrlichung Gottes, selber in ihrer Seligkeit erhöhet. Umgekehrt aber trauern sie über die Missethat ihrer Brüder und Mitgeschöpfe, und fühlen sich in ein Leiden der Liebe (§. 340) so wie ihre Gebeine im Grabe selber in Unruhe versetzt [3]). In dieser Beziehung heißt es Jirm. 31, 15: „Eine Stimme wird gehört in der Höhe: Jammer und bitteres Weinen; Rachel beweinet ihre Kinder" [4]). Desgleichen J'sch. 33, 7: „Die Aerelim schreien draußen; die Engel des Friedens weinen bitterlich" (über die Zerstörung J'ruschalems). Die Engel und selig verklärten Geister, welche sonach mit den Erdenbewohnern in einer innigen Mitleidenheit stehen, und durch sie freudig und schmerzlich afficirt werden, bitten für dieselben unaufhörlich bei Gott. Sowie nun die Gottheit die Verdienste und Fürbitten der Frommen auf Erden beachtet, so noch mit irdischer Unvollkommenheit befleckt sind, um wie viel mehr sieht sie an die selig Vollendeten, die ihr so nahe sind [5]), und läßt sich durch sie zur Barmherzigkeit bewegen; weshalb auch die Juden in all ihren Bitten sich auf die Verdienste der Erzväter beziehen. Der Fürsprache der Engel wird ausdrücklich Job 33, 23 gedacht, und von den Heiligen heißt es im Sohar [6]), „wären die Für-

1) Sohar Pinchas Fol. 247. Reschith Chachmah Fol. 132—33.
2) Trakt. Sanhedrin Fol. 84.
3) Trakt. Sanhedrin Fol. 96.
4) Een Jakob B'rachoth Fol. 69.
5) 3 Mos. 26, 42.
6) Schimoth Fol. 16.

Digitized by Google

bitten der Todten nicht, so könnten die Lebendigen nicht bestehen.“ Die Engel aber bitten nicht blos für den Menschen, sondern leisten demselben auch hülfreiche Hand und behüten ihn auf allen seinen Wegen [1]). Gleicher Weise stehen nach der Lehre des Judenthums die verklärten Seligen dem Menschen auf vielfache Weise bei, wozu insonderheit die Kabbalah auch den Ibbur rechnet. Das Weitere davon gehört in den folgenden Theil.

§. 676. Da nun nach der Lehre des Judenthums die himmlischen Wesen mit den Menschen auf Erden in einem lebendigen Rapport stehen, und des Menschen Geist allerdings jene höhern Geister durch eine reine K'wanah (Intention) zu sollicitiren vermag, so rufen die Jisraäliten dieselben in eigenen Gebeten an und bitten um ihre Intercession bei Gott. Vorzüglich wendet man sich an die Väter Abraham, Jizchack und Jakob; außerdem aber auch noch an andere im Rufe der Heiligkeit verstorbene Personen, die als die Vermittler bei jenen Vätern betrachtet werden. Diese Anrufung der Heiligen geschieht gewöhnlich in den Bußtagen, an dem Neujahr und am Versöhnungstage; außerdem aber in allen Zeiten der Noth. Man begiebt sich dann zu den Gräbern der verstorbenen Chasidim, verrichtet Gebete an dieselben, und theilt reichliche Almosen an die Armen aus. In dieser Beziehung heißt es unter anderm im Sohar [2]): Wenn die Menschen in Nöthen sind, gehen sie auf das Grab (eines Heiligen), das Nephesch wird dadurch rege gemacht, und es gehet und schwebet, erregt den Ruach, dieser erregt sich gegen die Väter und erhebt sich zu der N'schamah. — Obwohl die Anrufung der Heiligen im ganzen orthodoxen Jisraäl gebräuchlich, so gehört dieselbe doch keineswegs zum streng verbindenden Dogma, weil sie in der Thorah nicht ausdrücklich geboten ist, und auch in den Halachoth vom Sinai nicht vorkommt.

§. 677. Auf gleiche Weise beten auch die Juden zu den Engeln und Schutzengeln um Schutz und Fürsprache bei Gott. Zwar haben zu allen Zeiten einzelne Rabbinen die Anrufung der Engel als etwas Verdammliches erklärt, wobei sie sich auf

1) Ps. 91, 11. Daniäl 12, 1.
2) Trumah Fol. 141.

Digitized by Google

die §. 412 erwähnte Stelle des M'draſch Jalkuth beriefen, die auch der Thalmud von J'ruſchalem Trakt. B'rachoth im erſten Abſchnitte bringt; allein die Majorität der jüdiſchen Gelehrten war immer dafür, und verwarf die Behauptungen ihrer Gegner als eine einſeitige Erklärung der Stelle im M'draſch.

§. 678. Rückſichtlich des dritten Punktes lehrt man im Judenthume, daß zwiſchen den Menſchen auf Erden und den im Reinigungsſtande ſich befindenden Seelen gleichfalls ein Rapport und Wechſelverhältniß beſteht, welches jedoch von umgekehrter Art als das vorhergehende iſt, indem die abgeſchiedenen Seelen, welche nach der Lehre der Kabbalah ſich nicht ſelber helfen können, ſich in einem paſſiven abhängigen Zuſtande befinden, und blos empfangen, aber nichts erwerben und geben. Daher der lebende Menſch hier der alleinige wirkende Theil iſt, der zur Erlöſung der Abgeſchiedenen [1]), durch Uebertragung ſeiner erworbenen Verdienſte auf ſie das Meiſte beitragen muß. Denn den Todten bleibt blos die Fähigkeit, die von Seiten der Lebendigen übertragenen Verdienſte ſich anzueignen, und dieſelben zu ihrer Erlöſung zu ſollicitiren; wie denn auch die kabbaliſtiſchen Schriften in dieſer Hinſicht vielfache Erzählungen von Erſcheinungen abgeſchiedener Seelen bringen.

§. 679. Da nun das Volk Jisraäl einen einigen Menſchen oder eine große Familie von Brüdern bildet, die ſowohl im Tod als im Leben mit einander verbunden bleiben, jeder Jisraälit aber das Wohl des andern zu befördern ſchuldig iſt; ſo hat ein jeder zugleich die Verpflichtung auf ſich, zur Erlöſung aller ſeiner Brüder mitzuwirken. Größer iſt aber noch die Verpflichtung gegen die Perſonen, die mit ihm aus einer und derſelben Seelenwurzel ſind, und ein innig verbundenes Ganze ausmachen. Daher die Glieder einer Familie, worunter man nach 3 Moſ. 21, 2 die Eltern, Gatten, Geſchwiſter und Kinder verſtehet, weit mehr noch für einander ſchuldig ſind, als gegen die ihnen ferne ſtehenden Verwandte. Ganz vorzüglich liegt aber dieſe Pflicht auf den Kindern.

---

1) M'draſch Jalkuth Schoftim Fol. 289.

Digitized by Google

§. 680. Fassen wir Alles zusammen, was über den vorliegenden Gegenstand im Judenthume gelehrt wird; so können die Lebenden den Abgeschiedenen in zweifacher Art zu ihrer Erlösung behülflich seyn. Erstlich, auf bewußtlose Weise, indem nämlich ein Lebender einem Abgestorbenen im Ibbur oder Gilgul dient. Die andere Art hingegen hängt von der freien Willensintention des Menschen ab, und besteht in folgendem: 1) dem Opfer, 2) dem Gebete, 3) dem Fasten, 4) dem Almosengeben, 5) dem Leidtragen, 6) der Sorge für die Bestattung der Leichen, 7) der Erfüllung der etwaigen Rechtsverbindlichkeiten, so die Abgeschiedenen unterlassen haben.

§. 681. Nach der Lehre des Judenthums besitzt nämlich das Opfer des Versöhnungstages, wie §. 540 bemerkt, nicht blos eine versöhnende Kraft für die Lebendigen, sondern auch für die Todten, gleichwie das Gebet der Menschen auf Erden die göttliche Barmherzigkeit nicht nur für sich, sondern auch für ihre abgeschiedenen Brüder zu sollicitiren im Stande ist. Zugleich werden aber auch durch die Gebete der Lebendigen die Seelen der Abgestorbenen unmittelbar zur Liebe Gottes erweckt, getröstet und gestärkt. Was das Almosengeben und Fasten betrifft, so werden die Verdienste, die der Mensch durch dergleichen fromme Selbstentsagungen sich erwirbt, zugleich auf die ihm verwandten, magisch verbundenen Seelen mitübertragen, so fern sie dieselben sich aneignen wollen. In diesem Falle ist es beinahe so gut, als hätten jene leidenden Seelen diese Werke selber vollbracht. Auch das Leidtragen, da nämlich die Hinterlassenen mit der abgeschiedenen Seele trauern und einen Theil ihrer Leiden auf sich ziehen, dient zu deren Beruhigung, so wie nicht minder auch die gehörige Bestattung ihres auf Erden zurückgelassenen Leibes. Weil endlich die Abgestorbenen, welche noch Rechtsverbindlichkeiten auf sich haben, nicht eher zur Ruhe gelangen können, als bis dieselben auf irgend eine Weise berichtiget sind [1]), so ist die stellvertretende Erfüllung derselben von Seiten der Lebendigen ein Hauptmittel zur Erlösung der leidenden Seelen.

---

1) So heißt es im Sepher Chasidim Siman 170: die abgeschiedene Seele kann nicht eher zur Ruhe gelangen, bis das von ihm Entwendete wieder zu seinem Besitzer zurückgekommen.

Digitized by Google

§. 682. Die beiden ersten Stücke, nämlich das Opfer und das Gebet, sind allgemeine Verpflichtungen, zu denen jeder Israälit für alle seine Brüder verbunden ist. Die übrigen Punkte hingegen, zu denen eine weit größere Selbstentsagung erfordert wird, gehen blos die Familienglieder, ganz besonders aber die Kinder an, welche mit dem Verstorbenen aus derselben kleinen Wurzel stammen, und ein einiges innigst verbundenes Ganze bilden, dessen Glieder für einander strengstens bürgen müssen. Aber wenn ein Haupt oder Vater des Volkes gestorben ist, so ist dasselbe verbunden, für ihn auf ähnliche Weise zu trauern, wie die Kinder für ihre Eltern. Ganz fromme Personen machen es sich zur Pflicht, wenn Jemand gestorben, ohne Kinder und Verwandte zu hinterlassen, die Stelle als Leidtragende zu übernehmen [1]). Wir wollen zuvörderst von den allgemeinen Verpflichtungen gegen alle Abgestorbene, dann aber von den speciellen Pflichten der Familienglieder gegen die Ihrigen handeln.

§. 683. Wie das Versöhnungsopfer von der Kirche Israäls sowohl für das Heil der Lebendigen als der Todten dargebracht wird, so ist es zugleich auch Pflicht der Gesammtheit, um Gnade und Erbarmung für alle abgeschiedenen Brüder zu Gott zu beten. Da das Schlachtopfer jetzt in ein Opfer der Lippen verwandelt ist, so wird für die abgeschiedenen Seelen gegenwärtig am Versöhnungstage ein Gebet verrichtet, welches besonders bei den Portugiesen geschiehet. Außerdem aber beten die Gemeinden noch an jedem Schabbath und beim Schlusse des letzten Tages eines jeden Festes für sämmtliche Verstorbene. Da der Vorsinger, welcher die Gebete spricht, nicht alle mit Namen aufführen kann, so nennt er blos einige derselben, während die übrigen Gemeindeglieder nach Vorschrift der alten Gebetbücher die Namen ihrer verstorbenen Angehörigen dabei leise aussprechen.

§. 684. Die Familienglieder, nämlich die Gatten, Eltern, Geschwister und Kinder, haben nicht nur gegen die Ihrigen die allgemeinen Verpflichtungen des Gebets auf sich, sondern als jenen wesentlich verwandte Theile müssen sie für dieselben innige Sorge tragen, mit ihnen selbst in's Leiden eingehen und

---

1) Moed katan Fol. 17.

Digitized by Google

auf möglichste Weise ihnen Verdienste erwerben. Aber auch unter den Verwandten findet ein Unterschied Statt, indem die Gatten und Geschwister als Seitenverwandte geringere Obliegenheiten unter einander tragen, als die Kinder gegen ihre Eltern, und selbst die Pflichten der Kinder gegen die Eltern weit größer sind, als die Verpflichtungen der Eltern in Bezug auf ihre Kinder; denn wie bei der Evolution des Lebens die Erzeuger mehr für die Erzeugten thun können, als diese für jene, mithin das S'chuth (die Verdienste) der Eltern den Kindern im Leben zu Gute kommt, so findet bei der Involution ein umgekehrtes Verhältniß Statt, da hier die Kinder als die Produkte ihrer Eltern selbst die Fürsprecher für dieselben abgeben, und solchergestalt die Erzeuger durch das S'chuth ihrer Erzeugten befördert werden [1]). Daher schätzen sich die jüdischen Eheleute glücklich, Kinder, besonders Söhne, zu erhalten, um an ihnen dereinst Fürsprecher und Erlöser zu bekommen, indem die Kinder für ihre verstorbenen Eltern weit mehr zu thun vermögen, als die Eltern für ihre verstorbenen Kinder.

§. 685. Indem wir nun die einzelnen Obliegenheiten der Familienglieder bei dem Tode der Ihrigen abhandeln wollen, wird es am zweckmäßigsten seyn, dieselben in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge zu betrachten. Hier sind folgende Momente zu unterscheiden: erstens, die Zeit von der Verscheidung des Menschen bis zu seinem Begräbniß; zweitens, die ersten sieben Tage nach dem Begräbniß; drittens, die folgenden dreißig Tage von der Bestattung an; viertens, das Sterbejahr; fünftens, der jährlich wiederkehrende Todestag. Beide letzteren gehen jedoch pflichtmäßig blos die Kinder an.

§. 686. Sowie der Israëlit in die Agonie des Todes fällt, müssen sich sämmtliche Verwandte aus dem Zimmer entfernen, um durch ihre Anwesenheit dem Sterbenden den Uebergang nicht zu erschweren. Aus diesem Grunde soll auch jedes Geräusch und Lärm in der Nähe vermieden werden. Eben so wenig darf aber auch der Tod beschleunigt werden; daher die Brüderschaft, die dem Sterbenden beisteht, denselben ruhen lassen muß, ohne im Mindesten an ihm etwas zu bewegen.

---

1) Reschith Chachmah Fol. 291.

Digitized by Google

Nachdem der Mensch verschieden, werden ihm von der Sterbebrüderschaft die Augen zugedrückt, und das Kinn, damit es sich nicht herabsenke, hinaufgebunden. So bleibt die Leiche drei Stunden lang rubig im Bette liegen. Alles Wasser, was sich im Hause befindet, gießt man dann auf die Straße aus, welches ebenfalls die nächsten Nachbarn thun, als ein Symbol der Vergänglichkeit des Lebens nach 2 Schmuál 14, 14. Nach Verfluß von drei Stunden wird die Leiche von der Sterbebrüderschaft in ein Tuch gehüllt und zur Erde auf Stroh, der Kopf aber auf ein Kissen gelegt, und mit einem schwarzen Tuche zugedeckt. Zugleich werden derselben Arme und Füße gerade gestreckt, die Füße gegen die Thüre des Zimmers gekehrt, und zu ihrem Haupte eine brennende Oellampe gestellt [1]). In dieser Lage bleibt sie bis zu ihrer Reinigung (§. 332) und Zubereitung zur Beerdigung; welcher letztere Gegenstand in den Artikel von der Heiligung gehört. — Das Einhüllen der Leiche geschieht darum, weil, wie die Kabbalah lehrt, die unreinen Wesen sich an dieselbe anzuhängen suchen (§. 247). Das brennende Licht aber ist ein Bild der Seele [2]), die nun von ihrem Leibe geschieden. Zugleich soll es aber auch eine Art von Opfer zu ihrer Erlösung und ein Mittel seyn, die bösen Geister zu vertreiben; denn die finsteren Geister fliehen das Licht. Hierüber in der Lehre von der Heiligung.

§. 687. Diese Zeit, wo die Leiche im Sterbehause liegt, heißt für die Verwandten Onan (die Klage). Hier befinden sich dieselben mit der von der Welt abgeschiedenen, noch den Verlust ihres Leibes betrauernden Seele (§. 643), in dem Zustande tiefer Betrübniß. Sie müssen sich daher des Weines, des Fleisches und Beischlafes enthalten. Auch dürfen sie nicht beten, außer bei einfallenden Schabbathen und Fasten, wo alles dieses, nur mit Ausnahme des Beischlafs erlaubt ist [3]). An der Stelle der Verwandten werden nun in dieser Zeit von eigends dazu bestimmten Personen, wozu man meistens Gelehrte nimmt, für den Verstorbenen Tag und Nacht Bußpsalmen gebetet. Dabei ist es ausdrücklich verboten, aus dem Gesetze et-

1) Sepher ha Chaiim Fol. 410.
2) Sprüchw. 20, 27.
3) Schulchan Aruch Joreh deah Siman 341.

Digitized by Google

was zu lesen, um nicht des Todten zu spotten, der jetzt zum ausübenden Gesetze unfähig ist [1]).

§. 688. Da nach der Lehre des Judenthums die Seele nicht eher zur Ruhe gelangt, bis der Leib der Erde übergeben ist, um daselbst gerichtet und gereiniget zu werden, so befiehlt der Thalmud keine Leiche ohne Noth über Nacht unbegraben zu lassen. Dieser Befehl setzte freilich die Gewißheit voraus, daß der Mensch wirklich todt sey. Wegen möglichen Scheintodes pflegte man daher in jenen Zeiten die Leichen vor der eigentlichen Beerdigung drei Tage lang in Grüften beizusetzen und von Zeit zu Zeit nach denselben zu sehen [2]). Späterhin hat sich jene Vorsichtsmaaßregel bei den Juden verloren, und man hielt sich, wie bei so vielem andern, blos an dem Buchstaben des thalmudischen Gesetzes.

§. 689. Vor der Bestattung wird den Verwandten die Leiche noch einmal gezeigt, und bei dem Begräbniß derselben theilt man nach Vermögen Almosen unter die Armen aus. Nach geschehener Beerdigung reißen sich die Leidtragenden auf dem Grabe in ihre Kleider, und zwar die Verwandten auf der rechten, die Kinder aber auf der linken Seite gegen das Herz zu. Dieser Riß, Kriah genannt, welcher hier zu Lande von den Männern an der Weste, von den Frauen aber an der obern Leibesbekleidung gemacht und von Jedem so lange getragen wird, als für ihn die Trauerzeit dauert, darf niemals wieder zugenäht werden. Damit das Tuch sich nicht ausfädmet, werden die Seiten mit schwarzem Bande gesäumt.

§. 690. Nach dem Begräbniß begeben sich die Verwandten mit der Brüderschaft, so die Leiche zur Erde bestattet, in das Sterbehaus, woselbst von ihr Gebete für die abgeschiedene Seele verrichtet und gewisse dazu bestimmte Stellen aus den Schriften der Väter über den Tod gelesen werden. Hierauf senden die Nachbarn den Leidtragenden eine Mahlzeit, indem an diesem Tage nicht im Sterbehause gekocht werden darf [3]). Mit der

---

1) Trakt. B'rachoth Fol. 18.
2) Trakt. S'machoth 8. Absch.
3) Sepher ha Chaiim Fol. 438. Gewöhnlich schickt man jetzt statt einer Mahlzeit, Eier und Weißbrod.

Digitized by Google

Beerdigung der Leiche fängt die Trauer in engerm Sinne, Obel, an, indem jetzt das Gericht über die Seele beginnt. Sämmtliche männliche und weibliche Verwandten sind zu derselben verpflichtet, insofern erstere das dreizehnte, letztere das zwölfte Jahr erreicht haben. Diese Trauerzeit hat, wie früher bemerkt, verschiedene Perioden. Die tiefste Trauer oder die Schibah währt sieben Tage, von denen die drei ersten die strengsten und unter diesen der erste der Haupttag ist; so daß also hier das Zahlenverhältniß von Eins, Drei und Sieben sich herausstellt.

§. 691. Der Lehre von Loriah zufolge besteht nämlich das Nepheſch aus einem innern Centrallichte (Or P'nimiuth) und einem umgebenden Lichte (Or Makif), welches letztere wieder einen Inbegriff von sieben Makifim bildet. Nach dem Tode bleibt das Nepheſch noch längere Zeit um den Leib herum, und begleitet ihn in das Grab; während deſſen äußere peripheriſche Lichtkräfte Anfangs noch in dem Sterbhause verweilen und ſich nur nach und nach aus demſelben zurückziehen, und mit ihrem innern Lichte vereinigen. Ehe dieſe Wiedervereinigung, welche in den sieben Tagen ſucceſſive geſchieht, ganz erfolgt, hängen ſich die unreinen Kräfte mit voller Macht an dem Leibe an, wodurch das Nepheſch, welches nun keinen Schutz und Umgebung hat, große Schmerzen erleidet. Solches iſt beſonders der Fall an den drei erſten Tagen, wo die Wiedervereinigung der Kräfte des Nepheſch nur noch ſehr unvollkommen iſt [1]).

§. 692. Während dieſer sieben Tage müſſen, wie die Kabbalah ſagt, ſämmtliche Verwandte, welche mit ihrem im Grabe leidenden Familiengliede trauern ſollen, ſich im Sterbehauſe verſammeln und dürfen ſich nicht aus demſelben entfernen. Alle Geſchäfte ſind ihnen unterſagt. Sie dürfen ſich nicht baden, nicht putzen, keine friſche Wäſche anziehen und die Männer den Bart nicht ſcheeren. Unbeſchuhet müſſen ſie auf der Erde ſitzen und der ehelichen Beiwohnung ſich enthalten. Auch iſt es ihnen nicht erlaubt, da ſie in Schmerz und Trauer ſind, die heiligen Schriften zu leſen, außer den Job und den

1) Taime Mizphoth zu Parſchah Waichi Fol. 5. S. d. A.

Digitized by Google

Propheten Jirmiahu. Während dieser sieben Tage brennt unaufhörlich in dem Sterbezimmer eine Oellampe oder ein gelbes Wachslicht [1]). Von Zeit zu Zeit finden sich die frommen Brüderschaften ein, welche aus den Schriften der Väter passende Stellen lesen, so sich auf den Tod, die Auferstehung und die Erlösung, oder auf andere moralische Gegenstände beziehen [2]). Nach dem Schlusse dieser Lesung beten dann jedesmal die männlichen Anverwandten das sogenannte Kaddisch- oder Erlösungs-Gebet, so eines der allerheiligsten Gebete ist [3]), und wobei stets ein Minian nämlich die (vollkommene) Zahl, d. h. die Gegenwart von wenigstens zehn Mannspersonen vonnöthen ist. Außerdem werden auch noch die gewöhnlichen Morgens- und Abends-Andachten, die man sonst in der Synagoge zu verrichten pflegt, von den Verwandten im Sterbehause gehalten. Doch darf an den ersten Tagen keiner der Leidtragenden die Denkriemen anlegen, und während der drei ersten Tage Niemand von ihnen die Stelle des Vorsängers übernehmen. Denn da der Kabbalah zufolge in den ersten Tagen die ganze Macht der Strenge auf dem Todten ruhet, solches aber einen verborgenen Einfluß auf alle Glieder der Familie hat, auch bei dem Tode und dem Leiden ihres Anverwandten im Grabe selbst, ein Theil der obern Kraft des Lebens denselben entzogen wird; so ist es unpassend, daß Jemand in diesem Zustande der eigenen Mangelhaftigkeit den Vorsänger, d. i. den Boten der Gemeinde, vertrete, oder aber am ersten Tage die Denkriemen anlege, welche auf die vollkommene freudige Vereinigung des Untern mit dem Obern deuten [4]). Aus diesem Grunde durfte auch der Priester während seiner Trauerzeit nicht im Tempel dienen. Blos der hohe Priester, „auf dem die Krone des Salböls seines Gottes ruhete“ [5]), machte allein die Ausnahme, daß ihn kein Sterbefall lädiren konnte; deßhalb ihm aber auch verboten war, keinem Todten, selbst Vater und Mutter, sich zu nahen. In dieser tiefen Trauerzeit ist ferner

---

1) Wir haben die mystische Bedeutung des gelben Wachslichtes noch nicht gefunden. Wahrscheinlich ist das gelbe ungebleichte Wachs ein Sinnbild der noch ungereinigten Seele.
2) Die Juden nennen dieses Lesen ein Lernen.
3) Vergleiche Eichels, Heidenheims u. Gebete der Juden.
4) Loriah a. a. O. Fol. 5, 2.
5) 3 Mos. 21, 11. 12.

Digitized by Google

das Hallelujah und das Thachnah-Gebet.[1]) zu beten verboten: ersteres, weil es auf Freude und Jubel deutet; letzteres, weil es das Gericht und die göttliche Strenge rege macht; daher beide an einem Orte der Trauer, wo die Strenge herrscht, nicht schicklich sind. Ueberhaupt muß man blos trachten, die göttliche Gnade und Barmherzigkeit gegen die Abgeschiedenen zu sollicitiren; deßhalb, wie die Kabbalah und der Schulchan Aruch[2]) es ausdrücklich vorschreiben, man über die Verstorbenen nicht hart urtheilen, sondern nur ihre guten Seiten hervorheben soll. Zu bemerken ist übrigens, daß bei herrschenden ansteckenden Seuchen jede Trauer bei den Juden unterbleiben soll, weil dieselbe in solchen Fällen nachtheilig auf die Lebenden wirken könnte[3]).

§. 693. Nach diesen sieben Tagen, wo sich die Makkim nach und nach aus dem Sterbehause gezogen und mit dem Nepheſch im Grabe vereiniget haben, fängt die andere Periode der Trauer an, welche, die vorhergehende mit eingeschlossen, dreißig Tage währt und daher die Schloschim genannt wird. Diese Trauerzeit beziehet sich gleichfalls auf die Leiden des Nepheſch im Grabe, die jedoch jetzt geringer sind, indem dasselbe mit der zunehmenden Verwesung sich von seinem Leibe mehr zu trennen beginnt. Daher dürfen die Kinder und Verwandte das Sterbehaus verlassen und ihre Geschäfte verrichten, aber sich nicht baden, keine weiße Wäsche anziehen und den Bart nicht bescheeren. Desgleichen müssen sie sich aller sonstigen gesellschaftlichen Vergnügen enthalten, sowie auch das Halten von Hochzeiten untersagt ist. Während dieser Zeit wird von den männlichen Anverwandten entweder zu Hause oder in der Synagoge täglich das Kaddisch gebetet. Sind blos weibliche Anverwandte vorhanden, so sind dieselben gehalten, das Gebet durch Mannspersonen verrichten zu lassen. Erlauben es die Vermögensumstände, so unterhält die Familie während dieser Zeit in der Synagoge Tag und Nacht eine brennende Oellampe oder ein gelbes Wachslicht[4]). Damit schließt nun die gewöhnliche Trauer der Verwandten; denn selbst die Eltern trauern nicht länger

1) Hierüber in der Lehre von dem Gottesdienste.
2) Orach Chaiim Siman 606.
3) Sepher ha Chaiim Fol. 423.
4) Sepher ha Chaiim Fol. 443.

Digitized by Google

für ihre Kinder, als dreißig Tage, und so ebenso auch die Ehegatten für einander. Dagegen aber liegt den Kindern ob, gewissermaßen ihr ganzes Leben lang für die verstorbenen Eltern zu trauern, nämlich: a) das ganze Sterbejahr hindurch, b) an dem jährlich wiederkehrenden Todestag. Wie die Schloschim, die dreißigtägige Trauer der Verwandten, sich hauptsächlich auf das Chibuth ha Keber, oder die allernächsten noch diesseitigen Leiden der Seele im Grabe bezieht, so beziehet sich die Trauer des Sterbejahres auf die jenseitigen mehr entfernten Peinen der Seele in dem Feuer des G'hinams, obwohl der Regel nach das Nepheſch im ersten Jahre noch innig mit seinem Leibe im Grabe verbunden ist. Diese Trauer wegen der Leiden in dem G'hinam währt ein Jahr, oder vielmehr nur eilf Monate, weil nach der Lehre des Judenthums die Mittelklasse der Seelen nicht länger als zwölf Monate in dem Reinigungsfeuer zu leiden hat, es aber für die Kinder unschicklich wäre, ihre Eltern unter die größern Sünder zu rechnen. Deshalb werden denn auch die zwölf Monate auf eilf vermindert. Während diesem Trauerjahre wird täglich für den Verstorbenen das Kaddisch gebetet, und wenn es die Verhältnisse erlauben, für ihn in der Synagoge ein beständiges Todtenlicht gebrannt. Uebrigens ist die Trauer nicht so streng als in den vorhergehenden Schloschim. Doch müssen die Kinder den Riß in den Kleidern forttragen und sich von allen Lustbarkeiten enthalten. Hochzeiten zu halten, ist ihnen jedoch erlaubt.

§. 694. Da indessen die Lebenden über das Schicksal der Verstorbenen keine sichere Kunde haben, so wird übrigens noch von den Kindern der jährige Todestag ihrer Eltern begangen, um, wenn dieselben etwa noch nicht erlöst sind, solche durch Gebete und gute Werke in die Ruhe einzuführen. An diesen Tagen fasten die Kinder (§. 626) und theilen nach Kräften Almosen unter die Armen aus. Die Söhne beten das Kaddisch, und man brennt ein Todtenlicht. Auch an dem Versöhnungstage beten die Juden, wie schon bemerkt, für ihre verstorbenen Eltern, geben Almosen, und zünden Lichter für ihre verstorbenen Eltern an, die zugleich auch für das Heil der Lebenden dienen sollen [1]). Nach Loriah [2]) haben die Gebete, Fasten und Al-

1) Schulchan Aruch Orach Chaiim Siman 621. 3. Abth. und Siman 610.
2) P'ri Etz ha Chaiim Fol. 27.

Digitized by Google

mosen auch noch den Zweck, die bereits aus dem G'hinam erlösten Seelen immer höher und höher zu erheben, indem jede Seele, so oft sie in ihre Stufe steigt, neue Läuterung durchgehen muß, bis sie ganz geläutert ist (§. 656).

§. 695. Da nach dem jüdischen Gesetze blos die Kinder verpflichtet sind, für ihre verstorbenen Eltern das Jahrgedächtniß zu begehen, so pflegen kinderlose Personen oder sonst reiche Leute feste Stiftungen zu machen, damit man an ihrem jedesmaligen Sterbetage ein Todtenlicht brenne und für ihre Seele bete [1]). Solche Gebete für die Abgestorbenen werden meist durch die rabbinischen Gelehrten verrichtet, welche, weil sie außer dem Studium kein weiteres Geschäft treiben, meistens arm sind.

§. 596. Auch die Fürbitten für die Abgestorbenen, sowie überhaupt das gesammte Trauerwesen gehöret, weil solches nicht ausdrücklich von Moscheh vorgeschrieben ist, keineswegs zum streng verbindenden Gesetze, sondern ist blos ein frommer Gebrauch, der, wie die Anrufung der Engel und verstorbenen Heiligen, einerseits aus einem innern Bedürfniß der menschlichen Natur hervorgegangen, sowie er andererseits auf einer tieferen und klareren Einsicht beruht, so die Urmenschheit in die überirdischen Verhältnisse besaß. Mehrere der erwähnten Trauergebräuche sind zwar spätern Ursprunges, doch ist der Grundtypus des Ganzen uralt, und verliert sich gewiß bis in die ältesten Zeiten hinauf, wie wir denn z. B. schon 1 Mos. 50, 10 die siebentägige und 5 Mos. 34, 8 die dreißigtägige Trauer finden. Auch ist aus 3 Mos. 10, 6 ersichtlich, daß man bei der Trauer die Kleider zerreißen und die Haare nicht beschneiden durfte. Ferner lesen wir in 2 Schmuäl 1, 12, daß David bei dem Tode von Schaul, Jonathan und Abner gefastet hat. Offenbar ist dieses Fasten, welches allenthalben als ein Akt der Buße vorkommt, hier nicht sowohl ein Ausdruck des eigenen Schmerzes von David, sondern scheint sich vielmehr auf die abgeschiedenen Seelen zu beziehen, an deren Stelle derselbe jene Buße übernahm. An der Trauer für die Abgeschiedenen ist es also unter anderm deutlich zu ersehen, daß es außer dem Ge-

1) Wahrscheinlich in Bezug auf Maimonides Hilch. Obel 13. Absch. 4 und Joreh Deah 376. 3. 4.

Digitized by Google

setze, welches auf Sinai gegeben worden, noch anderweitige, aus der frühern Urzeit stammende Einrichtungen und Gewohnheiten gegeben hat [1]); daß mithin keineswegs gefolgert werden kann: die Sache sey den Juden unbekannt, weil sie in dem Gesetz sich nicht ausdrücklich vorgeschrieben findet. So mag es sich denn auch mit der Anrufung der Engel und Voreltern verhalten; denn gewiß ist diese Idee uralt beim Menschengeschlecht, indem sie schon sehr frühe auf heidnische Weise entstellt wurde und aus ihr die Anbetung der Genien, der Ahnen und Heroen hervorgegangen ist. Uebrigens findet man wirklich bei J'schuah 5, 14 und bei Gideon Richter 6, 18—22 eine Art Engel-Verehrung.

§. 697. Fraget man aber, warum Moscheh aus jener alten Tradition solche wichtige, die tiefsten Interessen des menschlichen Herzens berührende Gegenstände nicht aufgenommen, während er doch bei andern minder bedeutend scheinenden Dingen oft bis in den allerkleinsten Detail sich eingelassen hat; so ist hierauf zu bemerken, daß die Gesetzgebung vom Sinai kein vollständiges, ausführliches, den Innen- wie den Außenmenschen zugleich umfassendes Gesetz seyn, sondern daß sie hauptsächlich nur die typische Norm für die äußeren objektiven Grundverhältnisse des Volkes Jisraël bilden sollte, welches damals noch ganz in der Naturstufe stand, und das Innere noch mehr in der Form der Aeußerlichkeit anschaute (1. Thl. 1. Absch.). Deshalb ist das Gesetz in Allem, was das Innere, Geistige, Ideelle betrifft, so kurz, und drückt sich blos in allgemeinen dunkeln Winken aus, während es bei den äußerlichen Dingen sich so sehr in das Einzelne verbreitet. Aus diesem Grunde nahm denn auch der Gesetzgeber, wie wir sehen, aus der alten Patriarchal-Ueberlieferung nur dasjenige in das neue constituirte Gesetz auf, was sich auf die objektiven äußerlichen realen Verhältnisse bezog; z. B. das Opfer 1 Mos. 4, 3. 4. 8. 20. und Reinigungswesen 7, 2. 35, 2, das Verbot des Blutessens 9. 4, das Priesterthum und den Priesterzehnten 14, 20, die Brudersehe 38, 26, das Erstgeburtsrecht 25, 33, die Todesstrafen 9, 6. 38, 9, 10, 24 ꝛc., während er so vieles Andere ganz bei Seite ließ.

1) 2 Schmuäl 12, 16. 22.

Digitized by Google

§. 698. Daß das Gesetz vom Sinai nichts anderes als die Grundnorm für die äußern objektiven realen Lebensverhältnisse des Volkes Jisraël seyn sollte, erhellet mit unzweifelbarer Gewißheit daraus, weil in demselben überall nur von dem Aeußern, Irdischen, Natürlichen und niemals von dem Außerirdischen, Inneren, Uebernatürlichen, wenigstens mit ausdrücklichen Worten die Rede ist: und wir doch aus den Patriarchen-Geschichten, imgleichen aus den Erzählungen von dem Heereszuge des Volkes Jisraël, sowie aus den hin und wieder in dem Gesetze gelegentlich vorkommenden episodischen Bemerkungen ersehen, daß jene inneren höheren unsichtbaren Verhältnisse den Juden nicht fremd gewesen sind. So wird in dem Gesetze selber von einem künftigen Leben und einer jenseitigen Belohnung und Bestrafung durchaus nicht gesprochen, so wenig überhaupt von der unsichtbaren Welt und ihren Bewohnern, den guten und bösen Engeln, und der Relation des Menschen zu denselben, Erwähnung geschieht; daher sogar viele, besonders neuere Juden die Behauptung aufstellen: das jüdische Gesetz enthalte durchaus keine metaphysischen Glaubensdogmen, sondern habe blos praktische Pflichten zu seinem Gegenstande. Indessen kommen in der Geschichte des Volkes Jisraël allenthalben Erscheinungen von reinen heiligen Engeln vor, 1 Mos. 3, 24. — 16, 7. — 32, 2, und die Erzählung von der Schlange in dem Paradies, sowie das Verbot, die S'irim des Feldes anzubeten, 3 Mos. 17, 7, deuten doch offenbar auf die Idee von bösen finstern Wesen hin. Auf gleiche Weise zeigen uns die Erzählungen von den Wundern Moscheh's und die Werke der ägyptischen Zauberer, daß das Volk von übernatürlichen, außer dem Bereiche des äußern irdischen Lebens liegenden Verhältnissen allerdings Begriffe hatte. Endlich sehen wir aus der Beschreibung des Paradieses, sowie aus der Entrückung von Chanoch 1 Mos. 6, 24, desgleichen aus dem Verbote, die Todten zu beschwören, 5 Mos. 18, 11, und aus dem großen Werthe, den die Patriarchen darauf gelegt, bei ihren Vätern, oder in dem heiligen Lande begraben zu werden, 1 Mos. 47, 30—31. — 50, 25, daß die Vorstellung von einem jenseitigen Leben eine ganz bekannte Sache bei den Juden gewesen seyn müsse.

§. 699. In dem Gesetze vom Sinai geschieht aber nicht nur keine Erwähnung von den höhern allgemeinen Weltverhältnissen, sondern es fehlt auch durchaus an allen nähern Bestimmungen für die innern subjektiven geistigen Privatverhältnissen des Menschen. So ist z. B. das tägliche Opfer der Kirche

Digitized by Google

vorgeschrieben; aber von der Pflicht des Einzelnen, täglich zu beten, ist keine Rede [1]). Nirgends findet sich das Gebot, daß der Jisraälit auch für seine Brüder zu Gott bitten sollte, obwohl das Gebet für andere nichts Seltenes gewesen, wie wir sehen, daß Moscheh für sein Volk [2]) und Abraham für die Gottlosen in Sodom gebeten hat [3]). Gleicherweise enthält das Gesetz keine Anordnung über die in den Städten und Dörfern des heiligen Landes an den Schabbathen und an dem Versöhnungstage zu haltenden Andachten des Volkes, indem dasselbe wegen der großen Entfernung doch nur an den drei jährlichen Hauptfesten zum Heiligthume zu kommen verbunden war. Daß es solche Andachtsversammlungen außer dem Heiligthum gegeben haben müsse, ist wohl unzweifelbar, und erhellet schon daraus, weil den Leviten geboten wird, das Volk im Gesetze zu unterrichten [4]), und ein solcher Unterricht doch gewiß kein gelehrter, sondern ein mit Erbauung verbundener Vortrag gewesen seyn kann. Aber wie, wo und wann dieser Unterricht von den Leviten gegeben werden solle, darüber, wie über noch so manches dieser Art, schweigt das Gesetz. Von dem Segen der Eltern, worauf die Patriarchen einen so hohen Werth gelegt [5]), kommt in dem Gesetze ebenfalls keine Verfügung vor. Auf gleiche Weise ist auch über den Bund der Ehe keine besondere Rede. Zwar wird von der Ehescheidung und den verbotenen Ehen vielfach gehandelt, aber nirgends wird gemeldet, wie eine Ehe eingegangen, und welche Förmlichkeiten dabei zu beobachten sind. Doch ist anzunehmen, und wird aus 1 Mos. 29, 22. 27, sowie aus Ruth 4, 11. 12 klar, daß dieser Akt nicht ohne Feierlichkeiten gewesen sey. Nicht minder schweigt die Thorah über die Art, wie die Beschneidung und die Aufnahme in den heiligen Bund vorgenommen werden solle, und läßt sich über diesen Punkt nur in den allergemeinsten Ausdrücken aus. — So ist denn auch keine Rede von den Pflichten gegen die Verstorbenen, von der Schuldigkeit, dieselben zu begraben, imgleichen von der Art, für sie zu trauern. Denn

---

1) Maimonides behauptet zwar, daß das Gebet im Gesetz der Thorah 5 Mos. 10, 12 vorgeschrieben sey; allein Nachman und die meisten jüdischen Lehrer stimmen darüber nicht mit ihm ein.
2) 2 Mos. 32, 11.
3) 1 Mos. 18, 23.
4) 5 Mos. 33, 10.
5) 1 Mos. 27, 10. 19. 38.

Digitized by Google

was in dem Gesetze über diese Gegenstände vorkommt, sind lauter negative Verordnungen; denn es wird z. B. befohlen, daß der Hingerichtete nicht über Nacht unbegraben bleiben solle [1]). Es wird bestimmt, wer nicht trauern [2]), imgleichen auf welche Weise nicht getrauert werden dürfe [3]).

§. 700. Wir können uns aber um so weniger verwundern, weder über das höhere Jenseits, noch über die innern subjektiven geistigen Lebensinteressen des Menschen in dem Gesetze etwas zu finden, indem hier selbst nicht einmal von jener höhern Idee etwas deutlich vorkommt, auf der die ganze Auserwählung und Constitution des Volkes Jisraël beruhet, nämlich die den Patriarchen geschehene Verheißung, daß durch den Samen Abraham alle Geschlechter der Erde gesegnet [4]), daß von Judah der Schiloh ausgehen werde, zu dem sich alle Völker versammeln [5]), daß ein Stern aus Jakob, und ein Scepter aus Jisraël ausgehen soll, der alle Völker bezwingen wird" [6]). Denn die Stelle 5 Mos. 18, 15 gehet auf das Prophetenthum im Allgemeinen; und läßt sich nur in Verbindung mit den frühern Verheißungen auf den Maschiach deuten. Aus diesem allem erhellet also offenbar, daß das Gesetz vom Sinai keineswegs der vollständige Inbegriff der gesammten Religionslehren des Volkes Jisraël, sondern lediglich nur die Norm für die äußern objektiven realen Verhältnisse seyn sollte, und daß es mithin außer diesem geschriebenen Gesetze noch ein ganz anderes Regulativ für den Jisraëliten gegeben haben müsse, und dieses ist die mündliche Tradition.

§. 701. Die Tradition, deren Ursprung sich bis zu den frühesten Patriarchen, ja bis zu dem ersten Menschen hinauf datirt, mithin viel älter als das geschriebene Gesetz ist, besteht nämlich in dem Inbegriff sämmtlicher im Volke lebenden, von den Weisen blos in höherer Klarheit erkannten religiösen Ideen und Gebräuchen, die sich unter dem bildenden Einflusse derselben durch Erziehung und Beispiel als geheiligte Sitten und Lehren von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt haben. Die münd-

1) 5 Mos. 21, 23.
2) 3 Mos. 10, 6. 22, 10.
3) 5 Mos. 14, 1.
4) 1 Mos. 12, 3.
5) 49, 10.
6) 4 Mos. 24, 17—19.

Digitized by Google

liche Tradition, die in mancher Hinsicht noch viel reichhaltiger als das geschriebene Gesetz vom Sinai ist, bildet daher das ergänzende Element desselben und ist gewissermaßen der lebendige Geist, durch den das geschriebene Wort erst richtig begriffen wird.

§. 702. Wenn der Jisraälit zur Haltung des vom Sinai promulgirten Gesetzes kraft des mit Gott ausdrücklich eingegangenen Bundes strenge verpflichtet ist, so ist er dagegen nicht minder aus Gründen der höhern Pietät zur Beobachtung der traditionellen Lehren, Sitten und Vorschriften verbunden, wie wir unter andern davon ein Beispiel an dem Genuß der Spannader sehen; denn obwohl der Genuß der Spannader in dem Gesetze vom Sinai nicht verboten ist, so wird derselbe doch einer uralten heiligen Sitte gemäß von den Jisraäliten unterlassen. Ein Jisraälit, der nur dasjenige annehmen und beobachten wollte, was ausdrücklich in dem Gesetze vom Sinai vorgeschrieben, der also z. B. den innern mystischen Sinn der Thorah läugnen, die jenseitige Belohnung und Bestrafung bezweifeln, das regelmäßige Gebet unterlassen wollte ꝛc., der würde nur ein Jude dem Buchstaben nach seyn; er hätte blos den äußern Leib und ihm fehlte der wahre innere lebendige Geist des Gesetzes (1. Thl., §. 50) [1]. Ganz in diesem äußerlichen Sinne ist auch die erwähnte Behauptung, daß das Judenthum keine Dogmen besitze. Allerdings verbreitet sich das Gesetz vom Sinai meistens blos über die praktischen Lebensverpflichtungen und stellt keine höheren Dogmen auf, an die der Jisraälit zu glauben verbunden wird. Allein das Gesetz setzt alle jene höhern Dogmen, z. B. den Glauben an Gott, den Glauben an das Geisterreich, die Unsterblichkeit und die künftige Errettung durch den Schiloh u. dgl. bereits durch die Tradition bekannt, voraus. Wie sollten auch in jener frühern Naturzeit, wo der Mensch noch in innigeren lebendigeren Beziehungen zu dem ganzen All stand, und wo ihm durch die häufigen Theophanien und geistigen Manifestationen das Daseyn Gottes und der Geisterwelt eine faktische Gewißheit war, wie sollten diese in dem Gemüthe lebenden unbezweifelten Wahrheiten dem Menschen noch als besondere Glaubenslehren anbefohlen worden seyn? Das System der Dogmatik ist erst das

1) Sohar B'halothchah Fol. 152. S. d. A.

Digitized by Google

Werk der spätern Zeit, wo der Mensch aus dem Zustande der unmittelbaren Anschauung in die Reflexion trat, und wo mit dem Verluste des reinen Wahrheitsgefühles sich der Zweifel erhob; daher nun der Verstand die Wahrheit durch den Begriff ermitteln, neu befestigen und dieselbe dem Herzen zur gläubigen Aufnahme empfehlen mußte.

§. 703. Die Grundelemente jener alten Tradition sind zuverläßig aus der göttlichen Uroffenbarung geflossen, von der überhaupt die ganze menschliche Cultur ursprünglich ausgegangen. Die weitere Ausbildung jener einfachen offenbarten Urprinzipien ist freilich das Werk des menschlichen Geistes gewesen, aber nicht des reflektirenden, sondern des noch in der primitiven Einheit des Schauens stehenden Geistes; daher die Ideen, Gebräuche und Formen jener frühern Urzeit durchaus keine willkührliche Inventionen sind, sondern auf der innern Uebereinstimmung mit den höhern Prinzipien beruhen (1. Thl., 2. Absch.).

§. 704. Außer dieser primitiven Urtradition nehmen die Juden, wie schon bemerkt, noch eine besondere Ueberlieferung an, die dem Moscheh von Gott übergeben worden, und welche hauptsächlich die Anwendung des ausübenden Gesetzes zu ihrem Gegenstande hatte (1. Thl., 1. Absch.). Obwohl diese mündliche Tradition den Namen Halachoth vom Sinai führt, so wird doch darunter nicht verstanden, als sey dieselbe dem Moscheh blos auf Sinai überliefert worden, sondern unter diesen Halachoth vom Sinai ist überhaupt alles dasjenige begriffen, was Moscheh bis zu seinem Tod zum nähern Verständniß des Gesetzes von Gott empfangen hat; wie denn auch die Thorah das Gesetz vom Sinai heißt, wiewohl, nicht alle Gesetze auf Sinai gegeben worden sind [1]). Wenn auch viele von diesen in den jüdischen Schriften vorkommenden Halachoth unächt sind, so muß doch Moscheh nothwendig ein gewisses Regulativ für die Auslegung des Gesetzes erhalten haben und ihm, da die Thorah sich oft nur im Allgemeinen ausdrückt, die nähern Bestimmungen und Verhältnisse der Sachen bekannt gemacht worden seyn, die er dann weiter an die Aeltesten überlieferte; denn sonst könnte es nicht 5 Mos. 17, 8 heißen:

1) 4 Mos. 36, 13.

Digitized by Google

„Wenn dir eine Sache zum Gericht ꝛc. unbekannt ist, so sollst du gehen zu den Priestern und den Richtern, und sollst thun nach ihren Worten.“

§. 705. Daher haben die Karaiten gewiß Unrecht, wenn sie die Tradition als ein reines Menschenwerk betrachten, und dem geschriebenen Worte, weßhalb sie sich auch Karaim (Schriftler) nennen, einzig und allein eine gesetzliche Autorität zuschreiben. Sie haben zuverlässig Unrecht, wenn sie behaupten, daß durch eine einfache philologische Exegese und den Gebrauch der gesunden Vernunft alle näheren Bestimmungen der Thorah könnten abgeleitet werden; denn der Text ist oft gar zu vag und bietet der Vernunft zu einer bestimmten Auslegung keinen festen Grund dar. Davon sehen wir 2 Mos. 31, 14. 15 ein deutliches Beispiel, wo es heißt: „Wer den Schabbath entweiht, soll getödtet werden,“ aus welcher allgemeinen Verordnung Moscheh aber die bestimmte Todesart nicht entnehmen konnte, sich daher gedrungen sah, bei Gott unmittelbar anzufragen [1]).

§. 706. Nach den Berichten der Juden [2]) ist die Sekte der Karäer eine Wiedererneuerung der alten zaduzäischen Ketzerei und hat weiter nichts als Stolz, Widerspruchsgeist und Libertinismus zum Grunde ihrer Entstehung. Rabbi Anan, welcher im Jahre 750 in Babylon nach der Würde eines Resch Galutha gestrebt, aber von seinem Bruder verdrängt wurde, fiel, um sich an der rabbinischen Hierarchie zu rächen, mit seinem Anhange von der Kirche ab und stiftete eine eigene unabhängige Gemeinde, wobei er zum Trotz die Autorität der rabbinischen Tradition verwarf, viele bisher heilig gehaltene Gebräuche abschaffte, dagegen aber andere aus wohlbegründeten

1) 4 Mos. 15, 34. — 35, 1. Ein Haupteinwurf, den die Karaiten gegen die Halachoth vom Sinai machen, ist der, daß R. J'hudah Nasi, welcher in der Mischnah die Tradition gesammelt habe, nichts von jenen Halachoth erwähnt. Peter Beer Geschichte der Juden 1. Thl. Fol. 175. Dieses ist aber ganz unrichtig; denn im 2. Abschnitt Peah 6. Abth., sowie in Jdioth A. Absch. 7. Abth. wird derselben gedacht. Es würde hier zu weit führen, uns auf die Einwendungen einzulassen, die man noch gegen die Tradition vorbringt. Solches muß einem andern Orte vorbehalten bleiben.

2) Kabbalah ha Reibad. Dr. Jost Geschichte der Juden 2. Thl. S. 218.

Digitized by Google

Ursachen aufgehobene Einrichtungen wiederherstellte und dieselben noch mit neuen willkührlichen Zusätzen vermehrte. Wir wollen keineswegs in Abrede stellen, daß nicht bei dieser Spaltung menschliche Leidenschaft mitgewirkt habe und daß nicht der Eigensinn und Widerspruchsgeist dabei vielfach im Spiele gewesen sey. So ist es gewiß nur eine eigensinnige Rechthaberei, wenn die Karaiten behaupten, die gesammte Schlachtordnung (§. 284), welche bei ihnen, und zwar noch strenger, als bei den Rabbinen, beobachtet wird, stütze sich keineswegs auf die Tradition, sondern fließe aus dem einfachen Verbote 1 Mos. 9, 3, nichts Lebendiges zu essen. — Auch wollen die Karaiten die Dreisah (§. 505) aus dem Begriff die T'rephoth 2 Mos. 22, 30 ableiten, indeß sie die übrigen T'rephoth, welche die Rabbinen als Tradition auf diesen Vers beziehen, nicht annehmen. Die Karaiten beobachten das Reinigungsgesetz viel strenger, als die andern Juden, und doch erlauben sie dem Manne die Berührung seiner menstruirten Frau, welches der Thalmud aus Vorsicht verbietet. Ja, viele Karaiten, hauptsächlich R. Anan, in Bezug auf 4 Mos. 19, 11, aber im Widerspruche mit 4 Mos. 6, 9, behaupten sogar, daß der Mensch sich nur dann an einem Leichnam verunreinigen könne, wenn er denselben mit Absicht berührt. — Während die Karaiten den Rabbinen vorwerfen, sie dehnten die Gesetze bis in's Unendliche aus und verbitterten ihren Glaubensgenossen das Leben [1]), verbieten sie den ihrigen, vor dem Eingange des Schabbaths Lichter anzuzünden, oder Feuer anzumachen, so daß während dem Schabbath durchaus kein Licht noch Feuer im Hause seyn kann [2]). Wahrscheinlich hat solches keinen andern Grund, als weil diese Sachen bei den Rabbinen erlaubt sind. Nach dem Thalmud machen nur die innern organischen tödtlichen Fehler ein geschlachtetes Thier für den Israäliten unerlaubt (§. 489); ein krankes Thier zu essen, ist blos bei den Frommen untersagt. Bei den Karaiten aber ist der Genuß der kranken Thiere schlechthin verboten, dagegen die Speise von einem Vieh, dessen innere Lebensorgane destruirt sind, erlaubt [3]). Den Rabbinen zufolge darf man

1) Seder ha Mizwath von R. Aron Ben Aeliahu ha Levi aus Cairo 1350. Migw. Sch'chitah. — Dieses bei den Karäern sehr geschätzte Buch findet sich als Manuscript in den Händen des Herrn Dr. Jost, durch dessen Güte wir davon Einsicht erhalten haben.
2) Mizwath Schabbath.
3) Mizwath Sch'chitah.

Digitized by Google

durchaus in keinem Falle, auch wenn es das Leben kostet, etwas von dem genießen, was den Götzen geweihet ist; dagegen ist es erlaubt im Nothfall, oder um sich zu heilen, Schweinefleisch oder andere unreine Dinge zu essen. Die Karaiten dagegen gestatten umgekehrt für den Nothfall den Genuß des Götzenopfers und verbieten unbedingt die unreinen Speisen [1]). Der Thalmud stellt den Satz auf: was von einem reinen Thiere erzeugt wird, wenn es auch die Gestalt des Unreinen an sich trägt, ist rein, und was von einem unreinen Vieh kommt, wenn es auch Kennzeichen von Reinheit an sich hat, ist unrein (§. 494). Die Karaiten dagegen behaupten von diesem Allem gerade das Gegentheil. — Die Schaufäden [2]), so die Israëliten an ihren Kleidern haben, tragen die Karäer nicht [3]). Dagegen aber ist ein Tuch mit Franzen in ihren Synagogen aufgehängt, auf welches sie bei der täglichen Vorlesung der bezüglichen Stelle aus der Thorah ihre Blicke richten [4]). Auch behaupten sie, den Rabbiniten entgegen, unter den blauen Fäden (Th'heleth), die bei den Schaufäden und den andern heiligen Geräthen vorkommen, sey keine blaue Wolle zu verstehen, weil es sonst Claim wäre (§. 441), und doch folgen sie, was die Knöpfe an den Schaufäden betrifft, ganz der gewöhnlichen rabbinischen Tradition [5]). — Nach dem rabbinischen Gesetz wird jeder Fasttag, ausgenommen der Versöhnungstag, wenn er auf einen Schabbath fällt, verlegt; die Karaiten hingegen halten jene Hauptfasttage wie sie fallen [6]). — Ganz wider den Sinn von 4 Mos. 29, 1 und Psalm 81, 4 unterlassen die Karäer das Blasen am Neujahrstage, und behaupten ganz ohne Grund, es sey darunter blos lautes Beten gemeint. Von

---

1) Cosri 3. Mamar. 33.—50. Abschnitt.
2) 4 Mos. 15, 38.
3) Dem erwähnten Buche Seder ha Mizphoth zufolge haben die Karäer auch Schaufäden; aber nur am Oberrocke; und stimmen darin mit der Tradition überein, daß die Nachtkleider der Schaufäden nicht bedürfen. Auch der Blinde ist ebenfalls dazu verpflichtet. Hier findet jedoch der Unterschied Statt, daß sie 5 Mos. 22, 12, auf welchen Vers die Tradition sich hierbei stützt, zu ihrer Behauptung benutzen, daß die Schaufäden nur am Oberrocke zu tragen seyen.
4) Peter Beer Geschichte der Juden 1. Thl. S. 189.
5) Seder Migwath Zhith. Der Verfasser selbst wundert sich über diese Inconsequenz seiner Brüder.
6) Mizphoth Jom Kipur.

Digitized by Google

dem ersten im Moment Tischri behaupten sie, er wäre ein Freudentag, und weder Gerichts- noch Schöpfungstag. Den Schöpfungstag setzen sie auf das Lauberfest; dennoch nehmen sie vom ersten Tischri bis zum Versöhnungstage die zehn Tage der Buße an, wovon nichts in der Thorah enthalten ist (§. 626) [1]. Auch behaupten sie, das Gesetz sey nicht auf Pfingsten gegeben worden; und doch sagen sie, wie die Rabbinen, in ihren Pfingstgebeten: „Dieß ist die Zeit der Gesetzgebung“ [2]. Der Thalmud gestattet in Fällen der Noth an Feiertagen Thiere zu schlachten, welches die Karäer strengstens verbieten; dagegen Viele von ihren Lehrern Frucht zu mahlen erlauben [3]. Auch zünden die Karaiten an den Feiertagen in den Synagogen kein Licht an, während sie solches zu Hause beim Abendessen zulassen [4]. Dem Thalmud entgegen behaupten die Karäer, ein kranker Vater könne keine Legate vermachen; denn sobald er krank geworden, gehöre sein Vermögen schon den Kindern an. — Ebenso stellen sie den Satz auf: ein Vater sey verpflichtet, einen ungerathenen Sohn zu enterben; worauf sie sich auf 1 Mos. 21, 15 berufen. — Nicht minder zeigt sich auch bei den Karäern ein gewisser Dünkel und geistiger Hochmuth. So nennen sie sich z. B. selber Zadikim (Gerechte) und halten sich gewissermaßen alle für geborne N'sirim. Daher lassen sie den Knaben bis zum Ende des siebenten Jahres die Haare wachsen und entziehen ihnen allen Genuß von Wein [5]. Ebenso betragen sich die Karäer wie Priester; denn sie verunreinigen sich an keinem Todten und überlassen die Besorgung der Leichen besondern Miethlingen [6]. Auch übt der Ehegatte bei der Reinigung seiner menstruirten Frau eine Art priesterlicher Funktion aus; indem er, während sie im Bade sitzt, drei Eimer Wasser, welches im Winter erwärmt ist, dreimal über ihren Kopf gießt und das Wort Tahor (rein) dreimal ausspricht [7]. Von diesem Allem findet sich aber weder ein Grund in der Tradition, noch in der Schrift; und doch behaupten die Karäer, man

1) Mizwoth Jom Truah.
2) Seder Chag Sch'buath.
3) Mizwoth Chag ha Mazath.
4) Mizwoth Jom Tob.
5) Jost S. 223.
6) Jost S. 224.
7) Beer S. 191.

Digitized by Google

dürfe weder etwas zum Gesetze hinzufügen, noch davon hinwegnehmen. Bei allem diesem begegnet man in dem Karäismus aber auch wieder vielen Dingen, die wohl nicht aus Trotz und Hochmuth entsprungen seyn konnten, sondern eine wirkliche Pietät des Herzens zum Grunde haben mußten. Wenn daher die Karäer hier der Kirche widersprechen, so mag solches allerdings aus wahrer frommer Anhänglichkeit an das Gesetz Gottes geschehen seyn, um dasselbe in dem ursprünglichen Sinne zu halten, wie es gegeben worden. So glauben die Karäer, daß es Unrecht sey, nach blos astronomischen Rechnungen Monate und Feste zu bestimmen, sondern man müsse jedesmal die Erscheinung des Neumondes unmittelbar beobachten und darnach die Feste ordnen. Da aber der Eintritt des Neumondes sich nicht immer genau beobachten läßt, so beten sie, Gott möchte ihnen, falls sie sich geirrt, solches verzeihen. Auch feiern sie die Pfingsten, indem sie sich streng an die Worte 3 Mos. 23, 15. 16 binden, jedesmal den Tag nach dem Schabbath [1]). — Auch halten sie es für Pflicht, an jedem der sieben Ostertage, nach 2 Mos. 12, 15, Mazenkuchen zu essen, was aber die thalmudische Tradition nicht vorschreibt: den ersten Abend ausgenommen (nach Vs. 18). — Das alte Reinigungsgesetz, welches bei den Rabbinen beinahe ganz fallen gelassen (§. 333), nehmen die Karäer bei sich in möglichster Strenge wieder auf, und läugnen hierbei manche Sätze, die von den Rabbinen aufgestellt worden, z. B. die Unterscheidung der fünf Arten des Blutes, die Behauptung, daß die Dinge aus Seethieren und Pflanzen keine Unreinheit annehmen (§. 232). Dagegen aber sagen sie freilich (auf seltsame Weise), daß blos die Sachen aus Haaren, nicht aber die aus Horn und Klauen der Verunreinigung fähig (§. 232). Nach ihren Ansichten ist ferner jedes unrichtig geschlachtete Thier ein unreines Aas. Unrein sind ihnen auch die Fische, so im Wasser abgestanden [2]). Ihren Prinzipien zufolge ist es auch dem Unreinen verboten, unreine Speisen zu genießen [3]). Die Ehescheidung erlauben sie nur bei einem wirklichen Treubruche [4]). — Selbst den entferntesten Seitenverwandten ist es verboten, sich unter einander zu

1) Mizwoth Chag und Sch'buoth. — Diese Ansichten führen freilich zu großen Verwirrungen und Inconsequenzen.
2) Mizwoth Sch'chitah.
3) Mizwoth Tumah Meth.
4) Seder Naschim.

Digitized by Google

verehelichen nach 3 Mos. 18, 6 [1]). Wenn die Rabbinen die verbotenen Grade in auf- und absteigender Linie bis in's Unendliche ausdehnen, was gar keine praktische Anwendung hat, so machen es dagegen die Karaiten in Rücksicht der Seitenverwandtschaften. Auch bei den Samaritanern ist die Heirath der Seitenverwandten verboten, sowie denn dieselben gleich den Karaiten die Reinigungsgesetze strenge beobachten, und ebenfalls ihre Feste nach der Beobachtung des Mondes bestimmen. Bei der Erbschaft setzen die Karaiten die Tochter und die Kinder des verstorbenen Bruders in völlig gleiche Rechte [2]). Am Schabbath verbieten sie den Beischlaf, der bei den Israäliten erlaubt und selbst zum Theil geboten ist. Auch untersagen sie am Schabbath alle weltlichen Ergötzungen, sogar das Spazierengehen; indem sich der Mensch an diesem Tage nur mit Gott beschäftigen soll. Bei jedem Gebet, und selbst auch auf Schabbath, was bei den Rabbinen nicht der Fall ist, soll man seine Sünden bekennen und über die Zerstörung des Tempels jammern [3]). Schwören halten sie für unerlaubt [4]); desgleichen das Kriegführen, weßhalb sie sich auch dem Kriegsdienste zu entziehen suchen [5]).

§. 707. Die Beschuldigung der Rabbinen, die Lehre der Karaiten sey ein erneuerter Zadduzäismus, und laufe auf Epikuräismus und Freigeisterei hinaus, ist also offenbar zu hart und feindselig. Die Zadduzäer waren allerdings Freigeister; denn sie läugneten, wie Josephus in der Geschichte der jüdischen Kriege [6]) berichtet, nicht blos die Unsterblichkeit der Seele, die künftige Belohnung und Bestrafung, sondern sogar die Vorsehung Gottes in der Regierung der Welt, mithin das Hauptprinzip der ganzen Religion ab. Sie hielten sich zwar äußerlich an das schriftliche Gesetz und verwarfen nur dessen mündliche Tradition; dieß geschah aber offenbar blos zum Scheine, um größeren Verfolgungen zu entgehen. Die Karaiten hingegen stimmen in den wesentlichsten Hauptpunkten des Glaubens mit den rabbinischen Juden überein, und die zwischen ihnen obwaltenden Differenzen betreffen nur rein religiöse Dinge.

1) Seder Naschim.
2) Seder Nachlath.
3) Mizwoth Schabboth.
4) Seder Thaschlumim.
5) Jost S. 224.
6) Buch 12 u. 13.

Digitized by Google

— Die Karaiten behaupten, wie man sich leicht denken kann, daß sie keine neu aufgekommene Sekte seyen, sondern daß sie vielmehr von jeher existirt, und die reine Lehre in ihrer ursprünglichen Gestalt, wie sie von Moscheh offenbart, bei sich bewahrt hätten; während die rabbinische Parthei sich erst in spätern Zeiten gebildet, und ein durch menschliche Zusätze entstelltes Judenthum sey. Der Karäer Bischitzi in seinem Buche Matteh Aelohim [1]) führt die Reihenfolge der Weisen an, durch welche die reine Lehre von Moscheh bis Esrah und der großen Versammlung fortgepflanzt worden. — Die Angaben desselben stimmen beinahe ganz mit den rabbinischen Traditionen überein (1. Thl., §. 238). Von der großen Versammlung, welche dem Zeitbedürfnisse gemäß mehrere Vorbauungen oder Umzäunungen um das Gesetz gemacht (1. Thl., §. 263), sey, wie weiter erzählt wird, die Lehre an den Schimon den Gerechten und durch diesen an Antigonus den Sochäer übergeben worden. Dieser letztere lehrte, man solle Gott nicht aus Furcht vor Strafe, oder wegen Hoffnung der Belohnung, sondern aus Liebe dienen; welches seine beiden Schüler Zadok und Beithos unglücklicher Weise falsch verstanden und daraus folgerten, daß mit diesem Leben Alles aufhöre. Da nun diese beiden Schüler, von denen die Zadduzäer hervorgingen, sich der Ketzerei schuldig gemacht, so verstieß sie ihr Lehrer Antigonus und überlieferte die von seinen Vorfahren empfangene Lehre an Joseph den Sohn Joeser, und Joseph den Sohn Jochanan. Von diesem kam dieselbe an Nathai den Arbeliten und J'schuah Sohn B'rachiah, und sodann weiter an J'hudah Sohn Tabai und Schimon Sohn Schetachs. Bis hierher kommen die Karaiten mit den Rabbinen vollkommen überein (1. Thl., §. 243).

§. 708. Unter den beiden letztgenannten Lehrern entspann sich nun, wie Bischitzi sagt, die Spaltung zwischen den Karäern und Rabbiniten. Schimon Ben Schetach nämlich führte neue Lehren ein und erlaubte Vieles, was nach dem geraden Wortsinne des Textes unerlaubt ist; daher er sich zur Behauptung seiner Meinung allerlei widersinniger Auslegungen und Verdrehungen des Textes bediente, und, um derselben

1) Peter Beer Fol. 135.

Digitized by Google

Sanktion zu verschaffen, vorgab, daß diese Erklärungen dem Moscheh von Gott auf Sinai mündlich offenbart worden seyen. — Es ist übrigens in der That schwer zu begreifen, wie in einer so späten Zeit (nämlich einhundert und etliche dreißig Jahre vor Christus), wo Ben Schetach gelebt, es irgend Jemand hätte wagen sollen, dem jüdischen Volke und dem Sanhedrin den Glauben an eine bestandene Tradition und an eine höhere mystische Erklärung des Gesetzes aufzubürden, wenn Niemand zuvor von einer solchen Tradition und mystischen Weisheit etwas gewußt hätte! Wie hätte man in dieser Zeit z. B. das Tragen der Denkriemen und der Schaufäden, den Gebrauch der Ethrogim und Palmzweige am Lauberhüttenfeste und das Ausgießen des Wassers auf den Altar, welches alles von den Karaiten verworfen wird, als alte Halachoth vom Sinai einführen können, wenn dieselben ganz neue unbekannte Dinge gewesen wären? Diese sogenannte Halachoth können unmöglich in jener späten Periode erst neu erfunden worden, sondern müssen nothwendig seit Menschengedenken schon bei der Nation herkömmlich gewesen seyn. — Das Wahre der Sache mag wohl darin bestehen, daß Ben Schetach, nach dem Beispiele seiner Vorfahren, und der damaligen Richtung der Zeit immer neue Umzäunungen um das Gesetz aufgeführt (1. Thl., §. 287), und durch die vielen Uebertreibungen und kleinlich beengenden Zusätzen, die er gemacht, besonders aber auch durch seinen festen starkmuthigen Charakter, dem es vielleicht an der gehörigen Demuth fehlte, und deßhalb ein Gepräge geistlicher Herrschsucht an sich trug [1]), zu den ältern Zadduzäern noch eine neue Parthei hervorgerufen, welche vielleicht Anfangs blos damit angefangen, daß sie die Mißbräuche mißbilligte, und als man ihren gerechten Anforderungen kein Gehör gab und sie gar in den Bann that [2]), in ihrem Unmuth gegen das hierarchische Wesen immer weiter ging und zuletzt die Hierarchie sammt der ganzen Tradition verwarf.

§. 709. Bischitzi in seinem Buche Matteh Aelohim fährt nun fort und erzählt, daß die Parthei der Rabbiniten späterhin

---

1) Einzelne Züge seines festen muthigen Charakters in der Vertheidigung des kirchlichen Ansehens, sowohl gegen die Zadduzäer als den König, finden sich in Beer's Geschichte S. 172.

2) Wovon es im Thalmud nicht an Beispielen fehlt.

Digitized by Google

mit dem König Janäus zerfallen und von demselben verfolgt wurde; daher Ben Schetach nach Egypten entflohen, und dort bei den hellenistischen Juden und Essäern den mystischen Geist erst vollständig eingesogen, den er nachmals in Judäa zu verbreiten sich angelegen seyn ließ. Aber nach Thalmud Jerus. Trakt. B'rachoth und nach dem babyl. Thalmud Trakt. Sotah 9. Absch. ist es wahrscheinlich, daß Ben Schetach gar nicht nach Egypten gekommen ist, sondern daß seine Schwester die Königin ihn in J'ruschalem verborgen hielte, indem er plötzlich und zwar um das Tischgebet beim König zu verrichten, weil derselbe dazu niemand geeignetes hatte, begnadigt und zurückgerufen wurde. Seit dieser Zeit, sagt Bischitzi, siegte die Parthei der Rabbiniten wieder. Denn da Janäus wegen seiner Grausamkeit bei dem Volke verhaßt war, so fiel zugleich der Haß mit auf alle Karäer (Zadduzäer), denen der Hof und alle Große des Reichs zugethan waren. Vorzüglich stieg das Ansehen der Rabbiniten nach dem Tode Alexanders unter der zwölfjährigen Regierung seiner hinterlassenen Gemahlin Alexandra, welche aus Politik denselben anhing, und die Karaiten verfolgte. Noch mehr nahm die Gewalt der rabbinischen Parthei mit Hirkan dem zweiten zu, indem dieser schwachsinnige Fürst ganz von ihr geleitet ward. Zwar widersetzte sich sein Bruder Aristobulos, ein Anhänger der Karaiten, und stieß ihn vom Throne; allein dieses Ereigniß gab Gelegenheit, daß die Römer als Schiedsrichter in dem Bruderzwiste auftraten und dadurch zuletzt selbst Herren des Landes wurden. Von diesem Zeitpunkte an gewann der Rabbinismus das entschiedenste Uebergewicht, und die karäische Lehre erhielt sich nur bei einem kleinen Theile der Nation, bis sie späterhin mit Anan von neuem wieder öffentlich hervortrat.

§. 710. Bischitzi liefert hierauf in seinem Werke die weitere Reihenfolge der karäischen Lehrer von J'udah Ben Tabai an bis zum sechzehnten Jahrhundert. Unter den vielen Namen wird auch Schammai, der Gegner Hillels, genannt. Wahrscheinlich gehöret solches darum, weil derselbe sich strenge an das Wort des Textes gehalten und auch dieselben Ansichten über die Ehescheidung wie die Karäer aufgestellt; während Hillel großentheils zu einer milden latern Auslegung in allen Dingen sich neigte. Allein wie kann Schammai für einen Karäer gelten, da er und seine Schule doch ganz in das rabbinische Satzungswesen eingehen. Man erinnere sich z. B. je-

Digitized by Google

nes ängstlichen Händewaschens in den achtzehn Artikeln (§. 311). So behauptet auch die Schule von Schammai [1]), man dürfe keinen Käse und kein Geflügel an einer Tafel zugleich essen (§ 437), was doch den karaistischen Grundsätzen ganz fremd ist. Im Trakt. Chagigah 3. Absch. 5. Abth. wird eines Streites gedacht, zwischen der Schule von Schammai und Hillel über die Frage: wie es mit den Freudenopfern zu halten sey, wenn die Pfingsten auf den Tag vor Schabbath fallen? Wäre Schammai ein Karäer gewesen, so hätten seine Schüler diesen Fall gar nicht zugeben können, weil nach den karäischen Grundsätzen Pfingsten stets am Tage nach dem Schabbath zu feiern ist. Die Karäer erwähnen in ihren Schriften [2]) gleichfalls diese Mischnah, führen aber blos an, was die Schule von Hillel behauptet; allein des Schammais ignoriren sie gänzlich. Dieses ist offenbar eine Unredlichkeit! Daß endlich J'udah Ben Tabai, den die Karaiten an die Spitze ihrer Lehrer stellen, keineswegs den karäischen Grundsätzen gehuldiget, ist aus Trakt. Makoth Fol. 5 ersichtlich, wo von demselben erzählt wird, er habe einmal einen einzelnen falschen Zeugen, der dem Gesetze nach nicht hätte getödtet werden können, blos deswegen hinrichten lassen, um den Zadduzäern entgegenzuhandeln. Der Karäer R. Anan (der übrigens von jener Reihenfolge der Lehrer nichts erwähnt) bringt diese Geschichte selbst; und tadelt darüber den J'udah Ben Tobai sehr, in dem Abschnitt: J'ruschoth.

§. 711. Ganz besonders suchen sich die Karäer gegen den Vorwurf der Rabbinen zu rechtfertigen, als stammten sie von der Sekte der Zadduzäer ab, welche allerdings Ketzer gewesen seyen. Sie behaupten, dieser noch fortdauernde Vorwurf beruhe auf einer absichtlichen Namensverfälschung von Seiten der Mischnah und des Thalmuds; denn da ihre Vorfahren sich von jeher Zadikim genannt, so hätten die thalmudischen Juden aus Haß das Wort Zadikim in Zadukim verkehrt, um sie mit jener verruchten Sekte zu confundiren; und so wäre es auch dahin gekommen, daß man am Ende allgemein im Judenthum geglaubt, daß sie und die Zadduzäer eins wären. Zum Beweise der Wahrheit ihrer Behauptung

1) Mischnah Chullim 8. Absch. 1. Abth.
2) Seder Chag Sch'buth.

Digitized by Google

führen die Karäer an, daß der Thalmud selber bemerkt, im Synedrion seyen einzelne Zadduzäer gewesen, und es habe selber einer von ihnen die Hoheprieſterwürde bekleidet. Nun ſagen die Karäer, dieſe Perſonen können unmöglich zur Sekte der eigentlichen Zaduzäer gehört haben; denn wie ſollte man Männer, welche die Auferſtehung, die Belohnung und Beſtrafung, mithin die Hauptgrundſätze des Glaubens geläugnet, zu den Stellen von Hohenprieſtern und oberſten Wächtern über die Religion befördert haben? Es kann alſo unter dieſen ſogenannten Zaduzäer niemand anders gemeint ſeyn, als die Zadikim oder Karäer, ſo ſie Anhänger des alten urſprünglichen Judenthumes geweſen, neben denen ſich erſt die neue Sekte der Rabbinen gebildet. Wir wollen, wie ſchon bemerkt, allerdings zugeben, daß es in damaliger Zeit viele Perſonen gegeben, welche jene übertriebenen phariſäiſchen Satzungen mißbilligten, ohne gerade Zaduzäer zu ſeyn, und daß die Rabbinen einen jeden, der nicht ganz ihrem Geiſte huldigte, als einen Zaduzäer verſchrieen. Indeſſen iſt der angegebene Grund, daß unter den im Thalmud erwähnten Zaduzäern die alten Zadikim zu verſtehen ſeyen, weil dieſelben ſonſt nicht im Rathe hätten ſeyn können, durchaus unhaltbar. Denn wenn es auch auffallend erſcheinen muß, daß Männer, welche nicht an das künftige Leben geglaubt, Mitglieder des Sanhedrins geweſen, ſo kann es doch nicht weniger befremden, wie in einer Zeit, wo notoriſch bei der großen Majorität der jüdiſchen Gelehrten das mündliche Geſetz im höchſten Anſehen geſtanden, dieſe oberſten kirchlichen Behörden zum Theil aus Perſonen beſtanden, ſo die Tradition geläugnet. Die eine Schwierigkeit erſcheint ſo groß als die andere. Denn wenn die Zaduzäer als Läugner der höchſten weſentlichen Glaubensartikel zur Mitgliedſchaft des Sanhedrins nicht zuläſſig, ſo waren die ſogenannten Zadikim durch die Verwerfung der Tradition eben ſo unfähig dazu; indem der Sanhedrin in ſeinen Deciſionen ſich ganz an die mündliche Ueberlieferung hielt; wie wir unter andern davon ein offenbares Beiſpiel ſehen, daß nämlich jene oberſte Behörde jeden Hohenprieſter vor dem Verſöhnungstage feierlichſt beſchworen, daß er das heilige Weihrauchopfer nach der durch die Tradition hergebrachten Weiſe verrichten mußte. Dies geſchah nämlich darum, weil einmal früher ein zaduzäiſch geſinnter Hoherprieſter nach der buchſtäblichen zaduzäiſchen Auslegung das Rauchopfer darbrachte. — Die Frage: wie aber Perſonen von ſolchen häretiſchen Grundſätzen zur Hohenprieſterwürde und Mitgliedſchaft

Digitized by Google

im Sanhedrin gelangen konnten? läßt sich wohl beantworten, wenn man bedenkt, daß die aufgeklärte zaduzäische Lehre bei den meisten Weltleuten Eingang fand, daher auch einzelne chasmanaische Hohepriester wie Johanan Hirkan und Janäus sich zu ihr bekannten, und sogar die Rabbiniten, welche sich jenen laxern häretischen Grundsätzen widersetzten, hart verfolgten. Nachdem zwar dieselben späterhin wieder siegten, so blieb doch die zaduzäische Parthei immerhin sehr mächtig; denn die vornehmsten und angesehensten Männer gehörten ihr an. Daher kann man sich sehr leicht vorstellen, daß sie kein Mittel werden unversucht gelassen haben, von den übrigen so viel als möglich Mitglieder in den Sanhedrin zu bringen. Dieses alles erscheint um so natürlicher in den letzten Zeiten des jüdischen Staates, wo der Sanhedrin durch die römische Oberherrschaft seine alte Macht verloren, das Hoheprieſterthum von den Römern vergeben und selbst sogar durch Geld erkauft wurde.

§. 712. Die Karaiten können also auf diesem Wege ihr Alter und ihre loyale Abstammung von Moscheh nicht erweisen. Auch ist es ganz unstatthaft, die im Neuen Testamente vorkommenden Schriftgelehrten als Karaiten bezeichnen zu wollen. Das Evangelium (Matth. 23, Luk. 11, 44. 45, Mark. 12) und die Apostelgeschichte (23, 9) machen zwar einen Unterschied zwischen Pharisäern, Saduzäern und Schriftgelehrten. Wer aber die Stelle Lukas 11, 44—46 genau betrachtet, kann unmöglich die Schriftgelehrten für Karaiten halten. Denn nachdem der Heiland zuerst die Pharisäer namentlich wegen ihrer Ehrsucht und Heuchelei bezüchtiget, spricht er zu den Schriftgelehrten: Wehe euch, die ihr die Menschen beladet mit unerträglichen Lasten! Dieses können also unmöglich Karaiten gewesen seyn, welche die Menschen von dem Joch der rabbinischen Satzungen befreien wollen. Noch deutlicher erhellet es aus Matth. 23, 5, daß die Schriftgelehrten durchaus verschieden von den Karaiten sind, indem Christus ihnen ihre großen Denkriemen und lang herabhängenden Schaufäden vorwirft, wodurch sie sich vor den übrigen Menschen auszeichnen wollen; bekanntlich aber die Karaiten jene Denkriemen als eine später erfundene Satzung verwerfen. Die Schriftgelehrten, welchen Namen schon Esra geführt, sind nichts als die gewöhnlichen Gelehrten gewesen, die auch zugleich die Thorah geschrieben. Die Pharisäer gehörten selber zu den Schriftgelehrten, nur suchten sie sich durch eine weit strengere Lebensart von den übrigen Gelehrten zu unterscheiden.

Digitized by Google

§. 713. Der erste Ursprung des Karäismus, und inwiefern derselbe mehr oder weniger mit dem Zaduzäismus zusammenhängt, läßt sich nach den dürftigen Nachrichten, die man darüber hat, nicht genau bestimmen. Unläugbar gehören beide Sekten der spätern Zeit an; denn so lange das ideale und reale Element in der Religion, oder das Innere, Unendliche, Uebernatürliche und das Aeußere, Endliche, Natürliche in harmonischer Uebereinstimmung stehen, und sonach beide, wie Leib und Seele verbunden, nur ein einiges, sich innigst durchdringendes, belebendes und verklärendes Ganzes ausmachen [1]), mithin die Ausbildung der kirchlichen Lehren und Formen noch im regen Fortschreiten begriffen, da kann nicht so leicht eine Opposition im Großen gegen die Kirche entstehen, sondern jede Natur, die innerliche mystische, wie die äußerlich reflektive (§§. 111. 152) wird nach ihrer Art in dieser Lebensrichtung einstimmen, erstere nämlich auf eine aktiv produktive, letztere hingegen auf eine mehr passiv receptive Weise. Jene werden positiv thätig einwirken, diese hingegen sich blos von den andern ziehen und bewegen lassen; obwohl wenn einmal der Bau stehet, sie die Hauptstützen und Träger derselben sind. Hat aber einmal die Ausbildung eines kirchlichen Gebäudes nach einer bestimmten Richtung hin ihr Ziel erreicht, dann muß, wenn nicht höhere Incitamente, die dem Ganzen einen neuen Aufschwung geben, dazu kommen, nothwendig ein Stillstand eintreten, wo das Leben nicht mehr weiter fortschreitet, und sich in neuen Formationen entfaltet; sondern alle Thätigkeit blos auf die Erhaltung und Befestigung des früher Gewonnenen beschränkt wird. Aber ein solcher Stillstand ist jederzeit der Anfang zum Rückschritt; denn sowie einmal der innere lebendige Geist, aus dem das Ganze hervorgegangen, nicht weiter mehr excitirt, und zur neuen fortschreitenden Entwicklung erregt wird, so fängt derselbe in der Gesammtmasse allmählig an in sich zu erschlaffen, bis er zuletzt fast ganz erstirbt, und nur die äußern Formen desselben übrig bleiben; an die man sich mit frommer Aengstlichkeit hält, indem man das Mittel

1) Die religiösen Verirrungen bestehen entweder darin, daß das Reale über das Ideale, oder das Ideale über das Reale zu sehr gehoben wurde. Ersteres war das Gebrechen der alten Welt und führte zum Naturdienst. An letzterm leidet die neue Welt; sein letztes Resultat ist der Rationalismus.

Digitized by Google

für den Zweck, die äußere Form für das innere Wesen nimmt. Wenn nun nicht durch glückliche Conjunkturen der abgestorbene Geist wieder von Innen heraus erweckt und die äußern realen todtgewordenen Formen auf's Neue belebt werden, sondern man von Außen her auf künstliche mechanische Weise das sinkende Gebäude der Religion stützen und durch immer geschärftere und strengere Disciplinar-Verordnungen und Geders (1. Thl., §. 287) die lebendig machende Seele zu bannen glaubt, wie solches in den letzten Zeiten des zweiten Tempels bei den Juden ganz besonders der Fall war, so müssen nothwendig alle diese religiöse Formen, Mittel und Anstalten, weil sie zu todten Aeußerlichkeiten geworden, als ein drückendes Joch auf dem Geiste ruhen. Da aber die menschliche Natur für die Länge keine fremde Heteronomie erträgt, so wird nothwendig bald in einzelnen Gemüthern, und nach Umständen selbst in einem großen Theil der allgemeinen Volksklasse das Verlangen nach einer freieren lebendigeren Religiösität erwachen. Man wird daher anfangen, das wahre innere einfache ursprüngliche Wesen der Religion von den später hinzugekommenen Mißbräuchen zu unterscheiden, und wird an jenes sich allein halten, und dieses als unnütz und verderblich verwerfen. Da es nun gerade die entseelte äußere reale Form ist, welche dem menschlichen Geiste so starr entgegentritt, und ihn so unangenehm und widerlich afficirt, so kann es sich nicht fehlen, daß ihm das reale Element überhaupt als die Grundursache alles religiösen Verderbens erscheinen wird, und er in dem Abstreifen desselben und in der alleinigen Erfassung des innern freien Idealen das Heil zu finden hoffen muß. Dergleichen einseitige Richtung zum rein Ideellen hin hat überhaupt jede reformatorische Tendenz in der neuen Welt, wenn das bestehende System in seinen äußern realen Formen in Erstarrung übergehet. Auf solche Weise beginnt mit der eintretenden Stagnation des Lebens jedesmal auch seine Decomposition, wo nämlich, was früher in organischer Einheit synthetisch verbunden gewesen, sich nun wie bei der Verwesung eines Leichnams im Gegensatze auseinanderscheidet.

§. 714. Wie bei der organischen Entfaltung eines Weltalters, wo das Ganze sich in allen seinen Theilen aus einem einzigen lebendigen Prinzipe von Innen heraus gestaltet, die innerlichen, Alles einenden Naturen, die aktiv wirkenden Theile bilden, so kehrt sich bei dem Decompositionsprozesse der Welt das Verhältniß um, indem hier die nach Außen gewen-

Digitized by Google

deten, reflektiven, sondernden Naturen, welche, solange der Lebensbau noch in Kraft bestehet, die Stützen und Grundsäulen desselben formiren, die Hauptrolle übernehmen und die Zerstörer des Ganzen werden; während die innerlichen Naturen entweder in Unthätigkeit versinken, oder sich von den reflektiven Geistern nachziehen lassen. Jene alles Aeußere, Reale abstreifende Tendenz ist aber nicht vermögend, einen wahrhaft neuen organischen Lebensbau aufzuführen, sondern wird überall nur verneinend wirken. Wohl wird es ihr gelingen, den niedergedrückten Geist von dem Zwange der äußern unverständlich gewordenen Formen zu entfesseln, und ihn für den Moment zur freien lebendigen Innerlichkeit zu erheben; allein dieses neue Leben des Geistes wird sich bald als ein blos formales, abstraktes darstellen, dem es an allem Gehalt und innerer Fülle gebricht, weil es durchaus in keinem wahren organischen Verbande mit der realen Außenseite sich befindet; sondern Inneres und Aeußeres, Ideales und Reales, Unendliches und Endliches sich hier dualistisch entgegenstehen, und das Aeußere, Endliche, Reale als ein durchaus Negatives, Nichtiges erscheint. Weit entfernt also, den Geist zur wahren Freiheit zu erheben, wird diese einseitige idealistische Tendenz den Geist in die Fesseln seines eigenen Formalismus schlagen, ihm alle Lebensfrische und Freudigkeit rauben, und Oede und Trübsinn über sein Daseyn verbreiten. Ein solches abstraktes Religionssystem wird dann auch ganz aus allem historischen Zusammenhang gerissen da stehen, und weder der ältern noch der neuern Zeit eigentlich angehören. Es wird alle durch die successive Evolution erzeugten neuen Formen und Einrichtungen als menschliche Zusätze verwerfen, und zu der ursprünglichen alten Einfachheit zurückkehren wollen, ohne daß jedoch seine Bekenner die ursprünglich alte Sinneseinfalt der Vorfahren zu erreichen vermögen. In dieser Lage ist es dann selber genöthiget, um die durch die veränderten Verhältnisse entstandenen Bedürfnisse zu befriedigen, sich allerlei Zusätze und Modifikationen zu erlauben; daher es sich nicht fehlen kann, daß ein solches abstraktes System in der Wirklichkeit seinem eigenen Prinzipe ungetreu wird und zu dem oftmals selber greifen muß, was es an seinen Gegnern tadelt. — In diesem religiösen Dualismus und Formalismus liegt überhaupt der tiefere Grund des spätern philosophischen Dualismus und Formalismus, der sich in neuerer Zeit ganz bewußtlos aller Gemüther bemächtiget hat, wodurch das Leben bis in seine tiefsten Wurzeln hinein geknickt und in seinen Grundelementen

Digitized by Google

fast gänzlich aufgelöst wurde. Denn jenem durch die Negation und Decomposition erzeugten abstrakten Lehrgebäude fehlt es an allem lebendigen positiven Entwickelungskeim, daher es in seiner weitern Fortbildung mit seinem formalen Freiheitsprinzip zuletzt in einem völligen Rationalismus endigen mußte.

§. 715. In solcher Verfassung stehet der Karäismus da. Allerdings sind die Karaiten in mancher Hinsicht frei von dem beengenden Zwange und dem harten Joche so vieler geisttödtenden rabbinischen Satzungen. Sie wissen demnach auch in dieser Beziehung weniger von jener heillosen pharisäischen Werkheiligkeit, welche, da dieselbe blos auf dem äußern Menschen lastet, den innern Menschen so leicht einschläfert und seinem Gewissen einen Hinterhalt und falsche Sicherheit gewährt. Die Religion der Karaiten gehet weit mehr auf die praktische Ausübung des Sittengesetzes; sie suchen daher auch den religiös-moralischen Unterricht besonders zu cultiviren. Denn während bei den alten Juden die Predigten der Rabbinen nur selten im Jahr vorkommen und blos die äußern Gebräuche und Satzungen zu ihrem Gegenstande haben, werden in den Synagogen der Karäer an jedem Schabbath von den Eh'chamim Vorträge über rein moralische Gegenstände gehalten [1]). Auch sind die Karäer, deren es viele im Orient, sowie in der Krimm, und zum Theil auch in Polen gibt, in der That als schlichte, ehrliche, rechtliche Menschen allenthalben bekannt.

§. 716. Bei diesen in der That sehr schätzenswerthen Eigenschaften gehet jedoch in dem Karäismus alles Höhere, Ueberschwengliche beinahe völlig unter. Die Karaiten nehmen die ganze Religion durchaus äußerlich, ohne lebendige Tiefe, und folgen, indem sie sich blos an den Buchstaben des Gesetzes halten, in ihren Auslegungen jener flachen Reflexionsansicht, die sich nicht über die Sphäre der gemeinen Wirklichkeit zu erheben vermag. Alles Höhere, was nicht in dem geschriebenen Gesetze deutlich ausgesprochen ist, verwerfen sie gänzlich; daher verdammen sie durchaus die Kabbalah und rücken den Kabbalisten vor, dieselben theilten die göttliche Einheit und statuirten zwei Prinzipien, einen großen und einen kleinen J'ho-

1) Peter Beer, Jol. 190.

Digitized by Google

vah; welches dem Grundbegriffe des Judenthums durchaus entgegengesetzt sey [1]). Nicht minder läugnen die Karäer die Hölle, sowie die Existenz des Satans und der Schedim [2]). Den Maschiach nehmen sie zwar an, behaupten aber, daß derselbe weder zu dem geschriebenen Gesetze etwas hinzufügen, noch etwas davon nehmen, auch weder in der Schöpfung, noch in dem gewöhnlichen Weltlaufe etwas ändern werde. Der Maschiach wird blos die Zerstreuten Jisraäls sammeln, den Krieg Gottes führen, alle Völker besiegen, den Tempel wieder erbauen, sich mit der Erfüllung der göttlichen Gebote gleich seinem Stammvater beschäftigen und ganz Jisraäl zwingen, nach den Vorschriften des Gesetzes zu wandeln [3]). Von den Gesetzen der Thorah haben sie einen durchaus äußerlichen Begriff. Sie glauben, wie Maimonides, der auch bei ihnen in großem Ansehen stehet, daß viele Gesetze nur in der Absicht gegeben wurden, um die Juden von den Heiden abzusondern (§. 153) [4]]. Aus diesem Grunde verwerfen die Karäer denn auch viele rabbinische Satzungen blos darum, weil sie die mystische Bedeutung derselben nicht zugeben. Da die Karäer namentlich den tiefern Sinn der Zahlen nicht erfassen und dieselben höchstens nur als untere äußerliche Naturverhältnissen betrachten [5]), so behaupten sie, daß bei allen religiösen Dingen und Handlungen, wo die Schrift keine Zahl, kein Maaß und Gewicht ausdrücklich vorschreibt, die Sache ganz von der freien Willkühr des Menschen abhinge, sie so oder anders vorzunehmen [6]). Damit schütteln sie denn eine große Menge rabbinischer Satzungen von sich ab, die natürlich für denjenigen, der ihren Sinn nicht verstehet, eine entsetzliche Last sind, aber auch dem freisinnigern Kabbalisten, wegen der Strenge, mit der sie ihm vorgeschrieben sind, nicht selten sehr beschwerlich fallen müssen. In dieser Negirung und Nichtbeachtung der höhern mystischen Formen und Verhältnisse bestehet hauptsächlich die gepriesene karäische Freisinnigkeit; denn alle übrigen Gesetze und Gebräuche, die bei ihnen gelten, beobach-

1) Chag ha Sch'buath.
2) Jom ha Kipurim.
3) Peter Beer Fol. 185.
4) Jom Truah
5) Schmitah und Jobel.
6) Chag Sukoth. Miz. Schabbath. Beer Fol. 171.

Digitized by Google

ten die Karaiten mit der engherzigsten Scrupulosität, und geben hierin, wie Jost bemerkt, den Rabbiniten im Geringsten nichts nach, ja übertreffen dieselben sogar noch. Den Rabbiniten ist z. B. ausdrücklich befohlen, in allen Fällen, wo nur im mindesten eine Lebensgefahr zu befürchten, die Schabbathruhe zu unterbrechen, und was von Arbeiten vorzunehmen ist, selber zu vollbringen, und es nicht durch Nichtjuden verrichten zu lassen. Den Karaiten dagegen ist es nur dann erlaubt, am Schabbath etwas zu handthieren, wenn der Tod ganz unvermeidlich ist [1]). Bei den Rabbiniten erscheint die Strenge des Gesetzes zugleich auch mit einer großen Freudigkeit gepaart, welches bei den Karaiten durchaus nicht der Fall ist, wo lauter Trübsinn und Schwermuth herrscht, und alle Freudigkeit des Lebens durchaus untersagt wird. Die Strenge im Karäismus hat nämlich einen ganz andern Ursprung als die im Rabbinismus. Der Grund der rabbinischen Strenge liegt nämlich in dem zu großen Gewichte, so man auf das äußere Reale setzt; die karäische Strenge hingegen entspringt aus jener einseitigen ideellen ethischen Richtung, bei der man das äußere Reale als etwas durchaus Nichtiges betrachtet. Diese einseitige ideelle ethische Richtung benimmt dem Karäismus alle ächte lebendige Freiheit und Freudigkeit, und gibt dem Ganzen jene kalte Nüchternheit und geschraubte Regelmäßigkeit. So stehet sich der Rabbinismus und Karäismus einander schroff entgegen. Denn wenn bei dem zu großen Vertrauen auf die Kraft der äußern Werke, die religiöse Freudigkeit im Rabbinismus sich hier zum weichlichsten Sinnengenuß verliert, und den Menschen in eine ruhige Sicherheit einwiegt, so findet man im Karäismus nichts anderes als Jammer und Klagen über die Sünden des Volks und die Zerstörung seines Heiligthums, welches ebenso unnatürlich ist, als die selbstgefällige Freude des Rabbiniten, nach seinen regelrecht vollbrachten religiösen Observanzen und guten Werken.

§. 717. Nicht minder gerathen die Karäer mit ihrem formalen abstrakten unhistorischen Prinzipe in einen unauflöslichen Widerspruch. Denn obwohl sie die Tradition verwerfen, so können sie doch nicht umhin, Vieles aus der rabbinischen Ueberlieferung zu adoptiren, um die Lücken in dem geschriebenen Ge-

1) Seder Schabbath.

Digitized by Google

setze auszufüllen. So ertheilen sie z. B. bei der Trauung sieben Segen wie die Rabbinen, und sprechen beim Ein- und Ausgang des Schabbaths gleich jenen den Segen mit Wein. Aus der Thorah erhellet nicht bestimmt, welches Geflügel rein ist, und ob man daher Hühner, Gänse und Enten genießen dürfe. Bei den Karäern sind dieselben jedoch erlaubt, wie bei den Rabbinen, welches sich Alles doch lediglich auf die Tradition gründet (§. 494). Nach dem Grundsatze der Karaiten, daß was von einem unreinen Wesen kommt, unrein ist, mußte die Speise des Honigs verboten seyn. Indessen ist solches bei ihnen nicht der Fall. Sie können die Sache also doch nur aus der Tradition wissen. Die Karäer fühlten wohl auch diese schwache Seite ihres Lehrsystems und gaben in dem Streite mit den Rabbinen nothgedrungen das Vorhandenseyn einer solchen Tradition wirklich nach, behaupteten aber, daß dieselbe blos in dem Volke bestanden, keinesweges aber den Häuptern der Nation besonders anvertraut gewesen [1]. Eine solche sinnlose Ausflucht kann nur von dem blindesten Hasse gegen die rabbinische Hierarchie eingegeben seyn. Denn wenn neben dem geschriebenen Gesetze noch eine Tradition im Volke vorhanden war, warum sollte dieselbe den Häuptern der Nation, denen bei allen Völkern und so auch bei den Juden die Erhaltung der Lehre und Gesetze obgelegen, nicht ganz besonders anvertraut worden seyn, um so mehr, da man von einer Volksmasse unmöglich eine richtige unverfälschte Ueberlieferung erwarten kann? Namentlich hätte sich die Tradition in jener Zeit fast ganzlich bei den Juden verlieren müssen, wo die große Masse des Volkes sich den heidnischen Gräuel ergeben hatte [2], wenn es nicht eine besondere Behörde gegeben, so die Bewahrerin derselben gewesen. Auch während des zweiten Tempels läßt sich bei dem Volke keine sichere Tradition suchen, indem die heilige Sprache, in welcher das Gesetz geschrieben, als Sprache des Lebens erloschen war, und die richtige Lesart der Bibel sich nur durch eine besondere Tradition bei den Gelehrten erhalten konnte (1. Thl., 9. Absch.) [3]. Diesem widersinnigen

---

1) Mizwoth Schabbath.

2) Jesch. 65, 4.

3) So weiß man z. B. ohne die Masoretische Tradition nicht, ob es 5 Mos. 25, 19 heißt: ihr sollt das Andenken, oder die Mannspersonen von Amalek vertilgen. Imgleichen ist es unbestimmt, ob 2 Mos.

Digitized by Google

Grundsatze wurden jedoch nochmals die Karäer selber wieder untreu; indem sie bei der Geschichtserzählung der Fortpflanzung ihrer reinen Lehren nicht auf die Stimme des Volkes, sondern gerade wie die Rabbinen auf das Zeugniß der beiden jedesmaligen Häupter des Sanhedrins sich beriefen. Nur bestehet der wesentliche Unterschied zwischen den Karaiten und Rabbiniten darin, daß erstere über ihren Stifter Anan hinauf nichts anderes als blos Namen von Gelehrten aufzählen, und keine einzige Sentenz derselben auf glaubwürdige Weise beibringen können, die da erweist, daß jene Männer wirkliche karäische Ansichten gehabt; während die Rabbiniten dergleichen Aussprüche ihrer Lehrer nahe bis zu Esra hin in Menge in ihren Schriften aufzuweisen haben.

§. 718. Dieser Mangel an Zeugnissen der frühern Lehrer ist ein schlagender Beweis, daß die Rabbinen in ihrer Behauptung Recht haben, daß die Karaiten erst mit Anan entstanden sind [1]). Denn wenn es auch schon im zweiten Tempel, was uns höchst wahrscheinlich ist, viele Personen gegeben, welche ähnliche Ansichten wie die spätern Karäer gehabt, so bildeten sie doch keine fest zusammenhängende Gemeinde; sonst müßten die Karäer zuverlässig von ihnen noch einzelne Streitschriften aufzuweisen haben. Aber alle Meinungen, die die Karaiten ihren Vorgängern zuschreiben, sind sämmtlich dem Thalmud entnommen, wie aus dem Seder ha Mizwoth zu ersehen. Die Karaiten geben zwar vor, durch die Verfolgungen hätten sie ihre alten Schriften verloren; aber wenn auch solches wahr wäre, so hätten sich doch hie und da Reste derselben erhalten. Wahrscheinlich verloren sich jene alten karäischen Grundsätze unter den Gelehrten, bei den eingetretenen Verfolgungen, die über das jüdische Volk mit der Zerstörung des Tempels hereinbrachen. Denn unter Leiden und Elend hört der Mensch zu grübeln auf, und neigt sich gerne wieder zu dem Glauben der Ge-

---

23, 19 das Kochen des Zickleins in der Milch oder in dem Fette der Mutter verboten wird, und ob die Frau, die ein Mädchen geboren, 3 Mos. 12, 5, zwei Wochen oder siebenzig Tage unrein seyn soll.

1) So sehen z. B. die Karaiten das Tragen einer Sache aus einem Eigenthum in das andere als eine am Schabbath verbotene Arbeit an, und berufen sich dabei auf das Zeugniß der alten Rabbiniten, welche der Zeit, wo die Sprache noch im Leben gewesen, näher gestanden. Wenn aber die Karaiten so alt wären, als sie behaupten, wie hätten sie nöthig, sich auf die Rabbinen zu berufen?

Digitized by Google

sammtheit und der angestammten väterlichen Religion. Daher findet man denn auch in der Epoche, wo der Thalmud verfaßt wurde, keine Spur von wirklich existirenden Karaiten. Wohl mögen einzelne Gelehrte in diesen Zeiten freiere Ansichten gehegt haben; allein solches geschah doch nur im Geheimen, bis dieselben endlich wieder in Anan öffentlich auftauchten.

§. 719. Die Karaiten werfen ferner den Rabbinen vor, daß sie nach Willkühr von der Thorah abweichen und z. B. die Feste nach astronomischen Berechnungen und nicht nach der unmittelbaren Beobachtung des erscheinenden Mondes bestimmen. Indessen wurden doch die Karäer zu denselben Berechnungen gezwungen, um das Sonnen- mit dem Mondenjahre auszugleichen, ansonst ihr ganzer Festcyclus nothwendig in Unordnung hätte kommen müssen. Auf gleiche Weise rügen die Karaiten an den Rabbiniten, daß sie so viele Erleichterungen in dem Gesetze sich erlauben; während sie doch selber durch den Drang der Umstände zu ähnlichem sich vermäßigt sahen. So haben z. B. die nördlich wohnenden Karaiten in spätern Zeiten den Gebrauch des Lichtes und des Feuers am Schabbath bei sich eingeführt, welches doch nach ihren Ansichten durch die Thorah strengstens verboten ist [1]. Da nach ihrem Prinzip die allerentferntesten Seitenverwandten sich nicht verheirathen dürfen, solches aber in Praxis, besonders in kleinen Gemeinden, späterhin unausführlich ward, so beschränkte einer ihrer Gelehrten dieses allgemeine Verbot, außer den in der Schrift ausdrücklich untersagten Verwandtschaftsgraden, nur auf fünf [2]. Indem die Karäer keine feste bindende Tradition annehmen, so ist es ein Hauptgrundsatz bei ihnen, daß es jedem ihrer erlauchten Meister frei stehe, die heilige Schrift ohne Rücksicht auf das Ansehen früherer Erklärer durch eine neue Exegese zu beleuchten. Indessen gewannen, trotz diesem Grundsatz, manche frühere Lehrer in den Augen des Volkes ein infallibles Ansehen. Dieses führte nothwendig zu großen Streitigkeiten, wenn spätere Lehrer den Ansichten ihrer erlauchten Vorfahren widersprachen. So trennten sich z. B. die Karäer in zwei Hauptpartheien über die Fragen: ob man am Schabbath Licht und Feuer haben, und ob die ganz

1) Mizw. Schabbath.
2) Beer Fol. 128.

Digitized by Google

entfernten Seitenverwandten sich einander heirathen dürfen. Die abendländischen Karaiten stimmten dafür, die morgenländischen aber erklärten sich dagegen. Deshalb wurde auch bei den letzten das Buch Abereth Aeliahu von Bischitzi über den karäischen Ritus gänzlich verworfen [1]). Außerdem unterscheiden sich die Karaiten noch in vielen einzelnen Punkten von einander, indem bei der Erlaubniß, die jeder Lehrer hat, neue Exegesen zu machen, fast in jeder Gemeinde andere Observanzen bestehen, wie solches selber in dem Seder ha Mizwoth gesagt wird.

§. 720. Es sey nun mit dem Karäismus wie ihm wolle, so haben die rabbinischen Juden auf jeden Fall Unrecht, die Karaiten als völlige Abtrünnige zu verfolgen. Dies sind sie nicht. Denn immerhin haben sie mit ihren Brüdern die Grundlehren des Gesetzes gemein, wenn ihnen auch dabei der wahre Geist desselben mangelt. Uebrigens liegt es in der Natur der Sache, daß die rabbinischen Juden die abweichenden Lehren der Karaiten, in so wichtigen Punkten sehr ernsthaft aufnehmen mußten. Die Controversen, die sich daraus entspannen, reizten bald zur persönlichen Erbitterung, und so verwandelte sich der Streit, der vielleicht von beiden Seiten in bester Absicht zur Ehre Gottes unternommen, unvermerkt, wie es bei der Selbstsucht der menschlichen Natur zu geschehen pflegt, in einen Partheikampf, wo jeder Theil, ohne es selbst zu wissen, für seine eigene Ehre kämpft. Die Liebe, die Maimonides (§. 611) empfiehlt, läßt sich leichter in Schriften anpreisen, als in der Praxis ausführen. Sie ist eine der allerschwersten Aufgaben des Lebens, die nichts weniger verlangt, als überhaupt tolerant und nachsichtig mit den uns entgegenstrebenden Ansichten und Handlungsweisen der Menschen zu seyn, ihre Fehler und Schwächen in Geduld zu ertragen, sie mit Liebe zurecht zu weisen, und auch durch die abstoßende Widersetzlichkeit unserer Brüder das Wohlwollen gegen sie nicht erkalten zu lassen. Denn die „Liebe ist langmüthig, und sanft," wie der Apostel sagt; „sie eifert nicht, sie thut nicht unbescheiden, sie bläht sich nicht auf, sie stellt sich nicht ungebührlich, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich

1) Jost 2. Thl. S. 218.

Digitized by Google

aber der Wahrheit. Sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie überstehet Alles.“ Aber eine solche höhere Liebe ist der selbstsüchtigen Natur nicht eigen, sondern ist das Werk der neuen Wiedergeburt.

§. 721. Jene Opposition gegen den alten erstarrten Rabbinismus, welche bereits in dem zweiten Tempel begonnen, im achten Jahrhundert aber mit dem Abfall der Karaiten zu einer schismatischen Trennung geführt, hat nach und nach in der Mutterkirche selber Wurzel gefaßt, und hat in den neuesten Zeiten so gewaltig um sich gegriffen, daß sie den Rabbinismus in seinem eigenen Schooße zu zerstören drohet; denn das Bestreben fast aller neuern jüdischen Gelehrten läuft auf den Karäismus hinaus. Nur unterscheidet sich der ältere von dem neueren Karäismus darin, daß jener noch ganz auf der Basis eines festen positiven Offenbarungsglaubens ruhet, während dieser von den rationalistischen Tendenzen der neuern Zeit geleitet wird. Daher läugnete der erstere blos die mündliche Tradition allein, hielt sich aber in Allem streng an die geschriebene Lehre als göttliches Wort; der letztere hingegen gehet viel weiter. Denn ihm ist die heilige Schrift nur ihrer innern wesentlichen Grundidee nach göttlichen Ursprungs, und in dieser Hinsicht ewig unveränderlich. Dagegen aber gehört die Form und Einkleidung derselben der Zeit an; und richtet sich nach der Beschaffenheit der Menschen, und ihrer fortschreitenden Entwickelung. Dieser neue Karäismus bemühet sich daher vor allem in dem geschriebenen Worte das wahre innere Wesen zu erfassen, und von allem Bildlichen, Allegorischen zu entkleiden, was blos an die frühere Kindheitswelt gesprochen war, aber auf der Stufe der Reife und Mündigkeit als Ammenmährchen erscheint. In dieser Beziehung macht jener neue Karäismus denn auch einen Unterschied zwischen den Gesetzen, die zu allen Zeiten und in allen Lagen Verbindlichkeit haben, und den Vorschriften, die sich blos auf die frühern Naturverhältnisse oder die ehemaligen Lokalumstände beziehen, wo das Volk Jisraäl noch in Palästina wohnte; daher in der gegenwärtigen Lage nicht mehr anwendbar sind. Offenbar aber gehet auf diesem Wege die Einheit und Positivität des Judenthums völlig zu Grunde, denn wiewohl in der heiligen Schrift vieles allerdings nur bildlich zu verstehen ist, und es eine Menge Gesetze giebt, die sich blos auf die frühere Verfassung des Volkes Jisraäl beziehen, wo es in dem heiligen

Digitized by Google

Lande war, und der Tempel in seiner Herrlichkeit gestanden; so werden jedoch, da man das leitende Prinzip der Tradition verworfen, und die Bibel-Erklärung der freien Forschung überlassen, die Fragen, was denn blos allegorisch genannt, und welche Gesetze nur eine temporäre Gültigkeit haben, von einem jeden nach seiner Weise beantwortet werden. Daher es lediglich auf die subjektive Geistesrichtung des Einzelnen ankommt, ob er die Sache in einem positiven, oder rein rationalistischen Sinne erfasset. — Daß aber letzteres zur vorherrschenden Ansicht geworden, hat die Erfahrung gelehrt.

§. 722. Der neuere Karäismus mit seinen rationalistischen Bestrebungen ist solchem nach das Endresultat des alten Karäismus. Man kann zwar nicht behaupten, daß jener aus diesem unmittelbar hervorgegangen und ohne denselben nicht entstanden sey. Denn hätte es auch früher keine Karäer gegeben, so würde sich doch nothwendig in spätern Zeiten eine Opposition gegen den starren Rabbinismus gebildet haben. Wenn wir also den neuen Karäismus als das letzte Resultat des ältern bezeichneten, so meinen wir es nur in dem Sinne, daß jenes einseitige formale Bestreben nach Befreiung, welches im achten Jahrhundert als ein rein religiöses sich äußerte, unter den veränderten Umständen im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert in der Gestalt des entschiedensten Rationalismus hervortreten mußte. Ob übrigens, wie Viele glauben, der Rabbinismus gänzlich zerstört, und das Judenthum erst durch den karäischen Rationalismus aufgelöst werden müsse, um zum Heile zu gelangen; oder ob der Rabbinismus das Element der Freiheit in sich aufnehmen, seine todten Formen neu beleben und sich von seinen Schlacken reinigen, und auf diesem Wege seiner letzten Bestimmung entgegen gehen wird, — dieses ist allein Dem bekannt, in dessen Hand die Lenkung der menschlichen Schicksale liegt.

* * *

§. 723. Nach dieser Episode nehmen wir den §. 695 abgebrochenen Faden wieder auf. Der Lehre des Judenthums zufolge gehört zu dem Tikun des Sünders die Reue, das Bekenntniß, das Opfer, die Buße, der Schadenersatz, die Leiden, sowie das Verdienst und die Fürbitte der Mitgeschöpfe. Indessen ist dieses alles noch nicht im Stande, das Böse in seiner in-

Digitized by Google

nersten Wurzel zu zerstören und die allgemeine P'gimah auszulöschen, die durch den Fall von Adam in dem Menschen und der Natur entstanden ist. Um aus diesem tiefen Grundverderben erlöst und in den frühern Zustand wiederhergestellt zu werden, bedarf es eines Helfers von höherer Art. Dieses ist der Maschiach, die J'chidah der Welt (2. Thl., §§. 193. 214), welcher die Sünden auf sich nehmen, das Reich des Satans überwinden, den unreinen Geist von der Erde hinwegnehmen und die Schöpfung zu ihrer Clarifikation erheben wird. Wir hätten also hier noch die Lehre der Kabbalah über den Maschiach zu entwickeln. Da aber dieser hochheilige Gegenstand zugleich in das Gebiet der Heiligung und Vereinigung einschlägt, so werden wir denselben — so Gott will! — in dem bald erscheinenden vierten Theile darstellen.

Digitized by Google

Anhang

einiger Stellen aus der Kabbalah.

(Zu §. 55.)

אעפ"י שנברא האדם בעל בחירה הנה כשבא נחש
על חוה ורזטיל בה זוהמא ומשכה בכל הדורות
הנמשכים אחריה עד שיהיו כללם נגועים ומוכים
בשגעון ובעורון אשר לא ראו את כבוד ה' ולא ידעו
כי הוא יתעלה המנהיג אותו בחפץ ורצון על כושר
מעשי האנשים או לחפך אבל חשבו הכל למחוייב
ולא ראו שום תועלת בהיות על הטוב והישר מאשר
בהיותם על הרעות ואין ביטול הבחירה גדול מזה כי
הטבע מחייב לנטות ולבחור הטוב והחיים כמו שנא'
ובחרת בחיים.

Wiewohl der Mensch als ein freiwollendes Wesen geschaffen ist; dennoch da die Schlange zur Chavah kam und die Somah, den Giftschaum, an sie geschleudert, so zog sich derselbe auf alle Generationen, die aus ihr entstanden sind, so daß sie im Allgemeinen aussätzig und geschlagen sind mit Thorheit und Blindheit, daß sie nicht sehen die Herrlichkeit Gottes und nicht erkennen, daß er der Erhabene ist, der Alles führt nach Lust und Wohlgefallen, gemäß den guten Thaten der Menschen, oder dem Entgegengesetzten. Aber die Menschen betrachten Alles als eine Naturnothwendigkeit und sehen gar keinen Nutzen ein, ob sie gut oder nicht gut sind. Es giebt keine größere Ver-

Digitized by Google

nichtung der Freiheit, als dieſes. Denn in dem Weſen der Freiheit liegt es, ſich hinzulenken und zu wählen das Gute und das Leben, wie es 5 Moſ. 30, 19 heißt: „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwähleſt, und du und dein Same leben möchteſt.“

Akedah Fol. 247.

הלך סמאל קשר כל צבא מעלה על רבו משום שאמר הקבה ורדו בדגת הים ובעוף השמים מלאכים אמר היאך נוכל להחטיא ולגרשהו מלפניו קיבץ כל חיילותיו ובקש לו בארץ חבר כמותו ומצא הנחש היה לו דמות גמל וקומה זקופה ורכב עליו ובא לו ׃

Es ging Smaál und verband alle obern Herren gegen ihren Herrn, weil der Höchſtgebenedeite zum Menſchen geſprochen: Ihr ſollt herrſchen über die Fiſche des Meeres, und über die Vögel des Himmels (die Engel). Sprach er (Satan): wie können wir ihn (den Menſchen) ſündigen machen und ihn vertreiben von ſeinem (Gottes) Angeſicht? Er verſammelte alle ſeine Herren, und ſuchte ſich auf der Erde einen Geſellſchafter, wie er iſt, und fand die Schlange, ſo da war wie ein Kameel in aufrechter Geſtalt. Er ritt auf ihr und kam zu Chavah ꝛc.

Sepher ha Bahir Fol. 10, 4.

היה סמאל שר גדול בשמים החיות מארבע כנפים ושרפים מששה כנפים וסמאל משתים עשרה מה עשה סמאל לקח כח שלו וירד וראה כל הבריות ולא מצא בהם חכם להרע כנחש והיתה דמותו כעין גמל ועלה ורכב עליו ׃

Es war Smaál ein großer Fürſt im Himmel. Die heiligen Thiere haben vier Flügel, die Seraphim ſechs; aber Smaál hatte deren zwölf. Der Ewige ſtürzte ihn von ſeiner Heiligkeit herab.

Pirkei Rabbi Aeliáſer 13. Abſch.
Vgl. Midraſch Jalkuth Fol. 3.

Digitized by Google

סמאל אל אחר עבד הוה ליה לקב״ה · לבתר רעבידו גרמייהו אלוהות ק״בה ׳עתיד לאעברא לון מעלמא ולממתי לון (ל״פ) דעתיד קב״ה למחאה ליה בגין דעבד גרמיה אלוה ולא איהו אלא עבד מטונף ·

Smaál, der fremde Gott, war ein Knecht des Höchstgebenedeiten; da er aber sich selbst zum Gott gemacht hat, wird der Höchstgebenedeite ihn einst hinwegschaffen und ganz vertilgen den unfläthigen Knecht.

Sohar Ci Theza Fol. 277.

(Zu §§. 92. 94. 98. 121.)

מעיד אני עלי את השמים ואת הארץ בין גוי ובין ישראל בין איש או אשה בין עבד או שפחה הכל לפי מעשיו של אדם שורה רוח הקדש עליו ·

Ich nehme zu Zeugen Himmel und Erde, daß auf dem Heiden wie auf den Jisraáliten, dem Manne wie dem Weibe, dem Knechte wie der Magd, der heilige Geist ruhen kann, alles nach den Werken eines jeden.

M'drasch Jalkuth Schoftim Fol. 9.

(Zu §. 99.)

ממזר ת״ח וכהן גדול עם הארץ ממזר ת״ח קורם לכהן גדול עם הארץ ·

Ein Mamser, der sich mit der Thorah beschäftigt, ist vorzüglicher, als ein unwissender Hoherpriester, der in das Innere eingehet.

Mischnah Trakt. Horioth Fol. 13.

(Zu §. 103.)

כהן איהו מקריב קרבנא ואיהו מיכאל לוי איהו גבריאל איהו צריך לנגנא ורזא דמלה יומם יצוה ה׳

Digitized by Google

דסדרן · רא חסד כהנא רבא : דמיכאל איהו כהן חריוט לגבי מאריה מלך דחיות הקדש איהו וברכת הדיוט אל תהי קלה בעיניך ·

Der Priester opfert das Opfer, und dieses ist Michaál. Levi ist Gabriál. Er muß singen. Das Geheimniß der Sache ist: Des Tages befiehlt J'hovah seine Chesed (Gnade). Dieses Chesed ist der hohe Priester, denn Michaál ist der gemeine Priester in Bezug auf seinen Herrn. Er ist der König der heiligen Thiere, und den Segen eines Gemeinen laß' dir nicht gering seyn (wie die Weisen sagen) ꝛc.

Sohar Rasa Rasa Mehimnah Fol. 121, 2.

דע שירושלים של מטה וציון ובית המקדש כלם ציורים לענייני שכלים דקים מאוד גם כל ארץ ישרל עכ נקראת ארצות החיים · נחלת השם המקדש הוא ציורים לענייני רוחנים והוא אמרו וראה ועשה כתבניתם אשר אתה מראה בהר ·

Wisse, daß das untere J'ruschalem, und Zion, und der Tempel, alle sind Abbildungen von sehr feinen intelligiblen Dingen, sowie auch das ganze Land Jisraál. Daher heißt es das Land des Lebens, das Erbtheil des Höchstgebenedeiten. Das Heiligthum bestehet aus Abbildungen von geistigen Dingen; daher sagt die Thorah zu Moscheh: Sehe und mache (Alles) nach der Form, welche dir gezeigt worden ist auf dem Berge. (2 Mos. 25, 40.)

R. Schlomah Ben Adereth Trakt. Thamith.

(Zu §. 121.)

מניין שאף נוי העיסק בהורה הרי הוא ככהן גדול שנאמר אשר יעשה אותם האדם וחי בהם כהנים לוים וישראלים לא נאמר אלא האדם הא למדת אף נוי העוסק בתורה הרי הוא כ'כהג ·

וכן הוא אומר פתחו שערים · ויבואו כהנים לוים

Digitized by Google

וישראלים לא נאמר אלא ויבוא גוי צדיק וכן רננו צדיקים בה׳ רננו כהנים לוים וישראלים לא נאמר אלא רננו צדיקים בה׳ הא למדת שאף גוי במשמע • וכ׳ הא זה השער לה׳ צדיקים יבאו בו כהנים לוים וישראלים לא נאמר אלא צדיקים יבאו בו וכן הוא אומר הטיבה ה׳ לטובים ולי שרים בלבותם לכהנים לוים וישראלים לא נאמר אלא הטיבה ה׳ לטובים ולי שרים בלבותם הא למדת אף גוי במשמע •

Woher haben wir, daß der Heide, der sich mit der Thorah beschäftiget, so gut wie der hohe Priester ist? Es heißt: (die Gebote) die der Mensch thun und durch sie leben soll. Es heißt nicht: Priester, Leviten und Jisraäliten, sondern der Mensch. Daraus lernst du, daß auch der Heide, der sich mit der Thorah beschäftiget, so ist wie der hohe Priester. Trakt. Sanhedrin Fol. 59. — Diese Stelle hat der Thalmud entnommen aus dem Saphra oder Thoreth Chohanim. Parschah Achrei 13. Abschnitt. Daselbst heißt es weiter: So sagt auch die Schrift: „Oeffnet die Pforte.“ Es stehet nicht dabei: es sollen kommen Priester, Leviten und Jisraäliten, sondern es soll kommen der Goi Zadik (der Heide, der ein Gerechter ist). Ebenso heißt es: „Freuet euch, ihr Gerechte in Gott“, und heißt nicht: Freuet euch, ihr Priester, Leviten und Jisraäliten, sondern: frohlocket, ihr Gerechte. Daraus siehest du, daß auch der Heide darunter verstanden wird. So heißt es auch anderswo: Dies ist die Pforte zu J'hovah, die Gerechten gehen da hinein, und heißt nicht: ihr Priester, ihr Leviten und Jisraäliten, sondern: die Gerechten gehen da hinein. Und so heißt es: Gott thut Gutes den Guten, und die redlichen Herzens sind. Priester, Leviten und Jisraäliten heißt es nicht, sondern er thut Gutes den Guten, und die redlichen Herzens sind. Daraus siehst du, daß auch die Heiden darunter verstanden sind.

(Zu §. 122.)

אל אלהי הרוחות לכל בשר אידו אתר צדיקא דנשמתין דעלמא כל נשמתין תמן סלקין • ומתמן אתיין ותמן אתחזיין •

Digitized by Google

Auf den Vers 4 Mos. 16, 22: „Gott, der Gott aller Geister von allem Fleisch.“ Er ist der Ort des Zusammenbundes aller N'schamen der Welt; alle N'schamen steigen dahin, und von dort kommen sie her, und dort müssen sie erscheinen.

Sohar Korach Fol. 176, 2.

תוס' עא' נשמות ישראל וגוי הם ממקום אחד · ובמזרחי · ויקרא מותר האדם מן הבהמה היא הנשמה אשר בקרבו נאצלת מרוח אלהים ממרום כוכרי בישראלי ·

Thosphoth in Abodah sarah Fol. 5: Die N'schamen von Jisraël sowohl als den andern Völkern sind aus einem Ort. Im Buche Misrachi im Abschnitt über Waiikra heißt es: „Der Vorzug des Menschen vor dem Thiere ist die N'schamah in ihm, die ausgeflossen ist von dem Geist Gottes von Oben, sowohl für den Fremden als für den Jisraëliten.“

Ben Jochai Fol. 19.

(Zu §. 123.)

כמו שישראל מקיימים מצות כך אומות מקיימים מצותו כמו שישראל משבחים לק'בה כך האמות משבחים לחק'בה שנא' כי ממזרח שמש עד מבואו גדל שמי בגוים ·

So gut wie Jisraël die Gebote vollziehen, so vollziehen auch die Heiden die Gebote, und sowie Jisraël loben den Allerheiligsten, so loben ihn auch die Heiden, wie es heißt: „Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ist mein Name, groß unter den Heiden.“

M'drasch Thanchumah Fol. 251.

עתיד חק'בה להנחיל לחסידי אומות העולם עולם הבא שנאמר כתיך ילכשו צדק · אלו צדיקי אומות העולם שהם כתנים להק'בה ·

Digitized by Google

Einstens wird der Höchstgebenedeiete vererben den Frommen unter den Heiden die kommende Welt, wie es heißt: „Deine Cohanim (Priester) kleiden sich mit Gerechtigkeit.“ Diese sind die Gerechten unter den Heiden, welche Priester oder ein Schmuck für den Ewigen genannt werden.

M'drasch Jalkuth Fol. 256.

(Zu §. 125.)

תוספות סנהדרין ס"ג ב' אמר רבינו תם גוים בזמן הזה מותר לקבל חימנו השבועה אע"פ שמה שמזכירין עמהם שם· שמים כוונתם לדבר אחר מ"מ אין זה שם ע"א גם רעתם לעושה שמים· ואע"פ שמשתתפים שם שמים ודבר אחר לא אשכחן דאסור לגרום להם לשתף· בשלחן ערוך אורח חיים סימן ק"נו ומסיים שם שהרי בני נח אינן מוזהרין על השיתוף·

Unser Lehrer Tham spricht: Uns ist es in der jetzigen Zeit erlaubt, von den Völkern einen Schwur abzunehmen. Wiewohl, wenn sie erwähnen den himmlischen Namen, ihre Intention auf etwas anderes gehet; dennoch ist dieses in keiner Hinsicht der Name eines Götzendienstes. Auch ihre Intention gehet auf den Schöpfer des Himmels. Obwohl sie verbinden den himmlischen Namen mit noch etwas Anderem, so finden wir doch nicht, daß es uns verboten ist, sie zu verhindern, einen Schittuf (Verbindung) zu machen. Thosphoth Sanhedrin Fol. 63, 2. — Im Schulchan Aruch Orach Chaiim Siman 156 heißt es am Ende dieses Gegenstandes: „Denn den Kindern Noachs ist der Schittuf nicht untersagt.“

(Zu §. 127.)

המשקר לגוי או הגונב ממנו והמרמה אותו או יעשה לו עולה עובר על לאו ולא תחללו את שמי·

Sepher Mizwoth Gadol unter den Verboten Fol. 2 sagt: Wer einen Goi belügt, oder ihn beraubt, ihn betrügt, oder ihm sonst ein Unrecht thut, übertritt das Verbot: „ihr sollt meinen Namen nicht entweihen.“

Digitized by Google

(Zu §. 134.)

היראה והאמונה עקר לכל התורה וכתב רבינו חננאל האמינה מתחלקת לארבעה חלקים אמונת סק"ה שנאמר האמינו ב"ה אלהיכם ותאמנו · אמינה בנביאים שנאמי מהאמן לשמועתינו · אמונה בעולם הבא שיש שכר טוב מעותד לצדיקים זה שאמר דוד לולי האמנתי לראות בטוב ה' בארץ החיים · אמונה בביאת הגואל שזה פנה גדולה בתורה וזהו שאמר הגי יסר בציון אבן אבן בוחן פנת יקרת מוסד מוסד המאמין לא יחיש ומי שאין מאמין בכל אלו אינו זוכה לגאולה ואינו זוכה לחיי ע"ה ·

Die Ehrfurcht vor Gott und der Glaube ist das Fundament der Thorah. Es schreibt unser Lehrer Chananäl: Der Glaube theilt sich in vier Theile. Der Glaube an den Höchstgebenedeieten, wie es heißt: „Ihr sollet glauben an J'hovah euren Gott, dann seyd ihr Gläubige.“ 2 Chronik 20, 20. — Der Glaube an die Propheten, wie es heißt: „Wer ist der da glaubt, der uns Gehör giebt?“ J'schaiiahu 53, 1. — Der Glaube an die kommende Welt, und daß guter Lohn bestimmt ist für die Gerechten. Dies sagt David: „Wäre nicht, daß ich glaubte zu schauen das Gute des Höchstgebenedeieten in dem Lande der Lebendigen.“ Ps. 27, 13. — Der Glaube an die Ankunft des Goel (Erlösers). Denn dieser ist der große Eckstein in der Thorah. Dies ist was heißt: „Siehe, Ich lege in Zion einen Stein, einen Probirstein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer da glaubt, der sorge nicht.“ Jesch. 28, 16, und wer nicht glaubt dieses alles, wird der Erlösung und kommenden Welt nicht theilhaftig.

B'chai Fol. 80.

שאמי הסוק הוא ישופך ראש מאחר ש'עי חטא אדם הראשון נתהוו הקליפות בפועל וסטרא אחרא בפועל ונילדה קטטה בעולם והקליפה רצתה לינק

Digitized by Google

שנאמר מי האמין מן הקרושה ואינה שולטת בי אם בעקב הקדושה ע"כ הוא ישופך ראש בזמן הגאולה ·

Er (des Weibes Same) wird dir den Kopf zertreten. Nachdem durch die Sünde des ersten Menschen die andere (unreine) Seite, und die Kliphoth in Wirksamkeit getreten, und lauter Zwiespalt in der Welt entstanden, und die Kliphoth von der Heiligkeit saugen, aber nur von der Ferse der Heiligkeit saugen können; so wird er (des Weibes Same) der Kliphah den Kopf zerschmettern zur Zeit der Erlösung.

Emek ha Melech Fol. 23.

אספרה אל חק מסופרים הם בחוקה של תורה · בחוקן של נביאים ובחוקן של כתובים · המפורש: כתובים המספרים גדולת המשיח בחוקה של תורה · בני בכורי ישראל · בנביאים הנה ישריל עבדי ירום ונשא · מה כתיב בתריה · הן עבדי אתמוך בו · בכתובים נאם ה' לאדוני · ה' אמר אלי בני אתה · וכתוב אחד אומר וארו עם ענני שמיא ·

„Ich erzähle vom Gesetz." Aufgezählt sind sie in den Gesetzen der Thorah, in den Gesetzen der Propheten und in den Gesetzen Schriften. (Hierauf sagt der Commentar zu dem Medrasch: Dies sind die Verse, die da erzählen die Größe des Maschiachs.) In den Gesetzen der Thorah (heißt es): „mein Sohn, mein erstgeborner Jisraël." In den Propheten (heißt es): „Ich werde weise machen meinen Knecht, er wird hoch seyn und erhaben. Dann heißt es: Siehe meinen Knecht, ich stütze ihn." In den Schriften (heißt es): „Es spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten;" ferner: „Der Herr spricht zu mir: Mein Sohn bist du;" und ein anderer Vers sagt: „In den Wolken kommt's wie ein Menschensohn."

M'drasch Schocher tob Fol. 3.

(Zu §. 136.)

ביום החוא כרת ה' את אברם ברית אוחרנא אמר אחד עולם חנה ואחד עולם רבא גלת לו · (מפרש

Digitized by Google

עהב ד"א ימות המשיח ימות המשיח נקרא עהב כראיתסוף פ' בתרא רכתובות).

„Gott schloß mit Abraham einen Bund.“ Darauf sagt der M'drasch: Sowohl diese als auch die kommende Welt kündigt Gott dem Abraham an. „Die kommende Welt.“ Hierunter sind zu verstehen die Tage des Maschiachs, welche in dem Thalmud und den M'draschim die kommende Welt heißen, wie es am Schlusse des Trakt. Eh'thuboth deutlich ausgesprochen wird.

M'drasch Rabboth B'reschith Fol. 39. nebst Commentar.

עד כי יבוא שילה מי שהמלכות שלו · ולו יקהת עמים מי שאומות העולם מתקהלין עליו שנאמר שורשישי אשר עומד לנס עמים אליו גוים ידרשו ·

„Bis da kommt Schiloh“, d. h. derjenige, dem das Reich zustehet, „und zu ihm werden sich versammeln die Völker“, nämlich zu dem, um den sich alle Völker der Welt versammeln, wie es heißt: „die Wurzel Jischai, welche da stehet zum Panier der Völker“, nach ihm werden die Völker fragen.

M'drasch Rabboth Waiichi Fol. 87.

אשורנו ולא קרוב זה מלך המשיח · וקם שבט מישראל זה מלך המשיח ·

Bilam sagt: Ich schaue ihn; er ist aber nicht nahe. Dies ist der König Maschiach. Es wird aufstehen ein Scepter aus Israël. Dies ist der König, der Maschiach.

B'chai Fol. 180.

(Zu §. 156.)

כל המומאות שנאמרו באדם אין עקרו מצד הרומר לבד אבל יהיה הפלגת טומאתו מצד עירוב עמו הכחות הנפשיות שבו כל אחת לפי ענינה ועיקר

חפסדן של אלו אינו אחר המות אבל טומאתו העיקרית
היא בעודו בחיים בטמא נפשותם בהפסד המחשבות
דמקולקלות בשבוש האמונות ווהמת הפעולות
הנשחתות אשר בהם ישקצו עצמם ועל ידם נבנסו
בקרבם רוח הטומאה בחייהם ואף אחרי מותם תדבק
נפשם בטומאותן ועל זה אמרו חו"ל רשעים בחייהם
קרויים מתים כי בחייהם טמאים הם ומטמאים כמתים.

Alle Unreinheiten, so bei den Menschen Statt finden, entstehen nicht von Seiten der Materie allein, sondern die große außerordentliche Unreinheit rührt von der Vermischung der geistigen Kräfte mit der Materie her, jede Kraft nach ihrem Wesen. Die Haupttumah findet nicht erst Statt nach dem Tode des Menschen, sondern während seines Lebens, indem er seine Seele verunreiniget durch schädliche verderbliche Gedanken, durch schlechte Glaubensbegriffe, und das Gift verderblicher Handlungen, durch welche er sich vergräuelt. Und dadurch gehet in ihn ein der unreine Geist bei seinem Leben und nach seinem Tode hängt seine Seele an der Unreinheit fest. Daher die Lehrer sagen, daß die Bösen bei ihrem Leben Todte heißen, denn beim Leben sind sie unrein, und verunreinigen wieder wie die Todten.

Akedah Fol. 218, 2.

(Zu §. 159.)

והטומאה היא נשפעת מהאש והיא הגבורה העומרת
בשמאל. וכל הדברים הנשפעים משם הם מטמאים.
ויצר הרע וכל הדברים שהם הפכים וכשפים ומעשה
שדים וכל זוהמא ומסאבו נשפעים משם.

Die Tumah kommt von dem Feuer, dieser ist die G'bura, so zur Linken sich befindet. Der Jezer ha Rah (Satan) und alle verkehrte Dinge und Zaubereien und Werke, die durch die Schedim (verderbliche Wesen) gewirkt werden, und all dergleichen haben ihren Ausfluß von dort her.

Rakanti Taime Mizwoth Fol. 11, 2.

Digitized by Google

(Zu §. 160.)

אמר והזרתם את בני ישראל מטומאותם ולא ימותו בטומאותם בטמאם את משכני אשר בתוכם הכוונה האלהית בכל זה שצריכים אזהרה ויזהו בעניני שהם חולאים מסוכנים מאד ממיתים הנפשות בטמאם משכן השכל אשר בתוכם שפחיתות המשכן וטומאתו יסה לשוכן בו פחיתותו וקלקלו ויפסדו שניהם יחד.

Es heißt: „Ihr sollt warnen die Kinder Jisraël vor ihren Unreinheiten, daß sie nicht sterben in ihrer Unreinheit, indem sie verunreinigen meine Wohnung, die in ihnen ist.“ Die göttliche Absicht bei diesem Allen ist, daß dem Volke eingeschärft werden sollte, vor jenen Dinge sich zu bewahren, die sehr gefährliche Krankheiten sind, und die Seele tödten, indem sie verunreinigen die Wohnung des Intelligenten in ihnen. Denn die Erniedrigung und Verunreinigung der Wohnung ziehet nach sich die Erniedrigung und Verunreinigung des darin Wohnenden, so daß sie beide zu Grunde gehen.

Akedah Fol. 166, 4.

התורה אסרה המאכלים לפי שהם מתעבים ומשקצים את הנפש הטהורה המשכלת ומולדת במזג האנושי אטימות וקלקול התאות בעשותם בארם רוע מזג אשר ממנו תתהוה רוח הטומאה המטמאה הדעות והמעשים ומגרש רוח הטהרה והקדושה.

Die Thorah hat verboten gewisse Speisen, weil sie vergräueln und zum Niedrigsten herabziehen die reine geistige Seele, und erzeugen in der menschlichen Temperatur (Organismus) Verstocktheit und Verderbniß der Begierden. Sie bringen in dem Menschen eine böse Temperatur hervor, aus welcher entsteht ein unreiner Geist, welcher verunreiniget die Gedanken und die Thaten des Menschen, und vertreibt den Geist der Reinheit und Heiligkeit.

Barbanel Fol. 194.

Digitized by Google

(Zu §. 226.)

יש דברים שישתמש האדם לרפיונם ולהיותם קרובים אליו מאוד יתפעלו בהתפעלתו ויפעלו בהם תאיכיות הנוברים בגופו.

Unter den Dingen, deren sich der Mensch bedient, giebt es welche, so ihrer Lockerheit wegen, und weil sie dem Menschen sehr nahe sind, von den Wirkungen mit afficirt werden, die auf ihn einwirken. Auf diese Dinge wirken die Qualitäten ein, welche in dem Körper des Menschen die Oberhand haben.

Barbanel Fol. 197.

(Zu §. 247.)

הצרעת והזיבה תלוי בטומאת המת כי המות הוא ההפסד הגדול והאבר המצורע הוא כמת והזרע הנפסד כן מפני שהיה בעל רוח טבעי והפסדו כנגד כח החיות והרוח ואיננו משיג בהפסד חוה לרב דקותו אלא בעלי הרוחות הדקות והנפשות החשובות המשתדלות להדבק באלקות ועוד שטעם שימצאו כובד בעצמם בעוד שלא רחצו מקריים וכבר נוסה שמפסידים במגעם הזיבורים הדקים בפנינים וחיינות ורוחם משתנה מקרבת המתים והקברות ומחבלבלת נפשינו זמן מה בבית אשר היה בן מת ומי שהוא עב הטבע אינו משתנה לזה.

Der Aussatz und der unreine Fluß hängt von der Unreinheit des Todten ab. Denn der Tod ist die größte Verderbniß; und das aussätzige Glied verhält sich wie der Todte; und ebenso der verdorbene Same, weil derselbe einen natürlichen Geist in sich hat. Die Verderbniß des Samens bezieht sich auf die innern Lebens- und Geisteskräfte. Die Unreinheit des verdorbenen Samens fühlen seiner Feinheit wegen blos Männer von feinem Geiste und vorzüglichen Seelen, die sich bestreben, mit dem Göttlichen sich zu verbinden. Aus dieser Ursache empfinden

Digitized by Google

sie Beschwerde in sich, so lange sie sich noch nicht gebadet haben nach dem Samenabgang. Auch hat man die Proben, daß die Menstruirten und die Flüssigen durch ihre Berührung an seinen Dingen, als Perlen und Weine ꝛc. Schaden verursachen. Die meisten von uns fühlen eine Veränderung, wenn sie den Todten oder den Gräbern zu nahe kommen. Unsere Seele wird auf eine Zeit lang in Verwirrung gebracht, wenn wir in einem Haus uns befinden, wo ein Todter darin liegt. Der von groberer Natur, ist nicht so empfänglich dafür.

Cosri Fol. 63.

דהדהוא סטרא אחרא דאיהו מותא ואקרי מותא וביה שריא מותא ׃

Diese andere Seite, so da ist der Tod, und Tod heißet, in ihr wohnt der Tod.

Sohar Bo Fol. 33, 2 nach der Amsterdamer Ausgabe.

דאי חויא הוא מותא דעלמא ׃

Diese Schlange ist der Tod der Welt.

Sohar B'reschith Fol. 52.

מן דהוא יומא דהדהוא חויא בישא דאתפתה ביה אדם שליט על אדם ושליט על בני עלמא ועלמא לא יכיל לנפקא מעונשיה עד דייתי מלכא משיחא ׃

Von jenem Tage an, wo diese böse Schlange den Adam überredete, bekam sie die Herrschaft über ihn, und erhielt die Herrschaft über alle Kinder der Welt, und die Welt kann sich von ihrer (der Schlange) Bestrafung nicht losmachen, bis der König Maschiach kommt.

Sohar Waïerah Fol. 114.

בניינא דגופא דבר נש הכי הוא׃ סטרא יתבת בשרא ומסטרא דילה אתיא בשרא ׃

Der Bau des Körpers des Menschen ist so: die andere Seite giebt das Fleisch, und aus ihrer Seite kommt das Fleisch.

Sohar Sch'lach Fol. 170.

Digitized by Google

(פקודי דסט) כל רעותי לאו איהו אלא בבשרא תדיר · שליט על גופא ולא על נשמתא נשמתא סלקא לאתרי ובשרא אתייהיב לאתר דא ·

Sein ganzer Wille iſt immer nur auf das Fleiſch gerichtet; er herrſcht über den Leib, und nicht über den Geiſt. Der Geiſt erhebt ſich zu ſeinem Ort, und das Fleiſch wird hingehen nach dieſem Ort.

Sohar Bo Fol. 33.

דאי קץ כל בשר כל רעותיה לאו איהו אלא בבשרא תדיר שליט על גופא ולא על נשמתא נשמתא סלקא לאתרא ובשרא אתיהיב לאתר דא ועד צדיקים כפרא אינון לעלמין וקרבנא אינון לעלמא : בזוהר בא כל מה דשטן תובע בדינא קתובע ואמרי סט"א יהבת בישרא ע"כ מדידי קתובע · גופיהון דצדיקי תדוא רוח מסאבא לא יכיל לשלטאה וליה ליה רשו עליהון כלל ·

Dieſes Ende alles Fleiſches (der Satan), ſein ganzes Verlangen gehet nur auf das Fleiſch. Er hat Gewalt über den Leib, und nicht über den Geiſt (der Frommen). Der Geiſt ſteigt zu ſeinem Ort, und das Fleiſch wird hingegeben an dieſen Ort (des Satans). (Sohar Noach Fol. 65.) Die andere Seite giebt das Fleiſch. (Sohar Sch'lach Fol. 172.) Alles, was der Satan fordert, fordert er nach dem Wege des Rechtes. (Sohar Bo Fol. 33.) Auf dieſe Stellen bemerken die Commentare, daß der Satan den Leib als das Seinige verlangt, aber nicht Gewalt bekommt über den Leib der Frommen; wie es heißt (Sohar Trumah Fol. 141): Ueber die Leiber der Frommen kann die unreine Seite nicht herrſchen und hat nicht die geringſte Gewalt über ſie.

(Zu §. 250.)

אלו שנתקדשו בחייהם בהפרד נפשותם מסיפה

Digitized by Google

לד׳תקדש ולעלות ולראות אל קדשהקדשים אל האלהים וכמעט שלא נמצא במיתתן צד טומאה: עליהם אמרו חול צדיקים במיתתם קרויים חיים ובפטירתו של רבינו הקדוש · אמר ר׳ חייא (כתובות קד א) אותו היום שמת רבי בטלה הכתונה ·

Diejenigen, so sich heilig gehalten bei ihrem Leben, wenn ihre Seele sich trennt, so heiliget sie sich noch mehr, um hinauf zu steigen, und zu erscheinen in dem Allerheiligsten vor Gott; kaum daß bei ihrem Tode etwas von Unreinheit da ist. Darauf sagen die Lehrer, die Gerechten nach ihrem Tode sind lebendig. Und bei dem Hinscheiden von Rabbi J'hudah dem Heiligen sagte Rabb. Chija Trakt. Ch'thuboth Fol. 104, 1: An jenem Tage, wo der Rabbi gestorben, war das Gesetz in Betreff der Verunreinigung der Priester an dem Todten suspendirt.

Akedah Fol. 218.

(Zu §. 271.)

החולי הזה המוטבע באשה אינו בנקבות שאר המינין אלא באדם וזה העונש מפתקה של חוה לכן אינו בשאר המינין לפי שאין להם שכל ואין להם שכר ועונש ואף שהוא חולי בטבעה הנה הוא תועלת ומעלה לולד כי תתנקה האשה מן המותרות ותגרש אותן עד שיהיה הולד נוצר מן הדם הזך והמובחר בדי שיהיה מזכן לקבל השפע האלהי הוא אור השכל בעניין הברזל שמגרשין ממנו החלודה ואז יהיה ראוי וזכן לקבל אור השמש ·

Diese Krankheit, welche in die Natur des Weibes gelegt ist, findet bei andern Wesen nicht Statt, sondern nur beim Menschen. Dieses ist eine Strafe, die von dem Urtheilsspruch über Chavah herrührt. Daher findet sie nicht bei den andern Gattungen Statt, weil dieselben keinen Verstand haben und bei ihnen keine Belohnung und Bestrafung ist.

Wiewohl diese Krankheit in der Natur des Weibes liegt,

Digitized by Google

ſo iſt dieſelbe doch ein großer Nutzen für die Frucht. Denn die Frau reiniget ſich von dem Auswurf, und ſtößt ihn von ſich, ſo daß die Frucht gebildet wird aus dem klaren ausgeleſenen Blute; damit ſie fähig iſt, anzunehmen den göttlichen Einfluß, welcher da iſt das Licht des Geiſtes: wie das Eiſen, von dem man den Roſt hinwegſchafft, fähig wird, aufzunehmen das Licht der Sonne. B'chai Fol. 137.

(Zu §. 272.)

הטבע דוחה מותרותיה פעם א' בחדש ברוב הנשים בסבת שינוי הירח שתחזור חלילה וד' פעמים תשתנה הירח בתמונתו הירחיית ולזה ברוב תתמיד הנדה ז' ימים ולרוב נעשת החולי גבול בחולה בשביעי או ביד בחלאים החדים כי בזה הזמן תשוב הלבנה במבט מרובע ממה שהיתה בו תחלה ומפני זה יסודר ממנה פעל מקביל באופן מה שהיתה מתחלה ·

Die Natur ſtößt bei den meiſten Frauen einmal des Monats das Ueberflüſſige aus, wegen der Veränderungen des Mondes, welcher während dieſer Zeit viermal ſeine Geſtalt verändert. Da nun jede Phaſe ſieben Tage dauert, ſo währt meiſtens die Ausſcheidungszeit ſieben Tage, und größtentheils macht jede Krankheit an Kranken eine Grenze am ſiebenten, oder am vierzehnten Tage bei ſchweren Krankheiten. Denn in dieſer Zeit tritt der Mond bei jedem Viertel in einen andern Standpunkt, als er zuvor war; und daher bewirkt er eine, der früheren entgegengeſetzte Wirkung. Barbanel Fol. 196.

שכינתא דאיהי סהירא קדישא לא אית לה נהורא אלא מה דיהיב לה שמשא קב"ה ומקבלת מניה ·

Die Sch'chinah, ſo der heilige Mond iſt, hat für ſich kein Licht, außer was ſie von der Sonne dem Höchſtgebenedeiten empfängt. Tikun Sohar Fol. 44.

(Zu §. 277.)

אין הקרבן הזה מצד חטא של עצמה רק מצד

אמה שהיא אם כל חי כי לולי החוטא הדוא חי האדם מוליד שלא בדרך תאוה וחשק אלא בדרך הטבע הגמור כטבע האילן המוציא פירותיו בכל שנה בלא תאוה והיולדת זו באמת כבתה במעשה החטא כי הענפים הם מקולקלים בקלקול השרש והצריך קרבן לכפר על חטא הקדמוני.

Dieses Opfer bringt sie (die Wöchnerin) nicht wegen ihrer eigenen Sünde, sondern von Seiten der Mutter, nämlich der Mutter alles Lebendigen. Denn wäre jene Sünde nicht, so hätte der Mensch gezeugt nicht auf dem Wege der Lust und Begierde, sondern auf dem Wege der vollkommenen Natur, gleich dem Baume, der jährlich seine Früchte hervorbringt ohne Begierde. Diese Gebärerin, sowohl Mutter als Tochter, sind in der That in dieser Sünde (begriffen). Denn die Zweige sind verdorben in der Verdorbenheit der Wurzel, es ist daher ein Opfer nöthig zur Versöhnung der Ursünde. B'chai Fol. 134, 2.

(Zu §. 297.)

כל אלה המשפטים (הטומאות) הם להזירות המביאה לידי טהרה המביאה לידי קדושה. וכל דבר היוצא חוץ מהטבע הוא זר ונמאס לנפש הטהורה ומונעת אותה מפעולותיה כשלובש בגדים צואים וכשיושב האדם בבתים מטונפים ומלוכלכים וכח הדמיון מתפעל מהם ומדמה אותו כמו צרעת בגוף הב"ח.

Alle jene Gesetze in Betreff der Unreinheiten sind Warnungen, die da hinführen zur Reinigung, und sodann zur Heiligung. Jede Sache, welche widernatürlich ist, diese ist ein Auswurf und ist verabscheulich für die reine Seele, und stört sie in ihren Verrichtungen. Nämlich wenn sich einer bekleidet mit schmutzigen Kleidern, und wenn er wohnt in schmutzigen unfläthigen Wohnungen, so wirkt dieses auf die Einbildungskraft eben so verderblich, als der Aussatz auf den Leib der Lebendigen. Barbanel Fol. 198.

Digitized by Google

(Zu §. 298.)

בר נש כד איהו בלילא סליק על ערסיה בעי לקבלא עליה עול מלכות דלעילא ולמימסר גביה פקודא דנפשיה בגין דכל עלמא טעמי טעמא דמותא דהא אילנא דמותא שריא בעלמא וכל רוחות דבני נשא נפקין וסלקין ואתמסרן לגביה ·

Der Menschensohn, wenn er zur Nachtzeit das Bett besteigt, soll auf sich nehmen das Joch des obern Reichs, und ihm übergeben die Aufbewahrung seiner Seele; weil die ganze Welt schmeckt den Geschmack des Todes. Denn der Baum des Todes ruhet auf der Welt, und alle Geister gehen heraus und erheben sich und werden ihm überliefert.

Sohar Waethchanan Fol. 260.

אילנא דא ביה שריא מותא והוא אילנא דשלטא בלילא ·

In diesem Baum wohnt der Tod, und ist der Baum, so in der Nacht herrscht. Sohar B'reschith Fol. 36.

(Zu §. 301.)

משום דריני תתאי מתחברן ומתלכדן בשערי דהאי אקרי הוא דינא קשיא · שנא' טמא טמא יקרא וכד אתעבר מיניה שערא דרישא אתבסם ודינא דלתתא לא אודמנו בג'כ אקרי טהור דכד נפק מן מסאבו אקרי טהור דקדוש לא אתקרי אלא כדתלי שערא דקדושה בשערא תלי דכתיב קדוש יהיה גדל פרע שער ראשו ·

Da die untern Strengen sich an die Haare (des Aussätzigen) anhängen, daher heißt er selbst: strenges Gericht (oder Unreinheit, wie es heißt: "unrein, unrein soll er genannt werden"), und wenn nun von ihm die Haare des Hauptes

Digitized by Google

weggenommen ſind, wird er gewürzt, und die untern Strengen finden ſich nicht mehr bei ihm ein; daher heißt er rein. Wenn die Unreinheit von ihm hinweggenommen wird, heißt er rein. Heilig wird er aber nur dann genannt, wenn die Haare wieder wachſen; denn die Heiligkeit hängt an den Haaren, wie es heißt: „Heilig ſoll er ſeyn (der Naſir), ſeine Haare ſoll er groß wachſen laſſen.“

Sohar Thaſriah Fol. 48.

נזיר סודן רישא עתיקא ע"כ אסור לספרן ראשו ופרע להגדילו וכל שערותיו הם קדושים כי כל קדש מחכמה הנקרא קדש ע"כ נאמר בנזיר קדוש יהיה כי הנזיר עולה למקום גבוה ודומה לעליון ·

Das Geheimniß vom Naſir iſt das Haupt von Attik; daher darf er ſein Haupt nicht ſcheeren, ſondern muß ſeine Haare wachſen laſſen. Denn alle ſeine Haare ſind heilig, und Alles was heilig heißt, iſt in Cachmah, welches auch heilig heißt. Daher heißt es beim Naſir: Heilig ſoll er ſeyn, denn er ſteigt zum allerhöchſten Ort und gleicht dem Allerhöchſten.

Taime Mizwoth von Loriah Abſch. Naſa Fol. 17.

(Zu §. 302.)

העודף מצפרנים מנגד בשר האצבעות שם אחיזת הקליפת ע"כ צריך לחתוך אותם · ותכף אחר נטילה נסתלקה הקליפות אנו מעלים ומגביהים עד הראש דע"כ הקליפות אינם יכולים להתאחז שם זה סוד וזה כאשר ירים משה ירו וגבר ישראל וגו ·

Das Hervorragende von den Nägeln über das Fleiſch der Finger, an daſſelbe hängen ſich die Kliphoth an. Daher muß man die Nägel beſchneiden; und gleich nach dem Waſchen, wo ſich die Kliphoth hinwegziehen, müſſen wir die Hände gegen den Kopf erheben; dann können ſich die Kliphoth nicht weiter mehr anhängen. Dies iſt das Geheimniß: „Wie Moſcheh

Digitized by Google

seine Hände in die Höhe hob, siegte Jisraël, und wie er sie sinken ließ, siegte Amalek."

Pri Etz ha Chaiim Fol. 9. Ozar Chaiim Fol. 31.

זוהמא דטופרא יתער זוהמא אחרא דאינון זינין בישין מתאחדן בהדוא זוהמא דאטיל חויא תקיפא ב"נ בד בעאת אתתא לאתדכאה בעת לספרא טופרהא ·

Der Unflath an den Nägeln erregt einen andern Unflath von jenen bösen Gattungen, die verbunden sind mit jenem Unflath, welchen geschleudert hat die mächtige Schlange. Daher wenn die Frau sich reinigen will, muß sie abschneiden die Nägel.

Sohar Achrei Moth Fol. 79.

אצטריך אתתא בשעתא דאתדכיאת למיהב חולקא לס"א בזינא דלידה והדוא חולקא אידהו טופרהא בטנופא ועיר מרישא דשערא ובעי לאסרקא רישא ·

Die Frau hat nöthig zur Zeit, wo sie sich reiniget, ein Theil der andern Seite zu geben von seiner Art. Dieser Theil sind nämlich die Nägel mit dem Schmutz, und ein weniges von den Haaren des Hauptes. Denn sie muß das Haupt kämmen.

Sohar Pinchas Fol. 249.

(Zu §. 303.)

כוונת האכילה הוא לברר הפסולת והזוהמא שיש בכל המאכלים להשליכה לחוץ אחר שנתבררה ברוך המעיים ומי שמשהה הזוהמא הרוא אחר שנתעכלה ונתבררה ונעשה קליפה הוא משקץ נפשו ממש יותר ממה שמשקץ גופו ·

Der Zweck des Essens ist, den Auswurf und Unflath, der in allen Speisen sich befindet, auszuscheiden und denselben nach Außen zu werfen, nachdem er in den Eingeweiden ausgeschie-

Digitized by Google

den worden. Und wer diesen Unflath zurückhält, nachdem die Speisen verdaut, und der Unflath ausgeschieden, und zur Kiphah geworden, der vergräuelt seine Seele mehr noch, als er seinen Leib vergräuelt. P'ri Etz ha Chaiim Fol. 8, 4.

(Zu §. 305.)

יסלק מסילות הדרכים על ידי הקטורת המסוגל לבעד כחות הטומאה מן הדרכים אשר בהם תעלה תפלתינו ׃

Man soll reinigen die Pfade der Straße durch das Rauchwerk, welches die besondere Eigenthümlichkeit hat, die Kräfte der Unreinheit von den Wegen wegzuschaffen, durch welche unser Gebet durchgehen muß. P'ri Etz ha Chaiim Fol. 3.

(Zu §. 306.)

לבתר דאכיל ברנש אצטריך למיהב חולקא דתמצית לסטרא אחרא איהו מים אחרונים דהוא זוהמא דידין ועד וזדאי אינון חובה ובאתר דחובה שריין ׃

Nachdem der Mensch gegessen hat, hat er nöthig einen Theil des Satzes der andern Seite zu geben, nämlich: die letzten Wasser. Dies ist der Schmutz der Hände. Darum ist das Waschen nach dem Essen eine Pflicht, und gehet hin an den Ort der Schuld. Sohar Trumah Fol. 154.

(Zu §. 308.)

כל טנופא וכל לכלוכא סליקו ליה לסטרא אחרא דהא סטרא אחרא מהאי טנופא ולכלוכא אתזן ׃

Aller Unflath und alles Schmutzige steigt auf zur andern Seite; denn die andere Seite nährt sich von diesem Unflath und Schmutz. Sohar Balak Fol. 186.

(Zu §. 315.)

טעם התסגר ז ימים לפי שהטבע יפעל מעצמה

Digitized by Google

בחב התחלואים וישנם לטוב אן לרע בו ימים כי
ברוב יעשה החולי גבול בחולה בשביעי׳או ב׳יד
בחלאים החדים לפי שבוה הזמן תשוב הלבנה במבט
מרובע ממה שהיתה בו תחלה ומפני זה יסודר ממנה
פעל מקביל כאופן מה שהי׳ מסודר מתחלה והיתה
ההסגרה כדי שיפעול הטבע והדמיון בו כרצונו ולא
ילך בחוץ וברחובות להשתעשע עם בני אדם כי יהיה
טרוד הטבע בזה ולא יפעל בגוף החוא. גם בהעדר
התנועה יתקבץ החום היסורי ויתגבר על החום הנכרי
שהיא סבת הנגע ויוציאהו חוץ לגוף׳ וכאשר יתחזק
החולי עם ההסגר׳ יורה על העפוש שבגוף שהוא סבת
הצרעת ואם הצרעת מתפשט בער בשרו טהור הוא.
כי לפי שהטבע דוחה זה העפוש לחוץ יורה על ממשלת
החום הטבעי בחומר המעופש ויהחזו לחוץ בכל צד
כמו שיעשה ביום הגבול בקדחת ויתיכהו בזיעה או
בשלשול או ברעיפת הדם ואו יהי׳ הבריאות.

Die Urſache des Einſchließens (des Ausſätzigen) auf ſieben Tage iſt, weil die Natur aus ſich ſelber wirkt bei den meiſten Krankheiten; und dieſelben ſich verändern zum Guten oder Böſen in ſieben Tagen. Denn meiſtens macht die Krankheit eine Periode bei dem Kranken am ſiebenten, oder am vierzehnten Tage in akuten Krankheiten, weil während dieſer Zeit der Mond eintritt in ein anderes Angeſicht ſeiner Quadratur, als er bisher war. Daher wird durch ihn eine Wirkung hervorgebracht, die der frühern entgegengeſetzt iſt. Die Einſchließung des Menſchen geſchiehet, damit die Natur und die Einbildungskraft in ihm wirken kann nach ihrem Willen. Er ſoll nicht hinausgehen auf die Straße, um ſich mit den Menſchen zu unterhalten; denn dadurch wird die Natur geſtört und wirkt nicht auf den Körper. Auch durch die Entziehung der Bewegung ſammelt ſich die elementariſche Hitze und beſiegt die fremde Hitze, welche die Urſache des Ausſatzes iſt, und führt dieſelbe aus dem Körper hinaus. Wenn die Krankheit nun ſtärker wird beim Einſchließen, ſo zeigt dieſes auf eine Verderbniß im Kör-

Digitized by Google

per, so die Ursache des Aussatzes ist. Wenn sich aber der Aussatz über das ganze Fleisch ausbreitet, so ist der Mensch rein; denn da die Natur das Verdorbene nach Außen stößt, so zeigt dieses an, daß die natürliche Hitze die Oberherrschaft gewonnen hat über den verdorbenen Stoff; und stößt denselben nach Außen auf allen Seiten, sowie es geschiehet am Entscheidungstage bei den Fieberkranken, wo (der verdorbene Stoff) durch Schweiß, Diarrhöe oder Blutungen abgesondert wird, und die Gesundheit erfolgt.

Barbanel Fol. 197.

(Zu §. 319.)

כתיב וסר מהם הנגע וכבס שניה וטהר · טעם הכביסה שניה אע"פ שסר הנגע כבר · תשאר רושם הטומאה שם אע"פ שאינה נראית לעינים ·

Es heißt: „Wenn der Schade von dem Aussätzigen gewichen ist, soll er sich zum zweiten Mal reinigen.“ Die Ursache der zweiten Reinigung ist: wiewohl der Schaden schon längst gewichen ist, so bleiben doch noch übrig die Spuren der Tumah, wiewohl sie sich den Augen nicht zeigen. Es ist daher Reinigung nöthig. Reschith Chachmah Fol. 108.

(Zu §. 321.)

הדברים המטמאים הם הפך הדברים המטהרים כי הטומאה היא הפך הטהרה וכמו שהאדם מטהר על ידי המים כך המצורע מטהר ע"י הכהן וצריך גם כן להצעת מים בטהרתו · הכהן והמים הם אחד שכל אחד ואחד הוא מטהר: ואלו המים הם המים העליונים העומדים בימינו של הקב"ה אותם שאמר הכתוב וזרקתי עליכם מים טהורים וטהרתם ·

Die Dinge, so verunreinigen, sind das Umgekehrte der Dinge, so da reinigen. Sowie der Mensch gereiniget wird durch das Wasser, so wird der Aussätzige gereiniget durch den

Digitized by Google

Priester, und hat zur Vorbereitung seiner Reinigung auch Wasser nöthig. Der Priester und das Wasser ist eins, denn jedes von ihnen reiniget. Dieses Wasser sind die obern Wasser, so da stehen zur Rechten des Höchstgebenedeieten, worauf die Schrift sagt: „Ich werde reine Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein werden.“ Rakanti Fol. 21.

(Zu §. 336.)

מצפון תצמח הרעה כל רעה אשר היא בא לכל יושבי הארץ מצפון בא ומאן ניהו השטן ולה שלוחים הרבה ושמם של כולם רע רע והם מחריבים את העולם ואין תהו אלא רע שמתהה בני אדם עד שיחטיאם וכל יצר הרע שיש בבני אדם משם הוא והוא שר על התהו.

Von Zaphon (Norden) fängt alles Böse an. Alles Böse, welches den Erdbewohnern zukommt, kommt von Zaphon, und wer ist dieser Zaphon? der Satan. Er hat viele Untergeordnete, der Name von ihnen allen heißt böse. Sie zerstören die Welt. Das Wort Tohu (Chaos) ist das Böse. Er chaotisirt den Menschen, bis er ihn zur Sünde bringt; und alle böse Begierden, so im Menschen sind, kommen von dort her. Denn er ist der Fürst des Tohu. Bahir Fol. 8.

השטן איהו דילטורא רברבא מכלהו קטיגורא מכלהו.

Der Satan ist der große Diltur (Verläumder), der größte Ankläger von Allen. Sohar Bo Fol. 33.

(Zu §. 337.)

מלאך־סמאל הרשע ראש כל השטנים הוא: כמה דאית דרגין והיכלין לסטר קדושה הכי נמי לסטר מסאבא כמה דאיהו בסטר קדושה הכי בס"א כליל חד דכר ונוקבא דכורא אקרי סמאל נוקבא דסמאל

נחש : כל הני סטרא אחרנין כל מד דנחתין דרגין תתאין הכי מסאבו דלהון יתיר ·

Smaâl (der erblindete Engel, oder, wie ihn Andere nennen, Smaâl der Giftengel) ist das Haupt aller Satanim. Sowie es giebt Stufen und Tempel in der heiligen Seite, ebenso giebt's solche in der unreinen Seite. Sowie in der Seite der Heiligkeit, ebenso ist in der andern Seite Mann und Weib als eins zusammen enthalten. Der Mann heißt Smaâl, und die Frau desselben die Schlange. — Diese ganze Seite je tiefer ihre Stufen herabgehen, um so viel größer ist ihre Unreinheit.

M'drasch Rabboth, P'kudei und Waiierah Fol. 148.

ויבא גם השטן בתוכם · איהו דלטורא רברבא מכלהו ואתיהיב ליה רשו למשלט על בשרא · איהו קן כל בשר איהו חשך ·

Im Hiob 2, 1 heißt es: „Auch der Satan kam unter sie." Er ist der größte Verläumder unter allen. Ihm ist die Erlaubniß gegeben, zu herrschen über das Fleisch. Er ist das Ende des Fleisches, er ist die Finsterniß.

Sohar P'kudei Fol. 269.

הנה מתנמצאים רוחניים יקראו שטנים ושדים להיותם בערך האדם לשמאלו ולשטן לו יקראו שטנים· להיותם שודדים טובתו ושלותו יקראו שדים ·

Siehe! unter den geistigen Wesen giebt's welche, so genannt werden Satanim und Schedim. Weil sie sind in Hinsicht des Menschen zu seiner Linken, und ihn verführen (oder hindern), heißen sie Satanim; und weil sie stören (berauben) sein Wohl und seine Zufriedenheit, heißen sie Schedim.

Barbanel Fol. 112.

(Zu §. 338.)

עם הזריזות קונה לו חיי העולם עם העצלה יפסידם· עם הזריזות יקיים המצות יגיע לו מהם החיים הטוב

והברכה · ועם העצלה יביא עליו המות הרע והקללה העצלות הוא שורש לנזקים ולמכשולות לנפש ולגוף והיא מחריב גוף ונפש· בעצלתים ימך המקרה הוא המציאות בכח אשר למעשה המצות בשרשי הנשמות אלא ישאר מך ובלרזי מאיר בזמן העצלות ·

Die Trägheit iſt die Wurzel aller Schaden und Strauchelungen für Seele und Leib; ſie zerſtört Körper und Seele. Durch den Eifer erwirbt man ſich das zukünftige Leben; mit der Trägheit aber vernichtet man es. Durch den Eifer vollzieht man die Gebote, und erlangt das Leben, das Gute und den Segen; die Trägheit aber bringt herbei den Tod, das Böſe und den Fluch. B'chai Fol. 202.

„Durch Trägheit ſinken die Balken", Prediger 10, 18. Die Balken ſind nämlich die potenzielle Kraft in der Wurzel der N'ſchamah, die göttlichen Gebote zu erfüllen, ſo durch die Trägheit unterdrückt wird und nicht leuchtet.

Eſarah Maimeroth Fol. 118.

(Zu §. 339.)

העהו ותאוותיו מלובש בעור הנחש' וכשאין האדם פורש ממנו נשארה אותו הזוהמא קנויה בנפשו שאין הניהנם מטהר רק פגם גשמי אבל זה צריך אש דק ורוחני נהר דינור ע'כ זמנא תניינא לבתר דיתבא בגנתא רעדן דלתתא בדסלקין לה לעילא איצטריך לזכך מכל חיזו ומכל מילין דלתתא ואעברו לה בהדוא נהר די נור כרין נשמתא אתלבנת ביה מכל וכל ואז אתחזיאת קמיה מאריה דעלמא ברירא מכל סטרין·

Dieſe Welt mit ihren Lüſten iſt gekleidet in die Schlangen-

Digitized by Google

haut. Wenn der Mensch sich nicht von ihr trennt, so bleibt jene Suma (Unflath) als Eigenthum in seiner Seele. Denn das G'hinam kann nur reinigen die groben P'gimath; aber diese (Suma) hat ein geistiges Feuer nöthig, den Strom Dinur. Daher nachdem sich die Seele zum zweiten Mal im unteren Gan Eden verweilt hat, und sie will sich nun erheben nach Oben, so muß sie sich klären von allen Ansichten der untern Dinge. Man führt sie durch jenen Feuerstrom, alsdann wird die N'schamah weiß geglüht durch und durch. Dann erscheint sie vor dem Herrn der Welt rein und klar von allen Seiten.

Reschith Chachmah Fol. 47 und
Sohar Waiiakel Fol. 211.

(Zu §. 341.)

הגוף כלו מסודר אחר שב אל הנהגת הלב אשר הוא המהנה הראשון לנפש · ואם תהול במוח הוא הל שני במצוע הלב · אמרו הראשונים שממנו יוצאות תמדות כלם מבני אדם לטוב או לרע הם בלב · כי הדרגשות מהם יהיה המדמה ומהמדמה יתעורר הלב להגיע הגוף ואברים אל הפעולות ·

Der ganze Körper des Menschen ist geordnet, daß sich Alles richtet nach der Leitung des Herzens, welches das Hauptlager der Seele ist. Obschon die Seele auch ihren Ruhepunkt im Gehirne hat, so ist dieses doch nur als zweiter Grad zu betrachten. Hierauf commentirt der Ozar Nechmad: Die Alten sagen, daß die Erregungskraft, woraus alle Eigenschaften der Menschen hervorgehen zu Gutem oder zu Bösem, im Herzen liege. Denn aus den Gefühlen entsteht die Vorstellung, und aus der Vorstellung erregt sich das Herz, den Körper und die Glieder in Bewegung zu setzen zu den Handlungen.

Cosri Fol. 53.

מעשה הוא בנפש ודבור ברוח ומחשבה בנשמה אבן מצד שכלא כלול משלשתן שיכרת המחשבה גם בהן ·

אם חטא במעשה פוגם בעשי' ואם חטא בדיבור ובמחשבה פוגם ביצירה ובבריאה ·

Digitized by Google

Die That ist im Nephesch, das Wort im Ruach, das Denken in der N'schamah. Da jedoch in jedem derselben alle drei enthalten sind, so findet sich auch das Denken im Nephesch ꝛc. — Sündiget der Mensch durch Werke, so macht er eine Verringerung in Asiah; sündiget er durch Worte und Gedanken, so verringert er in J'zirah und Briah ꝛc.

Cisri Melech Fol. 53.

(Zu §. 342.)

תרין מלאכין נטורין נטרי ליה לבר נש חד מימינוי וחד משמאליה כדאזל בר נש באורח מישור חדאן ביה׳ וכד אויל באורה עקימו מתאבלן עליה ומתעברן מניה׳

Zwei Engel sind dem Menschen zu Wächtern gegeben, der eine zur Linken, der andere zu seiner Rechten. Wenn nun der Mensch wandelt im geraden Wege, so freuen sie sich über ihn; geht er aber in krummen Wegen, so trauern sie über ihn und entfernen sich von ihm. (Vgl. §. 349.)

Sohar Mischpathim Fol. 106.

הנשמה יש לה רמ׳ח איברים ואם חטא באבר׳א׳ נטמא האבר כן חרב סמאל נבנסת ברמ׳ח איברים ומטמא אותן׳ וכפי כניסת רוח הטומאה בנשמה כן תסתלק רוחניות׳ וקדשותה ווי לנשמתא כד אתלבשת בקדרותא דנחש׳

Die N'schamah bestehet aus zwei hundert acht und vierzig Gliedern. Sündiget der Mensch mit einem Gliede, so wird dasselbe unrein; (fährt der Mensch zu sündigen fort) dann dringt das Schwerdt von Smaäl in alle Glieder ein, und verunreiniget sie; und sowie der Ruach der Unreinheit eindringt in die N'schamah, gehet das Geistige und Heilige hinweg. Darauf sagt der Tikun Sohar Fol. 44: Wehe der N'schamah, wenn sie sich verwickelt in die Schwärze der Schlange.

Reschith Chachmah Fol. 25. 26.

סוד הניחנם׳ ע׳ד האמת׳ כי צעד חחליי נדבק

Digitized by Google

בדמיונו בחול עליו חום החלי וחום החולי חזר להיות
חמר לחום האש היסודי אשר בצאת הנפש מגוף
תניע ליסוד האש בכח הדמיון אשר תניע לה מצער
החולי וחומו · והנה האש היסוד נוסף חום על חומה
עד שיניע אליה האש היורדת מנהר דנור ·

Das Geheimniß des G'hinnams in Wahrheit iſt: Der Schmerz der Krankheit ſetzt ſich feſt in der Einbildungskraft, wenn den Menſchen überfällt die Hitze der Krankheit. Die Hitze der Krankheit wird dann der Stoff zu der Hitze des Elementarfeuers. Nämlich wenn das Nepheſch aus dem Körper gehet, ſo kommt es zum Kreis des Elementarfeuers durch die Kraft der Imagination, welche durch den Schmerz und die Hitze der Krankheit inflamirt iſt. Jenes Elementarfeuer vermehrt noch mehr die Hitze in dem Nepheſch, ſo bis endlich auf es kommt das Feuer des Nahar Dinur. Raibad Fol. 4.

יצ'חט הוא מחסרים גורם חיים לאדם דוגמת
לחות המשקה האילן ויצ'הר הוא החום המבעי שבאדם
המכלה את הלחות ואז מת האדם כי כשיעבור על
מלת אז בזה האש יתדבק בהם אש של גהינם חרע
וימית אותו ·

Der Jezer ha tof (der Wille zum Guten) entſtehet von den Chaſadim (Seite der Gnaden) und verurſachet Leben dem Menſchen, ähnlich den Feuchtigkeiten, ſo den Baum tränken. Der Jezer ha Rah iſt die natürliche Hitze in dem Menſchen, welche die Feuchtigkeiten verzehrt; dann ſtirbt der Menſch. Denn wann der Menſch die Verbote übertritt, dann verbindet ſich mit jenem natürlichen Feuer das böſe Feuer des G'hinams und tödtet den Menſchen.

Ebad Melech Fol. 225.

כשהיו החסידים ואנשי מעשה מתבודדים ועוסקים
במדרת העליונים היו מדמים בכח ציור מחשבתם
כאלו הדברים הדם חקוקים לפניהם והיו חקוקים בלבם

Digitized by Google

הדברים הנוראים וכשקושרים נפשם בנפש העליונה חיו הדברים מתרבים ומתברכים ומתגלים מאליהם מאפיסת המחשבה לכן המדביק מחשבה בהרהור רע קשה מעבירה.

Wenn sich die Heiligen und Wunderthäter in die Einsamkeit begeben und sich beschäftigen mit obern Geheimnissen, so bilden sie (zuerst) in der Kraft ihres geistigen Bildungs- und Vorstellungsvermögens (die heiligen Namen) so, als wenn diese Dinge vor ihnen eingegraben wären, und diese furchtbare Dinge sind in ihrem Herzen eingegraben. Wenn sie dann verbinden ihr Nephesch mit dem obern Nephesch, so werden diese Dinge vermehrt, quellen auf und offenbaren sich aus sich selbst, weil hier aufhört jeder andere Gedanke. Daher wer seine Machschabah anhängt an einen bösen Gedanken, sündiget mehr als durch die That. Mairecheth Aelohuth Fol. 41. 63.

מלה דלעילא בין דקדושה בין. דס"א לא יכיל בר נש לאמשכא ולמקרב גביה אלא יכוין לביה ורעותיה בדחילו ותבירו דלביה ימשיך לתתא רוחא דלעילא.

Dinge von Oben sowohl in der Heiligkeit als in der andern Seite, kann der Mensch nicht anziehen und sich annähern, als nur durch die Intention seines Herzens und seines Ruachs, durch Furcht und zerbrochenen Herzens. Dann ziehet er nach unten den Ruach von oben. Sohar Jithra Fol. 69.

(Zu §. 343.)

אם נשמתא מתטנפא מחובין או גרע מינה אפי פקודא חדא תחוא אבר איהו פגים ואיהו מום דנשמתא דבגינה לא שריא קב"ה על נשמתא.

Wenn die N'schamah verunreiniget wird durch die Sünden, oder wenn sie auch nur ein Gebot übertritt, so bekommt das Glied eine P'gimah und ist ein Mum (Gebrechen) an der N'schamah; weßhalb J'hovah auf denselben nicht ruhet.
Tik. Sohar Fol. 44.

Digitized by Google

ויברא אלהים את האדם בצלמו כדיוקנא דשכינתא· כל מאן דפגים האי דיוקנא כאלו ממעט דהמות ושכינתא לא שריא תמן דהוא דמלה על כי אין אלהי בקרבי מצאוני הרעות האלה הרי בפי כי בפוגם האדם דיוקן נשמתו פוגם ממש בשכינה·

Der Ewige schuf den Menschen in seinem Zelem (Urtypus) in der Diuknah (Gestalt) der Sch'chinah. Wer in seiner Diuknah eine P'gimah macht, ist als wenn er die Diuknah der Sch'chinah verringert, und die Sch'chinah wohnt nicht mehr in ihm. „Das Geheimniß der Sache ist, weil mein Gott nicht in meinem Innern ist, trifft mich dieses Böse all.“ 5 Mos. 31, 17. Tik. 62. — Hieraus ist klar, daß wenn der Mensch eine P'gimah macht in seiner N'schamah, er eine wirkliche Verletzung in der Sch'chinah bewirkt. Reschith Chachmah Fol. 127.

(Zu §. 344.)

קרא לישראל בני בכורי ישראל כגוונא דקדושה עלאה כתיב מה שמו ומה שם בנו הדוא שם ידיעא ה' צבאות שמו שם בנו ישראל שמו דכתיב בני בכורי ישראל והא ישראל כל מפתחן דמהימנותא ביה תליין ואיהו משתבח ואמר ה' אמר אלי בני אתה· והכי הוא ודאי דהא אבא ואמא אעטרו ליה ובריכו ליה ברכאן· אמרו ופקידו לכלא נשקו בר נשקון ידא להאי בר שלטנו יהב ליה על כלא דכלא יפלחון ליה פן יאנף בגין דאעטרו ליה בדינא ורחמי מאן דוכי לדינא לדינא מאן דוכי לרחמי לרחמי כל בדאן דלעילא ותתא להאי בר סלקין ומתעטרן·

Gott nennt Jisraâl „mein erstgeborner Sohn Jisraâl“, 2 Mos. 4, 22, nach Art der obern Heiligkeit. Sohar B'hailoth 139. — (Dann heißt es weiter im Balak Fol. 191:) Es heißt, wie ist sein Name, und wie ist der Name seines Sohnes? Spr. 30, 5. Dies ist der bekannte Name: J'hovah Z'baoth ist sein Name. Jirm. 10, 16. Der Name seines Sohnes? Jisraâl ist sein Name; und dieser Jisraâl, an ihm hän-

Digitized by Google

gen alle Schlüssel des Glaubens, und er rühmt sich und spricht: J'hovah sprach zu mir: Mein Sohn bist du. Ps. 2, 7, und so ist's gewiß. Denn Abah und Imah (Vater und Mutter, d. h. der Logos und der heilige Geist in ihrer innern Potenzialität im Vater, 2. Thl. 2. Absch.) haben ihn gekrönt und ihn gesegnet mit allen Segen, und sprachen und befahlen: „küsset den Sohn (Vs. 12); küsset die Hand jenes Sohnes; die Herrschaft gab man ihm über Alles. Alle müssen ihn anbeten, damit er nicht zürnt," weil sie ihn gekrönt haben mit Strenge und Gnade. Wer Strenge verdient, über den verhängt er Strenge. Wer Barmherzigkeit verdient, dem erweist er sich barmherzig. Alle Segen von Oben und Unten steigen hinauf zu diesem Sohne und krönen sich. Sohar Balak Fol. 191.

זכאין אינון ישראל דקבה יהיב לון אוריתא קדישא ויליף לון ארחוי לאתדבקא ביה · דאפיק לון מרשו אחרא ומליך לון לאתאחדא בשמיה ואקרון בני חורין ·

Glücklich sind Jisraël, die der Allerheiligste gebenedeiet, und ihnen gegeben hat die heilige Thorah, und hat sie gelehret seine Wege, um sich mit ihm zu verbinden. Dadurch hat er sie herausgebracht aus der Gewalt der andern Seite, und hat sie erhoben sich zu verbinden in seinem Namen; dann heißen sie Kinder der vollkommenen Freiheit.

Sohar B'hailothcha Fol. 148 u. 149.

אי עבדין עובדין בישין אינהי אתלבשת לבושין אוכמין דבהון רשימין מארי דדינין אתקריאו לילות למידן עלמא בהאי זמנא אומרת אל תראוני שאני שחרחורת ·

Wenn die untern böse Thaten thun, so kleidet sie (die Mutter) sich in schwarze Gewänder, in denen eingezeichnet sind die Herren der Strenge, so da heißen Nächte, zu richten die Welt. In dieser Zeit spricht sie: Sehet mich nicht an, denn ich bin schwarz. Tik. 63, 2.

כשהעונות גורמים שהחיצונים יונקים מחמשה גבורות אז נעשית מלכות נדת דותה ·

Wenn die Sünden verursachen, daß die äußern Kräfte saugen von den fünf G'buroth (Kräfte der Strenge), dann

Digitized by Google

wird die Sch'chinah eine Niddah dawatha (Schmerz Leidende, Abgesonderte, 3 Mos. 12, 2). Sepher ha Mizwoth von Loriah (Manuscript) Fol. 13. Dieselbe Stelle stehet auch in dem Münchener Manuscript. Die Lilith (oder die Schlange, das weibliche Prinzip in der Tumah) ist das Blut der Niddah von der Sch'chinah. Tik. Sohar Fol. 141.

כד נוקבא אסתאבת בגין חובי תתאי כתיב נגע היא
וכד דכר לא אתדכי בגין חובי תתאי כתיב נגע הוא
תנינן נגע צרעת נגע הוא דינא תקיפ' שרי בעלמ'
צרעת סגירו כמה דאיתמר סגירו דנהורא עלאה סגיר
דשיבו דלא נחית לעלמא · כי תהיה באדם באדם
סתם ובא אל הכהן דא כהן דלתתא דהא אתתקן
למפתח החוא סגירו ולאדלקא בוציני ויתעבר ויסתלק
הדא נגע וישרי נחיתו דרחמי על כולא ·

Wenn die Frau verunreiniget wird wegen der Sünden der Unteren, so heißt es Negah Hi, 3 Mos. 13, 20. Ist der (obere Mann) aber nicht rein, so heißt es Negah Hu, Vs. 3. Wenn harte Strenge in der Welt herrscht, heißt es Negah. Das Wort Z'raath Vs. 3 heißt verschlossen. Dies ist nämlich die Verschlossenheit des obern Lichts; die Verschlossenheit des Guten, das sich nicht zur Welt herabläßt. Wenn der Negah ist am Menschen, Vs. 9 (d. h. am obern Menschen), soll er vorgestellt werden dem Priester, d. h. dem untern Priester. Dieser ordnet, daß das Verschlossene (am obern Menschen) wieder geöffnet, und angezündet wird der Leuchter, daß der Negah sich hinwegziehet und wieder ruhet das Licht der Barmherzigkeit über alle. Sohar Thasriah Fol. 49.

כנונא דא קבה תריך לה וארמי לה מביתיה תה'ד
ובפשעיכם שולחה אמכם ·

In solchem Falle vertreibt sie J'hovah von sich und verweiset sie aus seinem Hause, wie es heißt: durch ein Verbrechen wurde fortgeschickt eure Mutter. Jesch. 50, 1.
Sohar Waiichi Fol. 237. Tik. Fol. 52.

Digitized by Google

(Zu §. 345.)

סעודה המתוקן לשרידים אשר ה' קורא הי' מחסידי א"ה והי' חנוך באמונתו מכוון בהם לקשר העולמות שיהי' תקונים לרגלי השכינה ידוע שמעשה הצדיקים למטה גורמים דמטרוניתא סלקא לעילא ומתחברת עם מלכא ונגיד מעילא ז' ברכאן למיזן ע"י מע"ט מתעוררה ליזוג ואומר תחזי בהאי ברא אתינא קמך.

Das Gastmahl, so verordnet ist für die eifrigen Verehrer Gottes, welche J'hovah einladet; bei diesem war der erste einer von den Frommen der Völker, nämlich Chanoch. In seinem festen Glauben hat er beabsichtiget zu verbinden die Welten, daß sie seyn sollten geordnet für die Füße der Sch'chinah. (Darauf spricht der Commentar Jad J'hudah.) Bekannt ist, daß das Werk der Frommen unten, verursacht, daß die Königin hinaufsteigt und sich mit dem König vereiniget, und fließt von Oben die sieben Segen herab, die Welten zu ernähren. Durch die guten Werke erregt sie zum Siwug (Liebesvereinigung) und spricht: Siehe, mit diesem Sohne komme ich zu dir. Asarah Maimeroth Fol. 54.

אימתי סלקא איהי לעילא בעמדם ישראל בעמידה דסליקת עד א"ס למשאל מזונא מעלות העלות וכד נחית נחית מליא מכל טבין.

Wann steigt sie (die Sch'chinah) nach Oben? Wann Jisraël in ihrem Stande sind, dann erhebt sie sich bis zu Ainsoph, um Nahrung zu fordern, von dem Hervorbringer alles Hervorgebrachten. Und wenn sie hinabsteigt, steigt sie herab, gefüllt mit allem Guten. Tik. Sohar 20, 21.

כח כה מלכות וכד ב"נ אסטי מאורחי דאוריי כדין צר כח כ"ח. ורע שליט עליה דבנ.

Die Kraft von Coh ist Malchuth. Wenn der Mensch abweicht von dem Pfade der Thorah, dann wird die Kraft des Coh beschränkt, dann herrscht das Böse über dem Menschen. Waiiezeh 152.

Digitized by Google

אידי כר מטא לגבה כל מה דכנישת מעכבית ולא נחית ונהיר אלא טפין טפין ועיר ועיר בגין דלא אשתכח לתתא מהימנותא מדה לקבל מדה · דאלמלא השכח מהימנותא אריקת בכל סטרא בלא עכובא ואידי חדאת אבל תתאין אינון מעכבין לה כבי כול יהיב תמציח ולא יתיר ·

Sie (Malchuth), wenn ihr Schepha zufließt, alles was sie sammelt, hält sie zurück. Sie läßt sich nicht herab, um auszuströmen als nur kleine wenige Tropfen, weil sie unten nicht Glauben findet „Maß gegen Maß.“ Denn wenn sie findet Glauben, so leert sie auf jede Seite hin aus ohne Rückhalt, und freuet sich damit. Aber die untern halten sie zurück, daß sie nur den Satz und nicht mehr gibt. Sohar Balak Fol. 197.

בעת שהתתונים חוטאים או וא הופך פניו מכי ואינו מזווג עמה פאם אלא באחוריים ואז זעם ודין ואינו משפיע רק לצורך גדול ·

Wenn die untern sündigen, so wendet S'ir Anpin sein Angesicht von der Kirche Jisraäls und vereiniget sich nicht mit ihr Panim zu Panim, sondern nur mit den Achurajim; und dann herrscht Zorn und Strenge; und es wird blos ausgeströmt zur höchsten Noth. Etz ha Chaiim 166.

בזמן שאדם מצטער שכינה אומרת קלני מראשי קלני מזרועי אם הבא מצטער על דמן של רשעים שנשפך קל וחומר על דמן של צדיקים ·

Zur Zeit, wo der Mensch über seinen Schmerz jammert, spricht die Sch'chinah: Ich leide an meinem Haupt, ich leide an meinen Armen. — Wenn sich Gott grämt über das vergossene Blut der Bösen, um wie viel mehr über das Blut der Gerechten. Chagigah Fol. 16.

(Zu §. 346.)

גם הא גם בגופו העשוי בחותם תבנית העול

Digitized by Google

מות העליונים ואם א' מאברין פגומים הוא בעל מום ואין השכינה שורה בו · ב' פגם בנשמה שכפי החטא שחטא כן תרד עד שישפילה לרגליו · ג' כפי פגם שיפגום בנשמתו כן יפגם בשכינה עד שתרד במדרגה התחתונה · ד' וזא מסתלק פניו ממנה ומרחקא מינה · ה' פגם בתפארת גם עתיקא קדישא אסתים פניו מ'וא · והפגם שפוגם ב'כם הוא ע'י שרשי הנשמות שמושרשין בכל המקומות · כי כפי מה שיפעלו הנשמות שהם ענפים למטה כן יעוררו בשרשים למעלה ואפי מי שיש לו נשמה דאצילות · שאינו חוטא מ'מ סילוק הנשמה הוא פגימה · ואם השרשים בתוכם מעירים ע'י המ'עט דישראל יש טוב ורחמים בעולם וכשאינם מתוקנים אז דין וחשך ·

(Wir faſſen die im Sohar und Tikun Sohar befindlichen weitläufigen Stellen, wie ſie in Reſchith Chachmah vorkommen, in Kürze zuſammen.) Die erſte P'gimah, ſo durch die Sünde verurſacht wird, iſt die P'gimah im Leib, der gemacht iſt in dem Siegel der Geſtalt der höhern Welten; und wenn nur eins ſeiner Glieder verringert wird, ſo iſt er ein Baal Mum, ein Mann mit einem Fehler, und die Sch'chinah ruhet nicht auf ihm. Die zweite iſt eine P'gimah an der N'ſchamah. Denn nach der Sünde, die der Menſch begehet, gehet die N'ſchamah (vom Gehirn und Herz, wie es anderwärts heißt) herab bis zu den Füßen. Die dritte iſt: daß, ſowie der Menſch eine P'gimah macht an ſeiner N'ſchamah, ſo macht er auch eine P'gimah an der Sch'chinah, ſo daß ſie heruntergehet in die untern Stufen. Viertens entziehet S'ir Anpin ſein Angeſicht von der Sch'chinah und entfernt ſich von ihr. Fünftens macht der Sünder eine P'gimah in Tiphereth ſelbſt. Sechstens verſchließt ſelbſt der heilige Attik (Vater) ſein Angeſicht vor S'ir Anpin. Die P'gimah an allen dieſen Orten entſteht durch die Wurzeln der N'ſchamen, welche eingewurzelt ſind an allen dieſen Orten. Denn wie die N'ſchamen, ſo die Zweige unten ſind, wirken, ſo erregen ſie durch ihre Wurzeln oben. Auch derjenige, welcher eine

Digitized by Google

N'schamah aus Azilah hat, und nicht sobald sündiget, so ist doch das Zurückziehen dieser N'schamah eine P'gimah für ihn. Wenn also die Wurzeln der N'schamen (in den obern Parzuphim) leuchten, durch die guten Handlungen von Jisraël, dann findet Statt Güte und Barmherzigkeit in der Welt. Ist Jisraël aber nicht geordnet, dann herrscht Strenge und Finsterniß.

(Zu §. 347.)

אנידה לא שניתי לא מטו בי חובין · תנינן חייבין עבדין פגימה לעילא מאי פגימותא כמה דכתיב שהת לו · לא בניו מומם כלומר לגרמידהו עבדין דא חייבין דגרמין לאסתלקא ברכאן מעלמא : כל קשירו דעלאי ותתאי בהאי אתר דאקרי ישראל אשתכח ראתקשר במה דלעילא ואתקשר במה דלתתא ונקשר בבי ועד אקרי כלא אחד ומאתר דא אשתמודע מדמנותא וקטורא שלימא ויחודא עלאה קדישא ופרצוף ישראל זה הוא פרצוף זא וחוא כמו גוף החיצון לכל הפרצופים העליונים ממנו והם אברים פנימים לו שבהם נשמתם והיא נשמתו מסתחרת והסבה ראשונה הוא המסתחר בו · השפע לעולם הוא בא מהאם ומתפשט בזא בכל אבריו ואשתו כגופו נקראת אדני על ידה מחלק שפע לתחתונים · ובעבודתנו אנו מזמינים כח בזא ובשאר פרצופי שהם באבריו הפנימי והיצונים במה שנתרבה אורם כשפע הנשפע בהם על ידנו בכח עבודתנו ולהפך אנו מחישים כחם במה שנעדרים מהשפע החיא אשר הי נשפע בשבילנו וכ"ש בחטאנו אנו פוגמים שם כי השפע שנשפע בהם כבר אינו חוזר לאחור אלא נגזל מהחיצונים שלא ברצונם ·

"Ich J'hovah bin unveränderlich," d. h. mich berühren

keine Sünden. Sohar Pinchas Fol. 225. — Wir haben gelernt, die Schuldigen machen eine P'gimah oben. Was ist dieſe P'gimah? wie es heißt: 5 Moſ. 32, 5. Iſt das Verbrechen an ihm (Gott)? Nein, ſeiner Kinder Gebrechen iſt es. Das heißt, ſie ſelbſt thun es ſich, die Schuldigen, welche verurſachen, daß ſich entziehen die Segen von der Welt. Sohar Hanſinn 297. — Alle Verbindungen der Obern und Untern finden Statt an dem Ort, der Jisraäl heißt; welcher verbunden iſt mit dem Obern, und verbunden iſt mit dem Untern, und verbunden iſt mit der Kirche von Jisraäl. Das Ganze heißt darum Eins. An dieſem Ort (des obern Jisraäls) offenbart ſich der (ganze Inbegriff) des Glaubens und der vollkommene Bund, und die obere heilige Vereinigung. Dieſes Parzuph Jisraäl iſt das Parzuph S'ir Anpin (der Sohn als Logos proforikos) und verhält ſich wie der äußere Guf (Leiblichkeit) zu den obern Parzuphim. Dieſe ſind ſeine innern Glieder, in denen ihre N'ſchamen ſind, und ſeine N'ſchamah iſt in ihnen verborgen; und die erſte Urſache (der Vater) iſt in ihm verborgen. Alle Schepha der Welt kommt von Ainſoph (dem Unendlichen) und breitet ſich in alle Glieder von S'ir Anpin aus, und ſeine Frau (die Kirche), welche wie ſein Leib iſt, heißt Adonai. Durch ſie theilt er Schepha den Untern zu. Durch unſern Dienſt vermehren wir Kraft in S'ir, und den andern Parzuphim, welche ſeine innern und äußern Glieder ſind. Wodurch geſchiehet dieſes? indem das Licht vermehrt wird in ihnen, durch die Schepha, ſo in ſie eingeflößt wird, durch uns, durch die Kraft unſers Anbetungsdienſtes. Umgekehrt ſchwächen wir ihre Kraft, indem ihnen entzogen wird die Schepha, welche ihnen durch uns zugefloſſen wäre. Noch weit größer aber iſt die P'gimah, die wir durch unſere Sünden an ihnen machen; da die Schepha, die bereits ihnen zugefloſſen iſt, nicht wieder zurückgehet, ſondern von den Chazonim (äußern Weſen) gegen ihren Willen geraubt wird. Joſcher Lebab von Amnoel Riki Fol. 19. —34. Joſeph Lekach Fol. 3—7. Cheder 3. 8. u. 9. Abſch.

(Zu §. 348.)

הרומא מלבד מה שקלקל צנורי השפע לבוא אל מקום הראוי מוליכם ומוציא דקדושה למקום הטומאה.

Digitized by Google

Der Sünder, außerdem daß er verdirbt die Kanäle der Schepha, daß dieselbe nicht kommen kann zu ihrem gehörigen Ort, führt auch die Heiligkeit hin, an den Ort der Unreinheit. Reschith Chachmah Fol. 125.

אדם כליל לעילא כליל לתתא אתתקן לעילא
ותתא · כד ברא קב"ה אטמרן כל אינון דתולדין לא
אתגלין ושמיא לא אמטידו על ארעא בגין דאדם אין
כלא אתעכב בגינו כיון דאתחזי אדם עת הזמיר
הגיע דאתתקן תקונא · תהוא אדם אתנעץ בארעא
וזמרה מטי עד ציית שמיא · שלפא נשמתא קדישא
מעילא לתתא דיתאחד ויכשר דא בדא · אם אדם הי
מתפלל ועשה מצוה הי' הכל מתוקן · כיון שחטא לא
יתוקן עד שיבוא המשיח ·

Der Mensch enthält das Obere, enthält das Untere; er ordnet das Obere und das Untere. Sohar B'reschith Fol. 34. 35. — Als der Ewige die Welt schuf, sind alle ihre Geburten verborgen gewesen und nicht offenbart, und die Himmel haben die Erde nicht beregnet, weil der Adam nicht da war. Alles ist zurückgehalten wegen ihm. Als Adam zum Vorschein kam, ist die Zeit des Lobgesanges gekommen, wo die Ordnung geordnet wurde. Sohar Waikra Fol. 97. — Dieser Adam wurde eingesenkt in die Erde, und seine Höhe reichte bis zum Gipfel des Himmels. Es zog sich in ihm durch, eine heilige N'schamah von Oben nach Unten, damit er vereinige und verbinde eines mit dem andern. Sohar Waikra Fol. 7. — Wenn Adam gebeten hätte, und hätte das Gebot erfüllt, so wäre Alles geordnet worden. Da er aber gesündiget, so wird es nicht geordnet werden, bis der Maschiah kommt. Ramas Fol. 94.

דע שכל העולמות אצילות בריאה יצירה עשי'
הן יחד גבודים קדם שחטא אדם ואחר שחטא
אדם הושפלו וירדו למטה ממקום הראשון כי ע'י
חטא א'דר נפגמו כל העלמות ולא כל הזמנים שוין

Digitized by Google

כי יש כמה בחינות לפי דחטא · עיקור כונות תפלתינו · הוא דהעלאת העולמות ·

Wisse, daß alle vier Welten ſtanden viel höher, ehe Adam geſündiget. Nachdem er geſündiget hat, wurden ſie erniedriget, und ſanken herab von ihrem frühern Orte. Denn durch die Sünde von Adam erhielten alle Welten eine P'gimah. Aber nicht alle Zeiten ſind ſich gleich, ſondern es giebt Verſchiedenheiten (im Fallen und Steigen) nach den Sünden. Sepher Gilgulim Fol. 14. — Die Hauptabſicht unſerer Gebete iſt, die Welten wieder zu erheben. P'ri Ez ha Chaiim Fol. 5.

אלין קליפין אינון קליפה ומחיצה ביישראל לאביהם שבשמים באלין קליפין מתלבש קב"ה ושכינתי' בגין חובין דישראל אתלבש הוא בהון ·

Dieſe Kliphen ſind Kliphen (Schaalen) und Scheidewände zwiſchen Jisraäl und ihrem himmliſchen Vater. In dieſe Kliphen kleidet ſich J'hovah und die Sch'chinah. Wegen den Sünden Jisraäls kleidet er ſich in dieſelben ein.

18. Tikun Sohar.

האי מקטרגא דא איהו סנטירא דתבע חובי ב"נ · ותבע דינא על עובדי בני עלמא · וכל מאי דבעי בדינא בעי ·

Dieſer Ankläger iſt der Santira (Scharfrichter), der da aufzählt die Sünden der Menſchen, und fordert Beſtrafung der Thaten des Menſchen. Sohar Rajiah M'chimnah Aemar Fol. 99. — Alles was er fordert, fordert er von Rechtswegen.

Sohar Bo Fol. 44.

דחיצונים יושבים תחת המלכות וקרובים אלי בכוד רגליה יורדות מות ואינם נאחזים בה אלא בסופה בתחתיות ·

Die Chazonim lagern unter Malchuth, und ſind ihr nahe,

Digitized by Google

im Geheimniß. „Ihre Füße gehen herab in den Tod.“ Sie können sich nicht an sie anhängen, als nur am untersten Ende von ihr. Etz Chaiim Fol. 161.

נר ה שכינתא בחאי נר נפשא ורוחא נפשא מתלבשת בגון אוכם בחובין אומרת אל תראוני שאני שחרחרת בקדרותא דבני בדוחקא דילהון ·

Das Ner (Licht, Leuchte) von J'hovah ist die Sch'chinah. In diesem Ner ist Nepheſch und Ruach. Das Nepheſch kleidet sich in schwarze Farbe bei den Sünden des Menschen, und es spricht: Sehet mich nicht an, denn ich bin schwarz, in der Schwärze meiner Kinder, in ihrer Bedrängtheit. 20. Tikun Sohar.

אין החיצונים חפצים ויכולים להתאחז כלל עם הקדושה בבחי' הפנים שלה אפי' בפנים של הנקבה רק בבחי' אחוריים בלבד כי־החיצנים נקר' אלהים אחרים ויניקתם ואחיזתם הוא בשם אלהים הקדוש וכל בחי' אלהי' הם באחוריים של הקדושה ·

Die Chazonim wollen nicht, und können nicht sich anhängen an die Heiligkeit hinsichtlich ihres Panims; selbst nicht an das Panim von Malchuth, sondern blos allein an die Achurajim (Hinterseite) allein. Denn die Chazonim heißen Aelohim Acherim (andere Aelohim, 2 Mos. 20, 3) und ihr ganzes Saugen und Anhängen ist blos gerichtet auf den Namen der heiligen Aelohim; und bekannt ist, daß das ganze Verhältniß von Aelohim in den Achurajim bestehet.

Ozar Chaiim von Loriah Fol. 32.

(Zu §. 349.)

ואשלם ניחומים לו ולאבליו אלין ב' מלאכין נשורין דנטרין לב"נ חד מימיני וחד משמאליה כד אזל ב"נ באורח מישור חדאן ואתקיפו עמי' בחדוה וכד אזיל באורח עקימו אינון מראבלן ואתעברו מניהי·

Digitized by Google

„Ich zahle Tröstungen ihm und seinen Trauernden.“ Jesch. 57, 18. Dieses sind die zwei Engel, so Wächter dem Menschen gegeben sind, einer zur Rechten, einer zur Linken. Wenn der Mensch im geraden Wege gehet, freuen sie sich, und stärken sich in ihm in Freude, und wenn er in krummen Wegen gehet, trauern sie und entfernen sich von ihm.

Sohar Mischpathim Fol. 106, 2.

דכתיב בחרב ימותון כל חטאי עמי יתעביד פרצין בישראל דכד אתקף מלכא חייבא בעלמא כדין האי מלכא קדישא אתרפי לרשעים מתהפך שם יהודי לדיודי אמר ר' שמואל בן אוי להם לרשעים שהופכים מדת רחמים למדת הדין.

Es heißt: „Durch das Schwert sollen getödtet werden alle Sünder meines Volkes.“ Amos 9, 10. Es sollen Einbrüche gemacht werden in Jisraël. Wenn sich stärkt der König, der Schuldige, auf der Welt, dann wird der heilige König geschwächt. Sohar P'kudai Fol. 240. — Für die Bösen verwandelt sich der heilige Name J'h(o)w(a)h zu H(a)w(o)j. Sohar Sch'lach. Fol. 174. Es spricht Rabbi Schmuël Sohn Nachmani: Wehe jenen Bösen, welche verwandeln die Gnade in Strenge.

M'drasch Rabboth Noach Fol. 28.

כל מאן דעבר על פקודי אורייתא פגים לעילא פגים לתתא פגים לגרמיה פגים לכל עלמין.

Jeder, der übertritt die Gebote der Thorah, macht eine P'gimah oben, eine P'gimah unten, macht eine P'gimah in sich, und in allen Welten.

Sohar Nasa Fol. 152.

(Zu §. 350.)

אם האדם מטהר עצמו ורודף אחר הקדושה ומקדש עצמו רוח קדושה נמשך ונשפע עליו ומטהרתו ומקדשתו.

Digitized by Google

Wenn der Mensch sich selber reiniget, und der Heiligkeit nachjagt, und sich heiliget, so ziehet sich der Ruach der Heiligkeit ihm nach, und fließt auf ihn ein, und reiniget und heiliget ihn.

Reschith Chachmah Schaar Jirah Fol. 45, 2.

וילך שובב בדרך לבו · בגין דיצהר אתקף ביה
אמר קבה אנא אצטריכנא לאתקפא בידי אנא בעי
למיהב ליה אסוותא · קבה"ו אעיל בלביה אורח
דתיובתא אסוותא לנשמתיה · וכדין תב בתיובתא
ומלאכין דהוו מתאבלן ומתעברן מניה אתהדרו
בהדיה וחדאן בי והשתא אידון חי וודאי · חי בכל
סטרין אחיד באילנא דחיי ·

„Er gehet wild umher nach dem Weg seines Herzens.“ Jesch. 57, 17, weil der Jezer ha Rah kräftig in ihm ist, spricht der Höchstgebenedeiete: ich muß ihm kräftig unter die Arme greifen, ich muß ihm eine Heilung geben. Der Höchstgebenedeiete läßt eingehen in sein Herz einen Pfad der Reue, und eine Heilung für seine N'schamah. Alsdann bekehrt er sich, und die Engel, welche getrauert und sich von ihm entfernt, kehren wieder zu ihm zurück, und erfreuen sich mit ihm. Nun ist er wirklich lebendig, lebendig in allen Seiten, vereiniget mit dem Baum des Lebens.

Sohar Mischpathim Fol. 106.

חטאתי נגדי תמיד דא פגימו דסיהרא דלא נפקא
מסאובתא ולא אתפסק מעלמא עד דייתי מלכא
משיחא ·

„Meine Sünde ist mir immer gegenwärtig,“ Ps. 51, 4. Dieses ist die P'gimah des Mondes, welcher nicht aus seiner Unreinheit herausgehet, und die Unreinheit auch nicht von der Welt abgethan wird, bis da kommen wird der König Maschiach. Sohar Noach Fol. 73.

Digitized by Google

(Zu §. 361.)

יצרו של אדם · מתגבר עליו בכל יום ומבקש להמיתו כל הגדול מחבירו יצרו גדול ממנו ·

Der Jezer ha Rah im Menschen stärkt sich jeden Tag über ihn, und sucht ihn zu tödten. Je größer der Mensch ist, desto größer ist sein Jezer ha Rah.

Trakt. Succah Fol. 23.

לעבדו בכל לבבכם זו תפלה לשון עבודה הוא לכבוש המחשבה הטרודה בעסקי העולם להביאה בשעבוד הכוונה ובתיקו בהדוא וימנא דצריך ב"נ לייחדא ק"בה בשכינתי' צריך לדחפשיט מנידי כל מחשבין דאינון קליפין ולסלקא שכינתה לגבידי במחשבתא ·

„Gott anzubeten mit eurem ganzen Herzen," 5 Mos. 11, 13. Dies ist das Gebet und wird genannt eine Arbeit. Denn es ist eine schwere Arbeit zu bezwingen die Machschabah (Vorstellungskraft), die ganz eingenommen ist, von den Beschäftigungen der Welt, dieselbe hinzubringen unter das Joch der K'wanah (Intention nach Oben). In den Tikunim heißt es: Zur Zeit, wo der Mensch vereinigen muß J'hovah mit der Sch'chinah, muß er sich entkleiden von allen Gedanken, welche Klyphen sind, und muß die Sch'chinah in sich erheben in seiner Machschabah. Makor Chachmah Fol. 19.

יש מהם מהשטנים שדרים עם ב"א ומדתלים ומלעיגים לב"א וכל מחשבותם לרע לב"א לדמם יארבו ·

Es giebt Satanim, welche bei dem Menschen wohnen und neben ihm, und spotten seiner, und ihr Dichten ist, dem Menschen Böses zu thun. Sie stehen seinem Blute nach.

Nischmath Chaiim Fol. 118.

Digitized by Google

אל יצא תח יחידי בלילה ·

Ein Gelehrter soll des Nachts nicht allein ausgehen.
Trakt. B'rachoth Fol. 23.

בג כד איהו בהלמיה אתיין רוחין נוקבין וחייכין עמיה ומתחמן מניה ואולידן לבתר וכהג רוחין דכורין אתיין לנשי ומתיברן מניתו ואולידן רוחין ·

Der Mann, wenn er träumt, kommen weibliche Ruchin zu ihm, und reizen sich mit ihm, und erhitzen sich von ihm, und gebären nachher. Auf gleiche Weise kommen männliche Ruchin zu den Frauen und schwängern sie, daß sie Ruchin zeugen. Sohar B'reschith Fol. 54.

כד בג נאים ונשמתא נפקי מגו גופא · אי אסתאב איהו · אינון רוחין מסאבין נקטין לה ואתדבקת באינון דרגין תתאין דשטיין בעלמא ומודיעין לה מלין דאינין קריבין למיתי בעלמא ולזימנין מורעין לה מלין כדיבין וחייכין בה ·

Wenn der Mensch schläft, und die N'schamah aus dem Leibe gehet, wenn er ein Unreiner ist, so fangen die unreinen Ruchin die N'schamah auf, und verbinden sie mit den untern Stufen, die in der Welt herum schweben, und machen ihr bekannt Dinge, so nahe sind zu kommen in die Welt. Zuweilen machen sie ihr auch bekannt lügenhafte Sachen, und treiben Spott mit ihm. Sohar Chaiieh Sarah 130.

אדסשיש בר רוח רעה כל המעשים שעשה וכל הדברים שמדבר עושה מדעת רוח רעה שעליו · כך הנחש כל מעשה שעשה וכל דברין שדבר עשה מדעת סמאל ·

Der Mensch, in welchem ein böser Geist ist, alles was er thut und was er spricht, thut er durch die Eingebung des

Digitized by Google

bösen Geistes, der in ihm ist. So war auch die Schlange (bei Chawah): alles was sie gethan und gesprochen, kam von Smaäl.

Pirkei von Rabb. Aelieser 13. Absch.

בעיר פיראר̈ה היתה אשה עברית נופלת נרדמת וקול יוצא מגרונה ושפתיה בלתי נעות וקול מדבר ·

In der Stadt Ferrara war eine jüdische Frau (in der ein böser Ruach war). Sie fiel in Betäubung, und eine Stimme ging aus ihrer Kehle, und ihre Lippen waren ohne Bewegung, und die Stimme sprach.

Nischmath Chaiim Fol. 107.

בומז הא״רי היתה אשה א׳ אלמנה שנכנס בה רוח א׳ וציער אותה צער גדול ונכנסו ב״א אצלו ודברו עמו והוא השיב לכל א׳ וא׳ על מה שאל וקרובי האשה הלה פני הא״רי שיוציא זה הרוח מהאשה ושלח לתלמידו ר׳ היים ומסר לו כונה בשמות וצוה לו שיגזור עליו נידויי וחרמים ויוציאנו בע״כ וכיון שנכנס ר״ח הפכה האשה פניה אמר ר״ח למה הפכת פניך השיב הרוח איני יכול להסתכל בפניך גזר עליו הר״ח שיהפוך פניו מיד עשה כן · אמר לו ר״ח מי נתן לך רשות לכנס באשה זו השיב הרוח חייתי בביתה והאשה קמה בבוקר ורצתה להוציא אש מהאבן ומן הברזל והסמרטוט לא רצה לאחוז הניצוצות ונתכעסה והשליכה הברזל והאבן מידה בכעס ואמרה תהא לשטן ומאותה מלה של חשטן היה לו רשות ליכנס בה בעכ־וא״עפ שחטאה האשה הזאת בעון שלא חיתה מאמנת ביציאת מצרים לא היה הרוח הזה עילה וסבה לכנס בה עד שהיתה מזכרת ברוגזה שם חשטן ·

Digitized by Google

In den Zeiten von Loriah war eine Wittwe, in die ein Ruach eingegangen und hat ihr außerordentliche Drangsale angethan. Die Menschen gingen zu ihr hin und sprachen mit ihr, und erhielten Antwort, auf was sie fragten. Die Verwandten der Frau gingen zu Loriah, und flehten ihn, daß er den Ruach aus der Frau treiben möchte. Loriah sandte seinen Schüler R. Chaiim Vital und gab ihm gewisse heilige Namen mit und sagte ihm, welche K'wanah (Intention) er dabei zu beobachten habe. Auch befahl er ihm, daß er über den Ruach Nidui und Cherem (den kleinen und großen Bann) aussprechen und denselben mit Gewalt heraustreiben wolle. Als R. Chaiim zu der Frau kam, wendete sie ihr Gesicht von ihm ab. Sprach R. Chaiim: Warum kehrest du dich herum? Gab der Ruach zur Antwort: Ich kann dir nicht in's Angesicht schauen. Da befahl R. Vital, er müsse sich herum wenden; welches auch sogleich geschah. (Hier steht nun im Text, daß R. Vital den Geist gefragt habe, wer er wäre? Worauf derselbe sein früheres verbrecherisches Leben erzählte und unter andern sagte, er sey ein Jude gewesen, und schwebe schon seit fünfundzwanzig Jahren in der Welt herum, und werde von drei Engeln des Verderbens unaufhörlich verfolgt.) Nun fragte Vital, wer ihm die Erlaubniß gegeben, in die Frau zu fahren? Sprach der Ruach: Ich war im Haus; als die Frau des Morgens aufstand, und Feuer schlagen wollte. Da der Zunder nicht fing, wurde sie ärgerlich und warf das Feuerzeug im Zorn aus den Händen, und sprach: Gehe zum Satan! Von diesem Wort Satan habe ich die Erlaubniß bekommen, in sie einzufahren. — Obwohl die Frau gesündiget hat durch die Sünde des Unglaubens, und glaubte nicht an den Auszug aus Egypten, so hat doch der Ruach keine Gelegenheit gehabt, in sie einzufahren, als bis sie im Zorn erwähnt hat den Namen Satan. Emek ha Melech Fol. 17.

ר׳משה קורדיואדי צוה לתלמידיו שיהי אצלו
סמך לפטידתו ויאמרו אנא בכח · ויכוונו בשמות
הזוצאים ממנו ובפרט קרע שטן כדי שיקרעו כח
השטן שלא יצערהו בעת יציאת הנשמה · בעת יציאת
נשמת האדם השטן עומד לימינו לשטנו ואומר לו
כפור בה אלהי ישראל ותנשמה ממאנת ואפשר דהו

שיבוא לידי חוזאה יקראו השמדים אצלו יג׳ מדות ויג עקרים ·

R. Moſche Corduari befahl ſeinen Schülern, daß ſie bei ihm ſeyn ſollten bei ſeinem Hinſcheiden, und ſollten ſagen das Gebet: „Ich bitte dich, mit großer Kraft“ ꝛc., und ſollen die Intention haben auf die heiligen Namen, die in dieſem Gebete liegen, beſonders auf die Worte: K'ra Satan (zerreiße den Satan); damit zerreißen ſoll die Kraft des Satans und er ihn nicht quäle. Niſchmath Chachmah Fol. 77. — Zur Zeit, wo die N'ſchamah aus dem Menſchen herausgehet, ſtehet der Satan zu ſeiner Rechten, um ihn zu verführen, und ſpricht zu ihm: Läugne ab J'hovah den Gott Israäls; die N'ſchamah weigert ſolches. Da es möglich iſt, daß ſie mit ihm einſtimmt, ſo ſollen die, ſo bei ihm ſind, die dreizehn Middath (2 Moſ. 34, 6. 7) und die dreizehn Glaubensartikel vorleſen.

Minhagri ha M'kullim Hilch. Abeloth Fol. 71.

(Zu §. 352.)

אמר רשב״י ויין נתן הקב״ה לישראל בסיני ושם המפורש כתב עליו לא תירא מפחד לילה מן אגרת בת מחלת ומרכבתה ולא מכל המזיקים המושלים בלילה ·

Spricht R. Schimon Ben Jochai: Eine Waffe hat gegeben der Höchſtgebende auf Sinai dem Volk Israäl; und der Schem Ham'phoraſch (der evolvirte heilige Name) iſt darauf geſchrieben. Du haſt nichts zu fürchten, von der Furcht der Nacht, Pſ. 91, 5, vor der Agereth, der Tochter Machlath (eine der Mutter der Schedim) und ihrer M'rkabah, und nicht vor allen Maſikim, welche da herrſchen in der Nacht.

M'draſch Rabboth Fol. 185.

(Zu §. 353.)

ת״ח להאי סטרא מסאבא קב״ה יהיב לי׳ שולטנא למשלט בעלמא בכמה סטרין ויכיל לנוקא ולית רשו לאנגנא בי׳ קלנא דבעינא לאסתמר · מניה דלא יקטרג עלן בגו קדושה דילן ·

Digitized by Google

Komme, schaue. Dieser unreinen Seite hat der Höchstgebenedeiete die Herrschaft gegeben, zu herrschen in der Welt auf vielen Seiten. Es ist uns nicht erlaubt, derselben zu spotten. Man muß sich hüten vor ihr, daß sie nicht entgegenstehet, wenn wir uns heiligen wollen. Sohar P'kudai Fol. 237.

לא יאמר אדם גירא בעיני דשטנא ·

Der Mensch soll nicht sagen, dies ist ein Dornstich in den Augen des Satans. Trakt. K'duschin Fol. 56.

כל מלוי דב'נ דאינון בסתימו ברכאן שריין עלוי וכל דאינון באתגליא הוא אתר דבי דינא שריא עלוי והוא דאקרי רע עין שליט עלוי ·

Alle Dinge des Menschen, welche im Verborgenen geschehen, auf denen ruhen die Segen, und alle, so im Offenbarten sind, dies ist der Ort, auf dem die Strenge ruhet. Und derjenige, der da heißt böses Auge, herrscht darüber.

Sohar Noach Fol. 64.

גדול כח עין הרע ששולט בדבר שנעשה בפומבי ובפרהסיא אפי' בדבר שנעשה ע"י נס ·

Groß ist die Kraft des bösen Auges. Denn sie herrscht über eine Sache, die geschieht mit Pomp und Geräusch, selbst wenn dieselbe durch ein Wunder hervorgebracht ist.

B'chai 114. Barbanel 174.

בכל אתר דסטרא קדושה שריא אי תהיא השבנא אתי מסיטרא דקדשה ברכתא שרי עלייהו תדיר אבל שאר מילי דעלמא דלא אתיין מסטרא דקדושה ברכתא לא שריא עלייהו כד אינון בהושבנא בגין דס"א דאיהו רע עין יכיל לשלטא עלייהו · והשבנא דאיהי באתגלייא אף שהוא קדש עריכא למידב פורקנא ·

Digitized by Google

An jedem Orte, wo die Seite der Heiligkeit ruhet; wenn das Zählen von Seiten der Heiligkeit kommt, ruhet immer der Segen darauf. Aber auf den andern Dingen der Welt, so nicht von der Seite der Heiligkeit kommen, ruhet der Segen nicht, wenn sie gezählt werden; weil die andere Seite, so das böse Auge ist, über sie herrscht. Und für das Zählen, so im Oeffentlichen geschieht, selbst wenn es heilig ist, muß eine Lösung gegeben werden.

Sohar P'kudai Fol. 225.

(Zu §. 354.)

אל יפתח אדם פיו לשטן ׃

Der Mensch soll seinen Mund nicht öffnen für den Satan.

Trakt. E'thuboth Fol. 20.

תניגין לעילם לא יפתח ב'נ פומיה לשטנא דדהוא שטן דאשתכה גביהו תדיר בב'נ נטיל האי מלה וקטרג בה לעילא ותתא ׃

Nie soll der Mensch seinen Mund für den Satan öffnen; denn der Satan, welcher sich immer bei dem Menschen einfindet, nimmt das Wort und wendet es gegen ihn an oben und unten.

Sohar Waiischlach 175.

בשעתא דרמיש לילא כמה גרדיני נמוסין מתערין ושאטין בעלמא בעי לי לבר נ'ש דלא יפיק מניהו מלה בפומיה בגין דלא יתער להו לגביה ולא ישתכחון בהדיה ׃

Wenn es Nacht wird, viele Wächter der Gesetze regen sich dann und schweben in der Welt herum. Der Mensch soll alsdann vorsichtig seyn, daß kein Wort aus seinem Munde gehet für sie, damit er sie nicht zu sich erregt, und sie sich bei ihm einfinden.

Sohar B'chukothai Fol. 113.

לא יאכל אדם תרי ׃ כללא דמילתא כל הקפיד

Digitized by Google

קפדי בהדיה ודלא קפיד לא קפדי בהדיה כל המנחש לו נהש ·

Der Mensch soll keine zwei Sachen einer Gattung zusammen essen ꝛc. Die Regel ist: wer die Sache schwer nimmt, für den ist sie schwer; wer sie nicht schwer nimmt, für den ist sie nicht schwer. Trakt. P'sachim Fol. 110. Wer Richusch treibt (auf Ahnungen hält), für den ist der Richusch. Trakt. N'darim Fol. 32.

(Zu §. 356.)

על כל עבירות שבתורה יעבור ואל יהרג חוץ מעא ונילוי ערות ושפיכת דמים ·

Alle Verbote der Thorah darf man übertreten und braucht sich deshalb nicht umbringen zu lassen, außer bei Götzendienst, Hurerei und Blutvergießen. Trakt. P'sachim Fol. 36.

(Zu §. 358.)

המביר תאוותיו עליו הוא במדרגת חבהמה והמשך אהר תאוות הוא על ד' הלקים ה'א במחשבתו סרהרים רעים כי האדם נענש על הטא המהשבה כי שמחת הלב אם במצוה אם בעבירה נכרת בגוף שהלב שרש הגוף ולחות השרש מתגלה בענפים וה'ז באלו הטא בפועל · ה'ב בדיבור לח'ר ורכילות ונבלית הפה הנ במאכלו שימשוך אהר תאוות במאכלי שאסרה תורה או במותרים ה'ד בגופו שימשוך אחרי תאוותו בענין העריות וגם המותר במותרות הוא חטא·

Derjenige, welcher den Begierden die Oberherrschaft über sich läßt, ist in der Stufe der Thiere. Das Hingeben in die Lüste bestehet in vier Arten. Die Erste ist in der Machschabah durch böse Gedanken; denn der Mensch wird gestraft wegen der Sünden in der Machschabah. Die Freude des Herzens sowohl bei einer guten Handlung als einer bösen That

Digitized by Google

wird kennbar an dem Leibe. Denn das Herz ist die Wurzel des Leibes, und die Säfte der Wurzel offenbaren sich an den Zweigen. Es ist also so als wenn er durch die That gesündiget hätte. Die Zweite ist durch die Sprache, nämlich durch böse Reden, Verläumdung und unzüchtige Reden. Die Dritte besteht in den Speisen, da der Mensch sich hinzieht nach seinen Lüsten, sowohl zu unerlaubten Speisen, als auch zum Genusse des überflüssigen Erlaubten. Die Vierte geschieht durch den Leib, indem er seinen Lüsten folgt, im verbotenen Beischlaf, oder auch im Erlaubten das Ueberflüssige thut.

B'chai Fol. 142.

קלקול התאוות עשותם באדם רוע המזג ממנו תתהוה רוח הטומאה המטמא את הדעות והמעשים ·

Das Verderbniß der Begierden bewirkt im Menschen eine böse Temperatur. Daraus entstehet der Ruach der Tumah, die da verunreiniget die Gedanken und die Handlungen.

Barbanel Fol. 196.

ראוי לאדם שיטהר מוחו ולבו שתמצא השכינה מקום שתשרה בו וצריך לטהרם מכל פגם ודבר קל פגם בהם מרוב דקותם ורוחניותם ·

Der Mensch soll rein halten Gehirn und Herz, auf daß die Sch'chinah einen Ort findet, auf dem sie ruhen kann. Er muß Gehirn und Herz reinigen von jeder P'gimah. Selbst eine geringe Sache macht schon eine P'gimah an denselben, wegen ihrer Feinheit und Geistigkeit.

Reschith Chachmah Fol. 111.

צריך כוונה מאוד בבה"מ כי הס"א קאים על השולחן ויכול לשלוט בו יותר משאר הזמנים · אמר ר' הלבו בכ"מ שאתה מוצא נחת רוח השטן מקטרג · אמר ר' לוי כ"מ שאתה מצא אכילה ושתיה השטן מקטרג ·

Digitized by Google

Der Mensch muß mit großer Andacht das Tischgebet verrichten; denn die andere Seite stehet beim Tisch, und kann Gewalt über den Menschen erhalten mehr als zur andern Zeit. Loriah Taime Mizwoth Fol. 26. Rabbi Chelbah sprach: An jedem Ort, wo sich finden Belustigungen, ist der Satan als M'katrig (Verkehrer, Ankläger) da. Es sagt R. Levi: Ueberall, wo gegessen und getrunken wird, ist der Satan M'katrig. M'drasch Rabboth Roach Fol. 33.

(Zu §. 359.)

פושעי ישראל בגופן קרקפתא דלא מנח תפילין
פי שתפילין מורין שהרוח מתדבק בנשמה כי תפילי
של ראש הם נגד המוח ששם הנשמה ושל יד נגד
הלב שם רוח החיוני וזה שלא הניחן מתפך חכונה
שדבקו מלמעלה למטה הנשמה ברוח והרוח בנפש.

Unter Poschei B'guphin von Jisraël verstehet man das Kopfgewölbe (d. h. die Jisraëliten, welche an ihrem Kopfgewölbe keine Th'phillin legen. Denn die Th'phillin (Denkriemen) deuten darauf, daß sich der Ruach an die N'schamah anhängen und sich mit ihm vereinigen soll. Denn die Th'phillin des Kopfes entsprechen dem G'hirn, wo die N'schamah ist; und die Th'phillin der Hand entsprechen dem Herz, wo des Lebens Ruach ist. Derjenige also, der keine Th'phillin legt, verkehrt die Absicht, indem er das Obere zum Untern herabziehen und das erstere dem letztern unterordnen will, nämlich die N'schamah dem Ruach und der Ruach dem Nepheschi. Ain Jakob Fol. 149.

(Zu §. 360.)

הגאוה היא מדה המשפלת את הנפש ממקום
הקדושה העליונה עד מדרגה התחתונה כי שמתגאה
מדה שאין לו אדון . עב אמר רשבי אדם שיש בו
נסוך רוח באלו עובד ע"א ובאלו בופר בעיקר .

Der Stolz ist die Eigenschaft, welche erniedrigt das Nepheschi von dem Orte der höchsten Heiligkeit zur untersten Stufe.

Digitized by Google

Wer sich selbst erhebt, zeigt an, daß er keinen obern Herrn hat. Daher sagt R. Schimon Ben Jochai: Ein Mensch, in dem Hochmuth ist, ist als wenn er Götzendienst treibt und die Grundursache abläugnet. Reschith Chachmah 211.

(Zu §. 361.)

כל הכועס שכינה אינה השובה כנגדו · הכעס בא מצד הגאוה ·

Jeder, der zürnt, achtet die Sch'chinah für nichts. Der Zorn entstehet durch den Stolz.

Reschith Chachmah Fol. 111.

בענין הכעס הי' מקפיד הא'רי ז'ל יותר מכל שאר העבירות כי בשאר העבירות אינו טורף ועוקר הנפש רק פוגם ונשארת בו ובתיקון יחידי יוסר הפגם אך הכעס צריך תיקונים והכנות רבות להביא הנשמה אליו צריך ליזהר שלא יכעס אפי' לדבר מצוה ·

In Hinsicht des Zornes nahm es Loriah sehr genau, weit mehr als bei allen andern Uebertretungen. Denn bei andern Uebertretungen wird dem Menschen das Nephesch (die N'schamah) nicht ganz hinweggerissen, sondern bleibt, und erhält blos eine P'gimah, und diese P'gimah kann durch einen einzigen Tikun wieder hinweggeschafft werden. Aber beim Zorne bedarf es vieler Vorbereitungen und Tikunim, um die N'schamah wieder zurückzubringen. Man muß vorsichtig seyn, nicht in Zorn zu kommen, selbst wenn es eine gute Handlung betrifft.

Daath Chachmah Fol. 36 u. C'wanoth Fol. 7.

(Zu §. 363.)

כתות הכופרים יתחלקו לג' הלקים המין הראשון ההלו ולעבוד הרוחניים השכלים הנפרדים · המין השני חזרו לעבוד לצבא השמים הנראים כי בעבדם להם יגבוד כח המזל וימשוך עליהם טובה ועשו

צורת ופסילים לכח המזל להגביר כחו וממנו אליהם ומשן חזה עבדו האנשים שממשלתם גברה בחשבם ע"י שקבלו עבורתו ויכונו אליו יעלה מזלם עם מזלו המין ה"ג עבדו את השדים והשעירים בעבור שכוחם להשחית ולהזיק.

Die Klasse der Läugner theilt sich in drei Theile: die erste Gattung dient den geistigen, intelligenten, unkörperlichen Wesen. Die zweite ist weiter gegangen, anzubeten die sichtbaren himmlischen Heere; denn durch das Anbeten stärkt sich die Kraft des Gestirns, um den Anbetern Gutes zuzuziehen. Die Menschen machen Form und Bilder für die Kraft des Gestirns, um deren Kraft zu verstärken, auf daß dieselbe desto stärker ihnen zufließt. Unter diese zweite Gattung gehört auch die Anbetung von Menschen, deren Herrschaft groß war, indem man glaubt, daß durch den Dienst und die Hingebung an dieselben das Glück der Anbeter mit den Angebeteten steigt. Die dritte Klasse betet an die Schedim und die Böcke, weil ihre Kraft ist Verderben, und Schaden hervorzubringen.

Maimer ha Sechel Fol. 25.

(Zu §. 365.)

מחדינין שזכרנו נתהוו הקליפות וכולם קנאה ושנאה תחרות קטטה מריבה ורציחות וכל רע ופגם ואין בהם שלימות ורצונם לבלבל האצילות ולקצץ האילן עם כל נטיעותיו.

Von den erwähnten Strengen sind entstanden die Klipoth, und alle sind Neid, Feindschaft, Aufhetzungen, Raufereien, Zank, Mord, und alles Böse und Nachtheilige; und bei ihnen giebt es nichts Friedliches. Ihr Wille ist zu verwirren alles Hervorgebrachte und niederzuhauen den Baum mit seinen Aesten.

Emek ha Melech Fol. 22 u. 88.

(Zu §. 366.)

בספרא דחרשין דאשמדאי אשכחנא דאינון דבש

Digitized by Google

לחרשא חרשין יקום לנהור רשרגא או באתר דיתחזון
אינון צולמין בילידה ויימא אינון מילין דמתתקנו
לאינון חרשין ויקרי לאינון סטרין מסאבין בשמהן
מסאבין דילהון וזמין צולמין דיליה לאינון דקאמרי
ויימא דהא אתתקן ברעותי' להו לפקודייהו והוא ב"נ
נפק מרשו דמארי' ופקדונא דילי' יהיב לסטר מסאבא
ובאינון מלין דחרשין דאיהו יימא ויזמין לון לצולמי
אתחזון ב" רוחין ומתתקנין באינון צולמין דיליה בחיזו
ד"ב"נ ואתכלילו בו ומודעין ליה מלין לאבאשא
ומלין לאוטבא לזמנין ידיען ·

In den Zauberbüchern von Aschm'dai finden wir, daß diejenigen, so Zauberei machen wollen, sich hinstellen sollen bei einem brennenden Lichte, oder an einen Ort, wo die Kliphoth den Schatten des Menschen sehen können. Sie sollen sagen Worte, die geordnet sind für jene Zauberei, und sollen rufen die Unreinen mit ihren unreinen Namen, und sollen ihren Schatten bestimmen für diejenigen, so sie gerufen, und sollen sagen, daß sie sich in ihren Willen ordnen zu ihrem Dienste. Ein solcher Mensch gehet heraus aus der Herrschaft Gottes und giebt seine N'schamah der unreinen Seite hin. Und bei den Zauberworten, die er ausspricht, und die unreinen Geister zu seinem Schatten einladet, zeigen sich zwei Ruchin, und die ordnen sich in seinem Schatten in Gestalt von Menschen, und sind enthalten darin, und theilen ihm die Dinge mit, um Böses zu thun, zuweilen auch um Gutes auszuführen.

Sohar Thasriah Fol. 43.

חבי הוא תקונא דסטרין בישן מסדרי קמיהו
פרוורא במיכלא ובמשתיי' ועובדין חרשין ומקטרין
לקמי' פרוורא ומתכנשין תמן כל רוחין מסאבן
ואודעין לון מה דאינון בעאן ·

So ist die Ordnung der bösen Seite. Man ordnet für sie einen Tisch mit Speisen und Getränken und Zauberwerken, und

Digitized by Google

macht Rauch vor dem Tisch. Dann versammeln sich alle unreine Ruchin, und machen bekannt, was die Zauberer wünschen.

Galanti Fol. 7. Sohar Balak Fol. 192.

משה ליה דכוותי בכתרין עלאין בלעם ליה דכוותי בכתרין תתאין דא בסטרא דקדושה ודא בסטרא דשמאלא.

Moscheb hat seines Gleichen nicht in den obern Kronen; und Bilam hat seines Gleichen nicht in den untern Kronen. Dieser in der heiligen, jener in der linken Seite.

Sohar Balak Fol. 193.

(Zu §. 368.)

ידוע הוא שכל המכשפים ומכשפות עושים תנאי עם השד ומוסרים להם נפשותם ותחלת דבריהם מפתי אותם להסירם מיראת ה' ומכחישים השגחתו.

Bekannt ist es, daß alle Zauberer und Zauberinnen ein Bedingniß machen mit dem Sched; und ihre Seele ihm überliefern. Die Schedim fangen damit an, die Menschen zu überreden, um sie abzubringen von der Furcht Gottes und daß sie die Vorsicht läugnen. Nischmath Chaiim Fol. 134.

(Zu §. 369.)

הדוא ס"א אולא בתר קדושה כקוף בתר בני נשא.

Diese andere Seite ahmt der Heiligkeit nach, wie der Affe dem Menschen.

Sohar Balak Fol. 189. Ez Chaiim Fol. 240.

(Zu §. 371.)

ענין הבישוף הוא חבור דברים חלוקים זה מזה וכאשר יחבר אותם הדברי למטה כן יתחברו ויתערבו הכחות אשר למעלה ועז ותצא מבניהם פשלח

Digitized by Google

נפלאה נבריה ואסור בלאים נוטח לזה וראוי אדם שיניח העולם שיתנהג כמנהגו וכטבעו הפשוט והוא רצון הבורא ·

Das Weſen der Zauberei beſtehet in der Verbindung von Dingen, welche von einander verſchieden ſind, und wenn man ſolche Dinge unten verbindet, dann verbinden und vermiſchen ſich ihre obern Kräfte mit einander, und bringen eine wunderbare fremdartige Wirkung hervor. Das Verbot der E'laim gehört auch dahin ꝛc. Der Menſch muß die Welt laſſen nach dem einfachen natürlichen Gange. Dies iſt der Wille Gottes.

B'chai Fol. 95.

(Zu §. 372.)

כל מין ממיני מחכות יש להן ממונין לכן כל חרשין וכישוף נאחזין יותר במחכיות כשהן נדבקין יחד וכוחותם יחד עושים פעולות נגדיות מהטבע ·

Alle Arten Metalle haben Vorgeſetzte; daher alle Zaubereien hangen ſich mehr an, wenn verſchiedene Metalle zuſammen verbunden werden. Ihre verbundene Kraft bringt widernatürliche Wirkungen hervor.

Jalkuth Chabaſch Likutim Fol. 20.

כל זינא נחשיא דעלמא כולהון מתקטרן ונפקן מהדהוא נחש קדמוני דאיהו רוח מסאבא מזוהמא בגין כל חרשין דעלמא אקרון נחשים ·

Alle Arten von Zauberei in der Welt ſind verbunden, und gehen hervor von der alten Schlange, ſo da iſt der unreine unfläthige Geiſt, daher alle Zaubereien der Welt Schlangenkünſte heißen. Sohar Waiiſchlach 175.

(Zu §. 373.)

אמר השטן לאברהם ואלי דבר יגונב כך שמעתי מאחורי הפרגוד · א'ל כך עונשו של בראי שאפי' אמר אמת אין שומעין לו ·

Digitized by Google

Es sprach Satan zum Abraham: Mir ist die Sache verstohlener Weise zugekommen; so habe ich es gehört von der hintern Seite des Vorhangs. Sprach Abraham: Dies ist die Strafe des Lügners, daß wenn er auch einmal Wahrheit sagt, man ihm kein Gehör giebt.

Midrasch Thanchumah Fol. 20.

(Zu §. 374.)

בחיות האדם מכין עצמו או זולתו בענייני הכשפים לקבל רושם מלאכי המחבלים הוא נגד רצונו ע"כ מעשה הכשוף שמביא רשפעתם נגד רצונו ית' מכחיש פמליא של מעלה ·

Wenn der Mensch sich oder einen andern vorbereiten will zu Zaubereien, um aufzunehmen die Eindrücke der Engel des Verderbens, so ist es gegen den Willen Gottes. Daher das Werk der Zauberei, so Einfluß bringen soll gegen den Willen Gottes, abläugnet die obere Familie.

Barbanel Fol. 277.

המלאכים או נפשות המתים כשמתפשטו לרדת בעולם או מתוך ד' יסודות יקבלו כעין גוף לפי שעה עד שיראו לעומדים שם כעין אדם או משאר הבריות ובאלו הצורות יתדמו לנביאים גם לשאר בני אף לרשעים באנשי סדום שראו המלאכים והזו סוד המלבוש לכן צריכין המכשפין ודורשי אל המתים קשרת ועשונים כדי לעשות האויר עד שיתנוצץ מהם הענינים המשתלחים באויר ע"כ יראו פעמים המתים כדמותם בהקץ למקצת בני ·

Die Engel oder die Seelen der Verstorbenen, wenn sie sich herunter lassen wollen in die Welt, dann nehmen sie an aus den vier Elementen etwas nach Art des Körpers, so daß sie den Anwesenden erscheinen als Mensch oder als ein anderes Geschöpf, und in solchen Gestalten zeigen sie sich den Prophe-

Digitized by Google

ten, sowie den andern Menschen, und selbst den Bösen, wie die Männer von Sodom die Engel gesehen. Dies ist das Geheimniß des Gewandes. Daher haben die Zauberer und die Todtenbefrager nöthig Rauchwerk und Dünste, damit sie die Luft bereiten, daß sich in ihr ausfunkeln die Dinge, die sich in die Luft herablassen. Deshalb erscheinen die Todten oft in ihrer Gestalt dem Menschen selbst im Wachen.

Raibad zum Sepher J'zirah Fol. 7.

(Zu §. 376.)

אמרו חז"ל האי מאן דמבעית אע"ג דאיהו לא חזו מלא חזו כי בהלה הבאה לאדם פתאום בלי סבה ידועה היא הנותנת שא"ע שהנוף אינו רואה נשמתו היא המזל המניע אותו רואה • ולפעמים הלב מנחש המיתות והשמעזרת הרעות העתידות ומתעצב בלתי סבה ידועה כי הנשמה יודע העתיד לבוא על הגוף ומתעצבת •

Die Lehrer sagen: Wenn einer plötzlich erschrickt, wiewohl er nichts siehet, so siehet doch sein Massel etwas. Denn ein plötzlich den Menschen überfallender Schrecken ohne bestimmte Ursache giebt einen Beweis, daß, wiewohl das Körperliche nichts siehet, dennoch die N'schamah, so das Massel (der Hüter) ist, welches den Menschen bewegt, etwas siehet. Oft ahnet das Herz die Todesfälle und böse Nachrichten, die es in der Zukunft treffen, und das Herz trauert ohne bestimmte Gründe; denn die N'schamah siehet das, was künftig über den Leib kommt und trauert darüber.

Rischmath Chaiim Fol. 101.

יש סגולה בכח הנפש ועצמותה לפעול בהיולי העולם בהסרת צורה והמצאת צורה וכו' ויעבור פועל קצת נפשות אל גוף אחר עד תפסיד הרוח במחשבה והרהרוג אדם במחשבה וביותר בשהוא מרעי עין • כי כחות הנ"א מחולפים לעשות טוב או רע וכמו שנחל

Digitized by Google

סח החסידים ואנשי מעשה להשיב לטובים כן הרשות נתונה ע"י ס"א לאנשים רעים וחטאים לעשות רעה במחשבה בדיבור ובמעשה למי שירצו ע"י השקעת חושיהם הנגלים והפנימיים .

Es iſt eine Eigenthümlichkeit in der Kraft des Nepheſch und ſeinem Weſen, zu wirken in den Grundſtoff der Welt, um Zuroth (Formen) zu zerſtören, und andere hervorzubringen ꝛc. Es gehet über die Wirkung von manchem Nepheſch in ein anderes Weſen, ſo daß der Ruach ſchon durch ſeine Machſchabah Schaden hervorbringen, und ſogar einen Menſchen tödten kann durch die Machſchabah, um deſto mehr, wenn er zu den Bösaugigten gehört. Denn die Kräfte des Menſchen ſind verſchieden, Böſes oder Gutes hervorzubringen. Sowie die Kraft der Frommen und der Männer der Thaten (Wunderthäter) groß iſt, um Gutes zu thun den Guten, ſo iſt auch durch die andere Seite den böſen ſündigen Menſchen Gewalt gegeben, jedem, den ſie wollen, Böſes zuzufügen durch die Machſchabah, durch Wort und That, mittelſt der Verſenkung ihrer innern und äußern Sinne.

Een Jakob Fol. 46.

(Zu §. 378.)

תא בלעם הוה מתקנא לחרשין לאצלחא בידוי בגין דהוי סתום עין מומא הוי בי' בעינוי ואתקן לרוח מסאבא חזכתא לשלטאה .

Komme, ſchaue! Bilam war geordnet für Zauberei, daß ihm Alles glückte, weil er ein verſchloſſenes Auge gehabt. Er hatte einen Fehler am Auge, und hat dadurch geordnet dem unreinen Geiſte einen Ort, wo derſelbe ſeine Herrſchaft ausüben konnte. Sohar Emor Fol. 76.

(Zu §. 379.)

המומאה נשפעת מן האש ויצר הרע וכל הדברים שהם הפוכים וכשפים ומעשה שדים וכל הדומים

Digitized by Google

לחם נשפעים משם · · והדברים המטמאים הם הפך הדברים המטהרים והאדם ע"י המים מטהר והמצורע מטהר ע"י הכהן וצריך ג'כ מים לטהרתו · הכהן והמים הם אחד שכל אחד ואחד הוא מטהר ואלו המים הם המים העליונים העומדים בימינו של הק'בה אותם שנאמר וזרקתי עליכם מים טהורים וטהרתם והמים של מטה הם נגד המים העליונים על כן יטהרו את האדם כי הטומאה נשפעת מן האש שהוא כנגדו ·

Die Tumah wird ausgeströmt von dem Feuer; und der Jezer ha Rah, und alles Verkehrte, alle Zaubereien und Werke der Schedim, und alles was ihnen ähnlich, haben ihren Einfluß von dort. Alle Dinge, so da verunreinigen, sind das Umgekehrte von den Dingen, die da reinigen. Der Mensch muß sich durch das Wasser reinigen, und der Aussätzige wird gereiniget durch den Priester, und bedarf auch des Wassers dazu. Der Priester und das Wasser sind eins. Jedes von ihnen reiniget. Diese Wasser sind die oberen Wasser, so zur Rechten des Höchstgebenedeiten stehen, es sind die Wasser, von denen gesagt wird: "Ich werde über euch sprengen reine Wasser, und "ihr werdet rein seyn." Die untern Wasser entsprechen den obern Wasser, daher sie den Menschen reinigen; denn die Tumah ist ausgeflossen von dem Feuer, so der Gegensatz des Wassers ist. Rakanti Taime Mizwoth Fol. 23.

(Zu §. 390.)

ענין קצץ בנטיעות שהוא המינות ואפיקורסות · והחריסה והקציצה בענינים רבים יש הורס מעט ויש הורס הרבה · הוא שאמ' ס'יצירה עשר ולאתשע שלא תפריד השגחת הש"י מן עולם השכלים הנבדלים · ומהתחתתונים וזה העמיקה בחטא הזוא כי בקשה לתגביר כחה על כח בעלה בעולם השפל ולומר שכחה יהי' עקר : היא המשילה למטה על הפעולות

Digitized by Google

החומרית ואדם הודה בדבר להפריד ה׳י מה׳ט: ואדם
טעה ואמר כי חשמים ל׳ה והארץ נתן לבני אדם
ומעץ חטא אדם חטאו דור הפלגה כי חשבו שעטרה
תספיק להם בעולם השפל והפרידו הארץ מן השמים
יודע כי בכל הספירות שייך קציצה וחריסה או מעט
או הרבה אך רוב הטועים במלכות הם טועים ואליו
יגיעו כל הטעיות וכל ענייני הקציצה וחריסה הם
עניני המינות וע׳ז ·

Das Wesen des Kizuz der Pflanzen ist Unglaube und Freigeisterei. Das Niederreißen und Abhauen (der Pflanzen) geschieht auf verschiedene Weise. Einer reißt wenig, ein anderer viel nieder. Dies ist, was das Buch J'zirah sagt: „es sind zehn S'phiroth, und keine neun," d. h. du darfst nicht trennen die göttliche Aufsicht (Malchuth) von der Engelwelt und den untern Welten. Chawah ist tief in diese Sünde eingedrungen; denn sie wollte ihrer Kraft die Oberhand geben über den ihres Mannes in der untern Welt, und sprach: daß ihre Kraft (die Natur) die Hauptkraft in der untern Welt sey. Sie eignete sich zu die Obergewalt über alle körperliche Wirkungen. Adam willigte in diese Sünde ein, zu trennen die zehnte S'phirah von den neun obern. Denn er sprach: Der Himmel ist J'hovah, und die Erde dem Menschen übergeben. In derselben Sünde von Adam hat das Zeitalter des Thurmbaues gesündigt; denn die Menschen glaubten, daß die Krone (Malchuth) ihnen genug sey in der untern Welt, und trennte die Erde (Malchuth) vom Himmel (Thiphereth). Wisse, daß in allen S'phiren Statt findet ein Abschneiden und Niederreißen, mehr oder weniger; aber die meisten Irregehenden gehen irre an Malchuth, den Malchuth treffen alle Irrthümer, und alle Arten des Trennens und Niederreißens sind Arten des Unglaubens oder Götzendienstes.

Mairecheth Aelohuth Fol. 56—63.

אחר קצץ בנטיעות חשב שיש שתי רשיות כאלו
האמנושין שאומרי׳ חורמיו חורמין חורמין מקור טוב
ומקור רע מעון אור מעון חשך וזה מקצץ בנטיעות

Digitized by Google

שקצץ הדברים המיוחדים והפרידן זה מזה וזה בכלל עובד ע"ז ·

(Rabbi) Achar trennte die Pflanzen. Er glaubte, es gäben zwei (unabhängige) Gewalten, wie die Amguschin, welche sagen Hormis und Hormin (Ormuds und Ahriman) die Urquelle des Guten, und die Urquelle des Bösen, die Wohnung des Lichts, und die Wohnung der Finsterniß. Wer solches glaubt, trennt die Pflanzen; denn er hauet ab Dinge, so eins sind, und trennt eins von dem andern; und dieses gehört zum Götzendienst. Een Jakob Fol. 211.

(Zu §. 398.)

חשדים שוכנים באויר בגלגלי היסודות מבינים עתידות משרי המזלות ואינם יורעים אלא עתידה קרובה ולפי שהם גוף רוחני דק הנה מזונם ג'כ כיוצא בהם דק ואכילתם ושתיתם הוא רוח האש ולחות המים והן ענין הקטורת שמקטרין להם כי העשן העולה והלחות הוא מזונם והם נהנים בזה ומתחברים אל האדם ומגידים לו עתידות · ומדרגת הרוחות האלו יש מאש לבד · ויש מאש ואויר ויש מאש אויר ומים ויש שעם ה'ג יסודות הורכבו בעפר דקה וכפי דקות גופם כך עילוי שכלם ·

Die Schedim wohnen in der Luft in den obern innern Kreisen der Elemente. Sie wissen das Zukünftige durch die Vorsteher der Gestirne; wissen aber nur um die nahe Zukunft. Weil sie haben einen feinen geistigen Leib, so ist ihre Nahrung ebenso fein. Ihre Speisen und Getränke bestehen in dem Geruch des Feuers und den Feuchtigkeiten des Wassers. Dies ist das Wesen des Rauchwerkes, welches man ihnen räuchert; denn dieses ist ihre Speise. Sie genießen davon und verbinden sich mit den Menschen und machen ihnen die Zukunft bekannt. Die Stufe dieser Ruchin ist: Manche bestehen aus Feuer allein, andere aus Feuer und Luft, andere aus Feuer, Luft und Wasser, und andere, welche außer den drei Elementen noch aus feiner Erde zusammenge-

Digitized by Google

setzt sind. Nach der Feinheit ihres Leibes richtet sich auch der Grad ihres geistigen. Nischmath Chaiim Fol. 118.

ת"ח באילין זינין בישין אית"ג דרגין דרגא עלאה הנהו דתליין באוירא דרגא תתאה דלהון אינון דחייכין ב"בג וצערן להו בחלמייהו חציפי ככלבא ואית דרגא עלאה עליי' אינון מודעין לב"נ מלין מנהון כדיבין מנהון קשוט ומילי דקשוט כלהו לזמן קריב כל אלו דרגין הם כולם רוחין ולילין ושדין דרגין תתאין ואינם מכלל העשרה דרגין ו"ז היכלין דטומאה ודווקא הקליפות הם בצפון אבל אלו הדרגין שדין ורוחין הם מתפשטין בכל אויר העולם ·

Komme, schaue! In jenen bösen Arten giebt es drei Stufen. Die obersten hängen in der Luft, die untersten sind diejenigen, welche die Menschen verspotten, und ihnen Bedrängnisse im Traume machen. Sie sind so frech wie der Hund. Es giebt eine höhere Stufe über ihnen, welche den Menschen Dinge bekannt machen, die theils unwahr, theils wahr sind; und alles was wahr, gehet doch nur auf die nächste Zeit. Sohar Waiikra Fol. 25. Alle diese Stufen sind alle untern Stufen, und sind Ruchin, Lilin, Schedim. Sie gehören aber nicht zu den zehn Stufen und sieben Tempeln der Tumah. Denn nur die Kliphoth sind im Norden; aber diese Stufen Schedim und Ruchin breiten sich aus in dem ganzen Raume der Welt. Ramas (im Namen von Loriah auf obige Stelle im Sohar).

(Zu §. 406.)

נודע שהדברים אשר יפעל הקב"ה בעולם המורגש ע"י אמצעיים הוא על ב' מינים ה"א הם אמצעיים בעלי שכל ובחירה ונקראו מנהיגים כי נמסר אליהם ההנהגה' ה"ב הם במדרגת הכלים הם הכחות הפועלות הטבעיות כנאמר עושה מלאכיו רוחות' והנה האומות מיוחדות להנהגת המנהגים השרים שזכר דניאל ·

Digitized by Google

ומפני זה נקרא הקבה בערך האומות אלהי האלהים לפי שהוא משפיע להם ע"י אמצעיים בסדר מוגבל מבעי והוא סבה רחוקה להם ואלהי האלהים: במרכבה העליונה מסודרים סביב ע' שרים והם כלולים בסוד סדר הצורה הנקראת אדם וכלם עיניהם צופיות לשם יהוה יתי לתת להם כח ומזון וקיום במדה שיתקיימו ויוכלו כ"א מהם לפרנס אומה שלו וכלם אין להם כח ואור מעצמם כ"א משם יה יתי שהוא המקור והמעיין שממנו כלם שואבים ומתפרנסים והוא נותן פרס לכל א' מן השרים העליונים ומאותו הפרס מפרנס כל שר ושר אומה שלו ומשפיע טובה לאותן החלק שיש לו בארץ ובאומה שנפלה בחלקו.

Bekannt ist es, daß die Dinge, so Gott wirkt in der Sinnenwelt durch Mittel, durch zwei Arten geschehen. Die erste sind Mittel, welche Vernunft und freien Willen haben, und diese heißen Führer; denn es ist ihnen übergeben worden die Führung. Die zweiten verhalten sich als Werkzeuge, sie sind die natürlich wirkenden Kräfte, wie es heißt: Er macht die Winde zu seinen Boten, die Feuerflammen zu seinen Dienern. Ps. 104, 4. Die Völker sind zugeeignet der Führung der Führer, nämlich der Fürsten, die Daniál erwähnt, daher heißt der Höchstgebenedeite in Bezug auf die Völker der Gott der Götter, weil er denselben zufließen läßt durch Mittelwesen, nach einer begränzten Naturordnung. Er ist die entfernte Ursache und der Gott der Götter. Barbanel Fol. 148—49. In der obern M'rkabah sind geordnet rund umher die siebenzig Fürsten, sie sind enthalten in dem Geheimniß der Form des Wesens, so da heißt (der obere) Mensch. Sie alle zusammen blicken mit ihren Augen, hoffend auf den Namen des Hochgebenedeiten, J'hovah, auf daß er ihnen gebe Kraft und Nahrung und Bestand, wodurch sie bestehen, und jeder von ihnen im Stande, seine Nation zu ernähren; und alle haben keine Kraft und Licht aus sich selbst, sondern nur durch den höchstgebenedeiten Namen J'hovah, welcher der Ursprung und die Quelle ist, aus der alle schöpfen, und sich ernähren. Er giebt das Bestimmte einem jeden der obern Fürsten, und

Digitized by Google

von dieſen Beſtimmten verſorgt jeder Fürſt ſeine Nation, und flößt Gutes ein, auf den Theil der Erde, der ihm zugehört, und auf die Nation, die ihm zu Theil geworden iſt.

Schaar Drah Fol. 53.

(Zu §. 409.)

איה לך למנרע דשמא דקבה רם ונשא שוכן עד · היכלא קדישא דיליה באמציעותא אתתקן וסתרוניה איה שבעין כתרין ומנחון אתמשכו ע' דברין ואתמנו על ע' אומין דעלמא למהוי כל חד שליט על עמיה ועל ארעיה בחובי עמא דלתתא אתפנים לעילא· אתעבר דברא דילהון דלעילא משולטניה · דחובי דב"נ עבדי פגימא לעילא כרא ובפשעיכם שלחה אמכם ·

Du mußt wiſſen, daß der Name des Höchſtgebenedeiten hoch erhaben und ewig thronet. Sein heiliger Tempel iſt in der Mitte geordnet. Um ihn herum ſind ſiebenzig Kronen. Von dieſem breiten ſich aus ſiebenzig Große. Dieſelben ſind geſetzt über die ſiebenzig Völker der Welt, daß jeder ſeyn ſoll Herrſcher über ſein Volk und Land. Durch die Schulden des Volkes unten entſtehet eine P'gimah oben. Dann wird abgeſchafft der große Obere von ſeiner Herrſchaft. Denn die Sünden der Menſchen machen eine P'gimah oben; wie es heißt: Durch eure Verbrechen iſt fortgeſchickt worden eure Mutter.

Sohar Waiikra Fol. 8.

כתיב ע"כ אודך בגוים ה' דחא יקרא דקבה לא אסתלק בסליקו ולא אתיקרא בעלמא אלא מסטרא דשאר עמין · ישראל אינון הוו יסודא דשרגא לאנהרא וכד שאר עמין אתאן ואודן ליה בשעבודא דיקרא דקבה כדין אתוסף יסודא דשרגא ואתתקף על כל שכהי בחבורא חדא ושליט קבה בלחודוי עילא ותתא ·

Digitized by Google

Es heißt Ps. 18, 50: „Darum lobe ich dich Gott unter den Völkern.“ Denn die Herrlichkeit des Höchstgebenedeiten erhebt sich nicht in ihrer Erhabenheit und wird nicht hochgeschätzt in der Welt, als nur von Seiten der andern Völker. Jisrâél ist das Fundament (der Docht) des Lichtes zu leuchten. Wenn nun die andern Völker kommen und mit einstimmen in den Dienst der Herrlichkeit Gottes, alsdann vermehrt sich das Fundament des Lichtes und breitet sich aus über alle Werke (Gottes) in einer Verbindung, und dann herrscht der Höchstgebenedeite allein, oben und unten. Sohar Jithro Fol. 69.

אם תאמר שהשם יתּ יסיר לעתיד הע חשרים העליונים אין הדבר כן כי נמצאת צורת המרכבה העליונה פגומה כגוף חסר איברים כי השם יתּ סדר חמערכות העליונות וצורת המרכבה בסוד ע׳ שרים שבהם נראת מלכותו במעלת הגדולה וכל ע׳ שרים שעומדים מבחוץ לשורה הפנימית כלם הם עדות לגדל מלכותו של שם יהוה יתּ וכלם הם כלולים בסוד צורת אדם וכשהם כלם מקובצים בשבעים כחריתם כלם כאחד נקראים אדם ׃

Wenn du sagen willst, daß der Höchstgebenedeite einstens (ganz) hinwegschaffen wird, die obern siebenzig Sarim, so ist es nicht; denn sonst wäre die Form der obern M'rkabah verstümmelt, gleichwie ein Leib, dem die Glieder mangeln. Denn der Höchstgebenedeite hat geordnet die obere Ordnung, und die Form der M'rkabah im Geheimniß der siebenzig Sarim, durch welche sein Reich in seiner größten Herrlichkeit erscheint. Alle siebenzig Sarim, die da stehen außerhalb der innern Reihe, sind alle ein Zeugniß der Größe des Reiches des Höchstgebenedeiten. Alle sind sie enthalten in dem Geheimniß der Form des obern Menschen. Wenn sie alle zusammen sind in ihren siebenzig Kronen, so sind sie alle zusammen eins, und heißen Mensch. Schaar Orah Fol. 53.

תתקון הכולל בהפסק הזוהמא מכל חיצוד המקוה אלינו תמיד עליו נאמר כל המזמור וע׳ז נאמר מלך

אלהים על גוים אלהים ישב על כסא קדשו : היינו כשהיו העמים מתוקנים יהיו מכון לשבתך ויהי הכסא שלם והענין ש"ע שרים העליונים הם סביבות הכסא וכ"ז שאין העמים למטה מתוקנים אין הכסא שלם : וע"ז הדוגמא הנפלאה כתיב אני אמרתי אלהים אתם ובני עליון בלכם ·

Auf die allgemeine Reintegration durch Hinwegnahme des Geifers (der Schlange) von jedem Geschöpf, welche immer von uns erwartet wird, zielt der ganze siebenundvierzigste Psalm. Darum wird auch darin gesagt: „es herrscht Aelohim über die Völker, Aelohim sitzt auf dem Throne seiner Heiligkeit," d. h. wenn die Völker geordnet sind, so werden sie seyn ein Sitz, auf dem Gott thront. Alsdann wird der Thron Gottes erst vollkommen seyn, nämlich die siebenzig obern Sarim sind rund um den Thron, und so lange die Völker unten nicht geordnet sind, ist der Thron oben nicht vollkommen. Von diesem wunderbaren Verhältniß heißt es: „Ich sprach: Aelohim seyd ihr. Ihr allesammt Kinder des Höchsten seyd ihr." Ps. 82, 6.

Esarah Maimeroth Fol. 119.

ובכן תן פחדך ה' אלהינו על כל מעשיך ויראוך כל המעשים וישתחוו לפניך כל הברואים ויעשו כלם אגודה אחת לעשות רצונך בלבב שלם ·

האל יה' משגיח בכל האומות עובדי ע"ז ע"י אמצעיים ומשגיח בישראל בלי אמצעי ע"כ נקרא בערך העכו"ם אלהי האלהים כי הוא אלוה על האלהים המנהיגים אותם אמנם בזמן הגאולה תהיה השגחתו מתפשטת על כל בני אדם והם יכירו אלהותו עכ"ז תהיה השגחתו על כל הארץ מבלי אמצעי ולא יקרא אז בערך האומות אלהי האלהים כ"א אלהי כל הארץ ·

Also gebe deine Furcht J'hovah unser Aelohim, auf alle

Digitized by Google

deine Werke, daß sie dich fürchten alle Werke und sich bücken vor dir alle Geschöpfe und daß sie alle ausmachen einen Bund, zu vollbringen deinen Willen mit vollkommenem Herzen. Der gebenedeiete Gott hat Aufsicht über alle Völker des Götzendienstes durch Mittelglieder und beaufsichtigt Jisraël ohne Mittelglieder. Daher wird Gott genannt in Beziehung auf die Völker des Götzendienstes der Gott der Götter; denn er ist Gott über die Götter, welche die Völker führen. Aber zur Zeit der Erlösung wird seine Aufsicht sich verbreiten über alle Menschenkinder. Sie werden dann erkennen seine Gottheit. Daher wird seine Aufsicht seyn über die ganze Erde, ohne Mittelglieder. Dann wird er in Beziehung der Völker nicht mehr heißen Gott der Götter, sondern Gott der ganzen Erde.

Barbanel Maschmiah J'schuah Fol. 29 u. 46.

איש איש כי יקלל אלהיו ונשא חטאו ת"ח כד
חזו ישראל במצרים הוו ידעין באינון רברבי עלמא
דממנן על שאר עמין וכל חד וחד הוה ליה דחלא
בלחודוי מנייהו כיון דאתקשרו בקשרא דמהימנותא·
אתפרשו מנייהו וקריבו לגבי מהימנותא עלאה קדישא
ב'גב כתיב איש כי יקלל אלהיו א'ע דפולחנא נוכראה
הוא כיון דאנא פקידית לון ממנא לדברא עלמא
מאן דלייט ומבזי לון ונשא חטאו ודאי ·

In 3 Mos. 24, 15 heißt es: „Ein jeder, der da lästert seinen Gott, soll seine Sünde tragen.“ Komme, schaue. Als Jisraël in Egypten waren, haben sie gekannt jene Großen der Welt, so da gesetzt sind über die andern Völker. Jeder Jisraëlit hatte für diesen oder jenen (Vorgesetzten) seine Ehrfurcht. Als sie aber verbunden wurden in die Verbindung des Glaubens, trennten sie sich von denselben und näherten sich dem obern heiligen Glauben; daher heißt es: „Jeder, der seinen Gott lästert,“ obwohl es ein fremder (Götzen-) Dienst ist; da ich diese Vorgesetzte gesetzt habe, die Welt zu führen, wer sie lästert oder verachtet, der hat gewiß seine Sünde zu tragen.

Sohar Aemor Fol. 106.

Digitized by Google

(Zu §. 421.)

קמטות פנימית וסוד תכלית עכירות נקרא שדים אלא שהם יהודאין כי הם שמרי הנשמות ·

Das Kleinste, Innerste der Elemente, das Ende der Trübheit, heißt Schedim. Allein diese heißen Jhudim. Denn sie bilden (schon) die Hefen von N'schamoth.'

Etz ha Chaiim Fol. 248.

(Zu §. 423.)

ודע כי מלת שבועה עיקרה שבעה כל דבר יש לו ששה פאות והיכל הקדש באמצע הוא הגוף הנכבד האמצעי הפועל הפאות כי ממנו הם אלו הפאות ודבר זה כולל כל היצורים ועל הנכבד יותר הזכיר היכל הקדש ר"ל שהנשבע נשבע בהם והכופר כופר בהם והיכל הקדש הוא כנא הכבוד ·

אומרים לו הוי יודע שכל השלם כולו נודעות נשמה שאמר הקבה לא חשוא את שם ה' אלהיך דברי שאין אש ומים מכלה אותן · שבועת שקר מכלה אותן · (מהרשא) מבואר ששמו הגדול יתי הוא קיומו של עולם ויסודו שבו נברא העולם שנא' כי ביה ה' צור עולמים ולזה המשיא שמו לשוא הוא מחיש סח פסליא של מעלה · ומסתלק מיסודי תבריאת כתם המקיימם והם אותיות השם יתעלה אסור ליהנות מעתה בלא ברכה ·

Wisse, daß das Wort Sch'buah (Schwur) deutet auf Schibah (Sieben). Aben Esra auf 1 Mos. 21, 30. — In Amus 3, 6 sagt Aben Esra ferner: Jedes Ding hat sechs Seiten, und der heilige Tempel in der Mitte ist das vorzüglichste mittelste Wesen, welches die Seiten wirkt. Denn von ihm gehen sie hervor. Dieses Verhältniß findet Statt bei allen Wesen. Dieses Vornehmste nennt das Buch J'zirah

Digitized by Google

den heiligen Tempel. Hierauf bemerkt der Commentar Ohel Joseph: Wer da schwört, schwört bei den Sieben. Wer falsch schwört, läugnet dieselben ab. Denn der heilige Tempel ist der Thron Gottes. — Man sagt (dem Schwörenden): Du mußt wissen, daß die ganze Welt erschüttert worden, als der Höchstgebenedeite gesprochen. — Du sollst den Namen J'hovah deines Gottes nicht mißbrauchen. Dinge, so Feuer und Wasser nicht verzehrt, verzehret der falsche Schwur. Trakt. Sch'buoth Fol. 38. Hierauf bemerkt der Commentar Edeli: Bekannt ist, daß der höchstgebenedeite Name der Bestand der Welt, und das Grundelement ist, wodurch die Welt geschaffen; wie es heißt Jesch. 26, 4. In Joh hat J'hovah gebildet die Welten; daher derjenige, so diesen Namen mißbraucht, die Kraft der obern Familie schwächt, und den Elementen der Schöpfung ihren Bestand, nämlich die Buchstaben des heiligen Namens, entziehet. — Es ist unerlaubt, etwas zu genießen aus dieser Welt, ohne zuvor den Segen darüber gesprochen zu haben. Trakt. B'rachoth Fol. 58.

מלכותא דארעא כעין מלכותא דרקיע ·
גזל אביו ואמו אין אביו אלא הקב"ה שנאמר
הלא אביך קניך ואין אמו אלא כנסת ישראל ·

Die Regierung auf Erden ist nach Art der Regierung im Himmel. Trakt. B'rachoth Fol. 68. — Es wird gesagt: „Der da beraubt seinen Vater und Mutter.“ Unter dem Vater ist zu verstehen der Höchstgebenedeiete, wie es heißt: Ist nicht dein Vater dein Schöpfer? 5 Mos. 32, 6; und unter der Mutter wird verstanden die Kirche von Jisraël, wie es heißt Sprüche 1, 8 u. 6, 20: Unterlaß nicht die Thorah (Lehre) deiner Mutter.

(Zu §. 425.)

אף בדומם העפר ואבנים מוכרח שיהי בהם
חיות ורוחניות ומול ושומר עליו למעלה דאלכ' לא
היתה העפר מוציא דשאים ורעים אם לא בהם חיות
וחיות צומח הוא למעלה ממנו כי הוא צומח וגדול
כבני אדם · ובודאי החיות שבהם גורם גידול הזה

Digitized by Google

וב עוד למעלה מהם שיש בהם נפש בביחור כנאמ׳ ורוח הבהמה היורדת למטה לארץ וחיות האדם המדבר למעלה מהם ׃

Auch in dem Mineralreich, der Erde und den Steinen, iſt nothwendig Leben und Geiſtiges, und ein Geſtirn und Wächter über ihm oben. Denn wenn es nicht ſo wäre, ſo könnte die Erde nicht hervorbringen Kräuter und Samenfrüchte, in denen Leben iſt. Das Leben des Pflanzenreichs iſt über dem Leben des Mineralreichs, denn es wächſt und wird groß wie der Menſch, und das Leben, ſo in ihm iſt, verurſacht das Wachſen. Die Thiere ſind noch höher, indem in denſelben deutlich das Nepheſch ſich zeigt, und ſchon Ruach genannt wird, wie es heißt: Der Ruach der Thiere gehet zur Erde. Das (natürliche) Leben des vernünftigen Menſchen aber ſtehet höher als alle. Etz ha Chaiim Fol. 192.

(Zu §. 426.)

צורת האדם כולה באבריו ותכניתו נעשי׳ על צורת האדם העליון והנה בחיות איברי האדם על כוונה הבריאה יהיו איבריו דוגמא וכסא לאיברים העליונים ומסיף בהם כח והמשכה מאפיסת האין וברפך הפך וה סוד כאשר יתן מום באדם היודע כן ינתן בו ׃

Die ganze Form des Menſchen in ſeinen Gliedern und ihrem Baue iſt gemacht nach der Form des obern Menſchen. Da nun die Glieder des Menſchen ganz in dem Zweck der Schöpfung liegen, ſo ſollen ſie ein Bild und Thron für die obern Glieder ſeyn, und in denſelben vermehren Kraft und Anziehung von dem Unerfaßlich-Unendlichen. Widrigenfalls bewirken ſie das Entgegengeſetzte. Dieſes iſt das Geheimniß 3 Moſ. 24, 20: „wie einer giebt einen Schaden an dem (obern) bekannten Menſchen, ſo ſoll auch an ihm wieder gegeben werden.“ Rakanti Fol. 91.

מלת עזאזל כח חזק מלשון עז ואילות כי כן הכחות העליונים חתומים בשם אל ובפרקי ר׳ אליעזר

הזכירהו בשם סמאל · וכל מקומות ממשלתו הם מקומות השממון והחרבן כי הוא שר המדבר וכל המלחמות והמהומות וכל מכת חרב והרג ואבדן ישתרגו מאצילות כחו ·

Das Wort Asasâl bedeutet eine ſtarke Kraft; denn die obern Kräfte ſind beſiegelt mit dem Worte Ael. In den Pirkei von R. Aeliâſer wird er erwähnt unter dem Namen Smaâl. Alle Orte ſeiner Herrſchaft ſind wüſte und zerſtörte Orte; denn er iſt der Fürſt der Wüſte. Alle Kriege und Verwirrungen, und alle blutige Gewaltthaten, Morde und Zerſtörungen entwickeln ſich von dem Ausfluß ſeiner Kraft. B'chai Fol. 139.

(Zu §. 427.)

מעשה בשני אחים שהרג א' מהן את חבירו מה עשתה אמו נטלה כוס א' ומלאתו מדמו והניחו אותו במגדל · ונכנסת כל יום ויום ומצאה אותו הדם תוסס פעם'א נכנסה ומצאה ששתק ידעה שנהרג בנה האחר ·

Einſt brachte ein Bruder den andern um; die Mutter nahm ein Gefäß und füllte es mit dem Blute des Getödteten und ſtellte daſſelbe in einen Schrank. Sie ſah jeden Tag nach, und ſah das Blut in Aufwallung. Einmal ging ſie und fand, daß daſſelbe ruhig war. Daraus erkannte ſie, daß der andere Sohn umgekommen ſey. M'braſch Raboth 216.

(Zu §. 428.)

אך את דמכם לנפשותיכם אדרוש להביא את החונק עצמו אודיר אתכם שיהיה עונש הזורג גדול מאוד כי אני את דמכם אדרוש לנקום נקמתו כי לא תעבור הריגת האדם מבלי נקמה כי שאם חית השדה תשפוך דם האדם השם ידרשנו לנקום נקמתו וענין

Digitized by Google

Werke dieser Welt. Dadurch besteht die Welt, und dieses macht den obern Kräften Frieden. Wer Geburten hervorbringt aus zwei nicht zusammengehörigen Gattungen, der verwirrt die obern Kräfte und lähmt und vernichtet sie in ihren Funktionen, und macht Widerspruch und Zwietracht. B'chai Fol. 143.

הכשוף הוא חיבור דברים חלוקים זה מזה וכאשר יחבר אותם הדברים למטה זה עם זה כן יתחברו ויתערבו הכחות שלמעלה וע"ז ותצא מביניהם פעולה נפלאה נכרית ואסור כלאים נוטה לזה שהוא מערבב הכחות למעלה שהפרוד והרחוק ראוי בהם והתבור בהם מזיק מאוד ·

Der Kischuf bestehet in der Verbindung extrem entgegengesetzter Dinge. Sowie man nun unten jene Dinge zusammen verbindet, so verbinden und vermischen sich die Kräfte von oben mit einander, und es gehet von ihnen hervor eine wunderbare fremdartige Wirkung. Das Verbot der C'laim gehört ebenfalls dahin. Wer C'laim macht, vermischt die Kräfte oben, so da getrennet seyn sollten; und solche Verbindung schadet sehr. B'chai Fol. 96.

(Zu §. 430.)

לעילא לית ערוה וקצוץ ופירוד ופירוץ · ובגין דא לעילא אית יחודא באח ואחות בבן ובבת אב עם בן לית לך לידמות ליוצרך דאנת הוית גרים דלא תהא בריוקנא דליה לעילא כדא כי עם עונותיכם היו מבדילים בינכם לבין אלהיכם ת"ח בשעתא דבעא קבה למברי אדם הכי הוה בעי למעבד ליה כגוונא דדיוקנא דליה ועביד תמן פרודא ואתפריש מתמן ·

Oben giebt's keine Blöße (Blutschande), kein Kizuz (Spaltung), Pirud (Scheidung) und Piruz (Einbruch); daher ist oben Jichud (ursprüngliche Einheit) zwischen Bruder und Schwester, zwischen Sohn und Tochter, Vater und Sohn. Du darfst dich nicht gleichstellen deinem Schöpfer; denn du hast

Digitized by Google

verursacht, daß du nicht bist in seinem Bild von oben; wie es heißt: „Denn nur eure Sünden haben eine Scheidewand gemacht zwischen euch und eurem Gott.“ Komme, schaue! Zur Zeit, als der Höchstgebenedeiete den Menschen schaffen wollte, wollte er ihn machen nach der Art des Bildes von ihm. Er (der Mensch) machte aber dort eine Scheidung, daher er von dorten getrennt wurde. Tikun Sohar Fol. 93.

ר' חונא אמר עפר זכר אדמה נקבה היוצר הזה מביא עפר זכר ואדמה נקבה כדי שיהיו כלין בריאין.

R. Hunna sprach: Wenn es heißt Aphar 1 Mos. 2, 7, (Staub), so ist's männliche Erde; heißt es Adamah, so ist es weibliche Erde. Der Töpfer bringt zusammen männliche und weibliche Erde, damit seine Gefäße stark werden.
M'drasch Rabboth B'reschith Fol. 12.

(Zu §. 431.)

תא חזי כמה גרים עובדא דב"נ דהוא כל מה דאיהו עביד כלא אתרשים וקיימא קמי דקב"ה: דכמה ממנן אינון בעלמא דשייטין וחמאן עובדיהון דב"נ וסהדין עלייהו וכלא בספרא כתיבין.

Komme, schaue, wie viel die That des Menschen verursacht; denn alles was er thut, zeichnet sich ein und stehet vor dem Höchstgebenedeieten. Viele Aufseher (der Strenge) giebt's in der Welt, so herumschweben und beobachten die Thaten der Menschen, und zeigen auf sie, und alle werden eingeschrieben in das Buch. Sohar Waiiescheb Fol. 188.

כיון דאתפשט האי גופא מהאי רוחא על ידי דההוא מלאך המות אולא ומתלבשא בגופא אחרא דבגנתא רעדן. וחדי על דאתפשט מהאי גופא דהאי עלמא ואתלבש בלבושא אחרא שלים וביה יתיב ואסתכל למידע ברזין עלאין כמה עדונין כמה כיסופין תמן בר הני חייבין דלית להו לבושין כלל כתיב וידושע

היה לבש בגדים צואים מהכא אית לאסתכלא דעבדין בישין דבן עברין ליה אינון לבושים צואים ·

Sobald der Leib ausgezogen wird von dem Ruach durch den Todesengel, gehet (der Ruach) und kleidet sich in einen andern Leib im Garten von Eden, und freuet sich, daß er sich entkleidet von dem Leib dieser Welt, und gekleidet ist in ein anderes vollkommenes Gewand. In demselben sitzt er und schauet, zu erkennen in den obern Geheimnissen. Wie viel Wonne, wie viel überschwängliche Freuden sind dort! Die Schuldigen aber sind ohne Gewänder. Sohar Trumah Fol. 150. — Es heißt Sachar. 3, 3: J'hoschuah war gekleidet in schmutzige Gewänder. Daraus ist zu ersehen, daß die bösen Handlungen des Menschen ihm machen jene schmutzigen Kleider.

Sohar Pinchas Fol. 214.

תא חזי בר נש דעביד מצוה ההיא מצוה סלקא וקיימא קמי קבה ואמרה אנא מפלני דעבד לי דקבה מני לה קמי תמן לאשגחא בה כל יומא לאוטבא ליה בגינה עבר עבירה לשיצאה לי ·

Komme, schaue: wenn ein Mensch eine gute Handlung thut, so erhebt sich die Handlung und stellt sich vor den Höchstgebenedeieten, und spricht, ich bin von diesem Menschen, der mich erzeugt hat. Der Höchstgebenedeiete setzt die Handlung vor sich hin, um täglich auf sie zu blicken, und ihretwegen dem Menschen Gutes zu thun. Begehet der Mensch ein Verbrechen, so thut Gott dasselbe, um den Urheber zu vertilgen.

Sohar K'doschim Fol. 83.

(Zu §. 434.)

ראוי לאדם שיניח העולם שיתנהג כפי טבעו הפשוט שהוא רוצון הבורא ואם יתעסק בכשפים להרכיב דברים הפך הכחות הפשוטים הנגזרים בתנועת הגלגלים ובגזרת עירין שהם נפש להם מכחיש פמליא של מעלה ·

Digitized by Google

Der Mensch soll die Welt lassen, daß sie geführt wird nach dem einfachen natürlichen Gange, welches ist der Wille des Schöpfers. Wenn er sich abgiebt, mit Kischupf, zusammen zu verbinden Dinge, welche entgegengesetzt sind den einfachen Kräften, die bestimmt werden durch den Lauf der Gestirne nach den Beschlüssen der wachsamen Engel, so das Nephesch der Gestirne sind, so schwächt er die Familie von Oben.

B'chai Fol. 96.

את חקותי · לשון חקיקה וציור כי הדברים למטה
הם ציורי ענייני שכליים של מעלה והמעמיד תולדות
מין עשא'מ · מערבב הכחות העליונ' ומבטלן ועוקרן·
סוד כלאים · מניעה וע'ז מושך עליו רוח הטומאה ·

„Chukothai" (meine Gesetze) heißt es: dieses Wort bedeutet: eingraben und herausbilden; denn alle Dinge unten sind Abbildungen geistiger Dinge von Oben. Wer hervorbringen will Geburten durch nicht zusammengehörige Gattungen, der verwirrt die obern Kräfte und stört und lähmt sie. Das Wort C'laim bedeutet Hemmung; daher ziehet der Mensch dadurch auf sich den Geist der Unreinheit. B'chai Fol. 143.

ת'ח כד ברא קב'ה עלמא אתקין כל מלה ומלה
כל חד וחד בסטרוי ומני עלייהו חילין עלאין ולית
אפי' עשבא ועירא דלית לי' חילא עלאה לעילא וכל
מה דכל חד עביד הוא בתקיפו דהדוא חילא עלאה
וכלהו נמוסין גזירין מדינא (מלכות) וכלהו נטלין על
נמוסא עלאה דנטל כל חד וד'א אקרי חק דאתיהיב
להו מושמיא ע'ד כתיב את חקותי תשמרו בג'כ אסור
למחלף וינין ולאעלא וינא בוינא אחרא בגין דאעקר
כל חילא וחילא מאתרייהו ואכחיש פמליא של מעלה
פומבי של מעלה מהו כלאים כדכתיב בית הכלא
דלא למעבד מידי · מניעותא ·

Digitized by Google

Komme, schaue! Als der Höchstgebenedeiete die Welt schuf, so ordnete er jede Sache nach seiner Art und setzte obere Kräfte über sie. Es giebt nicht das geringste Kräutchen, das nicht seine höhere Kraft oben hat. Was jedes derselben hervorbringt, geschieht durch die Macht jener obern Kraft. Alle sind sie N'musim (vorgezeichnete Gesetze) aus dem Gesetz von Malchuth; alle bewegen sich nach höhern Gesetzen, ein jedes nach dem es ihm vorgezeichnet ist. Dieses heißt Chok (Gesetz), nämlich das einem jeden vom Himmel gegebene Gesetz; daher heißt es 3 Mos. 19, 19: „Ihr sollt meine Gesetze beobachten.“ Es ist darum verboten, die Gattungen durch einander zu verwechseln, und eine Gattung mit einer fremden Gattung zusammenzubringen, weil dadurch jeder obern Kraft ihr Platz entrissen, und die obere Familie, und die obere Herrlichkeit abgelängnet wird. Denn das Wort E'laim wird abgeleitet von Eele Jer. 34, 7, d. h. abgesperrt, daß dadurch keine Verrichtung geschehen kann.

Sohar K'duschim Fol. 86.

(Zu §. 438.)

משלחי רגל השור והחמור אינון תרין כתרין שמאלא דאחידן בהו עובדי עבודה זרה דאקרון שור וחמור אי"ר אבא כד מדווגי כחדא לא יכלין בני עלמא למקם בהו ועד כתיב לא תחרוש בשור וחמור יחדיו ותנינן לא יהיב אינש זכותא לזינין בישין דהא בעובדא דבני נשא לתתא אתער מה דלא אצטריך.

Auf den Schluß des Verses 20 in Jesch. 32 sagt Sohar: Diese sind die beiden Kronen der linken Seite, an die sich hängen die Götzendiener. Sie heißen Ochs und Esel. R. Abbah sagt: wenn dieselben sich zusammen vereinigen, können die Kinder der Welt nicht bestehen vor ihnen. Daher heißt es: Du sollst nicht pflügen mit Ochs und Esel zusammen. Wir lernen: Der Mensch soll nicht Gelegenheit geben den bösen Gattungen; denn durch die Werke der Menschen unten wird rege, was nicht rege werden soll. Sohar B'schallach Fol. 64.

Digitized by Google

(Zu §. 441.)

בפרקי ר"א הגדול ז"ל ר' צדוק אומר נבנסה שנאה גדולה בלבו של קין על שנתרצית מנחת הבל דע כי כוונת קין היתה להשחית הבנין של מעלה כי בראותו שלא נתקבל קרבנתו חשב למרוד מדה נגד מדה. ע"כ נאמר שם ר' יהושע בן קרחה אומר אמר הק"בה לא יתערבו מנחת קין ומנחת הבל לעולם אפי' בארג בגד וטעמו שלא לערב כחות ההפכיות וה"כהג ד"י' לובש שעטנז מפני ש"עי כוונתו הטובה במעשה קרבנות ה"י כח ביד להפך מ"ח ולעשותה רחמים וה"י הכל שוה אליו.

In den Pirkei von R. Aeliáser dem Großen heißt es: R. Zaduk spricht: Ein großer Haß iſt eingedrungen in das Herz von Kain, weil das Opfer von Hebel gnädig aufgenommen worden. Wiſſe, daß die Abſicht von Kain war, zu verderben den obern Bau. Denn als er ſah, daß ſein Opfer nicht angenommen worden, dachte er auf Empörung. Daher fährt R. Aeliáſer fort: R. Joſchua Sohn Karchah ſagt: Es ſprach der Höchſtgebenedeiete, niemals darf verbunden werden das Opfer von Kain mit dem von Hebel, ſelbſt nicht bei dem Gewebe eines Kleides ꝛc. Der Grund davon iſt, um die extrem entgegengeſetzten Kräfte nicht zu vermiſchen. Der Hoheprieſter kleidet ſich in Wolle und Leinen, weil er durch ſeine gute Intention bei dem Opfer die Kraft in Händen hat, die Strenge umzuwandeln und ſie in Barmherzigkeit zu verkehren. Daher iſt alles bei ihm in Gleichförmigkeit. Rakanti Fol. 31.

כל הכחות המשתנים זה מזה כולן כלולין ונתיחדין למעלה ע"כ כל פולחני דשלימותא. וכל מאני מקדשא מותר לחברא לון.

Alle Kräfte, die ſich unten entgegengeſetzt ſind, ſind oben ganz eins. Daher kann und muß man bei dem heiligen Geräthe die Gegenſätze verbinden. B'chai Fol. 143.

Digitized by Google

(Zu §. 421.)

קטנות פנימית היסודות תכלית עכירות נקרא שדים אלא שהם יהודאין כי הם שמרי הנשמות ·

Das Kleinste, Innerste der Elemente, das Ende der Trübheit, heißt Schedim. Allein diese heißen J'hudim. Denn sie bilden (schon) die Hefen von N'schamoth.

Etz ha Chaiim Fol. 248.

(Zu §. 423.)

ודע כי מלת שבועה עיקרה שבעה כל דבר יש לו השש פאות והיכל הקדש באמצע הוא הגוף הנכבד האמצעי הפועל הפאות כי ממנו הם אלו הפאות ודבר זה כולל כל היצורים ועל הנכבד יותר הזכיר היכל הקדש ר"ל שהנשבע נשבע בהם והכופר כופר בהם והיכל הקדש הוא כסא הכבוד ·

אומרים לו הוי יודע שכל העולם כולו נזדעזע בשעה שאמר הקב"ה לא תשא את שם ה' אלהיך דברי' שאין אש ומים מכלה אותן · שבועת שקר מכלה אותן · (מהרשא) מבואר ששמו הגדול ית' הוא קיומו של עולם ויסודו שבו נברא העולם שנא' כי ביה ה' צור עולמים ולזה המשיא שמו לשוא הוא מתיש כח פמליא של מעלה · ומסתלק מיסודי הבריאה כחם המקיימם והם אותיות השם יתעלה אסור ליהנות מע"ח בלא ברכה ·

Wisse, daß das Wort Sch'buah (Schwur) deutet auf Schibah (Sieben). Aben Esra auf 1 Mos. 21, 30. — In Amus 3, 6 sagt Aben Esra ferner: Jedes Ding hat sechs Seiten, und der heilige Tempel in der Mitte ist das vorzüglichste mittelste Wesen, welches die Seiten wirkt. Denn von ihm gehen sie hervor. Dieses Verhältniß findet Statt bei allen Wesen. Dieses Vornehmste nennt das Buch J'zirah

Digitized by Google

den heiligen Tempel. Hierauf bemerkt der Commentar Ohel Joseph: Wer da schwört, schwört bei den Sieben. Wer falsch schwört, läugnet dieselben ab. Denn der heilige Tempel ist der Thron Gottes. — Man sagt (dem Schwörenden): Du mußt wissen, daß die ganze Welt erschüttert worden, als der Höchstgebenedeite gesprochen. — Du sollst den Namen Jhovah deines Gottes nicht mißbrauchen. Dinge, so Feuer und Wasser nicht verzehrt, verzehret der falsche Schwur. Trakt. Sch'buoth Fol. 38. Hierauf bemerkt der Commentar Edeli: Bekannt ist, daß der höchstgebenedeite Name der Bestand der Welt, und das Grundelement ist, wodurch die Welt geschaffen; wie es heißt Jesch. 26, 4. In Joh hat Jhovah gebildet die Welten; daher derjenige, so diesen Namen mißbraucht, die Kraft der obern Familie schwächt, und den Elementen der Schöpfung ihren Bestand, nämlich die Buchstaben des heiligen Nameus, entziehet. — Es ist unerlaubt, etwas zu genießen aus dieser Welt, ohne zuvor den Segen darüber gesprochen zu haben. Trakt. B'rachoth Fol. 58.

מלכותא דארעא כעין מלכותא דרקיע ·
גוזל אביו ואמו אין אביו אלא הקב"ה שנאמר
הלא אביך קניך ואין אמו אלא כנסת ישראל ·

Die Regierung auf Erden ist nach Art der Regierung im Himmel. Trakt. B'rachoth Fol. 68. — Es wird gesagt: „Der da beraubt seinen Vater und Mutter.“ Unter dem Vater ist zu verstehen der Höchstgebenedeiete, wie es heißt: Ist nicht dein Vater dein Schöpfer? 5 Mos. 32, 6; und unter der Mutter wird verstanden die Kirche von Jisraël, wie es heißt Sprüche 1, 8 u. 6, 20: Unterlaß nicht die Thorah (Lehre) deiner Mutter.

(Zu §. 425.)

אף בדומם העפר ואבנים מוכרח שיהי בהם
חיות ורוחניות ומזל ושומר עליו למעלה דאלכ' לא
היתה העפר מוציא דשאים וזרעים אם לא בהם חיות
וחיות צומח הוא למעלה ממנו כי הוא צומח וגדול
כבני אדם · ובודאי החיות שבהמו גורם גידול הזה

Digitized by Google

וב עח למעלה מהם שיש בהם נפש בבירור כנאמ
וחח הבהמה היורדת למטה לארץ וחיות האדם
המדבר למעלה מהם ·

Auch in dem Mineralreich, der Erde und den Steinen, iſt nothwendig Leben und Geiſtiges, und ein Geſtirn und Wächter über ihm oben. Denn wenn es nicht ſo wäre, ſo könnte die Erde nicht hervorbringen Kräuter und Samenfrüchte, in denen Leben iſt. Das Leben des Pflanzenreichs iſt über dem Leben des Mineralreichs, denn es wächſt und wird groß wie der Menſch, und das Leben, ſo in ihm iſt, verurſacht das Wachſen. Die Thiere ſind noch höher, indem in denſelben deutlich das Nepheſch ſich zeigt, und ſchon Ruach genannt wird, wie es heißt: Der Ruach der Thiere gehet zur Erde. Das (natürliche) Leben des vernünftigen Menſchen aber ſtehet höher als alle. Etz ha Chaiim Fol. 192.

(Zu §. 426.)

צורת האדם כולח באבריו ותבניתו נעשי על צורת
האדם העליון והנה בהיות איברי האדם על כוונת
הבריאה יהיו איבריו דוגמא וכסא לאיברים העליונים
ומסיף בהם כח והמשכה מאפיסת האין וברהף הפך
זה סוד כאשר יתן מום באדם היזוע כן ינתן בו ·

Die ganze Form des Menſchen in ſeinen Gliedern und ihrem Baue iſt gemacht nach der Form des obern Menſchen. Da nun die Glieder des Menſchen ganz in dem Zweck der Schöpfung liegen, ſo ſollen ſie ein Bild und Thron für die obern Glieder ſeyn, und in denſelben vermehren Kraft und Anziehung von dem Unerfaßlich-Unendlichen. Widrigenfalls bewirken ſie das Entgegengeſetzte. Dieſes iſt das Geheimniß 3 Moſ. 24, 20: „wie einer giebt einen Schaden an dem (obern) bekannten Menſchen, ſo ſoll auch an ihm wieder gegeben werden.“ Rakanti Fol. 91.

מלח עזאזל כח חזק מלשון עז ואילות כי כן
הכחות העליונים חתומים בשם אל ובפרקי ר׳ אליעזר

Digitized by Google

הזכירהו בשם סמאל · וכל מקומות ממשלתו הם מקומות השממון והחרבן כי הוא שר המדבר וכל המלחמות והמהומות וכל מכת חרב והרג ואבדן ישתרגו מאצילות כחו ·

Das Wort Asasâl bedeutet eine ſtarke Kraft; denn die obern Kräfte ſind beſiegelt mit dem Worte Ael. In den Pirkei von R. Aeliâſer wird er erwähnt unter dem Namen Smaâl. Alle Orte ſeiner Herrſchaft ſind wüſte und zerſtörte Orte; denn er iſt der Fürſt der Wüſte. Alle Kriege und Verwirrungen, und alle blutige Gewaltthaten, Morde und Zerſtörungen entwickeln ſich von dem Ausfluß ſeiner Kraft. B'chai Fol. 139.

(Zu §. 427.)

מעשה בשני אחים שהרג א' מהן את חבירו מה עשתה אמו נטלה כום א' ומלאתו מדמו והניחו אותו במגדל · ונכנסת כל יום ויום ומצאה אותו הדם תוסס פעם א' נכנסה ומצאה ששתק ידעה שנהרג בנה האחר ·

Einſt brachte ein Bruder den andern um; die Mutter nahm ein Gefäß und füllte es mit dem Blute des Getödteten und ſtellte daſſelbe in einen Schrank. Sie ſah jeden Tag nach, und ſah das Blut in Aufwallung. Einmal ging ſie und fand, daß daſſelbe ruhig war. Daraus erkannte ſie, daß der andere Sohn umgekommen ſey. M'draſch Raboth 216.

(Zu §. 428.)

אך את דמכם לנפשותיכם אדרוש להביא את החונק עצמו אודיר אתכם שיהיה עונש הרוצח גדול מאוד כי אני את דמכם אדרוש לנקום נקמתו כי לא תעבור הריגת האדם מבלי נקמה כי שאם חית השדה תשפוך דם האדם השם ידרשנו לנקום נקמתו וענין

Digitized by Google

זה הוא שה טביע חשם מבע לכל חיה תרורנה אדם שיחליש מבעה באופן שכל מוצאה מן החיות יתרגנה לרוע ענינה ·

„Allein das Blut von euern Seelen werde ich fodern.“ 1 Mos. 9, 5. — Darin ist mitbegriffen derjenige, der sich selbst ermordet. M'drasch Rabboth Fol. 30. — Barbanel Fol. 34 spricht darauf: Damit wird euch eingeschärft, daß die Strafe des Selbstmörders sehr groß ist. Denn „ich (spricht Gott) fordere euer Blut,“ um Rache zu nehmen; indem der Menschenmord nicht hingehen kann ohne Rache. Selbst wenn ein Thier des Feldes Menschenblut vergießt, so fordert Gott Rache von ihm. Denn Gott hat in die Natur gelegt, daß jedes Thier, welches einen Menschen umbringt, so geschwächt wird, daß es von den andern Thieren wegen seiner Bösartigkeit umgebracht wird.

מהבא נפקא חד רוחא מסאבא דאקרי אריריא וכל אינון דעמיה כלהו קיימי לנטלא דאי מלה דליט בר נש גרמיה ברוגזא ואילין מתערי דאי חויא דאקרי ליתן נחש עקלתון לאיתאה ולאתערדא לווטין על עלמא ·

Von hier aus gehet hervor ein unreiner Geist, der da heißt Ariria, und alle, die bei ihm sind, nehmen das Wort auf, mit dem der Mensch sich im Zorne flucht; und diese erregen die Schlange, so da heißt Leviathan, die krumme Schlange, um dieselbe herbeizuziehen und zu erregen Flüche über die Welt.

Sohar P'kudai Fol. 266.

(Zu §. 429.)

את חקותי תשמרו בגין דכל חד וחד ממונא על מלה ידיעא בעלמא בההוא חק ב'גב אסור למחלף דינין בדינין לאעלא זינא בזינא אחרא בגין דאעקר לכל חילא מאחרייהו ··· בלאים מניעותא דמנע לכל אינון חיילין מעבידתא דילהון כלאים ערבוביא

דעביד ערבוביא בחילא דלעילא ואכחיש פומבי דמלכא .. קין והבל יאוכחן דא אתי מסטרא חד ודא אתי מסא בנ"כ לא ליבעי לון לחברא כחדא ועד וכגד כלאים שעטנז לא יעלה עליך לא יעלה אליך רוחא אחרא לשלטאה בך־ועד כת"ב לא תחרוש בשור וחמור יחדיו בגין דאתער סטרא אחרא כחדא לאבאשא עלמא .

„Meine Geſetze ſollt ihr beobachten", weil jedes Geſetz geſetzt iſt auf eine gewiſſe Sache in der Welt; darum iſt es verboten, Gattung mit Gattung zu verwechſeln, und eine Gattung in die andere hineinzubringen; weil dadurch ausgeriſſen (gelähmt) wird jede Kraft von ihrem Ort, d. h. in ihren Funktionen. Die C'laim bedeuten ein Zurückhalten, indem aufgehalten werden alle jene Kräfte in ihren Wirkungen. Die C'laim bezeichnen eine innere Verwirrung, indem dadurch verurſacht wird eine Verwirrung in der obern Kraft. Wer dieſes thut, läugnet ab oder ſchwächt den erhabenen Schmuck des Königs. Kain und Hebel ſind uns ein Beweis davon. Dieſer kam von dieſer Seite, und jener von der andern Seite; daher dürfen wir beide Seiten nicht mit einander verbinden; deßhalb heißt es 3 Moſ. 19, 19: „Ein Kleid aus C'laim Schatenes ſoll nicht auf dich kommen." Nämlich es ſoll kein anderer Ruach auf dich kommen, um zu herrſchen über dich. Darum ſtehet 5 Moſ. 22, 10: „Du ſollſt nicht ackern mit Ochs und Eſel zuſammen," weil die andere Seite ſich einſtimmig erregt, Böſes der Welt zu thun. Sohar K'doſchim Fol. 86.

הכחות העליונים השכליים כל א' וא ממונה על פקידתו ועל ממשלתו והפעולת בע"הז משתלשלת במבתם ובזה העלם מתקיים וזה השלום שלהם והמעמיד תולדות למטה מין בש"אמ הוא מערבב הכחות העליוני' ומבטלן ועוקרן ממנו' ומשים קטרוג ומחלוקת .

Eine jede der obern geiſtigen Kräfte iſt geſetzt über eine gewiſſe Verwaltung und Herrſchaft. Durch ſie entwickeln ſich alle

Digitized by Google

Werke dieſer Welt. Dadurch beſteht die Welt, und dieſes macht den obern Kräften Frieden. Wer Geburten hervorbringt aus zwei nicht zuſammengehörigen Gattungen, der verwirrt die obern Kräfte und lähmt und vernichtet ſie in ihren Funktionen, und macht Widerſpruch und Zwietracht. B'chai Fol. 143.

הכשוף הוא חיבור דברים חלוקים זה מזה וכאשר יחבר אותם הדברים למטה זה עם זה כן יתחברו ויתערבו הכחות שלמעלה וע"ו ותצא מביניהם פעולה נפלאה נכרית ואסור כלאים נוטה לזה שהוא מערבב הכחות למעלה שהפרוד והרחוק ראוי בהם והחבור בהם מזיק מאוד ·

Der Kiſchuf beſtehet in der Verbindung extrem entgegengeſetzter Dinge. Sowie man nun unten jene Dinge zuſammen verbindet, ſo verbinden und vermiſchen ſich die Kräfte von oben mit einander, und es gehet von ihnen hervor eine wunderbare fremdartige Wirkung. Das Verbot der E'laim gehört ebenfalls dahin. Wer E'laim macht, vermiſcht die Kräfte oben, ſo da getrennet ſeyn ſollten; und ſolche Verbindung ſchadet ſehr. B'chai Fol. 96.

(Zu §. 430.)

לעילא לית ערוה וקצוץ ופירוד ופירוץ · ובגין דא לעילא אית יחודא באח ואחות בבן ובבת אב עם בן לית לך לידמות ליוצרך דאנת הוית גרים דלא תהא בדיוקנא דליה לעילא כדא כי עם עונותיכם היו מבדילים בינכם לבין אלהיכם ת"ח בשעתא דבעא קבה למברי אדם הכי הוה בעי למעבד ליה כגונא דדיוקנא דליה ועביד תמן פרודא ואתפריש מתמן ·

Oben giebt's keine Blöße (Blutſchaude), kein Kizuz (Spaltung), Pirud (Scheidung) und Piruz (Einbruch); daher iſt oben Jichud (urſprüngliche Einheit) zwiſchen Bruder und Schweſter, zwiſchen Sohn und Tochter, Vater und Sohn. Du darfſt dich nicht gleichſtellen deinem Schöpfer; denn du haſt

Digitized by Google

verursacht, daß du nicht bist in seinem Bild von oben; wie es heißt: "Denn nur eure Sünden haben eine Scheidewand gemacht zwischen euch und eurem Gott." Komme, schaue! Zur Zeit, als der Höchstgebenedeiete den Menschen schaffen wollte, wollte er ihn machen nach der Art des Bildes von ihm. Er (der Mensch) machte aber dort eine Scheidung, daher er von dorten getrennt wurde. Tikun Sohar Fol. 93.

ר' הונא אמר עפר זכר אדמה נקבה היוצר חזה מביא עפר זכר ואדמה נקבה כדי שיהיו כלי בריאין.

R. Hunna sprach: Wenn es heißt Aphar 1 Mos. 2, 7, (Staub), so ist's männliche Erde; heißt es Adamah, so ist es weibliche Erde. Der Töpfer bringt zusammen männliche und weibliche Erde, damit seine Gefäße stark werden.
M'drasch Rabboth B'reschith Fol. 12.

(Zu §. 431.)

תא חזי כמה גרים עובדא דב"נ דהא כל מה דאיהו עביד כלא אתרשים וקיימא קמי דקב"ה: דכמה ממנן אינון בעלמא דשייטין וחמאן עובדיהון דב"נ וסהדין עלייהו וכלא בספרא כתיבין.

Komme, schaue, wie viel die That des Menschen verursacht; denn alles was er thut, zeichnet sich ein und stehet vor dem Höchstgebenedeieten. Viele Aufseher (der Strenge) giebt's in der Welt, so herumschweben und beobachten die Thaten der Menschen, und zeigen auf sie, und alle werden eingeschrieben in das Buch. Sohar Waiiescheb Fol. 188.

כיון דאתפשט האי גופא מהאי רוחא על ידי דההוא מלאך המות אזלא ומתלבשא בגופא אחרא דבגנתא דעדן. וחדי על דאתפשט מהאי גופא דהאי עלמא ואתלבש בלבושא אחרא שלים וביה יתיב ואסתכל למידע ברזין עלאין כמה עדונין כמה כיסופין תמן בר הני חייבין דלית להו לבושין כלל כתיב וידושע

היה לבש בגדים צואים מהכא אית לאסתכלא דעבדין בישין דבן עבדין ליה אינון לבושים צואים ·

Sobald der Leib ausgezogen wird von dem Ruach durch den Todesengel, gehet (der Ruach) und kleidet sich in einen andern Leib im Garten von Eden, und freuet sich, daß er sich entkleidet von dem Leib dieser Welt, und gekleidet ist in ein anderes vollkommenes Gewand. In demselben sitzt er und schauet, zu erkennen in den obern Geheimnissen. Wie viel Wonne, wie viel überschwängliche Freuden sind dort! Die Schuldigen aber sind ohne Gewänder. Sohar Trumah Fol. 150. — Es heißt Sachar. 3, 3: J'hoschuah war gekleidet in schmutzige Gewänder. Daraus ist zu ersehen, daß die bösen Handlungen des Menschen ihm machen jene schmutzigen Kleider.

Sohar Pinchas Fol. 214.

תא חזי בר נש דעביד מצוה ההיא מצוה סלקא וקיימא קמי קבה ואמרה אנא מפלני דעבד לי דקבה מני לה קמי תמן לאשגחא בה כל יומא לאוטבא ליה בגינה עבר עבירה לשיצאה לי ·

Komme, schaue: wenn ein Mensch eine gute Handlung thut, so erhebt sich die Handlung und stellt sich vor den Höchstgebenedeieten, und spricht, ich bin von diesem Menschen, der mich erzeugt hat. Der Höchstgebenedeiete setzt die Handlung vor sich hin, um täglich auf sie zu blicken, und ihretwegen dem Menschen Gutes zu thun. Begehet der Mensch ein Verbrechen, so thut Gott dasselbe, um den Urheber zu vertilgen.

Sohar K'doschim Fol. 83.

(Zu §. 434.)

ראוי לאדם שיניח העולם שיתנהג כפי טבעו הפשוט שהוא רוצון הבורא ואם יתעסק בכשפים להרכיב דברים הפך הכחות הפשוטים הנגזרים בתנועת הגלגלים ובגזרת עירין שהם נפש להם מבחוץ פמליא של מעלה ·

Digitized by Google

Der Mensch soll die Welt lassen, daß sie geführt wird nach dem einfachen natürlichen Gange, welches ist der Wille des Schöpfers. Wenn er sich abgiebt, mit Kischupf, zusammen zu verbinden Dinge, welche entgegengesetzt sind den einfachen Kräften, die bestimmt werden durch den Lauf der Gestirne nach den Beschlüssen der wachsamen Engel, so das Nephesch der Gestirne sind, so schwächt er die Familie von Oben.

B'chai Fol. 96.

את חקותי · לשון חקיקה וציור כי הדברים למטה הם ציורי ענייני שכליים של מעלה והמעמיד תולדות מין עשא'מ · מערבב הכחות העליונו' ומבטלן ועוקרן· סוד כלאים · מניעה וע'ז מושך עליו רוח הטומאה ·

„Chukothai" (meine Gesetze) heißt es: dieses Wort bedeutet: eingraben und herausbilden; denn alle Dinge unten sind Abbildungen geistiger Dinge von Oben. Wer hervorbringen will Geburten durch nicht zusammengehörige Gattungen, der verwirrt die obern Kräfte und stört und lähmt sie. Das Wort C'laim bedeutet Hemmung; daher ziehet der Mensch dadurch auf sich den Geist der Unreinheit. B'chai Fol. 143.

ת'ח כד ברא קב'ה עלמא אתקין כל מלה ומלה כל חד וחד בסטרוי ומני עלוידו חילין עלאין ולית אפי' עשבא ועיורא דלית לי' חילא עלאה לעילא וכל מה דכל חד עביד הוא בתקיפו דההוא חילא עלאה וכלהו נמוסין גזירין מדינא (מלכות) וכלהו נטלין על נמוסא עלאה דנטל כל חד ודא אקרי חק דאתיהיב להו מושמיא ע'ד כתיב את חקותי תשמרו בג'כ אסור למחלף זינין ולאעלא זינא בוינא אחרא בגין דאעקר כל חילא וחילא מאתרייהו ואכחיש פמליא של מעלה פומבי של מעלה מהו כלאים כדכתיב בית הכלא דלא למעבד מידי · מניעותא ·

Digitized by Google

Komme, ſchaue! Als der Höchſtgebenedeiete die Welt ſchuf, ſo ordnete er jede Sache nach ſeiner Art und ſetzte obere Kräfte über ſie. Es giebt nicht das geringſte Kräutchen, das nicht ſeine höhere Kraft oben hat. Was jedes derſelben hervorbringt, geſchieht durch die Macht jener obern Kraft. Alle ſind ſie N'muſim (vorgezeichnete Geſetze) aus dem Geſetz von Malchuth; alle bewegen ſich nach höhern Geſetzen, ein jedes nach dem es ihm vorgezeichnet iſt. Dieſes heißt Chok (Geſetz), nämlich das einem jeden vom Himmel gegebene Geſetz; daher heißt es 3 Moſ. 19, 19: „Ihr ſollt meine Geſetze beobachten.“ Es iſt darum verboten, die Gattungen durch einander zu verwechſeln, und eine Gattung mit einer fremden Gattung zuſammenzubringen, weil dadurch jeder obern Kraft ihr Platz entriſſen, und die obere Familie, und die obere Herrlichkeit abgeläugnet wird. Denn das Wort E'laim wird abgeleitet von Eele Jer. 34, 7, d. h. abgeſperrt, daß dadurch keine Verrichtung geſchehen kann.

Sohar K'duſchim Fol. 86.

(Zu §. 438.)

משלחי רגל השור והחמור אינון תרין כתרין שמאלא דאחידן בהו עובדי עבודה זרה דאקרון שור וחמור אוֹ אבא כד מדוגי כחדא לא יכלין בני עלמא למקם בהו ועד כתיב לא תחרוש בשור וחמור יחדיו ותנינן לא יהיב אינש דוכתא לזינין בישין דהא בעובדא דבני נשא לתתא אתער מה דלא אצטריך.

Auf den Schluß des Verſes 20 in Jeſch. 32 ſagt Sohar: Dieſe ſind die beiden Kronen der linken Seite, an die ſich hängen die Götzendiener. Sie heißen Ochs und Eſel. R. Abbah ſagt: wenn dieſelben ſich zuſammen vereinigen, können die Kinder der Welt nicht beſtehen vor ihnen. Daher heißt es: Du ſollſt nicht pflügen mit Ochs und Eſel zuſammen. Wir lernen: Der Menſch ſoll nicht Gelegenheit geben den böſen Gattungen; denn durch die Werke der Menſchen unten wird rege, was nicht rege werden ſoll. Sohar B'ſchallach Fol. 64.

Digitized by Google

(Zu §. 441.)

בפרקי ר״א הגדול ז״ל ר׳ צדוק אומר נכנסה שנאה גדולה בלבו של קין על שנתרצית מנחת הבל דע כי כוונת קין היתה להשחית הבנין של מעלה כי בראותו שלא נתקבל קרבנתו חשב למרוד מדה נגד מדה. ע״כ נאמר שם ר׳ יהושע בן קרחה אומר אמר הק״בה לא יתערבו מנחת קין ומנחת הבל לעולם אפי׳ בארג בגד וטעמו שלא לערב כחות ההפכיות וה״כהג ה״י לובש שעטנז מפני ש״עי כוונתו המובה במעשה קרבנות ה׳ כח ביד להפך מ״ה ולעשותה רחמים וה״י הכל שוה אליו.

In den Pirkei von R. Aeliáser dem Großen heißt es: R. Zaduk spricht: Ein großer Haß iſt eingedrungen in das Herz von Kain, weil das Opfer von Hebel gnädig aufgenommen worden. Wiſſe, daß die Abſicht von Kain war, zu verderben den obern Bau. Denn als er ſah, daß ſein Opfer nicht angenommen worden, dachte er auf Empörung. Daher fährt R. Aeliáſer fort: R. Joſchua Sohn Karchah ſagt: Es ſprach der Höchſtgebenedeiete, niemals darf verbunden werden das Opfer von Kain mit dem von Hebel, ſelbſt nicht bei dem Gewebe eines Kleides ꝛc. Der Grund davon iſt, um die extrem entgegengeſetzten Kräfte nicht zu vermiſchen. Der Hoheprieſter kleidet ſich in Wolle und Leinen, weil er durch ſeine gute Intention bei dem Opfer die Kraft in Händen hat, die Strenge umzuwandeln und ſie in Barmherzigkeit zu verkehren. Daher iſt alles bei ihm in Gleichförmigkeit. Rakanti Fol. 31.

כל הכחות המשתנים זה מזה כולן כלולין ונתיחדין למעלה ע״כ כל פולחני דשלימותא וכל מאני מקדשא מותר לחברא לון.

Alle Kräfte, die ſich unten entgegengeſetzt ſind, ſind oben ganz eins. Daher kann und muß man bei dem heiligen Geräthe die Gegenſätze verbinden. B'chai Fol. 143.

Digitized by Google

(Zu §. 444.)

שלא לסרס חטעם שלא להטיל פגם וחמא בצורה העליונה ·

Man darf nichts Lebendiges verschneiden. Die Ursache ist, um nicht eine Beschädigung und Schmutz zu verursachen an dem obern Urbild. Rakanti Taime Mizwoth Fol. 27.

שכינתא איהי ציורא דעלאין ותתאין שכינתא כמה לבושין איהי לה דמנהון ברא קב"ה כרסיין ומלאכין חיון ושרפים שמיא וארעא וכל מה דבהון ·

Die Sch'chinah ist das Urbild der obern und der untern. Die Sch'chinah hat viele Gewänder, aus denen der Höchstgebenedeiete geschaffen Throne, Engel, Thiere, S'raphim, Himmel und Erde, und alles was sich darinnen befindet.

Tikun Sohar Fol. 6a.

(Zu §. 445.)

אסור להוציא שכבת זרע לבטלה ועון זה חמור מכל עבירות שבתורה ·

Es ist verboten, Samen zwecklos zu vergießen. Dieses Verbrechen ist schwerer, als alle Verbrechen in der Thorah.

Schulchan Aruch Eben Eser 23. Siman 1. Absch.

(Zu §. 446.)

מטרוניתא כלה קדישא שכינתא נפקא בכל קשוטין דילה וחתן נפיק מעוטר לגבה ·

Die Königin, die heilige Braut, die Sch'chinah, gehet heraus in ihrem ganzen Schmuck, und der Bräutigam gehet gekrönt ihr entgegen. Tikun Sohar Fol. 144.

משעה שנזרע נתונה בו הצורה שכליח חוא הנפש

Digitized by Google

שבכחה מצמיח החומר ונעשה איברים שהם בית קיבול אל הנפש ·

Zur Zeit, wo geſäet wird der Same (im Beiſchlaf), iſt in denſelben ſchon gegeben die geiſtige Form. Dies iſt nämlich jenes Nepheſch, durch deſſen Kraft der Stoff ſich ausbildet, und ſich in Glieder geſtaltet, ſo da ſind das Gefäß zur Aufnahme des (höhern) Nepheſch.

C'bod Melech Fol. 230.

(Zu §. 447.)

מאן דמשמיש ערסא מאחורא אכחיש תקונא דאסתכלותא אנפין באנפין לאנהרא כלא כחדא ולאשת כחא כלא אנפין באנפין ·

Wer den Beiſchlaf im Achur vollziehet, läugnet (ſchwächt) die Ordnung der Anſchauung von Angeſicht zu Angeſicht, wo Alles als Eins zugleich beleuchtet werden ſoll; denn alles muß ſeyn von Angeſicht zu Angeſicht. Sohar P'kudai Fol. 259.

המוציא ש"ז לבטלה כאלו הורג את הנפש שנא' שוחטי הילדים א"ת שוחטי אלא סוחטי · דמוציא ש"ז לבטלה חייב מיתה ר' אסי אמר כאלו עובד ע"ז ·

Wer Samen zwecklos vergießt, iſt als wenn er einen Menſchen umbringt. Es heißt Jeſch. 57, 5, wo von den Hurern die Rede iſt: „Schochti (ſie ſchlachten) die Kinder.“ Leſe nicht Schochti, ſondern Sochti (ſie zerdrücken und zerſtören ſie). Trakt. Callah Fol. 36. — Wer Samen zwecklos vergießt, iſt des Todes ſchuldig; R. Aſſai ſpricht: er iſt als wenn er Götzendienſt treibt. Trakt. Niddah Fol. 13.

ת"ח בכל אינון חובין דאסתאב בהו בר נש דא איהו חובי דאסתאב ביה כ"נ ירתיר בדאי עלמא ובעלמא ראתי דאושיד זרעא בריקניא בידא או ברגלא ·

Digitized by Google

Komme, ſchaue: bei allen Sünden, mit denen ſich der Menſch vergräuelt, iſt die Sünde, wodurch ſich der Menſch am meiſten vergräuelt, ſowohl in dieſer als in jener Welt, wenn er Samen zwecklos vergießt, durch Hände oder Füße.

Sohar Waieſcheb Fol. 188.

(Zu §. 448.)

לא יבוא פצוע דכה בקהל ה׳ מאחר שהוטל פגם בצורה העליונה אין ראוי להדבק באשה שהיא השכינה ׃

Auf 5 Moſ. 23, 2. Weil (in Hinſicht ſeiner) eine Verletzung an dem obern Urbild ſtatt findet, ſo ziemt ſich nicht, daß ein ſolcher ſich mit einer Frau verbindet, welche die Sch'chinah iſt (derſelben entſpricht).

Rakanti Taime Mizwoth Fol. 27.

(Zu §. 451.)

תא חז כל נשמתין דעלמא כלהו חד ברוא חד וכד נחתי לעלמא כולהון מתפרשין בגוונין דכר ונוקבא ׃ דא לסטרא דא ודא לסטרא דא וק׳ב״ה מזווג לון לכתר ׃ וכאי הוא ב״נ דאזיל באורח קשוט דאתחבר נשא בנפש כדמעיקרו ובתיקונא מברך לאתברכו מיני עלמא ׃

Komme, ſchaue: alle N'ſchamen der Welt ſind eins, und in einem Geheimniß. Wenn ſie herunter in die Welt kommen, ſo trennen ſie ſich in die Arten von Mann und Weib; dieſer auf dieſe Seite, jene auf jene Seite. Der Höchſtgebenedeiete paaret nachher ſie. Glücklich iſt der Menſch, der im rechten Wege wandelt. Dadurch verbindet ſich das Nephbeſch mit dem Nephbeſch, wie es von Anfang war, und ein ſolcher wird durch dieſe Anordnung geſegnet, daß die Welt durch ihn geſegnet wird.

Sohar Miſchpathim Fol. 108.

Digitized by Google

קב"ה מזווג זווגין ואומר בת פלוני לפלוני ואלין אנון עלמין דהא אתברי בכל יומא ·

Der Höchstgebenedeiete verbindet zusammen und spricht: Diese Tochter ist für diesen. Dies sind die Welten, die er täglich schafft. Sohar Lechlecha Fol. 89.

(Zu §. 454.)

ותרוכין מתחברן כחדא תרוכין דהדוא עלמא ותרוכין דהאי עלמא ·

Die Ehescheidung schließt in sich eine doppelte Scheidung: eine Scheidung in dieser, und eine Scheidung in jener Welt. Sohar Mischpathim Fol. 103.

אמרו רז"ל אין אשה כורתת ברית אלא למי שעשאה כלי · ואמרו אין אשה מתעברת מביאה ראשונה · וזה ע"פ מ"ש בסבא משפטים בביאה באשונה שרי זכר רוחא בגווה · והנה בביאה ה' עושה אותה כלי ראוי לקבל הזרעת הטפות ומאז ואילך תקבל הורע בזווגים אחרים ותתעבר כל עוד שהרוח בקרבה והוא מתמעט והולך בכל לידה ולידה עד שתעמוד מלדת ·

Die Lehrer sagen, die Frau schließt nur einen Bund mit demjenigen, der sie zum Gefäß gemacht hat. Sie sagen, keine Frau wird schwanger durch den ersten Beischlaf. Dies ist, wie es heißt im Sohar Saba Mischpathim: Beim ersten Beischlaf wirft der Mann einen Ruach in sie. Also durch den ersten Beischlaf macht er sie zum gehörigen Gefäß, aufzunehmen den gesäeten Samen. Von da weiter nimmt sie auf den Samen, durch die folgenden Begattungen, und wird geschwängert, so lange der Ruach in ihr ist. Derselbe verringert sich nach und nach bei jeder Geburt, bis sie zuletzt aufhört zu gebären.

Ebod Melech Fol. 236.

Digitized by Google

(Zu §. 456.)

אמר ר׳ יצחק גדול כח הנואף שהוא מכשיל כח השכינה התשתם כחו של יוצר כל מ׳ יום הקב״ה עוסק בצורת הולד לסוף מ׳ יום היא הולכת ומקלקלת עם אחר מיד רפו ידיו של יוצר אמר של מי אצור של ראשון או של שני ·

R. Jizchak sprach: Groß ist die Wirkung der Hurerei; denn sie macht straucheln die Kraft der Sch'chinah. M'drasch Thanchumah Fol. 199. — „Ihr Hurer," spricht Gott, „schwächt die Kraft des Schöpfers." Während der ersten vierzig Tage der Schwangerschaft beschäftiget sich Gott mit der Bildung der Figur des Embryo. Wenn nun am Ende der vierzig Tage die Frau sich mit einem andern Manne verdirbt, so werden geschwächt die Hände des Schöpfers, und er spricht: Nach wem soll ich den Embryo bilden, nach dem ersten oder dem zweiten Manne? M'drasch Rabboth Fol. 145.

(Zu §. 462.)

לא ניתן השפע ה׳זה להוציאו מפי האמה כ״א בבת זוגו ואז שורה על הטפה ההיא נשמה טהורה הבאה מצד הקדושה אבל כשיוצא שלא כסדר שורה על הטפה ההיא רוח הטומאה ·

Es ist nicht erlaubt, diese Schephah (Ausfluß) aus dem Glied hervorzubringen, als nur in sein Weib. Alsdann ruhet auf diesem Tropfen eine reine N'schamah, die da kommt von Seiten der Heiligkeit. Aber wenn man den Samen nicht nach Ordnung hervorbringt, so ruhet auf jenem Tropfen ein unreiner Geist. Rakanti Fol. 118.

פשע המפתה את הנערה הוא גדול מהאונסה כי האונס יכריח הבשר והמפתה יכריח הדעת ומביא עליה שמצה גדולה ·

Das Verbrechen, ein Mädchen durch Worte zu verführen,

Digitized by Google

ist größer, als die Nothzucht; denn die Nothzucht überwältigt das Fleisch, die Verführung aber überwältigt den Geist und verursacht demselben einen großen Schmutz.

Ukedah Fol. 257.

(Zu §. 464.)

בלעם הוה אסתאב בכל ליליא באתניה ועבד עמה עובדא דאישות לאמשכא עליה רוח מסאבא מהנחש עלאה וכדין עביד חרשוי ·

Bilam hat sich jede Nacht vergräuelt mit seiner Eselin, und hat mit ihr die That von Mann und Weib verrichtet, um auf sich zu ziehen den unreinen Geist von der obern Schlange, und dann trieb er seine Zauberei.

Sohar Chaiia Sarah Fol. 125.

(Zu §. 467.)

חטאים של ברית קודש הם רבו מספר הראשון הוא בהשחתת זרע לבטלה בלא נקבה ויש חלוקי בזה כפי מה שהרהר למלאות תאותו כגון אם הרהר בנ"א או במשכב זכור והוציא זרע לבטלה בתאוה זו ואין דבר הגורם פגם וקלקול למעלה כמו מחשבת רעה־זאת המהפך כל העולמות מטובה לרעה ·

Die Sünden, so durch den heiligen Bund geschehen, sind zu vielartig, um sie aufzählen zu können. Die erste bestehet in dem Verderben des Samens ohne Weib. Hierin giebts verschiedene Grade nach der Verschiedenheit des Objektes, worauf die wollüstige Intention gerichtet ist; z. B. wenn die Intention gehet auf eine Ehefrau, oder auf einen Mann, so ist das Verbrechen desto größer. Es giebt nichts, was einen größeren P'gam und Verwirrung oben hervorbringt, als eine solche böse Machschabah, die da verwandelt alle Welten vom Guten zum Bösen.

Emek ha Melech Fol. 10.

Digitized by Google

(Zu §. 469.)

אין הזוג שוה כי במכר ונקבה דוגמת משפיע ומקבל והעושה מן המשפיע מקבל משנה סדרי בראשית וזוג האיש בבת זוגו רומז על היחוד וזוג ב' זכרים כאלו עושה ב' רשיות ·

Die Begattung ist nur im rechten Verhältniß zwischen Mann und Weib, als Einfließendes und Aufnehmendes. Wer den Einfließenden zu einem Empfangenden macht, verändert die Ordnung des Schöpfers. Die Begattung des Mannes mit seiner Ehefrau deutet hin auf die (obere) Einheit. Die Begattung zweier Männer ist, als wenn sich dieselben machten zwei obere Herrschaften. Rakanti Fol. 121.

(Zu §. 470.)

הותרו הרחוקים לבא זה בזה כדי להראות סמני היחוד כי הענפים צריכים שיתאחדו עם השרש ואסרו הקרובים יותר מדאי כי משרש צריך שיתפרדו הענפים ממנו כי לא תתפרסם רק ע"י הענפים וכל הבא עליהן כאלו מקציץ ביחוד ·

Es ist erlaubt denen, die sich entfernt sind, sich zusammen zu vereinigen, um dadurch zu zeigen die Zeichen (die Signatur) der Einheit; denn die Zweige haben nöthig, daß sie sich vereinigen mit ihrer Wurzel. Bei denen, die sich zu nahe sind, ist es aber unerlaubt. Die Wurzel hat nöthig, daß sich die Zweige von ihr auszweigen und auseinanderfalten. Denn die Wurzel wird nicht offenbar, als nur durch ihre Zweige. Jeder, der einen solchen verbotenen Beischlaf hält, ist, als wenn er eine Trennung in der Einheit macht. B'chai Fol. 140.

(Zu §. 478.)

הבטת ראיות איש אל רעהו עושה רושם והנשמה בבח הראיה יוצאה לחביט ואם הוא דבר טוב ידבק ויתעבר ממנו ואם רע הוא יקח נ"ב מעצמותו ואם

Digitized by Google

תראה בטומאה יהפוך מעצמותו ויעשה רושם ויהי כמוהו ·

Der Blick des Anschauens eines Menschen zu dem andern macht einen wesentlichen Eindruck. Die N'schamah durch die Kraft des Schauens gehet heraus, um zu schauen. Ist es eine gute Sache, so hängt sich dieselbe an die N'schamah an, und dieselbe genießt davon; ist es eine böse Sache, so nimmt sie ebenfalls von dessen Wesen auf. Wenn die N'schamah in etwas Unreines schauet, so verändert sie sich in ihrem Wesen, denn dasselbe macht einen wesentlichen Eindruck, daß sie wird wie jenes. Loriah Taime Mizwoth Fol. 14.

(Zu §. 479.)

מי שעשה עבירה מכל עבירות מתלבשים בהם המויקין ונעשה גוף לדם ונעשה קטרוגא ·

Wer eine Sünde thut, in diese kleiden sich die Maſikim, und dieselbe wird ihnen ein Leib, und wird ein Ankläger gegen den Menschen. Loriah P'ri Etz ha Chaiim Fol. 67.

מוסיף כח בחיצונית שמאחז בנפש הדומא ואותו חלק הטומאת המתיחם אל העון ההוא קונה חיונות עיי הקדושה שיצאה ממנו ונעשה ברידה חדשה ויש לו קומה שלימה מרמ"ח איברים ונעשה לבוש לנשמתו והוא המיסר את האדם בגיהנם ·

Der Sünder vermehrt die Kraft im Chazonith, welches sich an sein Nepheſch anhängt. Jener Theil der Tumah, der in Bezug zu jener Sünde steht, erlangt Lebenskraft durch die Kaduſchah, welche von dem sündigen Nepheſch hinweggehet, und wird zu einem neuen Geschöpf, mit einer vollkommenen Statur von zweihundert achtundvierzig Gliedern, und wird ein Gewand zu der N'schamah des Sünders. Dieses Geschöpf ist es, so den Menschen in dem G'hinam züchtiget.

Daath Chachmah Fol. 18.

Digitized by Google

(Zu §. 483.)

עיקר היזק העין הוא נמשך מרוע מזג המביט
ומתכונתו הנשחתת ביציאתה משיווי הטבע הנאות
עד שיזיקו ניצוצי הבטתו כחרבות וחצים כמו שסופר
מה'בח שממית בהבט וכ"ש אם נשתתפה בהבטה
רוח רעה או איבה ושנאה כי ההבטה באיבה וכעס
תמיל מארה והפסד בדבר המובט כ"ש בשימצא שם
רוע המזג.

Die Hauptbeschädigung, die das böse Auge verursacht, entstehet aus dem bösen Temperament des Schauenden und aus seiner verdorbenen geistigen und physischen Organisation, die herausgegangen ist aus dem Gleichgewicht der harmonischen Natur; so daß die Funken seines Blickes schaden, wie Dolch und Pfeile; wie erzählt wird, daß es Thiere gibt, die durch ihren Blick tödten können. Solches ist um so mehr beim Menschen der Fall, wenn sich zu einem solchen Blick geselle ein böser (trübsinniger) Geist, oder Haß und Feindschaft. Denn das Blicken mit Feindschaft und Zorn wirft Fluch und Schaden auf den Gegenstand, besonders wenn ein böses Temperament dabei ist.
Akedah Fol. 166.

(Zu §. 487.)

תה אקרי עז הכי רזא דיצ"ר דאקרי אוף הכי
שאור דהכי איהו יצ"ר כ"כ כחמיר בעיסה עאיל
כמעי דבר נש זעיר זעיר ולבתר אסגי בי עד דכל
נפא אתערב בהדיה ועד כתיב לא ידון בך אל זר.
ר' אלכסנדר אמר רבון כל העולמים גלוי וידוע לפניך
שרצוני לעשות רצונך ומי מעכב שאור שבעיסה כי
השאור מגביה העיסה ועושה אותו יותר מבמות שהיה
כך היצ"ר מסית האדם להתגאות.

Komme, schaue! — Der Götzendienst, sowie das Ge-

Digitized by Google

heimniß der bösen Begierde heißt Sauerteig; denn wie der Sauerteig im Teige, so ist die böse Begierde im Menschen. Er dringt in das Innere des Menschen allmählig ein, verbreitet sich nachher in ihm, so daß zuletzt der ganze Körper davon durchdrungen ist. Daher heißt es Ps. 81, 10: „Es soll kein fremder Gott in dir seyn.“ So heißt es auch im Trakt. B'rachoth S. 17: „Herr aller Welten! Bekannt ist es dir, daß es mein Wille ist, den deinigen zu vollziehen. Wer hält ihn zurück? Der Sauerteig im Teige;“ wozu der Commentar Een Jakob bemerkt: „Sowie der Sauerteig den Teig quantitativ erhebt und vergrößert, so reizt auch die Begierde den Menschen zum Stolz, zur Ueberschätzung seiner selbst und zur ungezähmten Befriedigung aller seiner Wollust.“

Sohar Trumah Fol. 182.

(Zu §. 501.)

איבעי לי' לאינש דלא יתחזי קמי' מחבלא כד שריא על עלמא דלא יסתכל ביה דהא כל אינון דיתחזון קמיה אית ליה רשו לחבלא · קב"ה יהיב עיטא לנח לסגור גרמי' בתיבותא דלא ישתכח קמי' מחבלא ·

Der Mensch soll sich nicht sehen lassen vor dem Verderber, wenn derselbe in der Welt herrscht, daß er ihn nicht siehet. Denn derselbe hat die Gewalt, denjenigen zu verderben, der sich vor ihm sehen läßt. Daher rieth Gott dem Noach, sich in die Arche einzuschließen.

Sohar Noach S. 68. Waiiescheb S. 182.

(Zu §. 503.)

הכל קלקלו מעשיהן בדור המבול הכלב היה חולך אצל הזאב התרנגול היה מהלך אצל הטווס ה"ד כי השחית כל בשר את דרכו ·

Alle Geschöpfe haben ihre Handlungen verdorben in dem Zeitalter der Sündfluth. Der Hund ging zum Wolf, der Hahn zur Ente, sowie es heißt: „Alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben auf Erden.“ 1 Mos. 6, 12.

M'drasch Rabboth B'reschith Fol. 23.

Digitized by Google

(Zu §. 506.)

מחשבה רעה דסלקא על רעותא ד׳בנ לאסטאה לי מאורחא דקשוט · בעי לאוקדא ליה בנורא דנהר דנור איהו אתר לאוקדא כל אינון דלא קיימי בקיומיידהו ומעביר שולטניהון מעלמא ובגין דלא ישלטון כתיב על מוקדה כל הלילה ואכפייה ולא שלטא ·

Die bösen Gedanken, die im Menschen aufsteigen, um ihn abzuführen von dem richtigen Wege, nämlich der Satan und seine Anhänger, müssen oben verbrannt werden im Feuerstrom Dinur, welches der Ort ist, wo alle die verbrannt werden, welche nicht in ihrem Stand bestehen und deren Herrschaft von der Welt weggeschafft wird, worauf sich bezieht 3 Mos. 6, 2.

Jalkuth Rubeni.

ולחשך קרא לילה לילה פועלת כליה בעין זמן המכול ונטמן נח וחברתו בתיבה כי היא לילה ופועלת כליה ·

„Die Finsterniß nannte er Nacht," 1 Mos. 1, 5. Die Nacht wirkt Verderbniß; sowie zur Zeit der Sündfluth Noach sich verbarg mit seinen Genossen in die Arche; denn die Sündfluth war Nacht und hatte gewirkt Verderbniß.

Jalkuth Rubeni im Art. „Nacht."

בליליא מתאכלי כל מה דאושתאר מן קרבנא בגין דכד עאל ליליא כל אינון גרדיני נמוסין משתכחי ואזלי ושלטי וכל אינון אימורין ותרבין כלהו מתאכלי ומאינון איתזנן כל גרדיני נמוסין ואינון חולקא דלהון דלא ישלטון ולא יתקרבון לגו קדושה ·

Des Nachts werden die Ueberreste der Opfer verbrannt, denn sowie die Nacht anbricht, finden sich ein alle strengen Agenten, gehen herum und herrschen, wo sie sich dann von

Digitized by Google

den übriggebliebenen Fettstücken der Opfer, die da verzehret werden, nähren. Dies ist ihr Theil, damit sie nicht herrschen und sich dem Heiligthume nicht nähern sollen.

Nakanti Fol. 112.

(Zu §. 507.)

בנוקבא דתהומא רבא דסטר צפון כמה חבילי
טריקין אזדמנן תמן לאבאשא עלמא (תרגמה קל)
תמן כל מדורין בישין : בפלגו ליליא כד רוח צפון
אתער • בטש בכל אינון מדורין דרוחין בישין • ועיילי
לרוכתייהו • ואתבר חילייהו ולא שלטין •

In der Oeffnung des Abgrundes auf der Nordseite befinden sich viele Heere Dämonen, die der Welt Böses zuziehen wollen. Dort sind auch die Aufenthaltsorte aller bösen Geister. Um Mitternacht, wenn sich der Nordwind erregt, schlägt er an alle Wohnungen der bösen Geister an, worauf sie sich an ihre Oerter zurückziehen und ihre Macht gebrochen wird, daß sie nicht mehr herrschen können. Sohar Trumah Fol. 130.

(Zu §. 508.)

כל מקומות ממשלתו הם מקומות השממון והחרבן
כי הוא שר המדבר וכל המלחמות והמהומות וכל
מכת חרב והרג ואבדן ישתרגו מאצילות בחו •

Die Orte seiner Herrschaft sind die Orte der Zerstörung und der Wüsteneien; denn er ist der Fürst der Wüste, und alle Kriege und Verwirrung, alle Schwertschläge, Mord, Untergang, sie entstehen alle aus dem Ausfluß seiner Kraft.

Sohar Waiiechi Fol. 240.

(Zu §. 517.)

השם אהיה העולה בראש הכתר יש לו יב צירופים
נקודת הרחמים מקור ההויה באמצע וברזמתו השם

Digitized by Google

המיוחד יהו"ה באמצע הספירות זה השם יהו"ה קורין המקובלים קו האמצעי לפי שהשם הזה הוא הדגל הגדול שבו יתאחזו כל סדרי המרכבה ·

Der Name Ehejeh, welcher sich erhebt am Haupte Eethers, hat zwölf Zirupfim (Versetzungen). Der Punkt der Barmherzigkeit ist als die Urquelle alles Seyns in seiner Mitte. Ihm analog ist der heilige Name J'hovah in der Mitte der S'phiroth. Diesen heiligen Namen nennen die Kabbalisten die mittlere Linie; denn dieser Name ist das große Panier, in welchem alle Theile der M'rkabah feststehen.

Schaar Orah Fol. 104.

השם הנקרא אהיה והוא רחמים וחסד גמורים פשוטים זה הכלל משם אהיה למטה נולדו ההפכים כלם ·

Der Name Ehejeh ist vollkommene einfache Barmherzigkeit und Gnade; nur von dem Namen Ehejeh abwärts finden die Gegensätze Statt.

זה השם יהוה הגדול קורין המקובלים קו האמצעי לפי שהשם הזה הוא הדגל הגדול שבו יתאחזו כל סדרי המרכבה וזה שאמר בס' היכל הקדש מכוון באמצע פי' קו האמצעי כי זה השם מתפשט למעלה עד א"ס בסוף הכתר ומתאחד בשם אהיה לסוד קץ העליון וחוזר ומתאחד למטה בשם אדני וחוזר ומתפשט לצדדין וכל הצדדין מתאחזין בו מסביב ·

Diesen großen Namen J'hovah nennen die Kabbalisten die mittlere Linie; weil dieser Name das große Panier ist, in welchem begriffen sind alle Ordnungen der M'rkabah. Daher heißt es im Buch J'zirah: Der heilige Tempel ist gerade in der Mitte, d. h. die mittlere Linie. Denn dieser Name breitet sich aus nach Oben bis Ainsoph am Ende Eethers, und vereinigt sich mit dem Namen Ehejeh, dem Geheimniß der obersten Spitze, und vereinigt sich wieder nach Unten mit dem

Digitized by Google

Namen Adonai, und breitet sich aus nach allen Seiten. Alle Seiten sind rundum in ihm begriffen.

תאנא בצניעותא דספרא עתיקא דעתיקין סתרא דסתרין טמירא דטמירין דהוא אתקרי אריכא דאנפין ארך אפים והוא דלבר אתקרי זעיר אנפין · וא כד אסתכל לתאי כלא דלתתא אתתקן לית שמאלא בהאי עתיקא סתימאה כלא ימינא ·

השם אחיה העולה בראש הכתר שאין בו ידיעה לזולתו הוא השם המסתתר בשפריר חביון וממונה על עולם הרחמים · והוא פועל רחמים גמורים · יש למעלה בסוד הכתר מיני וחסד ורחמים וכלן לבנים· כל זה רמז ומשל להשפעת הרחמים הגמורים כזקן מלא רחמים וזה ושער רישיה כתלג חיור ב' ע"ת"י ·

Wir haben gelernt im Buche Z'niutha, der Attik unter den Attikin, der Verborgene unter den Verborgenen, heißt der Langmüthige, der Langgesichtige. Jener nach Außen heißt das kleine Gesicht. Wann dieses kleine Gesicht zu Jenem hinschauet, dann ist all das Untere geordnet. In diesem verborgenen Alten giebt es nichts Links, alles ist Rechts.

Sohar Idra Rasa Fol. 124.

Der Name Ehejeh, der sich erhebt in dem Haupte Cethers, dieser Name verbirgt sich im Zelt der Verborgenheit, und ist Niemand kennbar, außer ihm selbst. Dieser Name ist der Vorgesetzte über die Welt der Barmherzigkeit; er übt vollkommene Barmherzigkeit aus. Im Geheimniß des obern Chethers sind Gattungen: Glanz, Gnade und Barmherzigkeit, welche durchaus weiß sind. Dieses Alles sind Andeutungen auf den Einfluß der vollkommenen Barmherzigkeit, als: ein Alter von vollkommener Barmherzigkeit. Daher heißt es vom Alten: „Seine Haupthaare sind wie weißer Schnee,“ Daniál 7, 9.

Schaar Orah Fol. 105 u. 66.

אמרו המקובלים מאחר שכל נקודה נשמית

Digitized by Google

יש לה ג׳ קוטרים אורך רוחב ועומק ואין דבר למטה שלא יהי׳ שורשו למעלה ושורש רוחני למעלה בנקודה ראשונה ב׳׳ה ונקראים שם כתר חכמה בינה בסוד אד קדמון אור צח אור מצוחצח מתייחדים בסוד הנקודה בסוד שורש שם ועצם ענין א׳ אחדות גמור.

Die Kabbalisten sagen: Wie jeder körperliche Punkt aus drei Stücken besteht, nämlich aus Länge, Breite und Tiefe, und es nichts im Untern giebt, dessen Wurzel nicht im Obern, so ist die geistige Wurzel im ersten Punkt, der Gottheit, und heißt dort Chether, Chachmah, Binah, im Geheimniß des Urlichts, des klaren und des geläuterten Lichtes, die vereinigt sind im Punkte als Wurzel, Namen und Wesen als vollkommene Einheit. Schepha Thal Fol. 48 u. 49.

בוצינא דקרדינותא היא שרש הגבורות עשרת מידה ומשיחה לכל העולמות והיא גבורה דעתיק ואינו ניכר שם כלל.

Die Buzina de Kardinutha (der schwarze harte Leuchter) ist die Wurzel aller G'buroth, welche Maß und Ziel giebt allen Welten. Sie ist die G'burah in Attik, die aber daselbst gar nicht kennbar ist. Mikdasch Melech Fol. 38.

(Zu §. 518.)

כתיב ברוא דלעילא מה שמו ומה שם בנו כי תדע הוה שם ידיעא דכתי׳ ה׳ צבאות שמו שם בנו ישראל שמו דכתיב בני בכורי ישראל והא ישראל כל מפתחן דמהימנותא בידה תליין ואיהו משתבח ואמר ה׳ אמר אלי בני אתה דהא אבא ואימא אעטרו ליה וכריכו ליה בכמה ברכאן ופקידו לכלא שלטנא יהב לי על כולא כלא יפלחון ליה בגין דאעטרו ליה

Digitized by Google

בדינא ורחמי מאן דזכי לדינא לדינא מאן דזכי לרחמי לרחמי ·

Es heißt im obern Geheimniß: Wie ist sein Name und wie ist der Name seines Sohnes, wenn du ihn weißt? Dieß ist der bekannte Name, wie es heißt: J'hovah Z'baoth ist sein Name. Der Name seines Sohnes ist Jisraäl, wie es heißt: Mein erstgeborner Sohn Jisraäl. Alle Schlüssel des Glaubens hängen in diesem Jisraäl; er rühmt sich und spricht: J'hovah hat zu mir gesagt: Mein Sohn bist du. Denn Abah und Imah haben ihn gekrönt und segnen ihn mit der Fülle des Segens. Sie haben ihn gesetzt über Alles; die Herrschaft ist ihm übergeben über Alles. Alle müssen ihm dienen (ihn anbeten), weil sie ihn gekrönt haben mit Strenge und Barmherzigkeit. Wer Strenge verdient, richtet er nach Strenge; wer Barmherzigkeit verdient, fährt er mit Barmherzigkeit.

Balak Fol. 191.

עינא דעתק הוא נטורא דכלא הוא קיומא דכלא·

Das Auge von Attik ist der Wächter von Allem, und ist der Bestand von Allem. Emek ha Melech Fol. 55.

בשעת החטא מסלק הארת א׳א מ׳זא והארה העליונה הגדולה מסתלק ע׳י חטא גדול אך סילוק הארה התחתונה שבכלם הוא רק ע׳י חטאים גדולים·

Zur Zeit der Sünde entzieht sich die Beleuchtung des Arich Anpin von S'ir Anpin; die höhere Beleuchtung entzieht sich durch große Sünden; allein das gänzliche Zurückziehen der Beleuchtung geschieht nur durch die allergrößten Sünden.

Emek ha Melech Fol. 56.

כללות הפנימית הוא רחמים והחיצונית נקרא אחור ·

Der Inbegriff des Innern (in den göttlichen Parzuphim) ist lautere Barmherzigkeit; das Aeußere (das Prinzip der Natur) heißt die Hinterseite.

Etz ha Chaiim Fol. 205.

Digitized by Google

קודם חטא אד׳ הר היו כל העולמות בכל בחינותיהם למעלה אך ע׳י החטאים ירדו למטה ועתה בימי גלות אין אנו יכולין להעלות רק פנימיתם ולא חציניותם ·

Vor der Sünde Adams waren alle Welten in ihren Stufen höher; allein durch die Sünde sind sie nach unten gefallen. In den Tagen der Gefangenschaft können wir nur ihr Inneres, aber nicht ihr Aeußeres erheben.

מה שאנו אומרים שיש בעתיק ז׳נ אף שענין הנקבה הוא דינין ועתיק הוא תכלית הרחמים הוא היות נמצאים בו בחינות אלו ימין ושמאל שהם בחי׳ ז׳נ משם ואילך נפרדים ב׳ב פרצופים אבל בעתיק בחי׳ זכר ונקבה שבו נתערבו יחד לגמרי ואין הפרש בין ימינו לשמאלו אך בתפארת ומלכות שם נגלו ונברים בחינות ימין ושמאל ·

Was wir sagen: In Attik ist männliches und weibliches, demungeachtet das Wesen des Weiblichen Strenge ist, und Attik doch der höchste Grad von Barmherzigkeit bezeichnet, so bedeutet dieses nämlich: in ihm finden sich die zwei Verhältnisse (Bechinoth) von Links und Rechts, welche sind die Bechinoth des Männlichen und Weiblichen, und von da trennen sie sich in zwei Parzuphim. Im Attik aber sind die Bechinoth männlich und weiblich so vermischt, daß kein Unterschied zwischen Links und Rechts besteht, nur im Tiphereth und Malchuth offenbaren sich und werden kennbar die beiden Verhältnisse.

Etz ha Chaiim Fol. 61. 62.

ישקני מנשיקות פיה נשיקה דרחימו אתפשט ל׳ד רוחין ו׳ד רוחין אינון כחדא ואינון גו רזא דמהימנותא אלין אתוון ד׳ רוחין ואינון דחדוה ורחימו דכל שייפי נופא בלא עציבו כלל דהיינו שיתקשרו הספי׳ כ׳א מצד החיצונית שבהם ויתמעט הדין ·

Digitized by Google

„Die Küſſe der Liebe“ breiten ſich aus auf vier Seiten. Die vier Seiten ſind eins, ſie ſind im Geheimniß des Glaubens. Dieſe vier Buchſtaben ſind die vier Seiten, und ſind die Freude und Liebe aller Glieder des Körpers ohne Traurigkeit. Nämlich wenn ſich die S'phiroth als eines verbinden von ihrer äußern Seite, wo dann die Strenge verringert wird.

Reſchith Chachmah Fol. 66.

עצמות דעתיק הוא מ"ב בחי' מ"ה ובן דוכרא ונוקבא דהיינו הבחי' וג"נ שהם מיעוט ופירוד שם בעתיק עדיין הם באחדית ונתערבו כ"כ שלא שייך בו ימין ושמאל כלל הפירוד הוא משם למטה ·

Das Weſen von Attik beſteht aus zwei Graden, nämlich von 45 und 52; dem männlichen und weiblichen, welche ſonſt Verringerung und Trennung ſind, in ihm aber ſind ſie in vollkommener Einheit. Sie ſind ſo vereint, daß bei ihm weder rechts noch links Statt findet. Alle Trennungen gehen von da an herabwärts.

(Zu §. 519.)

עין דא"א מרחיץ ומלבן עיניים דז"א מאדמימות ושחרות מהפגימה ע"י התחתונים ·

Das Auge von Arich Anpin waſcht und macht klar das Auge von S'ir Anpin, welches durch die Verringerung der Untern roth und ſchmutzig wird. Emek ha Melech Fol. 55.

תרי מדבחן הוי חד פנימאה קיימי לחדוותא חד לבר לקרבנין ומהאי פנימאה נפיק להאי לבר רזא אדני י"ד ועד לא אתקרב קטרתא אלא בשעתא דשמן אשתכח ודינא מהאי דלבר אשתכח וכד אתער האי פנימאה דינא אסתלק מהאי דלבר ודא שמן וקטרת ישמח לב לב הוא ועיר גם מלכות ·

Es ſind zwei Altäre: ein innerer, der für die Freude, ein

Digitized by Google

äußerer, der für die Opfer bestimmt ist. Aus dem innern gehet es hinüber zu dem äußern. Das Geheimniß davon ist Adonai, J'hovah. Darum darf nur dann geräuchert werden, wann Oel vorhanden ist. Die Strenge gehet aus von dem äußern Alter. Erregt sich nun der innere Altar, so zieht sich die Strenge hinweg von dem äußern. Davon heißt es: „Oel und Räucherwerk erfreuet das Herz.“ Das Herz ist S'ir, und auch Malchuth. Sohar B'chailothcha Fol. 149 nebst Mikdasch Melech.

הגוף החיצון ד׳׳א נקרא ת׳׳ת כלולשית סטרין וגוף פנימי של זא נקרא ת׳׳ת מלגאן דאתי בשית סטרין הפנימית הוא המוח הם הויות ממש (רחמים) והחיצונית הם הקרומים הם אלהים (דין).

Der äußere Leib von S'ir heißt Tiphereth, er enthält sechs Seiten; der innere Leib heißt der innere Tiphereth, und ist auch von sechs Seiten. Der innere Tiphereth ist das Gehirn, welches aus wirklicher Habajoth (Barmherzigkeit) bestehet; der äußere aber ist die Haut, nämlich Aelohim (Strenge).
Etz ha Chaiim Fol. 206.

(Zu §. 520.)

כנסת ישראל הוא הגוף הפנימי ומלכות גוף החיצון.

C'neseth oder die Kirche von Jisraël ist der innere Leib, und der Name Malchuth ist der äußere Leib.

אם בני העולם עוברים עבירות גדולות ומטמאין עצמן בטומאות חמורות גורמים שיפסקו כל צנורות השפע הבאים משם יתו׳׳ה לשם אד׳׳נ׳׳י ואז נשארת המדה הנקראת אד׳׳נ׳׳י יבשה וחסרה מהרחמים והיוהה נפרדת ממדת הרחמים היא מקבלת מצד שמאל והיא לבדה דנה הבריות ברין גמור ובקושי עד שיגמור הדין.

Digitized by Google

Wenn die Menschen große Laster begehen und sich mit groben Unreinheiten verunreinigen, so verursachen sie, daß alle Kanäle des Zuflusses, die aus dem Namen J'hovah zu dem Namen Adonai kommen, zerbrochen werden. Dann bleibt der Name Adonai trocken und mangelhaft an Barmherzigkeit, und sowie sie getrennt ist von der Stufe der Barmherzigkeit, so empfängt sie von der linken Seite, und straft die Geschöpfe mit harter vollkommener Strenge, bis die Strenge vollzogen ist.

Sohar Nasa Fol. 124.

ת"ח דינא דקבה אתרעי בי' איהו דינא בריר איהי דינא דאתער רחמי וחדוה אבל חייביא כדאינון בעלמא כלהו דינין דזוהמא דינא דלא אתרעי בי' קב"ה כלל דינא בריר ה"ס הגבורות הממותקות בתכלית המיתוק שהן יותר מעולות מחסדים הן אורות עצומית רשימו דחדוה ע"כ נקרא יצחק שורש הגבורות הגבורת הזכות מוליד חוט התלהבות התשוקה והיחוד וזה טעם ליסורי הצדיקים הכוונה בהם להתם העכירות ויוכנו בזה להיות מושפעים מהדין הברור ולהתייחד במקום העליון ·

Komm und schaue! Die Strenge, woran der Allerheiligste Wohlgefallen hat, ist klare Strenge; es ist eine Strenge, welche Barmherzigkeit und Freude erregt; allein den Frevlern in der Welt ist sie Strenge des Geifers, woran der Herr keinen Wohlgefallen hat. Die klare Strenge ist das Geheimniß der versüßten G'buroth, welche im höchsten Grad versüßt sind; sie sind weit erhabener, als die Chasedim (Gnade). Sie sind mächtige Lichter, die Signaturen der Freude. Daher heißt die Wurzel der G'buroth Jizchack. Die klaren und reinen G'buroth bringen hervor einen Faden der entflammten Begierde nach Vereinigung. Aus diesem Grunde leiden auch die Frommen öfters Wehe, wobei die Absicht ist, das Trübe in ihnen ganz auszulöschen, und sie vorzubereiten zur Empfänglichkeit für die obere reine Strenge und zu ihrer Vereinigung an dem höchsten Ort.

Sohar P'kudai Fol. 223, nebst Mikdasch Melech.

Digitized by Google

(Zu §. 560.)

תפארת מתמן סנהדרי גדולה מלכות מתמן סנהדרי קטנה ב"ד הקטן מסטרא דמלכות · אדני הוא בית שער לכל התפלות אדני הוא ב"ד דלמטה·

Aus Tiphereth entstehet der große Sanhedrin, aus Malchuth der kleine Sanhedrin. Die kleinere Gerichtsstube ist von der Seite Malchuth, Adonai ist das Eingangsthor für alle Gebete, Adonai ist die Gerichtsstube von Unten.

Sohar Waikrah Fol. 19.

(Zu §. 561.)

רמ"ח דעשה הם נגד זכור ושס"ה לאוין שמור נגד הנקבה ·

Die 248 Gebote entsprechen dem Worte Sachor (männliches Prinzip); die 365 Verbote entsprechen dem Worte Schemor (hüte dich, nämlich: weibliches Prinzip).

Ebod Melech Fol. 224.

בהוא יומא דר"ה דקיימין ע' קתדראין למידן דינא לעלמא אינון מארי תריסין דקיימין לעילא אילו מימינין לזכו ואילו משמאילין לחובה וע"ד איצטריך ב"נ לפרשא חובוי כל חד וחד כמה דאיהו בגין מאן דמפרש חטאוי לא אתמסר דיניה אלא בידא דמלכא קב"ה בלחודוי ומאן דאין ליה קב"ה איהו לטב · כל דינין שנדונין ונגזרים ב"ד של שרי עליונים אינם מניחים להם כלום ·

An dem Neujahrstage stehen siebenzig Stühle der Richter, um die Welt zu richten. Diese Richter sind gepanzerte Herren, die oben stehen, die Einen zur Rechten, zur Vertheidigung, und die Andern zur Linken, zur Anklage. Darum soll der Mensch seine Sünden bekennen und aussprechen, eine jede

Digitized by Google

wie sie ist. Denn wer seine Sünden bekennt, dessen Urtheil fällt der Allerheiligste nur allein; und wen der Allerheiligste richtet, dessen Urtheil fällt immer zum Guten aus. Allein in allen Urtheilen, die von den obern Gerichtsstuben ausgesprochen werden, wird nicht das Mindeste nachgelassen.

Sohar Pinchas Fol. 231.

(Zu §. 562.)

כשמידת הגבורה גוזרת דין על התחתונים לרעה או מדת אדני מתמלאת מאותו דין ופועלת וגומרת הדין:

Wenn die Stufe der G'burah ein Strafgericht beschliesst für den Untern, dann füllt sich die Stufe von Adonai mit jener Strenge an, und vollzieht die Strenge.

Schaar Drah Fol. 17.

אינון שליחן דאתיין מסטרא דרחמי לא עבדי שליחותא דדינא בעלמא כלל:

Jene Boten (Engel), so zur Seite der Barmherzigkeit gehören, üben nie eine Sendung der Strenge aus.

Sohar Waiierah Fol. 119.

למעלה בין הימינים לטוב בין המשמאלים כוונה א' להם ואין שם שנאה או אהבה: או משא פנים אלא משפט אמת: של ימין ושל שמאל למעלה א' הוא באהבה גמורה לדבק בשם יהוה ית':

Die zur Rechten oben, sowie die zur Linken haben nur einen Zweck. Oben findet nicht Statt Haß, Vorliebe und Ansehen der Person, sondern nur wahrhaftiges Gericht. Die rechte und linke Seite sind oben ganz eins, in vollkommener Liebe, verbunden in dem heiligen Namen J'hovah.

Schaar Drah Fol. 45.

(Zu §. 563.)

תדע לית דינא בעלמא כד אתמדי או כד אתמסר

עלמא בדינא דלא אשתכח ההוא מחבלא דאזיל בגו אינון דינין דאתעבידו בעלמא ·

Komm und schaue! Es giebt kein Strafgericht in der Welt, mag die Welt geschlagen oder der Strenge übergeben werden, wo sich nicht jener Verderber einfindet, welcher herumgehet im Innern jener Strenge, die ausgeübt wird in der Welt.

Sohar Noach Fol. 63.

(Zu §. 564.)

אינון דעברין על פתגמי אורייתא כלהו רשימין באנפייהו ואשתמודען לגבי אינון דמתערי מסטרא שמאלא ב"גב חיוותא וע"ז וכל אינון דאתו מסטרא דשמאלא כלהו אקרון שלוחין דדינא ·

Diejenigen, welche die göttlichen Gesetze übertreten, sind alle bezeichnet in ihren Gesichtern, und sind kennbar denen, welche sich erregen von der linken Seite. Auch alle böse Thiere, selbst auch die Götzendiener, und alle, die da kommen von der linken Seite, heißen Boten der Strenge.

Sohar Schmini Fol. 36.

(Zu §. 567.)

בשעתא דאדם קאים על רגלוי חמו ליה בריין כלהו ודחלין מקמי' והוו נטלין אבתרי' כעבדא בתר מלכא והוא אמר לון אנא ואתון באו נשתחוה ונכרעה לפני ה' עושינו ואזלו כלהו אבתרי' כיון דחזא דאדם סגיד ליה להא' אתר ואתדבק ביה כלהו אתמשכו אבתרי' וגרים מותא לכל עלמא ·

Als Adam auf seinen Füßen stand, sahen ihn alle Geschöpfe an und fürchteten sich vor ihm; sie folgten ihm alle nach, wie der Sklave dem Könige. Er sprach zu ihnen: Wohlan, ich und ihr kommt, wir wollen uns beugen und hinwerfen vor J'hovah unsern Schöpfer. Alle folgten ihm nach. Als sie nachher sahen,

Digitized by Google

daß sich Adam gebeugt hatte vor jenem Ort (dem Baume der Erkenntniß) und sich mit ihm verbunden, so sind sie ihm alle nachgezogen, wodurch er den Tod der ganzen Welt verursacht hat. Wajichi Fol. 221. Emor Fol. 107.

(Zu §. 570.)

הספר הכולל שכל מעשיו של אדם נכתבין בו מיד בשעת מעשה הוא האויר הספיריי הוא המקיף בו יוחקו כל פרטי תנועת האדם אם הוא נודד העין ופוצה פה לטוב או לרעה ואפי' הההורי לבו א"א שלא יחדשו בפניו שמחה או עצבות ומיד יש ברירה לפניו ית' לסגל המ"ע באויר ג"ע המתלבש באויר עה"ז (אויר ג"ע היוצא לחוץ ומתלבש באויר עה"ז לקבל המ"ט ונשאר בחוץ עד יום הדין וכן הוא באויר של גיהנם) והרעים ג"כ באויר של גיהנם.

Das allgemeine Buch, worein alle Handlungen des Menschen auf der Stelle eingeschrieben werden, ist nämlich der sapphirartige umkreisende Aether. In ihn graben sich alle einzelne Bewegungen des Menschen ein, sowohl die Blicke des Auges, als auch die Oeffnung des Mundes zum Guten wie zum Bösen; selbst die innern Gedanken des Herzens, die Freude, Traurigkeit ꝛc. bringen im äußern Angesichte nothwendiger Weise etwas hervor, und wirken auf den Aether ein. Sogleich entstehet eine Ausleſung der guten Werke als Kleinode vor dem Höchstgebenedeiten in dem Aether des Paradieses. Denn der Aether des Paradieses gehet nach Außen, und kleidet sich in den Aether dieser Welt, um alle gute Thaten in sich aufzunehmen bis zum Tag des Gerichtes. Ebenso ist es auch bei dem Aether des G'hinams. Esarah Maimeroth Fol. 49.

(Zu §. 575.)

בקליפת נוגה יש רמ"ח איברים ושס"ה גידים טובים ובכולן נתערב הרע וחעובר על הלאוין מערב

Digitized by Google

הרע בשוב בחלק נפש הבאה מהנקבה דנוגה אם יעבר האדם על לאו א' אם הוא עורק העין נסמא כי הטוב שבו אינו מתגלה ואינו משיג העין של הנפש שאין הנפש מתלבשת במלבוש ההוא עד שיסור אותו מום וכן הוא בשאר אברים׃

In der Klipha der Noga (dem Weltgeiſte) ſind 248 gute Glieder und 365 gute Adern. Sie ſind alle mit böſem vermiſcht. (S. das erſte Citat zu §. 561.) Wer die Verbote übertritt, vermiſcht das Böſe mit dem guten Theil in ſeinem Nepheſch, welches von dem weiblichen Prinzipe der Noga kommt. Uebertritt der Menſch ein Verbot, welches der Art iſt, daß es eine der Adern des Auges betrifft, ſo erblindet das Auge; denn das Gute im Nepheſch offenbart ſich nicht; daher faßt das leibliche Auge das Auge vom Nepheſch nicht; denn das Nepheſch kleidet ſich nicht in jenes Gewand, bis der Fehler gehoben iſt. Und dies iſt der Fall bei allen andern Gliedern.

E'bad Melech Fol. 224.

(Zu §. 618.)

קבלת היסורין וצום ובכי ושק לבעלי תשובה הוא כי בחטאו פגם למעלה והחשך הזאת תלוי במדות העליונות ועי' קבלת יסורין עליו מטהר המדות מפגמם וחשכם כי הדין והחשך ההוא ירד עליו׃

Daß der Büßende faſten, weinen und ſich verhüllen, und geduldig Leiden ertragen ſoll, geſchieht, weil er durch ſeine Sünden oben Verringerung verurſacht hat, und dieſe Dunkelheit hängt an den obern Middoth. Dadurch, daß er die Leiden auf ſich nimmt, reinigt er die Middoth von ihrer Verringerung und Dunkelheit; denn jene Strenge und Dunkelheit fällt auf ihn herab. Reſchith Chachmah Fol. 131.

(Zu §. 620.)

יסורין ממרקין עונותיו של אדם אם השים אשם נפשו וקבלם מאהבה : העטיו של נחש גרם שאפי׳

Digitized by Google

השלמים בנו לבעלי תשובה יחשב כי כלנו אשמים בעטיו של נחש ·

Das Leiden scheuert die Sünde des Menschen hinweg, sobald er sich nämlich als schuldig erklärt und alle die Leiden, die ihm zugeschickt werden, mit Ergebung annimmt.

Trakt. B'rachoth Fol. 8.

Die Verführung der Schlange verursacht, daß selbst die Vollkommensten unter uns als Büßer betrachtet werden müssen; denn wir alle sind verschuldet durch die Verführung der Schlange. Esarah Maimeroth Fol. 107.

(Zu §. 630.)

ת״ח אלמלא לא חב אדם לא יטעם טעמי דמותא בהאי עלמא בזמנא דעייל לעלמין אחרנין אבל בגין דחב טעם טעמי דמותא עד לא ייעול לאינון עלמין ·

Komm und schaue! Hätte Adam nicht gesündigt, so hätte Niemand in dieser Welt den Geschmack des Todes empfunden, zur Zeit, wenn er sich erheben soll in andere Welten. Weil er aber gesündigt hat, so muß er den Geschmack des Todes schmecken, ehe er sich erheben will in jene Welt.

Sohar Schlach Fol. 159.

(Zu §. 634.)

מהאי גולגלת׳ (דע״י) נטיף טלא להאי דלבר ומלייא לרישיה ומההוא טלא דאנער מרישי׳ דהאי דלבר יתערון מתייא לעלמא דאתי ·

Aus der Hirnschale des Attik tropft der Thau auf den, der außen ist, und füllt seinen Kopf. Der Thau, der sich abschüttelt vom Haupte dessen, der außen ist, erweckt die Todten in der Zukunft. Sohar Nasa Fol. 128.

(Zu §. 639.)

משעה שנזרע ניתן בה (בזרע) הצורה השכלית

Digitized by Google

היא הנפש שבכוחה נצטייר החומר ונעשים איברים שהם בית קיבל אל הנפש דוגמת האומן שנופח בזכוכית וע׳י הרוח הנכנס בו מתפשט חומר הזכוכית ונעשה כלי סוד ויפח באפיו נשמת חיים ע׳כ הנפש משעה הוריעה אינה נפרדת לעולם מהחומר ואף אחרי מותו נפשו עליו תאבל עד תחחם ·

Von der Zeit an, wo der Same ausgesäet wird, wird schon in ihn die geistige Zurah, nämlich das Nepheſch, eingelegt. Durch deſſen Kraft bildet ſich aus der Stoff, und bilden ſich aus als Glieder, welche das Aufnahmsgefäß des Nepheſch ſind, nach der Art, wie der Werkmeiſter in das Glas hineinbläſt, durch ſeinen Hauch ſich der Stoff des Glaſes ausbreitet und ſich zu einem Gefäße bildet. Das Geheimniß iſt: Er bließ in ſeine Naſe den Hauch des Lebens; daher trennt ſich nie das Nepheſch, von dem Augenblick da es geſäet iſt, vom Stoff; ſelbſt nach dem Tode betrauert ihn das Nepheſch bis zur Auferſtehung. Etz ha Chaiim Fol. 26.

(Zu §. 651.)

ניהנם איהו נור דליק יממי ולילא כגוונא דחייביא מתחממן בנורא דיהו׳ר · בכל חמומא וחמומא דאינון מתחממן ביהו׳ר הכי אתוקד נורא דניהנם־דהא גיהנם לא אתוקד אלא בחמימו דתוקפא ריהר דחייביא דהוא חמימו נורא דניהנם אתוקד יממי ולילא ולא שכיך ד פתחין אינון לניהנם וז מדודין תמן ד זינין חיבין אינון רע בליעל חוטא רשע משחית לץ יהיר וכפום הוא דרגא דחטא בי׳ ההוא חייביא הכי יהבין ליה מדורא בניהנם · אשא דניהנם דלעילא ממי להאי גיחנם דלתתא ואתוקד בהוא אתערו דחמימו דחייביא דקא מחממי גרמייהו גו יצה׳ר וכל אינון מדורין דליקין תמן ·

Digitized by Google

Das G'hinam ist ein Feuer, das Tag und Nacht brennt, nach Art, wie die Schuldigen sich erhitzen an der innern Gluth des Jezer ha Rah. Nach dem Grade ihrer Erhitzung lodert das Feuer von G'hinam; denn das G'hinam geräth nur in Brand durch die Hitze der Kraft der wilden bösartigen Leidenschaften der Schuldigen. Sieben Eingänge hat das G'hinam; sieben Wohnungen sind dort; entsprechend den sieben Gattungen von Schuldigen; als: der Böse, Niederträchtige, Sünder, Frevler, Verderber, Spötter, der Stolze. Jede Art dieser Sünder hat ihre besondere Wohnung. Das Feuer des obern G'hinams steigt herab zum untern und entzündet sich durch die Erregung der Hitze der Schuldigen, die sich in ihrer Leidenschaft erhitzen, wodurch dann alle Wohnungen in Brand gerathen.

Sohar Trumah Fol. 150.

(Zu §. 652.)

יש יצה"ר של זריזות לטמא בעבירה ע"כ הם נהרות של אש ויש יצה"ר דעצלות שגורם האדם להתעצל ממ"ע ע"כ נהר · ברד נגד מה שנתקרר האדם מהמצות ויש בחינות שונות מאוד ע"כ הם נחלקים לכמה בחינית מחורים ועקרבים הכל מ"ז אל ז' ע"כ נפרעים ממנו ג"כ במדה זו ע"י מלאכי חבלה המוליכין אותו אל החור ואל העקרב הצריך לו ואם חטא פעמים הרבה חטא א' ממיתין אותו ואחז מחזיר אותו כדי שימעים העונש כפי שיעור שטעם בעבירה ואם חטא בעבירות רבות מוליכין אותו מחור זה אל חור אחר הכל כפי שינוי החטא ·

Es giebt zwei Grade von Sünden. Der eine ist die Erhitzung des Menschen zum Bösen; der andere die Trägheit für das Gute; daher ist die Hitze des Feuers (die Feuerströme) die Strafe für die Feuergluth der Leidenschaft, sowie die Kälte des Hagels (Hagelschauer) die Strafe für die Härtigkeit und Bosheit bildet. Da es nun mannichfaltige Grade bei den Menschen giebt, so giebt es im G'hinam

Digitized by Google

viele Löcher und Scorpione, alle doch von sieben zu sieben. Die bösen Engel führen ihn in jene Kluft, und zu jenem Scorpion, die er verdient hat. Hat er mehreremal eine Sünde begangen, so tödten sie ihn und machen ihn wieder lebendig, damit er nach dem Maße des Genusses bei der Sünde die verdiente Strafe erhält. Hat er verschiedene Sünden begangen, so bringen sie ihn von einem Loch zum andern; alles nach der Verschiedenheit der Sünden. Daath Chachmah Fol. 61. 62.

(Zu §. 657.)

נהר די נור נגיד ונפיק מארבע חיון דאשא דסחרין לכורסייא דדין דאיהו אד'ני דינא דמלכותא דינא והדוא נהר דינור נשמתהין דצדיקי טבלין ומתדכין ביה ונשמתהן דרשיעי נדונין ביה.

Der Strom Dinur (Feuerstrom) fließt aus den vier feurigen Thieren, die den Thron des Gerichts umgeben, welcher ist Adonai. Das Gericht von Malchuth ist das Hauptgericht. In diesem Feuerstrom baden und reinigen sich die N'schamen der Frommen und die N'schamen der Bösen werden darin gerichtet.

Waikra Fol. 16.

כל בני עלמא אולי לשאול אבל כלקין מיד ואפילו צדיקים גמורין נחתין תמן בגין דנטלין כמה חיבין וסלקין לון לעילא.

Alle Kinder der Welt gehen in den Scheol (nämlich in G'hinam); aber sie steigen sogleich wieder herauf; selbst die vollkommensten Frommen gehen hinunter, und nehmen viele Schuldige auf und erheben sie nach Oben.

Pinchas Fol. 220.

ויתן של חיות הוא בשעה שכסא הכבוד מכביד עלידם בעת רעה כשחוטאים התחתונים כי בעת רצון תכסא נושא את נושאיו ואין לחיות עמל ויגיעה

Digitized by Google

לפיכך נהר דינור הנמשך מזיעת החיות יחול על ראש רשעים הנורמין להן הויעה ·

Der Schweiß der Thiere entstehet, wenn der Thron den Thieren zu schwer wird durch die Sünden der Untern; denn wenn die Untern nach dem göttlichen Willen handeln, dann trägt der Thron seine Träger und die Thiere fühlen weder Ermüdung noch Anstrengung; daher fällt der Nahar Dinur, der aus dem Schweiße dieser Thiere entstehet, auf die Häupter der Bösen, die ihn verursacht haben.

Esarah Maimeroth Fol. 18.

(Zu §. 662.)

הנפש לא תכרת מהתמונה הכוללת כל התמונות בסוד העיבור ולית קברא למגנא ולית ציונא בריקניא · ובסוד העיבור מנו ר'זל אדם דוד משיח ומנו אותם לג' אף שאינם רק נשמה א' אך חנשמה אחר שנתלבנה היא משמשת לכמה גופים ומגוף האחרון יתפשטו ענפים אל האחרים כמדליק מנר לנר ·

Das Nephesch wird nicht abgeschnitten von der Th'munah (Urbild), welche alle Bilder enthält, im Geheimniß des Ibburs: Es giebt weder ein Grab, noch ein Grabmal, das umsonst ist. In diesem Geheimniß zählen unsere Lehrer Adam, David und Maschiach als drei Personen, obwohl sie nur eine N'schamah haben. Denn nach ihrer Reinigung kann die N'schamah mehrere Leiber bedienen, so wie man ein Licht an einem andern anzündet. Von der N'schamah des letzten Leibes breiten sich Zweige zu den andern aus. Rakanti Fol. 66.

(Zu §. 663.)

כד מתגלגל ב"נ האי נפשא דהוי בו בקדמיתא אית בה חלקא מגופא וחלקא מרוחא ואיהי מתדבקא בגופא חניינא וכד חאט בגופא קדמאה כיון דבה אית

דולקא מגופא קדמאה כל דסביל האי גופא חוי כאלו סביל גוף קדמאה וכד מזדכך ב'נ בגלגול בתראי מכי לאינך גופי קדמאי וכלהו יקומון ב'תה'מ כל גופא בנפשא דילי' ועלויא דכלהו הוא גופא בתראה ואיהו יהך בקדמית' וכל אינך יתמשכו אבתרייהו כבנין דאזלין בתר אבהון ·

Beim Gilgul ist die Seele, die früher da war, ein Theil von dem früheren Leib und frühern Ruach, und verbindet sich mit dem zweiten Leibe. Wenn nun das Nepheſch im ersten Leibe gesündigt hat, da doch in ihm ist ein Theil vom frühern Leibe, was dieser Leib erduldet, so ist es als wenn es der erste Leib leidet. Wenn nun der Mensch beim letzten Gilgul ganz rein ist, so theilt er die Reinigung den frühern Leibern mit, und alle stehen sie auf bei der Auferstehung, jeder Leib mit seinem Nepheſch. Der letzte Leib, als der vornehmste, geht voraus, und jene folgen ihm nach, wie die Kinder dem Vater.

Magid Meſcharim Fol. 6 u. 7.

(Zu §. 668.)

יובל מלשון ועל יובל ישלח שרשיו כי כל הדורות יובלו אל הסבה הראשונה ונקרא דרור כי הוא היובל ששם שרשי הדורות והנבראים כלן כי משם נאצלו בבע ושם תשובתם כי כ"א מהשבע פועלת ז' אלפים והם מ"ט וכשישלמו מ"ט יהיה תהו ובהו וישוב הכל ליובל כמו שנאצל משם ·

Das Wort Jobel ist abgeleitet von dem Vers, und heißt „hinführen“, Jer. 17, 8; denn alle Generationen werden zurückgeführet auf die erste Ursache. Auch heißt es D'ror, denn dieser Jobel ist der Ort, wo alle Wurzeln der Generationen der Geschöpfe sind. Denn von dort sind sie ausgeflossen bei der Schöpfung, und kehren wieder dorthin zurück; denn jede von den Sieben (sieben unten S'phiroth) wirkt 7000 Jahre,

Digitized by Google

zusammen 49,000. Nach deren Ablauf wird Alles in seiner irdischen Form aufgelöst und geht zum Jobel zurück; sowie es von dort ausgeflossen ist. B'chai Fol. 149.

Fol. 171 sagt jedoch der B'chai, daß diejenigen, welche die Thorah ausreißen wollen, nicht in das Jobel eingehen und keinen Antheil an der kommenden Welt haben. Auch sprechen mehrere Stellen des Sohars für die ewige Verdammniß, nämlich Noach Fol. 62, Trumah 150, Korah 178. In Waïelach 285 stehet z. B.:

בגיהנם איית מדורי בתראה תתאה דכלהו אקרי אבדון · תאנא מאן דנחית לאבדן לא סליק לעלמין והרוא אתקרי גבר דאשתצי ואתאביד מכולא עלמין·

In dem G'hinam heißt die letzte unterste Wohnung von allen Abdon. Wir lernen: Wer in das Abdon herunter kommt, steigt nie mehr hinauf, und ein solcher heißt ein Mann, der ausgerottet und verloren ist von allen Welten.

(Zu §. 691.)

הנפש צלם שלו נחלק לפנימי וחיצון הפנימי הולך עם הגוף לקבר אך ה'ז מקיפים דנפש נשארים בבית האבל כי אינם יכולין לחפרד כ'כ בנקל ממקום שנפטר בו הם הולכין ובאין כי רוצים להיות בבית שמת נפטר בו גם רוצים להשתתף עם פנימיות הנפש לכן חולכות אל הקבר וחוזרו אל הבית ובכל יום מ'ז ימי אבילות מסתלק מקיף א' מ'חז ונשאר דבק עם הנפש וכך עושין עד סוף ז' ימי אבלות ואז נשלמו כולם מלהסתלק ולהתקשר עם הנפש בקבר ובעוד שהמקיפין בבית האבל אז הקליפות נאחזות מאוד בנפש המת · כי אין המקיף השומר את הפנימי ·

Das Zelem des Nepheſch theilt ſich in ein inneres und ein äußeres. Das innere folgt dem Leib in's Grab. Das äuſſere aber, nämlich die ſieben umgebenden Lichter des Nepheſch

Digitized by Google

bleiben noch im Sterbhause; denn sie trennen sich nicht so leicht vom Orte des Sterbenden, sie gehen ab und zu, denn sie wollen im Hause bleiben, in dem der Verstorbene war, und doch auch sich verbinden mit dem Innern des Nephesch. Jeden Tag von den sieben Trauertagen entzieht sich so ein Makif (ein umgebendes Licht) und bleibt mit dem Nephesch verbunden, und so verhält er sich bis am Ende der sieben Trauertage, wo sie sich denn alle verbinden mit dem Nephesch im Grab (bis zur Auferstehung). So lange die Makifim noch im Sterbehause sind, so lange hängen sich noch die Kliphoth an dem Nephesch des Verstorbenen an, weil kein Makif da ist, der sein Inneres behütet.

Taime Mizwoth zu Parschah-Waichi Fol. 5.

(Zu §. 702.)

אוריתא אית לה גופא ואינון פקודי אוריתא דאקרון
גופי תורה האי גופא מתלבשא־בלבושין דאינון ספורין
דהאי עלמא טפשין לא מסתכלי אלא בהאי לבושא
ולא ידעי יתיר · אינון דידעין יתיר מסתכלן בגופא
דאיהו תחות ההיא לבושא חכימין עבדי דמלכא
עלאה אינון דקיימין בטורא דסיני לא מסתכלי אלא
בנשמתא דאיהי עקרא דכלא אוריתא ממש ·

Die Thorah hat einen Leib, nämlich die Gesetze der Thorah, sie heißen der Leib der Thorah. Dieser Leib kleidet sich in Gewänder, welche eigentlich die Erzählungen aus dieser Welt sind, die in der Thorah vorkommen. Die Thoren schauen nur in den Gewändern und wissen weiter nichts; die so größere Wissenschaft besitzen, schauen in den Leib, welcher unter den Gewändern ist. Die Weisen, die Knechte des obern Königs, die auf dem Berge Sinai gestanden, schauen nur in die N'schamah, welche das Grundwesen von Allem, und die wirkliche Thorah ist. Sohar B'hailothcha Fol. 152.

Die noch übrigen hieher gehörigen Citate werden, so Gott Leben und Gesundheit gibt, in dem vierten Theile folgen.

Digitized by Google

Zusätze.

Zu Seite 365, Zeile 16 v. u.: Die Schule von Schammai will eigentlich gar keine Scheidung zulassen, außer beim Ehebruch, worauf sie sich auf die Worte 5 Mos. 24, 1: „wenn der Mann ein Erwath dabar an ihr findet“, beruft. Diesem widerspricht aber die Schule von Hillel, indem sie die Anhänger Schammais auf die vorhergehenden Worte jenes Verses verweiset, wo es heißt: „wenn die Frau keine Gnade in den Augen des Mannes findet“ ꝛc. woraus also buchstäblich folget, daß der Mann nach den Worten der Thorah, seine Frau wegen jeder Kleinigkeit, ja wenn sie ihm das Essen verdorben, von sich scheiden dürfe. Indessen scheint es keineswegs die Meinung von Hillel gewesen zu seyn, dergleichen zu billigen (vergl. Jarchi im Trakt. Gitin, Fol. 90); indem die Propheten und Weisen in Israel von jeher solche leichtfertige Scheidungen verdammen (§. 97). Der Thalmud, welcher überall dem Hillel folgt, erlaubt eigentlich nur die Scheidung bei dem Ehebruch, desgleichen wenn sich die Frau dem Manne entziehet, oder verborgene körperliche Fehler hat, die ihm Abscheu erregen, auch wenn sie ein zu freches äußerliches Betragen zeigt, oder irreligiöse gesetzwidrige Handlungen begehet. Nicht minder wenn sie die Ehre ihres Mannes und seiner Familie kränkt, oder dem Manne die gehörige Pflege nicht angedeihen läßt. In diesen Fällen ist der Mann gehalten, der Frau ihr zugebrachtes Vermögen zurückzugeben; aber zum Witthum ist er nicht verpflichtet (Schulchan Aruch Eben ha Eser Siman,

Digitized by Google

Fol. 39. 117. 119). Außerdem kann aber auch der Mann der Frau einen Scheidebrief geben, wenn er sich nicht mit ihr vertragen kann. Dann aber muß er derselben, nach dem Ermessen des Gerichts, das Witthum entrichten, je nachdem er mehr oder weniger Mitschuld an der Uneinigkeit trägt.

Zu Seite 493, Zeile 6 v. o.: Wie bei der strengen Verbannung die Habseligkeiten der Verbannten als unrein durch das Feuer zerstört wurden (5 Mos. 13, 17; Jeschu 6, 24. — 8, 28), so wurden auf gleiche Weise die Schriften der Irrlehrer und die Zauberbücher (Thal Hier. Trakt. Peah 6. Absch.), deßgleichen die Sepher Thorah, die ein Ketzer geschrieben, verbrannt, oder vergraben (Trakt. Gim. Fol. 45). Darauf hin haben mehrere französische Rabbinen Maimonides Moreh N'buchim im Jahr 1238 dem Feuer übergeben.

Zu Seite 498, Zeile 12 v. o.: Hatte ein Jisraälit den andern mißhandelt, und ihn dadurch zur Verrichtung einzelner bestimmter Arbeiten untauglich gemacht, so mußte er ihm dafür einen lebenslänglichen Schadenersatz leisten. Hatte er denselben aber taub (oder blind) geschlagen, so war er verbunden, den Verletzten lebenslänglich ganz zu erhalten (Baka kamma Fol. 86).

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	8.	Zeile	12.	statt: «esoterischen» lies: exoterischen.
»	26.	»	26.	statt: «esoterisch» lies: exoterisch.
»	31.	»	17.	statt: «Krub» lies: Eh'rub.
»	33.	»	22.	statt: «Anthropomarphismus» lies: Antropomarphismus.
»	94.	»	10.	statt: «Sahar» lies: Sohar.
»	98.	»	27.	statt: «Sahndrin» lies: Sanhedrin.
»	100.	»	1.	statt: «Märtyrern» lies: Märtyrer.
»	102.	»	25.	statt: «enthalen» lies: enthalten.
»	124.	»	13.	statt: «Steinheimer» lies: Steinheim.
»	124.	»	36.	statt: «keinlichen» lies: kleinlichen.
»	284.	»	20.	statt: «Manie» lies: Magie.

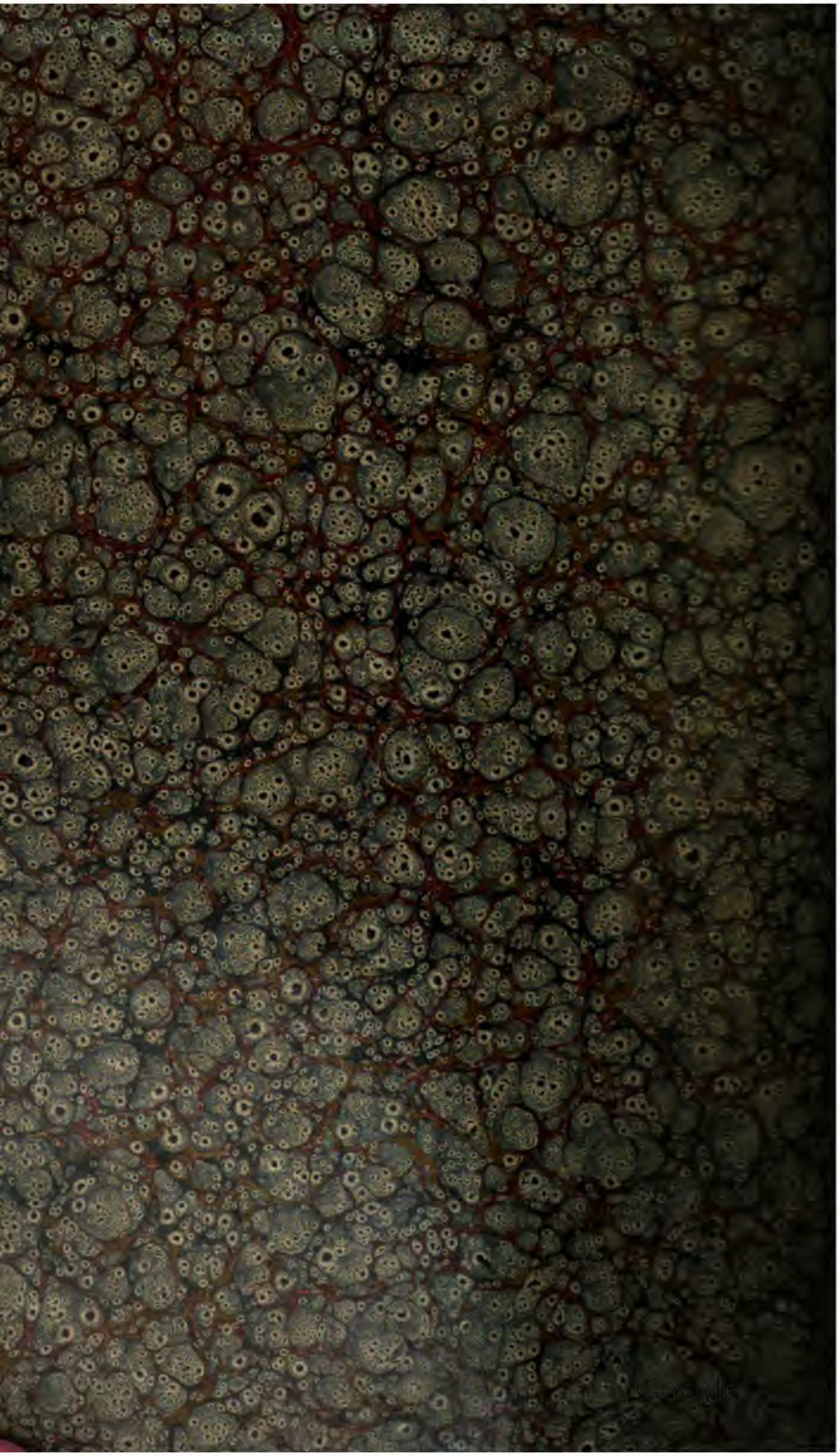
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



3 2044 024 485 336

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE
NOV 7 1988
2843678
CANCELLED
NOV

WIDENER
SEP 11 1995

WIDENER
NOV 16 2004
WIDENER
DEC 20 2003
JUN 10 2004
CANCELLED
BOOK DUE
BOOK DUE

WIDENER
WIDENER
NOV 16 2004
JUN 10 2004
CANCELLED
BOOK DUE

WIDENER
AUG 07 2003
CANCELLED

Digitized by Google